This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

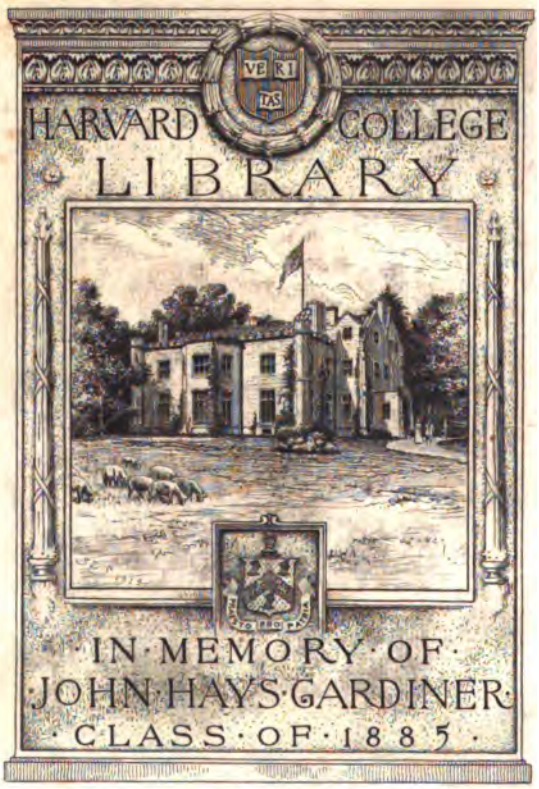
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

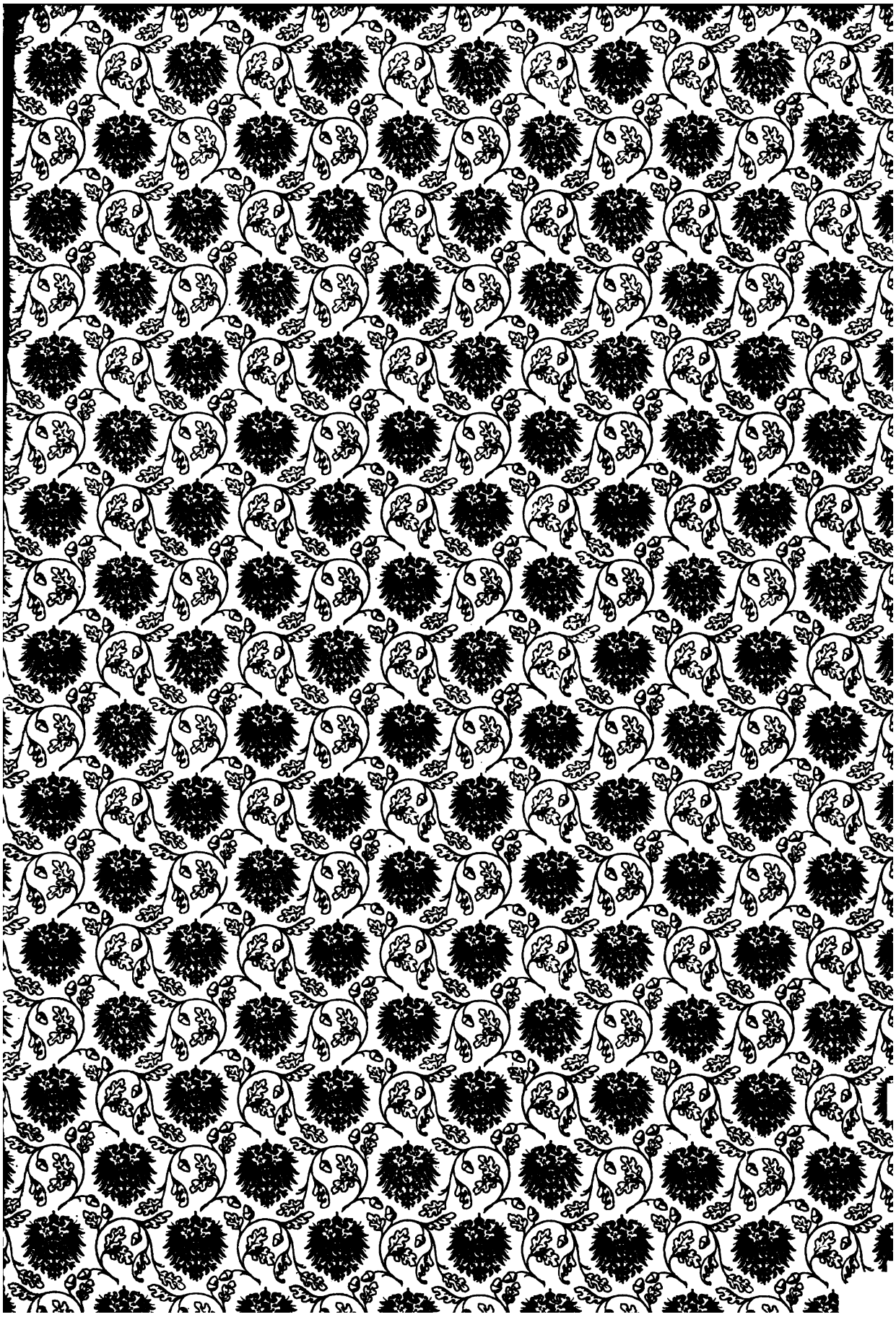
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

War
199
01


VE RI
TAS
HARVARD COLLEGE
LIBRARY
IN MEMORY OF
JOHN HAYS GARDINER
CLASS OF 1885



Studien

zur

Kriegsgeschichte und Taktik.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,

Kriegsgeschichtliche Abteilung I.

Dritter Band.

Berlin 1903.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71.

Der Schlachterfolg,

mit welchen Mitteln wurde er erstrebt?

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,

Kriegsgeschichtliche Abteilung I.

Mit einem Atlas, enthaltend 65 Skizzen in Steindruck.

Berlin 1903.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71.

War 199.01

HARVARD COLLEGE
APR 25 1923
LIBRARY
Gardiner fund

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901 sowie das Übersetzungsrecht sind vorbehalten.

Vorwort.

Die vorliegende Studie hat sich zur Aufgabe gestellt, die Mittel zu untersuchen, die seit Friedrich dem Großen in den Kriegen des Europäischen Festlandes angewandt worden sind, um den Schlachterfolg zu sichern. Die Worte von Clausewitz: „Die Hauptschlacht ist als der konzentrierte Krieg, als der Schwerpunkt des ganzen Krieges oder Feldzuges anzusehen",*) rechtfertigen solche Untersuchung zur Genüge. Diese Worte gaben zugleich die Richtschnur für die Behandlung des Stoffs, denn nur die Hauptschlachten und die zu ihnen führenden Operationen sind in Betracht gezogen worden. Unter Verzicht auf eine eingehende Schilderung des Verlaufs der einzelnen Kämpfe und unter Ausscheidung aller sonstigen Bedingungen kriegerischen Erfolges sollten lediglich der Zusammenhang zwischen Operation und Schlacht, die Gruppierung der Streitkräfte und die Art, wie sie zur Schlacht angesetzt wurden, dargelegt werden. Konnte auf diese Weise hinsichtlich der Truppen im wesentlichen nur das mechanische Element Berücksichtigung finden, so war dem Handeln und der Initiative des Feldherrn um so breiterer Raum in der Betrachtung zu gewähren. Aus diesem Grunde sind auch die Ereignisse bei dem Heere des im Vordergrunde des Interesses stehenden Feldherrn stets ausführlicher behandelt als auf der Gegenseite.

Selbst bei der erwähnten Beschränkung konnte jedoch vollständige Gleichmäßigkeit in der Behandlung des Stoffs nicht eintreten. So genügte es vom Standpunkte des heutigen Soldaten, die Fridericianischen Schlachten kurz in der Einleitung zu skizzieren, während in der Napoleonischen Periode, wo die Operation unmittelbar in die Schlacht ausläuft, die Operationen sehr viel eingehender behandelt werden mußten. In der neueren Zeit hatten dagegen wiederum die Bewegungen und Schlachten der einzelnen Armeen vor der Schilderung des Zusammenhanges in den Operationen des Gesamtheeres zurückzutreten, denn es kam hier darauf an, kurz zu entwickeln, in welcher Weise Moltke das Zusammenwirken mehrerer Armeen in der Schlacht erstrebt hat. Eine eingehendere Darstellung wäre ohnehin einer Geschichte der Kriege

*) Vom Kriege. 4. Buch, 11. Kapitel.

König Wilhelms gleichgekommen. Aus diesem Grunde hat aus dem zweiten Abschnitt des Krieges 1870/71 nur der Loire-Feldzug Berücksichtigung gefunden. An der Loire lag die eigentliche Entscheidung, während die Ereignisse im Norden und Südosten Frankreichs mehr in das Gebiet der Teilhandlungen fallen. Schon beim Loire-Feldzug war es indessen nicht zu umgehen, mehr Einzelheiten als in den vorhergehenden Abschnitten zu bringen.

Die Schrift beansprucht nicht, geschichtlich Neues zu bieten. Sie stützt sich durchaus auf bereits gedrucktes Material und verfolgt hauptsächlich den Zweck, das Studium der Kriegsgeschichte zu erleichtern, indem sie einen schnellen Überblick über ihre lehrreichsten Episoden ermöglicht. Aus diesem Grunde ist der Text in ausgiebiger Weise durch die in dem beigegebenen Atlas enthaltenen Skizzen ergänzt worden. Hierbei ist die mehr zurückliegende und weniger bekannte Napoleonische Periode absichtlich reichlicher bedacht worden als die Neuzeit.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
1. Die Zeit Friedrichs des Großen	1
2. Die Revolutionszeit	6
3. Marengo 1800	8
I. Napoleon in den Feldzügen 1805—1807	12
1. Ulm 1805	12
2. Austerlitz 1805	22
3. Jena 1806	28
4. Eylau 1807	38
5. Friedland 1807	44
II. Napoleon in den Feldzügen 1809—1815	54
1. Regensburg 1809	54
2. Aspern 1809	61
3. Wagram 1809	66
4. Smolensk 1812	72
5. Borodino 1812	78
6. Groß-Görschen 1813	80
7. Bautzen 1813	86
8. Dresden 1813	91
9. Leipzig 1813	99
10. Ligny und Belle-Alliance 1815	119
III. Die Oberitalienischen Schlachten 1849, 1859 und 1866	133
1. Novara 1849	133
2. Magenta 1859	138
3. Solferino 1859	148
4. Custoza 1866	154
IV. Königgrätz 1866	162
V. Der Krieg 1870/71	189
1. Die Grenzschlachten	189
2. Metz	212
3. Sedan	236
4. Die Loire-Schlachten	245
Rückblick	306

Berichtigung
zu Band II: „Das Abbrechen von Gefechten“.

Karte 1. In Erläuterungen ist beidemal zu lesen:
Aufstellungen am 3. 8. abends statt 5. 8. abends.

Skizzen-Verzeichnis.

(In besonderem Atlas.)

Nr. **Der 7jährige Krieg 1756—1763:**

1. Die Schlacht bei Lobositz am 1. Oktober 1756.
2. Die Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757.
3. Die Schlacht bei Kolin am 18. Juni 1757.
4. Die Schlacht bei Roßbach am 5. November 1757.
5. Die Schlacht bei Leuthen am 5. Dezember 1757.
6. Die Schlacht bei Zorndorf am 25. August 1758 mit Übersichtsskizze.
7. Die Schlacht bei Kunersdorf am 12. August 1759 mit Übersichtsskizze.
8. Die Schlacht bei Torgau am 3. November 1760.
9. Feldzug in Italien 1800. Marengo. Mit Nebenskizze: Die Stellungen bei Marengo am 14. Juni morgens.

Feldzug in Deutschland 1805:

10. Ulm. Mit Nebenskizze: Truppenstellungen bei Ulm am 14. Oktober.
11. Austerlitz: a) Übersichtsskizze. b) Lage vor der Schlacht bei Austerlitz.
12. Die Schlacht bei Austerlitz am 2. Dezember 1805.

Feldzug in Deutschland 1806:

13. Jena. Die Bewegungen bis zum 12. Oktober 1806. Mit Übersichtsskizze.
14. Vormarsch zu den Schlachten von Jena und Auerstedt.
15. Jena. Entwurf Napoleons für eine Operation gegen Weimar.

Feldzug in Preußen 1807:

16. Pr. Eylau. Mit Nebenskizze: Winterquartiere der Französischen Armee im Januar 1807.
17. Die Schlacht bei Pr. Eylau am 7. und 8. Februar 1807.
18. Friedland. Mit Nebenskizzen: a) Lage am 3. Juni. b) Bewegungen am 10. und 11. Juni. c) Bewegungen am 13. Juni.
19. Die Schlacht bei Friedland am 14. Juni 1807.

Feldzug in Deutschland 1809:

20. Die Bewegungen vom 17. bis 20. April 1809.
21. Die Bewegungen vom 20. bis 23. April 1809.

22a. Die Schlacht bei Aspern am 21. Mai 1809. Mit Übersichtsskizze.

22b. Die Schlacht bei Aspern am 22. Mai 1809.

23a. Die Schlacht bei Wagram am 5. Juli 1809.

23b. Die Schlacht bei Wagram am 6. Juli 1809 mit Übersichtsskizze.

Feldzug in Rußland 1812:

24. Übersichtsskizze.
25. Feldzug in Rußland 1812. a) Die Operationen um Smolensk. b) Unterkunft der Armee Ende Juli und Anfang August. c) Die Schlacht von Borodino am 7. September 1812.

Feldzug in Deutschland 1813:

26. Die Schlacht bei Groß-Görschen am 2. Mai 1813.
27. Die Schlacht bei Bautzen am 20. und 21. Mai 1813. Mit Übersichtsskizze und Nebenskizze: Stellungen am 19. Mai abends.
28. Die Bewegungen vom 19. bis 25. August 1813.
29. Die Schlacht bei Dresden am 26. und 27. August 1813.
30. Die Stellungen am 4. Oktober 1813.

Nr.
31. Die Bewegungen vom 8. bis 12. Oktober 1813.
32. Die Stellungen am 15. Oktober 1813.
33a. Die Schlacht bei Leipzig, 1. Tag, am 16. Oktober 1813.
33b. Die Schlacht bei Leipzig, 2. Tag, am 18. Oktober 1813.

Feldzug 1815 in den Niederlanden:
34. Die Bewegungen vom 14. bis 20. Juni 1815. Mit Nebenskizze: Stellungen am 14. Juni.
35. Die Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815.
36. Die Schlacht bei Belle-Alliance am 18. Juni 1815.

Feldzug in Italien 1849:
37. a) Die Bewegungen vor Ablauf des Waffenstillstandes. b) Die Bewegungen nach Ablauf des Waffenstillstandes. c) Die Bewegungen am 23. März.

Feldzug in Italien 1859:
38. Stellungen am 26. Mai und 1. Juni 1859 mit Übersichtsskizze.
39. Stellungen am 3. Juni 1859 mit Übersichtsskizze.
40. Die Schlacht bei Magenta am 4. Juni 1859.
41. Die Schlacht bei Solferino am 24. Juni 1859.

Feldzug in Italien 1866:
42. Die Bewegungen vom 20. bis 23. Juni 1866 mit Übersichtsskizze.
43. Die Schlacht bei Custoza am 24. Juni 1866.

Feldzug in Böhmen 1866:
44. Stellungen am 22. und 25. Juni 1866 mit Übersichtsskizze.
45. Stellungen am 26. Juni 1866 mit Übersichtsskizze.
46. Stellungen am 29. Juni 1866.
47. Stellungen am 2. Juli 1866.
48. Die Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866.

Feldzug 1870/71:
49. Aufmarschentwürfe.
50. Bewegungen vom 3. bis 5. August 1870.
51. Die Schlacht bei Wörth am 6. August 1870.
52. Die Schlacht bei Spichern am 6. August 1870.
53. Die Stellungen der Ersten und Zweiten Armee am 11. und 14. August 1870.
54. Die Schlacht bei Colombey—Nouilly am 14. August 1870.
55. Die Bewegungen zur Schlacht bei Mars la Tour am 16. August 1870.
56. Die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat am 18. August 1870.
57. Die Bewegungen vom 25. bis 29. August 1870.
58. Der Vormarsch zur Schlacht von Sedan.
59. Die Bewegungen vom 15. bis 27. November 1870.
60. Die Schlacht bei Beaune la Rolande am 28. November 1870.
61. Die Schlacht bei Loigny—Poupry am 2. Dezember 1870.
62. Die Stellungen am 2. und 3. Dezember 1870.
63. Die Stellungen am 7. und 11. Dezember 1870 mit Übersichtsskizze.
64. Die Bewegungen vom 6. bis 10. Januar 1871 mit Übersichtsskizze.
65. Die Schlacht bei Le Mans am 10., 11. und 12. Januar 1871.

Einleitung.

1. Die Zeit Friedrichs des Großen.

In seinen Generalprinzipien vom Kriege erörtert König Friedrich,*) „Auf was Art man den Feind auch mit inegaler Force schlagen kan". Er geht davon aus, daß die Anzahl der Preußischen Truppen geringer sei als die des Feindes und betont, daß man deshalb „nicht desperiren müsse, ihn zu überwinden", wozu freilich gehöre, „daß die Dispositiones von den General dasjenige suppliren, was an ihrer Zahl fehlet". Eine solche „Disposition" glaubte er in der Anordnung seines Angriffs mit schräger Front gefunden zu haben, „denn — so fährt er fort — man refusiret den Feind einen Flügel, und man verstärcket denjenigen, welcher attaquiren soll; Mit letzeren thut Ihr alle Eure Efforts auf einen Flügel des Feindes, welchen Ihr in die Flanque nehmet; Eine Armee von 100 000 Mann, wann sie in der Flanque gefasset wird, kan durch dreyssig tausend Man geschlagen werden, denn die Affaire decidiret sich sodann geschwinde". Bei der geringen Beweglichkeit der feindlichen linearen Schlachtordnung und bei der Schwäche ihrer Flanken schien ein solches Verfahren in der That große Aussicht auf Erfolg zu haben.

Die schräge Schlachtordnung des Königs.

Bei dieser „Ordre oblique" des Königs wurde die zusammenhängende Linie in zwei Treffen, deren zweites meistenteils erheblich schwächer als das erste war, bereits in einer schrägen Richtung zur feindlichen Front gebildet und meist auf dem Angriffsflügel durch ein dem ersten Treffen vorausgehendes Vortreffen, die „Attaque", verstärkt. Der angreifende Infanterieflügel sollte dabei den feindlichen Flügel, dem der Stoß galt, überragen und umfassend treffen, das Vorgehen mit Seitwärtsziehen ein Weiteres dazu beitragen, die bereits durch die schräge Richtung der Gesamtfront angebahnte Umfassung zu gewährleisten. Diese Angriffsart hat der König bei seinen Friedensmanövern zwischen dem zweiten Schlesischen und dem Siebenjährigen Kriege unablässig geübt und ihre Anwendung unter den verschiedensten Lagen in wechselndem Gelände zu einem Gemeingut seiner Generale zu machen getrachtet. Der Haupt-

*) XXII. Articul, Abschnitt 7.

wert dieser Übungen lag unzweifelhaft in der Schulung der Armee an sich sowie darin, daß der König bei seinen Unterführern das Verständnis für das Wesen des umfassenden Angriffs weckte, denn Geländeschwierigkeiten und feindliche Gegenmaßregeln haben mit alleiniger Ausnahme von Leuthen in den Schlachten des Siebenjährigen Krieges diese Angriffsart in der gewollten Weise niemals ganz zur Durchführung gelangen lassen. Um so höher steht König Friedrich als Feldherr, denn auch unter ungünstigen Bedingungen hat er den Angriff gewagt. Die Form, die den Sieg gewährleisten sollte, versagte, der Wille zu siegen blieb bestehen.

Lobositz. Skizze 1.

Die Schlacht bei Lobositz am 1. Oktober 1756 entstand dadurch, daß die 28 500 Mann starke Armee des Königs sich aus den Defileen des Böhmischen Mittelgebirges der 35 500 Mann zählenden Österreichischen Armee gegenüber entwickelte. Der König, dem der dichte Morgennebel die Aufstellung des Gegners fast ganz verbarg, glaubte zuerst, hier nur eine feindliche Arrieregarde vor sich zu haben. Als er später seinen Irrtum erkannte und den Gegner zu einem Angriff auf seinen linken Flügel schreiten sah, entschloß er sich, um nicht vor dem Falle Pirnas in Böhmen entscheidend schlagen zu müssen, zum Rückzuge, zumal da auch seine Kavallerie, die gegen seine Absicht in ihrer Gesamtheit eingesetzt war, sich in vergeblichen Attacken bereits vollständig erschöpft hatte. Die Kampflust der Truppen seines linken Flügels am Lobosch-Berge und die glückliche Initiative der Unterführer ließen es dann aber zu einer Art von staffelweisem Vorgehen vom linken Flügel kommen, das mit der Einnahme von Lobositz durch die Preußen endete und den Rückzug der Österreichischen Armee veranlaßte.

Prag. Skizze 2.

Bei Prag, das vom Feldmarschall Keith mit 32 000 Preußen auf dem linken Moldau-Ufer eingeschlossen blieb, umging der König auf dem rechten Ufer am 6. Mai 1757 mit etwa 64 000 Mann den rechten Flügel der nur wenig schwächeren Österreicher, deren Front hinter dem Roketnitzer Bache unangreifbar war. Der Versuch, dem Gegner durch einen treffenweisen Linksabmarsch über Unter-Poczernitz die rechte Flanke abzugewinnen, schlug hier fehl. Das erste Treffen des linken Preußischen Flügels stieß auf eine schnell gebildete feindliche Flanke und wurde abgewiesen. Das zweite Treffen dieses Flügels und die Mitte der Armee stellten darauf das Gefecht wieder her, und die Reiterei des rechten Österreichischen Flügels wurde von der Preußischen zersprengt. In der Hauptsache hat dann die Preußische Infanterie die Schlacht frontal siegreich durchgekämpft, wenn auch eine flankierende Einwirkung gegen die Stellungen, in denen die Österreicher sich zu setzen versuchten, wesentlich zum Erfolge beigetragen hat, allerdings nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, durch den linken, sondern durch den rechten Flügel über Key und Hrdlorzez.

In der Schlacht von Kolin stieß am 18. Juni 1757 das Preußische Vortreffen von zehn Bataillonen, das dem linken Flügel vorausgehen sollte, statt auf die Flanke, auf den noch rechtzeitig verlängerten rechten Flügel der Armee Dauns, und wenn auch verschiedenartige Reibungen sowie das teilweise Versagen der Preußischen Kavallerie die Niederlage mit verschuldet haben, so unterlag der König doch nach seinem eigenen Geständnis hauptsächlich wegen seiner Schwäche an Infanterie. Mit nur 20 000 Mann dieser Waffe, mit einer kaum nennenswerten Anzahl schwerer Geschütze 35 000 Mann Infanterie, die von einer zahlreichen schweren Artillerie unterstützt wurden, aus einer guten Stellung zu verdrängen, konnte trotz der heldenhaften Tapferkeit, die die Preußischen Bataillone hier gezeigt haben, nur gelingen, wenn tatsächlich, wie es der König erstrebt hatte, der feindlichen Armee die rechte Flanke abgewonnen wurde. So vereitelte hier die einfache Verlängerung der Österreichischen Stellung, die anfänglich nur bis Chozenitz gereicht hatte, bis an den Eichbusch südlich Krzeczhorz die Umfassung, wie sie bei Prag durch die rechtzeitige Bildung einer Defensivflanke auf Österreichischer Seite verhindert worden war. Kolin. Skizze 3.

Noch in demselben Jahre fand der König selbst Gelegenheit, der unter dem Prinzen von Hildburghausen vereinigten Reichs- und Französischen Armee zu zeigen, daß in dem Gegenangriff der wirksamste Schutz gegen derartige Umfassungsversuche liegt. Roßbach. Skizze 4.

In der Nacht zum 4. November 1757 hatte er 21 600 Mann, die in drei Kolonnen die Saale überschritten hatten, in einem Lager nördlich Braunsdorf in der rechten Flanke der Gegner zusammengezogen, die mit 64 000 Mann südlich Mücheln mit der Front nach Norden lagerten. Als der König am 4. zum Angriff auf die rechte feindliche Flanke schreiten wollte, erkannte er, daß die Gegner bereits die Front nach Osten genommen hatten und sich in starker Stellung befanden. Infolgedessen gab er den Angriff auf und zog sich in ein Lager nördlich Roßbach zurück. Wenn es ihm trotzdem am folgenden Tage gelang, einen glänzenden Sieg über die fast dreifache Überlegenheit zu erringen, so ist das nur dem „coup d'oeil“ des großen Generals, der sich bei ihm hier in vollendeter Weise zeigte, sowie der seiner Armee anerzogenen Beweglichkeit zuzuschreiben. Als am 5. November seine Gegner in drei Treffen rechts über Pettstädt auf Reichardtswerben abmarschierten, um ihm in Flanke und Rücken zu fallen, führte der König seine kleine Schar, in zwei Treffen aus dem Lager links abmarschierend, durch den Janushügel verdeckt, in östlicher Richtung vor. Seydlitz überraschte die feindliche Kavallerie und zersprengte sie, während die beiden Preußischen Infanterietreffen, nach rechts einschwenkend, unter Vornehmen des starken linken und unter Versagen des rechten Flügels sich gegen die Spitzen der noch im Marsch

befindlichen Infanterietreffen des Gegners wandten und sie, ohne sie zum Aufmarsch kommen zu lassen, entscheidend schlugen.

Leuthen. Skizze 5.

Das schlachtenreiche Jahr 1757 sollte aber nicht zu Ende gehen, ohne daß die vom Könige erstrebte Angriffsform ganz so, wie sie eingeübt war, auch in die Wirklichkeit übertragen wurde.

Am 5. Dezember 1757 glückte es bei Leuthen dem nur 32 000 Mann zählenden Preußischen Heere als einem Ganzen, dem etwa 80 000 Mann starken Österreichischen die linke Flanke abzugewinnen. Nach den ersten Erfolgen des Vortreffens gelang es dann unter Rechtsziehen der beiden Infanterietreffen und allgemeinem gleichzeitigen Vorgehen in Echelons vom rechten Flügel, den feindlichen linken Flügel zu schlagen und weiterhin auch den Versuchen des Gegners, eine neue Front zu bilden, stets mit ausreichenden Kräften zu begegnen. Das Ideal der schrägen Schlachtordnung: die Aufrollung der Front des Gegners von einem Flügel aus, wurde nahezu erreicht. Deshalb fußten die Epigonen König Friedrichs auf diesem schönsten seiner Siege. Sie nahmen jedoch die äußere Form für das Wesen der Sache, glaubten in dem Echelonangriff an sich bereits ein Geheimmittel für den Sieg zu besitzen und wandten ihn auch dort an, wo er in keiner Weise paßte, wie es sich auf den Feldern von Jena schwer gestraft hat. Es wurde übersehen, daß dieser staffelförmige Angriff bei Leuthen nur deshalb einen so großen Erfolg gebracht hatte, weil er aus einer Front heraus erfolgte, deren Richtung schon an sich die Flanke und die Verbindungen des Gegners auf das schwerste bedrohte. Die Schule der nachfridericianischen Zeit vergaß ferner über den Sieg von Leuthen die Erfindungsgabe des Königlichen Feldherrn, der, unablässig bemüht, sich den wechselnden Verhältnissen des Krieges anzupassen, die geeignete Form für den jedesmaligen Fall zu finden trachtete, wie das seine späteren Schlachten beweisen. Ihm galt stets der Grundsatz: „So viele differente Terrains sich finden, so viele sind auch differente Bataillen.“ *)

Zorndorf. Skizze 6.

Bei Zorndorf am 25. August 1758 umkreiste der König die Russische Armee zunächst vollständig, so daß sie die Front nach Süden nehmen mußte. Er entschloß sich dann zum Angriff auf ihren nunmehrigen rechten Flügel, dessen Anlehnung im Gelände nur ein frontales Vorgehen gestattete. Dabei sollten die Avantgarde und die beiden Infanterietreffen des linken Flügels hintereinander längs des Zabern-Grundes vorrücken, der rechte Flügel aber versagt bleiben. Der Infanterieangriff, bei dem die hinteren Treffen nach rechts abkamen, scheiterte trotz der Unterstützung durch eine zahlreiche schwere Artillerie zwar vollständig, aber eine Attacke von 56 Eskadrons zersprengte den rechten Russischen Flügel westlich des Galgengrundes.

*) Instruktion für die Generalmajors von der Kavallerie 1748.

Es erfolgte dann am Nachmittage ein erneuter Angriff hauptsächlich mit dem rechten, noch unberührten Preußischen Flügel, der indessen nicht die linke feindliche Flanke, sondern nur den Flügel traf und zu einer Art stehenden Feuergefechts sowie teilweise zu einem erbitterten Nahkampf führte. Erst eine zweite Attacke, die Seydlitz mit der gesamten Kavallerie des linken Flügels unternahm, entlastete die Preußische Angriffsinfanterie wirksam und brachte dem Könige den Sieg. An der Spitze von 36 000 Preußen hatte er die 42 000 Mann starke Russische Armee zum Kampfe mit verwandter Front gezwungen; sie zu vernichten, war ihm bei der Erschöpfung seiner Truppen nicht gelungen, vielmehr glückte es dem Russischen General Fermor, sich in der Nacht vom 31. August zum 1. September durch einen Rückzug auf Landsberg der Einwirkung der Preußischen Armee zu entziehen.

Kunersdorf. Skizze 7.

In der Schlacht bei Kunersdorf am 12. August 1759 führte der König einige 40 000 Mann gegen die 70 000 Mann starke vereinigte Russisch-Österreichische Armee heran. Nachdem er diese ähnlich wie bei Zorndorf umgangen und zur Frontveränderung gezwungen hatte, eröffnete er die Schlacht in dem Bestreben den Gegner von links nach rechts aufzurollen mit einem Angriff gegen die linke feindliche Flanke, die sich auf den Mühlberg stützte. Es gelang diesen zu nehmen, aber im weiteren Verlaufe der Schlacht erschöpfte sich die Preußische Infanterie, von der starken Artillerie des Gegners zerschmettert, in vergeblichen Angriffen gegen stets neue Flankenbildungen, die ihr die feindliche Armee hinter mehreren, ihre ursprüngliche Front quer durchschneidenden Abschnitten und auf dem Spitzberge rechtzeitig entgegenstellte. Auch der Anprall von Seydlitz' Schwadronen südlich des Spitzberges brach sich an den Verschanzungen, welche die feindliche Front schützten. Die Schlacht gestaltete sich zur schwersten Niederlage des Königs.

Erst im folgenden Kriegsjahre, am 15. August 1760, kehrte das Glück bei Liegnitz zu den Preußischen Fahnen zurück. Diese Schlacht hat mit den vom Könige vertretenen Angriffsgrundsätzen nichts gemein. Sie ist ein Begegnungsgefecht, bei dem der König aus der Marschkolonne heraus Front machen läßt gegen das unerwartet in seiner rechten Flanke auftauchende Korps Laudons, der die Preußen noch bei Liegnitz und nicht bereits im Abmarsch nach der Oder auf dem linken Katzbach-Ufer wähnte.

Torgau. Skizze 8.

Dasselbe Jahr sah dann am 3. November bei Torgau die letzte große Angriffsschlacht des Königs. Hier wagte er, wiewohl er erheblich an Artillerie unterlegen war, mit nur 44000 Mann den Angriff gegen 52000 Österreicher, die auf den Höhen nördlich Süptitz und westlich Torgau standen. Er selbst umging mit 26000 Mann den feindlichen rechten Flügel durch die Dommitzscher Heide, um dem Gegner in den Rücken zu fallen, während 18 000 Mann unter Zieten die Österreicher in der Front festzuhalten bestimmt wurden.

Diesen gelang es noch rechtzeitig, auch nach Norden Front zu machen. Die Preußischen Angriffe scheiterten zwar auf beiden Seiten, aber die Wirkung auf den zugleich von Süden und Norden angefallenen Feind, dessen Rückzugsrichtung in seiner Flanke lag und bei Torgau über die Elbe führte, blieb trotzdem nicht aus. Die Österreicher beschlossen, sich der Umklammerung zu entziehen. Dabei trafen sie erneute nächtliche Angriffe auf beiden Fronten, die der Initiative der Preußischen Unterführer entsprangen und dieses letzte große Wagnis des Königs zu einem glücklichen Ende führten.

---

2. Die Revolutionszeit.

Die neue Kriegsweise ist an sich der alten noch nicht überlegen.

Die Revolutionskriege hatten vielfache Umgestaltungen auf dem Gebiete der Organisation sowohl wie der Truppenverwendung im Gefolge. Sie ließen zuerst bei den Franzosen die aus allen Waffen gemischten Verbände, die Divisionen, als strategische Einheiten entstehen. Auf diese Weise wurde die Beweglichkeit der Heere gesteigert, das Operieren mit räumlich getrennten Kolonnen trat an Stelle der Bewegungen der einheitlichen linearen Schlachtfront; die Armeen wurden dadurch zugleich unabhängiger vom Gelände. Um jedoch die einzelnen Kolonnen rechtzeitig zusammenwirken zu lassen, bedurfte es einer weiter ausgreifenden Aufklärung, als sie bei der bisherigen, stets taktisch gegliederten, Marschordnung erforderlich gewesen war. In der Wahl des Schlachtfeldes selbst zeigte sich die neue Fechtweise, die auf einem Zusammenwirken von Schützenlinien und Kolonnen beruhte, nicht beschränkt wie die Lineartaktik, die nur in offenem Gelände zur vollen Geltung gelangen konnte. Die gesamte Infanterie wurde dabei vor Aufgaben gestellt, wie sie bisher nur der leichten Infanterie zugefallen waren.

Schon unter dem Königtum war den Franzosen die Anwendung der Kolonnen geläufig, sie galt gewissermaßen als nationale Taktik gegenüber der Preußischen, rein linearen Ordnung. Gleichwohl lag in der neuen Kriegsweise an sich noch keine Gewähr des Sieges, sie barg in hohem Grade die Gefahr einer Zersplitterung der Streitkräfte, das Schlagartige der fest zusammengefügten linearen Ordnung ging verloren. Zwar hielten die Armeen der alten europäischen Mächte im ganzen noch an der Linear- und Treffentaktik fest, doch auch sie machten der Fechtweise der Revolutionsheere Zugeständnisse und suchten durch vielfache Entsendungen der Gefahr der Überflügelung durch den in getrennten Kolonnen manövrierenden Gegner entgegenzutreten. So geriet die Kriegsweise, besonders der Österreicher, immer mehr in eine Richtung hinein, die schon zu Friedrichs des Großen Zeit insbesondere vom Prinzen Heinrich und nach dem Siebenjährigen Kriege vom Österreichischen Feldmarschall Lacy vertreten worden war. Mit Hilfe des so-

genannten Kordonsystems suchte man alle Punkte der sehr ausgedehnten Fronten gleichmäßig zu sichern. Die Schwäche solcher Aufstellungen trachteten die Generale der gegen Frankreich verbündeten Mächte dadurch auszugleichen, daß sie Hilfe beim Gelände suchten. Hierdurch gelangten sie dann unwillkürlich dazu, diesem eine Bedeutung beizulegen, die ihm keineswegs in jedem einzelnen Falle zukam, und verfielen dem vielfach rohen, aber gesunden Naturalismus ihrer Gegner gegenüber in eine Künstelei, die sich auf die Dauer mit dem Wesen des Krieges nicht vertrug. Dennoch hat, da den Truppen der Koalitionen die bessere Schulung zu gute kam, diese Methode den Generalen der Republik wegen der Kräftezersplitterung, deren auch sie sich schuldig machten, nicht selten erfolgreich widerstanden. Der Krieg verlor darüber völlig den Entscheidung suchenden Charakter, er schleppte sich ergebnislos von Jahr zu Jahr hin.

Das Auftreten Napoleons erst bringt einen Wandel in der Kriegführung hervor.

Die neue Gliederung und Fechtart der Franzosen aber barg in sich Keime, die in hohem Grade entwickelungsfähig waren und die in kundiger Hand weit bessere Grundlagen für den Erfolg zu liefern vermochten, als sie König Friedrich mit unendlicher Mühe der linearen Ordnung seiner Zeit abzugewinnen imstande gewesen war. In den neuen großen Schlachtenkörpern entwickelte sich allmählich aus dem regellosen Schützenschwarm und den dichten Haufen des ungeschulten Französischen Volksheeres die Kette gewandter Tirailleurs und die handliche, jedem Gelände sich geschickt anpassende Kolonne. Auf diese Weise bildete sich aus der Kriegspraxis selbst die Gliederung nach der Tiefe und der Gebrauch der Reserve heraus. Im General Bonaparte sollte dann die Welt alsbald den Meister erblicken, der es verstand, den neuen Formen wahrhaft kriegerisches Leben einzuhauchen.

Seine ersten Feldzüge in Italien 1796 und 1797 zeigen ihn, wenn er auch nur an der Spitze eines kleinen Heeres stand, so doch bereits als den fertigen Feldherrn. Hier fügte es sich so, daß er sich mehrfach auf der inneren Linie zwischen getrennt anrückenden Gegnern befand und den Sieg wesentlich dem rechtzeitigen Zusammenfassen seiner Kräfte auf der entscheidenden Stelle verdankte. Er selbst soll dem Ausdruck gegeben haben, indem er bei Gelegenheit der Waffenstillstandsverhandlungen von Leoben zu den Österreichischen Generalen äußerte:*) „Il y a en Europe beaucoup de bons généraux, mais ils voient trop de choses à la fois; moi je n'en vois qu'une, ce sont les masses; je tâche de les détruire, bien sûr que les accessoires tomberont ensuite d'eux-mêmes.“

*) Baron Berthezène, souvenirs militaires. Bd. II, S. 309.

3. Marengo 1800.

Beiderseitige Stellungen 1800 in Italien.

Der Feldzug von Marengo im Jahre 1800 sah Bonaparte als ersten Konsul bereits in größerem Rahmen handeln. Zwar war die Reserve-Armee, deren Führung er sich vorbehalten hatte, an Zahl weit schwächer als die Armee Moreaus in Deutschland, und sie begann ihre Operationen erst sehr viel später als diese, aber ihr war die entscheidende Rolle zugedacht.

Skizze 9.

Die Österreicher hatten im Frühjahr 1800 20 000 Mann Besatzungstruppen in der Lombardei, in Venetien und Toskana und eine Feld-Armee von 93 000 Mann unter dem General der Kavallerie Baron Melas in Ober-Italien. Von dieser hielten 24 000 Mann unter Feldmarschall-Leutnant Ott seit dem 21. April Genua eingeschlossen, wo der Französische Oberkommandierende, General Massena, nur noch über 12 000 Kampffähige seines rechten Flügels unter General Soult verfügte. Die Mitte Massenas, die unter General Suchet in einer Stärke von nicht ganz 12 000 Mann in Ligurien von Pietra bis zum Col di Tenda gestanden hatte, war durch Feldmarschall-Leutnant Baron Elsnitz von Genua abgeschnitten und wurde von Melas und Elsnitz mit insgesamt 28 000 Mann bis zum 11. Mai hinter den Var zurückgedrängt. Der linke Flügel Massenas, 6300 Mann unter dem General Turreau, reichte bis zum Mont Cenis. Weitere Österreichische Abteilungen, im ganzen 35 000 Mann, fanden zur Rückendeckung der mit Eroberung des Genuesischen Küstenstrichs betrauten Armee Verwendung. Sie beobachteten vom St. Gotthard bis zum Col di Tenda die aus der Schweiz und aus dem südlichen Frankreich nach Piemont führenden Straßen.

Bonaparte rückt mit der Reserve-Armee vor.

Es schien nicht, als ob eine ernsthafte Gefahr aus einer dieser Richtungen drohte, denn mit der Bildung der Französischen Reserve-Armee bei Dijon war erst zu Anfang des Jahres begonnen, und ihr allmähliches Anwachsen sowie ihre Bestimmung waren geflissentlich geheim gehalten worden. General Bonaparte täuschte sich daher nicht, wenn er für einen Einbruch von der Schweiz aus auf die Wirkung der Überraschung rechnete. In einer Stärke von 36 000 Mann wurde die Reserve-Armee Ende April über Genf vorgeführt und begann am 15. Mai mit ihrer Avantgarde den Paß des großen St. Bernhard zu überschreiten. Eine ihrer Divisionen überschritt unter Chabran zu gleicher Zeit den kleinen St. Bernhard, und Turreau ging in dem Tal der Dora Riparia vor.

Erst am 18. erhielt Melas hiervon Kenntnis. Er ließ Elsnitz mit 17 000 Mann am Var gegen Suchet stehen und begab sich mit den übrigen dort verwandten Truppen nach Turin, ohne indessen noch Bonaparte am Austritt aus dem Gebirge hindern zu können.

Dieser hatte trotz der bedeutenden Schwierigkeiten, die ihm der Übergang über den großen St. Bernhard und die Umgehung des das Tal der Dora Baltea sperrenden Forts Bard bereitet hatten, nach Durchstoßung des Österreichischen Beobachtungskordons bereits am 24. mit der Avantgarde bei Ivrea die Ebene von Piemont erreicht.

Da das Fort Bard noch nicht genommen war, glaubte Bonaparte mit Rücksicht auf seine Rückzugslinie sowohl von einem Angriff auf Turin abstehen, als auch auf einen direkten Vormarsch zum Entsatz von Genua verzichten zu müssen; er beschloß, sich zunächst Mailands zu bemächtigen, sich daselbst mit den über den St. Gotthard von der Rhein-Armee heranrückenden Verstärkungen, 15 000 Mann unter Moncey, zu vereinigen und sein Heer auf Zürich zu basieren, das große Depots für Verpflegung und Ausrüstung enthielt und durch das Vordringen Moreaus bis an die Iller gegen die Österreichischen Streitkräfte in Süddeutschland gesichert war. Dieses Verfahren bot zugleich den Vorteil, daß man dem Gegner alle Hülfsquellen und die Rückzugslinie abschnitt.

Bonaparte wendet sich auf Mailand und überschreitet den Po.

Die Avantgarde unter Lannes erreichte unter Gefechten bei Ivrea und an der Chiusella bis zum 27. Mai Chivasso, der erste Konsul selbst aber marschierte über Vercelli ab, erzwang am 31. Mai den Übergang über den Ticino und besetzte am 2. Juni Mailand. Vor dem konzentrischen Vorgehen dieser Kolonne und der Kolonne Moncey war der Feldmarschall-Leutnant Vukassovich, der mit etwa 10 000 Mann die Lombardei hatte decken sollen, bis hinter die Adda zurückgegangen. Lannes hatte in der Nacht zum 30. Mai von Chivasso aus die Dora Baltea überschritten und als Seitendeckung der Reserve-Armee über Trino und Vercelli am 3. Juni Pavia erreicht. Während Vukassovich weiter über Crema—Cremona auf den Mincio zurückgedrängt wurde, ergriff Bonaparte die Offensive gegen Melas, um Genua zu entsetzen. Nachdem Lannes bei Belgiojoso und Murat bei Piacenza den Po überschritten hatten, schob der erste Konsul bis zum Abend des 7. Juni seine Truppen über den Fluß vor. Moncey, dessen Gros am 8. in Mailand eintraf, hatte bereits am 7. die Division Lapoype auf Pavia vorausgesandt, und Chabran, der am 1. Juni das Fort Bard genommen hatte, war am 7. über Ivrea bei Vercelli eingetroffen.

Erst am 29. Mai hatte Melas den Abmarsch der Franzosen auf Mailand erkannt. Er beabsichtigte anfangs, ihnen in der Richtung auf Vercelli in den Rücken zu fallen, gab aber diesen Plan wieder auf, nachdem er am 31. Mai von Vukassovich über dessen Rückzug und über das Eintreffen Französischer Verstärkungen auf der Gotthard-Straße unterrichtet worden war. Er befahl nunmehr die Aufhebung der Einschließung von Genua und die Heranziehung von Elsnitz und Ott nach Alessandria. Elsnitz, der bei Eintreffen dieses Befehls bereits von Suchet in sehr verlustreichen Gefechten zurückgedrängt

worden war, nahm am 10. Juni bei Asti mit dem in Alessandria eingetroffenen Melas Fühlung; Ott aber glaubte, da Massena bereits Kapitulationsverhandlungen eingeleitet hatte, die Belagerung zu Ende führen zu sollen und marschierte erst ab, als Massena nach ruhmreicher Verteidigung, durch den Hunger bezwungen, am 4. Juni auf freien Abzug kapituliert hatte. Auf dem Marsche nach Alessandria erhielt Ott Befehl, Piacenza zu besetzen und den dortigen Po-Uebergang offen zu halten. Er kam jedoch zu spät und wurde am 9. Juni bei Montebello zum Rückzuge auf Alessandria gezwungen, wo nunmehr 31000 Österreicher vereinigt waren.

Bonaparte, der inzwischen den Fall von Genua erfahren hatte, nahm an, Melas würde ihn angreifen, um sich den Weg nach Mantua zu bahnen, oder durch ein Vorgehen auf dem linken Po-Ufer gegen Mailand ihm seine Verbindungen abzuschneiden versuchen. In ersterem Falle wollte er sich den Österreichern bei Stradella vorlegen, in letzterem aber sollte die Division Lapoype mit Verstärkungen aus Mailand den Gegner so lange aufhalten, bis der erste Konsul zur Entscheidung auf dem linken Po-Ufer eingetroffen wäre. Bonaparte rechnete aber auch damit, daß Melas sich über Novi nach Genua wenden könnte, um dort die Hilfe der Engländer abzuwarten; ja, als die Französische Avantgarde am 12. Juni die Ebene zwischen Scrivia, Bormida und Tanaro betrat, ohne auf den Feind zu stoßen, schien ihm dieser Abmarsch sogar wahrscheinlich. Er entsandte daher am 13. Desaix mit über 5000 Mann nach Rivalta, um die Straße nach Novi zu beobachten. An demselben Tage warf die Französische Avantgarde bei Marengo eine feindliche Abteilung, die man für eine Arrieregarde hielt, an die Bormida zurück, ohne indessen die Anwesenheit der ganzen Österreichischen Armee bei Alessandria festzustellen.

Die Schlacht bei Marengo. 14. Juni 1800.

Am Morgen des 14. brach Melas über die Bormida vor, um sich fechtend seine Verbindungen wieder zu öffnen. Da er noch eine Kavallerie-Brigade gegen Suchet abzweigte, der am 13. mit seinen Vortruppen Acqui erreicht hatte, verfügte er nur noch über 28 500 Mann. Die Franzosen, nach Desaix' Entsendung nur noch 22 800 Mann stark, mußten, nachdem sie auch die letzten Reserven eingesetzt hatten, der Übermacht weichen. Schon waren sie in vollem Rückzuge, als Desaix, der bei Beginn der Schlacht von Rivalta zurückgerufen worden war, bei San Giuliano eintraf. Um ihn sammelten sich die Weichenden, und sein Ansturm wandelte die Niederlage in einen Sieg. Gemäß einer am Tage nach der Schlacht getroffenen Übereinkunft räumten die Österreicher ganz Oberitalien bis an den Mincio.

Betrachtungen.

So wichtig dem ersten Konsul auch der Vorteil einer baldigen Wiederherstellung der Französischen Herrschaft in der Lombardei erschienen sein mag,

auf seine Entschließungen hat doch entscheidenden Einfluß die Überzeugung ausgeübt, daß die gesamten Streitkräfte des Generals Melas, durch Verlust der Lombardei von dem Innern der Österreichischen Monarchie abgeschnitten, der Französischen Armee früher oder später wie eine reife Frucht zufallen mußten. Eine Operation auf Turin hätte den Österreichern eine Versammlung bei Alessandria und den Abmarsch hinter den Mincio auf dem rechten Po-Ufer ermöglicht; ein Vorgehen auf Alessandria hätte zwar Massena befreien können, dem General Melas aber gestattet, über Turin nördlich des Berglandes von Montferrat nach der Lombardei abzumarschieren und dadurch die Reserve-Armee von ihren über den St. Gotthard eintreffenden Verstärkungen zu trennen. Unzweifelhaft sprachen sonach für den Marsch auf Mailand auch gewichtige militärische Gründe. Bonaparte opferte dem Gesamtergebnis des Feldzuges den geringeren Gewinn der Befreiung Genuas, und seiner Feldherrngröße thut es keinen Eintrag, wenn ihm dies Opfer nicht allzu schwer gefallen sein sollte.

Die Schlacht bei Marengo ist nicht, wie Bourrienne erzählt, der durch Bonaparte von Anbeginn geplante und vor Beginn der Operationen vorausgesagte Schlußakt des ganzen Feldzuges, sie beweist vielmehr, daß in dem strategischen Manöver allein ein entscheidender Erfolg nicht liegt, sondern daß dieser auf dem Schlachtfelde besiegelt werden muß. Aber selbst wenn Melas, wie es ohne das rechtzeitige Eingreifen von Desaix geschehen wäre, hätte durchbrechen können, so verfügte er doch nur noch über Trümmer seines Heeres, die angesichts der frischen Kräfte, die Bonaparte auf dem linken Po-Ufer zur Verfügung hatte, zur glücklichen Beendigung des Feldzuges schwerlich ausgereicht hätten. Es wäre wohl nichts übrig geblieben, als sie zur Vereinigung mit Vukassovich hinter den Mincio zu führen. Dann aber hätte Bonaparte, wenn ihm auch ein voller Erfolg versagt worden wäre, doch die Befreiung von fast ganz Oberitalien erreicht. Aus der richtigen Würdigung dieser Verhältnisse erklärt sich sein Verhalten.

Das kennzeichnende Merkmal des Feldzuges von Marengo hinsichtlich der Anlage und Durchführung ist die Verwendung der Streitkräfte in einer Art, die von Hause aus die feindlichen Verbindungen bedroht, und das rücksichtslose Verfolgen des Ziels in der einmal eingeschlagenen Richtung, unbekümmert um Nebendinge. Derselbe Grundzug des Handelns tritt uns in den ersten Feldzügen, die Napoleon als Kaiser führte, in einer den größeren Massen, über die er gebot, entsprechenden Form noch mehrfach entgegen. Es ist die Übertragung des friedericianischen Gedankens der Anhäufung der Kräfte auf dem entscheidenden Flügel auf das operative Gebiet, durch die er sich eine sichere Grundlage für den taktischen Erfolg zu schaffen trachtet.

I. Napoleon in den Feldzügen 1805—1807.

1. Ulm 1805.

Befehlsführung und Gliederung der Armee Napoleons.

Entsprechend dem Anwachsen der republikanischen Heere hatte sich die Notwendigkeit ergeben, mehrere Divisionen in größere Einheiten zusammenzufassen. So war bereits die 130 000 Mann starke Armee, mit der General Moreau Ende April 1800 den Ober-Rhein überschritt, auf Befehl des ersten Konsuls in vier Korps zu drei bis vier Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division eingeteilt, wenn auch die Bezeichnung dieser Verbände als „rechter Flügel, Mitte, linker Flügel, Reserve" noch an die Zeit der Linearaktik erinnert. 1805 ging Napoleon einen Schritt weiter, indem er den Korps eine dauernde Zusammensetzung gab, um sie zu selbständigem Auftreten als größere operative Einheiten zu befähigen. Er beließ ihnen dabei nur die leichte Kavallerie*), während er die Dragoner-, Kürassier- und Karabiniers-Regimenter in Kavallerie-Divisionen vereinigte. Diese bildeten unter dem Namen der Kavallerieresерve ein großes Kavalleriekorps unter Murats Befehl, von dem je nach Bedarf einzelne Divisionen mit besonderen Aufträgen abgezweigt oder — so namentlich die schweren — als Schlachtreserve hinter der Infanterie zurückgehalten wurden. Da sich im Jahre 1805 die Dragoner für Zwecke der Aufklärung als weniger geeignet erwiesen hatten, als die Husaren und reitenden Jäger, wurden im Jahre 1806 der Kavallerieresерve unter Verminderung der Reiterei der Korps auch zwei leichte Kavallerie-Brigaden zugeteilt, die 1807 zu einer leichten Division zusammentraten. Die Kaiserliche Garde, die 1805 erst in der Stärke einer aus allen Waffen gemischten Division mit 24 Geschützen auftritt, wuchs später zu einem starken Armeekorps an. Sie diente als Armeereserve. Dragoner zu Fuß, 1805 eine Division, fanden als Bedeckung des großen Artillerieparks oder im Etappendienst, aber auch als Infanterie zu Nebenaufgaben Verwendung. 1806 rückten vier Bataillone dieser Truppe ins Feld und wurden später mit Sächsischen und Preußischen Pferden beritten gemacht.

*) 1805 wird die leichte Kavallerie bei den Korps noch in einer Stärke von drei bis vier Regimentern, 12 bis 16 Eskadrons mit 1700 bis 3000 Reitern, aufgeführt und bei einzelnen als Division bezeichnet.

Die Zahl der die Korps bildenden Infanterie-Divisionen schwankte zwischen zwei und vier und dementsprechend ihre Kopfstärke zwischen 17 000 und 40 000 Mann. Die Division zählte in sieben bis zehn Bataillonen 5300 bis 9500 Mann mit zehn bis zwölf Geschützen, die Divisionen der Kavalleriereserve 2000 bis 3000 Reiter mit einer reitenden Artillerie von drei bis vier Geschützen.

Ist sonach die heutige Art, Armeen zu gliedern, auf Napoleon zurückzuführen, so hat er sich doch nicht streng an die ursprüngliche Kriegsgliederung gehalten, sich vielmehr nicht gescheut, sie im Laufe der Operationen je nach Bedarf zu verschieben. Da seine Armeekorps und Divisionen im Vergleich zu den heutigen einen sehr geringen Troß*) und dementsprechend auch einen geringeren Verwaltungsapparat mitführten, hatte ein solches Zerreißen der Verbände auch entsprechend geringere Übelstände im Gefolge, als es heute

*) Im Mai 1805 hatte Napoleon die Nachführung der Verpflegung einer Unternehmergesellschaft, der „Compagnie Breidt" übertragen. An Stelle von 30 hatte diese aber nur 6 Brigaden mit 163 Wagen rechtzeitig bereit gestellt, und von diesen waren im Dezember 1805 nur noch 60 vorhanden. Der weitere Bedarf mußte durch Beitreibung gedeckt werden. Genaue Angaben über die 1805 von den Truppen mitgeführten Wagen sind nicht vorhanden, doch lassen die Bestimmungen des Kaisers im Jahre 1806 einen Rückschluß darauf zu, wie geringfügig der Troß gewesen sein muß. Danach führte das Bataillon nur zwei Lebensmittelwagen mit zwei vollen oder vier halben Tagesportionen, das Kavallerie-Regiment und die Artillerie des Korps nur einen Lebensmittelwagen. Das Korps verfügte noch über eine kleine Reserve von je einem Wagen für je zwei Bataillone. Überzählige Wagen traten zum Zwecke des Verkehrs mit Magazinen unter die Befehle des großen Hauptquartiers. Zur Fortschaffung des Offiziergepäcks besaßen das Bataillon, das Kavallerie-Regiment und die Artillerie des Korps je einen Wagen, das Kavallerie-Regiment außerdem noch eine Feldschmiede. Jede Infanterie-Division hatte einen, das Korps zwei Schanz- und Werkzeugwagen. Außerdem sollten bei den Korps zwei, bei jeder Infanterie- und Kavallerie-Division sowie bei jedem Infanterie-Regiment und der Artillerie des Korps je ein Ambulanzwagen vorhanden sein. Wo Brückentrains aufgestellt wurden, waren sie dem „großen Park", nur ausnahmsweise einzelnen Korps zugeteilt. Ersatz der Infanterie- und Artilleriemunition sowie unbrauchbarer Waffen lieferten die Parks der Divisionen und Korps und der „große Park" der Armee. Diese Beschränkung im Fuhrwesen machte die Armee in hohem Grade beweglich. Obwohl jedoch der Mann eine viertägige Brotportion mitführen konnte, genügte der Fuhrpark natürlich nur da, wo die Hilfsquellen des Landes für den Unterhalt ausreichten. Da die „Compagnie Breidt" im Winterfeldzuge 1807 völlig versagte, schuf Napoleon im März dieses Jahres durch die Aufstellung von „bataillons d'équipages militaires" ein militärisch organisiertes Train-Fuhrwesen.

Die Napoleonische Armee ist im Jahre 1812 mit einem sehr ansehnlichen Troß in Rußland einmarschiert. Ein Französisches Korps verfügte beispielsweise über 120 Lebensmittelwagen bei den Truppen und über sechs Train-Kompagnien zu je 40 Wagen, in Summa also über 360 Wagen, deren Zahl im Aufmarschgebiet durch beigetriebene Fahrzeuge derart vermehrt wurde, daß Lebensmittel für mindestens 14 Tage mitgeführt werden konnten. Die Garde besaß zwei Train-Bataillone und einen Verpflegungsbestand für 30 Tage. Auch schon in den mitteleuropäischen Gebieten ist 1812 die vorgeschriebene Wagenzahl durch mehr oder minder umfangreiche Beitreibung von Landfuhrwerk überschritten worden.

der Fall sein würde. Immerhin wird man auch in unserer Zeit sich gegebenenfalls nicht vor einer solchen Maßregel scheuen dürfen und sich vergegenwärtigen müssen, daß der Verlauf des Krieges sie jeder Zeit fordern kann.

Die Armee, die Napoleon 1805 in Süddeutschland befehligte, zählte in sechs Korps, einer Kavalleriereserve von sechs Divisionen, einer unberittenen Dragoner- und einer Garde-Division mit Einschluß von 20000 Bayern, aber ungerechnet die schwachen Württembergischen und Badischen Hilfstruppen, etwa 205 000 Mann.*)

Es erwies sich bei dieser Armeestärke die Einschiebung von Zwischengliedern zwischen die Heeresleitung und die Korpsführer noch nicht als notwendig. Überhaupt erscheint in den Feldzügen Napoleons die Armee meist als einheitliches Ganzes, dessen Führung er sich selbst vorbehält. Nur wo Armeeabteilungen oder einzelnen Korps Sonderaufgaben zufallen, oder solange sie räumlich sehr weit vom Hauptquartier getrennt sind, bewegen sie sich selbständiger. Als dann später das Anwachsen seiner Heere 1812 und 1813 den Kaiser nötigte, sie in mehrere Armeen zu teilen, sollte er mit deren Führern nicht eben die besten Erfahrungen machen. Der Geistesdespotismus, den der Gewaltige ausübte, war freilich nicht der Boden, auf dem sich eine freie Selbsttätigkeit der Unterführer hätte entwickeln können.

Die hier gegebene flüchtige Skizze der napoleonischen Heeresorganisation läßt ohne weiteres erkennen, welches Übergewicht er durch sie Gegnern gegenüber besaß, die es noch nicht verstanden hatten, die Fesseln der Lineartaktik von sich abzuschütteln und keine dauernd organisierten größeren Verbände kannten. Die Französische Organisation verbürgte, zumal bei dem Prätorianerheer des Lagers von Boulogne, in dem Führer und Truppe fest miteinander verwachsen waren, in der kraftvollen Hand seines Schöpfers trotz gesteigerter Streiterzahl die gleiche Beweglichkeit, wie sie den Heeren der Republik innegewohnt hatte. Napoleon wußte ferner die geeigneten Mittel zu finden, um die Wucht auch dieser größeren Masse an entscheidender Stelle zur Geltung zu bringen.

---

*) 1. Korps Bernadotte,
2. = Marmont,
3. = Davout,
4. = Soult,
5. = Lannes,
6. = Ney,
Garde Bessieres,
Kavalleriereserve unter Murat: schwere Reiter-Divisionen Nansouty und d'Hautpoul, Dragoner-Divisionen Klein, Walther, Beaumont und Bourcier, unberittene Dragoner-Division Baraguay d'Hilliers.

Die aus den Standlagern am Kanal und aus dem Innern Frankreichs anrückenden Truppen, die Garde, das 3., 4., 5., 6. Korps, die sechs Kavallerie-Divisionen und die Dragoner-Division zu Fuß, im ganzen etwa 143 000 Mann, trafen Ende September 1805 am Rhein in der Linie Straßburg—Pforz—Speyer—Mannheim ein. Zu dieser Zeit war das 2. Korps Marmont im Anmarsch aus Holland in Mainz eingetroffen, um von dort auf Würzburg weiterzumarschieren; das aus Hannover kommende 1. Korps Bernadotte hatte sich von Frankfurt am Main bereits auf Würzburg gewandt, bei Bamberg warteten die Bayern die Annäherung dieser Korps ab. Es bildete sich auf diese Weise am Main eine zweite schwächere Heeresgruppe unter dem Befehl Bernadottes, die aus dem 1. und 2. Korps sowie den Bayern bestand und nicht ganz 62 000 Mann stark war.

Entwürfe und Anordnungen Napoleons zu Beginn des Feldzuges 1805.

Skizze 10.

Seit dem 13. September wußte Napoleon bereits, daß die Österreicher den Inn überschritten hatten und in das ihm befreundete Bayern eingerückt waren. Durch einen Befehl vom 17. September hatte er angeordnet, daß die Korps vom 25. ab bereit sein sollten, den Rhein in der Linie Neu-Breisach—Mannheim zu überschreiten. Während für die bei Neu-Breisach übergehenden Truppen, Dragoner-Division Walther und Dragoner-Division zu Fuß, der Vormarsch auf Freiburg mit Aufklärung auf Donaueschingen befohlen war, sollte die Armee, mit dem auf dem rechten Flügel befindlichen Korps Lannes über den Kniebis, Rottenburg und Urach vorgehend, zwischen dem 7. und 10. Oktober die 60 km lange Linie Ulm—Nördlingen, mit Reserven Aalen und Gmünd erreichen. Am 9. Oktober hatten Bernadotte und Marmont das 40 km vom linken Flügel der Rheingruppe entfernte Weißenburg zu gewinnen.

Nachdem der Kaiser am 18. September erfahren hatte, daß die Österreicher über den Lech vorgingen, und am 20. September, daß sie sich Ulm näherten, nahm er eine engere Versammlung der Rheingruppe in der nur 30 km breiten Front Giengen—Nördlingen in Aussicht, mit Reserven bei Göppingen, Gmünd und Aalen. Er rechnete hierbei unzweifelhaft damit, daß der Gegner sich der Entwicklung der Französischen Armee aus dem Schwäbischen und Fränkischen Jura widersetzen würde, denn er konnte unmöglich annehmen, daß den Österreichern die Umgehung ihrer rechten Flanke auf die Dauer verborgen bleiben würde. Da die Maingruppe unter Bernadotte auf Weißenburg angesetzt blieb, konnte Napoleon, wenn der Feind in offensiver Absicht auf das nördliche Donau-Ufer überging, auf diese Weise in der Gegend von Nördlingen seine sämtlichen Kräfte zum Schlagen vereinigen.

Wie Napoleon sich aber seine Operationen in dem Falle gedacht hatte, daß die Österreicher der Entscheidung ausweichen und donauabwärts zurückgehen würden, läßt sich aus einer Notiz ersehen, nach der er am 9. Oktober

die Linie Donauwörth—Weißenburg—Nürnberg und von hier aus unter Beibehalt der Umgehungstendenz und Begleitung des Feindes in dessen rechter Flanke am 16. Oktober die Front Neuburg—Ingolstadt—Regensburg zu gewinnen beabsichtigte. Gingen die Österreicher nördlich der Donau zurück, dann liefen sie dabei Gefahr, in den Fluß gedrängt zu werden, blieben sie aber auf dem südlichen Ufer, so waren sie gleichwohl durch das Vortreiben des linken Französischen Flügels auf Regensburg in ihren Verbindungen empfindlich bedroht. Der Kaiser war sonach bestrebt, von vornherein sich eine Flankierung des Gegners zu sichern und sie auch bei den verschiedensten Fällen beizubehalten, nur daß sein Gegner bei Ulm stehen bleiben würde, wie es tatsächlich geschah, darauf verfiel er nicht, weil er folgerichtigerweise darauf gar nicht verfallen konnte.

Das eilige Vorstürmen der Österreicher bis an die Iller, lange bevor die Russische Bundeshilfe wirksam werden konnte, schien nur dadurch zu erklären, daß sie gewillt waren, sich einem Vorgehen der Franzosen vom Oberrhein an den Pässen des oberen Schwarzwaldes vorzulegen. Napoleon beschloß daher, diesen mit dem rechten Flügel über Pforzheim nördlich zu umgehen und von einem Rhein-Übergang bei Neu-Breisach abzusehen. Dadurch gewann er den Österreichern sicherer die rechte Flanke ab und durfte hoffen, sie zu schlagen, bevor die erste Russische Hilfs-Armee unter Kutusow, die sich noch im Anmarsch durch Mähren befand, sie verstärken konnte.

Der Rhein-Übergang der Hauptmasse der Französischen Armee und ihr Vormarsch an den Neckar wurde durch eine Demonstration von drei Dragoner-Divisionen gegen die Pässe des oberen Schwarzwaldes verschleiert. Die Entfaltung großer Reitermassen am Oberrhein war tatsächlich geeignet, die Aufmerksamkeit der Österreicher dorthin abzulenken, und es gelang, mit der Rheingruppe am 1. Oktober die 60 km breite Front Stuttgart—Neckarelz zu gewinnen. An diesem Tage hatte die Maingruppe bereits von Würzburg und Bamberg aus den Vormarsch gegen die Linie Feuchtwangen—Ansbach—Nürnberg angetreten.

Inzwischen war die Hoffnung, die Österreicher bei Ulm selbst zu umgehen, allmählich in den Vordergrund getreten, aber ganz vertraute der Kaiser dieser Hoffnung doch nicht, weil sie ein gar zu vernunftwidriges Verhalten des Gegners zur Voraussetzung hatte. Er fürchtete einerseits, daß die Österreicher Bayern räumen würden, und war andererseits während des Anmarsches seiner Kolonnen zur Donau stets auf einen feindlichen Vorstoß von Ulm aus gefaßt.

Vormarsch Napoleons gegen die Donau.

Dieser weitere Vormarsch vom Neckar zur Donau erfolgte mit dem 5. Korps Lannes, der Garde und der schweren Reiter-Division d'Hautpoul von Ludwigsburg über Gmünd und Aalen, mit dem 4. Korps Soult von

Heilbronn auf Nördlingen, mit dem 3. Korps Davout und der schweren Reiter-Division Nansouty von Neckarelz über Dinkelsbühl auf Öttingen, während Bernadottes Armeeabteilung gegen die Donaustrecke Neuburg—Ingolstadt vorging.

Murat erhielt den Auftrag,*) die Entwicklung dieser Armeeteile aus dem Schwäbischen und Fränkischen Jura zu decken. Außer dem 6. Korps Ney und den Dragonern zu Fuß verfügte er dazu noch über drei Dragoner-Divisionen, die inzwischen von der 4. unter Bourcier an den Pässen des oberen Schwarzwaldes abgelöst waren. Die Dragoner verließen am 2. und 3. Oktober Stuttgart und erreichten über Göppingen die Engen von Geislingen und Weißenstein. Am 5. besetzte eine Division Heidenheim. Ney brach mit Baraguay erst am 4. von Stuttgart auf und traf über Göppingen am 5. zwischen Weißenstein und Heidenheim ein. Dieser rechte Flügel der Armee, der den Drehpunkt der nunmehr gegen die Donaustrecke Donauwörth—Ingolstadt gerichteten weiteren Bewegung zu bilden hatte, war absichtlich zurückgehalten worden, um nicht vorzeitig die Aufmerksamkeit des Gegners zu erregen. Von diesem wußte der Kaiser, als er Murat den erwähnten Auftrag erteilte, daß er immer noch an der Iller zwischen Ulm und Memmingen stand. Seine Gesammtstärke wurde auf 100 000 Mann geschätzt, während tatsächlich die Österreichischen Streitkräfte an der Iller unter General Freiherrn Mack von Leiberich, dem Namen nach unter dem Erzherzog Ferdinand, nur 56 000 Mann betrugen und weitere 16 000 Mann unter Feldmarschall-Leutnant Kienmayer zwischen Ingolstadt und Donauwörth verfügbar waren. Als die Franzosen den Neckar erreichten, stand die Österreichische Iller-Armee noch zwischen Ulm und dem Bodensee in Quartieren verteilt. Erst am 4. Oktober wurde für die Truppen Macks eine engere Versammlung bei Ulm angeordnet, die bis zum 8. durchgeführt sein sollte. Unter diesen Umständen vollzog sich der Französische Vormarsch an die Donau ohne Schwierigkeiten. Nur schwache Österreichische Kavallerie wurde bei Göppingen und in der Gegend von Nördlingen angetroffen.

Wiewohl Napoleon sich einen starken Flankenschutz gegen Ulm geschaffen hatte, hielt er doch während des Vormarsches vom Neckar zur Donau die Marschkolonnen einander so nahe, daß eine wechselseitige Unterstützung stets gewährleistet war; so blieb es ihm erspart, obwohl die Aufklärung vor der Front durch die hierfür jetzt allein verfügbare Korpskavallerie nicht weit reichte, für eine etwaige Schlacht bei Heidenheim oder Nördlingen eine vorzeitige

*) Correspondance Nr. 9314: „Vous allez flanquer toute ma marche, qui est délicate, en ce que c'est une marche oblique sur le Danube. Il faut donc, si l'ennemi voulait prendre l'offensive, que je sois averti à temps pour prendre un parti et ne pas être obligé de prendre celui qui conviendrait à l'ennemi."

Versammlung anordnen zu müssen. In der am 6. Oktober gewonnenen 70 km breiten Front Heidenheim—Weißenburg war der Kaiser in der Lage, das 6. Korps durch das 5. unterstützen zu lassen, wenn der Feind von Ulm her in der Richtung auf Geislingen zum Angriff vorging; wurde der Gegner bei Heidenheim angetroffen, war diese wechselseitige Hülfeleistung ebenfalls möglich; stieß man bei Nördlingen auf ihn, dann konnten das 5., 4. und 3. Korps vereint schlagen, während Murat, der die Sicherung gegen Ulm dem nach Geislingen nachgezogenen Bourcier überlassen hatte und mit den anderen drei Dragoner-Divisionen am 6. auf Donauwörth abmarschiert war, den Österreichern in den Rücken gefallen wäre; endlich konnte für den Fall, daß die Österreicher bei Neuburg und Ingolstadt angriffsweise gegen die Armeeabteilung Bernadottes vorgingen, das 3. Korps noch in den Kampf der linken Flügelgruppe eingreifen. Derart war für jedes Korps, wenn es auf einen überlegenen Feind stieß, noch im Laufe desselben Tages die Unterstützung mindestens durch das Nachbarkorps gewährleistet. In der Folge aber war durch das Eingreifen auch der übrigen Kolonnen das gesichert, was der Kaiser erstrebt, wenn er schreibt:*) „Mon intention est, quand nous nous rencontrerons avec l'ennemi, de l'environner de tous côtés.“

Es sollte zu dieser Einkesselung des Gegners auf dem nördlichen Donau-Ufer nicht kommen.

Napoleon überschreitet die Donau und bildet drei Heeresgruppen.

Am 7. Oktober überschritt Murat bei Donauwörth den Strom, während Kienmayer, der die Brücken leichten Kaufes preisgegeben hatte, sich auf Aichach hinter die Paar zurückzog. Bis zum 9. ging dann die Französische Armee bei Münster, Donauwörth, Neuburg und Ingolstadt auf das rechte Donau-Ufer über, nur 36 000 Mann, das 6. Korps, die Division Gazan vom 5. Korps, die Dragoner-Division Bourcier und die Dragoner zu Fuß verblieben unter Ney zur Deckung der rückwärtigen Verbindungen auf dem linken Ufer.

Dem Kaiser lag zunächst daran, durch Besetzung der Lech-Übergänge von Augsburg und Landsberg Mack an der Vereinigung mit Kienmayer und am Rückzuge auf Wien zu hindern. Bis zum 10. Oktober wurden daher am Lech das 2. und 4. Korps, sowie die Garde vereinigt, um sowohl als Reserve für Murat, Lannes und Ney zu dienen, falls dieser rechte Flügel der Armee auf den Feind stoßen würde, als auch im Falle des Eingreifens der Russen bereit zu sein, den durch Davout und Bernadotte gebildeten linken Flügel zu verstärken. Am 11. trat dann noch Nansouty von der rechten Flügelgruppe zur Reserve in Augsburg über als Ersatz für d'Hautpoul, der am 9. zu Davout abrückte. Die konzentrisch auf Donauwörth—Ingolstadt vorgeführte Armee wurde auf diese Weise südlich der Donau nach zwei Fronten gegen Iller und Isar auseinander-

*) Correspondance, Nr. 9323.

gezogen und hielt dabei am Lech ſtarke Reſerven zur Verwendung nach beiden Seiten bereit.

Inzwiſchen hatte Mack im Vertrauen auf die nach ſeiner Anſicht ſtarke Stellung an der Iller ruhig abgewartet und nicht den Entſchluß faſſen können, ſich von Ulm zu trennen, das nach Napoleons Worten*) kaum den Namen einer Feſtung verdiente. Als er am 7. Oktober endlich die Umgehungsbewegung erkannt hatte,**) beſchloß er, die einzelnen feindlichen Korps beim Übergange über die Donau auf dem rechten Ufer anzufallen. Seine Avantgarde erreichte an dieſem Tage Wertingen und wurde dort am 8. Oktober von Murat und Lannes zerſprengt. Als Mack, der inzwiſchen auf Augsburg durchzubrechen beſchloſſen hatte, am 9. Oktober bei Burgau angelangt war, kehrte er auf die Nachricht von dem unglücklichen Gefecht bei Wertingen nach Günzburg zurück, um nunmehr den Durchbruch auf dem linken Donau-Ufer nach Böhmen zu verſuchen. Doch auch dieſer Plan gelangte nicht zur Ausführung, da Ney ſich am 9. abends vom linken Ufer her der Brücken bei Günzburg bemächtigte. Erſchöpft erreichten die Öſterreicher am 10. morgens Ulm, während Ney mit dem Gros ſeiner Truppen auf das rechte Donau-Ufer überging. Am Nachmittage des 11. ſtieß ſeine auf dem linken Ufer belaſſenen Diviſion Dupont bei Haslach auf das Gros der Öſterreichiſchen Armee. Ihr Auftreten veranlaßte Mack, vorläufig auf den Abzug zu verzichten.

Napoleon wendet ſich gegen Ulm.

An dieſem Tage befand ſich Napoleon noch in Augsburg, er rechnete damit, 90 000 Mann den Ruſſen entgegenwerfen zu müſſen, die in Eile anrücken ſollten. Doch als ſich herausſtellte, daß ſie in der nächſten Zeit noch nicht eintreffen könnten, wurden am 12. die Reſerven vom Lech gegen Mack in Bewegung geſetzt, der jetzt zwiſchen Ulm und Memmingen, die Front nach Oſten kehrend, vermutet wurde; das 4. Korps Soult erhielt dabei die Aufgabe zugewieſen, von Landsberg aus den Öſterreichern bei Memmingen die rechte Flanke abzugewinnen oder ihnen den Rückzug nach Vorarlberg abzuſchneiden; Teile des nach dem Abzuge Kienmayers bis München und Dachau vorgegangenen linken Flügels wurden dem Lech wieder genähert.

---

*) Nach Moriggl, der Feldzug des Jahres 1805, Innsbruck 1861, S. 173/4 hat Mack in ſeinem „Précis de mon entretien avec l'empereur des Français“ angegeben, von Napoleon mit der Frage empfangen zu ſein: „Wie konnten Sie ſo eigenſinnig darauf beſtehen, ſich in dieſem Platze, der kaum den Namen einer Feſtung verdient, verteidigen zu wollen?“

**) Die „Mitteilungen des k. k. Kriegsarchivs“, 1876/77, E. v. Angeli, „Ulm und Auſterlitz“, Öſterr. Mil. Zeitſchrift, enthalten einen Bericht Macks „Betrachtungen über die gegenwärtigen Umſtände“ vom 7. 10. 1805 aus Ulm, in dem die bezeichnenden Worte ſtehen: „Es iſt beinahe erwieſen, daß der Feind die Abſicht habe, ſein Spiel von Marengo zu erneuern, mithin die Armee im Rücken zu faſſen ꝛc.“

Am 12. Oktober erhielt Napoleon um 10^{30} abends die Nachricht, daß der Feind durch das Gefecht von Haslach noch in einer Stärke von 40 000 Mann bei Ulm festgestellt sei; sofort wies er Soult an, sich von Memmingen nach Ulm heranzuziehen.

Während am 13. die Franzosen Ulm auf dem rechten Donau-Ufer enger einschlossen, setzte Mack seinen am 11. infolge des Zusammenstoßes mit Dupont bei Haslach unterbrochenen Abmarsch über Heidenheim ins Werk. Doch auch Ney hatte bereits Befehl, Dupont auf dem linken Donau-Ufer zu unterstützen. Am 14. warf er bei Elchingen einen Teil der Österreicher wieder nach Ulm zurück, ein Korps von 16 000 Mann unter Feldmarschall-Leutnant Baron Werneck gelangte indessen nach Herbrechtingen. Am 15. wurde dann, nachdem Lannes, die Garde, Nansouty und Klein noch auf das linke Donau-Ufer gefolgt waren, die Einschließung Ulms durch Erstürmung der Außenwerke vollendet. Nach kurzer Beschießung der Stadt unterzeichnete Mack am 17. Oktober die Kapitulation.

5000 Mann, die am 13. unter Jellachich von Ulm westlich der Iller abmarschiert waren, entkamen nach Vorarlberg. Weniger glücklich war Werneck. Er kehrte am 15. wieder um, um am Kampfe bei Ulm teilzunehmen, wurde dann bei Fortsetzung seines Rückzuges nach Böhmen von Murat und Dupont ereilt und am 18. bei Trochtelfingen teils zersprengt, teils zur Kapitulation gezwungen. Nur Erzherzog Ferdinand, der zu ihm gestoßen war, erreichte mit etwas über 2000 Reitern am 23. Oktober Eger in Böhmen. So streckten am 20. Oktober nur noch 23 000 Mann in Ulm die Waffen. Hiermit war der erste Teil des Feldzuges für Napoleon zu einem glücklichen Abschluß gebracht.

Betrachtungen. Die Anlage des Feldzuges gleicht in gewisser Weise derjenigen von 1800. Auch hier wird die Vereinigung mit der Nebengruppe im Vorgehen erstrebt, auch hier die Gunst der Anmarschrichtung dahin ausgenutzt, daß die Kräfte gegen Flanke und Rücken des Feindes angesetzt werden. Die Durchführung aber weist — auch abgesehen von den durch die Vergrößerung des Heeres bedingten Umständen — Verschiedenheiten auf. Die Zersplitterung der Kräfte, die bei Marengo den Österreichern fast ein Durchbrechen, wenigstens mit Teilen ermöglicht hätte, wird hier grundsätzlich vermieden. Der Anmarsch zur Donau erfolgt wohlgeschlossen und in Erwartung einer Schlacht auf dem nördlichen Ufer konzentrisch, mit der Mitte auf Nördlingen. Erst jenseits der Donau zwingt die Ungewißheit über den Gegner im Verein mit der Notwendigkeit, gegen Kienmayer und die Russen zu entsenden, den Kaiser zu einer Teilung seiner Kräfte, doch auch hier werden stärkere in sich geschlossene Gruppen zusammengehalten. Die Kräfteverteilung Napoleons ist überaus wechselnd, nach

den Erfordernissen der Lage bald weiter, bald enger. In solchem Bereitsein zu allem offenbart sich bei ihm die echte Kunst des Feldherrn, die wir in diesem Feldzug um so höher zu achten haben, als ihm für die Führung eines so großen Heeres weder eigene noch fremde Erfahrungen in ausreichender Weise zur Verfügung standen. Er hat hier den neueren Krieg aus der Vollkraft seines Genies geschaffen.

Nicht mit Unrecht faßte der Französische Troupier sein Urteil über die Ulmer Episode in die Worte zusammen: „Le petit caporal a trouvé une nouvelle manière de faire la guerre, il se sert de nos jambes, plus que de nos baïonettes.“*)

Daß Napoleon indessen selbst nicht geglaubt hat, daß seine Äußerung: „C'est surtout par des manoeuvres et des marches que je veux en venir facilement à bout“,**) in dieser Weise in Erfüllung gehen würde, davon zeugen seine Anordnungen, aus denen die klare Erkenntnis von der zwischen dem strategischen Manövrieren und der Bereitschaft zur Schlacht bestehenden Wechselwirkung scharf hervortritt. Lediglich das bewegungslose Verharren des Gegners bei Ulm hat bewirkt, daß dieser Feldzug, weil er ohne Entscheidungsschlacht einen bis dahin noch nicht gekannten Erfolg gebracht hat, sich bei oberflächlicher Betrachtung wie ein bloßer Manöverfeldzug ausnimmt. In Wirklichkeit ist Napoleon stets zum Schlagen bereit gewesen, wenn auch der Gesamtlage entsprechend, nördlich der Donau unter günstigeren Bedingungen als südlich des Stromes. Diese Bereitschaft war um so nötiger, als die völlig versagende Aufklärung seiner Kavallerie ihn dauernd in Ungewißheit über den Gegner erhielt, und dieser bei größerer Tatkraft, sei es durch einen rechtzeitigen Abmarsch über Landsberg, sei es durch einen Abmarsch mit allen Kräften auf dem linken Donau-Ufer, trotz der Ungleichheit in den Stärkeverhältnissen, den Dingen eine ganz andere Gestalt hätte geben können.

Das aber ist der Vorteil der Initiative und einer glücklich getroffenen operativen Einleitung der Kriegshandlung, daß sie sich wie ein Bleigewicht an die Entschlüsse des Gegners hängen. Schon der Druck auf die natürlichen Rückzugsstraßen des Feindes, seine empfindlichste Stelle, übt eine große Wirkung aus, und aus der Gunst der eigenen operativen Lage erwächst eine Sicherheit des taktischen Handelns, die an sich bereits einen gewaltigen Machtfaktor darstellt.

*) Mathieu Dumas, Précis des événements militaires ou essais historiques sur les campagnes de 1799 à 1814. XIII, S. 101.

**) Correspondance, Nr. 9277.

2. Austerlitz 1805.

Beiderseitige Stellungen Ende November.

Skizze 11.

Nach der Kapitulation von Ulm vereinigte Napoleon seine Truppen mit Ausnahme des 6. Korps Ney wieder mit der linken Flügelgruppe an der Isar und verfolgte dann die inzwischen bis Braunau gelangten Russischen Hilfstruppen unter Kutusow donauabwärts. Dieser machte, nachdem er bei Krems die Donau überschritten hatte, durch weitere Russische und Österreichische Truppen verstärkt, in einem Lager bei Olschann Halt, während Napoleon bei Wien die Donau überschritt, dann aber bei Brünn stehen blieb, um seinen Truppen bei Beginn der rauhen Jahreszeit die dringend nötige Ruhe zu gewähren, die erste seit dem Abmarsch aus dem Lager von Boulogne. Der Kaiser verfügte in unmittelbarer Nähe von Brünn nur noch über etwa 55 000 Mann, unter denen sich 10 000 Reiter befanden. Die Masse der Kavallerie unter Murat war auf der Olmützer Straße nach Rausnitz, mit der Vorhut bis Wischau vorgeschoben, das 4. Korps Soult hatte Austerlitz besetzt, die Garde und das 5. Korps Lannes standen bei Brünn, die Division Caffarelli vom 3. Korps Davout lag weiter rückwärts bei Pohrlitz. Diesen schwachen Kräften gegenüber verfügten die Verbündeten in der starken Stellung von Olschann über 86 000 Mann einschließlich 16 000 Reiter.

Napoleon hatte Vorsorge getroffen, im Fall eines feindlichen Angriffes Verstärkungen heranziehen zu können. Bernadotte, der mit dem 1. Korps und der Bayerischen Division Wrede bei Iglau und südlich die linke Flanke gegen den bei Czaslau mit etwa 8000 Mann stehenden Erzherzog Ferdinand deckte, war schon am 20. November angewiesen worden, sich zum sofortigen Abmarsch auf Brünn bereit zu halten.*) Südlich von Brünn hielt ferner die Division Friant vom 3. Korps Davout bei Nikolsburg Verbindung mit dem bei Preßburg mit der Division Gudin des 3. Korps stehenden Davout, der die Dragoner-Division Klein aus der Gegend nördlich Krems heranziehen und die Dragoner-Division Bourcier zu Bernadotte senden sollte. Das 8. Korps Mortier, das durch Abgaben aus anderen Korps gebildet, aber infolge von Verlusten außerordentlich schwach war, hielt im Verein mit der Dragoner-Division Beaumont Wien besetzt. Das 2. Korps Marmont stand zur Deckung der rechten Flanke südlich der Donau bei Leoben.

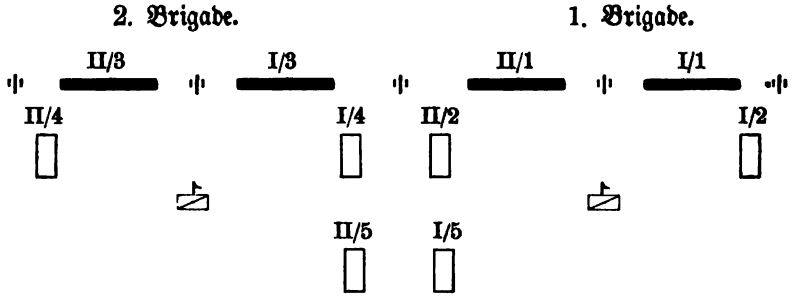
Da die Verbündeten, wenn sie von Olschann aus zum Angriff vorgingen, erst nach etwa drei Tagen Brünn erreichen konnten, war der Kaiser infolge der getroffenen Anordnungen in der Lage, ihnen etwa 75000 Mann, nach

*) Berthier hatte ihm geschrieben: „Il faut, qu'une de vos divisions, par une marche forcée, puisse s'y rendre (à Brünn) dans un jour, la deuxième en deux jours et enfin la troisième en trois jours, ainsi que tout le reste de votre corps d'armée." Dumas, XIV. pièces justificatives.

Heranziehung von Wrede sogar 82 000 Mann entgegenstellen zu können. Unter dem Schutze von Brünn, dessen Befestigungen seit dem 23. November in Verteidigungszustand gesetzt wurden, konnte der Kaiser alsdann mit Hilfe der Division Gudin des 3. Korps Davout, der Dragoner-Division Klein, des 8. Korps Mortier und der Dragoner-Division Beaumont, zusammen 17 000 Mann, die Überlegenheit an Zahl gewinnen, sei es, daß er diese Truppenteile heranzog, oder die Vereinigung mit ihnen nach rückwärts herbeiführte.

Napoleon führt eine neue Angriffsform ein.

Am 26. November befahl Napoleon eine neue Angriffsform, die in gleicher Weise die Ausnutzung des Feuers der Linie wie die Stoßkraft der Kolonne gewährleistete. Danach sollte die Division, die in der Regel zehn Bataillone in fünf Regimentern stark war und etwa zwölf Geschütze zählte, ihre beiden Brigaden nebeneinander in zwei Treffen entwickeln, das 5. Regiment im 3. Treffen hinter der Mitte zurückhalten. In jeder Brigade sollten die Bataillone eines Regiments im 1. Treffen in Linie, von Artillerie in den Flanken und Zwischenräumen begleitet, vorgehen, die Bataillone des 2. Regiments im 2. Treffen sich auf den Flügeln in Kolonnen anhängen und möglichst eine Eskadron hinter dem Zwischenraum dieser Bataillone folgen.



Die Frontausdehnung einer so entwickelten Division von 8000 bis 10 000 Mann betrug höchstens 800 ×.

Die Verbündeten marschieren vor.

Die feindliche Offensive sollte nicht ausbleiben. Am 27. November brachen die Verbündeten aus dem Lager von Olschann auf, am 28. mußte Murat vor ihnen Wischau und Rausnitz räumen, und am Abend war der Kaiser über die ihm drohende Gefahr unterrichtet. Schon um 7^{00} abends ging der Befehl an Caffarelli ab, am nächsten Morgen um 6^{00} Brünn in der Richtung auf Olmütz zu durchschreiten, und um 8^{00} abends folgten die Befehle an Davout, Bourcier, Bernadotte, Mortier und die Brigade Boyer der Kavallerie-Division Beaumont, sowie an das 2. Korps Marmont, sich sofort in Eilmärschen nach Brünn zu begeben. Napoleon rechnete zunächst damit, daß es am 29. bereits östlich Brünn zum Zusammenstoße kommen würde; nachdem er aber noch am 28. spät abends erfahren hatte, daß die ganze feindliche Armee im

Anmarsch sei, zog er in Berücksichtigung seiner augenblicklichen numerischen Schwäche seine Truppen in die Gegend unmittelbar südöstlich Brünn zurück. Die Kavallerie nahm auf der Hochfläche von Pratze vor der die Linie Sokolnitz —Schlapanitz—Bosenitz haltenden Infanterie Stellung.

Skizze 12.

Noch beabsichtigte der Kaiser, vor einem ernstlichen Angriff über die Schwarzawa zurück und seinen heranrückenden Verstärkungen entgegenzugehen, doch die Verbündeten, die in fünf Kolonnen frontal auf und beiderseits der großen Straße Olmütz—Brünn vorgerückt waren, hatten am 29. eine Linksschiebung begonnen, um den Kaiser von Wien und von der Donau abzudrängen. Da sie auf diese Weise am 29. erst die Linie Kutscherau—Kozlau erreichten und am 30. in dem Raume Niemtschan—Herspitz—Butschowitz lagerten, verwarf der Kaiser ein weiteres Ausweichen, konnte er doch annehmen, daß er in seiner jetzigen Stellung nicht vor dem 2. Dezember angegriffen werden würde, und daß bis zur Entscheidung beträchtliche Verstärkungen bei ihm eingetroffen sein mußten.

Stellung der Franzosen am 1. Dezember.

So hielten denn die Franzosen am Nachmittage des 1. Dezember folgende Stellungen besetzt: auf dem linken Flügel stand Lannes mit der Division Suchet des 4. Korps auf den befestigten und mit starker Artillerie gekrönten Höhen bei Bosenitz und südlich, mit der Division Caffarelli des 3. Korps und den Grenadieren Oudinots dahinter zu beiden Seiten der großen Straße von Brünn auf Olmütz; auf dem rechten Flügel hatte Soult westlich des Roketnitzer- und Goldbaches die Division Vandamme an der Enge von Jirzikowitz, die Division St. Hilaire am Übergange bei Puntowitz und die Division Legrand in der Linie Kobelnitz—Schloß Sokolnitz aufgestellt; schwache Kavallerie deckte die Flügel vorwärts Bosenitz und von Sokolnitz bis Telnitz; die Masse der Reiterei unter Murat bildete mit der Garde zusammen östlich und nördlich Schlapanitz die Reserve; hinter dieser langte am Abend das 1. Korps Bernadotte bei Bellowitz an, das die Bayerische Division Wrede bei Iglau gegen den Erzherzog Ferdinand stehen gelassen hatte. In der Nacht zum 2. traf noch Davout mit der Division Friant und mit der Dragoner-Division Bourcier bei Groß-Raigern ein.

Die vorteilhafte Stellung auf den Höhen von Pratze, in der es möglicherweise schon am 1. vor Eintreffen der letzten Verstärkungen zum Zusammenstoß hätte kommen können, wurde den Gegnern ohne Kampf überlassen, konnte der Kaiser doch selbst am 2. nur 75 000 Mann einschließlich 14 000 Reiter den Verbündeten gegenüberstellen.

Stellung der Verbündeten am 1. Dezember.

Am 1. Dezember erreichte der linke Flügel der Verbündeten unter Buxhöwden mit seiner Avantgarde unter Feldmarschall-Leutnant Kienmayer Aujezd, mit der 1. Kolonne unter General Dochtorow und der 2. Kolonne unter dem General Grafen Langeron die Höhen südlich Pratze, mit der 3. Kolonne unter

General Przybyszewski die Höhen nordöstlich Pratze. Die Mitte, die 4. Kolonne unter Feldmarschall-Leutnant Kolowrat, nahm hinter der 3. nordwestlich Zbeischow Stellung. Der rechte Flügel unter dem Fürsten Bagration zerfiel in die 5. Kolonne, die unter dem Fürsten Johann Liechtenstein hinter der 3. Kolonne links von Kolowrat Stellung nahm, und in die Avantgarde, die unter Bagration selbst in der Gegend von Holubitz beiderseits der großen Straße Olmütz—Brünn belassen war. Der Großfürst Konstantin mit der Reserve blieb östlich des Rausnitz-Baches zwischen Welspitz und Krzenowitz.

Mit „unsagbarer Freude" beobachtet der Kaiser die Umgehungsbewegungen der Verbündeten. „Les positions que nous occupons sont formidables, et pendant qu'ils marcheront pour tourner ma droite, ils me prêteront le flanc," schreibt er am 1. in einer Proklamation*) an die Armee, in der er den Sieg voraussagt, den Frieden bringenden Entscheidungsschlag, von dem er schon am 30. November auf den Pratzener Höhen zu seinen Generalen gesprochen haben soll: „Si je voulais empêcher l'ennemi de passer, c'est ici que je me placerais, mais je n'aurais qu'une bataille ordinaire; si, au contraire, je refuse ma droite en la retirant vers Brünn et que les Russes abandonnent ces hauteurs, ils sont perdus sans ressource".**)

Die Schlacht bei Austerlitz. 2. Dezember 1805.

Am Abend des 1. Dezember um 8^{30} gab der Kaiser die Befehle für die erste große Feldschlacht aus, die er leiten sollte.

Soult hatte um 7^{00} morgens seine Divisionen jenseits der Engen bereitzustellen „de manière à être prêtes à commencer la manoeuvre de la journée, qui doit être une marche en avant par échelons, l'aile droite en avant."***) Die Masse der Reiterei unter Murat und die Division Caffarelli sollten zur gleichen Zeit zwischen Soult und Suchet in die vorderste Linie rücken, die Divisionen Drouet und Rivaud des 1. Korps Bernadotte bereitgestellt werden, um beim Antreten Soults über Jirzikowitz vorgehen zu können. Davout hatte mit der Division Friant und der Dragoner-Division Bourcier um 5^{00} morgens von Gr. Raigern in der Richtung auf den rechten Flügel von Soult aufzubrechen. Die Grenadiere Oudinots und die Garde behielt der Kaiser rechts rückwärts von Caffarelli als Schlachtreserve zu seiner Verfügung. Die höheren Führer waren zu 7^{30} morgens zum Kaiser bestellt; die Truppen sollten seinen Befehl zum Antreten abwarten, da der Beginn des Angriffs verzögert werden mußte, bis der Gegner durch Fortsetzung der Umgehungsbewegung die Höhen von Pratze von Truppen entblößt haben würde.

*) Correspondance Nr. 9533.
**) Mathieu Dumas, Précis, XIV.
***) Correspondance Nr. 9535.

Die Verbündeten beabsichtigten, mit dem linken Flügel unter Buxhöwden und der Mitte unter Kolowrat den Goldbach zwischen dem Kobelnitzer Teiche und Telnitz zu überschreiten, um dann gegen die Linie Schlapanitz—Turas zum Angriff auf die rechte Flanke des Feindes vorzugehen. Bagration sollte mit dem rechten Flügel, unterstützt von der Reserve, zunächst die feindliche Front beschäftigen und dann, sobald der Angriff jenseits des Goldbaches fortschritte, in der Richtung auf Latein den Anschluß an die Mitte gewinnen.

Von 7^{00} morgens ab ging am 2. Dezember mehr als die Hälfte des verbündeten Heeres, und zwar die Avantgarde des linken Flügels gefolgt von der 1. Kolonne, sowie die 2. und 3. Kolonne, zusammen fast 43 000 Mann, darunter 4000 Reiter, unter dem Oberbefehl von Buxhöwden auf Telnitz, Dorf und Schloß Sokolnitz vor. Sie fanden die Engen über den sumpfigen, nicht gefrorenen Goldbach von Teilen der Division Legrand und von der leichten Kavallerie-Division Margaron des 4. Korps Soult verteidigt und drängten diese 5000 Mann nach anfänglichen Mißerfolgen schließlich gegen 9^{00} auf die Hänge des rechten Goldbach-Ufers zurück. Hier gelang es Davout mit der 6000 Mann starken Division Friant und mit der 1700 Reiter zählenden Dragoner-Division Bourcier zwischen dem Teiche von Ottmarau und dem Schlosse Sokolnitz ihrem weiteren Vordringen ein Ziel zu setzen und sie sogar zeitweise über den Goldbach zurückzuwerfen.

Inzwischen hatte bei den Verbündeten das Centrum, die 4. Kolonne unter Kolowrat in einer Stärke von nicht ganz 17 000 Mann einschließlich 250 Reiter, den Flankenmarsch über Pratze gegen den Goldbach begonnen. Auf dem rechten Flügel war die 5. Kolonne, 6000 Reiter, unter Liechtenstein auf Blaschowitz zum Schutze der linken Flanke der Avantgarde unter Bagration vorgerückt, die etwa 11 500 Mann, darunter 4500 Reiter, zählte und gegen Siwitz und Bosenitz angetreten war. Die Reserve, etwas über 7000 Mann einschließlich 2000 Reiter stark, hatte Blaschowitz mit den vordersten Abteilungen besetzt. Diese östlich des Goldbaches befindlichen Streitkräfte, die insgesamt nicht ganz 42.000 Mann einschließlich 13 000 Reiter zählten, griff Napoleon nach 8^{30} vormittags überraschend mit über 62 000 Mann, einschließlich 11 000 Reitern, aus der Linie Kobelnitz—Bosenitz an. Soult setzte sich gegen 11^{00} nach kurzem Gefecht in Besitz der Pratzener Höhen. Unterdessen hatte Lannes, von Murats Reitern unterstützt, Bagration auf die Posorzitzer Post zurückgedrängt, nachdem Bernadotte seine beiden Divisionen in die zwischen Lannes und Soult entstandene Lücke eingeschoben hatte. Die Division Rivaud entriß gemeinsam mit dem rechten Flügel von Lannes der Russischen Reserve das Dorf Blaschowitz.

Vergeblich war die Kavallerie der Verbündeten eingesetzt worden, um den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen; sie erlag dem Feuer der Infanterie und den Attacken Murats.

Liechtenstein und die Russische Reserve räumten über Krzenowitz das Schlachtfeld, Kolowrat wich über Klein-Hostiehradek auf Wazan zurück. In etwa zwei Stunden war hier östlich des Goldbaches die Entscheidung gefallen, ohne daß Napoleon die Infanterie seiner 10 000 Mann starken Reserve hatte einsetzen müssen. Nachdem Kolowrat von den Pratzener Höhen vertrieben war, wandte sich Soult, gefolgt von dem auf Kobelnitz vorgehenden Oudinot, in der Richtung Sokolnitz—Aujezd gegen Buxhöwden, dessen Kolonnen, von dem rechten Französischen Flügel in der Front aufgehalten, in dem Tale des Goldbaches und zwischen den Teichen in eine äußerst gefährliche Lage gerieten. Mehrere tausend Mann mußten dort die Waffen strecken, zahlreiche Leute brachen auf dem Eise der Teiche ein, der Rest entkam unter schweren Verlusten über den Damm zwischen dem Satschaner und Mönitzer Teiche. Der linke Flügel und die Mitte der Verbündeten gingen über Tscheusch auf Holicz zurück, ihrem rechten Flügel gelang es unter dem Schutze der Dunkelheit, über Austerlitz den Anschluß an die Mitte zu gewinnen, da die Franzosen am Schlachttage nur bis an den Rausnitz-Bach folgten. Die Verbündeten hatten 27 000 Mann verloren, der Verlust der Franzosen soll nur 7000 Mann betragen haben.

Betrachtungen.

Die Ursachen dieser schweren, vernichtenden Niederlage der Verbündeten können nicht treffender gekennzeichnet werden, als durch die Worte Napoleons*): „L'ennemi a été pris en flagrant délit pendant qu'il manoeuvrait.“ Der Gedanke, durch eine Umgehung Napoleon die rechte Flanke abzugewinnen, war an sich nicht zu verwerfen, aber es sollte sich hier zeigen, wie das gleiche Mittel, das bei einem gut geschulten einheitlich und zielbewußt geleiteten Heere den höchsten Erfolg verspricht, bei schwächlicher Ausführung und bei weniger beweglichen Truppen versagen muß. Es wurde außer acht gelassen, daß ein Flankenmarsch, der sich noch dazu von langer Hand her angekündigt hatte, in solcher Nähe eines tatkräftigen Gegners unausführbar war. Wollte man gleichzeitig die Verbindungen Napoleons bedrohen, dann mußte man unter Aussonderung einer entsprechenden Seitendeckung zu einer weiter ausholenden Bewegung greifen, auf die Gefahr hin, die eigenen Verbindungen preiszugeben. Was König Friedrich bei Leuthen dem Herzog Karl von Lothringen gegenüber wagen durfte, das war dem Eroberer Italiens gegenüber eine Verwegenheit. Die Einzelanordnungen haben dann noch das Ihrige zum Mißlingen beigetragen, vor allem wurde zu wenig Rücksicht auf die von dem linken Flügel der Verbündeten zu überwindenden Hindernisse im Gelände genommen. Hier, wo auch eine Minderheit langen Aufenthalt bereiten konnte, wurde ohne weiteres über die erst zu gewinnenden Engen hinaus disponiert

*) Correspondance Nr. 9538.

und die Schwierigkeiten, die der Bewegung größerer Truppenmassen daselbst erwachsen mußten, unterschätzt. Umgekehrt zog Napoleon gerade aus der Geländegestaltung den höchsten Nutzen. Sein Verfahren lehrt, wie dieses von einer Verteidigung, die beweglich bleiben will und von Hause aus beabsichtigt, im rechten Augenblick zum Gegenstoß überzugehen, zu geschehen hat. Ein derartiges Verfahren ist bei heutiger Waffenwirkung offenbar sehr viel schwieriger als damals. Eine schnell entwickelte feindliche Feuerfront auf den Höhen von Pratze würde jetzt jeden Vorstoß bald zum Stehen bringen, und die Rollen des Verteidigers und des Angreifers wären vertauscht, auch wird es bei unseren ausgedehnten Fronten sehr schwer sein, den rechten Augenblick für den Übergang zum Gegenangriff zu erfassen. Vorbildlich bleibt trotzdem die Gesamtabsicht Napoleons, sowie die Art wie er seine Kräfte an der entscheidenden Stelle zusammenfaßt, wenn auch diese Stelle heutigen Tages mehr auf der Flanke und nicht, wie bei Austerlitz, auf dem Flügel zu suchen sein wird.

---

3. Jena 1806.

Versammlung der Armee.

Skizze 13.

Vor Ausbruch des Krieges gegen Preußen im Herbst des Jahres 1806 stand die Französische Armee*) in weiten Quartieren in Süddeutschland vom Inn und dem Böhmerwald bis zum Oberrhein. Teile von ihr befanden sich am Mittelrhein und in Frankreich. Der Kaiser versammelte die Armee in einer Stärke von 160 000 Mann am oberen Main in dem Raum Amberg—Lichtenfels—Schweinfurt—Würzburg—Nürnberg.

Die Kontingente der Rheinbundsfürsten hatten ihre Mobilmachung meist noch nicht beendet. Als Napoleon Ende September den Aufmarsch in dem bezeichneten Raum anordnete, hatte er in Voraussicht des kommenden Bruchs mit Preußen bereits die Straßen, die von Bamberg in der Richtung auf Dresden und Berlin führten, sowie die Flußläufe der Saale, Elster, Luppe, Pleiße, Mulde, Spree, vor allem aber die Elbe mit dem Übergang von Wittenberg und den Festungen Dresden, Torgau und Magdeburg erkunden lassen. Erst nach

---

*) Garde-Infanterie: Lefebvre.
1. Korps: Marschall Bernadotte.
3. = = Davout.
4. = = Soult.
5. = = Lannes.
6. = = Ney.
7. = = Augereau.

Garde-Kavallerie: Bessieres.
Kavallerie-Reserve Murat bestehend aus:
Husaren-Brigade Lasalle.
Chasseur- = Milhaud.
1. schwere Kav.-Division Nansouty.
2. = = = d'Hautpoul.
1. Dragoner-Division Klein.
3. = = Beaumont.
4. = = Sahuc.

seinem Eintreffen in Würzburg wollte er indessen bestimmte Entschlüsse fassen. Im ganzen neigte er zu der Ansicht, daß die Preußisch-Sächsische Armee sich an der Elbe verteidigungsweise verhalten würde, doch konnten ihm Meldungen über feindliche Truppenansammlungen in Thüringen und bei Hof, die einliefen, nur willkommen sein, denn je weiter der Gegner auf dem linken Saale-Ufer nach Westen vorrückte, desto mehr gab er angesichts der Französischen Versammlung am oberen Main seine Flanke und seine Verbindungen preis. Hierdurch wurde für den Kaiser die Ausführung seines Planes erleichtert, den er in folgende Worte zusammenfaßt:

Absichten Napoleons.

„Mon intention est de concentrer toutes mes forces sur l'extrémité de ma droite, en laissant tout l'espace entre le Rhin et Bamberg entièrement dégarni, de manière à avoir près de 200 000 hommes réunis sur un même champ de bataille. . . . Mes premières marches menacent le cœur de la monarchie prussienne.“*)

In demselben Sinne schrieb er dann später an Soult:**)

„Avec cette immense supériorité de forces réunies sur un espace si étroit, vous sentez que je suis dans la volonté de ne rien hazarder et d'attaquer l'ennemi, partout où il voudra tenir, avec des forces doubles . . . . Vous pensez bien que ce serait une belle affaire que de se porter autour de cette place (Dresden) en un bataillon carré de 200 000 hommes.“

Die Armee marschiert auf drei Straßen vor.

Der Vormarsch aus dem Aufmarschgebiet erfolgte auf drei Hauptstraßen über Hof—Plauen, über Kronach—Schleiz und über Coburg—Saalfeld. Am 7. Oktober gelangte von der rechten Flügelkolonne das 4. Korps Soult nach Bayreuth, seine Kavallerie nach Berneck, hinter ihm das 6. Korps Ney nach Pegnitz. In der Mitte war eine Division des 1. Korps Bernadotte, gefolgt von drei leichten Regimentern der Kavalleriereserve, nach Nordhalben an die Grenze des befreundeten Bayerischen Gebiets vorgeschoben, dahinter standen, bis an den Main zurückreichend, die übrigen beiden Divisionen des 1. Korps und, zwischen sie eingeschoben, die Kavallerie des Korps und die Dragoner-Division Beaumont. Um Lichtenfels befand sich das 3. Korps Davout, bei ihm die Dragoner-Division Sahuc. Das Hauptquartier des Kaisers und die Garde waren in Bamberg. Von der linken Kolonne stand das 5. Korps Lannes von Hemmendorf rückwärts bis zum Main, das 7. Augereau war noch auf dem linken Main-Ufer bei Burgebrach zurück. Die Küraſſier-Divisionen standen von hier nordwärts bis zum Main, und die Dragoner-Division Klein war im Anmarsch von Würzburg nach Bamberg.

*) Correspondance Nr. 10 920.
**) Correspondance Nr. 10 941.

Bei Beginn der Bewegungen war Napoleon über seinen Gegner noch immer sehr im ungewissen. Er wußte von der Ansammlung stärkerer Preußischer Kräfte bei Naumburg, Weimar, Erfurt und Gotha sowie von einer feindlichen Abteilung bei Hof und rechnete auch mit der Möglichkeit, daß der Gegner Bewegungen über den Thüringer Wald hinweg nach dem Werra-Tal vornehmen könnte. Da es zunächst galt, eine Gebirgslandschaft zu durchschreiten, an deren jenseitigen Ausgängen man den Feind anzutreffen gefaßt sein mußte, erschien ein weites Vortreiben der Kavalleriemassen nicht angebracht. Als daher am 8. Oktober Murat, zu dessen leichten Regimentern noch drei solche des 1. Korps stießen, die Bewegung auf Saalburg antrat, folgte ihm die Infanterie Bernadottes zunächst dicht auf.

Am 8. nahm der Kaiser, der in der vorhergehenden Nacht sein Hauptquartier von Bamberg nach Kronach verlegt hatte, an, daß ein feindliches Korps unter dem Fürsten Hohenlohe, von Dresden kommend, am 6. Saalfeld besetzt habe. Murat meldete dagegen aus Lobenstein, daß die Preußische Armee um Naumburg versammelt sei. Hohenlohe sollte sich in Jena befinden, und die Straße bis Leipzig vom Feinde frei sein. Lannes wiederum vermutete den feindlichen linken Flügel bei Leipzig und die Hauptkräfte des Gegners in der Linie Weimar—Erfurt—Gotha. Diese Angabe deckte sich ziemlich mit einer Meldung, die Murat am Abend des 8. aus Ebersdorf sandte, daß die feindliche Armee bei Naumburg und Erfurt versammelt sei. Schließlich meldete Soult am Nachmittage des 8. aus Münchberg, daß General Tauentzien in der Nacht zum 8. mit Preußisch-Sächsischen Truppen in der Stärke von 14 Bataillonen und vier Kavallerie-Regimentern von Hof auf Plauen marschiert sei, wo eine Sächsische Division liegen solle, und daß bei Zwickau 55 000 Mann unter Hohenlohe ständen.

Stellung der Preußen und Sachsen.

In Wirklichkeit befand sich die verbündete Preußisch-Sächsische Armee am 8. Oktober in folgenden Stellungen: Die Haupt-Armee, etwas über 58000 Mann stark, unter dem Befehl des Herzogs von Braunschweig stand um Gotha, ihre Avantgarde unter dem Herzog von Weimar zwischen Emleben und Schwabhausen, Vortruppen befanden sich jenseits des Thüringer Waldes; von der mit Einschluß der Sachsen über 46 000 Mann starken Armee des Fürsten Hohenlohe standen die Sachsen noch auf dem rechten Saale-Ufer bei Roda, die Preußischen Truppen in der Gegend von Blankenhayn. Deren Avantgarde unter dem Prinzen Louis Ferdinand von Preußen befand sich bei Stadtilm und hatte Vortruppen in den Thüringer Wald vorgeschoben; 22 000 Mann unter Generalleutnant von Rüchel standen teils bei Eisenach, teils bei Creuzburg; das Hauptquartier war in Erfurt. Die gesamten Streitkräfte in Thüringen waren demnach etwa 127 000 Mann stark.

9. Oktober.

Am 9. Oktober ging bei der mittleren Französischen Kolonne das Korps

Bernadotte gegen Schleiz vor. Eine dort befindliche Abteilung der Armee Hohenlohes unter dem General Grafen von Tauentzien, 8½ Bataillone, 9 Eskadrons, 1 Batterie, wurde auf Mittel-Pöllnitz zurückgedrängt. Von seinen sechs leichten Regimentern hatte Murat bei Schleiz nur zwei zur Stelle, und die Fühlung mit dem abziehenden Gegner ging am Abend des 9. verloren, indem die Französische Kavallerie nicht weiter als bis in Höhe von Rödersdorf folgte, und das 1. Korps bei Schleiz verblieb. Patrouillen, die auf Gräfenthal, Saalfeld und gegen die Straße Saalfeld—Neustadt vorgegangen waren, hatten überall Preußische Husaren gemeldet, Saalfeld und Pößneck sollten von Preußischer Infanterie und Kavallerie besetzt sein. Bei der rechten Kolonne erreichte am 9. das 4. Korps Groß-Zöbern, mit seiner Avantgarde Meßbach; hinter Soult gelangte die Spitze Neys nach Münchberg. Soult meldete, daß vom Feinde am Morgen 1000 Reiter, Artillerie und etwas Infanterie von Plauen in der Richtung auf Gera abgezogen seien. Die Gegend zwischen Plauen und Zwickau sollte vom Feinde frei sein. Es verlaute, daß 50 000 Mann bei Freiberg und Chemnitz zum Schutze Dresdens versammelt würden. Von der linken Kolonne gelangte die Spitze des 5. Korps bis in die Höhe von Gräfenthal, das 7. erreichte Coburg. Der Kaiser verlegte sein Hauptquartier nach Ebersdorf; er sah am Abend des 9. noch durchaus nicht klar in den Absichten des Gegners. Nach den eingegangenen Meldungen stand dieser mit starken Kräften sowohl auf dem linken Saale-Ufer als auch in der rechten Flanke des Französischen Vormarsches in der Richtung auf Dresden. Der Kaiser befahl daher Murat, am 10. frühzeitig auf Auma, Pößneck und Saalfeld aufzuklären, nötigenfalls seiner Kavallerie die vorderste Division Bernadottes dicht auf folgen zu lassen, damit das Korps Lannes bei seinem Vorgehen auf Saalfeld, wenn nötig, rechtzeitig unterstützt würde. Napoleon warf Murat vor, daß er seine Kavallerie zu sehr zersplittere, und empfahl ihm, stets vier Regimenter vereinigt zu halten; da Soult am 10. Plauen erreichen würde, sei die Aufklärung von der Hauptstraße nach rechts jetzt weniger wichtig. Um dem Mangel an Kavallerie in vorderster Linie abzuhelfen, wurde die Dragoner-Division Beaumont vorgezogen. Dafür rückte am 10. die Dragoner-Division Sahuc zwischen dem 1. und 3. Korps ein. Das 6. Korps wurde im Hinblick auf einen möglichen Kampf bei Schleiz für den 10. nach Tanna herübergezogen und setzte sich am 11. auf die Marschstraße der mittleren Kolonne.

Auch am 10. Oktober blieb die Aufklärung der Französischen Kavallerie ziemlich ergebnislos. Ihr entging vor allem, daß Tauentzien sich bei Mittel-Pöllnitz mit den Sachsen vereinigt hatte, die von Hohenlohe zu seiner Aufnahme dorthin gewiesen waren, und daß diese Abteilungen, insgesamt 20½ Bataillone, 25 Eskadrons, 5 Batterien, nachmittags den Rückzug auf Roda antraten. Erst abends wurde gemeldet, daß der Feind Mittel-Pöllnitz

10. Oktober.

verlassen und Posten bei Neuensorga und Groß-Ebersdorf habe, sowie, daß bei Neustadt Infanterie und Dragoner ständen. Soult gelangte nicht über Plauen hinaus, entsandte jedoch ein Kavallerie-Regiment seitwärts-vorwärts nach Reichenbach. Der Marschall neigte nunmehr auch zu der Annahme, daß sich jetzt nur noch schwache feindliche Kräfte auf dem rechten Ufer der Elster befinden dürften. Der Kaiser glaubte am 10., daß es in der Absicht des Feindes gelegen habe, mit dem linken Flügel über Jena, Saalfeld, Coburg, mit dem rechten über Meiningen auf Fulda, sonach über den Thüringer Wald zum Angriff vorzugehen. Nach dem Empfang von Soults Bericht vom 9. abends vermutete er, daß der Gegner sich jetzt bei Gera zu versammeln trachte. Auch der Kanonendonner, der von der linken Kolonne herüberschallte, wo Lannes an diesem Tage bei Saalfeld die sich ihm vorlegende Vorhut Hohenlohes unter dem Prinzen Louis Ferdinand schlug, machte Napoleon in dieser Ansicht nicht irre. Er legte dem Gefecht bei Saalfeld geringe Bedeutung bei und traf daher nur Vorbereitungen, um Lannes nötigenfalls unterstützen und den ihm gegenüber befindlichen Gegner abschneiden zu können.

Aus Schleiz, wohin sich der Kaiser im Laufe des Tages begeben hatte, wiederholte er um 6^{00} abends den Befehl an Soult, am 11. in der Richtung auf Gera vorzugehen, dort würde die Lage sich klären. Er hoffe, vor dem Feinde in Dresden zu sein. Offenbar glaubte sonach der Kaiser an einen Linksabmarsch des Gegners von der Saale über die Elster und sah in denjenigen feindlichen Truppen, auf die man bisher gestoßen war, die Seitendeckungen dieses Marsches. Die Französische Armee sollte daher in der Richtung auf Gera vereinigt werden, Soult hierzu am 11. Weida, Bernadotte von Auma her Gera, Lannes von Saalfeld aus Neustadt erreichen. An Murat erging um 8^{30} abends die Benachrichtigung, der Kaiser wolle unbedingt am 11. Gera erreicht sehen, um Klarheit über den Feind zu gewinnen. Nochmals wurde Murat ermahnt, die Kavallerie mehr geschlossen zu halten und die Straße nach Jena zu beobachten.

11. Oktober. Bereits um 9^{30} vormittags konnte Murat am 11. dem Kaiser die Meldung entgegensenden, daß Gera seit Mitternacht vom Feinde geräumt sei und daß die bei Schleiz geworfenen Truppen nebst anderen, die von Gera und Leipzig gekommen seien, sich auf Roda gewandt hätten. Murat ließ jedoch in dieser Richtung nicht stärkere Teile folgen, und trotzdem der Kaiser ausdrücklich Aufklärung auch auf Jena gefordert hatte, blieb die Versammlung der Armeeabteilung Hohenlohes daselbst unbemerkt. Die Husaren-Brigade Lasalle gelangte bis Wachholderbaum und schob eine Abteilung von 50 Pferden bis Zeitz vor. Soult erreichte an diesem Tage mit der Spitze Weida, Lannes Neustadt.

Der Kaiser war für seine Person zum 1. Korps auf Gera vorgeritten,

dann für die Nacht wieder nach Auma zurückgekehrt. Der Tag hatte die Vermutung einer feindlichen Versammlung bei Gera nicht bestätigt. Lasalle wurde beauftragt, Kundschafter aufzutreiben und ihnen bis zu 6000 Francs zu bieten, falls sie aus Naumburg sichere Nachricht brächten, ob und wo der Feind sich zur Schlacht zusammenzöge, oder ob er auf Magdeburg zurückwiche, sowie wo sich König Friedrich Wilhelm befinde. Alle durch Reisende und Gefangene eingehenden Nachrichten besagten, daß die feindliche Hauptmacht noch bei Erfurt stehe, und der Marsch der zwischen Elster und Saale angetroffenen feindlichen Truppen auf Roda konnte diese Angabe nur wahrscheinlicher machen. In den ersten Morgenstunden des 12. gab der Kaiser seine Befehle. Davout und die Dragoner-Division Sahuc sollten Naumburg erreichen, Murat und Bernadotte über Zeitz vorgehen und sich, falls der Feind noch bei Erfurt stünde, ebenfalls nach Naumburg wenden; Lannes wurde von Neustadt auf Jena, Augereau auf Kahla, Soult auf Gera und Ronneburg angesetzt; die noch zurück befindlichen zwei schweren Kavallerie-Divisionen sollten mit der Dragoner-Division Klein nach Gera zu aufschließen, Ney statt auf Neustadt nach Auma marschieren. Der Kaiser war also bestrebt, den Gegner unter allen Umständen von der oberen Elbe abzuschneiden. In diesem Sinne schrieb er 4^{00} morgens an Murat:*) „Vouz verrez par la situation de l'armée, que j'enveloppe entièrement l'ennemi. Mais il me faut des renseignements sur ce qu'il veut faire.“ Um 8^{30} vormittags schrieb der Kaiser dann noch an Davout:**) „Il serait possible que l'ennemi exécutât son mouvement de retraite derrière l'Ilm et la Saale, il me parait évacuer Jéna.“ Bei dieser Unsicherheit über die Stellung des Gegners gab sich der Kaiser in einer Notiz darüber Rechenschaft, in welcher Weise er seine Armee durch eine Linksschwenkung zum Angriff in der Linie Apolda—Mellingen versammeln könnte.***)

Auf Grund der vorerwähnten Befehle rückte Murat am 12. Oktober mit Milhaud und Beaumont über Zeitz nach Teuchern, die Brigade Lasalle schob er rechts seitwärts hinaus auf Hohen-Mölsen. Vorgeschobene Eskadrons erreichten Pegau, Weißenfels und Stößen und klärten in der Nacht noch auf Leipzig Merseburg und Naumburg auf. Auch die Kavallerie Davouts ging selbständig vor und erreichte Naumburg um 3^{30} nachmittags, $4^1/_2$ Stunden vor der Infanterie der Vorhut des Korps. Das 1. Korps gelangte nur bis Meineweh, Lannes drängte feindliche Vortruppen zurück und machte südlich Jena bei Winzerla Halt. Der Kaiser selbst hatte sich nach Gera begeben, und

12. und 13. Oktober.

Skizze 14.

*) Correspondance Nr. 10983.
**) Correspondance Nr. 10986.
***) Skizze 15.

Skizze 15.

hier erteilte er am 13. von 1^{00} früh ab seine Befehle. Nansouty, d'Hautpoul und Klein wurden angewiesen, bei Auma Halt zu machen, Ney auf Roda näher an Lannes heranzurücken, die übrigen Truppen sollten ruhen. Napoleon hatte die Überzeugung gewonnen, daß sich der Gegner ihm zur Schlacht stellen würde. Er schrieb an Murat aus Gera am 13. 7^{00} morgens:*) „Si l'ennemi est à Erfurt, mon projet est de faire porter mon armée sur Weimar et de l'attaquer le 16." Lannes hatte aus Neustadt am 12. berichtet, daß nach Aussagen von Einwohnern 80 000 Mann in der Linie Gotha—Erfurt—Weimar ständen. Doch schon um 9^{00} vormittags gewann der Kaiser, im Begriff, sich selbst nach Jena vorzubegeben, eine andere Auffassung. „Enfin le voile est déchiré; l'ennemi commence sa retraite sur Magdebourg",**) schrieb er jetzt an Murat, als er ihm Befehl ertheilte, sich so schnell als möglich mit Bernadotte, besonders aber mit seiner Kavallerie nach Dornburg zu begeben. Nansouty, d'Hautpoul und Klein sollten Roda erreichen, wohin auch Soult seine Kavallerie und eine Division zu senden hatte. Der Kaiser rechnete noch mit der Möglichkeit eines feindlichen Vorgehens gegen Lannes, denn in dem erwähnten Schreiben wies er Murat an, den Marschall im Fall eines Gefechtes zu unterstützen. Er setzte hinzu: „Je crois que l'ennemi essayera d'attaquer le maréchal Lannes à Jéna ou qu'il filera."

Auf dem Ritt nach Jena sandte der Kaiser zunächst noch um 11^{30} vormittags Soult Befehl, mit den beiden anderen Divisionen seines Korps nach Köstritz vorzurücken; als aber gegen 3^{00} nachmittags bei Jena ein Gefecht hörbar wurde und Lannes meldete, daß zwischen Jena und Weimar 30 000 Mann des Feindes stehen sollten, befahl er der Garde, Soult und Ney, sofort auf Jena zu marschieren, während Davout und Bernadotte Befehl erhielten, im Fall eines sich daselbst entspinnenden Kampfes gegen die linke Flanke des Gegners zu wirken. Gegen 4^{00} nachmittags langte der Kaiser bei Jena an, Lannes hatte sich nach leichtem Gefecht in den Besitz der Stadt und des Landgrafenberges gesetzt.

Die verbündete Armee war verspätet aufgebrochen, um sich der drohenden Umklammerung zu entziehen, und im Begriff, mit ihrer noch 50 000 Mann starken Hauptmacht bei Freyburg und Laucha über die Unstrut zurückzugehen. Sie gelangte mit dieser Hauptmacht am 13. Oktober abends bis Auerstedt. Die Armeeabteilung Hohenlohes, noch 38 000 Mann stark, sollte den Abmarsch der Haupt-Armee auf der Hochfläche zwischen Saale und Ilm decken. Sie stand mit ihrem Gros westlich Jena und mit einem stärkeren Detachement bei Dornburg—Camburg. Von dem Heeresteil des Generals v. Rüchel bildeten 15 000 Mann bei Weimar eine Reserve für Hohenlohe. Gegen 12 500 Mann,

*) Correspondance Nr. 10995.

**) Correspondance Nr. 11000.

nämlich die Avantgarde Rüchels unter General v. Winning und die Avantgarde der Haupt-Armee unter dem Herzog von Weimar, fielen für die Schlachtentscheidung aus, da sie bei der zeitweilig beabsichtigten Offensive über den Thüringer Wald nach dem Werra-Tale vorgeschoben waren, und sich am 13. abends Winning noch bei Eisenach und Vacha, der Herzog von Weimar auf dem Rückmarsch erst bei Ilmenau befanden.

Zufolge der von Napoleon im Laufe des 13. erlassenen Befehle stand in der Nacht zum 14. die Französische Armee folgendermaßen: der Armeeabtheilung Hohenlohes unmittelbar gegenüber befand sich das 5. Korps Lannes im Besitz des Landgrafenberges. Südlich von ihm war das 7. Korps Augereau auf dem linken Saale-Ufer an Jena herangerückt, die Garde, die Kavallerie des 4. Korps Soult und dessen Division St. Hilaire trafen noch während der Nacht in Jena ein, die beiden anderen Divisionen des 4. Korps waren von Köstritz auch noch bis Kloster-Lausnitz vorgegangen. Das 6. Korps Ney erreichte, über Gera marschierend, erst spät am Abend Roda, wo auch die beiden Küraſſier-Divisionen und die Dragoner-Division Klein lagerten. Auf dem äußersten rechten Flügel stand das 3. Korps Davout um Naumburg, hinter ihm das 1. Bernadotte, Murat hatte noch die Dragoner-Division Beaumont auf Camburg und die leichte Kavallerie Milhauds und Lasalles auf Naumburg in Marsch gesetzt, sowie die Dragoner-Division Sahuc wieder Davout entzogen und nach Dornburg gewiesen.

Die Schlachten bei Jena und Auerstedt 14. Okt. 1806.

Der Kaiser glaubte die ganze verbündete Armee bei Jena vor sich zu haben und sich möglicherweise dieser gegenüber am 14. Oktober die Entwicklung auf der Hochfläche des linken Saale-Ufers erkämpfen zu müssen. Er beabsichtigte, hierzu das Korps Ney rechts, das Korps Augereau links des Korps Lannes zu entwickeln, und hinter letzterem die Garde und die von Roda anlangenden Kavallerie-Divisionen Aufstellung nehmen zu lassen, während das Korps Soult den äußersten rechten Flügel der unmittelbar um Jena unter der persönlichen Leitung des Kaisers verfügbaren Truppen zu bilden hatte. Da die Kräfte, über welche der Kaiser hier Bestimmungen traf, erst nach und nach zur Wirksamkeit gelangen konnten, hätte sich bei glücklicherer Führung die Lage der Armeeabteilung Hohenlohes noch keineswegs hoffnungslos zu gestalten brauchen. Ihre Kräfte wurden indessen, da sie nicht einheitlich eingesetzt wurden, nacheinander aufgerieben, und der Tag endete bei Jena mit einer völligen Niederlage der Preußisch-Sächsischen Truppen, in die auch das von Weimar auf Capellendorf vorgerückte Korps Rüchel mit verwickelt wurde. Ebenso wenig hatte es die Haupt-Armee an demselben Tage bei Auerstedt verstanden, ihre Kräfte einheitlich zu verwenden und mit ihrer Überlegenheit Davout über den Haufen zu rennen, der hier mit seinem Korps allein focht, da ihn Bernadotte nicht unterstützte, vielmehr sich mit seinem Korps und

Teilen der Kavalleriereſerve auf Apolda wandte und auf dieſe Weiſe, ohne an der Entſcheidung auf dem einen oder anderen Schlachtfelde teilzunehmen, zwiſchen beiden umherzog. Die Preußiſche Haupt-Armee hatte nach und nach faſt ihre ſämtlichen Kräfte verbraucht und wich zunächſt in der Richtung auf Weimar, dann mit Rückſicht auf den bei Apolda lagernden Bernadotte in der auf Buttelſtedt zurück. Auf dieſe Weiſe trafen die beiden geſchlagenen Preußiſchen Heerhaufen auf dem Rückzuge zuſammen, der dann der Hauptſache nach in nördlicher Richtung über den Harz fortgeſetzt wurde, während ſtarke Teile nach Erfurt flüchteten.

Betrachtungen.

Napoleon befand ſich bis in die Vormittagsſtunden des 15. in dem Glauben, die geſamte Streitmacht der Verbündeten bei Jena geſchlagen zu haben, dann erſt erfuhr er von dem Erfolge Davouts bei Auerſtedt. Kaum iſt jemals ein Sieg unter ſo falſchen Vorausſetzungen über den Feind erfochten worden wie in der Doppelſchlacht von Jena und Auerſtedt, kaum eine Verfolgung unter ſo irrtümlichen Vermutungen eingeleitet worden wie diejenige Murats, der ſich am 15. mit einer Maſſe von 90 Eskadrons auf Erfurt wandte, und doch iſt kaum jemals eine im freien Felde überwundene Armee in eine ſo hochgradige Auflöſung geraten und ſo der Entmutigung verfallen, wie die Preußiſche des Jahres 1806. Abgeſehen von moraliſchen Faktoren, der offenbaren Schwäche der Führung und der veralteten Fechtweiſe auf Preußiſcher Seite, ſind die Gründe des gewaltigen Erfolges für Napoleon einmal darin zu ſuchen, daß ſein Stoß die feindliche Armee in einer für dieſe, wenn nicht ausſichtsloſen, ſo doch ſehr ungünſtigen ſtrategiſchen Lage traf, und ſodann in der rückſichtsloſen Art, in der er, nachdem am 15. Oktober die eigentliche Rückzugsrichtung der geſchlagenen feindlichen Armee feſtgeſtellt worden war, alle Kräfte zu einer ſtrategiſchen Verfolgung anſpannte, die ihresgleichen in der Kriegsgeſchichte nicht kennt, und der er in den Worten Ausdruck lieh: „Point de repos qu'on n'ait vu le dernier homme de cette armée.“*) Die ungeheure Wirkung dieſer bis Prenzlau und Lübeck durchgeführten Verfolgung aber wurde wiederum nur dadurch erzielt, daß bereits die Anmarſchrichtung Napoleons die feindlichen Verbindungen empfindlich bedrohte.

Freilich verbürgte dieſe Anmarſchrichtung an ſich noch nicht einen derartigen Erfolg, und am wenigſten hat ſich Napoleon hierüber Täuſchungen hingegeben. Wie im Vorjahre bei Ulm ſchien es ihm auch hier unnatürlich, daß der Gegner ſich die Verlegung ſeiner natürlichen Rückzugsrichtung ohne weiteres gefallen laſſen würde, und er hat, wie gezeigt wurde, damit

*) Correspondance Nr. 11101.

gerechnet, den Feind bereits nördlich des Frankenwaldes, spätestens bei Gera anzutreffen. Seine Anordnungen für den Vormarsch sind auch hier wie im Jahre 1805 mehreren Möglichkeiten zugleich gewachsen, er trachtet nur danach, beweglich zu bleiben und doch mit zusammengehaltenen Kräften die Entscheidung zu geben. In diesem Sinne ist der von ihm gebrauchte Vergleich seiner Armee mit einem Bataillonskarree aufzufassen, keineswegs aber in dem einer besonders massierten Art des Vormarsches, wie es vielfach geschehen ist, denn noch am 10. Oktober sind die Spitzen der Flügelkolonnen von der mittleren etwas über 25 bezw. 30 km entfernt. Das Wegenetz wirkte zwingend auf die Anordnung des Vormarsches ein; bei den heute vorhandenen Straßen hätte der Kaiser seine Armee in schmalerer Front oder in geringerer Tiefe über den Franken-Wald führen können. Seine an Soult gerichteten Worte sind ohnehin nur richtig zu verstehen, wenn man sie mit dem Aufmarsch 1805 in zwei getrennten Gruppen, am Rhein und am Main, in Zusammenhang bringt. Dort galt es, diese Gruppen erst im Vormarsch nach der Donau zu vereinigen, hier wird von Anbeginn aus einem Aufmarschraume angetreten. Daraus erwächst Napoleon im Verein mit dem Bewußtsein, in der dem Feinde empfindlichsten Richtung vorzurücken, das Gefühl der Sicherheit, dem er in dem erwähnten Schreiben Ausdruck verleiht, denn der Umklammerung hätte sich die Preußisch-Sächsische Armee zwar bei rechtzeitig getroffenen Anordnungen entziehen können, aber ein siegreicher Ausgang war für sie auf dem linken Elbe-Ufer kaum zu erwarten. Selbst wenn es der Preußischen Führung gelungen wäre, die Masse ihrer Kräfte zwischen Saale und Elster dem nordwärts gerichteten Französischen Vormarsch entgegenzuwerfen, mußte das Mißverhältnis der Zahl zum Nachteil der Verbündeten den Ausschlag geben, und selbst nach einem mehr frontal verlaufenden Kampfe und einem Zurückwerfen der Preußen in nördlicher Richtung auf Halle—Magdeburg hatte die siegreiche Französische Armee den Weg über Leipzig nach der Elbe frei. Auch eine Ausnützung der tatsächlich bis zum 12. abends beibehaltenen Aufstellung der Verbündeten auf der Hochfläche zwischen Weimar und Jena im Sinne einer offensiven Flankenstellung hätte höchstens vorübergehende Erfolge gegen das auf dem linken Saale-Ufer befindliche 5. und 7. Korps bringen können.

Um entscheidend zu siegen hätte man über die Saale vorstoßen müssen. Dabei wären die Schwierigkeiten des steilen Tales zu überwinden gewesen, und die Verbündeten wären mitten in die feindlichen Kolonnen hinein, d. i. in sicheres Verderben, gerannt. Der weitere Vormarsch der Französischen Mitte von Naumburg saaleabwärts freilich wäre in diesem Falle zum Stehen gekommen, aber die Aussichten für einen Rückzug der Preußen auf Berlin hätten sich dadurch nicht gebessert. Darin eben besteht der Vorteil der Überlegenheit

an Zahl und Schlagfertigkeit des Heeres, daß der Feldherr wagen darf, die Sorge um die eigenen Verbindungen hintanzusetzen, wie Napoleon es hier tat, denn die seinigen führten durch das schmale Gebiet zwischen oberer Saale und der Grenze des neutralen Österreichs nach dem Main und waren im Falle eines Mißgeschicks verloren. Den schwächeren Gegner aber mußten schon die Schwierigkeiten seiner Rückzugsverhältnisse an einer offensiven Ausnutzung der Flankenstellung verhindern. Sobald Napoleon das Verbleiben der Verbündeten in seiner linken Flanke mit Sicherheit festgestellt hatte, konnte er allerdings nicht in der bisherigen Richtung weiter vorgehen und sie dabei unbeachtet stehen lassen, er sah sich zum Einschwenken gezwungen.

Die am 13. nachmittags befohlene große Linksschwenkung der Armee und die Versammlung ihrer Masse in der Richtung auf Jena unter gleichzeitigem Druck des nunmehrigen rechten Flügels gegen die vermeintliche linke Flanke und den Rücken des Feindes wurden dank der Beweglichkeit der Armee und ihrer vorzüglichen Marschleistungen glücklich durchgeführt. Bei dem Linkseinschwenken scheute der Kaiser sich nicht, seinen ursprünglichen rechten Flügel über die Marschstraße der Mitte hinweg an den linken heranzuziehen. Hierbei ist freilich zu bedenken, daß die Kopfstärke und dementsprechend die Marschlänge der napoleonischen Korps zum Teil nur denjenigen heutiger Divisionen gleich kamen, und daß eigentlich nur die Korps von Davout und Soult mit 30 000 und mit 32 500 Mann Armeekorps in unserem Sinne darstellten, ferner, daß die Franzosen damals nicht mit einem so zahlreichen Troß behaftet waren, wie er heutigen Tages von den Armeen mit ins Feld geführt wird. Ungeachtet der jetzt sehr vermehrten Wegbarkeit des Geländes hätten derartige Anordnungen, wie sie Napoleon traf, sich heute nicht ohne Kreuzungen der Truppen mit den Kolonnen und Trains anderer Korps und, selbst bei genauester Befehlserteilung, kaum ohne Störungen der Kolonnenbewegungen vollziehen können. Vor dem Gebote, rechtzeitig und so stark als möglich in die Schlachtentscheidung einzutreten, haben indessen alle übrigen Anforderungen zurückzutreten, und in solchen Fällen bietet ein vorübergehender wechselseitiger Austausch der Kolonnen und Trains der Armeekorps ein geeignetes Mittel, etwaigen Schwierigkeiten vorzubeugen.

---

4. Eylau 1807.

Die Darstellung hat erkennen lassen, wie, trotz teilweise völlig versagender Aufklärung und trotz einer dauernd unsicheren Grundlage für das Handeln des Feldherrn, vor allem die Richtung, in der die Kräfte vorgeführt wurden, für den Erfolg von Jena und Auerstedt den Ausschlag gegeben hat.

Der Aufmarsch bei Beginn des Feldzuges 1807 und der Vormarsch tragen bei Napoleon das gleiche Gepräge, hier aber gelingt es seinem Gegner, durch die Umstände begünstigt, sich der Umfassung und damit der drohenden Vernichtung rechtzeitig zu entziehen.

Lage zu Ende des Jahres 1806.

Der Feldzug an der Weichsel im Dezember 1806 hatte Napoleon an der Wkra keine entscheidenden Erfolge gegen die Russen und das von Preußischen Truppen allein noch verfügbare schwache Korps des Generalleutnants v. L'Estocq gebracht. Da die Russen mit Beginn des Jahres 1807 am Narew aufwärts abzogen, und das Preußische Korps nach Angerburg an die Seenkette zurückwich, ließ der Kaiser seine Armee Winterquartiere beziehen. Diese lagen größtenteils auf dem rechten Weichsel-Ufer und erstreckten sich von Warschau bis an das Frische Haff. Ihre vorderste Linie folgte dem Lauf des Omulew und der Passarge. Die Masse der Armee war von Warschau ab beiderseits des unteren Bug enger zusammengehalten, im Anschluß an sie sollte das 6. Korps Ney und nördlich von diesem das 1. Korps Bernadotte weitere Quartiere bis an das Haff beziehen. Die Festungen Graudenz und Danzig waren noch in Preußischem Besitz.

Skizze 16.

Die Verbündeten brechen über die Alle vor.

Der Oberbefehlshaber der Russisch-Preußischen Truppen, General der Kavallerie Freiherr v. Bennigsen, hatte in der zweiten Hälfte des Monats Januar vom oberen Narew aus einen Rechtsabmarsch hinter der Preußischen Seenreihe fort ausgeführt und brach durch sie vor, um im Verein mit L'Estocq, mehr als 100 000 Mann stark, überraschend über die Alle und Passarge in den Unterkunftsbezirk des linken Französischen Flügels einzufallen. Marschall Ney hatte, entgegen den Befehlen des Kaisers, die vordersten Quartiere seines 6. Korps bis auf das rechte Alle-Ufer ausgedehnt, es gelang ihm jedoch, sich der drohenden Gefahr zu entziehen und fast ohne Verluste die Gegend von Gilgenburg zu erreichen. Das 1. Korps Bernadotte gelangte nach einem Zusammenstoße mit den Russen gleichfalls ohne erhebliche Einbuße nach Neumark. Der Russische Feldherr begnügte sich damit, diese beiden Französischen Korps aufgescheucht und zurückgetrieben zu haben, und ließ seine Armee am 28. Januar Ruhequartiere beziehen, die sich von Freystadt über Deutsch-Eylau—Osterode bis Allenstein und rückwärts bis Pr. Holland und Guttstadt ausdehnten.

Napoleons Gegenmaßregeln.

Die Gegenmaßregeln Napoleons ließen nicht auf sich warten. Hatte er anfänglich geglaubt, es sei dem Gegner nur um ein Zurückdrücken des eigenmächtig weit über die ihm für die Winterquartiere zugewiesene Linie vorgegangenen Marschalls Ney zu tun gewesen, so gewann er am 27. Januar die Überzeugung, daß es sich um eine feindliche Offensive größeren Umfangs handelte. Die nächste Absicht seines Gegners, die fruchtbaren Niederungen Westpreußens wiederzugewinnen, und sich die Verbindung mit Danzig zu er-

öffnen, durchschaute er mit dem ihm eigenen Scharfblick. Über die feindliche Stellung war er jedoch nicht näher unterrichtet. Er wußte nur, daß in den letzten Tagen Bernadotte den Feind vor sich gehabt hatte, dieser sonach seine Quartiere westwärts bis über die Passarge ausgedehnt haben mußte, und daß ein neues Russisches Korps von 24 000 Mann unter Generalleutnant Essen I nördlich von Nur erschienen war. Es war die Absicht des Kaisers, die Trennung dieser beiden feindlichen Heeresteile auszunutzen. Im diesem Sinne schreibt Berthier am 28. Januar an Bernadotte: „L'intention de l'empereur est de percer l'ennemi par son centre et de jeter sur sa gauche et sur sa droite des partis ennemis qui ne se seraient pas retirés à temps.“*)

Mit großer Schnelligkeit vollzog sich nunmehr der Aufmarsch der Französischen Armee. Am 31. Januar stand die zur Offensive bestimmte Mitte, aus vier Korps, der Garde und einem großen Teil der Kavallerieresерve**) bestehend, in einer Gesamtstärke von etwa 80 000 Mann in der 90 km langen Linie Myschyniez—Willenberg—südlich Neidenburg—Gilgenburg versammelt. 30 km von ihrem linken Flügel ging das 1. Korps Bernadotte, da ein Befehl, der es heranrief, in die Hände des Feindes gefallen war, von Neumark nach Strasburg zurück, so daß es bei der Entscheidung nicht mitwirkte. Auf dem rechten Flügel fiel dem 5. Korps bei Brok, auf dem linken einem neugebildeten 10. Korps Lefebvre bei Thorn die Sicherung der Flanken und der über Warschau und Thorn führenden Verbindungen der in nördlicher Richtung vorstoßenden Mitte der Armee zu.

Napoleon beginnt den Vormarsch.

Am 1. Februar begann diese den konzentrischen Vormarsch auf Allenstein. Murat vertrieb mit Teilen der Kavallerieresерve eine schwache feindliche Abteilung aus Passenheim und erreichte mit Soult am 2. Allenstein, das von stärkeren Kräften, die man auf 25 000 Mann schätzte, nach leichtem Gefecht geräumt wurde. Im Verlauf des 2. gelangte die Spitze des 3. Korps bis Mensguth, die Garde nach Passenheim, das 7. Korps in die Gegend von Dembenofen und Ney mit dem 6. Korps nach Hohenstein. War die Armee mit den beiden Spitzen bei Mensguth und Allenstein an diesem Tage demnach noch in der Lage, sowohl an der Alle abwärts, als auch in nordöstlicher Richtung vorzugehen, so wurde der Vormarsch am 3. bereits in ausgesprochen nördlicher Richtung fortgesetzt und dabei das 3. Korps nach Wartenburg gewiesen.

---

*) Mathieu Dumas, Précis XVIII, S. 367.

**) Die Kavallerieresерve bestand jetzt aus der leichten Kavallerie-Division Lasalle, der schweren Kavallerie-Division Hautpoul, sowie den fünf Dragoner-Divisionen Sahuc, Klein, Grouchy, Milhaud und Beker; zwei weitere schwere Kavallerie-Divisionen unter Nansouty und Espagne befanden sich noch westlich der Weichsel.

Inzwiſchen war es Bennigſen gelungen, ſeine Truppen bei Jonkendorf zu verſammeln. Nur das am weiteſten nach Weſten vorgeſchobene Korps L'Eſtocq erreichte erſt am 3. die Gegend von Oſterode.

Nachdem Murat und Soult am 3. Vortruppen Bennigſens von Göttkendorf zurückgedrängt hatten, und Augereau und Ney bei Allenſtein eingetroffen waren, führte der mit der Garde herbeigeeilte Kaiſer dieſe Truppen an die Ruſſiſche Hauptſtellung bei Jonkendorf heran. Zwei Diviſionen Soults wandten ſich auf dem rechten Alle-Ufer gegen die linke Flanke der Ruſſen und ſetzten ſich nach heftigem Gefecht bei Einbruch der Dunkelheit in den Beſitz des Überganges von Bergfriede. Am 4. ſollte die feindliche Front durch die 3. Diviſion Soults, das 6. und 7. Korps ſowie die Garde im Verein mit Teilen der Kavallerieſerve angegriffen werden, während Soult von Bergfriede gegen die linke Flanke des Gegners einzugreifen hatte. Davout wurde beauftragt, über Spiegelberg den Anſchluß an Soult zu gewinnen, dieſer ſollte indeſſen zu keiner weit ausholenden Umgehung ſchreiten, da es zunächſt gelte, den Sieg zu gewinnen.*)

Bennigſen hatte ſich jedoch der ihm drohenden Umfaſſung durch einen nächtlichen Abmarſch nach Wolfsdorf entzogen und erreichte nach weiteren drei Nachtmärſchen unter mehrfachen Arrieregardengefechten am 7. Februar Preußiſch-Eylau. Infolgedeſſen wurde die Verſammlung der Franzoſen zu der erhofften Vernichtungsſchlacht bei Jonkendorf zu einer vergeblichen und verfrühten, aus der ſie ſich jetzt erſt wieder löſen mußten, um die operative Freiheit zurückzugewinnen. Dem Korps Davout wurde eine ſeitliche Richtung über Heilsberg, die zugleich die feindliche Flanke bedrohte, zugewieſen, die Maſſe der Armee aber vom Kaiſer, da er bei dem wiederholentlich von der feindlichen Arrieregarde geleiſteten Widerſtande ſtets auf eine Entſcheidungsſchlacht gefaßt ſein mußte, der feindlichen Rückzugsſtraße über Freimarkt nahegehalten.

Bennigſen entzieht ſich der drohenden Umfaſſung und geht bis Preußiſch-Eylau zurück.

Nachdem Bennigſen am 7. Februar Preußiſch-Eylau nach kurzem Kampf aufgegeben hatte, ſtellte er ſich am 8. öſtlich der Stadt mit noch etwa 74 000 Mann zur Schlacht. Das Korps L'Eſtocq befand ſich im Anmarſch.

Napoleon ſchritt am 8. mit den Korps von Soult und Augereau, der Garde und dem größten Teil der Kavallerieſerve zum frontalen Angriff an der Landsberger Straße und von den gefrorenen Seen ſüdlich Eylau aus, während das Korps Davout umfaſſend von der Bartenſteiner Straße aus vorging. Im ganzen verfügte der Kaiſer in dieſen

Die Schlacht bei Preußiſch-Eylau. 8. Februar 1807.

Skizze 17.

*) Mathieu Dumas, Précis XVIII, S. 399. An Soult, Biwak bei Göttkendorf 3. 2. 1807. „Dès que le maréchal Davout sera arrivé vous le mettrez en entier en ligne, sans en rien perdre, pour tourner l'ennemi; il faut d'abord s'assurer de vaincre."

Truppen und dem gegen die Preußen entsandten Korps Ney über etwa 67000 Mann. Ein Frontalangriff Augereaus, der in dichtem Schneegestöber die Richtung verfehlte, brach unter dem Kartätschfeuer der zahlreichen Russischen Artillerie zusammen, und die Umfassung durch Davout wurde zu weit ausgedehnt, als daß sie mit dem nur noch 17000 Mann zählenden Korps des Marschalls durchgreifend hätte wirken können. Immerhin war der linke Russische Flügel hinter die Mitte in eine Hakenstellung zurückgeworfen worden, und diese wäre ohne das Eingreifen frischer Kräfte für Bennigsen nicht mehr haltbar gewesen. Solche wurden am Nachmittage durch das Eintreffen eines Teils des Preußischen Korps verfügbar.

Dieses hatte am 4. Februar den Weg zur Russischen Hauptmacht bei Deppen an der Passarge bereits verlegt gefunden und war am folgenden Tage mit Teilen bei Waltersdorf und Liebstadt in nachteilige Gefechte verwickelt worden, hatte dann aber, über Wusen ausbiegend, am 7. die Gegend von Hussehnen erreicht. Im Begriff, von hier aus den Anschluß an den rechten Russischen Flügel bei Althof zu suchen, wurde es bei Schlauthienen durch einen Angriff des von Orschen vorrückenden Marschalls Ney bedroht. Napoleon hatte diesem in der Vermutung, daß es sich bei Eylau nur um einen abermaligen Kampf mit der Russischen Arrieregarde handeln würde, und in der Hoffnung, das Preußische Korps nun doch noch von den Russen abdrängen zu können, die Richtung auf Kreuzburg zugewiesen. Es gelang L'Estocq jedoch, den Feind durch Zurücklassen schwächerer Kräfte zunächst zum Aufmarsch und dann zu deren Verfolgung auf Kreuzburg zu verleiten, während er selbst mit dem freilich nur noch 7600 Mann starken Gros, über Pompicken ausbiegend, Althof erreichte. Er fand jetzt nicht auf dem rechten Flügel der Russischen Aufstellung Verwendung, sondern zog hinter dieser fort und ging gegen Kutschitten zum Gegenangriff auf Davout vor. Sein Eingreifen stellte das Gefecht wieder her. Ney dagegen traf auf dem linken Flügel der Französischen Schlachtfront bei Althof erst nach Einbruch der Dunkelheit ein.

Der Kaiser verfügte auf diese Weise für den Fall, daß sich der Kampf am nächsten Tage erneuerte, über etwa 10 000 Mann, die für die Entscheidung ausgefallen waren; in den nächsten Tagen mußten ihn dann noch 16 000 Mann des Korps Bernadotte erreichen. Der Verlust von nahezu 30 000 Mann, den er erlitten hatte, wurde dadurch annähernd ausgeglichen.

Sein Gegner aber glaubte angesichts der starken Lockerung seiner Verbände und nach einem Verlust von 27 000 Mann einem erneuten Angriff nicht standhalten zu können. In der Nacht zum 9. Februar zog die Russische Armee auf Königsberg, das Preußische Korps über Domnau auf Allenburg ab. So behauptete Napoleon das Schlachtfeld, freilich nur um nach einer

verspäteten und matten Verfolgung alsbald aufs neue in Winterquartiere zurückzugehen, die jetzt hinter der Passarge und oberen Alle genommen wurden. Die Französische Armee war am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt; sie befand sich nach diesem kurzen, aber überaus entbehrungsreichen Winterfeldzuge und infolge des nachteiligen Eindrucks der vergeblichen Angriffe bei Eylau in einer hochgradigen Zerrüttung.

Betrachtungen.

Die Schwierigkeit, in winterlicher Jahreszeit in einem nur schwach bevölkerten und dürftig angebauten Gebiet entscheidende Schläge mit einer größeren Heeresmacht zu führen, tritt im Feldzuge von Eylau deutlich hervor. Nicht nur die innere Verfassung der Armee litt unter den Entbehrungen, die ein Winterfeldzug der Truppe stets auferlegt, sondern die meist trübe Schneeluft sowie die Kürze der Tage behinderten die Aufklärung in hohem Maße und erschwerten es dem Französischen Feldherrn, seine Entschlüsse den wechselnden Absichten seines Gegners anzupassen. Zeigte die Art des Vormarsches mit zwei Spitzen zunächst das Bestreben des Kaisers, die Verbindungen und die linke Flanke Bennigsens zu bedrohen, sei es nun, daß diesem die Versammlung östlich der Alle gelingen sollte, sei es, daß er genötigt wurde, westlich des Flusses bei Allenstein oder weiter Alle abwärts den Kampf anzunehmen, so veranlaßte die Anwesenheit der feindlichen Hauptmacht bei Jonkendorf den Befehl zum konzentrischen Angriff der gesamten erreichbaren Kräfte gegen Front, linke Flanke und Rücken des Feindes. Durch den rechtzeitigen und unvermuteten Abzug der Russen ergab sich dann, statt der geplanten Vernichtungsschlacht nur eine Reihe von Verfolgungsmärschen, bei denen die Russen dauernd durch die Davout gegebene Marschrichtung in ihrer linken Flanke bedroht blieben. Aus der Bedrängnis der Lage rettete Bennigsen die Ausdauer seiner Truppen, die, an das rauhe Klima gewöhnt, den Franzosen im Ertragen von Entbehrungen überlegen waren. Ihre Standhaftigkeit hat alsdann im Verein mit der geschickten Führung des kleinen Preußischen Korps die Französischen Angriffe bei Pr. Eylau zum Scheitern gebracht.

Unzweifelhaft gereicht es Bennigsen zur Ehre, wenn er trotz Austerlitz und Jena nicht davor zurückschreckte, sich in offener Feldschlacht mit dem ersten Feldherrn des Jahrhunderts zu messen, wenn auch eine Reihe von glücklichen Umständen ihm dabei zu Hilfe gekommen ist. Bei heutiger Feuerwirkung dürfte es unmöglich sein, sich in dieser Weise von einem Gegner, der, wie Napoleon, rücksichtslos der Waffenentscheidung zustrebt, loszulösen, ganz abgesehen davon, daß moderne große Heere den Anstrengungen von vier aufeinanderfolgenden Nachtmärschen schwerlich gewachsen sein möchten. Daß aber Napoleons Versammlung bei Jonkendorf sich als eine vorzeitige erwies, lehrt eindringlich,

in wie hohem Grade eine Offensive, die bestrebt ist, dem Gegner die Flanke abzugewinnen, von der Aufklärung und rechtzeitigen Befehlsübermittelung abhängig ist. Wohl bringt schon die Initiative des Feldherrn ein mächtiges Schwergewicht in die Wagschale des Sieges, aber sie wird dort, wo es gilt, ins einzelne gehende Anordnungen zu treffen, näherer Feststellungen über den Feind bedürfen. Werden der Heerführung solche frühzeitig und mit Sicherheit geliefert, und ist sie im unbehinderten Besitz moderner Verständigungsmittel mit den unterstellten Truppeneinheiten, dann ist sie auch in der Lage, die Heeresteile noch länger in der Trennung zu lassen, als es Napoleon hier zu tun vermochte. Hätte er die Absicht seines Gegners, von Jonkendorf in nördlicher Richtung auszuweichen, frühzeitig erkennen können, wäre es unzweifelhaft angezeigt gewesen, Davout am 4. mit seinem ganzen Korps Guttstadt erreichen zu lassen, um so die Forsetzung der Flankierung zu gewährleisten. Solche Erkenntnis an einem trüben Februarmorgen rechtzeitig zu gewinnen, war freilich ausgeschlossen, und man wird sich stets vorhalten müssen, daß auch in Zukunft Lagen eintreten werden, wo Entwürfe, die auf die Vernichtung des Gegners abzielen, an dessen unabhängigem Willen, an der Ungunst der Witterung oder der des Geländes sowie an den zahllosen Reibungen, wie sie der Krieg in mannigfacher Art zeitigt, scheitern werden. Es wird dann darauf ankommen, die Entschlüsse der veränderten Lage in schnellster Weise anzupassen.

Wie völlig andere Verhältnisse Napoleon auch auf andere Mittel verfallen lassen, als bei Eröffnung der Feldzüge von Marengo, Ulm, Jena und Eylau, das lehrt der Feldzug von Friedland.

---

5. Friedland 1807.

Während des auf die Schlacht bei Eylau folgenden Stillstandes in den Operationen war Napoleon bemüht, die Festung Danzig zu nehmen und sein Heer wieder in einen schlagfertigen Zustand zu versetzen. Anfang Juni zählte es wieder 210 000 Mann*), denen die Verbündeten einschließlich eines östlich

*) Garde-Infanterie unter Hulin,
Garde-Kavallerie unter Walther,
1. Korps Bernadotte, nach dessen Verwundung unter Victor, mit der 4. Dragoner-Division Lahoussaye,
3. Korps Davout,
4. = Soult,
6. = Ney,
8. = Mortier,
Reservekorps Lannes,
Kavalleriereserve Murat mit der leichten Kavallerie-Division Lasalle, den drei

Ostrolenka stehenden Korps unter dem Generalleutnant Grafen Tolstoi nicht einmal 130 000 Mann entgegenstellen konnten.

Ende Mai 1807 war Danzig gefallen, aber erst am 2. Juni begann Bennigsen das Gros seiner Armee bei Heilsberg zu versammeln. Er wollte das bis Guttstadt über die Passarge vorgeschobene 6. Korps Ney angreifen und gleichzeitig, um eine Unterstützung desselben durch das 1. und 4. Korps zu verhindern, gegen die untere Passarge vorgehen. L'Estocq, dessen Korps durch Zuteilung von 6000 Russen die Stärke von 24 000 Mann erreicht hatte, blieb, da ihm die Deckung von Königsberg zufiel, mit der 1. Division Diericke in der Gegend von Heiligenbeil, demonstrierte mit seinen Vorposten an der unteren Passarge von Braunsberg bis Wusen und griff mit der 2. Division des Generals von Rembow von Mehlsack aus am 4. und 5. Juni erfolglos den Brückenkopf von Spanden an. Am 5. Juni gingen zwei Divisionen der Russischen Hauptmacht unter Generalleutnant Dochtorow über Wormditt gegen Lemitten und Elditten vor. Dabei wurde der Brückenkopf bei Lemitten genommen. Das Gros der Russischen Armee griff am 5. den Marschall Ney bei Altkirch an. Dieser zog nach Ankendorf ab und trat, als er dort am nächsten Tage erneut angegriffen wurde, bei Deppen auf das linke Passarge-Ufer über. Die Russen setzten am 7. die Offensive über den Fluß nicht fort, gingen vielmehr am 8. in eine Stellung westlich Guttstadt zurück, wo Bennigsen etwa 85 000 Mann vereinigte. Rembow war bereits am 6. nach Mehlsack zurückgegangen und trat am 7. unter den Befehl des Generals Grafen Kamenskoi, der daselbst mit der Reserve-Division L'Estocqs eingetroffen war, die 1. Division mit dem Korps-Hauptquartier war in Heiligenbeil verblieben.

Bennigsen ergreift die Offensive.

Skizze 18.

Dieser überraschenden Offensive gegenüber hatte der Kaiser am 5. Juni zunächst nur die schleunige Heranziehung seiner in rückwärtigen Quartieren befindlichen Truppen befohlen. Nachdem im Laufe dieses Tages die Gewißheit eines allgemeinen Angriffs gewonnen war, ergingen am 6. an die Korps erster Linie Weisungen für einen etwa notwendig werdenden Rückzug. In ihnen herrscht indessen schon der Gedanke eines offensiven Rückstoßes gegen die rechte feindliche Flanke, die infolge des Vorgehens der Russen in südwestlicher Richtung einem Angriff in hohem Grade ausgesetzt sein mußte, vor. Um 3^{00} morgens schrieb Berthier an Bernadotte:*) „Il serait possible que sa Majesté voulût prendre l'offensive par l'extrémité de sa

Napoleons Gegenmaßregeln.

schweren Kavallerie-Divisionen Nansouty, St. Sulpice, Espagne, den drei Dragoner-Divisionen Latour-Maubourg, Grouchy, Milhaud. Zusammen über 170 000 Mann. Dazu kam noch die polnische Division Zajonczek mit etwa 7000 Mann und zwischen Willenberg und Pultusk das jetzt von Massena geführte 5. Korps nebst der 5. Dragoner-Division Lorge mit über 30 000 Mann. Das 7. Korps Augereau war aufgelöst worden.

*) Mathieu Dumas, Précis XIX, S. 327.

gauche, c'est-à-dire par vous; . . . . .“ und um 8^{00} abends gibt der Kaiser in dem Befehl an Davout demselben Gedanken Ausdruck:*) „Vous êtes l'extrémité de ma droite; jusqu'à cette heure mon intention est de pivoter sur vous.“ Da die Russen ihre Offensive nicht über die Passarge fortsetzten, wurden diese Erwägungen gegenstandslos.

Napoleon beginnt den Vormarsch.

Bis zum 8. abends waren das 6. und 3. Korps, die Garde und vier Kavallerie-Divisionen bei Deppen, Lannes bei Seubersdorf, Mortier und zwei weitere Kavallerie-Divisionen bei Mohrungen eingetroffen, Soult nebst der Dragoner-Division Latour-Maubourg hatte Wolfsdorf erreicht. Mit diesen fünf Korps, der Garde und sieben Kavallerie-Divisionen, zusammen 147 000 Mann, trat der Kaiser am 9. den Vormarsch auf Guttstadt an, während das 1. Korps, im Verein mit der Dragoner-Division Lahoussaye 24 000 Mann zählend, den General L'Estocq an der unteren Passarge festhalten sollte.

Die Russische Hauptmacht entzog sich am 9. unter mehrfachen Arrieregardengefechten dem Stoße der überlegenen Französischen Massen und wich auf dem rechten Alle-Ufer in eine verschanzte Stellung bei Heilsberg aus. Teile einer Division unter General Borosdin waren schon am 8. auf dem linken Alle-Ufer nach Launau zurückgesandt. Am Morgen des 10. gewann Kamenskoi, der am 9. von Mehlsack aus das Vorgehen Soults durch einen Vorstoß gegen dessen linke Flanke auf Voigtsdorf verzögert hatte, bei Reimerswalde den Anschluß an die Russische Hauptmacht, so daß Bennigsen an diesem Tage über 90 000 Mann zur Stelle hatte.

Schlacht bei Heilsberg 10. Juni 1807.

Der Kaiser marschierte am 10. Juni aus seiner Versammlung westlich und südlich Guttstadt auf dem linken Alle-Ufer über Launau ab. Das an der Spitze befindliche Korps Soult nebst Teilen der Kavalleriereserve und einer Garde-Infanterie-Brigade stieß an diesem Tage bei Heilsberg auf die Russen, die zur Unterstützung von Borosdin und Kamenskoi mit starken Kräften auf das linke Flußufer übergegangen waren, und wurde, ebenso wie die vorderste Division von Lannes, mit einem Gesamtverluste von 12 000 Mann abgewiesen. Darauf ließ Napoleon am 11. seine Armee aufschließen und entwickelte sie in der Front Launau—Großendorf auf dem linken Alle-Ufer der Russischen Stellung gegenüber.

Bennigsen geht auf Friedland zurück.

Bennigsen beschloß, dem vernichtenden Schlage auszuweichen, bewerkstelligte in der Nacht zum 12., unbemerkt von den Franzosen, mit der Masse seines Heeres den Abzug nach dem rechten Alle-Ufer und nahm auf diesem seinen weiteren Rückzug nach Bartenstein. Kasaken begleiteten den Marsch auf dem linken Ufer. Die zum L'Estocqschen Korps gehörigen Truppen unter General Kamenskoi waren bereits am Abend des 11. nach Bartenstein auf dem rechten Ufer

*) Correspondance Nr. 12741.

in Marsch gesetzt worden, überschritten hier am 12. den Fluß und rückten, Pr. Eylau links lassend, nach Uderwangen. Am 13. vollzogen sie alsdann südlich Königsberg die Vereinigung mit der Division Dericke des Korps L'Estocq, die von der unteren Passarge vor dem 1. Französischen Korps des Generals Victor dorthin zurückgewichen war. Die Russische Hauptmacht war in der Nacht zum 13. von Bartenstein auf beiden Alle-Ufern nach Schippenbeil marschiert und brach von dort am Nachmittage auf dem rechten Alle-Ufer nach Friedland auf. Bennigsen hatte die Absicht, durch die Alle gedeckt, nach Wehlau zu rücken und dort über den Pregel zu gehen. Er hoffte, daß es L'Estocq gelingen würde, einstweilen das nur mangelhaft befestigte Königsberg zu halten.

Napoleon folgt.

Napoleon schob, als der Abzug der Russen von Heilsberg am 12. früh offenbar wurde, eine starke Spitze nach Pr. Eylau vor, von wo Murat zwei Eskadrons Preußischer Husaren, die rechte Seitendeckung Kamenskois, vertrieb. Durch den Marsch auf Pr. Eylau gewann der Kaiser die innere Linie zwischen der Russischen Hauptmacht und dem Preußischen Heeresteil. Am Abend des 12. stand die Französische Armee in zwei großen Kolonnen auf den Straßen Mehlsack—Landsberg—Pr. Eylau und Heilsberg—Eichhorn—Pr. Eylau gestaffelt. Dem Rückzuge der Russen war auf dem rechten Alle-Ufer über Heilsberg nur die Dragoner-Division Latour-Maubourg mit den Brigaden Durosnel und Wattier der leichten Kavallerie-Division Lasalle gefolgt, die bei Lauterhagen mit der Russischen Nachhut noch einige Schüsse wechselten. Das 1. Korps war verspätet zum Angriff auf die Preußen vorgegangen, da der Befehl dazu in die Hände des Gegners gefallen war, und hatte sich erst im Laufe des 12. bei Mehlsack gesammelt; es setzte mit der Dragoner-Division Lahoussaye in der folgenden Nacht den Marsch nach Landsberg fort.

Als Napoleon in der Nacht zum 13. in Pr. Eylau eintraf, war die Lage wenig geklärt. Latour-Maubourg hatte nur den Abzug der Russen auf Bartenstein gemeldet, Murat von einer wahrscheinlichen Fortsetzung des Rückzuges derselben auf Schippenbeil gesprochen. Dagegen wurde bekannt, daß L'Estocq mit der Division Dericke sich am 12. abends noch bei Zinten befunden habe. Soult trat nunmehr an die Stelle Victors; er sollte über Kreuzburg auf Königsberg vorgehen, um L'Estocq, wenn möglich, von dieser Festung abzuschneiden. In dem Bestreben stärkere Massen zwischen die Russen und Königsberg zu schieben, wurde dann Murat mit den Kavallerie-Divisionen St. Sulpice, Espagne und Milhaud sowie mit zwei anderen Brigaden der leichten Kavallerie-Division Lasalle, gefolgt von Davout, über Mühlhausen und Wittenberg vorgeschoben. Lannes sollte mit der Infanterie Lampasch, mit seiner Kavallerie Domnau, Ney und Mortier Pr. Eylau erreichen.

Obwohl schon am Morgen von Pr. Eylau aus die beiden Eskadrons

Elitegendarmen von der Gardekavallerie nach Legienen an die Straße Bartenstein—Domnau entsandt waren, um Nachrichten von Bartenstein und Schippenbeil einzuziehen, war der Kaiser über die Russen gegen Mittag noch völlig im Unklaren. Um 11^{30} vormittags schrieb er an Soult:*) „Jusqu'à cette heure les mouvements de l'ennemi sont absolument indécis; des indices feraient croire, qu'ils veulent se réunir sur Domnau.“ Ob Napoleon inzwischen den Marsch Kamenskois von Lampasch nach Uderwangen erfahren hatte, oder ob er darin, daß Murat am 12. nachmittags Preußische Husaren aus Pr. Eylau vertrieben hatte, ein Anzeichen für die beabsichtigte Vereinigung des Gegners über Domnau zu erkennen glaubte, ist nicht bekannt. Jedenfalls mußte er folgerichtigerweise beim Gegner mit dem Streben nach Vereinigung rechnen, und so hatte er denn auch schon um 11^{00} vormittags für diesen Fall an Murat Weisungen erteilt. In diesen heißt es:**) „Si l'armée ennemie arrivait aujourd'hui à Domnau, vous pourriez toujours pousser le maréchal Soult sur Koenigsberg en plaçant le maréchal Davout pour déborder la tête de l'armée ennemie entre Domnau et Koenigsberg.“

Bis 3^{00} nachmittags wußte der Kaiser, daß die Russen am Morgen des 13. nach Schippenbeil marschiert, und daß Lannes' Kavallerie bereits über Domnau hinaus bis Georgenau gelangt war. Die Straße von Schippenbeil über Domnau nach Königsberg gewann nunmehr für den Kaiser derartig an Wichtigkeit, daß er Lannes befahl, ohne Aufenthalt mit seinem ganzen Korps nach Domnau, und Latour-Maubourg, mit der ihm unterstellten Kavallerie von Bartenstein ebenfalls dorthin zu rücken.

Als am Nachmittage des 13. die von Bennigsen vorausgesandte Kavallerie bei Friedland anlangte, hatten Teile der Kavallerie von Lannes bereits die Stadt besetzt, die Russen warfen sie aber wieder hinaus und gingen zunächst mit Kavallerie, gegen Abend aber auch mit Infanterie auf das linke Alle-Ufer über.

Um 9^{00} abends hatte Napoleon durch einen seiner Ordonnanzoffiziere hierüber Meldung erhalten, er sah indessen nicht klar, ob die ganze Russische Armee oder nur ein Teil von ihr bei Friedland auf das linke Alle-Ufer überging. Er sprach in einem Briefe an Lannes die Hoffnung aus, daß dieser sich, wenn der Feind nur schwach wäre, schon des wichtigen Punktes Friedland bemächtigt haben würde, und teilte ihm mit, daß Mortier, der zwischen Pr. Eylau und Lampasch eingetroffen war, nebst der Dragoner-Division Grouchy zu seiner Unterstützung vorrücke, daß, wenn nötig, Ney von Schmoditten am 14. 1^{00} morgens folgen und Victor am 14. bis 10^{00}

*) Correspondance Nr. 12750.
**) Correspondance Nr. 12749.

vormittags bei Domnau eintreffen könne. Die Unternehmung gegen L'Estocq wurde fortgesetzt, Soult erhielt Befehl, sich baldmöglichst Königsbergs zu bemächtigen, Murat aber wurde angewiesen, vom 3. Korps dort nur so viel einzusetzen, als unbedingt nötig erschien.

Die Schlacht bei Friedland 14. Juni 1807. Skizze 19.

Schon in den ersten Morgenstunden des 14. traf vom Korps Lannes die Grenadier-Division Oudinot bei Posthenen ein, Teile von ihr wurden im Sortlacker Walde in ein heftiges Schützengefecht verwickelt. Bald darauf langte Grouchy mit seiner Dragoner-Division an. Er übernahm das Kommando über die Reiterei Lannes', später auch über die Holländische Kavallerie-Brigade des Korps Mortier und die Kürassier-Division Nansouty. Die ersten Gefechte Grouchys östlich Posthenen waren unglücklich, nur das Eintreffen der Holländischen Kavallerie bewahrte ihn vor einer Niederlage; als aber Nansouty angelangt war, glückte es Grouchy, Russische Infanterie und Artillerie, die soeben Heinrichsdorf besetzt hatte, zurückzutreiben, worauf das Dorf von Teilen der Grenadier-Division Oudinot besetzt wurde.

Inzwischen hatte Bennigsen, obwohl er seine Absicht, hinter den Pregel zurückzuweichen, keineswegs aufgegeben hatte, sich verleiten lassen, die auf dem linken Alle-Ufer befindlichen Truppen nach und nach zu verstärken. Bis 9^{00} vormittags hatte er zwischen dem Damerauer Walde und Sortlack zu beiden Seiten des Mühlenfließes 46 000 Mann entwickelt, nur eine Division war mit einem großen Teil seiner Artillerie sowie mit Teilen der Kavallerie und der Kasaken auf dem rechten Ufer verblieben.

Gegen 9^{00} gingen die Russen auf dem linken Alle-Ufer mit dem rechten Flügel gegen Heinrichsdorf, mit dem linken im Sortlacker Walde weiter vor. Bei Heinrichsdorf kam es zu heftigen Kavalleriegefechten, die durch das Eintreffen der Kavallerie des 1. und 6. Korps zu Gunsten der Franzosen entschieden wurden. Um diese Zeit langten die Division Dupas vom Korps Mortier und um 10^{00} vormittags auch der Rest des Lannesschen Korps, die Division Verdier und die Sachsen, auf dem Gefechtsfelde an.

Die Waldungen, die die Stadt Friedland auf dem linken Alle-Ufer von Sortlack über Posthenen und Heinrichsdorf in einer Entfernung von 2 bis 4 km halbkreisförmig umgeben, hatten die Schwäche der Franzosen nicht erkennen lassen, jetzt war der günstige Augenblick, Oudinot vereinzelt zu schlagen, vorüber, den 46 000 Russen standen etwa 40 000 Franzosen gegenüber, die bald noch durch die Dragoner-Division Lahoussaye und durch die Latour-Maubourg unterstellte Kavallerie verstärkt wurden. Es entspann sich ein stehendes Feuergefecht, das stellenweise bald wieder verstummte.

Napoleon, der die jetzt ebenfalls nach dem Gefechtsfelde in Marsch gesetzten Korps von Ney und Victor, zwischen die sich die Garde eingeschoben hatte, überholte, mochte, als er kurz vor Mittag bei Posthenen eintraf, den

Eindruck gewinnen, daß die Russen auf Königsberg hätten vorgehen wollen und nun die Schlacht annehmen würden. Zu dieser wollte der Kaiser zunächst das Eintreffen aller verfügbaren Kräfte abwarten. Erst um 2^{00} nachmittags erließ er einen Angriffsbefehl, der Ney den rechten Flügel im Sortlacker Walde bis Posthenen, Lannes die Mitte von Posthenen bis Heinrichsdorf, Mortier den linken Flügel bei Heinrichsdorf zuwies, während Victor, die Garden und die Dragoner-Division Lahoussaye westlich Posthenen zunächst in Reserve zu verbleiben hatten. Latour-Maubourg wurde dem Marschall Ney, die schwere Kavallerie-Division Nansouty dem Marschall Lannes unterstellt, die Kavallerie-Division Grouchy trat zu Mortier mit der Weisung, im Verein mit dessen leichter Kavallerie in den Feind einzubrechen, sobald er durch den Andrang des rechten Flügels unter Ney zum Weichen gezwungen sein würde. Ausdrücklich wurde bestimmt, daß der Marschall Ney das Vorgehen zu beginnen, daß Marschall Mortier den Drehpunkt der Bewegung zu bilden habe. „On doit toujours avancer par la droite, et on doit laisser l'initiative du mouvement au maréchal Ney, qui attendra mes ordres pour commencer.“ *)

Der Kaiser hatte Offiziere seiner Umgebung zu Erkundungen entsandt, um festzustellen, ob der Gegner nicht noch irgendwo bedeutende Reserven aufgestellt hätte, und zögerte daher noch mit dem Beginn der Schlacht. Um 3^{00} nachmittags ließ er sogar an Murat**) schreiben: „Sa Majesté espère que vous serez entré à Koenigsberg (une division de dragons et le maréchal Soult suffisent pour entrer dans cette ville), et qu'avec deux divisions de cuirassiers et le maréchal Davout vous aurez marché sur Friedland; car il est possible que l'affaire dure encore demain. Tâchez donc d'arriver à une heure du matin. ..... Si l'empereur suppose que l'ennemi est en très-grande force, il est possible qu'il se contente de le canonner, et qu'il vous attende.“

Dennoch schritt der Kaiser noch am 14. um 5^{00} nachmittags zum Angriff, sei es, daß er inzwischen die Ansicht gewonnen hatte, die Französischen Streitkräfte seien den Russen unbedingt gewachsen, wenn nicht überlegen, sei es, daß er befürchtete, die Russen würden sich ihm, wie schon so oft durch einen nächtlichen Abmarsch entziehen. Eine dreifache Batteriesalve gab das Signal zum Angriff, der von Ney auf dem rechten Flügel aus dem Sortlacker Walde umfassend gegen den linken Russischen Flügel südlich des Mühlenfließes begonnen wurde. Infolge der guten Wirkung Russischer schwerer Geschütze vom rechten Alle-Ufer gestaltete sich das Vorgehen hier für das 6. Korps überaus verlustreich, ja Neys Truppen wurden schließlich durch einen Russischen Gegenangriff nach dem Walde zurückgetrieben. Inzwischen aber hatte der

*) Correspondance Nr. 12 756.
**) Mathieu Dumas, précis XIX, pièces justificatives, S. 327/328.

Kaiser bereits das 1. Korps Victor von Postehnen aus vorgehen lassen. Der Kommandeur der Artillerie dieses Korps, General Senarmont, eilte der Infanterie voraus und eröffnete mit 30 Geschützen auf Kartätschschußweite das Feuer gegen die hart um Friedland zusammengedrängten Russischen Massen, die nun in Unordnung über die Alle zurückzuweichen begannen. Bennigsen hatte inzwischen durch Beobachtung vom Kirchturm von Friedland feststellen lassen, daß der größte Teil der Französischen Armee gegen ihn im Anmarsch war und, schon bevor die feindlichen Korps aus dem Walde heraustraten, den Befehl zum Rückzuge gegeben. Dieser aber war jetzt nicht mehr ohne Kampf durchzuführen. Um das Unheil für die Russen voll zu machen, kam der auf ihrem rechten Flügel befehligende Fürst Gortschakow dem Befehl nur zögernd nach, da er von Mortier nicht gedrängt wurde und darüber außer acht ließ, daß es hier darauf ankam, vor allem den rechten Flügel erst in Sicherheit zu bringen, während der anfänglich erfolgreich fechtende linke den Abzug deckte. Nachdem der Kaiser einem Angriff Gortschakows auf Lannes und Mortier durch Einsetzen seiner Garde Halt geboten hatte, wandte sich die Artillerie des 1. und 6. Korps gegen Gortschakows linke Flanke. Der Fürst trat den Rückzug an, und die Russische Armee flutete in Auflösung über die Brücken und neben diesen über die Alle unter schweren Verlusten zurück. Napoleon sah sich am Abend des 14. Juni um einen entscheidenden Sieg reicher, den ihm hier sein Gegner im Grunde mutwillig in die Hand gespielt hatte.

Betrachtungen.

Der Feldzug von Friedland nahm für Napoleon seinen Ausgang von der Abwehr eines Angriffs der Verbündeten gegen das über die Passarge vorgeschobene Korps Ney. Die dazu angeordnete Versammlung der Masse seines Heeres auf den Straßen über Deppen und Liebstadt nach Guttstadt bedrohte die rechte Flanke des Angreifers. Da dieser aber nach Guttstadt auswich, führte der Vormarsch des Kaisers nur zum Zusammenschließen seiner Streitkräfte vor der Front Bennigsens. Wie im Februar desselben Jahres bei Jonkendorf wurde auch diese Versammlung infolge des Rückzuges der Russen auf Heilsberg zu einer verfrühten, aus der der Kaiser erst seine operative Freiheit wieder gewinnen mußte.

Es entsprach seiner Absicht, die Russen von den Preußen und von Königsberg abzudrängen, wenn er mit allen Kräften auf dem linken Alle-Ufer die Verfolgung aufnahm. Außerdem konnte er nur auf diese Weise in gesicherter Verbindung mit seiner Verpflegungsbasis, die jetzt an der unteren Weichsel lag, bleiben, und er vermied die unwirtlichen Gebiete, die im Winterfeldzuge vom rechten Flügel seiner Armee durchzogen worden waren. Die Gesamtlage wies ihn sonach darauf hin, umgekehrt zu verfahren, wie im Februar 1807, wo er bestrebt gewesen war, die Russen nach Königsberg zu drängen und ihnen die Verbindungen nach dem Innern Rußlands zu verlegen.

Freilich ermöglichte das Wegenetz auf dem linken Alle-Ufer zunächst nur den Marsch in einer Kolonne, so daß die Armee einen vollständigen Linksabmarsch auszuführen hatte. So erhielt der Gegner Gelegenheit, die vordersten Abteilungen der Franzosen bei Heilsberg blutig abzuweisen. Im allgemeinen tritt das Zusammenhalten der Streitkräfte im Sommerfeldzuge 1807 mehr als sonst beim Kaiser hervor, sowohl beim Vormarsch auf Guttstadt, Heilsberg und Preußisch-Eylau, als auch beim Aufmarsch am 10. in der Linie Launau—Großendorf. In diesem Streben nach Massierung der Kräfte wurde der Kaiser dann später immer mehr bestärkt, teils durch das meist sehr geringe operative Geschick seiner Marschälle, teils durch die sich bei ihm verstärkende Neigung, zu centralisieren.

Wenn wir bei Friedland mehr als ein Drittel der in Ostpreußen verwendeten Kräfte dem Schlachtfeld fern bleiben sehen, so erklärt sich dies daraus, daß der Kaiser infolge des völligen Versagens der Aufklärung mit einem Zusammenstoß bei Friedland nicht gerechnet hatte. Die starke Entsendung auf Königsberg und die Staffelung der Armee um Preußisch-Eylau entsprangen dem ursprünglichen Plan, die Verbündeten zu trennen und sicherten im Falle einer Schlacht bei Domnau ein Zusammenwirken der getrennten Heeresgruppen.

Waren es bei Ulm und Jena schon die operativen Anordnungen, welche den Erfolg in der Schlacht in hohem Maße gewährleisteten, so wurde der Sieg bei Friedland ausschließlich durch taktische Mittel errungen. Die Abweisung, die seiner Tete soeben erst bei Heilsberg widerfahren war, hat das Verhalten des Kaisers bei Friedland offenbar beeinflußt. Er wartet hier das Herankommen aller an diesem Tage erreichbaren Heeresteile ab, bevor er zum Angriff schreitet, er gestaltet diesen durch klare Befehlserteilung zu einem völlig planmäßigen. Eine Masse von über 87 000 Mann wird in einer Frontausdehnung von 5 km entwickelt. Der eigentliche Stoß erfolgt durch den rechten Flügel, zunächst gedeckt durch den Sortlacker Wald, und in einer Richtung, die den feindlichen Rückzug über die Alle empfindlich bedroht, die Mitte schließt sich später diesem Vorgehen an, während der linke Flügel anfänglich nur ein hinhaltendes Gefecht zu führen hat. Bezeichnend ist das Zurückhalten einer sehr starken Reserve hinter der Mitte der Schlachtfront, das zu den ständigen Gewohnheiten des Kaisers gehört. Bei der geringen Ausdehnung der Schlachtfelder jener Zeit und dem geringen Abstand, der die beiden kämpfenden Parteien trennte, war es ohne Zweifel gerechtfertigt, den Reserven diesen Platz anzuweisen. Sie waren dort, je nach den Wechselfällen des Kampfes, zur Verwendung auf jedem beliebigen Teile des Schlachtfeldes bereit und konnten gegen die feindliche Mitte eingesetzt werden, wenn der Gegner sich zur Abwehr des Flügelangriffs etwa dort geschwächt hatte. Der Notwendigkeit, durch den Stoß der Infanteriemassen seiner

Mitte zu wirken, blieb Napoleon bei Friedland durch den offensiven Gebrauch, den Senarmont von der Artillerie des 1. Korps machte, zum Teil überhoben. Zum ersten Male tritt uns hier ein derartiges Einsetzen der Artillerie entgegen, und auf Grund dessen hat Napoleon in seinen späteren Schlachten die Massenverwendung dieser Waffe in Batterien von 60 bis 100 Geschützen weiter entwickelt. Entsprechend der geringen Feuerkraft des damaligen Infanteriegewehrs, wurde ihm die Kartätschwirkung seiner großen Batterien mehr und mehr das Mittel, die Feuerüberlegenheit zu erringen und durch Erschütterung des Feindes den Einbruch seiner Infanteriemassen vorzubereiten. Das Gleiche erstrebt der heutige Angreifer auf andere Weise und auf anderen Entfernungen.

Wie die Aufstellungsart der Reserven, denen heutigen Tages der Platz auf dem Flügel, wo die Entscheidung gesucht wird, zufällt, so wird auch ein Angriffsbefehl in der Art, wie ihn hier Napoleon erteilte, bei heutigen Armeefronten nur selten anwendbar sein. Die Armeeführung wird sich jetzt meist damit begnügen müssen, den Korps die Ziele nur im allgemeinen vorzuzeichnen, dagegen können für die Korps- und Divisionsführung auch heute noch die napoleonischen Gefechtsbefehle als nachahmenswert bezeichnet werden. Mustergültig erscheint das Planmäßige im Verhalten des Kaisers bei Friedland einem bereits entwickelten Gegner gegenüber. Auch bei der beschränkten Waffenwirkung seiner Zeit beherrschte ihn bereits die Erkenntnis, daß, wo die Lage eine operative Einleitung der Umfassung nicht gestattet hat, gleichwohl die taktische angestrebt werden muß. Diese wird freilich zu unserer Zeit, wenn sie nur durch ein Seitwärtsschieben der Kräfte zu erreichen ist, erheblich weiter ausholen müssen, und deshalb werden die dazu bestimmten Truppen frühzeitig aus der frontalen Anmarschrichtung abzuzweigen sein.

Heutige Waffenwirkung hätte allein schon die Russen veranlaßt, entweder mit ihren Hauptkräften auf dem rechten Alle-Ufer zu bleiben und allenfalls nur Vorstellungen an der Alle zu besetzen, oder aber das Vorgehen am Morgen des 14. gegen Lannes und Grouchy bis in freieres Gelände durchzuführen, wenn sie ihre Artillerie zweckmäßig verwenden wollten. Vor diesen Entschluß gestellt, hätte ein heutiger Führer in der Lage Bennigsens wohl nur die Masse seiner Truppen auf das linke Ufer übertreten lassen, wenn er die Absicht hatte, gegen die rechte Flanke des Französischen Vormarsches auf Königsberg vorzustoßen, um das feindliche Heer von der nur mangelhaft befestigten Stadt und dem Korps L'Estocq abzuziehen. Wenn dagegen an dem ursprünglichen Vorhaben eines Abmarsches auf Wehlau festgehalten wurde, wäre die Schlacht bei Friedland lediglich ein Arrieregardengefecht gegen den Marschall Lannes geworden.

II. Napoleon in den Feldzügen 1809 bis 1815.

1. Regensburg 1809.

Lage am 17. April.

Skizze 20.

Der Feldzug von 1809 an der Donau begann gleich jenem von Friedland für Napoleon mit der Abwehr eines feindlichen Angriffs. Freilich traf ihn die Österreichische Offensive im April 1809 in einer sehr viel ungünstigeren Lage und unter sehr viel nachteiligeren Stärkeverhältnissen, als der Vorstoß der Verbündeten gegen die Passarge. Dennoch ist er auch in Süddeutschland aus der Abwehr alsbald zum Angriff übergegangen.

Als der Kaiser in der Frühe des 17. April bei seinem Heere an der Donau eintraf, waren 30 000 Bayern, drei Divisionen, unter dem Marschall Lefebvre vor dem Anmarsch der 125 000 Mann starken, von Erzherzog Karl in Person geführten Österreichischen Hauptmacht*) über die Isar an die Abens zurückgewichen. 63 000 Franzosen, in vier Infanterie-, zwei Kavallerie-Divisionen unter Marschall Davout, befanden sich bei Regensburg, wohin von Böhmen her eine etwa 48000 Mann starke Österreichische Armeeabteilung unter dem General der Kavallerie Grafen Bellegarde**) im Anzuge war. 64 000 Mann Französischer und Süddeutscher Rheinbundstruppen, in sechs Infanterie-, zwei Kavallerie-Divisionen unter dem Marschall Massena, standen um Augsburg auf beiden Lech-Ufern, 12000 Württemberger unter General Vandamme waren bei Rain verfügbar. Die Infanterie-Division Demont und die Kürassier-Division Nansouty hatten Ingolstadt bezw. Neuburg erreicht. Die Aufstellung dieser etwa 176 000 Mann starken Heeresteile war das Ergebnis der Anordnungen des in Abwesenheit des Kaisers den Befehl führenden Majorgeneral Berthier, Anordnungen, die freilich zum Teil auf von Paris aus

---

*) III. Korps: FML. Prinz Hohenzollern,
IV. = = Fürst Rosenberg,
V. = = Erzherzog Ludwig,
VI. = = Freiherr v. Hiller,
I. Reservekorps: Gen. d. Kav. Fürst Liechtenstein,
II. = FML. Freiherr v. Kienmayer.

**) I. Korps: Gen. d. Kav. Graf Bellegarde.
II. = FZM. Graf Kolowrat.

erteilte und hinsichtlich der Besetzung Regensburgs sich widersprechende Befehle Napoleons zurückzuführen sind.

Erzherzog Karl hatte am 16. April den Isar-Übergang bei Landshut erzwungen. Eine Division unter Feldmarschall-Leutnant Jellachich besetzte München, das VI. Korps Feldmarschall-Leutnant Hiller erreichte Moosburg, von wo es in westlicher Richtung beobachtete. Der Erzherzog gelangte in dem Bestreben, die Donau zur Vereinigung mit Bellegarde zwischen Kehlheim und Ingolstadt zu überschreiten, am 18. mit seinen Hauptkräften bis in die Gegend von Rohr.

Napoleon ordnet ein Zurückgehen des linken, ein Vorgehen des rechten Flügels der Armee an.

Napoleon konnte, als er seine ersten Entschlüsse in Donauwörth im Laufe des 17. faßte, die Verhältnisse beim Gegner noch nicht übersehen. Seine Anordnungen gingen zunächst dahin, den rechten Flügel seines Heeres unter Massena auf Pfaffenhofen an der Ilm vorzuführen, den linken unter Davout auf dem rechten Donau-Ufer bis in die Gegend von Neustadt zurückzunehmen und Vandamme sowie Demont und Nansouty nach der Abens aufschließen zu lassen, um aus diesen Truppenteilen und den Bayern eine Mitte der Armee zu bilden. An diesen Anordnungen hielt er auch fest, als ihm die Gewißheit wurde, daß es nicht nur eine vereinzelte feindliche Kolonne, sondern das Gros der Österreichischen Armee unter dem Erzherzog war, das sich im Vorgehen über Landshut befand. Der Kaiser rechnete darauf, daß Davout, wenn er bei seinem Marsch auf Neustadt in der Flanke angegriffen würde, rechtzeitig durch einen Vorstoß Lefebvres von Neustadt her entlastet werden könnte.

Der gefährliche Flankenmarsch Davouts wurde bis zum 19. glücklich durchgeführt. Es gelang dem Marschall, den Anschluß an die Bayern zu gewinnen, ohne in schwere Kämpfe verwickelt zu werden, da der Erzherzog nur mit dem I. Reservekorps, dem IV. und III. Korps und zwar zu spät gegen Regensburg aufgebrochen war, das V. und II. Reservekorps aber an der Abens den Bayern gegenüber belassen und das VI. Korps nach Mainburg vorgezogen hatte. Dadurch wurde es Napoleon möglich, seine getrennten Heeresteile einander soweit zu nähern, daß er zur Offensive übergehen konnte.

Napoleon beschließt den Angriff gegen den linken feindlichen Flügel.

In den Frühstunden des 20. April erteilte er Massena, dessen Armeeabteilung am 18. früh von Augsburg aufgebrochen war, aus seinem nunmehrigen Hauptquartier Voburg, die Weisung, zwei Infanterie-Divisionen an die Mitte der Armee heranschließen zu lassen, mit den beiden Kavallerie-Divisionen und seinen anderen vier Infanterie-Divisionen jedoch die Marschrichtung auf Moosburg zu nehmen, um von dort aus gegen die über Landshut führende Rückzugslinie des Feindes zu wirken. Bei den Bayern in der Gegend von Abensberg eintreffend, mochte alsdann der Kaiser auf Grund der Meldungen seiner in vorderster Linie befindlichen Truppen und

nach persönlicher Erkundung den Eindruck gewinnen, daß die zwischen Großer Laber und Abens ihm unmittelbar gegenüberstehenden feindlichen Kräfte nicht stark seien, und daß der Gegner weit auseinander stände. Ein erneuter Angriff auf Davout war nicht erfolgt, vielmehr deuteten verschiedene Anzeichen auf einen Rückzug des Gegners hin. Dies alles veranlaßte Napoleon schon jetzt zum Angriff zu schreiten, wiewohl sein rechter Flügel unter Massena noch zwischen Pfaffenhofen und Moosburg zurück war und Demont und Nansouty sich erst im Anmarsch auf Neustadt befanden. Die Württemberger und Bayern gelangten unter des Kaisers Führung über die Linie Siegenburg—Biburg—Offenstetten bis in die Gegend von Rottenburg und Rohr, der Marschall Lannes, dem die beiden Divisionen Morand und Gudin vom rechten Flügel Davouts, später auch Nansouty unterstellt wurden, ging aus der Gegend östlich von Arnhofen auf der Straße Kehlheim—Rottenburg auf Rohr und Eulenbach vor, und bis zum Abend gewannen Demont und Nansouty den Anschluß an die vom Kaiser befehligte Mitte. Davout blieb mit den Infanterie-Divisionen Friant und St. Hilaire, sowie mit der Kavallerie-Division Montbrun bei Teugn dem Erzherzog Karl gegenüber zunächst beobachtend stehen, und St. Sulpice stellte bei Ober-Saal die Verbindung zwischen Davout und Lannes her, folgte aber diesem am 21. April.

Anordnungen des Erzherzogs zum Angriff gegen Davout.

Die drei Korps, die der Erzherzog am gestrigen Tage persönlich von Rohr gegen Davout vorgeführt hatte, standen während der Nacht vom 19. zum 20. von Alt-Eglofsheim an der Regensburg—Landshuter Straße über Dünzling bis Hausen und Offenstetten etwa 25 km weit ausgedehnt. Da der Erzherzog zwar feindliche Abteilungen bei Kehlheim und Abensberg annahm, aber von der Größe der Gefahr, die seinem linken Flügel drohte, keine Kenntnis besaß, da er sich ferner in dem Glauben befand, daß Davouts Aufgabe darin bestehe, die Österreichischen Hauptkräfte und die auf dem nördlichen Donau-Ufer operierende Armeeabteilung Bellegarde auseinanderzuhalten, glaubte er am 20. einem Angriff Davouts entgegensehen zu müssen. Er sandte daher dem linken Flügel Befehl zum Rückzuge hinter die Laber und nahm das bei Hausen befindliche III. Korps mit seinem Gros hinter den Fluß auf Unter-Leyerndorf zurück. Entsprechend seiner Tagesaufgabe, die eine rein defensive war, begnügte sich jedoch Davout mit einem bloßen Vorfühlen seiner leichten Truppen. In der Frühe des 21. April beschloß der Erzherzog, das VI. Korps mit der Deckung der Straßen von Rottenburg und Pfeffenhausen nach Landshut zu betrauen, das V. Korps und II. Reservekorps dagegen nach Eggmühl heranzuziehen, um am 22. Davout anzugreifen, wobei er den Schwerpunkt des Handelns auf seinem rechten Flügel suchte, an den die Armeeabteilung Bellegardes bei Regensburg Anschluß nehmen sollte. Diese Stadt hatte, nachdem sie am 19. vom II. Korps von Norden her vergeblich angegriffen

worden war, am 20. mit einer Besatzung von 1800 Mann kapituliert, da das I. Reservekorps von Süden her das II. Korps unterstützte. Es erhielt daher am 21. morgens das I. Korps den Auftrag von Neumarkt nach Hemau zu marschieren, während das II., das noch am Abend des 20. nach der Einnahme von Regensburg nach Hemau abmarschiert war, über Regensburg auf das rechte Donau-Ufer zurückberufen wurde. Als dieser Befehl in der Frühe des 21. zur Ausgabe gelangte, war der linke Flügel, ohne daß der Erzherzog davon Meldung erhalten hatte, bereits am 20. dem Angriff Napoleons erlegen.

Der linke Österreichische Flügel wird geschlagen.

Bei diesem trafen am 20. zuerst die Bayern bei Offenstetten auf eine Brigade des III. Korps, die dort zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den an der Abens stehenden Österreichischen Korps und den in nördlicher Richtung in Marsch gesetzten belassen war. Diese wurde nach Bachl dem von Norden anrückenden Marschall Lannes entgegengetrieben und während der Fortsetzung des Rückzuges auf Rohr und Rottenburg in Gemeinschaft mit einer anderen Österreichischen Abteilung, die sie bei Rohr aufnahm, nahezu vernichtet. Eine bei Bachl befindliche Abteilung war schon vorher, vor dem Anmarsche Lannes' auf Langquaid zum III. Korps zurückgegangen. Während dessen trafen die Bayern und Württemberger in der Gegend von Biburg und Siegenburg auf das V. Österreichische Korps, das in einer sehr ausgedehnten Stellung keinen ernsthaften Widerstand leistete, jedoch nach Zurückweisung der Verfolger in leidlicher Ordnung bei Pfeffenhausen hinter die Große Laber zurückging. Hier vereinigte es sich mit dem ebenfalls zurückgegangenen II. Reservekorps*) und mit Teilen des VI. Korps, das am Morgen des 20. von Mainburg nach Nieder-Hornbach marschiert war, da Hiller einem Befehl vom 19. gemäß das V., VI. und II. Reservekorps zur Deckung der linken Flanke des Erzherzogs Karl vereinigen sollte. Die Masse des VI. Korps war auf Rottenburg weiter marschiert und nahm dort die von Rohr zurückgehenden Österreichischen Truppen auf. Der nunmehr bei Rottenburg—Pfeffenhausen unter Hillers Befehl vereinigte, etwa noch 44 000 Mann zählende linke Österreichische Flügel begann noch am Abend des 20. den Rückzug auf Landshut und wurde dann dort am 21. von Napoleon über die Isar gedrängt. Der Kaiser verfolgte an diesem Tage Hiller nur mit einem Teil der Kräfte, die er am Tage zuvor von Abensberg vorgeführt hatte. Lefebvre mit zwei Bayerischen Divisionen, der Bayerischen Kavallerie und einer Kürassier-Brigade der Division Nansouty, sowie der Division Demont wurde auf Langquaid in Marsch gesetzt, um gemeinsam mit Davout, vor dessen Front der Kaiser nur

Rückzug Hillers.

Skizze 21.

*) Das II. Reservekorps zählte nur 5 Grenadier-Bataillone, 24 Eskadrons, bildete sonach eigentlich nur eine Kavallerie-Division, der eine Infanterie-Brigade dauernd zugeteilt war.

noch schwache feindliche Kräfte annahm, die Verfolgung der nördlichen Gruppe des Feindes zu übernehmen, mit deren Rückzuge der Kaiser ebenfalls rechnete. Die von Massena zur etwaigen Verstärkung der Französischen Mitte abgezweigten Divisionen Boudet und Tharreau waren Davout zur Verfügung gestellt, konnten aber nicht über Abensberg und Neustadt hinausgelangen.

Der Rückzug Hillers wurde namentlich dadurch erschwert, daß westlich Landshut auf dem linken Isar-Ufer sämtliche Trains der Armee, auch die der auf Regensburg in Marsch gesetzten Korps zurückströmten, und dadurch verderbliche Stockungen verursacht wurden. Auch hinter der Isar war für Hiller kein Halten, denn hier machte sich jetzt das Eingreifen Massenas bemerkbar, der von Moosburg auf beiden Isar-Ufern gegen Landshut anrückte, und Hiller setzte infolgedessen den Rückmarsch mit seiner Arrieregarde bis Vilsbiburg, mit dem Gros bis Neumarkt fort. Die beiden Tage hatten ihn 12 000 Mann und 25 Geschütze gekostet, fast die gesamten Trains der Armee waren verloren gegangen.

Davout kommt dem Angriff des Erzherzogs zuvor.

Der Erzherzog hatte den 21. benutzen wollen, um die einleitenden Bewegungen zu einem am 22. zwischen der Großen Laber und Donau gegen Davouts linken Flügel zu richtenden Angriff durch eine Linksschwenkung der Armee auszuführen. Der Marschall kam dem Erzherzog jedoch bereits am 21. zuvor, indem er mit der Division St. Hilaire das III. Korps von Leerndorf über die Große Laber auf Eggmühl, mit der Division Friant das IV. Korps von Dünzling auf Laichling zurückdrängte. Unterstützt von dem inzwischen bei Langquaid eingetroffenen Lefebvre, der indessen die Bayerische Division Kronprinz auf Befehl des Kaisers bei Rottenburg zurückgelassen hatte, wandte sich dann Davout gegen das IV. Österreichische Korps bei Laichling, hinter dessen Front fort das III., einem Befehl des Erzherzogs gemäß, auf Alt-Eglofsheim abzog. Erst das Eintreffen von Teilen des I. Reservekorps brachte das Gefecht gegen das IV. Korps am Abend zum Stehen. Es war Davout gelungen die weit überlegenen feindlichen Kräfte zu fesseln.

Napoleon beschließt, Davout mit der ganzen Armee zu unterstützen.

Eine erste Meldung Davouts über die Gefechte des 21. ließ Napoleon vermuten, daß der Gegner vor der Front des Marschalls nur noch standgehalten habe, um seine Artillerie in Sicherheit zu bringen. Auf alle Fälle nahm er aber in Aussicht, Davout durch Entsendung von 25 000 Mann des nunmehrigen rechten Armeeflügels nach Ergoldsbach zu entlasten. Erst aus einer zweiten am 21. um 11^{00} abends abgegangenen Meldung Davouts ersah Napoleon, daß anscheinend die Österreichische Hauptmacht unter dem Erzherzog Karl noch südlich Regensburg Davout und Lefebvre gegenüberstand und daß nichts auf den beginnenden Rückzug des Gegners schließen ließ. Sonach mußte damit gerechnet werden, daß der Erzherzog zwischen Donau und Großer Laber nur stehen geblieben war, um seine auf dem linken Donau-Ufer

befindlichen Korps über Regensburg heranzuziehen, und daß infolgedessen Davout und Lefebvre am 22. dem Angriff eines sehr überlegenen Gegners ausgesetzt sein würden. Es konnte sich sonach nicht mehr um eine Entsendung von 25000 Mann nach Ergoldsbach zur Unterstützung Davouts handeln, sondern nur um den Abmarsch aller bei Landshut entbehrlichen Kräfte in dieser Richtung. Der Kaiser entschloß sich daher gegen 3^{00} morgens, die Württemberger, die beiden Lannes unterstellten Infanterie-Divisionen, die Kürassier-Divisionen St. Sulpice, d'Espagne und Nansouty und drei Infanterie-Divisionen des Korps Massena, Kräfte, die er auf 40 000 Mann bezifferte, nach Eggmühl in Marsch zu setzen und sich persönlich an die Spitze dieser Truppen zu stellen. Der Marschall Bessieres übernahm mit der leichten Kavallerie-Division Marulaz des Korps Massena, dessen Infanterie-Division Molitor und der Bayerischen Division Wrede die weitere Verfolgung Hillers. Diese Anordnungen führten am 22. zur Schlacht bei Eggmühl.

Die Schlacht bei Eggmühl, 22. April 1809.

Der Erzherzog rückte am 22. mittags mit dem II. Korps, das mittlerweile auf dem rechten Flügel eingetroffen war, sowie mit dem I. Reserve- und III. Korps gegen Abbach, über Weillohe und gegen Dünzling vor, während das IV. Korps auf den Höhen bei Laichling im Verein mit Teilen des III. Korps, die in Eggmühl und auf dem südlichen Ufer der Großen Laber blieben, bei dem Angriff der Mitte und des rechten Flügels die linke Flanke zu decken hatte. Der linke Österreichische Flügel sah sich, bevor noch die Angriffsbewegung der Armee in Fluß kam, alsbald von Süden her durch die Württemberger, von Westen her, nördlich der Großen Laber, durch Lefebvre und Davout angefallen. Nach Süden hin begünstigte der Abschnitt der Großen Laber die Verteidigung und nötigte die Franzosen, über Stangelsmühle auszuholen, auch bedurfte es längerer Zeit, bis die von Landshut vorrückenden Kräfte sich aus der tiefen Kolonne entwickeln konnten. Diesen Verhältnissen war es zu danken, daß der Flankenstoß die Österreichische Armee nicht vernichtend traf. Wenn auch die beabsichtigte Angriffsbewegung eingestellt werden mußte, so gelang es dem Erzherzog doch, seine Armee zunächst hinter den Pfatterbach und alsdann bis in die Gegend hart südlich Regensburg zurückzuführen. Die Verfolgung der Französischen Infanterie erstreckte sich nicht über den Pfatterbach hinaus, nur zu einem größeren abendlichen Reiterkampfe kam es noch jenseits dieses Abschnitts. Die Franzosen lagerten in der Nacht zum 23. April in der Linie Köfering—Wolkering. Die Bayerische Division Kronprinz war noch in das Gefecht gekommen, dahingegen hatten Boudet und Tharreau sowie die drei Divisionen Massenas nicht mehr eingreifen können.

Am 23. vollzog der Erzherzog den Uferwechsel bei Regensburg, wobei es nochmals zu heftigen Kämpfen mit den nachdrängenden Franzosen kam.

Betrachtungen.

Die Tage von Regensburg lassen, wie kaum ein zweiter Zeitraum in den Kriegen Napoleons, die Bedeutung der Initiative des Feldherrn hervortreten. Der Kaiser handelt fortgesetzt unter einer teils unzureichenden, teils völlig irrigen Auffassung vom Gegner, so bei seinem Eintreffen in Donauwörth, so bei Abensberg und an dem Tage von Landshut. Sein Verfahren am 20. stellt sich als ein operativer Durchbruch der schwachen, in vereinzelte Posten zersplitterten Österreichischen Mitte dar. Das Vorgehen auf Rohr bahnte außerdem ein Zusammenwirken mit Massena an und brachte die Masse der Französischen Armee in die linke Flanke aller Österreichischen Kräfte, die sich etwa noch südlich Regensburg zwischen Donau und Gr. Laber befanden. Unzweifelhaft ist Napoleon in diesen Tagen vom Glücke sehr begünstigt worden, denn das Korps Davout war dauernd sehr ausgesetzt, ohne daß der Kaiser hiervon bis in die Frühstunden des 22. April eine vollständige Kenntnis hatte. Um große Erfolge zu erzielen muß jedoch im Kriege stets etwas gewagt werden, und bei näherer Betrachtung erscheint die Gefahr, die Napoleon in diesen Apriltagen lief, weit geringer als auf den ersten Blick. Er nutzte den Übelstand, daß seine Kräfte vor seinem Eintreffen bei der Armee über unverhältnismäßig weite Räume verteilt waren, alsbald dahin aus, daß er durch das Vorgehen Massenas gegen die mittlere Isar diesen Nachteil der Trennung in den Vorteil der Umfassung wandelte. Hierdurch sahen die Österreicher, wenn sie bei Regensburg und an der Großen Laber stehen blieben, ihre rückwärtigen Verbindungen auf das Höchste gefährdet; gingen sie aber mit überlegenen Kräften zum Angriff auf Davout über, so konnte dieser ausweichen, und vor der flankierenden Wirkung der Französischen Mitte und des linken Flügels mußte alsdann ihr Vorgehen sehr bald zum Stehen kommen.

Das Glück aber, das hier mit den Französischen Waffen war, ist vollauf verdient durch die rastlose Energie, mit der Napoleon alle Kräfte anzuspannen, durch die Schnelligkeit seines Handelns, das er den stets wechselnden Lagen anzupassen weiß, Lagen, die fortgesetzte Improvisationen und Truppenverschiebungen erheischen. Die Gefechte des 20., die mit dem gemeinsamen Namen der Schlacht bei Abensberg belegt werden, wären zwar bei heutiger Bewaffnung nicht so schnell verlaufen, denn die Armeeabteilung Hiller würde selbst bei der gleichen Ausdehnung, die sie an jenem Tage einnahm, weit längeren Widerstand haben leisten können, ihr Rückzug aber wäre infolge des Eingreifens Massenas am folgenden Tage bei Landshut darum nur umsomehr erschwert worden. Man ersieht hieraus, wie das operative Moment im Kriege ausschlaggebend und nur bis zu einem gewissen Grade von den augenblicklich maßgebenden taktischen Bedingungen abhängig ist.

Das Beispiel von Eggmühl ist sehr belehrend für die Macht eines

Flankenstoßes, denn der Österreichische Vormarsch zwischen Donau und Gr. Laber kam unter seiner Einwirkung sofort zum Stehen. Die Vorstellung einer Bedrohung, die mit einer solchen plötzlich in der Flanke auftauchenden Gefahr verknüpft ist, die Notwendigkeit, alle Anordnungen zu ändern, verleihen ihr eine größere Bedeutung, als ihr in Wirklichkeit zukommt, denn auch der feindliche Angriff gegen die Flanke braucht Zeit, um wirksam zu werden. Gerade hier trat sehr deutlich die Schwierigkeit der Entwickelung aus einer langen Kolonne hervor. Deren Marschtiefe zu verkürzen, lag nicht in der Macht Napoleons, denn sie ergab sich aus der unerwartet an ihn herantretenden Notwendigkeit, die um Landshut angehäuften Truppen links abmarschieren zu lassen. Dieser Umstand aber hatte zur Folge, daß Massenas Divisionen an diesem Tage überhaupt nicht mehr zum Eingreifen gelangten. Bei heutiger Waffenwirkung würde die Erzwingung des Überganges über die Große Laber unstreitig noch längere Zeit beansprucht haben, und der Erzherzog hätte, vertrauend auf den Widerstand bei Eggmühl, durch eine allgemeine Linksschwenkung über Dünzling gegen die linke Flanke des Marschalls Davout sehr überlegene Kräfte anhäufen können. Zu einem vollen Siege hätte jedoch die vorgerückte Tagesstunde es trotzdem kaum noch kommen lassen, der Ausgang wäre kein wesentlich anderer gewesen, und die Gefechte von Regensburg am 23. hätten sich nur weiter südlich abgespielt. Ohnehin wäre bei heutiger Artilleriewirkung ein Donau-Übergang angesichts der nachdrängenden Franzosen bei Regensburg, so wie er tatsächlich erfolgte, nicht ausführbar gewesen. Das Gesamtergebnis des Feldzuges wäre das gleiche geblieben. Auch bei günstigeren taktischen Verhältnissen am 22. und 23. April blieb der linke Österreichische Flügel unter Hiller immer abgesprengt, waren die bisherigen Verbindungen des Österreichischen Heeres verloren. Das klare Durchschauen dieser für seinen Gegner bestehenden Verhältnisse war es gewesen, das Napoleon selbst noch am 22. früh an der Vermutung eines Rückzuges des Österreichischen Heeres auf der ganzen Linie hatte festhalten lassen.

---

2. Aspern 1809.

Napoleon überbrückt die Donau.

Nachdem Erzherzog Karl am 23. April von Napoleon bei Regensburg zum Übertritt auf das linke Donau-Ufer genötigt worden war, wandte er sich über Cham nach Böhmen und marschierte dann über Budweis auf Wien. Es gelang Napoleon jedoch, ihm durch einen Parallelmarsch auf dem südlichen Donau-Ufer zuvorzukommen. Dem an der Isar abgesprengten linken Österreichischen Flügel unter Hiller war es geglückt, bei Krems das nördliche Ufer

Skizze 22a.

und damit wieder den Anschluß an die Hauptmacht zu gewinnen. Erzherzog Maximilian, der über höchstens 20 000 Mann zur Verteidigung der Hauptstadt verfügte, räumte diese beim Anrücken des Französischen Heeres und zog ebenfalls nach dem linken Ufer ab. Am 13. Mai besetzte Napoleon Wien. Erst am 20. gelang es ihm nach Überwindung großer Schwierigkeiten die Donau-Arme zwischen Kaiser-Ebersdorf und der Lob-Au und am Abend dieses Tages auch den Stadlauer Arm zu überbrücken. Der Versuch, bei Nußdorf einen zweiten Übergang herzustellen, war vom Feinde vereitelt worden. Mangelhafte Beschaffenheit der Brücken und schnelles Steigen des Wassers bewirkten ferner, daß bis gegen Mittag am 21. Mai nur die drei Infanterie-Divisionen Boudet, Molitor und Legrand des Korps Massena, im ganzen 27 Bataillone, die 12 Eskadrons der leichten Kavallerie-Division Lasalle und die 16 Eskadrons der schweren Kavallerie-Division Espagne, zusammen 24 000 Mann Infanterie, 5500 Reiter und 70 Geschütze, das linke Donau-Ufer hatten gewinnen können. Nachdem die Österreichischen Vortruppen zurückgedrängt waren, nahm die Division Boudet in und bei Eßling, die Division Molitor in und hinter Aspern, die Division Legrand rechts rückwärts der Division Molitor Aufstellung. Die Masse der Artillerie fand zwischen den beiden Dörfern Verwendung, bei ihr befand sich die Kavallerie-Division Lasalle, während die Kavallerie-Division Espagne hinter der Mitte zurückgehalten wurde. Diese etwa 30 000 Mann starke Avantgarde bildete sonach gewissermaßen die Besatzung eines Brückenkopfes, als dessen Eckbastione die beiden Dörfer Eßling und Aspern anzusehen waren. Unter dem Schutze der übergegangenen Kräfte sollte sich der Uferwechsel des etwas über 80 000 Mann starken Gros der Armee vollziehen, worauf Napoleon zum Angriff gegen die Österreicher, die er in einer Verteidigungsstellung am Bisamberge vermutete, vorzugehen beabsichtigte.

Die Schlacht bei Aspern. 1. Tag. 21. Mai 1809.

Erzherzog Karl hatte die eigenen Truppen nebst denen des Erzherzogs Maximilian und des Feldmarschallleutnants Hiller in ein I., II., IV., V. und VI. Korps*) sowie in ein Reservekorps eingeteilt und sie am 17. um den Bisamberg vereinigt. Nachdem er am 19. die Gewißheit erlangt hatte, daß die Franzosen Brücken nach der Lob-Au schlugen, erteilte er am 20. den Befehl zum Aufmarsch seiner Armee in der Linie Stammersdorf—Gerasdorf—Deutsch-Wagram. Auf die Meldung von dem Beginne des feindlichen Überganges rückte er am 21. mittags mit 96 000 Mann, darunter 15 000 Reiter und 300 Geschütze, in fünf Kolonnen zum Angriff vor. Drei Kolonnen des 56 000 Mann starken rechten Flügels, VI., I., II. Korps, wurden von

*) Das III. Armeekorps griff am 17. Mai die auf dem linken Donau-Ufer gelegene Vorstadt von Linz an.

Stammersdorf über Jedlersdorf und weiterhin längs der Donau, von Gerasdorf über Süſſenbrunn und Breitenlee ſowie zwiſchen dieſen beiden Richtungen gegen Aſpern angeſetzt, während 25 000 Mann, das IV. Korps, in zwei Kolonnen von Deutſch-Wagram über Aderklaa—Raasdorf und gegen Parbasdorf—Gr. Enzersdorf—Eßling vorrückten. Vom Reſervekorps hatte die etwa 6000 Reiter mit drei Batterien ſtarke Kavallerieſerve unter dem Fürſten Liechtenſtein zwiſchen Breitenlee und Raasdorf vorgehend, die Mitte der Schlachtfront zu bilden, während das 9000 Mann ſtarke Grenadierkorps zunächſt bei Gerasdorf eine allgemeine Reſerve bilden ſollte. Das V. Korps, das die Donau von Krems bis Preßburg beobachtete, hatte nicht ganz 7000 Mann am Biſamberge verfügbar.

Die Angriffe der drei Kolonnen des rechten Öſterreichiſchen Flügels gegen Aſpern erfolgten weſentlich früher, als die beiden Kolonnen des linken Flügels heran waren. Da indeſſen auch der rechte Flügel nicht alle Kräfte gleichzeitig einſetzte, entſpann ſich in Aſpern bis etwa 5^{00} nachmittags ein verluſtreiches Ortsgefecht, in dem es den Franzoſen ſchließlich gelang, ſich im Beſitze des Dorfes zu behaupten. Immerhin hatte der Kampf nach und nach die Kräfte der Diviſion Molitor ſtark in Anſpruch genommen. Verſtärkungen waren vor der Hand nicht zu erwarten, denn bereits um 1^{00} nachmittags hatten vom Oberſtrom abgelaſſene Öſterreichiſche Brander die Brücke über den Hauptarm der Donau zerriſſen, ſo daß nur noch die zum Korps Maſſena gehörige, 16 Eskadrons ſtarke, leichte Kavallerie-Diviſion Marulaz den Übergang vollziehen und um 2^{00} nachmittags bei Aſpern hatte eintreffen können. Die Kriſis ſtieg für die übergegangenen Teile der Franzöſiſchen Armee aufs höchſte, als um 5^{00} nachmittags der Erzherzog Karl ein erneutes gleichzeitiges Vorgehen der drei Kolonnen des rechten Flügels von Weſten und Norden gegen Aſpern befahl.

Angeſichts dieſer Lage beſchloß Napoleon die Verteidiger des Dorfes dadurch zu entlaſten, daß er ſeine einzige verfügbare Reſerve, die drei Kavallerie-Diviſionen, zu ihrer Rettung einſetzte. Die Diviſion Espagne warf ſich auf die über Raasdorf anrückende 4. Öſterreichiſche Kolonne und die Diviſion Laſalle auf die Öſterreichiſche Kavallerieſerve ſüdlich des Neuen Wirtshauſes, während die Diviſion Marulaz, gefolgt von der Infanterie der Diviſion Legrand, auf die gegen die Nordfront von Aſpern vorgehende 3. Öſterreichiſche Kolonne anritt. Die opfermutig attackierende Franzöſiſche Kavallerie hatte nirgends dauernde Erfolge zu verzeichnen. Die Kraft ihrer Geſchwader brach ſich an dem Widerſtande der zum großen Teil noch völlig unerſchütterten Öſterreichiſchen Infanterie, und in den Strom der zurückflutenden Reiter wurde auch die Diviſion Legrand mit fortgeriſſen. Das Kartätſchfeuer der Franzöſiſchen Artillerie zwiſchen den beiden Dörfern

gebot dann aber dem Nachdringen der Österreicher Halt, und so gelang es den Franzosen sich bis zum Tagesschluß in Eßling, an der Straße von dort nach Aspern und in dem östlichsten Teile von Aspern zu behaupten. Nur der westliche Teil des Dorfes war ihnen entrissen worden. Eine zweite Attacke der Divisionen Lasalle und Espagne und eine dritte, die sie, verstärkt durch die auf der inzwischen wiederhergestellten Brücke nachgezogenen Kürassiere der Division Nansouty gegen die Österreichische Kavallerieresерve unternahmen, blieben ebenso erfolglos wie der Versuch Massenas mit seiner zuletzt angelangten Division Carra St. Cyr den verloren gegangenen Teil von Aspern wiederzugewinnen.

Lage während der Nacht 21./22. Mai.

Das Österreichische Heer hielt während der Nacht zum 22. Mai die Franzosen in einem Halbkreise umschlossen, der von der Gemeinde-Au südwestlich Aspern bis zum Stadlauer Donau-Arm südöstlich Eßling reichte. Damit aber war die Vernichtung des Feindes noch nicht erreicht und ob es gelingen würde, ihn am andern Tage vollends nach der Lob-Au zu drängen, erschien angesichts der erlittenen Verluste und der Möglichkeit, daß Napoleon weitere Kräfte vom rechten Donau-Ufer heranzog, mehr als zweifelhaft, denn nachdem die Brücke wieder hergestellt worden war, verfügte der Kaiser am 22. auf dem linken Donau-Ufer an frischen Truppen über das 2. Korps Lannes*), die Garde-Infanterie, die Division Demont, über Teile der Garde-Kavallerie und den Rest der Division Nansouty, so daß er mit den bereits am 21. übergegangenen Truppen etwa 60 000 Mann zur Stelle hatte.

Die Schlacht bei Aspern. 2. Tag. 22. Mai 1809.

Skizze 22b.

Nachdem bei Tagesanbruch das Gefecht um die Dörfer aufs neue entbrannt war, nachdem Aspern den Österreichern entrissen und deren Angriffe auf Eßling abgeschlagen waren, griff Napoleon jetzt mit stärkeren Kräften und unter Einsatz von Truppen aller Waffen zu dem einzigen Mittel, das ihm hier die Lage offen ließ, zum Durchbruch der feindlichen Mitte. Während Boudet Eßling verteidigte und die übrigen drei Divisionen Massenas bei Aspern Verwendung fanden, stand der Marschall Lannes mit den beiden Divisionen des Grenadierkorps Oudinot und der Division St. Hilaire zwischen den Dörfern. Die Kavallerie unter dem Marschall Bessieres bildete das zweite Treffen, die Garde die Reserve. Die Division Demont und Teile von Nansouty waren noch im Übergehen begriffen. Unter heftigstem Geschützfeuer brach Lannes gegen 7^{00} morgens zum Angriff in Regimentsstaffeln vom rechten Flügel gegen den linken Flügel des II. Österreichischen Korps Prinz Hohenzollern vor. Dieses gab dem Drucke der Masse nach, aber ein endgültiger Erfolg war Lannes trotz heißen

*) Das Korps Lannes bestand aus dem zwei Divisionen starken Grenadierkorps Oudinot, der Infanterie-Division St. Hilaire und einer leichten Kavallerie-Brigade.

Ringens nicht beschieden, obwohl auch Bessieres ungeachtet der Ermattung durch die gestrigen Attacken mit der Kavallerie eingriff. Inzwischen war die Brücke über den Hauptarm der Donau aufs neue gerissen, die Verbindung mit dem noch jenseits des Flusses befindlichen 3. Korps Davout unterbrochen, und Lannes begann nun auf Befehl des Kaisers bis an die Straße Eßling—Aspern zurückzugehen.

Nachdem die Österreichische Reserve, das Grenadierkorps, von Breitenlee eingerückt und der westliche Teil von Aspern den Franzosen wieder entrissen worden war, ging der Erzherzog um 11^{00} vormittags zum Angriff auf die feindliche Mitte vor, doch der Kaiser setzte seine Garde ein, wies diese Angriffe zurück und behauptete Eßling. Von 1^{00} nachmittags ab wurde dann nur noch ein stehendes Feuergefecht unterhalten, und in der Nacht zum 23. gingen die Franzosen auf die Lob-Au zurück. In den zweitägigen Kämpfen hatten beide Parteien annähernd den gleichen Verlust von einigen 20 000 Mann zu verzeichnen. Die Französische Armee befand sich auf der Lob-Au ohne Verpflegung und ohne Munition in einer fast verzweifelten Lage, da es erst nach einigen Tagen gelang die Brücken nach dem rechten Donau-Ufer wieder herzustellen. Der Erzherzog nutzte indessen diese Lage nicht aus und begnügte sich damit, den Feind vom linken Ufer vertrieben zu haben. So gewann Napoleon die Möglichkeit, den mißglückten Übergangsversuch sechs Wochen später nach sorgfältigster Vorbereitung und nach Heranziehung aller irgend erreichbaren Kräfte*) mit über 170 000 Mann und 395 Geschützen zu wiederholen. Es führte dieses zur Schlacht bei Wagram.

---

*) Bei Wagram hatte Napoleon zur Stelle das 2. Korps, unter Oudinot (drei Infanterie-Divisionen, eine leichte Kavallerie-Brigade), das 3. Korps Davout (drei Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen), das 4. Korps Massena (vier Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen), die „Italienische Armee" unter dem Vizekönig Prinzen Eugen Beauharnais, bestehend aus dem 5. Korps Macdonald (zwei Infanterie- und eine Kavallerie-Division) und aus dem 6. Korps Grenier (vier Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen), ferner die Division Wrede vom 7. Korps Lefebvre, das 9. Korps Bernadotte (drei Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Brigade), das 11. Korps Marmont (zwei Infanterie-Divisionen, eine leichte Kavallerie-Brigade), die Garde zwei Infanterie- und eine Kavallerie-Division), schließlich ein Kavalleriekorps unter Bessieres, das aus drei schweren Divisionen bestand.

3. Wagram 1809.

Napoleon geht über die Donau.

Während des Stillstandes in den Operationen, der auf die Schlacht bei Aspern folgte, hatte die Österreichische Armee im Marchfelde sich nach Heranziehung des III. Korps wieder auf 118 000 Gefechtsfähige mit 452 Geschützen verstärkt. Napoleon hatte die Lob-Au stark verschanzen und mit schwerer Artillerie aus dem Wiener Zeughause besetzen lassen. Wegen deren überlegener Wirkung war der Übergang der Franzosen unmittelbar nicht mehr zu verhindern, und Erzherzog Karl beschloß infolgedessen am 3. Juli seine bisherige Stellung Hirschstetten—Wittau aufzugeben und in die Linie Bisamberg—Markgrafneusiedl zurückzugehen. Der linke Flügel dieser Stellung befand sich hinter dem Rußbach. Am 4. nachmittags sandte er dem mit etwa 15 000 Mann bei Preßburg stehenden Erzherzog Johann den Befehl, sich über Marchegg an die Armee heranzuziehen. Napoleon begann am 4. Juli abends unter dem Schutze der schweren Artillerie den Übergang von der Lob-Au südlich von Groß-Enzersdorf auf vier Brücken, die am 5. noch durch weitere drei vermehrt wurden. Nur die Division Legrand vom 4. Korps ging an der alten Brückenstelle zwischen Eßling und Aspern auf die Mühl-Au über. Die Franzosen vollzogen am 5. Juli morgens ihren Aufmarsch derart, daß von rechts nach links die Korps von Davout, Oudinot und Massena nebeneinander, Front nach Norden, zu stehen kamen, wobei sich Massena mit dem linken Flügel an den Stadlauer Arm südlich Groß-Enzersdorf lehnte. Als diese drei Korps dann vorrückten und dadurch den hinter ihnen Übergehenden Platz zum Aufmarsch machten, drängten sie eine schwache Österreichische Avantgarde unter Feldmarschallleutnant Baron Nordmann nach kurzem Gefecht von Groß-Enzersdorf zurück. Gegen Mittag waren die Korps von Eugen und das von Bernadotte in zweiter Linie, die Garden und Bessières in dritter Linie aufmarschiert. Kavallerie-Divisionen deckten beide Flügel.

Skizze 23a.

Beiderseitiger Aufmarsch zur Schlacht.

Mit diesen Truppen rückte dann Napoleon, während Nordmann auf dem linken Österreichischen Flügel Stellung nahm, gegen den Rußbach auf Markgrafneusiedl und Deutsch-Wagram vor, wobei sich die Korps des Vizekönigs von Italien mit der Garde zwischen Oudinot und Bernadotte von rückwärts her einschoben. Davout gewann dadurch die Möglichkeit sich weiter östlich, die Österreichische Front überragend, auszudehnen. Diese Bewegung hatte Massena in der Linie Süßenbrunn—Leopoldau gegen die am Bisamberge stehenden Österreichischen Streitkräfte zu decken. Als der Marschall um 8^{00} abends das an die Donau vorgeschobene VI. Österreichische Korps zurückgedrängt und diese Linie erreicht hatte, befand sich Davout Markgrafneusiedl gegenüber, an ihn schlossen sich bei Großhofen Oudinot, gegenüber Parbasdorf die Garde und die Korps Eugens an, dann folgte bei Aderklaa

Bernadotte. Dahinter marschierte das Kavalleriekorps Bessieres als Reserve auf; das Korps Marmont hatte an der Donau Halt gemacht.

Die Österreicher standen mit dem I. Korps Bellegarde, dem II. Hohenzollern und dem IV. Rosenberg hinter dem Rußbach von Deutsch-Wagram bis Markgrafneusiedl. Die Dörfer vor der Front waren besetzt. Ein Teil der Kavallerieresерve deckte die linke Flanke, der andere hielt westlich Deutsch-Wagram. Bei Gerasdorf befand sich das Grenadier-Korps, das III. Kolowrat stand westlich von diesem am Bisamberge. Das VI., jetzt unter Feldmarschalleutnant Graf Klenau, war aus seiner vorgeschobenen Stellung in den der Lob-Au gegenüber angelegten Verschanzungen vor Massena allmählich von Eßling und Aspern nach Stammersdorf ausgewichen, das Gros des V. Korps Reuß stand bei Strebersdorf.

Die Schlacht bei Wagram. 1. Tag 5. Juli 1809.

Nachdem Napoleon das Artilleriefeuer gegen die Rußbach-Front eröffnet und bald darauf ein Tirailleurgefecht um die Ortschaften begonnen hatte, erfolgte gegen 8^{00} abends ein ernster Angriff, zu dem der Kaiser jedem Infanterie-Regiment zwei Geschütze zugeteilt hatte. Die Korps griffen indessen nicht gleichzeitig an. Davout und Oudinot gelangten nicht in den Besitz von Markgrafneusiedl, Bernadottes Angriff gegen Deutsch-Wagram kam erst bei Beginn der Dunkelheit zu stande und scheiterte völlig; nur in der Mitte gelang es der Garde sowie je einer Division Macdonalds und Bernadottes, den Rußbach zwischen Markgrafneusiedl und Deutsch-Wagram zu überschreiten ohne sich indessen auf dem nördlichen Ufer behaupten zu können. Der Kampf am Rußbach endete erst nach 11^{00} abends. Die Französische Armee lagerte bei Beginn der Nacht in der Linie Glinzendorf—Großhofen—Aderklaa—Süßenbrunn—Kagran mit starken Reserven bei Raasdorf.

Die Schlacht bei Wagram. 2. Tag. 6. Juli 1809.

Erzherzog Karl beschloß, am 6. Juli zum Angriff überzugehen, und zwar mit dem rechten Flügel, VI., III. und Grenadier-Korps, gegen die Linie Aspern—Breitenlee—Süßenbrunn, mit der Mitte, Kavallerieresерve und I. Korps, auf Aderklaa, während auf dem linken Flügel das II. Korps vorläufig den Rußbach-Abschnitt bei Parbasdorf halten und das IV. Korps umfassend über Markgrafneusiedl und östlich gegen den feindlichen rechten Flügel vorgehen sollte. Das V. Korps verblieb in seiner Stellung, um wie bisher einen etwaigen von Wien her unternommenen feindlichen Übergangsversuch zu verhindern. Die Absicht des Erzherzogs lief sonach auf einen doppelt umfassenden Angriff hinaus, bei dem der Hauptnachdruck auf den rechten Flügel gelegt war. Der Österreichische Feldherr durfte sich der Hoffnung hingeben, daß die dem Erzherzog Johann gegebene Anmarschrichtung über Unter-Siebenbrunn, die fast unmittelbar in den Rücken des Feindes führte, sehr wesentlich zur Erleichterung des Angriffs beitragen würde. Da aber einzelne Korps infolge verzögerter Befehlsübermittelung die festgesetzten

Skizze 23 b.

Aufbruchszeiten nicht innehalten konnten, erfolgten die Bewegungen ohne rechten Zusammenhang.

Napoleon versammelte in der Nacht seine Armee auf engem Raum um Raasdorf, nur Glinzendorf und Großhofen blieben von einer Division Davouts besetzt und die Division Boudet vom Korps Massena hatte bei Aspern die Brücken zu decken.

Die Österreicher begannen am 6. Juli 4^{00} morgens den Angriff auf ihrem linken Flügel, wo das IV. Korps über Markgrafneusiedl vordrang und bei Großhofen und Glinzendorf auf das durch einen Teil der Garde und der Kavallerie Bessieres verstärkte Korps Davout traf. Da jedoch der rechte Österreichische Flügel, der erheblich zurückstand und nicht rechtzeitig hatte aufbrechen können, noch nicht heran war, wurde das IV. Österreichische Korps wieder nach Markgrafneusiedl und hinter den Rußbach zurückgenommen. Inzwischen wurde Aderklaa, das Bernadotte in der Nacht geräumt hatte, vom I. Korps besetzt, an dessen rechten Flügel dann das Grenadierkorps heranrückte, während die Kavalleriereserve hinter beiden Stellung nahm.

Napoleon beauftragte zunächst Massena, der in der Nacht mit drei Divisionen südlich Aderklaa eingetroffen war, das Dorf wieder zu nehmen, doch, obwohl er ihm später Bernadotte und dann noch Teile von Macdonald und Marmont zu Hilfe sandte, scheiterte der Angriff auf Aderklaa schließlich an dem Widerstand des Österreichischen I. und Grenadierkorps. Nur vorübergehend gelangte das Dorf in den Besitz der Franzosen, und bis 11^{00} vormittags hatte sich die Einwirkung des rechten Österreichischen Flügels gegen die linke Flanke der Französischen Schlachtfront fühlbar gemacht, denn schon war das III. Korps bis Breitenlee, das VI. im Anschluß an dieses mit seinem rechten Flügel bis Aspern vorgedrungen und hatte die mit dem Schutze der linken Flanke Massenas betraute Division Boudet zurückgeworfen. Die Verbindung der Franzosen mit der Lob-Au war hier bereits aufs höchste gefährdet.

An diesem Wendepunkte der Schlacht faßte der Kaiser einen neuen Entschluß, dessen Ausführung ihm die Überlegenheit an Zahl ermöglichte. Er beschloß, den rechten Flügel der Österreicher aufzuhalten, ihren linken umfassend anzugreifen und gleichzeitig ihre schwache Mitte durch seine Reserven zu erdrücken. Dementsprechend rückte Massena mit drei Infanterie-Divisionen und mehreren Kavallerie-Divisionen in die Gegend nördlich von Eßling, um im Verein mit seiner 4. Division Boudet das VI. Österreichische Korps aufzuhalten, und Bernadotte trat dem III. Korps östlich Breitenlee entgegen. Davout, der inzwischen schon mit seiner Infanterie und mit mehreren Kavallerie-Divisionen den linken Flügel des Gegners umfaßt hatte, erhielt Befehl, die Erstürmung von Markgrafneusiedl zu beschleunigen und dann im

Verein mit Oudinot, der bis dahin das II. Österreichische Korps bei Parbasdorf zu beschäftigen hatte, auf Deutsch-Wagram vorzustoßen. In der Mitte formierte sich das inzwischen heranmarschierte Korps Marmont links von Oudinot zum Angriff auf Deutsch-Wagram, und Macdonald erhielt Befehl, in der Lücke zwischen Marmont und Bernadotte in der Richtung auf Süßenbrunn alle noch verfügbaren Truppen, gegen 60000 Mann, bereitzustellen. Eine gewaltige Batterie von 100 Geschützen sollte den Stoß dieser Masse vorbereiten, ihr Auffahren deckte Besfieres durch eine große Kavallerieattacke.

Als Davout im weiteren Fortschreiten das Gelände nördlich Markgrafneusiedl erreichte und Oudinot den Angriff auf Parbasdorf begann, ließ der Kaiser Macdonald zu dem beabsichtigten wuchtigen Angriff gegen das Österreichische Grenadier- und III. Korps zwischen Aderklaa und Breitenlee vorgehen; gleichzeitig erhielt der Französische linke Flügel Befehl zum Angriff.

Mit dem 5. Korps im ersten Treffen, mit zwei in Kolonne formierten Divisionen, der Division Wrede und einer des 6. Korps im zweiten Treffen, gefolgt von der Garde und den Divisionen Durutte und Pacthod vom 6. Korps als Reserven, setzte sich Macdonald, unterstützt durch das Kartätschfeuer der großen Batterie, in Bewegung, die Kavallerie hängte sich auf beiden Flanken an. Der erste Angriff dieser großen Kolonne scheiterte an dem Feuer und den Gegenstößen der Österreicher gegen die Flanken der unförmlichen Masse, nachdem aber Durutte auf Breitenlee, Pacthod auf Aderklaa vorgegangen waren, gelang es Macdonald schließlich, wiewohl unter außerordentlichen Verlusten, Süßenbrunn zu erstürmen. Die eigentliche Entscheidung war aber schon durch die Umfassung durch Davout gefallen. Nachdem Erzherzog Karl erfahren hatte, daß nicht vor Ablauf von vier Stunden auf ein Eingreifen des Erzherzogs Johann zu rechnen sei, erteilte er um 1^{00} nachmittags den Befehl zum Rückzuge, der mit der Hauptmasse über Stockerau auf Znaim, mit dem IV. Korps in nördlicher Richtung auf Brünn erfolgte.

Erzherzog Johann traf erst um 6^{00} abends mit seiner Avantgarde bei Ober-Siebenbrunn ein. Da er überhaupt nur 12000 Mann heranbrachte, hätte seine Einwirkung freilich nicht entscheidend sein können, immerhin wäre durch sie der linke Flügel der Österreichischen Schlachtfront hinter dem Rußbach von dem durch Davout auf ihn ausgeübten Drucke wesentlich entlastet worden. Der Sieg hatte Napoleon 20000 Mann, nicht viel weniger als den Österreichern, gekostet und kam auch in seinen Folgen keineswegs einer Zertrümmerung der feindlichen Armee gleich. Diese räumte vielmehr das Schlachtfeld in guter Ordnung und lieferte am 10. und 11. bereits wieder zähe Arrieregardengefechte, denen Waffenstillstand und Friede folgten.

Betrachtungen.

Die Schlacht bei Wagram war eine Wiederholung des bei Aspern mißglückten Versuchs mit größeren Mitteln. Beide Schlachten trugen für Napoleon das Gepräge einer Entwickelung aus dem Defilee und stellten als solche seiner Führung sehr schwere Aufgaben.

Seine Maßnahmen bei Aspern am ersten Tage waren durch die Notlage vorgezeichnet. Das übergegangene Korps Massena und die Divisionen der Kavalleriereserve mußten sich wohl oder übel auf dem linken Donau-Ufer behaupten, als der Feind nicht, wie erwartet, sich am Bisamberge in Stellung befand, sondern zum Angriff vorging. Angesichts des Gegners war ein geordneter Rückzug nach der Lob-Au nicht mehr möglich. Die Angriffe der Französischen Kavallerie erscheinen unter diesen Umständen als ein Einsetzen zur Rettung der an und in den beiden Dörfern Eßling und Aspern schwer bedrängten Infanterie; es war also mehr ein Versuch, die feindlichen Kolonnen zum Stehen zu bringen, als ein Durchbrechen der feindlichen Mitte. Wenn am anderen Tage Lannes den gleichen Versuch mit Truppen aller Waffen wiederholen mußte, so geschah es, weil die Richtung gegen die feindliche Mitte die einzige war, in der die gleichzeitige Entwickelung stärkerer Kräfte erfolgen konnte, und weil durch einen gegen diese geführten Angriff erst die Möglichkeit weiterer Ausbreitung erkämpft werden mußte.

Die Entwicklung bei Wagram erfolgte von der Lob-Au her zunächst in Gestalt einer großen Linksschwenkung mit dem Drehpunkt südlich Groß-Enzersdorf, dann durch gleichzeitiges fächerförmiges Auseinanderziehen nach vorwärts, wobei sich von selbst eine Anhäufung der Hauptkräfte gegenüber dem hinter dem Rußbache befindlichen Teile der Österreichischen Front ergab. Diesen suchte dann der Kaiser auf dem kürzesten Wege zu erdrücken, bevor der rechte feindliche Flügel vom Bisamberge einzugreifen vermochte. So erklärt es sich wohl, daß er am 5. Juli noch zu vorgerückter Stunde angriff, wiewohl die kurze Zeit, die der Tag noch übrig ließ, zu einem vollen Siege nicht reichen konnte. Auch ohne einen solchen gewann der Kaiser, wenn es ihm nur gelang, dem Feinde den Rußbach-Abschnitt abzugewinnen, doch eine größere Ausbreitung im Raum und damit vermehrte Bewegungsfreiheit. Die Gefechte vom 5. abends schafften in jedem Falle einen genaueren Einblick in Stellung und Kräfteverteilung des Feindes, wie er mit dem Anwachsen der Streiterzahl, die Napoleon einheitlich auf dem Schlachtfelde zu führen bestrebt war, eine gesteigerte Bedeutung gewonnen hatte. Die gegen heute so viel geringere Entfernung vom Feinde, die massierten Aufstellungen jener Zeit und die verhältnismäßig beschränkte Ausdehnung der damaligen Schlachtfelder erleichterten zwar das Erkennen der Verhältnisse beim Feinde, aber in einem völlig flachen, reich angebauten Gelände, wie das Marchfeld, war die Übersicht doch immer nur begrenzt. Jedenfalls erhielt der Kaiser durch die

abendlichen Angriffe am 5. die erwünschte Klarheit, um während der Nacht jene Kräfteverschiebung vorzunehmen, die für den nächsten Tag den Angriff auf die hinter dem Rußbache stehenden Teile des Gegners anbahnte.

Die dabei ins Werk gesetzte Umfassung hat den Ausschlag gegeben, die wiederholten Angriffe gegen die feindliche Mitte wurden durch das Verhalten des Gegners und den Verlauf des Kampfes selbst vorgezeichnet. Der erste große Angriff auf Aderklaa erfolgte in dem Bestreben, die augenblickliche Vereinzelung des Österreichischen I. Korps auszunutzen, der zweite auf Süßenbrunn stand in engem Zusammenhange mit Davouts umfassender Bewegung und der inzwischen eingetretenen starken Erschütterung des linken Flügels der Österreicher. Er entsprang der richtigen Erkenntnis, daß, um die Umfassung wirksam werden zu lassen, der Feind auch in der Front scharf angefaßt werden muß, daß Front- und Flankenangriff zusammenzuwirken haben, wenn das Gelingen gewährleistet sein soll. Auch heute wird man, wenn auch mit völlig anderen Mitteln, nach demselben Grundsatz handeln.

Die Formation, die bei dem zweiten Massenangriff gewählt wurde, erscheint einigermaßen erklärlich, wenn man bedenkt, daß das wenig entscheidende Schützengefecht jener Zeit überall dort in den Hintergrund treten mußte, wo es sich um das Zusammenwirken großer Massen auf beschränktem Raume in rangierter Schlacht handelte. Es konnte dort nur den Rang eines Hilfsmittels beanspruchen, um das Gefecht einzuleiten, gegebenenfalls hinzuhalten und die Bewegungen geschlossener Massen zu verschleiern.

Massenbildungen, wie wir sie bei Wagram sehen, sind ferner in der immer mehr sinkenden Güte der Französischen Infanterie begründet. Sie stand schon im Jahre 1809 weit hinter derjenigen zurück, die der Kaiser 1805 aus dem Lager von Boulogne nach Süddeutschland geführt hatte. Diese war zum großen Teil durch den Spanischen Krieg gefesselt, und die Schlachten an der Donau wurden von Mannschaften mit meist nur kurzer Dienstzeit geschlagen, die höheren Verbände waren erst für den Krieg geschaffen worden, der innere Halt hatte unter der starken Vermehrung der Armee gelitten. Die flüchtigere Ausbildung der Infanterie führte ganz von selbst zu einer sparsamen Entwickelung von Schützen, deren Feuer Gneisenau noch 1806 eine nicht zu unterschätzende Wirkung gegen die geschlossenen Preußischen Massen zugeschrieben hatte. Der Kaiser suchte jetzt einen Ausgleich dadurch zu schaffen, daß er seine Infanterie in große Schlachthaufen zusammenstellte und ihr eine reichliche artilleristische Unterstützung zuteil werden ließ. So nur erklärt sich das Wiederaufleben des Regimentsgeschützes, das Napoleon auch 1812 in Rußland beibehielt. Er mochte fühlen, daß seine Infanterie nicht mehr die alte war, und daß sie die üblen Eindrücke von Aspern noch nicht überwunden hatte.

In den Durchbruchsversuchen Napoleons in den Schlachten von Aspern und Wagram tritt sonach nicht etwa ein bestimmtes Schlachtprinzip des Kaisers hervor, sie ergaben sich vielmehr aus den Umständen sowie aus der Fechtweise und Waffenwirkung jener Zeit. Nur bei Berücksichtigung dieser verstehen wir das Herausziehen Massenas und Bernadottes aus dem Gefecht bei Aderklaa zur Abwehr der den Franzosen in der linken Flanke drohenden Gefahr. Diese Bewegung aber ermöglichte erst wieder die Bildung und das Vorgehen der großen Kolonne Macdonalds, deren linke Flanke sonst dem Feinde schutzlos preisgegeben gewesen wäre.

Napoleon konnte bei Wagram füglich nicht andere Maßnahmen treffen, die Schwierigkeit der Entwicklung über die Donau-Brücken brachte das mit sich, aber der Gesamterfolg des zweitägigen blutigen Kampfes war nur klein. Er hatte den Gegner vom Schlachtfelde verdrängt, nicht aber ihn vernichtet. In diesem geringen Ergebnis zeigt sich, wie sehr eine Schlachtanlage, die im wesentlichen auf frontale Kämpfe, wenn auch unter Mithilfe einer aus vollzogenem Aufmarsch heraus erfolgenden Umfassung angewiesen ist, an Tragweite hinter einer solchen zurückbleibt, in der die Umfassung bereits durch die operative Einleitung gewährleistet ist.

---

4. Smolensk 1812.

Die inneren Verhältnisse der Französischen Armee, die bereits im Feldzuge 1809 die Schlachtentaktik des Kaisers in hohem Grade beeinflußt hatten, waren auch im Jahre 1812 die gleichen. Die geringe Befähigung der Unterführer zu selbständigen großen Kommandos mußte ferner, selbst bei einem Heere von nahezu einer halben Million Streiter, wie Napoleon es nach Rußland führte, dazu beitragen, das Streben nach Zusammenhalten der Kräfte bei ihm noch mehr zu entwickeln, die Wegearmut und der geringe Anbau des Kriegsschauplatzes ließen nur die einfachsten Marschanordnungen zu.

Beiderseitige Stellung Mitte Juni.

Skizze 24.

Gegen Ende der zweiten Juniwoche 1812 waren zum Einmarsch nach Rußland eingetroffen: 79 000 Mann unter dem Könige Jerome von Westfalen bei Warschau, 80 000 Mann unter dem Vizekönig Eugen von Italien in der Gegend von Rastenburg, 222 000 Mann unter dem persönlichen Befehl des Kaisers zwischen Goldap und Königsberg. Auf dem äußersten rechten Flügel, bei Lublin, befand sich das 34 000 Mann starke Österreichische Hilfskorps unter dem General der Kavallerie, Fürsten Schwarzenberg, auf dem äußersten linken bei Tilsit das 10. Korps, Marschall Macdonald; beide Korps dienten Sonderaufgaben.

Von den nördlich der Rokitno-Sümpfe verfügbaren Russischen Truppen

stand die Erste West-Armee unter General der Infanterie Barklay de Tolly in einer Stärke von 104 000 Mann und 7000 Kasaken um Wilna in dem Raume Kiejdany—Lida—Swenziany, mit Kasaken bei Grodno, die Zweite West-Armee unter dem General der Infanterie Fürsten Bagration war in einer Stärke von 33 000 Mann und 4000 Kasaken bei Wolkowysk versammelt.

Der Kaiser überschätzte diese insgesamt noch nicht einmal 150 000 Mann starken Russischen Kräfte nicht unerheblich und nahm fälschlicherweise auch noch bei Grodno ein feindliches Korps unter dem General Essen an. Nachdem er aber erfahren hatte, daß dort nur Kasaken ständen, und nachdem er über den Aufmarsch des Gegners, insbesondere auch über die Ausdehnung der Ersten West-Armee, näher unterrichtet worden war, gab er seinen ersten Plan, sich durch eine Umfassung des feindlichen rechten Flügels und durch Abdrängen des Gegners nach Süden den Weg nach Moskau zu öffnen, auf und beschloß, mit der Hauptmacht den Niemen bei Kowno zu überschreiten und den Hauptstoß auf Wilna zu führen, Eugen aber zur Sicherung seiner Flanke rechts gestaffelt zurückzuhalten. Jerome endlich sollte Bagration an eine gemeinsame Offensive mit Schwarzenberg über Lublin glauben machen, um so die beiden russischen West-Armeen getrennt zu halten. Der Kaiser hoffte auf diese Weise, sich mit großer Überlegenheit wie ein Keil zwischen beide einzuschieben.

Napoleon geht über den Niemen.

Am 24. Juni begann die Hauptmacht den Niemen-Übergang bei Kowno, Eugen rückte auf Pilona vor, Jerome erhielt Befehl, sich nach Grodno in Marsch zu setzen und Bagration dicht auf zu folgen.

Die Pläne des Kaisers konnten nicht verwirklicht werden, da beide Russischen Armeen nach dem Innern des Reiches auswichen und sich Anfang August bei Smolensk vereinigten. Die Erste West-Armee lagerte hier auf dem rechten, die Zweite auf dem linken Dnjepr-Ufer; Barklay übernahm den Oberbefehl über die insgesamt noch 113 000 Mann und 8000 Kasaken zählenden Streitkräfte.

Napoleon, der vergeblich versucht hatte, die Erste West-Armee bei ihrem die Düna aufwärts erfolgenden Rückzuge zum Stehen zu bringen, hatte im ganzen bereits fast 130 000 Mann und 80 000 Pferde verloren. Aus diesem Grunde und infolge starker Entsendungen verfügte er auch nach Heranziehung von Eugen und Jerome vor Smolensk nur noch über 199 000 Mann*), davon 39 000 Reiter, die er in dem Raume Mohilew—Inkowo—Welish—Witebsk Erholungsquartiere beziehen ließ. Skizze 25.

*) Diese Truppen gehörten an: der Kaisergarde, dem 1. Korps Davout, dem 3. Korps Ney, dem 4. Korps Eugen, Vizekönig von Italien, dem 5. Korps Poniatowski, dem 8. Korps Junot und vier Kavalleriekorps, dem 1. Nansouty, dem 2. Montbrun, dem 3. Grouchy und dem 4. Latour-Maubourg.

Infolgedessen entstand auf Russischer Seite der Gedanke, mit den vereinigten Armeen gegen die über einen weiten Raum verteilten Französischen Quartiere über Inkowo vorzustoßen. Es führte das jedoch nur am 8. August zu einem nachteiligen Gefecht für die bis dorthin vorgeschobene Französische Avantgarde, da Barklay irrtümlicherweise die feindlichen Hauptkräfte auf der nördlichen über Porietschje nach Smolensk führenden Straße vermutete und sich nunmehr dorthin wandte. Als der Irrtum erkannt wurde, hatten die Franzosen bereits ihre Versammlung bewirkt. Bagration ging nach Smolensk zurück, während Barklay am 12. sich der südlichen Straße wieder zuwandte und bei Wolokowaja Aufstellung nahm.

Napoleon marschiert auf Smolensk.

Napoleon, dessen Hauptquartier in Witebsk war, hatte auf die Nachricht von dem Gefecht bei Inkowo sofort die Zusammenziehung seiner Armee befohlen, um zum Gegenangriff zu schreiten. Noch bevor die Russische Offensive zum Stehen kam, hatte er am 11. bei Lesno 100 000 Mann versammelt, hinter denen die Garden von Witebsk im Anmarsch waren. Die bei Orscha und südlich untergebrachten Heeresteile wurden auf dem linken Dnjepr-Ufer nach Romanowo gewiesen, während das Gros der Armee, gegen Smolensk durch die großen Waldungen von Babinowitschi gedeckt, rechts abmarschierte und im Laufe des 13. und 14. in der Gegend von Rossasna und Chomino auf drei dort geschlagenen Brücken den Dnjepr überschritt. Eine leichte Kavallerie-Division unter General Pajol verschleierte auf dem nördlichen Ufer des Dnjepr diesen Abmarsch. Am 14. wurde alsdann der Vormarsch über Ljady und Krasny nach Smolensk angetreten. Murat mit drei Kavalleriekorps,*) die zusammen noch etwa 15 000 Pferde zählten, eröffnete den Marsch. Es folgten die Korps in der Reihenfolge Ney, Davout, Vizekönig von Italien, Garde. Die bei Romanowo zusammengezogenen Korps Poniatowski und Junot brachen von dort ebenfalls am 14. nach Smolensk auf. Murat stieß bei Krasny auf die Russische Division Neverowski, die, als Ney herankam, auswich und bis Korytnja verfolgt wurde. Am 15. setzte Neworowski, da Murats Verfolgung wegen Ermüdung der Pferde nachließ, unbehelligt seinen Rückzug fort, wobei er von dem Korps des General Rajewski aufgenommen wurde. Beide gingen dann in der Nacht noch bis Smolensk zurück, das inzwischen durch den Abmarsch Bagrations zur Vereinigung mit Barklay von Truppen entblößt gewesen war, auf diese Weise jetzt aber eine Besatzung von 17 000 Mann erhielt. Murat gelangte am 15. bis Ljubnja, und am 16. trafen außer seinen Reitern südlich Smolensk noch die Korps von Ney und Davout ein.

Die Stadt Smolensk lag auf dem linken Dnjepr-Ufer und war von

*) Das 4. Kavalleriekorps war nach Süden entsandt und folgte später.

einer hohen und starken Mauer umgeben. Eine größere Lücke in dieser war durch ein Erdwerk, das gewissermaßen als Citadelle diente, geschlossen. Auf dem rechten Ufer lag die Petersburger Vorstadt. Neben der stehenden Holzbrücke, die auf dem rechten Flußufer durch einen Brückenkopf gesichert war, stellten die Russen noch zwei Schiffbrücken her. Der etwa 100 m breite Fluß war unmittelbar oberhalb der Stadt und bei Prudischtschewo zu durchfurten. Napoleon beschränkte sich am 16. auf eine wenig wirksame Beschießung von Smolensk und wartete das Eintreffen seiner übrigen Korps ab, von denen am späten Abend auch die Garden und Poniatowski anlangten, während Junot, durch einen Führer irregeleitet, erst am 17. abends herankam. Das Korps des Vizekönigs hatte der Kaiser zwischen Korytnja und Ljubnja zur Deckung des Rückens der Armee gegen einen etwaigen Vorstoß der Russen über den Dnjepr aus der Gegend westlich Smolensk stehen gelassen, da er ohne jede Nachricht über den Feind war.

Die Russen gehen zurück.

Barklay erreichte mit der Ersten Russischen Armee am 16. abends und in der Nacht zum 17. die Gegend von Smolensk, wo er auf dem nördlichen Dnjepr-Ufer Front gegen die Stadt an der Straße nach Porietschje Stellung nahm. Bagration bezog im Laufe des 17. eine Stellung gleichfalls auf dem rechten Dnjepr-Ufer hinter der Kolodnja zur Deckung der Moskauer Straße mit der Front nach Westen. Smolensk wurde mit 20 000 Mann unter General Dochtorow besetzt. Barklay war nicht gewillt, dort eine Schlacht anzunehmen, vielmehr schon bei seinem Wiedereintreffen entschlossen, den Rückzug auf der Moskauer Straße fortzusetzen, sobald diese hinreichend gesichert schien, und ansehnliche in der Stadt lagernde Vorräte zurückgeschafft waren. Der Kampf, der sich am 17. entspann, wurde sonach von den Russen nur als ein größeres Arrieregardengefecht geführt.

Die Schlacht bei Smolensk. 17. August 1812.

Bis zum Eintreffen des 14 000 Mann starken Korps Junot verfügte Napoleon am 17. über 140 000 Mann, mit denen er Smolensk auf dem südlichen Dnjepr-Ufer umklammerte. Da Dochtorow am 17. früh zum Angriff überging, um die Franzosen aus den der Stadt im Süden vorliegenden Vorstädten wieder zu vertreiben, scheint Napoleon dieses Vorgehen für den Beginn einer Russischen Offensive über Smolensk nach dem südlichen Dnjepr-Ufer gehalten zu haben. Als er sich in dieser Hoffnung getäuscht sah, und statt dessen die Meldung einging, daß stärkere feindliche Kolonnen jenseits des Flusses auf der Moskauer Straße abzögen, beschloß er, oberhalb Smolensk den Dnjepr zu überschreiten. Es mochte ihm jedoch gewagt erscheinen, in nächster Nähe des Feindes einen Brückenschlag vorzunehmen, und es verging längere Zeit, bis bei Prudischtschewo und unmittelbar oberhalb Smolensk Furten aufgefunden wurden. Bei der Unklarheit über die Verhältnisse beim Feinde, von dem er sich durch den Fluß getrennt sah, mag der Kaiser ferner,

wenn er oberhalb Smolensk überging, ein Vorbrechen der Russen mit starken Kräften aus der Stadt gegen seinen Rücken befürchtet haben, jedenfalls entschloß er sich am 17. nachmittags zu einem Angriff auf Smolensk.

Bei der Beschaffenheit der Mauer und der Sicherheit, die sie den Verteidigern gegen die Wirkung der Feldgeschütze gewährte, brachten die mehrfachen Sturmversuche den Franzosen einen Verlust von 10 000 Mann, und die Russen räumten erst nach zäher Gegenwehr, die freilich auch ihnen 6000 Mann gekostet hatte, in der Nacht zum 18. die brennende Stadt. Sie behielten die auf dem rechten Ufer liegende Petersburger Vorstadt noch besetzt, nachdem die stehende Holzbrücke zerstört und die beiden Schiffbrücken aufgenommen worden waren. Den 18. über blieb Barklay noch nördlich Smolensk stehen, während Bagration auf der Moskauer Straße abzog. Da es den Franzosen erst am 19. früh gelang, die stehende Brücke herzustellen und zwei Pontonbrücken zu schlagen, glückte Barklay der schwierige Linksabmarsch von der Straße nach Porjetschje nach der Moskauer Straße, wenn auch stärkere Teile seiner Armee noch in Arrieregardengefechte verwickelt wurden.

Betrachtungen.

Die Ereignisse von Smolensk zeigen uns, wie Napoleon eine an sich glücklich eingeleitete Operation, die großen Erfolg versprach, nicht durchführt. Sie war gegründet auf die Kenntnis von dem Vorgehen der Russischen Armee, die durch das Gefecht von Inkowo gewonnen worden war. Wenn die Russen nun auch ihre Angriffsbewegung nicht fortsetzten, so konnte es bei einiger Schnelligkeit der Bewegungen immer noch gelingen, ihnen durch eine südlich des Dnjepr ausgreifende Umgehungsbewegung bei Smolensk zuvorzukommen. Trotz der Verteilung der Französischen Armee über einen sehr weiten Unterkunftsbezirk, wie ihn die spärliche Bevölkerung des Kriegsschauplatzes nötig machte, wurde ihre Vereinigung und der Übergang über den Dnjepr bei Rossasna schnell vollzogen. Auch wies die Armee bei dem Vormarsch von dort auf Smolensk gute Marschleistungen auf, wenn man bedenkt, daß es sich um die Bewegung einer großen Masse, meist nur auf einer Straße, handelte, denn vom 14. bis 16. August sind im ganzen 85 km zurückgelegt worden.

Da am 16., dem Tage des Eintreffens von Napoleon vor Smolensk, Barklay erst von Wolokowaja, Bagration erst von Katyn nach Smolensk abmarschierten und die Stadt selbst nur von 17 000 Mann verteidigt wurde, war hier die Gelegenheit, die Russen abzuschneiden und zur Schlacht zu zwingen, äußerst günstig, sie ging aber durch den Aufmarsch am 16. und das Hinausschieben des Angriffs bis zum 17. nachmittags verloren. Als Napoleon die Hoffnung auf eine Russische Offensive aus Smolensk nicht in Erfüllung gehen sah, ergab sich der Gedanke, oberhalb Smolensk den Dnjepr zu überschreiten, in logischer Folge aus der einmal eingeleiteten Umgehungsbewegung. Trotzdem

brachte der Kaiser diesen Gedanken, der ihm den Besitz der feindlichen Rückzugsstraße nach Moskau verschafft haben würde, nicht zur Ausführung. Die mangelhafte Aufklärung durch die abgemattete Französische Kavallerie, die schwierige Orientierung auf einem Operationsgebiet von gewaltiger Ausdehnung, von dem nur die höheren Stäbe Karten besaßen, und die Abhängigkeit von den mitgeführten Verpflegungsvorräten, die nicht vom Lande ergänzt werden konnten, zwangen dazu, die Armee zusammenzuhalten. Napoleon empfand daher eine gewiß begreifliche Scheu, einen Teil seiner Armee über Prudischtschewo auf das andere Ufer zu entsenden. An sich mag Clausewitz recht haben, wenn er anknüpfend an diese Lage sagt: „Wenn ein beträchtliches Korps oberhalb über den Dnjepr ging und die Französische Armee Miene machte, demselben zu folgen, um sich auf die Moskauer Straße zu stellen, so würde Barklay geeilt sein, dem zuvorzukommen, und Smolensk wäre auch in diesem Fall ohne Schwertstreich genommen worden. Wenn hier nicht der Fall war, wo man durch eine bloß markierte Bewegung alle Folgen der wirklichen einernten, d. h. wo man seinen Gegner wegmanövrieren konnte, so gibt es überhaupt kein strategisches Manövrieren"*) Clausewitz kann sich daher das Verhalten Napoleons nur dadurch erklären, daß „Bonaparte, vor Smolensk angekommen, durch einen coup d'éclat in Bestürzung setzen wollte."

Es mag dahingestellt bleiben, ob Napoleon, der allerdings gelegentlich dergleichen „coups d'éclat" anzuwenden liebte, wie es die Einnahme dieser ersten national-russischen Stadt mit ihrem berühmten Muttergottesbilde gewesen wäre, sich in seinem Handeln hierdurch hat beeinflussen lassen. Sicherlich aber konnte er die Lage beim Gegner, da er von diesem durch den Fluß getrennt war, nicht in der Weise klar übersehen, wie hier Clausewitz es hinstellt. Für den Kaiser bildete jede Entsendung über den Dnjepr oberhalb der Stadt einen Schritt ins Ungewisse, und gar mit der ganzen Armee eine derartige Bewegung auszuführen, wäre bei der Unklarheit der Lage nicht bewußte Kühnheit, sondern Verwegenheit gewesen. Was bei Jena und Ulm im mitteleuropäischen Kulturlande mit einer frischen, siegesgewissen Armee gewagt werden konnte, das mußte hier mit dem stark zusammengeschmolzenen Heere bei einer 600 km langen Verbindungslinie,**) die noch dazu in der linken Flanke seiner gegenwärtigen Aufstellung vor Smolensk lag, mit Recht bedenklich erscheinen. Hatte schon die Ungewißheit über die Aufstellung und die Absichten des Feindes am 17. die Zurücklassung des Vizekönigs an der Straße nach Orscha veranlaßt, so hätte es an diesem Tage bei einem Dnjepr-Übergang oberhalb Smolensk noch eines weiteren starken Schutzes südlich der Stadt bedurft, denn ein Vorbrechen des Feindes von dort hätte, zumal da dessen Stärke in und

*) Band VII. Feldzug 1812.

**) Von Smolensk bis zum Niemen gerechnet.

hinter Smolensk nicht zu übersehen war, bei damaliger Waffenwirkung durch schwache Kräfte nicht verhindert werden können; die Französische Armee hätte ihrer Trains verlustig gehen und von ihren Verbindungen in südlicher Richtung abgedrängt werden können. Jedenfalls hatte der widerstandsfähige und augenscheinlich stark besetzte Ort in diesem wegearmen Lande als Verkehrsmittelpunkt eine solche Bedeutung, daß er auf die eine oder andere Weise genommen werden mußte. Diese Gründe dürften das Verhalten Napoleons bei Smolensk erklären. Es liefert den Beweis, wie auch eine gut angelegte Operation an der Gewalt der Umstände scheitern kann.

---

5. Borodino 1812.

Stellung der Russen am 4. September.

Skizze 25.

Was Napoleon vergeblich bei Wilna, bei Witebsk und bei Smolensk gesucht hatte, die Schlacht, das boten ihm die Russen endlich nur wenig über 100 km westlich Moskau bei Borodino. Fürst Kutusow, der den Oberbefehl über beide West-Armeen übernommen hatte, bezog hier am 4. September eine Stellung zwischen der Kalotscha und den Waldungen, die sich an der alten Straße Smolensk—Moskau hinziehen. Die Hauptstellung erstreckte sich von nördlich Gorki über die Rajewski-Schanze südöstlich Borodino, hinter dem Semenowka-Bache nach dem Dorfe Semenowskoje. Seitwärts vorwärts dieses Dorfes war eine den Kamionka-Grund beherrschende Anhöhe mit in den Bereich der Stellung einbezogen und durch die Bagration-Schanzen verstärkt worden. Bei Utiza sicherten 8000 Mann unter Generalleutnant Tutschkow I die alte Straße. Das Dorf Borodino, bei dem die neue Moskauer Straße die Kalotscha überschreitet, wurde von Infanterie besetzt gehalten. Napoleon war seit Smolensk auf der neuen Moskauer Straße hinter der Russischen Armee hergezogen. Dadurch, daß der Marsch auf der breiten Poststraße und unmittelbar neben dieser ausgeführt wurde, folgten sich Murat mit zwei Kavalleriekorps, Davout, Ney, die Garden und Junot so dicht, daß der Aufmarsch an einem Tage bewerkstelligt werden konnte, während Poniatowski nebst dem Kavalleriekorps Latour-Maubourg rechts und der Vizekönig nebst dem Kavalleriekorps Grouchy links der Straße auf Nebenwegen marschierten. Es handelte sich daher für den Kaiser, nachdem er am 5. die feindlichen Vortruppen von Schewardino verdrängt hatte, darum, zunächst seine Armee der Russischen Stellung gegenüber zum Aufmarsch zu bringen. Hierzu verwandte er den 6., am 7. schritt er mit etwa 124 000 Mann, unter denen sich nicht ganz 27 000 Reiter befanden, zum Angriff auf Kutusow, der einschließlich 17 000 Reiter, aber abgesehen von 7000 Kasaken und 16 000 Milizen, noch über etwa 104 000 Mann verfügte.

Drei Infanterie-Divisionen des 1. Korps Davout und das drei Infanterie-Divisionen starke 3. Korps Ney suchten sich in den Besitz der Bragation-Schanzen zu setzen, um alsdann von dort aus den Angriff gegen die Höhen von Semenowskoje durchzuführen. Die Kavalleriekorps Nansouty und Latour-Maubourg sollten dieses Vorgehen unterstützen. Dem Vizekönig von Italien, zu dessen drei Infanterie-Divisionen noch zwei vom 1. Korps und das Kavalleriekorps Grouchy traten, fiel der Angriff auf die Rajewski-Schanzen und Borodino zu. Das Korps Poniatowski sollte Tutschkow bei Utiza umfassend angreifen. Sonach richtete sich der Hauptangriff gegen den linken Flügel und die Mitte des Feindes, während der rechte Russische Flügel hinter der Kalotscha nicht angegriffen wurde. Die Garden, das Korps Junot und das Kavalleriekorps Montbrun verblieben hinter Schewardino und Alexinki in Reserve. Die Schlacht bei Borodino. 7. September 1812.

Es gelang Davout und Ney, sich in den Besitz der Bagration-Schanzen zu setzen und sie nach mehrfachen Rückschlägen zu behaupten, nachdem noch Junot mit nicht ganz 9000 Mann zwischen Poniatowski und Davout vorgegangen war. Ihre Artillerie wirkte vom linken Semenowka-Ufer sehr günstig gegen die feindliche Stellung in und bei Semenowskoje, ein Angriff gegen das Dorf schlug indessen fehl, und mehrere Attacken Nansoutys östlich Semenowskoje scheiterten an der Gegenwehr der Russischen Karrees und dem Eingreifen einer Kürassier-Division; dagegen hatten die Reiter Latour-Maubourgs westlich des Dorfes einen vollen Erfolg, der es der Französischen Infanterie ermöglichte, sich in den Besitz von Semenowskoje zu setzen und den Russischen linken Flügel nach dem weiter östlich liegenden Walde zurückzuwerfen. Inzwischen war auch Tutschkow auf dem äußersten südlichen Flügel von Utiza zurückgedrängt worden. Eine zahlreiche Französische Artillerie krönte alsbald die Höhen von Semenowskoje und bereitete den weiteren Angriff gegen die Rajewski-Schanzen vor. Diese waren nach der Besetzung von Borodino im Laufe des Vormittags von den Truppen des Vizekönigs erobert, jedoch nicht behauptet worden, da die Russen hier einen Teil ihrer Reserven einsetzten, überhaupt mit ihrem nicht angegriffenen rechten Flügel der Mitte zu Hilfe eilten. Trotzdem fiel die Schanzenhöhe jetzt nach hartnäckiger Gegenwehr der Russen unter den vereinten Anstrengungen der vom unteren Semenowka-Grunde vorgehenden Französischen Infanterie des Vizekönigs und der Kavalleriekorps Latour-Maubourg und Montbrun. Das Kavalleriekorps Grouchy wirkte hierbei vom Stonez-Grunde her mit. Die Russische Infanterie ging nunmehr auch hier in gleiche Höhe mit dem linken Flügel bis südlich Gorki zurück. Zu einer Verfolgung reichte die Gefechtskraft der Franzosen nicht mehr aus, die Schlacht erlosch unter der Einwirkung der beiderseitigen Erschöpfung. Vor Tagesanbruch, am 8., trat Kutusow den Rückzug an. Die Russen hatten,

hauptsächlich durch das heftige Artilleriefeuer, einen Verlust von 52 000 Mann gegen einen solchen von nur 28 000 Mann der Franzosen erlitten.

Betrachtungen.

Bestand bei Aspern und Wagram die Schwierigkeit für Napoleon in der Entwicklung aus dem Defilee, so war er bei Borodino durch den Anmarsch gewissermaßen in einer einzigen großen Masse hinsichtlich seines taktischen Handelns beschränkt. Auch abgesehen hiervon mußte er jedoch schon aus dem Grunde zu einem mehr frontalen Angriff schreiten, weil zu befürchten stand, daß eine weit umfassende Bewegung, wie sie Davout ihm vorgeschlagen hatte, die Russen aufs neue zum Ausweichen veranlassen würde; sie aber zum Schlagen zu bringen, darauf kam es ihm in erster Linie an. Die Art, wie er nunmehr seinen Hauptstoß mit zusammengehaltenen Kräften auf den vorgeschobenen linken feindlichen Flügel richtet, unter gleichzeitigem Anpacken der feindlichen Mitte, wie er durch die Wirkung starker Artillerie den Angriffen vorarbeitet, wie er, bevor er zur Fortführung des Angriffs auf die Rajewski-Schanzen schreitet, erst bei Semenowskoje festzustehen trachtet, kann in Lagen, wo ein wesentlich frontales Niederringen des Feindes nicht zu vermeiden ist, noch heute als vorbildlich gelten, wenn man von den der damaligen Waffenwirkung entsprechenden Entfernungen und der Verwendung großer Reitermassen gegen intakte Infanterie absieht. Das Gesamtergebnis des Tages bestand allerdings lediglich darin, daß die Russische Armee, wenn auch fast um die Hälfte ihres Bestandes geschwächt, nur um etwa 1 km zurückgedrängt wurde, ein Zeichen von der geringen Wirkung vorwaltend frontaler Kämpfe schon zu jener Zeit. Auch das Einsetzen der noch in Reserve befindlichen Garden hätte lediglich zu einem neuen verlustreichen Gefecht um die Waldränder geführt, ohne an dem Gesamtergebnis viel zu ändern. Diese Erwägung dürfte Napoleon von einer Verwendung seiner Reserven ebenso abgehalten haben, als der Wunsch, bei der ungemessenen Entfernung von seinen heimatlichen Hilfsquellen sich wenigstens einige unberührte Kerntruppen zu erhalten.

---

6. Groß-Görschen 1813.

Ein völlig anderes Gepräge als die zuletzt erwähnten Schlachten zeigt der erste große Zusammenstoß im Frühjahrsfeldzuge 1813 bei Groß-Görschen oder Lützen. Es ist eine Zufallsschlacht, entstanden aus der Abwehr eines Angriffs gegen die zwischen Leipzig und Kamburg gestaffelte Französische Armee. Sie gehört jedoch nur in ihrem Anfang auf Französischer Seite der Verteidigung an, denn Napoleons Anordnungen zielen von Hause aus auf den

Angriff. Auch strategisch befand er sich in der Offensive, die nur vorübergehend durch die Schlacht unterbrochen wurde.

Stellung der Verbündeten am 1. Mai.

Am 1. Mai 1813 stand von der verbündeten Preußisch-Russischen Armee General v. Kleist mit 5000 Mann bei Leipzig, während ihr, einschließlich 17 000 Reiter, nicht ganz 70 000 Mann starkes Gros unter dem General der Kavallerie Grafen Wittgenstein sich auf beiden Ufern der Elster und Pleiße bei Zwenkau, Rötha, Lobstädt und Borna befand mit Vortruppen am Floßgraben. Eine 12 000 Mann starke Nebenkolonne unter General der Infanterie Miloradowitsch stand zwischen Zeitz und Altenburg.

Napoleon marschiert auf Leipzig.

Napoleon hatte die Operationen damit eingeleitet, daß er die etwa 50 000 Mann starke Armee des Vizekönigs von Italien, das 11. Korps Macdonald, das 5. Lauriston, eine Infanterie-Division unter dem General Durutte sowie das 1. Kavalleriekorps Latour-Maubourg von der unteren Saale, eine zweite Heeresgruppe von etwa 138 000 Mann vom Main her auf Leipzig in Marsch gesetzt hatte. Diese zweite, von ihm selbst geführte Gruppe bestand aus dem 3. Korps Ney, dem 6. Marmont und den Garden sowie aus dem 4. Korps Bertrand und dem 12. Korps Oudinot. Es waren nach der Katastrophe, von der die „Große Armee" in Rußland betroffen worden war, Truppen neuester Formation mit allen, solchen Neubildungen anhaftenden Mängeln, die der Kaiser hier ins Feld führte. Es fehlte ihm vor allem an einer leistungsfähigen Kavallerie, was um so schwerer ins Gewicht fiel, als die Verbündeten über eine sehr zahlreiche und gute leichte Reiterei verfügten. Da sie der Mittel zu wirksamer Aufklärung ermangelte, konnte sich die Französische Armee nur langsam tastend vorbewegen.

Wiewohl der Kaiser sich nicht verhehlte, daß den Bewegungen einer so jungen Armee eine große Schwerfälligkeit anhaften mußte, verzichtete er doch keineswegs darauf, mit ihr seinen operativen Gedanken zur Ausführung zu bringen. Über seine Pläne hatte er sich bereits am 12. April in St. Cloud, wie folgt, geäußert:*) „Mon intention est de refuser ma droite et de laisser l'ennemi pénétrer sur Baireuth, faisant un mouvement inverse de celui que j'ai fait dans la campagne d'Jena, de sorte que si l'ennemi pénètre sur Baireuth, je puisse arriver avant lui sur Dresde et le couper de la Prusse." Während seines Aufenthalts in Erfurt vom 25. bis 28. April hatte Napoleon noch keine Klarheit über die Stellungen und Absichten des Gegners gewinnen können. Sein nächstes Ziel war die Vereinigung seiner beiden Heeresgruppen nach vorwärts in der Richtung auf Leipzig. So schrieb er an Ney am 26. April:**) „Pour ce moment, ma grande

*) Correspondance Nr. 19 852.
**) Correspondance Nr. 19 906.

affaire c'est de me réunir au vice-roi.“ Und am 28. April:*) „Je pense que le premier point sera d'arriver à Leipzig. Le vice-roi pourrait déboucher par Merseburg . . . . . La grande affaire en ce moment, c'est la jonction.“

Stellung der Franzosen am 1. Mai.

Am 29. April war diese Vereinigung mit Eugen hinter der Saale bewirkt, und am 1. Mai hatten die Korps folgende Stellungen erreicht: 5. Schladebach, 11. Markranstädt, 1. Kavalleriekorps Ötzsch, 3. Kaja, die Garde-Infanterie Weißenfels; zwei Divisionen des 6. Korps standen um Rippach, eine in Naumburg, das 4. Korps zwischen Stößen und Kamburg; das 12. war noch bei Kahla zurück. Von der Heeresgruppe des Vizekönigs war die Division Durutte in Merseburg erst in der Versammlung begriffen; das Hauptquartier Napoleons mit der Gardekavallerie befand sich in Lützen und wurde durch eine Division des 3. Korps gedeckt.

Schon durch die am 30. April erlassenen Befehle hatte der Kaiser die Aufmerksamkeit seiner Unterführer auf die rechte Flanke der Armee, gegen Zeitz und Pegau gelenkt, auch hatte er für den 1. Mai mit der Möglichkeit eines ernsthaften Zusammenstoßes mit dem Feinde gerechnet. Bis zum Abend dieses Tages hatten sich die Kenntnisse Napoleons über den Gegner nicht wesentlich erweitert, da die feindliche Kavallerie, obwohl sie am 29. April bei Weißenfels von der Avantgarden-Division Neys zurückgedrängt worden war und auch am 1. Mai von Rippach über Lützen vor ihm hatte zurückgehen müssen, doch der Französischen Kavallerie den Einblick in die Stellungen der Verbündeten verwehrte.

Napoleon befiehlt den Vormarsch fortzusetzen.

Es war nur bekannt, daß Teile von ihnen unter Blücher sich am 28. April in Altenburg befunden hatten. Am 1. Mai 11^{00} abends meldete der Vizekönig Eugen in Berichtigung einer Meldung vom 30. April abends über die Versammlung der feindlichen Armee bei Leipzig, daß der Gegner in unbekannter Richtung von Leipzig abmarschiert sei und diese Stadt nur noch schwach besetzt halte. Der Kaiser selbst, der die Stärke des ihm unmittelbar gegenüberstehenden Gegners schon im April annähernd richtig auf 60 000 bis 70 000 Mann geschätzt hatte, war am 1. Mai abends der Ansicht, daß sich der Feind auf Pegau und Zwenkau gewandt habe, und erteilte den noch zurückbefindlichen Heeresteilen den Befehl, den Vormarsch fortzusetzen. Oudinot sollte Naumburg erreichen, Bertrand um 6^{00} vormittags nach Starsiedel aufbrechen, die Gardeinfanterie frühzeitig in Lützen eintreffen und Marmont das Defilee von Rippach besetzen. Diesen Befehlen folgten bis zum 2. Mai 8^{00} morgens die Anweisungen für die in der Nähe des Hauptquartiers untergebrachten Truppen. Das 5. Korps Lauriston wurde auf

*) Correspondance Nr. 19 917.

Leipzig angesetzt, Eugen sollte es, wenn nötig, mit dem größten Teil seiner Kavallerie unterstützen und die Division Durutte nachziehen, das 11. Korps Macdonald sich bei Markranstädt bereitstellen, um entweder Zwenkau zu besetzen oder dem Angriff auf Leipzig die rechte Flanke zu decken, Ney seine fünf Divisionen in der Gegend von Kaja versammeln. In der rechten Flanke sollten Marmont und Ney auf Pegau, Ney und Macdonald auf Zwenkau aufklären. Obwohl der Kaiser erst für den 3. einen etwaigen feindlichen Angriff über die Elster für wahrscheinlich hielt, hatte er sich doch durch die Versammlung von annähernd 50 000 Mann unter Ney einen starken Flankenschutz geschaffen.

Nachdem er gegen 9^{00} vormittags in Lützen endgültig die Überzeugung gewonnen hatte, daß sich der Gegner von Leipzig nach Zwenkau gewandt habe und sich dort vereinige, sowie daß stärkere Kräfte von ihm bei Borna ständen, erhielt Bertrand Befehl, bei Taucha halten zu bleiben. Marmont wurde angewiesen, wenn möglich vor 5^{00} nachmittags Pegau zu erreichen und falls dort kein oder nur schwacher Feind angetroffen würde, zwischen Pegau und Zwenkau Stellung zu nehmen. Ney sollte sich bereit halten, Marmont bei einem etwaigen Gefecht zu unterstützen. Für den 3. war dann auch die Heranziehung von Bertrand auf Pegau—Zwenkau beabsichtigt.

Die Verbündeten hatten am 1. Mai das Eintreffen des Korps Ney in der Gegend von Lützen und die Anwesenheit des Korps Bertrand bei Stößen festgestellt. In der Annahme, daß die Franzosen den Marsch auf Leipzig fortsetzen würden, beschlossen sie, am 2. Mai über die Elster zu gehen und gegen die rechte Flanke der feindlichen Marschkolonnen vorzustoßen. Infolge fehlerhafter Marschanordnungen verzögerte sich der Übergang über die Elster und den Floßgraben sehr erheblich, und statt, wie es die Lage gebot, mit Kolonnen auf den überraschten Feind loszugehen, wurde ein vollständiger Aufmarsch in der Front Werben—Domsen vorgenommen, der nicht vor 11^{00} vormittags beendet war. Die Verbündeten verbissen sich alsdann in ein hartnäckiges, auflösendes Gefecht um das vom Korps Ney besetzte Dorfviereck am Floßgraben Groß- und Klein-Görschen, Kaja und Rahna, statt den Schwerpunkt ihres Angriffs in das freiere Gelände bei Starsiedel zu verlegen, in dem sie ihre vortreffliche und überlegene Kavallerie hätten nutzbar machen können. So war das Korps Ney, von dem von Rippach auf Starsiedel heranrückenden Korps Marmont unterstützt, im stande den Stoß aufzufangen, und Napoleon gewann die Möglichkeit, der Lage Herr zu werden.

Die Schlacht bei Großgörschen am 2. Mai 1813.

Skizze 26.

Gegen Mittag beobachtete er aus der Gegend von Schönau ein Gefecht Lauristons vor Leipzig gegen Kleist, als ihm der Kanonendonner von Groß-Görschen die erste Kunde von einem ernsthaften Angriff der Verbündeten gegen seine rechte Flanke brachte. Sofort entschlossen, erteilte er die erforder-

lichen Befehle, um den Angriff abwehren zu können und dadurch, daß er auf beide Flanken des über die Elster vorgebrochenen Feindes drückte, ihm eine Niederlage zu bereiten. Nur zwei Divisionen des Korps Lauriston wurden im Kampfe vor Leipzig belassen, mit seinen übrigen Kräften bog der Vicekönig auf Meyhen und Räpitz ab. Marmont erhielt Befehl, sich im Anschluß an den rechten Flügel des Marschalls Ney zu entwickeln, der sich zwischen Starsiedel und Kaja hartnäckig zu behaupten hatte, während Bertrand angewiesen wurde, von Taucha her gegen die linke Flanke der Verbündeten vorzugehen. Der Kaiser selbst eilte über Lützen zurück auf den Kampfplatz und ließ die Garden zunächst als allgemeine Reserve hinter dem rechten Flügel des Korps Ney Aufstellung nehmen.

Die Verbündeten hatten inzwischen immer stärkere Kräfte in den Kampf um die Dorfgruppe geworfen, während sie auf ihrem linken Flügel durch ihre Kavallerie und starke Artillerie das Korps Marmont bei Starsiedel nur hinzuhalten trachteten. Das Korps Ney war inzwischen in einen Zustand vollständiger Auflösung geraten, und nach 5^{00} abends befanden sich die Preußen im Besitze des ganzen Dorfvierecks am Floßgraben. Als Napoleon, der nördlich Kaja hielt, den Verlust dieses Dorfes wahrnahm, setzte er 16 Bataillone junger Garde ein, denen es gelang, die Angreifer wieder aus Kaja auf Klein-Görschen und Rahna zurückzuwerfen. Dieser Vorstoß ermöglichte es alsdann dem Kaiser, zwischen Starsiedel und Kaja 60 Geschütze in Stellung gehen zu lassen. Währenddessen war es der vordersten Division des Korps Bertrand gelungen, von Taucha her den Grunaugrund zu überschreiten, wodurch Marmont die Möglichkeit gewann, von Starsiedel gegen Rahna vorzugehen. Da sich nunmehr auch die flankierende Wirkung des über Eisdorf und Kitzen gegen den Floßgraben entwickelten Korps Macdonald fühlbar machte, und Napoleon zum allgemeinen Angriff überging, sahen sich die Verbündeten gezwungen, auch noch Klein-Görschen und Rahna zu räumen. Südlich Eisdorf und Groß-Görschen sammelten sie ihre Truppen, die einen Verlust von 10 500 Mann erlitten hatten. Napoleon verlor nicht weniger als 25 000 Mann,*) von denen allein über 15 000 Mann auf das Korps Ney entfielen. Die Franzosen waren im Besitz des Kampffeldes geblieben, weil der Kaiser es verstanden hatte, eine fast doppelte Überlegenheit im Laufe des Tages zur Stelle zu bringen. Aber seine neugeschaffene Armee war in allen Fugen gelockert, und es darf zweifelhaft erscheinen, ob sie fähig gewesen wäre, die Verbündeten am folgenden Tage über die Elster zu drängen, wenn nicht die Besetzung Leipzigs durch Lauriston einen Druck

*) Nach Rousset, La grande armée de 1813. Paris 1871, S. 133, ist diese Zahl in Anbetracht der zahlreichen Versprengten wahrscheinlich noch bedeutend zu niedrig.

auf ihre Rückzugslinie ausgeübt hätte; jedenfalls war Napoleon nicht im stande, eine wirksame strategische Verfolgung an den Sieg zu schließen.

Betrachtungen.

Wenn der Tag von Lützen mit einem Erfolge für die Französischen Waffen endete, so ist es in erster Linie dem entschlossenen taktischen Handeln des Kaisers zu danken. Er erkennt sofort die Absicht des Gegners und trifft die wirksamsten Gegenmaßregeln. Auf dem Gefechtsfelde selbst nutzt er alsdann die Fehler des Feindes in geschickter Weise aus. Er wirft nicht die ersten herannahenden Verstärkungen in die vor ihm wogenden Dorfgefechte, er läßt den Feind sich in ihnen abringen und erst als er die Dinge zur Entscheidung reifen sieht, setzt er die junge Garde ein. Nunmehr macht sich zugleich gegen Front und Flanken des Feindes der Druck der Überlegenheit geltend. Die Führung des Kaisers erscheint ruhig und zielbewußt, auch in der ungewollten Zufallsschlacht. Lehrreich sind ferner die Anordnungen, die er vor der Schlacht auf Grund einer völlig unsicheren und aus Mangel brauchbarer Kavallerie nicht näher aufzuklärenden Lage traf. Hatte Napoleon die Schlacht von Jena in ihren Folgen zur Vernichtungsschlacht gestaltet, indem er die Preußen und Sachsen nach Norden von ihrer Heimat abdrängte, so wurde hier mit dem Angriff auf Leipzig der erste Schritt getan, um durch die entgegengesetzte Operation dem ursprünglichen Feldzugsplane gemäß die Verbündeten von Preußen abzuschneiden und gegen das Erzgebirge zu drängen. Und wie er 1806 während des Vormarsches auf Naumburg, der ihm die Flankierung des Gegners gewährleisten sollte, stets bereit blieb, nach der Flanke einzuschwenken, zielen hier seine Anordnungen darauf hin, sich nicht nur einen Erfolg bei Leipzig zu sichern, sondern auch zum Kampf in der Richtung auf Zwenkau bereit zu sein. Nachdem er dann die Überzeugung gewonnen hat, daß der Gegner sich mit seiner Masse dort befindet, werden für den am folgenden Tage beabsichtigten Entscheidungskampf, wie einst am 13. Oktober bei Jena, so auch hier noch am 2. Mai einzelne Heereskörper näher an den Feind vorgeschoben, und man wird mit der Annahme nicht fehlgehen, daß infolge der Umfassung von Leipzig her ein Kampf am 3. zur Vernichtung der Verbündeten geführt haben würde. Die von Napoleon für den 2. Mai nicht erwartete Offensive der Verbündeten bewahrte diese vor solchem Schicksal; der Ausgang des Kampfes aber zeigt, wie die Anordnungen des Kaisers den verschiedensten Lagen Rechnung trugen.

Der Gedanke, der bei den Verbündeten der Schlacht zu Grunde lag, entsprang dem richtigen Gefühl, daß eine unterlegene Armee das Mißverhältnis der Zahl nicht besser auszugleichen vermag, als wenn sie sich mit versammelter Kraft auf Teile des Gegners wirft, und nur solche wird sie treffen, wenn es ihr gelingt, überraschend einen Vorstoß gegen die feindliche Flanke zu

führen. Zumal bei den heutigen großen Heeren braucht der Gegner Zeit, um seine entfernteren Teile zur Entscheidung heranzuholen und eine Neuordnung seiner Trains und Kolonnen vorzunehmen; in jedem Falle wird er in eine von ihm nicht gewollte, ihm unbequeme Richtung abgelenkt. Der Erfolg für den gegen die Flanke eines solchen Heeres Vorstoßenden wird namentlich dann sehr bedeutend sein, wenn dieses auf mehreren Parallelstraßen in räumlich von einander getrennten Kolonnen sich an ihm vorüberbewegt, denn dann kann es ihm tatsächlich gelingen, den Gegner in Teilen zu schlagen. Dieser Fall lag bei Lützen nicht vor, die Verbündeten stießen auf einen gegen die Flankenbedrohung durch die Gruppierung seiner Streitkräfte gesicherten und zum Zusammenhandeln befähigten Feind. Diese Verhältnisse waren natürlich von ihnen nicht ohne weiteres zu übersehen, aber es ist lehrreich, sich ihre Tragweite zu vergegenwärtigen.

---

7. Bautzen 1813.

Beiderseitige Stärken Mitte Mai.

Wenn es den Verbündeten auch nicht gelungen war, die Schlacht von Groß-Görschen zu gewinnen, so verließen sie doch das Schlachtfeld wie die Sieger und in dem vollen Gefühl ihrer inneren Überlegenheit über das Französische Rekrutenheer. Auf dem rechten Elb-Ufer stellten sie sich aufs neue hinter der Spree bei Bautzen zur Schlacht. Das vereinigte Preußisch-Russische Heer zählte jetzt nach Eintreffen von Verstärkungen etwa 94 000 Mann einschließlich 17 000 Mann regulärer Kavallerie und 7000 Kasaken, gegen die Napoleon über 200 000 Mann einschließlich etwa 15 000 Reiter einsetzen konnte. Etwa 115 000 Mann hatte er persönlich, den Russen folgend, über Dresden vorgeführt, während 87 000 Mann unter dem Marschall Ney*) über Torgau gegen Berlin entsandt worden waren, da der Kaiser die Preußen, welche die Elbe bei Meißen überschritten hatten, im Rückzuge dorthin annahm. Erst nachdem er in der Nacht vom 13./14. Mai erfahren hatte, daß die Preußen über Königsbrück zur Wiedervereinigung mit den Russen abmarschiert seien, und nachdem am 15. bekannt geworden war, daß der Feind sich verschanze, rief er Ney, der am 16. Luckau erreichte, über Hoyerswerda heran.

Napoleon marschiert Bautzen gegenüber auf.

Am 15. Mai war vom 11. Korps Macdonald eine Russische Arrieregarde über Göda zurückgeworfen worden. Zwischen dem 16. und 19. ließ Napoleon die von ihm geführte rechte Flügelgruppe seines Heeres

*) 3., 5. und 7. Korps. Das 7. Korps General Reynier war aus der Division Durutte und Sächsischen Truppen gebildet worden.

gegenüber der feindlichen Stellung bei Bautzen, die er am 19. persönlich erkundete, aufschließen und sich entwickeln. Das 12. Korps Oudinot bildete den rechten Flügel südlich der großen Straße Bischofswerda—Bautzen, das 11. Macdonald verblieb an dieser Straße Bautzen gegenüber, hinter ihm die Garden und das Kavalleriekorps Latour-Maubourg, das 6. Korps Marmont schloß sich zwischen Rattwitz und Groß-Welka an das 11. an, das 4. Bertrand bildete den linken Flügel nordöstlich der Straße nach Hoyerswerda.

Gefecht bei Königswartha und Weißig am 19. Mai.

Die Verbündeten erhielten am 18. Nachricht von dem Anmarsche feindlicher Truppen gegen ihre rechte Flanke, und da sie in diesen nur das 5. Französische Korps Lauriston, nicht aber die ganze Armeeabteilung Neys vermuteten, beschlossen sie, durch einen Vorstoß aus der Stellung heraus der Gefahr, in dieser überflügelt zu werden, vorzubeugen. In der Nacht vom 18. zum 19. Mai wurden unter Barklays Befehl 23 700 Mann, darunter 5700 Preußen unter Yorck, in der Richtung auf Hoyerswerda entsandt. Es gelang am 19., eine vom linken Flügel der Französischen Haupt-Armee zur Verbindung mit Ney entsandte Division bei Königswartha zu überfallen und bei Weißig das die Spitze Neys bildende 5. Armeekorps aufzuhalten. Vor der feindlichen Überlegenheit traten dann aber Barklay und Yorck den Rückzug über Klix in die Stellung von Bautzen an, wo sie im Laufe des 20. nach einem abermaligen Nachtmarsch eintrafen. Auf diese Weise war der Anmarsch weit stärkerer feindlicher Kräfte, als man vermutet hatte, festgestellt worden, die Gefahr einer Bedrohung der rechten Flanke erschien dringend und gab Veranlassung, die an sich schon ausgedehnte Stellung über die Höhen nordöstlich von Kreckwitz hinaus noch weiter nach rechts bis Gleina auszudehnen.

Stellung der Verbündeten am 20. Mai.

Am 20. Mai stand das etwa 12 000 Mann starke Russische Korps von Barklay auf dem Windmühlenberge zwischen Gleina und Malschwitz mit Vortruppen bei Klix, das etwa 17 000 Mann zählende Gros der Preußischen Armee unter Blücher auf den Höhen zwischen Plieskowitz und Kreckwitz. Links vorwärts von Blücher hielt Kleist mit 5000 Preußen und Russen die Höhen bei Burk, und hinter dem Preußischen Gros stellten sich etwa 8000 Preußen und Russen unter Yorck in einer Reserveaufstellung bei Litten auf. Die Russische Reserve, über 18 000 Mann stark, stand bei Baschütz an der Weißenberger und Löbauer Straße, der linke Flügel der Russen in einer Stärke von etwa 12 000 Mann reichte von Jenkwitz bis Groß-Kunitz. In den Vorstellungen befanden sich in und nördlich Bautzen bis Oehna 5000 Mann, zwischen Bautzen und Singwitz etwa 10 000 Mann. Nördlich Bautzen waren 3000 Reiter nach Milkel auf das linke Spree-Ufer vorgeschoben.

Die Stellung hatte eine Gesamtausdehnung von über 15 km, die der

Zahl der verfügbaren Infanterie zumal bei damaliger Bewaffnung nicht mehr entsprach. Auch sonst besaß die Stellung vielfache Mängel. Mehr als die damals benutzte Petrische Karte vermuten lassen konnte, befand sich die Hauptstellung in einem bedeckten und buschigen Gelände, das wenig einheitlich gestaltet war. Nur die Vorstellungen unmittelbar an der Spree, die bis Oehna nordöstlich Bautzen zwischen Felsen fließt und dann ein breites, morastiges Wiesental bildet, und namentlich die Stadt selbst mit ihren starken Mauern und ihrem festen Schloß waren, wenn auch zum Teil vom linken Ufer überhöht, doch recht haltbar und mußten die Entwicklung stärkerer Truppenmassen gegen die weiter zurückliegenden Stellungen des Preußischen und Russischen Gros sehr erschweren.

Napoleons Absicht dürfte dahin gegangen sein, sich am 20. Mai in den Besitz der Spree-Übergänge und der vorgeschobenen Stellungen der Verbündeten zu setzen, überhaupt das Gefecht einzuleiten, um am folgenden Tage, sobald Neys Einwirkung gegen die linke Flanke und den Rücken des Gegners wirksam wurde, mit seiner Mitte zum entscheidenden Angriff zu schreiten. An beiden Tagen trachtete er, durch ein lebhaftes Vorgehen des auf dem rechten Flügel befindlichen Korps Oudinot, sowie auch Macdonalds, den Feind zu veranlassen, sich vor Ney zu schwächen und Reserven nach dem linken Flügel zu schieben.

Die Franzosen erkämpfen die Spree-übergänge 20. Mai.

Der Angriff gegen die Spree-Übergänge wurde am 20. Mai mittags eröffnet. Es gelang Oudinot, den Übergang bei Singwitz zu erzwingen und sich auf dem rechten Ufer festzusetzen. Macdonald gelangte erst in den Besitz von Bautzen, als Marmont die Spree unterhalb der Stadt überschritt und von rückwärts eingriff. Die Russischen Vortruppen wichen auf ihre Hauptstellung zurück, und Oudinot entriß ihnen sogar Kunitz und Mehltheuer. Ein Gegenstoß, zu dem die Russen Teile der Reserven einsetzten, warf Oudinot zurück, die Franzosen blieben jedoch im Besitz von Klein-Kunitz, Binnewitz und Grubditz. Inzwischen war Kleist von Marmont über Nieder-Kaina umfaßt und nach stundenlanger tapferer Gegenwehr schließlich genötigt worden, seine Stellung auf den Höhen von Burk zu räumen und sich über Litten zurückzuziehen. Auf dem linken Flügel der Französischen Hauptmacht war es dem 4. Korps gelungen, sich in den Besitz des Überganges bei Nieder-Gurig zu setzen, der Versuch, hier stärkere Kräfte angesichts der Kreckwitzer Höhen zu entwickeln, war jedoch vereitelt worden. Napoleon zog die Garden durch Bautzen vor, das Kavalleriekorps Latour-Maubourg verbrachte die Nacht in der Nähe der Stadt. Von der Armeeabteilung Neys nahm das 3. Korps noch Klix, das 5. war zur Umgehung ausgebogen und gelangte bis Särchen und Leichnam, das 7. befand sich noch im Anmarsche von Hoyerswerda und konnte nicht vor dem 21. mittags bei Klix eintreffen.

Die verbündeten Monarchen hatten am 20. Mai dem Vorschlage Gneisenaus,*) nachmittags mit allen Kräften über die in der Entwicklung begriffenen Französischen Teten herzufallen, nicht zugestimmt, vielmehr beschlossen, am folgenden Tage einen etwaigen erneuten Angriff Napoleons in ihrer Hauptstellung abzuwarten. Am 21. um 6^{00} früh gingen Macdonald und Oudinot südlich der großen Straße Bautzen—Hochkirch aufs neue zum Angriff vor. Macdonald gelang es nicht, vorwärts zu kommen, und er führte das Gefecht bald nur noch mit seiner Artillerie weiter. Oudinot hatte anfänglich Erfolge zu verzeichnen. Er drang bis Mehltheuer vor, wurde dann aber durch einen feindlichen Gegenstoß unter großen Verlusten bis an die Straße Bautzen—Schirgiswalde zurückgeworfen. Wiederholte Gesuche um Verstärkung, die er an Napoleon richtete, blieben erfolglos. Die Verbündeten hatten infolgedessen in den Vormittagsstunden auf ihrem linken Flügel einen vollen Erfolg zu verzeichnen, sahen sich jedoch außer stande, diesen auszubeuten, da sich inzwischen die Verhältnisse auf ihrem rechten Flügel sehr bedrohlich gestaltet hatten.

Die Schlacht bei Bautzen 21. Mai 1813. Skizze 27.

Hier hatte Ney um 6^{00} früh sich über Klix auf dem rechten Spree-Ufer entwickelt und die Avantgarde Barklays zurückgedrängt. Darauf wurden nach und nach das 3. und 5. Korps gegen die Windmühlenhöhe bei Gleina entwickelt und diese gegen 10^{00} genommen. Barklay ging vor der ihm durch die feindliche Überlegenheit drohenden Umfassung auf Baruth zurück, nachdem er mit seinem linken Flügel noch bis gegen 11^{00} Preititz verteidigt hatte. Die Schwerfälligkeit, die den Bewegungen der ungeübten Truppen Neys anhaftete, die Schwierigkeiten des von zahlreichen großen Teichen durchsetzten Geländes zwischen Malschwitz und Preititz, vor allem aber die Wiedereroberung von Preititz durch die Brigade Röder aus der Reserve Blüchers und durch den General v. Kleist verhinderten den Marschall Ney, rechtzeitig die über Wurschen führende Rückzugsstraße des Gegners zu erreichen. Da Blücher nicht ohne weiteres seine Stellung auf den Kreckwitzer Höhen aufgab, sah sich Ney, nachdem er Kleist um 1^{00} zum Zurückgehen von Preititz auf Belgern gezwungen hatte, veranlaßt, sich mit einer Rechtsschwenkung gegen diese Höhen zu wenden.

Das heftige Feuer auf dem Französischen linken Flügel brachte den Kaiser zu der Überzeugung, daß die Dinge zur Entscheidung reif seien. Inzwischen war Marmont bereits, von seiner Artillerie wirksam unterstützt, bis vor Baschütz gelangt. Nunmehr entwickelte sich das 4. Korps unter dem Schutze einer starken Artillerie gegen die Linie Kreckwitz—Doberschütz, während der Kaiser Latour-Maubourg und die Garde zwischen Marmont und Bertrand

*) Gneisenau bekleidete, seit Scharnhorst bei Groß-Görschen verwundet worden war, die Stellung eines Chefs des Generalstabes bei Blücher.

nach Basankwitz vorgehen und mit starker Artillerie von dort her Blüchers Front der Länge nach bestreichen ließ. Angesichts dieser Lage entschlossen sich die verbündeten Monarchen gegen 3^{00} nachmittags zum Rückzug, der sich in guter Ordnung vollzog. Die Preußen wurden von Barklay bei Gröditz und von Kleist mit Unterstützung von Teilen des Russischen Gardekorps bei Belgern aufgenommen und gelangten bis Weißenberg. Die Russen räumten, während Marmont erneut vorging, ihre Stellung und gingen unter dem Schutze einer bei Wadits Halt machenden Arrieregarde auf der Löbauer Straße zurück. Die Französische Verfolgung ging nicht über die Linie Hochkirch—Nechern hinaus. Ney übernahm sie auf dem linken Flügel und zog hierzu das erst um 2^{00} nachmittags auf dem Schlachtfelde eingetroffene 7. Korps Reynier mit vor, während auf dem rechten Flügel das Kavalleriekorps Latour-Maubourg in erster Linie vorging. Es gelang den Verbündeten, sich mit einem Verlust von 12 000 Mann dem sie bedrohenden vernichtenden Schlage zu entziehen. Die Einbuße der Franzosen steht nicht fest, ist jedoch wahrscheinlich doppelt so groß als diejenige der Verbündeten gewesen, da nachweislich 18 000 Verwundete nach Dresden zurückgeschafft worden sind.

Betrachtungen.

Tritt bei Lützen das taktische Geschick Napoleons durch die Art, wie er einer plötzlich sich ändernden Lage Herr zu werden versteht, hervor, so zeigt er sich bei Bautzen als Meister in der Leitung einer großen, geplanten Angriffsschlacht. Dem in Stellung befindlichen Gegner gegenüber sind alle Bewegungen genau vorgezeichnet. Erst nach Gewinnung der vorgeschobenen feindlichen Stellungen schreitet er zum Angriff auf die Hauptstellung, und auch hier vollzieht sich alles ohne jede Übereilung. Ungehört läßt Napoleon die Hülferufe von seinem rechten Flügel verhallen, die Niederlage Oudinots nimmt er gelassen hin, denn sie dient nur dem Vorteile des Ganzen, indem sie die Aufmerksamkeit des Feindes durch einen Erfolg auf seinem linken Flügel von seinem rechten, wo der Kaiser die Entscheidung sucht, ablenkt.

Als sie hier durch das Eingreifen Neys heranreift, faßt Napoleon in der Mitte energisch an, seinen jungen Truppen wirksam durch Artillerie vorarbeitend, wie denn seine gesamten Maßnahmen der mangelhaften Beschaffenheit seines Heeres, für die er, trotz des Erfolges bei Lützen, nicht blind war, Rechnung tragen. Wenn er große Leistungen im Angriff, wie er sie von seinen Truppen ehedem zu fordern gewöhnt war, hier nicht erwarten konnte, so mußte doch der Druck der doppelten Überlegenheit, wenn er rechtzeitig erfolgte, für die Verbündeten vernichtend werden, schon die Anmarschrichtung Neys schien dafür die Gewähr zu bieten. Mit der Vereinigung des Französischen Gesamtheeres erst auf dem Schlachtfelde wurde in der Tat die Lage für die Verbündeten unhaltbar. Wenn trotzdem Bautzen nicht die

Vernichtungsschlacht geworden ist, als die sie von Napoleon angelegt war, so liegt es an dem Umstande, daß sich hier ein Rekrutenheer gegen Kerntruppen im vollsten Sinne des Wortes geschlagen hat. Nicht zum letzten Male in diesem wechselvollen Kriegsjahre sollte der Kaiser sein Wort*) bestätigt finden: „Avec une jeune armée on peut enlever une position formidable, mais on ne peut pas suivre jusqu'au bout un plan, un dessein." Andererseits aber hat der Kaiser hier erfahren, was die moralischen Eigenschaften, die seinem damaligen Heere fehlten, beim Feinde bedeuteten.

8. Dresden 1813.

Im Herbstfeldzuge des Jahres 1813 hat Napoleon gleichwohl mit diesem neugebildeten Heere noch einmal einen Sieg von großer Tragweite bei Dresden errungen. Weniger die zweitägige Schlacht unter den Mauern der Sächsischen Landeshauptstadt ist es jedoch, die hier unser Interesse fesselt, als die ihr unmittelbar voraufgehenden Operationen, weniger dasjenige, was vom Kaiser tatsächlich ausgeführt wurde, als das von ihm Geplante.

Beiderseitige Stärke und Stellung nach dem Waffenstillstande.

Skizze 28.

Am 4. Juni hatte der Waffenstillstand von Poischwitz die Feindseligkeiten unterbrochen; am 10. August kündigten ihn die Verbündeten, denen sich inzwischen auch Österreich zugesellt hatte, und demgemäß lief die Waffenruhe mit dem 16. August nachts ab. Napoleon war auf die mittlere Elbe, an der er in den befestigten Plätzen Königstein, Dresden, Torgau, Wittenberg, Magdeburg gesicherte Depotplätze und Doppelbrückenköpfe besaß, basiert. Er verfügte hier zu Beginn des Herbstfeldzuges über rund 400 000 Mann. Hiervon wurden 68 000 Mann unter Marschall Oudinot, die sich bei Luckau und Dahme sammelten, sowie 13 000 Mann in Magdeburg verfügbare Feldtruppen unter General Girard zur Offensive gegen die in der Mark Brandenburg stehende, 127 000 Mann zählende verbündete Nord-Armee**) bestimmt; 130 000 Mann unter Ney standen den 100 000 Mann der Schlesischen Armee gegenüber, hinter ihnen befanden sich in der Lausitz 120 000 Mann, welche die Reserven zur unmittelbaren Verfügung des Kaisers bildeten, während 62 000 Mann***) oberhalb Dresden auf beiden Elb-Ufern mit der Deckung der Böhmischen Grenzpässe gegen die 250 000 Mann starke verbündete Haupt-Armee betraut waren. Napoleon war es an-

*) Maximes de guerre et pensées de Napoléon I.

**) Außerdem gehörte noch zur Nord-Armee ein 28 000 Mann starkes Korps unter Generalleutnant Graf Wallmoden, das an der Unterelbe den Marschall Davout beobachtete, der hier mit Einschluß eines Dänischen Hilfskorps über 37 000 Mann verfügte.

***) 14. Korps St. Cyr auf dem linken Elb-Ufer zum unmittelbaren Schutze Dresdens und 1. Korps Vandamme bei Stolpen.

fänglich unbekannt geblieben, daß die im nordöstlichen Böhmen sich sammelnde Österreichische Armee nach dem linken Elb-Ufer an die Eger abmarschiert und dort durch von Schlesien anrückende 125 000 Mann Preußischer und Russischer Truppen unter Barklays Befehl verstärkt worden war, er erwartete vielmehr den Anmarsch der gesamten Preußisch-Russischen Kräfte von Schlesien her, wo sie während des Waffenstillstandes untergebracht gewesen waren, den der Österreicher über Gabel—Zittau. Der Kaiser hatte seine Reserven zur Abwehr eines solchen Einfalls über Zittau bereit gestellt, und, als ein Angriff nicht erfolgte, sich zeitweilig mit dem Gedanken eines Vorstoßes nach Böhmen getragen. Am 19. hatte er sich über Zittau nach Gabel auf Böhmisches Gebiet begeben. Da die Erkundungen der leichten Garde-Kavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes, der eine Division junger Garde folgte, über Rumburg, und des 4. Kavalleriekorps Kellermann, dem das 8. Korps Poniatowski*) nachrückte, übereinstimmend ergaben, daß sich südlich der Lausitzer Pässe nur eine leichte Österreichische Division**) befand, sonach ein Vorstoß in dieser Richtung ein Luftstoß gewesen wäre, verzichtete der Kaiser auf ein derartiges Unternehmen. Ohnehin mußte es ihm zur Zeit schon deshalb nicht als ausführbar erscheinen, weil das kühne Vordringen Blüchers mit der Schlesischen Armee, vor der Ney hinter den Bober zurückgewichen war, an die Anwesenheit sehr starker Kräfte der Verbündeten glauben machen mußte. Durch diese aber wäre das Vorgehen nach Böhmen im Rücken bedroht gewesen. Hinter den erwähnten, nach Böhmen vorgeschobenen Truppenteilen blieben das 1. Korps Vandamme bei Rumburg und das 2. Korps Victor bei Zittau zur Sicherung der Lausitzer Pässe stehen, während der Kaiser für seine Person über Lauban nach Löwenberg an den Bober eilte, um zunächst Blücher einen Schlag zu versetzen. Die Garden und das 1. Kavalleriekorps Latour Maubourg folgten ihm dorthin.

Napoleon verzichtet auf einen Vorstoß nach Böhmen und eilt an den Bober.

Blücher wich vor dem Stoße der feindlichen Überlegenheit von Abschnitt zu Abschnitt zurück. Es gelang den Franzosen nur noch, die Schlesische Armee in verlustreiche Nachhutgefechte zu verwickeln. Napoleon sah sich durch Nachrichten aus Dresden, die ihm über ein anscheinend beginnendes Vorgehen der verbündeten Haupt-Armee über die Pässe des Erzgebirges zugingen, verhindert, Blücher mit allen Kräften zu verfolgen. Schon am 23. August ließ er nicht nur die von ihm aus der Lausitz herangeführten Reserven, sondern auch das 6. Korps Marmont, im ganzen 100 000 Mann, Kehrt machen und in westlicher Richtung über Lauban auf Görlitz abmarschieren. Macdonald sollte

Blücher weicht dem Stoße Napoleons aus.

*) Das 8. Korps und das 4. Kavalleriekorps bestanden aus Polnischen Truppen und hatten nur Divisionsstärke.

**) Division Bubna, z. Zt. geführt vom FML. Grafen Neipperg: drei Bataillone, acht Eskadrons.

mit 100 000 Mann, der sogenannten „Bober-Armee", Blücher bis hinter Jauer verfolgen und alsdann eine Aufstellung hinter dem Bober beziehen. Ney, dessen Korps Macdonald mit unterstellt wurde, nahm der Kaiser mit sich.

Als er diese Anordnungen traf, stellten sich ihm anfänglich nur zwei Möglichkeiten dar. Er konnte entweder mit den an den rechtselbischen Pässen stehenden und den vom Bober anrückenden Korps in Böhmen eindringen und sich durch einen Marsch auf Prag auf die Verbindungen der verbündeten Haupt-Armee werfen oder aber alle Kräfte nach dem bedrohten Dresden führen. Er hoffte, daß die gesamte feindliche Haupt-Armee dorthin vorgehen würde, denn dann ergab sich für ihn die erwünschte Gelegenheit zu einer Entscheidungsschlacht. Am 23. vormittags erhielt Napoleon von St. Cyr aus Dresden die bestimmte Meldung, daß die verbündete Haupt-Armee in Sachsen eindringe. Der Marschall äußerte Befürchtungen für Dresden. Neben den erwähnten beiden Handlungsweisen stellte sich dem Kaiser am 24. August, an welchem Tage er sein Hauptquartier in Görlitz hatte, eine dritte dar, die ihm die Möglichkeit gewährte, den Feind ungleich wirksamer zu treffen, als durch die Operation auf Prag.

Napoleon beabsichtigt einen Elb-Übergang bei Pirna.

Er beabsichtigte sämtliche auf dem rechten Elb-Ufer verfügbaren Truppen, die an den Lausitzer Pässen stehenden bis auf das 8. Korps und das 4. Kavalleriekorps, nebst den aus Schlesien über Görlitz anrückenden am 25. August bei Stolpen zu versammeln. Am frühen Morgen des 26. sollte eine starke Avantgarde in Gestalt des durch die bereits bei Königstein stehende 42. Division*) verstärkten 1. Korps Vandamme unter dem Schutze der Festung auf den dort befindlichen beiden Brücken übergehen, die gegenüberstehenden schwachen verbündeten Truppen verdrängen und mit einer Rechtsschwenkung die Elbe abwärts auf Pirna rücken. Dadurch würde die Möglichkeit gewonnen worden sein, bei Pirna zwei weitere Brücken zu schlagen und hier die übrigen Truppen nach dem linken Ufer übergehen zu lassen. Derart hoffte der Kaiser, am 27. früh mit starken Kräften bei Pirna im Rücken der Verbündeten zu stehen. Der Feind wäre gezwungen gewesen, sich entweder seine rückwärtige Verbindung über Peterswalde—Nollendorf gewaltsam zu öffnen oder weiter westlich über das Erzgebirge zurückzugehen. Im letzteren Falle wäre der Kaiser im Besitze der Nollendorfer Straße, der kürzeren Verbindung nach Prag, gewesen und er wollte dann auf Prag marschieren. Die ganze Bewegung über Pirna sollte dem Feinde durch eine Massenentfaltung der Französischen Kavallerie und reitenden Artillerie an der Elbe verschleiert, und in ihm durch eine solche der Glaube an den Anmarsch der Französischen Armee auf Dresden erweckt werden. Dieser Kavallerie würde im Verein mit dem in Dresden befindlichen 14. Korps St. Cyr die direkte Verfolgung zugefallen sein. In jedem Falle wäre

*) Zum 14. Korps St. Cyr gehörig.

Dresden entsetzt. So war denn die Versammlung von 150 000 Mann um Stolpen eine Bereitschaftstellung im großen, aus der je nach Lage der Dinge sowohl nach Dresden wie nach Pirna—Königstein abmarschiert werden konnte.

Bedingung für die Durchführbarkeit dieses Entwurfs blieb freilich, daß Dresden, das keine eigentliche Festung und während des Waffenstillstandes auf dem linken Elb-Ufer nur notdürftig verschanzt worden war, sich einige Zeit auch gegen die starke feindliche Armee halten konnte. Die Verteidigung dieses Mittelpunktes der Französischen Operationen war dem 14. Korps des Marschalls St. Cyr anvertraut. Dieses zählte in seinen drei zur Stelle befindlichen Divisionen mit Einschluß der ständigen Besatzung Dresdens nur etwa 25 000 Mann. Es waren durchweg Truppen neuester Bildung, denn dieses Korps war das zuletzt errichtete, und es fand keinen ausreichenden Schutz in den mangelhaften Werken mit einer völlig unzureichenden Geschützausrüstung. Man begreift, wie in solcher Lage auch ein so trefflicher General wie der Marschall St. Cyr daran verzweifeln konnte, den ausgedehnten Platz gegen 200 000 Mann zu halten, die allen Ernstes zu einem Sturmversuch entschlossen schienen. Die Berichte, die Napoleon über die Gefährdung Dresdens am 25. August abends in Stolpen zugingen, vielleicht auch das Gefühl, daß er bei einem Vorbrechen über Dresden selbst größere Sicherheit besaß, die verbündete Haupt-Armee in die erhoffte Schlacht zu verwickeln, bewogen ihn dann, von seinem bisherigen Plan abzugehen, die Masse seiner um Stolpen verfügbaren Kräfte über 100 000 Mann, in das befestigte Dresden hineinzuwerfen und nur Vandamme mit 40 000 Mann gegen die Peterswalder Straße in den Rücken der Verbündeten zu entsenden.

Napoleon entschließt sich zum Marsch nach Dresden.

Wäre Dresden eine gegen die Mittel der feindlichen Feld-Armee unbedingt gesicherte Festung gewesen, dann hätte der Kaiser die Stadt getrost sich selbst überlassen können; diese Bedingung traf indessen nur bei dem rechtselbischen Teile, der Neustadt, zu, während die Altstadt auf dem linken Ufer nur von wenig haltbaren Feldwerken umgeben war. Wohl hätte dieser Hauptteil Dresdens von St. Cyr geräumt werden können, ohne daß die Gesamtlage dadurch wesentlich beeinflußt worden wäre, aber Napoleon hätte damit die Residenz seines Verbündeten, des Königs von Sachsen, preisgegeben, und in der Lage, in welcher er sich befand, inmitten des gärenden Deutschen Nordens, war eine solche moralische Einbuße nicht zu unterschätzen, sie hätte an sich bereits als ein Erfolg der Verbündeten gelten und den Abfall der Rheinbundfürsten nach sich ziehen können.

Die Schlacht bei Dresden am 26. und 27. August 1813 bietet ein Beispiel für eine Verteidigungsschlacht, die durch umfassendes Vorgehen beider Flügel gegen die Flanken des Angreifers entschieden wurde.

St. Cyrs drei Divisionen waren am 26. früh auf die sehr ausgedehnte Frontlinie derart verteilt, daß die 45. auf dem rechten Flügel den Raum von der Elbe bis zur Freiberger Straße mit der Friedrichstadt, die 43., an der Weißeritz beginnend, die Wilsdruffer, See- und Pirnaer Vorstadt bis zur Elbe, die 44. den Großen Garten zu verteidigen hatte. Die 44. sollte sich, falls sie geworfen würde, hinter die 43. in die Pirnaer Vorstadt zurückziehen. Vortruppen standen in der Linie Schusterhäuser—Löbtau—Plauen.

Die Schlacht bei Dresden. 1. Tag. 26. August 1813.

Skizze 29.

Um 5^{00} früh begannen die ersten Angriffe der Preußen gegen den Großen Garten. Bald darauf rückten Österreichische Kolonnen von den Höhen von Räcknitz gegen die Seevorstadt an. Zwischen 7^{00} und 8^{00} machte sich auch das Vordringen der Russen zwischen dem Großen Garten und der Elbe bemerkbar. Die Preußische Avantgarde warf die 44. Division zurück, doch gelang es ihr nicht, einen quer durch den Großen Garten gezogenen Verhau zu nehmen. Die Russen gewannen über das Blasewitzer Tännigt, Striesen und Gruhna vordringend, im Anschluß an die Preußische Avantgarde die Linie Engelhardts - Windmühlenberg—Mitte des Großen Gartens. Das Vordringen der Österreicher, welche die Französischen Vortruppen aus Plauen und den Gehöften längs der Weißeritz geworfen hatten und bis in das Feldschlößchen, die Meisterei und Köhlers Garten gelangt waren, kam vor den Lünetten IV und V und der Papiermühle, auf die vergebliche Sturmversuche gemacht wurden, zum Stehen. Auf dem linken Weißeritz-Ufer setzte sich die Division Meszko in den Besitz der Schusterhäuser, Cottas, sowie der Waldstücke östlich dieses Dorfes.

Somit waren um Mittag die Avantgarden der Verbündeten überall in den Besitz der Französischen Vorstellungen gelangt. Inzwischen aber war den Verteidigern in Gestalt der vom Kaiser auf dem rechten Elb-Ufer herangeführten Truppen Hülfe genaht. Napoleon, der vorausgeeilt war, hatte acht Bataillone der Division Teste und das Kavalleriekorps Latour-Maubourg nach der Friedrichstadt gewiesen und die dortigen Truppen unter Murats Befehl gestellt. Von der jungen Garde wurden die Divisionen Barrois und Dumoustier unter Ney in die Seevorstadt, die Divisionen Decouz und Roguet unter Mortier in die Pirnaer Vorstadt gesandt. Die alte Garde blieb zur Verfügung des Kaisers in der Altstadt.

Die Verbündeten beschlossen in Anbetracht dieser Verstärkungen des Feindes den Rückzug. Der entsprechende Befehl an die Truppen war jedoch noch nicht ergangen, als eine Russische Batterie durch drei Schüsse das früher verabredete Zeichen zum Beginn des allgemeinen Angriffs gab. Die üblen Folgen dieser Unklarheit sollten nicht ausbleiben. Das nach Eintreffen der letzten Verstärkungen gleichzeitig erfolgende Vorgehen der Französischen Kolonnen war überall von Erfolg begleitet. Der unter großen Schwierigkeiten gegen die

Stellungen nordöstlich des Ziegelschlages und über den Windmühlenberg vorgetragene Angriff der Russen unter Wittgenstein wurde durch einen Vorstoß der Divisionen Decouz und Roguet zum Stehen gebracht und die Russen bis Gruhna und Striesen zurückgeworfen, wo der Verfolgung der Franzosen durch die Preußische Brigade Klüx ein Ziel gesetzt wurde. Die Preußen, denen es inzwischen gelungen war, die Franzosen aus dem Großen Garten in die Pirnaer Vorstadt zurückzuwerfen, sahen sich gezwungen, einen Theil des Parkes zu räumen und vom Dohnaer Schlage bis Strehla zurückzugehen. Auch der in fünf Kolonnen erfolgende Angriff der Österreicher auf die Seevorstadt, der fast gelungen wäre, scheiterte an dem Gegenstoß der Divisionen Barrois und Dumoustier unter Ney. Ein erbitterter Kampf auf dem Hahnenberge endete mit dem Rückzuge der Österreicher. Die Franzosen gewannen hier die Linie der Höhen nördlich Räcknitz—Feldschlößchen—Meisterei wieder. Auf dem linken Ufer der Weißeritz warf ein Vorstoß Murats die Österreicher in die Linie Wölfnitz—Brießnitz zurück. Ihre Vortruppen konnten sich jedoch bei Löbtau, Cotta und bei den Schusterhäusern halten.

Nacht vom 26./27. August.

Der 26. hatte somit zuletzt den Franzosen auf der ganzen Front Vorteile gebracht, das von den Verbündeten im Laufe des Vormittags errungene Gelände war diesen wieder entrissen worden. Vandamme hatte mit einem Teil seiner Kräfte die Elbe bereits überschritten und den Herzog Eugen von Württemberg, der ihm mit einer Russischen Division gegenüberstand, bei Pirna erfolgreich angegriffen. In der Nacht trafen das 2. Korps Victor, das 6. Marmont und die Garde-Kavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes in Dresden ein, so daß der Kaiser am 27. die Schlacht mit 120—125 000 Mann wieder aufnehmen konnte. Während die Verbündeten, die jetzt vor Dresden etwa 140 000 Mann stark waren, sich entschlossen, den Angriff nicht zu erneuern, sondern stehen zu bleiben, ging Napoleons Absicht dahin, Murat mit dem 2. Korps Victor, der Division Teste, dem Kavalleriekorps Latour-Maubourg und der Kavallerie-Division Pajol den linken Flügel des Feindes umgehen und diesem den Rückzug auf Freiberg abschneiden zu lassen; St. Cyr, Marmont und Ney mit dem 14., 6. Korps, zwei Divisionen junger und der gesamten alten Garde nahmen der feindlichen Mitte gegenüber Stellung, während Mortier mit zwei Divisionen junger Garde und der Garde-Kavallerie an der Pirnaer Straße gegen den feindlichen rechten Flügel vorging. Die Verbündeten standen am 27. früh folgendermaßen: In der Linie Blasewitz—westlich Gruhna befand sich nur die Avantgarde des Korps Wittgenstein unter General Roth, während das Gros bei Leubnitz und Torna stand. Links schloß sich das Korps Kleist an, dann, mit dem linken Flügel bis Kl. Pestitz reichend, die Russischen und Preußischen Reserven. Die Österreicher rechts der Weißeritz bildeten zwei Linien, deren erste, die Divisionen Colloredo und Chasteler, sich

von Räcknitz bis Plauen ausdehnte. Die zweite bestand aus den Divisionen Civallart, M. Liechtenstein, Bianchi, Weißenwolf und der Reserve-Küraſſier-Division Nostitz. Links der Weißeritz bis Gorbitz standen die Division Meßko und die Brigade Mumb, sowie Teile der Divisionen Weißenwolf und Alois Liechtenstein, die Brigade Mecsery in Reserve. Das Korps Klenau war dahinter im Anmarsch.

Die Schlacht bei Dresden. 2. Tag. 27. August 1813.

Um 7^{00} früh begann unter strömendem Regen der Angriff der Franzosen. Mortier drang mit den beiden Divisionen der jungen Garde vor, seine Kavallerie setzte über Laubegast zur Umfassung an. Um 11^{00} war die Russische Avantgarde bis Reick zurückgeworfen. Von der Mitte des Kaisers blieb der rechte Flügel in der Verteidigung, der linke gewann durch einen Vorstoß St. Cyrs die Linie Rothes Haus—Strehla—Grüne Wiese. Auf dem rechten Flügel durchbrach das 2. Korps Victor die dünne Österreichische Linie zwischen Roßthal und Dölzschen, während Murat mit der Division Teste, dem Kavalleriekorps Latour-Maubourg und 30 Geschützen des 2. Korps den linken Flügel der Österreicher umging. Nach 11^{00} schritten die bisher geglückten Angriffsbewegungen der Flügel weiter fort. Mortier hatte Reick genommen und, nachdem die Russen auf Torna zurückgegangen waren, hier die Umfassung dank den in Untätigkeit verharrenden 85 Eskadrons der Verbündeten vollendet und die Pirnaer Straße in seinen Besitz gebracht. St. Cyr war bis an den Kaitzbach vorgedrungen, wo das Gefecht zum Stehen gekommen war. Ein Versuch, Leubnitz zu nehmen, war gescheitert. Links der Weißeritz hatte Murat den Österreichischen linken Flügel umgangen und diesen im Zurückgehen durch mehrfache Attacken der Vernichtung nahe gebracht. Das Korps Klenau konnte bei seinem Eintreffen von Tharandt nur noch eine Aufnahme für die Trümmer bilden. Der Kaiser hatte die Meldung erhalten, daß Vandamme die Elbe überschritten habe. Er mußte ihn von Pirna her im Vormarsch glauben.*)

Ein zeitweilig beabsichtigter Angriff der Verbündeten gegen den linken Französischen Flügel, um die Pirnaer Straße wiederzugewinnen, kam nicht zur Ausführung, und um 4^{00} begannen sie den Rückzug über das Erzgebirge einzuleiten, der sich außerordentlich schwierig gestaltete.

Betrachtungen.

Man kann darüber verschiedener Ansicht sein, ob für Napoleon zwingende Gründe vorlagen, von seiner ursprünglichen Absicht, mit der ganzen Armee bei Pirna—Königstein den Uferwechsel zu vollziehen, abzugehen und dafür seine Hauptkräfte nach Dresden zu führen, denn die Tragweite seines ersten

*) Tatsächlich ging Vandamme am 27. in Unkenntnis der Schwäche des ihm gegenüberstehenden Gegners, und da er glaubte, Befehle des Kaisers abwarten zu müssen, nicht vor.

Entschlusses wäre eine unermeßliche gewesen. Sie hätte, wie wir jetzt die bei der Führung der verbündeten Haupt-Armee maßgebenden Faktoren kennen, für den Ausgang des ganzen Feldzuges entscheidend werden können, wenn auch Dresden vorübergehend für Napoleon verloren ging. Technisch ausführbar war der Plan des Kaisers unbedingt, und die Verpflegung seines Heeres war durch umfangreiche Magazine im verschanzten Lager Königstein—Lilienstein sichergestellt. Jedenfalls stehen wir hier einem der genialsten Entwürfe des Kaisers gegenüber. Es ist bezeichnend, daß dieser Plan bei ihm erst nach und nach den eines Einmarsches über die Lausitzer Berge nach Böhmen verdrängt. In der Tat bot ja ein Vorstoß auf Prag auf den ersten Blick viel Verlockendes, aber bei näherer Betrachtung konnte sich der Kaiser doch nicht verhehlen, daß er sich dadurch von seiner Operationsbasis an der Mittel-Elbe und seinen Neben-Armeen in Schlesien und der Mark allzuweit entfernte. Bei einiger Entschlossenheit seiner Gegner konnte es dann leicht dahin kommen, daß sie in seinem Rücken die Pässe über das Lausitzer und Erzgebirge sperrten. Vor allem aber das, wozu er aus Schlesien aufgebrochen war, die Entscheidungsschlacht gegen die feindliche Haupt-Armee, blieb aus, diese stand ungeschlagen nördlich des Erzgebirges, denn der Stoß auf Prag richtete sich nur gegen ihr Etappengebiet. Ganz anders wirksam mußte das Vorgehen über Königstein—Pirna werden, denn dieses hätte in Wahrheit die Verlegung der feindlichen Rückzugsstraßen bewirkt. Der Gegner wäre zum Kampf unter ungünstigen Bedingungen mit verwandter Front gezwungen worden. Wenn er aber der Entscheidung nördlich des Gebirges auswich und über die westlichen Pässe des Erzgebirges zurückging, dann stand Napoleon, im Besitze der Straße über Nollendorf, auf der kürzeren Linie nach Böhmen.

Auch wie die Ereignisse sich tatsächlich gestalteten, war der Erfolg des Kaisers von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Siegeszuversicht der Verbündeten hatte einen empfindlichen Schlag erlitten. Ihr in großer Verwirrung ausgeführter Rückzug über das Erzgebirge gestaltete sich sehr verlustreich und wurde durch das nunmehr erfolgende Vordringen Vandammes im Teplitzer Tale auf das schwerste in der rechten Flanke bedroht. Da es den Verbündeten nicht nur gelang, Vandamme abzuwehren, sondern ihn am 30. bei Kulm bis zur Vernichtung zu schlagen, endete dieser unter den ungünstigsten Aussichten begonnene Rückzug doch noch für sie mit einem gewissen Erfolge. Wie anders wäre es gekommen, wenn das Gros der Französischen Kräfte die vereinzelt aus dem Gebirge heraustretenden Kolonnen der Verbündeten in Empfang genommen hätte!

War es auch nicht gelungen, Dresden auf dem linken Elb-Ufer in einen durchaus haltbaren Platz umzugestalten, so hat doch Napoleon, nachdem mit dem Eintreffen der ersten von ihm persönlich herangeführten Verstärkungen

am 26. August die dringendste Gefahr beschworen war, aus der verschanzten Stadt während der zweitägigen Schlacht großen Nutzen gezogen. Sie ermöglichte ihm, verdeckte Truppenverschiebungen vorzunehmen und gewährte seiner Mitte, die zum größten Teil in der Verteidigung blieb, einen sicheren Halt. Dieser Mitte gegenüber blieben starke feindliche Kräfte gefesselt, weil hier fortgesetzt ein Französischer Angriff drohte. Dadurch aber wurden die Erfolge der beiden Flügel des Kaisers wesentlich erleichtert. So bietet der Verlauf der Kämpfe bei Dresden ein lehrreiches Beispiel von der geschickten Ausnutzung befestigter Örtlichkeiten und offensiven Handelns auch in der Verteidigung. Ist auch ein Verfahren, wie es hier Napoleon anwandte, bei heutiger Waffenwirkung in der gleichen Form ausgeschlossen, so behält der Grundzug seines Handelns doch darum nicht minder Gültigkeit.

---

9. Leipzig 1813.

Anfang Oktober 1813 hatte Napoleon seine im ganzen noch 268 000 Mann, 837 Geschütze zählenden Streitkräfte*) in drei Gruppen an der Elbe und um Dresden aufgestellt. Während er selbst mit der Hauptgruppe, Garde, 11., 1., 14. Korps, 2. Kavalleriekorps, etwa 103 000 Mann, 389 Geschütze, in und um Dresden verblieben war, hatte er das 4. Korps Bertrand und das 7. Korps Reynier unter Führung von Ney sowie das 6. Korps und 1. Kavalleriekorps unter Marmont, zusammen etwa 66 000 Mann, an die mittlere Elbe vorgeschoben. Diese Korps, auf welche das 3. Kavalleriekorps verteilt war, waren bis zum 4. Oktober hinter die Mulde in die Linie Eilenburg—Bitterfeld zurückgegangen. Zwischen den beiden Hauptgruppen der Ostfront stand bei Strehla und Riesa das 3. Korps Souham 17 000 Mann, 61 Geschütze. Das 2., 5., 8. Korps sowie Teile des 4. und das 5. Kavalleriekorps 44 000 Mann, 155 Geschütze unter Murat standen mit der Front gegen das Erzgebirge in der Linie Altenburg — Freiberg. Leipzig war von 7600 Mann mit 16 Geschützen besetzt, bei Jena war das neu formierte 9. Korps, Augereau, 12 500 Mann, 12 Geschütze eingetroffen. Ersatztruppen in der Stärke von 10 000 Mann, 6 Geschützen unter General Lefol waren auf Leipzig im Anmarsch.

Die beiderseitigen Streitkräfte.

Skizze 30.

Die Verbündeten hatten zu Anfang Oktober allgemein die Offensive aufgenommen. Die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden, dem ehemaligen Französischen Marschall Bernadotte, in einer Stärke von etwa 110 000 Mann, 292 Geschützen**) hatte die Elbe am 4. Oktober bei Aken und

Die Verbündeten beginnen die Offensive.

*) Ohne das 33 000 Mann starke Korps Davout bei Hamburg.

**) Ohne das 24 000 Mann starke Korps Wallmoden.

Roslau mit Teilen überschritten. Blücher mit der Schlesischen Armee, 69 000 Mann, 310 Geschütze,*) hatte sich in den letzten Septembertagen aus der Lausitz an die Elbe herangeschoben und sich am 3. Oktober, während das Korps Sacken gegen Dresden demonstrierte und so die Bewegungen der Schlesischen Armee verschleierte, mit dem Korps Yorck bei Wartenburg gegen das Korps Bertrand den Elb-Übergang erzwungen und mit dem Gros der Armee am 4. Oktober die Elbe überschritten. Wittenberg und Torgau wurden durch die Divisionen Thümen und Wobeser der Nord-Armee, Dresden von 10 000 Mann der Schlesischen Armee unter Tscherbatow beobachtet.

Von Süden her hatte die Haupt-Armee unter Schwarzenberg mit 200 000 Mann, 650 Geschützen den Vormarsch über das Erzgebirge in der allgemeinen Richtung auf Leipzig begonnen. Bis zum 4. Oktober hatte fast die Hälfte der Armee das Gebirge überschritten und war bis in die Höhe von Marienberg gelangt, während die andere Hälfte im Begriff war, über das Gebirge von Komotau aus zu folgen, und die Russische Reserve-Armee unter Bennigsen, 59 000 Mann, 134 Geschütze, sich anschickte, gegen Dresden vorzugehen.

Gegenmaßregeln Napoleons.

Napoleon erkannte auf die erste Nachricht vom Übergange Blüchers bei Wartenburg dessen Absichten nicht gleich in ihrer vollen Tragweite. Er nahm nicht an, daß die gesamte Schlesische Armee bereits den Uferwechsel vollzogen hatte, vermutete ihre Hauptkräfte vielmehr noch nördlich Dresden. So begnügte er sich damit, das 3. Korps nach Torgau zu senden und unter den Befehl von Marmont zu stellen. Ney sollte dann mit den an der Mulde vereinigten Kräften die übergegangenen Teile der Schlesischen Armee wieder über die Elbe zurückwerfen. Über die Aufstellung der Nord-Armee war der Kaiser unterrichtet, über die Vorbewegung der Böhmischen besaß er jedoch gleichfalls keine volle Klarheit. Zwar wußte er, daß Teile von ihr das Gebirge überschritten hatten, doch glaubte er an kein ernstliches Vorgehen des Gegners von dieser Seite. Als er in der Nacht zum 6. Oktober die Gewißheit erhielt, daß die ganze Schlesische Armee sich nach der Gegend von Wittenberg gewandt hatte, und erfuhr, daß Ney und Marmont vor ihr zurückgewichen seien, beschloß er, die an der unteren Mulde versammelten Kräfte durch das 11. Korps, die Garden und das 2. Kavalleriekorps zu verstärken und den Schutz von Dresden dem 1. und 14. Korps unter Marschall St. Cyr zu überlassen. Gegen die feindliche Haupt-Armee sollte Murat mit dem 2., 5. und 8. Korps sowie dem 4. und 5. Kavalleriekorps in der Gegend von Rochlitz Aufstellung nehmen, mit der Weisung, einen etwaigen Vormarsch des Feindes nach Leipzig zu verzögern, sich

*) Ohne die vor Dresden belassene Division Tscherbatow.

aber niemals von der Mulde abschneiden zu lassen, damit jeder Zeit eine Vereinigung aller Kräfte, an die der Kaiser nach Zurückwerfen der Schlesischen und Nord-Armee dachte, möglich bliebe.

Diesen Absichten entsprechend brach Napoleon am 7. Oktober früh mit den Verstärkungen von Dresden nach Wurzen auf. Bis zum 8. Oktober war die Vereinigung vollzogen, und die von ihm nunmehr zur gemeinsamen Operation versammelten Truppen standen folgendermaßen: 6. Korps bei Taucha und nördlich, 7. in Eilenburg und südlich, Teile des 1. und 3. Kavalleriekorps zwischen Machern und Eilenburg, Division Dombrowski bei Eilenburg, 3. Korps bei Groß-Zschepa, 4. bei Schilda und 11. Korps nebst dem 2. Kavalleriekorps bei Dahlen, Hauptquartier und junge Garde in Wurzen, alte Garde in Oschatz. Es waren im ganzen 22 Infanterie- und 12 Reiter-Divisionen, insgesamt etwa 142 000 Mann und 546 Geschütze. Skizze 31.

Bei den Verbündeten hatte sich inzwischen die Lage in folgender Weise gestaltet: Die Nord-Armee stand nach ihrem Übergang über die Elbe bis zum 6. Oktober in der Gegend von Dessau und Aken und war erst am 7. Oktober mit den Hauptkräften bis zur Linie Zörbig—Jeßnitz vorgerückt, wo sie auch am 8. verblieb. Die Schlesische Armee hatte am 5. Oktober ihren Vormarsch gegen die Mulde fortgesetzt und mit den vordersten Truppen den Fluß bei Düben erreicht. Sacken war herangerückt. Bernadotte und Blücher waren am 7. in Mühlbeck zusammengetroffen und hatten dort beschlossen, am 8. aufzuschließen und am 9. Oktober mit beiden Armeen auf Leipzig vorzugehen.

Als dann aber in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober im Blücherschen Hauptquartier Meldungen eingingen, welche übereinstimmend besagten, daß sich die Französische Armee, über Meißen und Oschatz anrückend bei Wurzen versammle, daß Eilenburg vom Feinde besetzt, und der Kaiser selbst von Dresden auf dem Wege nach Leipzig sei, glaubte Blücher den eben mit Bernadotte vereinbarten Plan nicht ausführen zu sollen, da die Gefahr einer Niederlage, ehe die Haupt-Armee zu Hilfe kommen konnte, bei der voraussichtlichen numerischen Überlegenheit Napoleons nahe lag. Blücher ließ zwar am 8. seine Korps die befohlene Versammlung an der Mulde ausführen, indem Yorck Mühlbeck—Pouch, Langeron Düben, mit Vortruppen links der Mulde Sausedlitz, Sacken Mockrehna erreichte, wobei er seine Avantgarde auf Eilenburg vorschob, doch wollte das Schlesische Hauptquartier für die weiteren Operationen bei der veränderten Lage erst neue Vereinbarungen mit Bernadotte treffen. Diesen zufolge sollte dem drohenden Angriff Napoleons ausgewichen werden, und beide Armeen hierzu auf das linke Saale-Ufer übertreten, um von dort aus die Vereinigung mit der Böhmischen Armee zu suchen. Infolgedessen befahl Blücher für den 9. eine Rechtsschiebung der Schlesischen Armee um sie der Nord-Armee zu nähern.

Napoleon beschließt den Angriff auf die Schlesische Armee.

Napoleon erhielt am 8. abends in Wurzen ausführliche, wenn auch nicht völlig richtige Meldungen über die Stellung seiner Gegner. In Anbetracht ihrer räumlichen Trennung und der Übermacht, über welche er gegen Blücher verfügte, beschloß er, diesen am anderen Tage anzugreifen. Es war geplant, mit dem 4. Korps über Schilda und auf Mockrehna, mit dem 3. rechts der Mulde, mit dem 7. und 6. links der Mulde auf Düben vorzugehen. Der Angriff sollte Blücher zwischen Mulde und Elbe umfassend treffen und ihn über die Elbe zurückwerfen. Daß die Nord-Armee dann ebenfalls über den Fluß wieder zurückgehen würde, nahm Napoleon als gewiß an.

Die Schlesische Armee weicht aus.

Infolge der Anordnungen Blüchers führte das Vorgehen Napoleons jedoch zu einem Luftstoße. Düben war bereits geräumt, als die ersten Französischen Truppen vor dem Ort erschienen. Zu derselben Zeit, in welcher sich Napoleons Kolonnen in Bewegung setzten, hatte Blücher seinen Rechtsabmarsch zur Nord-Armee auf Jeßnitz angetreten, welchen Ort er mit den Korps Yorck und Langeron am 9. abends erreichte, während das Korps Sacken nur durch einen beschwerlichen Nachtmarsch im Bogen um Düben herum sich der Gefahr, von der Armee abgeschnitten zu werden, entziehen konnte. Den Franzosen war es nicht gelungen, den Verbleib des Gegners festzustellen. Der Kaiser glaubte Sacken auf Wartenburg, die übrigen Korps auf Dessau im Rückzuge. In dieser Annahme und in der Hoffnung, Blücher noch auf dem linken Elb-Ufer einholen und ihm einen vernichtenden Schlag versetzen zu können, befahl er für den 10. Oktober dem 7. und 11. Korps sowie der Division Dombrowski, über Kemberg auf Wittenberg dem vermeintlichen Rückzuge Sackens zu folgen, während die übrigen Heeresteile bis in Höhe von Düben vorrückten.

10. Oktober.

Am Nachmittage des 10. erhielt Napoleon endlich genauere Nachrichten über den Feind. Er erfuhr, daß die Böhmische Armee stetig, wenn auch langsam, auf Leipzig vorrückte. Sie hatte auf zwei Straßen das Gebirge überschritten und war bereits über Penig und Altenburg hinaus auf Leipzig vorgedrungen, Murat war vor ihr, sie in der rechten Flanke begleitend, in die Linie Rötha—Rochlitz ausgewichen. Von der Schlesischen Armee wurde gemeldet, daß sie bei Jeßnitz die Mulde überschritten, und daß sich Sacken über Raguhn der Armee wieder angeschlossen habe. Napoleon vermutete sowohl die Schlesische wie die Nord-Armee bei Dessau. Tatsächlich standen beide aber am Abend dieses Tages mit etwa 155 000 Mann bereits in seiner Flanke, in dem Raume Zörbig—Jeßnitz—Raguhn—Radegast, im Begriff, zur Saale abzumarschieren, während bei Dessau nur das 31 000 Mann starke Korps Tauentzien der Nord-Armee verblieben war. Dieses hatte den Auftrag, die Brücken über die Mulde bei Raguhn und Dessau zu zerstören und sich nötigenfalls auf Roslau zurückzuziehen. Ging der Feind auch von Wittenberg auf dem

rechten Elb-Ufer vor, dann sollte Tauentzien Roslau aufgeben, alle auf dem rechten Ufer befindlichen Kräfte sammeln und den Umständen entsprechend handeln.

Der Kaiser hoffte am 11. Oktober immer noch die verbündeten Armeen zur Schlacht zwingen zu können. Hatte er sie geschlagen, so zweifelte er nicht, daß die feindliche Haupt-Armee wieder nach Böhmen zurückgehen würde, ohne eine Schlacht zu wagen. Aber die Dinge konnten auch einen anderen Lauf nehmen. Die Böhmische Armee konnte, während der Kaiser der Schlesischen und Nord-Armee nacheilte, Leipzig und vielleicht auch Dresden nehmen; es war schließlich auch möglich, daß sich die beiden Armeen durch die Bedrohung ihrer Verbindungen nicht bewegen ließen, auf das rechte Elb-Ufer zurückzugehen. Für diesen Fall wollte Napoleon die Brücken bei Roslau und Aken zerstören und sich auf dem rechten Ufer nach Magdeburg wenden, während Murat sich auf Torgau und Wittenberg zurückziehen sollte. Der Kaiser beabsichtigte dann auf dem rechten Elb-Ufer die Verbindungen der Nord- und Schlesischen Armee zu durchschneiden. Der Besitz der vier Festungen Magdeburg, Wittenberg, Torgau und Dresden hätte ihm nach seinem Dafürhalten jederzeit die Möglichkeit offengelassen, sich nach dem linken Ufer zurückzuwenden. Auf Grund dieser Erwägungen sandte er an Murat den Befehl, dergestalt zu verfahren, daß er Leipzig schützte und Napoleon die Zeit verschaffte, mit der Schlesischen und Nord-Armee abzurechnen, schlimmstenfalls sollte er über die Mulde ausweichen. Für die von ihm in Person befehligte Armee befahl der Kaiser noch für den 10. den weiteren Vormarsch gegen die Linie Wittenberg—Kemberg—Gräfenhaynchen. Infolgedessen stand am 10. Oktober abends das 3. Korps bei Gräfenhaynchen, das 7. bei Kemberg, die Garden und das 6. um Düben, Dombrowski zum Teil in Wittenberg, das 4. Korps bei Schmiedeberg, das 11. bei Wildenhayn und Falkenberg.

Alle am 10. Oktober abends und in der Nacht eingehenden Meldungen bestärkten Napoleon in der Ansicht, daß sich die Gesamtmasse des Gegners bei Dessau befinde. Daraufhin befahl er für den 11. den Vormarsch des 4., 11. und 7. Korps und der Division Dombrowski auf Wittenberg, um sie dort die Elbe überschreiten zu lassen, während Ney mit dem 3. Korps bei Gräfenhaynchen, Marmont mit dem 6. bei Düben unter steter Beobachtung auf Dessau, Raguhn und Jeßnitz diese Bewegung decken sollten; Napoleon selbst gedachte, mit den Garden bis Kemberg nachzurücken. Diese Bewegungen gelangten nicht ganz in dem beabsichtigten Umfange zur Ausführung, indem das 7. Korps erst gegen Abend Wittenberg erreichte, das 4. nur bis Trebitz, das 11. nur bis Rakith gelangte. Sie führten im ganzen genommen nur zu einem erneuten Luftstoße, denn während sich Napoleons Kolonnen am 11. 11. Oktober.

auf Wittenberg vorbewegten, traten die Nord- und Schlesische Armee unter Belassung von Tauentzien bei Dessau den beschlossenen Abmarsch über die Saale an und überschritten diese gegen Abend bei Alsleben und bei Halle. Napoleon wurde zwar von Marmont der Abmarsch der Schlesischen Armee an die Saale gemeldet, doch nahm er nach der Fassung der ihm zugehenden Nachrichten immer noch einen Teil des Feindes bei Dessau und Roslau an, den er für die ganze Nord-Armee zu halten geneigt war.

12. Oktober. In dieser Meinung ordnete er für den 12. Oktober ein Vorgehen des 7. Korps auf dem rechten, des 3. auf dem linken Elb-Ufer gegen die Brücke bei Roslau und gegen Dessau an, während Marmont bei Delitzsch Stellung nehmen sollte, um die linke Flanke zu decken und der Schlesischen Armee, falls sie von Halle auf Leipzig vorgehen würde, in die Flanke zu fallen. Die Garde sowie das 4. und 11. Korps sollten bei Düben—Kemberg bezw. Wittenberg verbleiben.

Während die Schlesische und die Nord-Armee am 12. ihre Aufstellungen auf dem linken Saale-Ufer beibehalten hatten, gab Tauentzien die Brücke bei Roslau dem überlegenen Gegner preis und zog sich, in der Meinung, daß Berlin ernstlich bedroht sei, schleunigst nach Zerbst zurück. Hier stieß am 13. Thümen, der am 12. fechtend vor Reynier von Wittenberg gewichen war, zu ihm. Beide vereinigt traten alsdann den Rückmarsch auf Potsdam an. Napoleon sah sich dadurch in dem Glauben bestärkt, daß die gesamte Nord-Armee im Rückzuge sei, und daß sich nur die Schlesische Armee an der Saale befinde.

Am 12. abends stand das 3. Korps bei Dessau, das 7. und Dombrowski bei Coswig, das 4. und 11. bei Wittenberg und Wartenburg, die Garden bei Düben und das 6. Korps bei Delitzsch. Napoleon hatte inzwischen in Düben neue Meldungen erhalten, die das Bild wesentlich verändert erscheinen ließen. Murat meldete, daß die Böhmische Armee am 11. den Vormarsch auf Leipzig fortgesetzt habe, und daß er vor ihr bis Cröbern zurückgewichen sei. Ney meldete, daß Blücher bei Halle, und daß das Hauptquartier der Nord-Armee in Bernburg sei. Es konnte demnach also nur ein Teil von dieser bei Roslau abgedrängt sein. Nunmehr beschloß Napoleon, unter gleichzeitiger Zerstörung der Brücken, welche das 3. und 7. Korps auszuführen hatte, mit der gesamten Armee zu Murat zu stoßen. Bis zum 14. glaubte er, würde es diesem nach Verstärkung durch das Korps Augereau und die Truppen Lefols, die am 12. in Leipzig eintrafen, möglich sein sich zu halten. Binnen dieser Frist aber schien ihm die Versammlung seiner gesamten Kräfte um Leipzig durchführbar.

13. Oktober. Der Abmarsch von der Elbe dorthin wurde bereits am 13. Oktober begonnen, und am Abend dieses Tages standen: Ney bei Dessau, Reynier bei

Roslau und Aken, wo er die Brücken zerstört hatte, Macdonald zwischen Pratau und Kemberg, die Garden südlich Düben. Das 4. Korps war im Marsch nach Düben, das 6. im Marsch nach Taucha begriffen.

Am 14. Oktober wurde der Marsch nach Leipzig fortgesetzt. Es erreichten das 4. Korps Hohen-Ossig und Pretitz bei Leipzig, das 11. Lindenhain und Wölkau. Diesem Korps folgte das 3., das die Brücke bei Düben besetzt hielt. Das 7. gelangte, nachdem es bei Wittenberg die Elbe wieder überschritten hatte, nach Kemberg, Marmont nahm Stellung gegen Halle bei Lindenthal und Breitenfeld. Napoleon selbst begab sich mit der jungen Garde nach Reudnitz. Skizze 32.

Während die Franzosen diese Bewegungen ausführten, hatte am 12. und 13. Oktober die Böhmische Armee unter mehrfachen kleineren Gefechten ihren Vormarsch auf Leipzig fortgesetzt und am Abend des 13. mit 66 000 Mann die Linie Pomssen—Otterwisch—Groß-Pötzschau—Espenhain—Rötha erreicht, während in zweiter Linie bei Borna, Altenburg, Zeitz und Weißenfels weitere 86 000 Mann standen. Murat war in die Linie Markkleeberg—Liebertwolkwitz zurückgegangen. Am 14. rückte die Böhmische Armee in breiter Front, durch Pleiße und Elster in drei Kolonnen zerteilt, auf Leipzig vor. Während die beiden linken Gruppen Markranstädt—Lützen, Muschwitz, Groitzsch und Meuselwitz erreichten, ohne mit dem Feinde in Berührung zu kommen, trafen Teile der rechten Kolonne unter Wittgenstein östlich der Pleiße in einer Stärke von 40 000 Mann bei einer von Schwarzenberg befohlenen Erkundung bei Liebertwolkwitz auf die Truppen Murats. Dieser hatte am Morgen des 14. auf die Nachricht von Napoleons Herannahen beschlossen, die gestern verlassene Linie am Göselbache wieder einzunehmen. So kam es zu einem heftigen Reiterkampfe, der bis zum Nachmittage dauerte, und in welchem auf Französischer Seite 74 Eskadrons mit rund 7000 Pferden gegen 84 nach und nach eintreffende Eskadrons der Verbündeten in den Kampf traten. Gegen 5^{00} nachmittags mußte Murat das Vorgehen einstellen und in seine alte Stellung zurückgehen. Die Verbündeten hielten die Linie Störmthal—Gülden-Gossa—Cröbern. Gefecht bei Liebertwolkwitz. 14. Oktober 1813.

Die Schlesische Armee hatte am 13. Oktober mit stärkeren Kräften gegen Leipzig erkundet und dadurch erfahren, daß Murat und Marmont, zu welchen Augereau gestoßen war, bei Leipzig standen, daß sich aber auch in der Gegend von Düben noch starke Kräfte befanden. Unter diesen Umständen weigerte sich Blücher, dem Ansinnen Bernadottes, sich ihm anzuschließen, Folge zu geben. Dieser hatte nämlich, auf die Nachricht von dem am 12. erfolgten Rückzuge Tauentziens und von dem Übergange Französischer Korps über die Elbe beschlossen, über Aken auf das rechte Ufer zurückzugehen. So blieb die Schlesische Armee auch am 13. in ihrer Aufstellung um Halle, während die Nord-Armee nach Cöthen marschierte. Als am 14. im Schlesischen Hauptquartier

die Meldung von dem Abmarsch Napoleons auf Leipzig eintraf, teilte Blücher dieses sofort der Nord-Armee nach Cöthen mit, und auf mehrfaches Drängen ließ sich darauf Bernadotte bewegen, am 15. Oktober nunmehr auch mit seiner Armee zur Entscheidung heranzurücken. Er ging jedoch nicht, wie Blücher gebeten hatte, über Bitterfeld auf Leipzig, sondern setzte, trotz aller Gegenvorstellungen Blüchers, seine Armee hinter der Schlesischen auf Halle in Marsch.

So waren vom 14. ab alle auf beiden Seiten zur Schlacht heranzuziehenden Teile bereits bei Leipzig versammelt oder im Anmarsch dorthin. Die beiden Französischen Korps unter St. Cyr in Dresden waren dort durch Teile der Armee Bennigsens gefesselt, deren Masse gleichwie das ihr vorausgehende Korps Colloredo ebenfalls nach Leipzig rückten.

Die Absicht Schwarzenbergs war gewesen, die Böhmische Armee allmählich immer weiter nach links zu schieben, damit sie sich im Rücken des Feindes mit der Schlesischen die Hand reichte; er hoffte Napoleon dadurch wenn möglich ohne Schlacht von der Elbe fortzumanövrieren. Der hartnäckige Widerstand Murats bei Liebertwolkwitz ließ jedoch keinen Zweifel darüber bestehen, daß dieses Ziel nicht ohne ernste Kämpfe zu erreichen war.

Beiderseitige Stellungen am 15. Oktober.

Für den 16. wurde daher der Angriff beschlossen. Hierzu führten die verbündeten Armeen am 15. die einleitenden Bewegungen aus, und am Abend standen von der Böhmischen Armee zwischen Saale und Elster: bei Lützen das Korps Gyulai, das Streifkorps Thielmann und die Division Liechtenstein, bei Markranstädt das Streifkorps Mensdorf: zusammen 22 000 Mann, 54 Geschütze; zwischen Elster und Pleiße: um Audigast das Korps Meervelt, Österreichische Reserven und Russisch-Preußische Garden: zusammen 46 000 Mann, 48 Geschütze; östlich der Pleiße: das Korps Klenau bei Pomssen, das Korps Kleist und das II. Russische Infanteriekorps bei Belgershain und Mägdeborn, das Korps Wittgenstein in Gülden-Gossa, Störmthal, Cröbern, das Russische Grenadierkorps und die Russische Kavallerie bei Espenhain: zusammen 84 000 Mann und 434 Geschütze. Diese 152 000 Mann konnte die Böhmische Armee am 16. ins Gefecht bringen. Einen Tagemarsch dahinter stand bei Penig das Österreichische Korps Colloredo mit 20 000 Mann und 48 Geschützen, während die Armee Bennigsens einschließlich der Österreichischen Division Bubna mit 43 000 Mann und 148 Geschützen bis Mutzschen und Waldheim herangerückt war. Das Hauptquartier des Kaisers von Rußland und Schwarzenbergs war Pegau, das des Kaisers von Österreich und des Königs von Preußen Altenburg. Die Schlesische Armee, die von der Absicht des großen Hauptquartiers unterrichtet war, schob am 15. Oktober das Korps Yorck nach Schkeuditz, das Korps Langeron nach Werlitzsch, das Korps Sacken nach Groß-Kugel. Zur Verbindung mit dem linken Flügel der Böhmischen

Armee wurde General St. Prieſt mit 11 000 Mann von Merſeburg ſüdlich der Elſter nach Günthersdorf entſandt. Die Armee ſtand ſomit am 15. abends weſtlich Leipzig mit 61 000 Mann bereit, in die Schlacht einzugreifen. Die Nord-Armee hatte in ihrem Marſch auf Halle mit dem Schwediſchen Korps bei Wettin und Petersberg, mit dem Korps Bülow zwiſchen Petersberg und Radegaſt, mit dem Korps Winzingerode bei Oppin Halt gemacht. Somit war, da ſie 40 bis 50 km von Leipzig entfernt ſtand, ein Eingreifen ihrer 66 000 Mann in die Schlacht am 16. ausgeſchloſſen.

Napoleon hatte am 15. Oktober faſt alle ſeine Truppen um Leipzig auf engem Raume verſammelt. Es ſtanden am Abend: ſüdlich der Partha gegen die Böhmiſche Armee unter Murat in der Linie Markkleeberg—Wachau—Liebertwolkwitz das 8., 2., 5. Korps und das 4. Kavalleriekorps, dahinter bei Zuckelhauſen und Holzhauſen das 9. Korps und das 5. Kavalleriekorps, und in Reudnitz die Garden: zuſammen 96 600 Mann, 367 Geſchütze. Leipzig war von 15 000 Mann mit 26 Geſchützen unter Arrighi und Lefol beſetzt. Nördlich der Partha ſtanden gegen die Schleſiſche Armee: das 6. Korps bei Lindenthal—Breitenfeld, das 4. von Eutritzſch über Groß- und Klein-Wiederitzſch bis Seehauſen, das 2. Kavalleriekorps bei Podelwitz. Dahinter waren das 3. Korps ohne die Diviſion Delmas, und die Kavallerie-Diviſion Defrance bei Mockau, das 1. Kavalleriekorps bei Schönfeld: zuſammen 53 000 Mann, 214 Geſchütze, aufgeſtellt. Hinter der Mitte bei Taucha ſtand das 11. Korps mit 20 500 Mann, 68 Geſchützen. Noch im Anmarſch bei Düben und Gegend befanden ſich, die Diviſion Delmas vom 3. Korps, die Kavallerie-Diviſion Fournier vom 3. Kavalleriekorps, das 7. Korps und die Diviſion Dombrowski, zuſammen 24 000 Mann, 56 Geſchütze. Auf die Mitwirkung dieſer Truppen am 16. war kaum zu rechnen. Im ganzen zählte Napoleons Streitmacht 209 000 Mann, 731 Geſchütze.

Napoleon befiehlt den Angriff für den 16. Oktober.

Napoleon war auch am Abend des 15. Oktober noch der Anſicht, daß die Nord-Armee jenſeits der Elbe, die Schleſiſche Armee jenſeits der Saale zwiſchen Halle und Merſeburg ſtände, und beſchloß daher, am 16. die Böhmiſche Armee anzugreifen. Ney erhielt den Auftrag mit dem 3., 4. und 6. Korps und drei Kavallerie-Diviſionen, 40 000 Mann, dem Kaiſer den Rücken gegen Halle zu decken. Wenn, wie dieſer hoffte, im Laufe des Vormittags keine feindlichen Kolonnen auf der Straße Halle—Leipzig erſchienen, ſollte das 6. Korps die Stadt durchziehen und ſich bei Liebertwolkwitz zu ſeiner Verfügung ſtellen. Für den Angriff ordnete er folgendes an. Gegen das Böhmiſche Heer blieb Murat auf dem rechten Pleiße-Ufer vorläufig in ſeiner Stellung: mit dem 8. Korps in der Linie Connewitz—Lösnig—Dölitz—Markkleeberg, mit der Maſſe hinter letzterem Ort, daneben das 4. Kavalleriekorps, mit dem 2. bei Wachau, mit dem 5. und 5. Kavalleriekorps auf dem linken Flügel bei Liebertwolkwitz. Hinter dieſer

Skizze 33a.

Linie wurden zum Angriff versammelt nördlich von Wachau das 1. Kavalleriekorps und die Garden, bei Zuckelhausen das 9. Korps, während das 11. Korps von Taucha aus über Seyffertshayn gegen die Flanke des Feindes, das 2. Kavalleriekorps auf Liebertwolkwitz vorgehen sollten. Gegen das Böhmische Heer waren somit insgesamt etwa 130 000 Mann angesetzt. Jenseits der Pleiße und Elster auf der Straße nach Merseburg sicherten vier Bataillone der Besatzung von Leipzig. Mit der Befestigung von Lindenau war begonnen worden.

Einer neuen Anordnung des Kaisers zufolge sollte die Infanterie in zwei Gliedern stehen, was zur Folge hatte, daß man auf verbündeter Seite die Stärke Napoleons erheblich überschätzte.

Auch Schwarzenberg schreitet am 16. Oktober zum Angriff.

Schwarzenberg hatte, entsprechend der durch Pleiße und Elster bedingten Dreiteilung der Kräfte, den Angriff in drei Hauptkolonnen angeordnet. Links der Elster sollte Gyulai mit den ihm unterstellten Truppen, rund 22 000 Mann, um 7^{00} vormittags von Markranstädt aufbrechen, alles, was er vor sich fände, angreifen, auf Leipzig rücken und hierbei die Verbindung mit Blücher aufnehmen und erhalten. Zwischen Elster und Pleiße hatte der Erbprinz von Hessen-Homburg mit dem Korps Meerveldt und den Österreichischen Reserven, 31000 Mann, um 6^{00} früh von Zwenkau gegen Connewitz zu marschieren, die dortige Brücke zu nehmen und auf dem andern Pleiße-Ufer in drei Treffen aufzumarschieren. Die Russisch-Preußischen Garden, etwa 15 000 Mann, anfangs als Reserve für diese Kolonne bestimmt, marschierten bereits am frühen Morgen von Audigast zur Unterstützung der rechten Hauptkolonne nach Rötha ab. Rechts der Pleiße ging Wittgenstein in fünf Kolonnen vor, und zwar Kleist mit 12 000 Mann auf der Straße Altenburg—Leipzig, Prinz Eugen von Württemberg mit 12 000 Mann gegen Wachau, Pahlen mit 6000 Reitern gegen die Höhen östlich Wachau. Diese drei Kolonnen traten von Cröbern und Gülden-Gossa aus an. Gortschakow marschierte mit 11 000 Mann von Störmthal, und Graf Klenau mit 25 000 Mann, von Thräna aus gegen Liebertwolkwitz vor. Es waren dies zusammen 66000 Mann, hinter denen bei Gülden-Gossa die Russischen Grenadiere und eine Küraſſier-Brigade, etwa 15 000 Mann, in Reserve blieben.

Die Schlacht bei Wachau 16. Oktober 1813.

Entsprechend der Aufstellung der Franzosen mußte es zuerst rechts der Pleiße zu heftigem Kampfe kommen.

Die Kolonne Kleist ging mit dem linken Flügel gegen Markkleeberg vor, griff energisch an und setzte sich in einem Teil des Dorfes fest. Rechts von ihr vermochte die Kolonne des Prinzen Eugen von Württemberg das anfangs genommene Wachau gegen das 2. Französische Korps nicht zu behaupten und ging in eine Stellung südlich Wachau zurück, wo sie unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer standhaft, doch mit großen Verlusten, ausharrte. Graf Pahlen hatte den Prinzen Eugen rechts durch seine Artillerie ver-

stärkt und ging mit der Kavallerie gegen den Galgenberg bei Liebertwolkwitz vor.

Da der Feind diesen drei Kolonnen gegenüber zwei Korps stark war, zudem Poniatowski bereits durch eine Division des 9. Korps verstärkt worden war, hatten die drei Kolonnen des linken Flügels einen schweren Stand und erlitten große Verluste. Mittlerweile war die 4. Kolonne bis vor Liebertwolkwitz gerückt, um hier das Eintreffen der 5., die von Thräna aus rechts der Straße nach Leipzig vorging, abzuwarten. Die Avantgarde der letzteren nahm Liebertwolkwitz und erreichte mit zwei Bataillonen, zwei Eskadrons und zwölf Geschützen noch gerade den Kolmberg, als die langen Kolonnen des von Holzhausen und Baalsdorf anmarschierenden 11. Französischen Korps und des 2. Kavalleriekorps sichtbar wurden. Die übrigen Truppen der Avantgarde besetzten den vorderen Rand des Niederholzes, während Pahlen sich westlich Liebertwolkwitz aufstellte. Das Gros Klenaus war noch im Anmarsch. Napoleon hatte die Schwäche der übermäßig ausgedehnten Angriffslinie des Gegners wohl erkannt und bis zum Mittag zu dem beabsichtigten Gegenangriff die Garden hinter dem 2. Korps bei Wachau bereitgestellt sowie die Artillerielinie zwischen Wachau und Liebertwolkwitz erheblich verstärken lassen.

Während dieser Ereignisse auf dem rechten Pleiße-Ufer war die 2. Hauptkolonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg auf Connewitz vorgegangen und hatte hier die Brücke abgebrochen gefunden. Das Gelände gestattete dem Angreifer kaum, seine Artillerie zu benutzen, während die Stellung des Gegners die Verteidigung der Flußlinie äußerst begünstigte. Nach langen vergeblichen Anstrengungen, bei Connewitz den Übergang zu erzwingen, befahl daher Schwarzenberg, dies bei Lösnig und Dölitz zu versuchen. Infolge der schwierigen Lage jedoch, in welche der linke Flügel Wittgensteins geraten war, wurde gegen Mittag die Österreichische Reserve angewiesen, bei Städteln und Deuben auf das rechte Ufer als Unterstützung überzutreten, wo die Russisch-Preußischen Garden zu demselben Zweck bereits bei Rötha eingetroffen waren. Der Kampf zwischen Elster und Pleiße blieb so dem 2. Korps Meervelbt allein überlassen und mußte um so mehr ergebnislos enden, als am Nachmittage Napoleon das hier fechtende 8. Korps noch durch eine Garde-Division verstärkte.

Um Mittag begann das 11. Französische Korps den Angriff auf den Kolmberg und trieb die Vortruppen Klenaus auf das zwischen Fuchshain und Groß-Pößna angelangte Gros, das sieben Bataillone rechts nach Seyffertshayn vorgeschoben hatte, zurück. Bald darauf wurde auch Liebertwolkwitz vom 5. Korps, das der Vorbewegung des 11. gefolgt war, wiedergenommen.

Das jetzt auf der ganzen Linie entbrannte Gefecht, das beiderseits mit großer Heftigkeit besonders von der Artillerie geführt wurde, dauerte mehrere

Stunden, ohne zur Entscheidung zu führen. Um 2^{00} erfolgte ein Kavallerieangriff Murats gegen die Verbündeten südlich Wachau, der die Geschützlinie durchbrach und erst bei Gülden-Gossa durch einen Flankenstoß Pahlens zum Stehen kam. Trotzdem diese Attacke von einer über 100 Geschütze der Garde starken Batterie unter Drouot bis südlich über Wachau hinaus begleitet wurde, mußte die Französische Kavallerie doch, ohne einen greifbaren Erfolg davongetragen zu haben, bis hinter Wachau zurückgehen.

Währenddessen war das 5. Französische Korps vorgegangen. Vor ihm hatte sich die Kolonne Gortschakow auf die Linie Gülden-Gossa—Oberholz zurückgezogen. Macdonald besetzte den Kolmberg mit einer Division, ließ die Division Charpentier gegen das Niederholz vorgehen und entwickelte zwei Divisionen auf dem linken Flügel. Rechts vom 5. Korps waren zwei Garde-Divisionen unter Mortier auf das Oberholz im Vorgehen. Dieser allgemeinen Offensive des linken Flügels schloß sich nunmehr, nachdem die Front von der zurückflutenden Kavallerie freigemacht worden war, auch das 2. Korps, unterstützt durch zwei Divisionen der Garde, an.

Vor dem überlegenen Angriff mußte die Infanterie des Prinzen Eugen weichen und ging, nachdem sie auch Auenhain hatte räumen müssen, auf Gülden-Gossa zurück. Hier erschienen jetzt die dorthin in Marsch gesetzten Verstärkungen. Die Russisch-Preußischen Garden trafen um 5^{30} ein, die Österreichische Reserve erreichte um dieselbe Zeit Cröbern und brachte der Kolonne Kleist die erwünschte Hilfe, so daß der Angriff des 2. Französischen Korps zum Stehen kam. Ebensowenig gelang es dem 5. Korps und den Garden unter Mortier die Linie Gülden-Gossa—Oberholz zu nehmen, und auch auf dem linken Fügel machte die Division Charpentier, die in das Niederholz eingedrungen war, nur geringe Fortschritte. Die beiden zur Umfassung angesetzten Divisionen mit dem 2. und 5. Kavalleriekorps hatten gegen 5^{00} Klein-Pößna durchschritten und beim Angriff gegen Seyffertshayn den Widerstand der vorgeschobenen Bataillone, hinter denen das Gros Klenaus noch unversehrt stand, nicht zu brechen vermocht.

In diesen Stellungen endigte bei eintretender Dunkelheit der Kampf. Die Truppen biwakierten auf dem Schlachtfelde.

Das Gefecht von Lindenau. 16. Oktober 1813.

Bei der linken Hauptkolonne auf dem linken Elster-Ufer hatte Gyulai den Vormarsch in drei Kolonnen, mit acht Bataillonen über Klein-Zschocher, mit drei Bataillonen und der Kavallerie auf der großen Straße, mit sechs Bataillonen über Rückmarsdorf auf Lindenau angeordnet. Der Vormarsch dieser Kolonnen verzögerte sich erheblich. Die durch die bei der Schlesischen Armee herrschende Ruhe hervorgerufene Sorge für die linke Flanke veranlaßte die Entsendung eines Bataillons nach Dölzig und hatte weiteren Zeitverlust im Gefolge, so daß, als sich die Kolonnen der Linie Plagwitz—Lindenau—

Leutzsch näherten, der günstige Zeitpunkt zum Angriff verstrichen war. Den am Morgen bereits bei Lindenau stehenden vier Bataillonen der Leipziger Besatzung war auf die Meldung des Anmarsches der Österreicher vom Marschall Ney das 4. Korps zu Hilfe gesandt, und diese Truppen befanden sich in zwei Treffen bereits vorwärts Lindenau in Stellung, als die mittlere Kolonne Gyulais Schönau durchschritten hatte. Den starken entwickelten feindlichen Kräften gegenüber mußte diese Kolonne sich damit begnügen, ihre Artillerie in Tätigkeit zu bringen. Bei den beiden Flügelkolonnen war der Kampf früher entbrannt. Die rechte vermochte jedoch nach der Einnahme von Klein-Zschocher nicht Plagwitz zu nehmen. Glücklicher war anfänglich die linke Kolonne unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, die, über Leutzsch vordringend, zeitweise sogar einen Teil von Lindenau in Besitz nahm, dann aber, da sie auch in der linken Flanke vom jenseitigen Ufer her beschossen wurde, diesen wieder räumen mußte.

Am Abend vereinigte Gyulai unter Belassung einiger Bataillone und Eskadrons in der Linie Klein-Zschocher—Schönau—Leutzsch seine Truppen wieder bei Markranstädt.

Die Schlesische Armee rückt gegen Leipzig vor. Die Schlacht bei Möckern 16. Oktober 1813.

Bei der Schlesischen Armee, die keine genaue Kenntnis von der Aufstellung des Feindes hatte und ihn in Stellung bei Podelwitz oder Hohen-Ossig vermutete, waren für den 16. folgende Dispositionen gegeben: Die Avantgarde Yorcks hatte auf der großen Straße nach Leipzig vorzugehen, sein Gros bei Lützschena links auf Lindenthal abzubiegen, während das Korps Langeron links daneben gleichzeitig über Freiroda auf Radefeld vorgehen sollte. Das Korps Sacken hatte diesem Korps als Reserve zu folgen. Zum weiteren Schutze des linken Flügels, den man durch den vermuteten Abmarsch der Nord-Armee auf Halle nicht für genügend gedeckt hielt, war St. Priest angewiesen, sich dem Korps Langeron wieder anzuschließen.

Auf Französischer Seite hatte Marmont zwischen Wahren und Lindenthal eine Stellung befestigen lassen. Da ihm aber bis 10^{30} vormittags immer noch nichts von dem Anmarsch feindlicher Kräfte von Halle her gemeldet war, beschloß er, dem Befehl Napoleons gemäß, auf Liebertwolkwitz abzumarschieren. Als er eben die erwähnte Stellung verlassen hatte, erhielt er die Meldung von dem Anmarsch des Feindes. Da es zum Umkehren in die alte Stellung zu spät war, stellte er sein Korps zwischen Möckern und Eutritzsch auf, wobei eine Division Möckern besetzte. Das 4. Korps war, wie erwähnt, südlich der Elster bei Lindenau verwandt, und das 3. von Ney auf Leipzig zur Unterstützung Napoleons abgesandt. So war von den ursprünglich zum Schutze nach Nordwesten bestimmten drei Korps nur das von Marmont zurückgeblieben, doch konnte auf die Verstärkung durch die noch in der Nacht von Düben abmarschierte Infanterie-Division Dom-

browski und die Kavallerie-Division Fournier, die nach Groß-Wiederitzsch gewiesen waren, gerechnet werden.

Ohne bedeutenden Widerstand zu finden, nahm die Avantgarde Yorcks Stahmeln und Wahren, vom Gros wurde Lindenthal ohne Kampf besetzt. Beim weiteren Vorschreiten auf Möckern stieß jedoch die Avantgarde auf starken Feind, und auf das nun beginnende lebhafte Geschütz- und Gewehrfeuer hin schwenkte auch Yorck mit dem Gros rechts gegen Möckern ein. Die Avantgarde, die Möckern vergeblich zu stürmen versucht hatte, wurde bald durch eine Brigade des Gros verstärkt, während in der Front Prinz Carl von Mecklenburg mit seiner Brigade ohne Erfolg die auf den Höhen östlich Möckern stehende Hauptmasse des Feindes zu verdrängen suchte. Erst als auf Yorcks Befehl ein allgemeiner Angriff auf der ganzen Linie erfolgte, gelang es, den feindlichen linken Flügel einzudrücken. Möckern, das der Feind bisher gegen fünfmaliges Anstürmen der Preußen hatte halten können, mußte von ihm geräumt werden. Die Verteidiger wichen nach Gohlis zurück. Hierdurch war auch der rechte feindliche Flügel, der in der Front heftig angegriffen und in der linken Flanke sowie im Rücken durch die den linken Flügel verfolgenden Preußen bedroht war, gezwungen, auf Eutritzsch zurückzugehen.

Während so das Korps Yorck den Feind bis vor die Tore von Leipzig zurückwarf, war Langeron über Freiroda—Radefeld, welche Orte frei vom Feinde waren, vorgegangen. Er hatte alsdann den Marsch über Breitenfeld gegen Klein-Wiederitzsch fortgesetzt, wo inzwischen die Divisionen Dombrowski und Fournier von Düben her sowie die Kavallerie-Division Defrance von Mockau her angelangt waren. Trotz der Unterlegenheit des Gegners gelang es den Russen doch erst nach geraumer Zeit, Klein- und Groß-Wiederitzsch zu nehmen. Hier stockte aber ihr Vorgehen unter der Einwirkung der Nachricht, daß von Hohen-Ossig eine lange feindliche Kolonne im Anmarsch sei. Es war die Division Delmas des 3. Korps mit dessen Trains, die unter dem Schutze Dombrowskis auf Leipzig anrückte. Die Division Delmas griff bald ebenfalls in das Gefecht ein, so daß das Korps Langeron erst gegen Abend, als der Gegner hinter Eutritzsch zurückging, die Ortschaften nehmen konnte. Das Korps Sacken war von Radefeld, wo es anfangs Halt gemacht hatte, auf Möckern in Marsch gesetzt worden, gelangte aber erst auf das Schlachtfeld, als Yorck bereits entscheidende Erfolge errungen hatte. St. Priest erreichte spät die Gegend östlich Lindenthal und gelangte nicht mehr zum Eingreifen.

17. Oktober. So hatten am 16. Oktober die Verbündeten auf allen Teilen des Schlachtfeldes sich halten können, teilweise sogar Erfolge errungen. Im Laufe des Tages waren die bei der Haupt-Armee erwarteten Verstärkungen näher gerückt und konnten, wie man hoffte, für einen am 17. zu erneuernden Kampf

verfügbar gemacht werden. Nachdem am 17. vormittags 10^{00} das Korps Colloredo angelangt war und die Armee Bennigsens mit Bestimmtheit in wenigen Stunden erwartet werden konnte, beschloß Schwarzenberg nachmittags den Angriff zu erneuern. Zur weiteren Verstärkung des rechten Armeeflügels zog er noch eine Division vom Korps des Grafen Meerveldt, sowie die gesamte Colonne Gyulai nach Cröbern heran. Als dann das Eintreffen Bennigsens sich verzögerte, wurde der Angriff auf den nächsten Tag verschoben, um so mehr, als nach den eingetroffenen Meldungen auch am 17. Oktober noch nicht auf die Mitwirkung der Nord-Armee zu rechnen war. Es blieb daher alles bei der Haupt-Armee in den Stellungen vom Tage vorher. Gyulai, der bereits den Abmarsch nach Cröbern angetreten hatte, marschierte am Abend wieder mit dem größeren Teil seiner Truppen nach Klein-Zschocher zurück und beließ nur eine Division bei Cröbern. Bennigsen erreichte am Abend Fuchshain, Naunhof und Machern.

Auch Blücher hatte beschlossen, am 17. den Kampf zu erneuern. Er ließ am Morgen das Korps Sacken auf Gohlis, das Korps Langeron auf Eutritzsch antreten, während das Korps Yorck hinter Möckern zurückgehalten wurde. Erst jetzt erhielt Blücher Nachrichten über die Aufstellung der Nord-Armee. Diese war am 16. nur bis in die Gegend von Landsberg vorgegangen und hatte sich in der Nacht zum 17. auf Breitenfeld—Podelwitz wieder in Marsch gesetzt. Die unter Wintzingerode vorausgesandte Kavallerie war von Bernadotte an die Befehle Blüchers verwiesen worden, und dieser sandte sie bei ihrem Eintreffen nach Taucha, um die Verbindung mit dem rechten Flügel der Böhmischen Armee aufzusuchen. Während Langeron und St. Priest am 17. Oktober durch ihr bloßes Vorgehen den Feind bei Eutritzsch veranlaßten, zurückzugehen, und zwischen Eutritzsch und Seehausen Halt machten, konnte Sacken erst nach langwierigem Gefecht Gohlis nehmen und den Feind bis an die Partha zurückdrängen. Marmont hatte mit seinem Korps den Übergang über die Partha bereits nachts bewerkstelligt und an der Rietschke-Linie nur die Divisionen Delmas und Dombrowski stehen lassen, welche der Übermacht der Korps Sacken und Langeron nicht zu widerstehen vermocht hatten.

Napoleon war mit seinen Hauptkräften am 17., abgesehen von kleinen Verschiebungen, untätig stehen geblieben. Das 7. Korps, das sich am 16. von Düben über Eilenburg in Marsch gesetzt hatte, war bei Paunsdorf eingetroffen, und das 3. hatte sich wieder bei Schönefeld vereinigt. Der Kaiser hatte versucht, durch den gefangenen General Grafen Meerveldt Verhandlungen mit den Verbündeten einzuleiten, als ihm aber deren Verstärkung durch Colloredo und Bennigsen bekannt wurde und keine Antwort auf seine Vorschläge erfolgte, mußte er für den 18. auf einen Angriff gefaßt sein und

beschloß, diesen in einer neuen Stellung anzunehmen. Über die Nord-Armee hatte er nähere Nachrichten nicht erhalten.

Napoleon bezieht eine weiter rückwärts liegende Verteidigungsstellung.

Skizze 33b.

Während der Nacht zum 18. bezog die Armee folgende Stellungen: Gegen die Böhmische Armee blieben nach Abzug der Verluste zusammen etwa 100 000 Mann stehen, und zwar: das 8. und 9. Korps in der Linie Connewitz—Lösnig—Dölitz—Dösen. Das 2. und 5. Korps hatten Probstheida, hieran anschließend das 11. Korps Zuckelhausen, Holzhausen, den Steinberg, Baalsdorf, Unter- und Ober-Zweinaundorf besetzt. Das 4. Kavallerie-Korps stand hinter den Teichen von Lösnig, während hinter dieser ersten Linie das 1., 2., 5. Kavallerie-Korps sich zu beiden Seiten von Stötteritz, die Garden mit Ausnahme von zwei Divisionen, welche Mortier nach Lindenau führte, sich neben der Windmühle nordwestlich Probstheida aufstellten. Das 4. Korps hatte Befehl, verstärkt durch eine Division des 7. und eine Dragoner-Brigade, am 18. auf Weißenfels aufzubrechen. Gegen den von Norden kommenden Feind waren dem Marschall Ney das 3., 6. und zwei Divisionen des 7. Korps sowie das 3. Kavallerie-Korps zugeteilt, diese standen, etwa 38 000 Mann stark, zwischen Schönefeld, Paunsdorf und Volkmarsdorf, mit stärkeren Vortruppen an der Partha bis Portitz. Den Nordausgang von Leipzig am Gerbertor und im Rosenthal hatte Dombrowski, verstärkt durch die Besatzung von Leipzig, besetzt.

Anordnungen der Verbündeten für den 18. Oktober.

Bei den Verbündeten waren für den Angriff am 18. folgende Anordnungen getroffen:

Bei der Böhmischen Armee wurden, abgesehen von der Kolonne Gyulai auf dem linken Elster-Ufer, die gesamten Kräfte in drei große Kolonnen geteilt, deren erste unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg gegen Dölitz—Dösen, die zweite, von Barklay befehligt, gegen Wachau und Liebertwolkwitz angesetzt wurde; Bennigsen mit der dritten Kolonne sollte den Kolmberg von rechts umfassend angreifen. Zwischen Blücher und Bernadotte war in der Nacht zum 18. vereinbart worden, daß die Nord-Armee links von der Schlesischen angreifen und so den Anschluß an die Böhmische Armee in der Schlacht erreichen sollte. Durch die Abgabe der Korps Langeron und St. Priest an die Nord-Armee war Bernadottes Zustimmung erlangt. Blücher behielt den Raum zwischen Gohlis und der Partha für seine ihm bleibenden beiden Korps Yorck und Sacken, während die Nord-Armee auf Plaussig, Seegeritz und Cradefeld, mit dem Korps Bülow auf Taucha marschierte, um hier auf schnell hergestellten Brücken die Partha zu überschreiten. Bis die Nord-Armee in die Schlacht eingreifen konnte, mußte noch geraume Zeit vergehen, während bei der Böhmischen Armee, wo unmittelbare Fühlung mit dem Feinde bestand, der Kampf frühzeitig entbrannte.

Die Kolonne des Erbprinzen von Hessen-Homburg ging mit mehreren Teten längs der Pleiße vor und fand nach Durchschreiten von Dösen, das leicht genommen wurde, in Dölitz und Lösnig sowie an den Lösniger Teichen hartnäckigen Widerstand. Der Kampf nahm einen heftigen Charakter an, da Napoleon eine Division junger Garde unter Oudinot dorthin zur Unterstützung sandte. Nach ihrem Eintreffen ging dieser Flügel der Franzosen zum Angriff über, und der Erbprinz mußte Lösnig und Dölitz wieder preisgeben. Schwarzenberg ließ darauf, für seinen linken Flügel besorgt, zwei Russische Garde-Divisionen zu dessen Unterstützung vorgehen und sandte an Gyulai Befehl, mit allen Kräften nach Cröbern heranzurücken. Gegen Mittag war von den Verbündeten die am Morgen erreichte Stellung zurückgewonnen, doch unternahmen sie keine ernstlichen Angriffe mehr, es gelang vielmehr den wenig über 20 000 Mann starken Franzosen, sich hier den Tag über zu behaupten. Die Schlacht bei Leipzig. 18. Oktober 1813.

Ihrer Aufgabe gemäß breitete sich die zweite Kolonne anfangs beträchtlich aus. Kleist ging gegen Wachau vor, Pahlen, Gortschakow und Prinz Eugen von Württemberg wandten sich gegen Liebertwolkwitz. Beide Orte wurden verlassen gefunden, und der Vormarsch auf Probstheida fortgesetzt. Napoleon hatte diesen Ort zur hartnäckigsten Verteidigung einrichten lassen und die Höhen um das Dorf mit einer zahlreichen Artillerie gekrönt. Zur Deckung dieser waren noch vier Bataillone Garde der Division Curial herangezogen worden, während die übrigen fünf Bataillone dieser Division als letzter Rückhalt für den rechten Flügel bestimmt waren. Von den noch zur Verfügung bleibenden zwei Garde-Divisionen war eine zur Unterstützung Dombrowskis nach dem Norden von Leipzig in Marsch gesetzt worden.

Da die beiden Nebenkolonnen noch bedeutend zurückgeblieben waren, zögerte Barklay lange mit dem Angriff auf Probstheida. Als dieser endlich nach zweistündigem Warten erfolgte, scheiterte er trotz mehrfacher Wiederholung an der Festigkeit der feindlichen Stellung und der zähen Verteidigung. Barklay, der die Aussichtslosigkeit dieser Angriffe einsah, beschränkte sich dann, ebenso wie die linke Kolonne, darauf, bis zum Abend den Gegner durch heftiges Artilleriefeuer zu fesseln, um wenigstens eine Unterstützung auf andern Teilen des Schlachtfeldes durch die hier vom Gegner verwendeten Truppen zu verhindern.

Inzwischen war das Gros der dritten Kolonne, das Korps Klenau und ein Teil der Armee Bennigsens gegen den Kolmberg, der andere Teil dieser Armee über Kl. Pößna zur Umgehung des feindlichen Flügels, den man dort vermutete, vorgegangen. Die Kasaken und die Division Bubna wurden von Machern über Beucha gegen den Rücken des Feindes angesetzt. Nachdem erkannt worden war, daß der Gegner seine Stellung weiter zurückverlegt

hatte, ging das Gros auf Holtzhausen—Zuckelhausen vor, wohin auch die Umgehungskolonne herangezogen wurde, während Bubna die Verbindung mit der Nord-Armee aufsuchte und von Sommerfeld aus ein heftiges Artilleriegefecht gegen Paunsdorf begann. Nach längerem Kampfe nahm Bennigsen Zuckelhausen und Holtzhausen; der Feind zog, nachdem er auch Baalsdorf verlassen hatte, auf Stötteritz ab. Bennigsens Kolonne entwickelte sich darauf jenseits der genommenen Ortschaften in langer Linie; in der Front konnten jedoch weitere Fortschritte nicht gemacht werden, ein Angriff Klenaus auf Stötteritz scheiterte, und nur dem rechten Flügel gelang es, Zweinaundorf zu nehmen und Vortruppen auf Melckau vorzuschieben.

Während sich im Laufe des Vormittags bei der Haupt-Armee die Lage in dieser Weise gestaltete, hatten die Korps von Langeron und St. Priest bei Mockau die Partha überschritten, die feindlichen Vortruppen verdrängt und sich von Abtnaundorf gegen Schönefeld gewandt. Ney hatte seine Truppen folgendermaßen aufgestellt: Schönefeld als Stützpunkt des linken Flügels war stark besetzt, das 6. Korps und Teile des 3. sowie die Division Durutte vom 7. Korps standen von hier bis an die Wurzener Straße, der Rest des 3. Korps und die Kavallerie als Reserve dahinter. Rechts vorgeschoben bei Paunsdorf und Sellerhausen hatte die zum 7. Korps gehörige Sächsische Division Aufstellung genommen.

Zwischen 1^{00} und 2^{00} begann der Angriff Langerons auf Schönefeld, der zu einem langen Ringen um das Dorf führte, wobei allmählich das ganze Korps eingesetzt wurde. Jetzt nahte aber auch die Nord-Armee. Diese hatte gegen 2^{00} die Partha zwischen Plaußig und Taucha überschritten und war, mit Woronzow und Wintzingerode rechts, Bülow links, mit den Schweden in zweiter Linie, gegen die Linie Schönefeld—Paunsdorf vorgegangen. Während Woronzow und Wintzingerode sich bald dem linken Flügel Langerons anfügten, traf Bülow, der beim Durchschreiten von Taucha viel Zeit verloren hatte, erst erheblich später vor Paunsdorf ein. Er nahm den Ort mit Sturm. Die hier aufgestellte Sächsische Division ging zu den Verbündeten über. Gleichzeitig mit Bülow war auch Bubna bis südlich Paunsdorf vorgerückt und hatte somit den unmittelbaren Anschluß an die Nord-Armee gewonnen. Die Front der beiden Armeen erstreckte sich jetzt in einer zusammenhängenden Linie von Abtnaundorf über Paunsdorf—Zweinaundorf—Zuckelhausen bis zur Pleiße.

Der rechte Flügel Neys war auf diese Weise nach Sellerhausen zurückgedrängt, und die Lage der Französischen Armee bereits verzweifelt geworden. Ein großer Kavallerieangriff, wie er anscheinend von der Garde, dem 2. und 5. Kavalleriekorps gegen 5^{00} nachmittags gegen den linken Flügel der Nord-Armee beabsichtigt war, kam nicht mehr zur Ausführung. Gegen

6^{00} gelang es endlich Langeron, Schönefeld zu nehmen. Bald darauf konnte auch Bülow Sellerhausen und Stünz besetzen.

So waren hier bis zur Dunkelheit die Franzosen überall auf Leipzig zurückgedrängt. Im Norden der Stadt hatte Blücher den Tag über von Gohlis aus gegen das Rosenthal und Gerbertor ohne durchgreifenden Erfolg gefochten. Zwar war das Vorwerk Pfaffendorf genommen worden, doch verhinderte das wirksame Flankenfeuer aus den Vorgärten von Leipzig ein weiteres Vordringen. Jenseits der Elster war Gyulai, der seine Truppen nach den großen Marschleistungen des 17. bei Groß-Zschocher länger hatte ruhen lassen, durch das von Lindenau vorrückende Korps Bertrand alarmiert worden. In Ungewißheit über die Stärke des vorbrechenden Gegners gab Gyulai die Straße auf Weißenfels frei und zog seine Truppen an der Elster zusammen. Hier traf ihn der Befehl, nach Cröbern abzumarschieren, dem er sofort Folge gab. Damit wurde den Franzosen der Rückzug nach der Saale freiwillig wieder geöffnet.

Napoleon erkannte am 18. abends, daß ihm keine Möglichkeit des Erfolges mehr geblieben war, und beschloß, den Abmarsch seiner Armee durch Leipzig hinter die Saale einzuleiten. Unter dem Schutze des 3., 5. und 6. Korps sollten die Kavallerie, das 2., 9. Korps und die Garden noch während der Nacht abmarschieren, während Macdonald mit dem 11. und 8. Korps den Abzug decken und Leipzig bis zum Abend des 19. halten sollte. Dementsprechend wurden die Bewegungen begonnen, bei der großen Masse jedoch, die mit allen Fahrzeugen auf nur eine Straße angewiesen war, konnte der Abmarsch sich nicht ohne Schwierigkeiten vollziehen.

Bei den Verbündeten hatte man aus dem Abmarsch Bertrands geschlossen, daß der Feind den Widerstand aufgegeben und den Rückzug begonnen habe. Demnach wurden bereits am 18. abends die Befehle für die Verfolgung zu beiden Seiten der Elster an Gyulai und Yorck gegeben, worauf beide sich am 19. in Marsch setzten. Um Leipzig selbst entspann sich mit Beginn des 19. noch ein erbitterter Häuserkampf. Den von Norden, Osten und Süden gegen die Stadt vorrückenden Verbündeten gelang es erst mittags, Herren der Stadt zu werden, wobei etwa 12 000 Mann, die nach verfrühter Sprengung der Elster-Brücke nicht mehr hatten abziehen können, in Gefangenschaft verfielen.

Napoleon hatte bei den Schlachten der letzten Tage etwa 60 000 Mann, die Verbündeten etwa 50 000 Mann verloren.

Die Trümmer der Französischen Armee lagerten am 19. abends zwischen Lützen und Markranstädt, während die Verbündeten in und um Leipzig sowie nördlich der Elster bis zur Saale Aufstellung nahmen.

Betrachtungen.

Die Lage war für Napoleon, auch nachdem er das rechte Elb-Ufer geräumt hatte, zu Anfang Oktober, trotz des Mißverhältnisses der beiderseitigen Gesamtkräfte, noch keineswegs hoffnungslos, zumal wenn er sich entschloß, Dresden aufzugeben, und sich durch die 40 000 Mann der Korps St. Cyr und Lobau im Felde verstärkte. Eine Operation auf der inneren Linie zwischen den getrennten Gegnern, einerseits der Schlesischen und Nord-Armee, andererseits der Böhmischen Armee, schien namentlich mit Rücksicht darauf Erfolg versprechend, daß die von Süden drohende Gefahr zunächst nicht dringend war. Das Vorgehen der verbündeten Haupt-Armee mußte sich dort durch das Gebirge verzögern. Ein Erfolg an der Mulde hätte bei den für die Schlesische und Nord-Armee bestehenden ungünstigen Rückzugsverhältnissen eine große Tragweite haben können. Waren diese Armeen erst einmal über die Elbe zurückgeworfen, dann konnte der Kaiser sich mit überlegenen Kräften gegen die Haupt-Armee wenden, denn die Elbe hätte es ihm ermöglicht, nur schwächere Teile seines Heeres zur Beobachtung des Gegners im Norden stehen zu lassen. Der sonst stets mit einer Operation auf der inneren Linie verbundene Übelstand, daß der Sieger auch im glücklichsten Falle einen zuerst geschlagenen Feind nicht außer acht lassen darf, wenn er sich einem anderen zuwendet, wäre sonach hier weniger ins Gewicht gefallen.

Mit dem Ausweichen Blüchers und des Kronprinzen von Schweden hinter die Saale schwand für Napoleon die Hoffnung, eine der beiden feindlichen Hauptgruppen vereinzelt zu schlagen, wenn sie übereinstimmend handelten. Solches Handeln war aber bei einem Koalitionsheere nicht unbedingt zu erwarten, und es blieben dem Kaiser immer noch Möglichkeiten des Erfolges. Tatsächlich ist es denn auch nur Blüchers Initiative zu danken, wenn es anders kam. Des Vorteils der inneren Linie sah sich Napoleon nunmehr beraubt, dieser drohte für ihn in den Nachteil des taktischen Umfaßtseins umzuschlagen, aber auf dem Kampfentscheidungsfelde selbst besaß er anfänglich noch Bewegungsfreiheit. Es kam hinzu, daß das Gelände um Leipzig einer beweglichen Verteidigung insofern günstig war, als die dort konzentrisch zusammenfließenden Flußläufe der Elster und Luppe, der Pleiße und der Partha die Gegner zur Teilung ihrer Kräfte nötigten. Es erschien dadurch möglich, sie in den einzelnen Verteidigungsabschnitten mit verhältnismäßig schwachen Kräften, die gesicherte Flankenanlehnung fanden, hinzuhalten und so an entscheidender Stelle eine Überlegenheit zu erzielen. Diese Beschaffenheit des Geländes um Leipzig hat sich denn auch mehrfach im Laufe der Kämpfe geltend gemacht.

In dem Glauben, daß von der Saale her zunächst noch keine Gefahr drohe, durfte Napoleon am 16. bei Wachau mit Vertrauen in den Kampf gehen. Auch hier war er bestrebt, dem Feinde einen vernichtenden Schlag zu

versetzen, indem er dessen rechten Flügel zu umfassen trachtete. Der Verlauf der Schlacht hat es alsdann so gefügt, daß er, abweichend hiervon, die durch eine gewaltige Artilleriemasse erschütterte dünne Mitte der Verbündeten durchstieß. Diesen Erfolg wirksam auszubeuten, sah er sich freilich dadurch, daß beim Gegner rechtzeitig frische Kräfte eingriffen, verhindert. Blüchers Vordringen über Möckern, das Eintreffen Bennigsens und der Anmarsch der Nord-Armee veränderten dann die Lage durchaus. Am 18. hörte für Napoleon die Beweglichkeit der Verteidigung auf. Dem jetzt von drei Seiten gegen ihn umfassend geführten Angriff mußte er erliegen. Er konnte höchstens hoffen, daß dieser an seinen starken Stellungen mehr und mehr erlahmen würde, so daß ihm dadurch günstigere Rückzugsbedingungen geschaffen würden, wie sie namentlich angesichts der Notwendigkeit, die ganze Armee die eine Enge bei Lindenau durchziehen und alsdann die Saale überschreiten zu lassen, dringend erwünscht erschienen, selbst wenn es den zur Sicherung des Abzuges vorausgesandten Teilen gelang, die Enge offen zu halten. Mit Recht ist daher gesagt worden, daß die eigentliche Völkerschlacht bei Leipzig am 18. Oktober 1813 im Grunde nur ein großes Arrieregardengefecht gewesen sei.*) Die von den Französischen Truppen am 18. früh im Halbkreise um Leipzig bezogenen Stellungen lagen überall so weit von der Stadt entfernt, daß der spätere Abzug möglich blieb, da der Feind bei damaliger Artilleriewirkung diesen nicht unter konzentrisches Feuer nehmen konnte. Nur Gyulai hätte den Französischen Rückzug empfindlich stören können. Auch verlief das große Arrieregardengefecht anfänglich günstig. Im Süden und Südosten von Leipzig kamen alle Angriffe der Verbündeten zum Stehen. Das Eingreifen der Nord-Armee, vor allem das unaufhaltsame Vordringen Bülows hinderten jedoch den Kaiser, aus dieser anfänglich glücklichen Abwehr Nutzen zu ziehen und seine nicht in erster Linie fechtenden Teile rechtzeitig zurückzuführen. So wurde Leipzig für ihn eine schwere Niederlage.

10. Ligny und Belle-Alliance 1815.

Die beiderseitigen Armeen und ihre Stellungen.

Das Soldatenmaterial, über das Napoleon im Jahre 1815 verfügte, besaß wieder größeren kriegerischen Wert. Zahlreiche Mannschaften mit längerer Dienstzeit, Entlassene, Wiedergenesene, aus der Gefangenschaft oder aus den beim Friedensschluß übergebenen Deutschen Festungen Zurückgekehrte waren wieder eingestellt worden, und das Heer glich mehr als in den letzten Feldzügen dem einstigen Prätorianerheer des Lagers von Boulogne. Zwar

*) Th. v. Bernhardi, „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Kaiserlich Russischen Generals der Infanterie Karl Ferdinand Grafen v. Toll."

laſtete auf ihm der Makel eines großen allgemeinen Treubruchs, aber nur um ſo feſter ſah es ſich an das Geſchick des Mannes gekettet, unter deſſen Führung es ehedem Europa ſiegreich durchzogen hatte, und der wie durch ein Wunder von Elba in ſeine Mitte zurückgekehrt war.

Skizze 34. Am 14. Juni 1815 hatte Napoleon ſeine zum Einmarſch in die Niederlande beſtimmten Streitkräfte in der Stärke von annähernd 125 000 Mann, 344 Geſchützen, darunter 22 000 Reiter, zwiſchen Philippeville und Beaumont eng vereinigt.*) Ihm gegenüber ſtanden etwa 117 000 Mann, 312 Geſchütze, worunter 12 000 Reiter, der Preußiſchen Armee unter dem Generalfeldmarſchall Fürſten Blücher von Wahlſtatt und 95 000 Mann, 204 Geſchütze, worunter 16 000 Reiter, der alliierten Armee**) unter dem Herzog von Wellington, ſo daß Napoleon ſich einer erdrückenden Übermacht von im ganzen über 210 000 Mann gegenüberſah. Trotzdem ſchien ein Erfolg nicht ganz ausgeſchloſſen, da der Kaiſer es mit einem Koalitionsheere ohne einheitliche Führung und mit verſchiedener Baſierung der einzelnen Teile zu tun hatte, denn die Verbindungen der alliierten Armee führten nordwärts an die See, diejenigen der Preußiſchen in öſtlicher Richtung nach dem Rhein. Es kam hinzu, daß der Unterkunftsbezirk von Wellingtons Armee ſich über den ganzen Raum zwiſchen der großen Straße Charleroi—Brüſſel, der Schelde und der Niederländiſch-Franzöſiſchen Grenze ausdehnte, während die Quartiere der Armee Blüchers ſich von Binche die Sambre und Maas abwärts bis hinter Lüttich und rechts der Maas bis über Ciney hinaus erſtreckten. Waren es für die Preußen, die ſich im befreundeten Lande befanden, weſentlich Rückſichten auf deſſen Schonung, die dazu nötigten, ſolche Ausdehnung ungeachtet der bedrohlichen Nähe des Feindes beizubehalten, ſo ſprach bei Wellington auch die Beſorgnis vor einem Franzöſiſchen Angriff aus der Linie Lille—Valenciennes mit. Dem allgemeinen Kriegsplane gemäß ſollten Blücher und

*) Dieſe Armee beſtand aus:
der Garde unter Marſchall Mortier (drei Inf. u. zwei Kav. Div.),
dem 1. Korps unter Gen. Lt. Drouet d'Erlon (vier Inf. u. eine leichte Kav. Div.),
" 2. " " " Reille (vier Inf. u. eine leichte Kav. Div.),
" 3. " " " Vandamme (drei Inf. u. eine leichte Kav. Div.),
" 4. " " " Gerard (drei Inf. u. eine leichte Kav. Div.),
" 6. " " " Mouton, Comte de Lobau (drei Inf. Div.),
und der Reſervekavallerie unter Marſchall Grouchy. Unter dieſem befehligte
Pajol . . . das 1.
Excelmans " 2.
Kellermann " 3.
Milhaud . " 4.
} Kav. Korps, von denen jedes aus zwei Diviſionen beſtand.
Die Kavalleriekorps hatten meiſt 24 Eskadrons, die leichten Kavallerie-Diviſionen der Korps 9—18 Eskadrons.

**) Die alliierte Armee beſtand aus Engländern, Hannoveranern, Braunſchweigern, Naſſauern und Niederländern ſowie aus der Deutſchen Legion.

Wellington erst Ende Juni die Offensive ergreifen, wenn die Hauptkräfte des gegen Frankreich verbündeten Europa über den Rhein vorbrachen. Obwohl die Französische Grenze nicht überschritten wurde, war Wellington doch über die Versammlung des Feindes bei Beaumont und Philippeville unterrichtet, er glaubte indessen selbst am 15. noch nicht an eine Offensive Napoleons und behielt seine ausgedehnten Quartiere bei.

Napoleon schreitet zum Angriff.

Der Kaiser schritt jedoch überraschend und ohne Kriegserklärung an diesem Tage zum Angriff. Im allgemeinen über die Stellungen der Gegner unterrichtet, beschloß er, in der Gegend von Charleroi, also ungefähr dort, wo die Unterkunftsbezirke der beiden verbündeten Armeen sich berührten, die feindliche Vorpostenlinie an der Sambre zu durchbrechen, mit seiner Armee sich keilartig zwischen die Gegner einzuschieben, dadurch die innere Linie zu gewinnen und sie nacheinander zu schlagen.

Am 15. Juni überschritt die Französische Armee bei Marchienne, dann bei Charleroi und Chatelet die Sambre. Die vorgeschobenen Truppen des I. Preußischen Armeekorps wurden hierbei in mehrfache Gefechte verwickelt, doch gelang es dessen Führer, Generalleutnant v. Zieten, sein Korps am Abend bei Fleurus zu sammeln. Napoleon übergab dem Marschall Ney den Befehl über eine aus dem 1. Korps Erlon, dem 2. Reille, der Garde-Kavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes und dem Kavalleriekorps Kellermann, im ganzen etwas über 50 000 Mann, davon 9000 Reiter, gebildete linke Flügelgruppe der Armee mit dem Auftrage, den Feind an der großen Straße nach Brüssel zurückzuwerfen und an dem Schnittpunkt dieser mit der Straße Namur—Nivelles bei Quatrebras Stellung zu nehmen. Der Marschall ging an diesem Tage mit seiner Spitze über Gosselies bis Frasnes vor, von wo die Vorposten der auf dem äußersten linken Flügel der Armee Wellingtons befindlichen Nassauischen Brigade des Prinzen Bernhard von Weimar auf ihr Gros nach Quatrebras zurückgingen. Mit seinen Hauptkräften: dem 3. Korps Vandamme, dem 4. Gerard, dem 6. Lobau, der Garde, den Kavalleriekorps Pajol, Excelmans und Milhaud, wandte sich Napoleon auf Fleurus gegen die Preußische Armee. Ihm kam es darauf an, Blücher, in dem er mit Recht den gefährlichsten Gegner sah, zuerst abzutun.

Blücher sammelt seine Armee.

In der Nacht vom 15. zum 16. standen die Französischen Vortruppen bei Lambusart und Martinroux denen des I. Preußischen Armeekorps nahe gegenüber. Da die Franzosen den Vormittag des 16. dazu verwandten, ihre Korps von der Sambre her aufschließen zu lassen, gewann Blücher Zeit, die ersten drei Korps seiner Armee bei Sombreffe in einer Gesamtstärke von 83 000 Mann, davon 8000 Reiter, zu versammeln; auf das IV. Armeekorps, General der Infanterie Graf Bülow von Dennewitz, das in der Gegend von Lüttich untergebracht war, konnte für diesen Tag nicht gezählt werden. Das

Skizze 35. I. Armeekorps Zieten nahm nördlich des Ligny-Baches zwischen Brye und Ligny Stellung unter Besetzung der Dörfer St. Amand la Haye, St. Amand und Ligny, das III. Armeekorps Generalleutnant Frhr. von Thielmann dehnte sich von Sombreffe bis Tongrinne quer über die große Straße nach Gembloux aus, das II. Armeekorps Generalmajor von Pirch I. nahm an der Chaussee Quatrebras—le Point du Jour als Reserve hinter dem I. Aufstellung. Der Feldmarschall entschloß sich zur Annahme der Schlacht in einer so weit vorgeschobenen Stellung, weil ihm Wellington bei einer kurz nach Mittag auf der Höhe von Brye stattgehabten Besprechung die Aussicht eröffnet hatte, ihn noch im Laufe des 16. mit einem Teil seiner Armee zu unterstützen. Der Herzog glaubte, die ihm bei Quatrebras gegenüberstehenden, anscheinend nicht sehr bedeutenden feindlichen Kräfte bald über den Haufen werfen zu können. Er sollte sich jedoch hinsichtlich der Durchführbarkeit seiner Absichten getäuscht haben, denn es gelang ihm an diesem Tage nur so viele Truppen seiner weit zerteilten Armee bei Quatrebras zu versammeln, daß sie sich daselbst gerade eben der Angriffe des Marschalls Ney erwehren konnten. Dieser hatte am 16. jenseits Quatrebras Aufstellung nehmen und bei Marbais durch eine Infanterie- und eine Kavallerie-Division die Verbindung mit der rechten Flügelgruppe der Armee herstellen sollen. Als dann aber der Gegner auch bei Quatrebras mit stärkeren Kräften gemeldet worden war, hatte Ney Befehl erhalten, erst diese zu schlagen.

Die Schlacht bei Ligny 16. Juni 1815.

Napoleon traf gegen 11^{00} vormittags bei Fleurus ein, er nahm an, daß ihm die Preußen nicht mehr als 40 000 Mann*) würden gegenüberstellen können, und schätzte die vor ihm befindlichen Kräfte nur auf ein „corps de troupes“,**) da der bebuschte Grund des Ligny-Baches und die Anhöhen von Tongrinne die feindlichen Stellungen verbargen; jedenfalls glaubte er nicht, das Gros Blüchers vor sich zu haben.

Um 2^{30} nachmittags traten die Truppen von Fleurus zum Angriff an, nachdem das 4. Korps Gerard eingetroffen war. Dem 3. Korps Vandamme wurde die etwa 4000 Mann starke Division Girard des 2. Korps unterstellt, die am späten Abend des 15. von Gosselies auf der Verfolgung Preußischer Truppen nach Wangenies gelangt war. Vandamme sollte St. Amand und St. Amand la Haye nehmen, das 4. Korps Gerard sich gegen Ligny wenden, Grouchy mit den Kavalleriekorps von Pajol und Excelmans ihm die rechte Flanke gegen Boignee decken. Milhauds Reiter und die Garde blieben bei Fleurus, das 6. Korps Lobau bei Charleroi in Reserve. Um aber im Sinne seines operativen Gedankens die Preußen von Wellington abzudrängen, hatte

*) Correspondance Nr. 22 059.

**) Houssaye 1815, Waterloo S. 156, Anm. 2.

der Kaiser um 2^{00} nachmittags Ney durch seinen Generalstabschef Soult befehlen lassen, nach Zurückwerfen der ihm gegenüberstehenden Kräfte sich umfassend gegen die Preußen zu wenden. Erst während der eigenen Angriffsbewegungen erkannte der Kaiser die Ausdehnung der feindlichen Stellung, er sah, daß er es nicht mehr mit einem vereinzelten Korps, sondern mit einer Armee zu tun habe. Soult schrieb daher um 3^{15} nachmittags an Ney:*) „Sa Majesté me charge de vous dire que vous devez manoeuvrer sur-le-champ de manière à envelopper la droite de l'ennemi et à tomber à bras raccourcis sur ses derrières. Cette armée est perdue, si vous agissez vigoureusement. Le sort de la France est dans vos mains. Ainsi n'hésitez pas un instant pour faire le mouvement, que l'empereur vous ordonne et dirigez-vous sur les hauteurs de St. Amand et de Brye."

Da aber um diese Zeit die Meldung einging, daß bei Quatrebras 20 000 Mann Ney gegenüberständen, änderte der Kaiser seine Absicht. Ney sollte mit Reille und der Kavallerie allein die Alliierten hinhalten. Erlon erhielt direkten Befehl, mit dem 1. Korps sich auf der Stelle gegen die rechte Flanke der Preußen zu wenden, und das 6. Korps Lobau wurde auf Fleurus vorgezogen.

Inzwischen hatte um 3^{00} nachmittags der Kampf begonnen. St. Amand wurde nach kurzem Gefecht vom Französischen 3. Korps genommen, um Ligny aber und St. Amand la Haye entspann sich ein erbitterter Kampf, bei dem nach und nach fast das ganze II. Preußische Armeekorps in die Gefechtslinie des I. einrückte, und die Verbände beider vollständig durcheinander kamen. Beim 4. Korps Gerard, das eine Division rechts zu Grouchy auf Tongrinelle—Potriaux entsandt hatte, wurden zwei Angriffe auf Ligny abgewiesen, erst beim dritten Sturm setzten sich die Franzosen in den Besitz des südöstlichen Teils des brennenden Dorfes. St. Amand la Haye sah bald die Division Girard, bald die Preußen als Sieger in seinen Gehöften, und gegen einen Offensivstoß aus Wagnelee mußte das 3. Französische Korps seine Reserven einsetzen.

Gegen 5^{30} nachmittags wurden die Franzosen aus la Haye zurückgedrängt, und die Preußen schritten zum Angriff auf le Hameau. Napoleon beschloß daher, mit seinen Reserven in der Mitte die Entscheidung herbeizuführen. Kaum aber war die Garde auf Ligny angetreten, als er von Vandamme die Meldung erhielt, daß 20 000 bis 30 000 Mann des Feindes südlich Villers Perwin gegen seine linke Flanke anrückten. Napoleon sah vom Angriff auf Ligny ab und sandte mehr als die Hälfte der Gardeinfanterie

*) Houssaye, 1815, Waterloo S. 161.

und Teile des 1. Kavalleriekorps dem linken Flügel zur Hilfe, der gegen 6^{00} vor einem erneuten Angriff Blüchers le Hameau und einen Teil von St. Amand hatte räumen müssen. Le Hameau wurde zurückgewonnen, Vandamme drang wieder von St. Amand bis la Haye vor, Gerard hatte seine letzte Reserve in Ligny eingesetzt, Grouchy kämpfte nach Besetzung von Tongrinelle um Potriaux. Da ging Blücher, indem er die 12. Infanterie-Brigade des III. Armeekorps auf Ligny in Bewegung setzte, mit den noch gefechtsfähigen Truppen des I. und II. Armeekorps nochmals zum Angriff auf St. Amand vor. Dieser brach indessen unter dem Feuer der beim Korps Vandamme kämpfenden Garde zusammen.

Der Kaiser hatte mittlerweile erfahren, daß die von Vandamme als feindliche Kolonne gemeldete Truppe das Korps Erlon sei. Ob nun, weil das Eingreifen dieses Korps ohnehin nicht vor Einbruch der Dunkelheit zu erwarten war, oder weil der Kaiser wußte, daß Ney in Unkenntnis seines Befehls Erlon inzwischen veranlaßt hatte, sich wieder mit seinen Hauptkräften auf Quatrebras zurückzuwenden, er beschloß, auch ohne Erlon den entscheidenden Stoß zu führen. Von der Sorge um seine linke Flanke befreit, verstärkt durch das eben bei Fleurus eintreffende 6. Korps, im Besitz von Potriaux, St. Amand und le Hameau, ließ Napoleon gegen 7^{00} abends die noch zur Hand befindlichen Teile der Gardeinfanterie mit der 1. Garde-Kavallerie-Division und dem 4. Kavalleriekorps antreten, um, seinem ursprünglichen Plane entgegen, die Preußische Schlachtfront bei Ligny zu durchbrechen, wo durch den starken Kräfteverbrauch auf dem rechten Preußischen Flügel eine Schwächung eingetreten sein mußte.

Die Batterien der Französischen Garde eröffneten das Feuer, in zwei Kolonnen drang ihre Infanterie in Ligny ein und warf, von dem 4. Korps unterstützt, die Preußen aus dem westlich des Ligny-Baches gelegenen Dorfteil. Diesen frischen Kräften waren das I. und II. Preußische Armeekorps nicht mehr gewachsen, und die 12. Brigade des III. Korps war erst in Anmarsch auf Sombreffe. Die wirksamste Entlastung der Verteidiger von Ligny hätte offenbar in einem Vorstoß des III. Armeekorps über Tongrinelle und Boignee gegen die rechte Flanke des Französischen Angriffs auf Ligny bestanden, jedoch Thielmann ließ sich dauernd durch unterlegene feindliche Infanterie und die Entwicklung starker Kavallerie gegen seine Front hinhalten, und das Oberkommando, das durch den heftigen Kampf um die Dörfer südlich Brye vollauf in Anspruch genommen war, konnte die Verhältnisse auf dem linken Flügel nicht hinreichend übersehen und war zu weit entfernt, um solchen Vorstoß rechtzeitig zu befehlen.

Als die Französischen Kolonnen zur Verfolgung aus Ligny heraustraten, warf sich Feldmarschall Blücher mit den noch verfügbaren Schwadronen

des I. Armeekorps ihnen entgegen; doch schon waren die Französische Gardekavallerie und das 4. Kavalleriekorps ihrer Infanterie gefolgt, und an ihren Gegenangriffen sowie an dem Feuer der Französischen Infanterie scheiterten die wiederholten Attacken der Preußen. Immerhin wurde das Vorgehen der Garde und des 6. Korps gegen den Windmühlenhügel von Bussy verzögert. Hierdurch gewann der rechte Preußische Flügel die Zeit, vor Vandamme über Brye zurückzuweichen. Die Trümmer des I. und II. Armeekorps sammelten sich unter Festhaltung von Brye zwischen der Römerstraße und Sombreffe, das von der 12. Infanterie-Brigade des III. Armeekorps besetzt wurde. Napoleons Angriff auf die Preußische Mitte hatte die Entscheidung gebracht, die Besetzung von Sombreffe und Brye sowie der Einbruch der Dunkelheit hinderten ihn aber an der Ausnutzung seines Erfolges, der ihn über 10 000 Mann gekostet hatte.

Die durcheinander gekommenen Teile des I. und II. Preußischen Armeekorps gingen in der Nacht in nördlicher Richtung über Tilly, wo sie geordnet wurden, auf Wavre zurück, ohne von den spät abends bei Wagnelee eingetroffenen Teilen des Korps Erlon, der Infanterie-Division Durutte und der leichten Kavallerie-Division Jacquinot, verfolgt zu werden. Die Preußische Arrieregarde verließ Brye erst gegen 3^{00} morgens. Das III. Armeekorps zog in den ersten Morgenstunden des 17. auf Gembloux ab und schlug dann am Nachmittage, gleich dem über Hannut herangerückten IV. Armeekorps Bülow, ebenfalls die Richtung auf Wavre ein, das Gneisenau in Vertretung des bei der abendlichen Attacke durch einen Sturz mit dem Pferde verletzten Feldmarschalls zum allgemeinen Sammelplatz der Armee bestimmt hatte. Es gelang, die Versammlung bis zum Abend des 17. glücklich durchzuführen, und der Preußischen Armee blieb auf diese Weise trotz des Mißgeschicks von Ligny und trotz des dort erlittenen Verlustes von etwa 12 000 Mann, zu dem noch 8000 Versprengte kamen, auch weiterhin die Möglichkeit gewahrt, gemeinsam mit der Armee Wellingtons zu handeln.

Die Fühlung mit den auf Wavre zurückgehenden Preußen ging bei den 17. Juni.
Franzosen vollständig verloren, da Pajol mit Teilen des 1. und 2. Kavalleriekorps sich erst am frühen Morgen des 17. auf Namur zur Verfolgung in Marsch gesetzt hatte, und ihm erst später die Division Teste vom 6. Korps Lobau in derselben Richtung folgte, während der Kaiser die Masse der Armee am Vormittage auf dem Schlachtfelde von Ligny ruhen ließ. Erst um Mittag, nachdem Exelmans, der mit den übrigen Teilen seines Kavalleriekorps gleichfalls vorgegangen war, gemeldet hatte, daß der Feind bei Gembloux versammelt sei, ließ der Kaiser den Marschall Grouchy zur Verfolgung der Preußischen Armee dorthin aufbrechen. Hierzu wurden ihm unterstellt: das 3. Korps Vandamme ohne dessen Kavallerie-Division, das 4. Gerard,

die Division Teste des 6. Korps, das halbe 1. Kavalleriekorps Pajol und das 2. Kavalleriekorps Excelmans. Im ganzen zählte diese Armeeabteilung nach den Verlusten des gestrigen Tages noch etwa 34 000 Mann, 96 Geschütze, darunter fast 5700 Reiter. Mit den übrigen Truppen, die zum Teil schon auf die Meldung, daß die Alliierten noch bei Quatrebras ständen, auf Marbais angetreten waren, begab sich der Kaiser nach Quatrebras, um, nunmehr mit Ney vereint, die Armee Wellingtons aufzusuchen.*)

Inzwischen hatte Wellington jedoch schon auf die Nachricht vom Rückzuge der Preußen seinen Abmarsch über Genappe in eine bereits vorher erkundete Stellung bei Mont St. Jean südlich des Waldes von Soignes bewerkstelligt. Hier vereinigte der Herzog 67 000 Mann, 156 Geschütze, darunter 12 400 Reiter, gegen die Napoleon 72 000 Mann, 246 Geschütze, darunter 15 700 Reiter, heranführte. Es war nach 6^{00} nachmittags, als die Französische Kavallerie auf die Englische Stellung stieß. Bei der Ermüdung seiner Infanterie, für die sich der Marsch bei unausgesetzt strömendem Regen sehr beschwerlich gestaltet hatte, und bei der vorgerückten Tageszeit beschloß Napoleon, den Angriff auf den 18. zu verschieben, und begnügte sich für den 17. damit, die Armee der feindlichen Stellung gegenüber ihren Aufmarsch vollziehen zu lassen; das 2. Korps Reille gelangte jedoch nur bis Genappe.

Die Schlacht bei Belle-Alliance. 18. Juni 1815.

Skizze 36.

Wellingtons Stellung befand sich auf einem sanft ansteigenden Höhenrücken zu beiden Seiten der großen Straße Charleroi—Brüssel. Ein zum Teil eingeschnittener und von starken Hecken eingefaßter Weg, der von Braine l'Alleud südlich Merbe-Braine und dem Vorwerk Mont St. Jean und nördlich la Haye und Smohain vorüber nach Ohain führt, bezeichnete im allgemeinen die Front der Stellung. Das Schloß Hougomont mit seinem Park, die Vorwerke la Haye Sainte, Papelotte, la Haye und Smohain, teils am Hang, teils am Fuße des Höhenrückens gelegen, bildeten vorgeschobene Posten. Braine l'Alleud war von zwölf Niederländischen Bataillonen besetzt, der Raum von dort bis Hougomont wurde nur beobachtet. Auf diese Weise betrug die Ausdehnung der eigentlichen Hauptstellung nicht mehr als 3000 m, so daß die Truppen in ihr außerordentlich dicht standen. Die starken Reserven fanden bei der Gestaltung des rückwärtigen Geländes gedeckte Aufstellung und vollste Bewegungsfreiheit. Bis auf zwei auf dem äußersten linken Flügel befindliche Brigaden stand die gesamte Reiterei hinter der Infanterie. Generalleutnant Lord Hill übernahm das Kommando des rechten, Generalleutnant Picton das des linken Flügels, der Prinz von Oranien das der Mitte. Die Korpseinteilung war mit Rücksicht auf die verschiedenartige Güte der Truppen durchbrochen worden. Nur etwa die Hälfte der Infanterie Welling-

*) Nur die Division Girard vom 2. Korps blieb, noch etwa 2500 Mann stark, auf dem Schlachtfelde zurück.

tons, die Englischen Brigaden und diejenigen der Deutschen Legion konnten als der Französischen Infanterie völlig ebenbürtig betrachtet werden.

Napoleon ließ den Vormittag des 18. verstreichen, sowohl um den Boden erst abtrocknen zu lassen, als auch um durch eine Heerschau angesichts des Feindes die Truppen für die Entscheidungsschlacht zu begeistern und die so oft erprobte fortreißende Einwirkung seiner Persönlichkeit aufs neue zur Geltung zu bringen. Die Armee entwickte sich in folgender Weise zum Angriff: Die vier Divisionen des Korps Erlon standen rechts, die drei des Korps Reille links der großen Straße Charleroi—Brüssel, die Kavallerie der beiden Korps auf deren äußeren Flügeln. Die Infanterie war in zwei Treffen mit nur 60 m Abstand formiert. Hinter dem Korps Erlon nahm das Kavalleriekorps Milhaud vor der leichten Garde-Kavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes, hinter dem Korps Reille das Kavalleriekorps Kellermann vor der schweren Garde-Kavallerie-Division Guyot Aufstellung, hinter der Mitte an der Chaussee befanden sich in Kolonnen die beiden Divisionen des Korps Lobau, die Kavallerie-Divisionen Subervie und Domon sowie weiter rückwärts bei Rossomme die Infanterie der Garde. Die Absicht des Kaisers ging dahin, den feindlichen linken Flügel zu werfen, Mont St. Jean zu nehmen und dadurch dem rechten Flügel der alliierten Armee den Rückzug auf Brüssel abzuschneiden. Um die Aufmerksamkeit Wellingtons auf seinem rechten Flügel zu fesseln, eröffnete der Kaiser die Schlacht nach 11^{30} vormittags mit einem Angriff gegen Hougomont.

Während der linke Flügel Reilles vergeblich versuchte, sich des Schlosses zu bemächtigen, hatten gegen 1^{00} nachmittags 80 nordöstlich von Belle-Alliance aufgefahrene Geschütze den Angriff gegen Mont St. Jean vorbereitet. Bevor dieser begann, wurden jedoch bei Chapelle St. Lambert, kaum noch $^3/_4$ Meilen vom Schlachtfeld entfernt, Truppen wahrgenommen, die bald darauf als Preußische gemeldet wurden. Es war zunächst nur die Vorhut des im Anmarsch von Wavre befindlichen IV. Preußischen Armeekorps Bülow, das sich als erstes der Armee Blüchers hier in der rechten Flanke der Französischen Armee bemerkbar machte. Napoleon sandte den Preußen die Kavallerie-Divisionen Subervie und Domon entgegen, denen er später das Korps Lobau nach den Höhen nordöstlich Plancenoit nachrücken ließ. Angesichts der Bedrohung seiner rechten Flanke durch die Preußen fertigte der Kaiser einen Befehl an Grouchy aus, sich mit ihm zu vereinigen und Bülow zu vernichten, eine Weisung, die freilich Zeit und Raum völlig außer acht ließ, denn Grouchy gelangte erst gegen 5^{00} nachmittags in den Besitz dieses Schreibens, während er sich, 15 km von Plancenoit entfernt, vor Wavre auf dem rechten Dyle-Ufer im Kampf gegen das III. Armeekorps Thielmann befand, das den Abmarsch der Preußen auf das Schlachtfeld deckte. Unter dem Drucke der ungeheuren Gefahr mußte der Kaiser es schmerzlich empfinden, daß er über 30 000 Mann

seiner Armee, zur bloßen Beobachtung der Preußen zu viel, zu einer wirksamen Verfolgung zu wenig, völlig aus der Hand gegeben hatte. Der Wunsch, die Truppen auf dem Felde der Entscheidung zur Stelle zu haben, ließ ihn wohl übersehen, daß er über Grouchys Armeeabteilung nicht mehr so verfügen konnte, als bilde sie seinen taktisch mit dem Gros der Armee vereinigten rechten Flügel.

Wegen des Anmarsches der Preußen galt es aber jetzt, mit dem Angriff gegen Wellington zu eilen, und so erhielt Ney gegen 1^{30} nachmittags, noch bevor die überlegene Französische Artillerie ausreichend hatte wirken können, den Befehl, die vier Divisionen Erlons zum Angriff vorzuführen. Es folgten sich hierbei die Bataillone in dreigliedriger Linie mit fünf Schritt Abstand hintereinander, so daß jede Division eine einzige große Kolonne von 160 bis 200 Rotten Breite und 24 bis 27 Gliedern Tiefe bildete.*) Das Korps Erlon bot dadurch der feindlichen Artillerie vortreffliche Ziele, und das Feuer weniger entwickelter Bataillone gegen die vordersten Staffeln genügte, um verderbliche Stockungen herbeizuführen. Diese wurden von Wellingtons Infanterie zu Vorstößen mit dem Bajonett gegen die Flanken der unbeholfenen Masse benutzt, und die Attacken seiner Kavallerie gegen die nicht entwicklungsfähigen großen Kolonnen gaben den Ausschlag. Das Korps Erlon glitt mit einem Verlust von 5000 Mann nach der Bodenfalte zurück, die zwischen Belle-Alliance und Papelotte das Plateau von Mont St. Jean in Südosten begrenzt, wo es notdürftig geordnet wurde. Der Kampf ging östlich der Chaussee in ein stehendes Feuergefecht der Artillerie und der Schützen über. Auch Reille hatte sich inzwischen in vergeblichen Angriffen gegen Hougomont erschöpft.

Als Ney nach 3^{30} nachmittags auf erneuten Befehl des Kaisers la Haye Sainte mit dem linken Flügel des Korps Erlon angriff, schien es, als ob die Engländer im Centrum zu weichen begannen, und dieser scheinbare Rückzug wurde die Veranlassung dazu, daß die Französische Kavallerie früher eingesetzt wurde, als der Kaiser es beabsichtigte. Milhauds Küraſſiere stürzten sich zweimal, zuletzt im Verein mit der leichten Gardekavallerie-Division Lefebvre-Desnouettes auf die Karrees der Englischen Mitte, die zu sprengen ihnen jedoch nicht gelang. Jedesmal brachen die Reiter-Brigaden Wellingtons vor und trieben die gelockerten Französischen Schwadronen zurück. Auch eine gegen 5^{00} nachmittags von den Divisionen Kellermann und Guyot unternommene neue Attacke, der sich Milhaud und Lefebvre-Desnouettes wieder

*) Diese unbeholfene Formation in „colonnes de division“ soll infolge eines Mißverständnisses angenommen worden sein, gemeint soll die „colonne par divisions“ gewesen sein, bei welcher je zwei Kompagnien (divisions) bataillonsweise mit ganzen oder halben Abständen hintereinander standen und sich folgten.

anhängten, so daß jetzt Ney 10 000 Reiter vorführte, hatte keinen durchschlagenden Erfolg, wenn auch einige Bataillone der Alliierten überritten wurden, und die Französische Infanterie an mehreren Stellen den Reiterangriff benutzte, um weiter vorzudringen. Die Schützen Erlons nisteten sich am Hange des Plateaus von Mont St. Jean ein, und la Haye Sainte wurde den Verteidigern entrissen. Doch der Widerstand der Englisch-Niederländischen Armee war noch nicht gebrochen, wenn sie auch schwer erschüttert war. Wellington hatte während dieser Kämpfe Truppen von seinen Flügeln in der Mitte eingesetzt und auch seine letzte Reserve, die Niederländer, von Braine L'Alleud näher herangezogen, um die bereits verbrauchten Reserven zu ersetzen.

Von der Preußischen Armee hatte das IV. Armeekorps Bülow, dessen Anmarsch durch schlechte Wege und das Überschreiten der Lasne verzögert worden war, um 4^{30} nachmittags, wiewohl sein Aufmarsch noch nicht völlig beendet war, den Angriff auf Schloß Frichemont und Plancenoit begonnen. Das 1. Armeekorps Zieten war um diese Zeit in Anmarsch auf Ohain, während das II. Pirch dem IV. folgte. Gegen 6^{30} nachmittags war Plancenoit in den Händen der Preußen, obwohl der Kaiser noch acht Bataillone junger Garde dem 6. Korps Lobau zu Hilfe gesandt hatte. Drei Bataillonen der alten Garde gelang es indessen, das Dorf zurückzuerobern, und so beschloß der Kaiser, da Bülows Angriff gegen 7^{00} abends zu erlahmen schien, zehn Bataillone und einige noch nicht verwendete reitende Batterien der Garde zu einem nochmaligen Angriff auf Mont St. Jean einzusetzen; nur drei Bataillone der alten Garde behielt er bei Rossomme und le Caillou zurück. Auch dieser letzte verzweifelte Ansturm, dessen Führung wiederum der heldenmütige Ney übernahm, und dem sich auf beiden Flügeln die noch gefechtsfähigen Teile des 1. und 2. Korps anhängten, scheiterte an der Standhaftigkeit der Englischen Infanterie und an der flankierenden Einwirkung der über Smohain und la Haye eintreffenden Tete des I. Preußischen Armeekorps Zieten. Da gleichzeitig Lobaus Widerstand bei Plancenoit vor einem erneuten Angriff Bülows, an dem sich schon die vordersten Abteilungen des II. Preußischen Armeekorps beteiligten, zusammenbrach, endete der Tag mit einer Niederlage für die Französische Armee, wie sie die Kriegsgeschichte bis dahin noch nicht zu verzeichnen hatte. Wellington rückte bis etwa in die Linie vor, aus der um Mittag die Franzosen zum Angriff vorgegangen waren, die Preußen übernahmen die nächtliche Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus.

Das gänzliche Scheitern des Belgischen Feldzuges für Napoleon zeigt die Unmöglichkeit eines operativen Durchbruchs, wie er ihn beabsichtigte, wenn Betrachtungen.

die Gegner nur einigermaßen verständig und im Einklange handeln. Der Einbruch in die Aufstellung der Verbündeten mußte früher oder später dazu führen, daß die Französische Armee taktisch umfaßt wurde. Der dem Feldzuge zu Grunde liegende Gedanke des Kaisers erscheint indessen begreiflich und selbst als der beste Ausweg, der sich ihm bot, wenn man die überaus schwierige Lage bedenkt, in der er sich gegenüber dem gesamten bewaffneten Europa befand, und die ihn dazu drängte, eine baldige Entscheidung zu suchen, bevor er von den von allen Seiten die Französischen Grenzen überschwemmenden verbündeten Heeren erdrückt wurde. Auch schien es zu Anfang, als ob das Unternehmen ungeachtet aller Schwierigkeiten gelingen sollte. Um indessen den ersten Erfolg, den der taktische Durchbruch durch die Preußische Mitte bei Ligny gebracht hatte, zu einem dauernden zu gestalten, dazu hätte es einer energischen Verfolgung bedurft. Am Abend des 16. aber gelangten die Franzosen nicht einmal bis Brye. Sie hatten einen Verlust erlitten, der dem Preußischen wenig nachgab, die auflösende Wirkung der hartnäckigen Ortsgefechte und die Erschöpfung durch die am Schlachttage herrschende Hitze ließen es zu einer nächtlichen Verfolgung nicht mehr kommen. Am nächsten Tage aber mußte die Fühlung mit den Preußen erst wieder aufgesucht werden. Es war begreiflich, daß Napoleon sie in der Richtung ihrer natürlichen Verbindungslinie maasabwärts zurückgehend annahm. Dieser Irrtum im Verein mit dem Glauben, daß die Preußische Armee eigentlich nicht mehr als kampfunfähig zu betrachten sei, haben ihn bei Belle-Alliance seinem Verhängnis entgegengeführt. Wohl kommt ihm am 17. vorübergehend der Gedanke, die beiden feindlichen Armeen könnten sich doch noch einmal zur Schlacht vereinigen, aber er geht diesem Gedanken nicht weiter nach, er zieht nicht die Folgerungen aus ihm, welche die Lage gebot.

Es besteht kein Zweifel, in der überaus schwierigen Lage, in der Napoleon sich befand, hat er sie sich so zurecht gelegt, wie sie für ihn günstig war. Seine Auffassung muß sonach dem rückschauenden Blicke als Verblendung erscheinen, aber es darf doch nicht übersehen werden, daß die Kriegsgeschichte kein Beispiel aufweist, daß eine geschlagene Armee wie die Preußische nur zwei Tage später in einer großen Schlacht durch ihr Eingreifen die Entscheidung herbeiführt. Entgegen dem sonst in Koalitionsheeren herrschenden Zwiespalt blieb hier das Zusammenwirken mit den Bundesgenossen, selbst unter Aufopferung der eigenen Verbindungen, im Preußischen Hauptquartier leitender Grundsatz, obwohl Wellington die zugesagte Hilfe am 16. bei Ligny nicht hatte leisten können. Man erkennt hieran, wie es in letzter Linie doch immer die Persönlichkeiten sind, die im Kriege entscheiden, denn bei einer weniger weitsichtigen und weniger der Sache dienenden Führung auf Preußischer Seite wäre Napoleon auch dieses schwere Unternehmen eines operativen Durchbruchs der feindlichen

Front gelungen, wie ihm der taktische Durchbruch bei Ligny glückte. Zu diesem nahm der Kaiser bei sinkender Sonne seine Zuflucht, als zu dem letzten Mittel, den Widerstand der Preußen zu brechen. Bedeutete doch ihr Standhalten in vorderer Linie und im nahen Bereich ihrer Bundesgenossen bei seinen unterlegenen Kräften für ihn eine große Gefahr, die das Gelingen des ganzen Feldzuges von vornherein in Frage stellte.

Erst nachdem der Wunsch, den rechten feindlichen Flügel durch Ney umfaßt zu sehen, fehlgeschlagen war, griff Napoleon zu diesem Mittel des Durchbruchs über Ligny, ein Verfahren, das bei damaliger Waffenwirkung ausführbar war und durch den teilweisen Besitz dieses Dorfes erleichtert wurde. Der Kaiser sah sich hier, wie das auch heute der Schlachtenleitung, wenn auch unter anderen begleitenden Umständen widerfahren kann, genötigt, die strategische Gesamtlage vor der taktischen Forderung des Augenblicks zurücktreten zu lassen. Denn der Sieg auf dem Schlachtfelde bleibt, wenn einmal der Kampf entbrannt ist, stets das nächste zu erstrebende Ziel. Der Durchbruch der Preußischen Front entschied die Schlacht zu Gunsten Napoleons, aber wie jeder rein frontale Stoß zeitigte er für die Verfolgung nicht eben günstige Bedingungen. Hier kam noch hinzu, daß der Einbruch der Dunkelheit und der bis zuletzt andauernde hartnäckige Widerstand der Preußen eine taktische Verfolgung behinderten, ein Beweis, daß ein Entscheidung suchender Kampf, wenn die Ausbeute des Sieges vollständig sein soll, frühzeitig zu beginnen ist. Auch die Verfolgung, die Gneisenau zwei Tage später bei Belle-Alliance anführte, konnte erst zu später Stunde einsetzen, aber sie wurde aus der Umfassung heraus eingeleitet und galt einem aus allen Fugen geratenen Heere.

Napoleons Lage in der Schlacht von Belle-Alliance kennzeichnet sich von Anfang an als eine fast verzweifelte, denn der Hauptangriff gegen Wellingtons linken Flügel wurde befohlen, als die Umfassung durch die Preußen von der Dyle her bereits wie eine finstere Wolke drohte. Bei heutiger Waffenwirkung hätte der Angriff gegen Wellington überhaupt nicht gewagt werden können, denn die Geschosse der Batterien Bülows würden bereits, lange bevor die Infanterie des Korps vollständig aufgeschlossen war, von den Gehölzen von Frichemont her den rechten Französischen Flügel und die Reserven an der Chaussee Charleroi—Brüssel unter Feuer nehmen können. Der Kaiser würde sonach nur einem heutigen Heerführer zu vergleichen sein, der noch in der Lage wäre, statt bei Plancenoit, bei Lasne den anrückenden Preußen ausreichende Kräfte entgegenzuwerfen, um ihr Eingreifen in die Schlacht auf Stunden zu verzögern. Unter Berücksichtigung der taktischen Verhältnisse seiner Zeit aber wird man Napoleon zubilligen müssen, daß er auf dem kürzesten Wege das-

jenige anstrebte, was die Dringlichkeit der Lage forderte, d. i. durch einen wuchtigen Angriff den linken Flügel Wellingtons zu erdrücken. Wenn der Kaiser, als die erhoffte überwältigende Artilleriewirkung ausblieb, seine zahlreiche Kavallerie, der Fechtweise seiner Zeit entsprechend, einsetzte, wenn er auch die letzte Reserve in Gestalt der alten Garde verausgabte, so erscheint das nur als der Ausdruck eines festen Willens, der den Sieg um jeden Preis begehrte. Dieser Sieg aber lag vorwärts auf der Hochfläche von Mont St. Jean. Die Reserven zur Sicherung des Abzugs der Armee und für ein Freimachen der Rückzugsstraße gegen die Preußen zu verwenden, wie es auch Clausewitz vorschlägt, bedeutete im Grunde nichts anderes als ein vorzeitiges Eingeständnis der Niederlage und das, bevor noch das letzte Mittel für die Gewinnung des Sieges versucht war. Die schwere Erschütterung der Armee Wellingtons läßt, wenn sie auch in ihrer ganzen Bedeutung Napoleon nicht bekannt war, doch das Einsetzen seiner Reserve durchaus gerechtfertigt erscheinen.

III. Die Oberitalienischen Schlachten 1849, 1859 und 1866.

1. Novara 1849.

Ein am 9. August 1848 auf achttägige Kündigung abgeschlossener Waffenstillstand hatte den Kriegszustand zwischen Österreich und Sardinien vorläufig unterbrochen, nachdem Feldmarschall Graf Radetzky durch einen geschickt geführten Feldzug die Lombardei für Österreich zurückgewonnen hatte. Am 12. März 1849 kündigte König Karl Albert von Sardinien den Waffenstillstand, und am 20. erfolgte infolgedessen die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Die Sardinische Armee war während der Waffenruhe auf nahezu 100 000 Mann vermehrt worden, eine Stärke, die nur durch Aufstellung zahlreicher Neuformationen und Aufnahme vieler fremder revolutionärer und wenig zuverlässiger Elemente hatte erreicht werden können. Die Haupt-Armee, über 75 000 Mann in fünf Divisionen*) gegliedert, stand um Novara. Zwei weitere Divisionen, je 10 000 Mann stark, befanden sich: die 6. unter General La Marmora bei Sarzana, mit dem Auftrage, den Großherzog von Toscana mit Waffengewalt wieder in seinem Lande einzusetzen, die 5. unter Generalleutnant Ramorino bei Cava gegenüber von Pavia.

Die beiderseitigen Armeen und ihre Aufstellung.

Skizze 37.

Radetzky verfügte in der Lombardei und in Venetien über mehr als 70 000 Mann, die in 5 Korps**) etwa von der Kopfstärke unserer heutigen

---

*) 1. Division: Gen. Lt. Durando,
2. = = Bes,
3. = = Perrone,
4. = Herzog von Genua,
Ref. = = = Savoyen.

Die Divisionen bestanden durchschnittlich aus 16 Bataillonen, 6 Eskadrons, 16 Geschützen, 1 Versaglieri- und 1 Genie-Kompagnie.

**) I. Korps: FML. Graf Wratislaw,
II. = FZM. Frhr. v. d'Aspre,
III. = FML. = v. Appel,
IV. = = Graf Thurn,
Ref. = = v. Wocher.

Die Korps bestanden im allgemeinen aus zwei Divisionen, jede zu zwei Brigaden, und aus der Korpsreserve, aus einer Pionier-Kompagnie mit Kriegsbrückenequipage und 18 Ge-

Infanterie-Divisionen eingeteilt waren. Davon standen zu Anfang März drei Korps in und um Mailand, eines bei Piacenza, eines bei Brescia. Der Feldmarschall ließ nur eine gemischte Brigade unter Feldmarschall-Leutnant Baron Wohlgemuth am Ticino den feindlichen Hauptkräften gegenüber stehen und benutzte die letzten Tage des Waffenstillstandes, um die Armee bei Pavia zu versammeln, eine Maßregel, die bis zum 19. abends durchgeführt wurde. Da ein Teil der von Mailand kommenden Truppen hierzu anfänglich die Richtung auf S. Angelo und Lodi angewiesen erhielt, wurde beim Gegner der Eindruck eines beabsichtigten Rückzuges hinter die Adda erweckt.

Die Sarden waren auf offensives Handeln angewiesen, um den im Rücken des Österreichischen Heeres erhofften Aufständen Nahrung zu geben. Sie rechneten hierbei stark auf die Schwierigkeiten, welche die inneren Verhältnisse des Kaiserstaates zu jener Zeit boten. Die Leitung der Operationen lag in der Hand eines ehemaligen Polnischen Generals, des Generalleutnants Chrzanowski, der als Chef des Generalstabes im Namen König Karl Alberts alle Anordnungen traf. Seine Absicht ging dahin, mit den um Novara versammelten Hauptkräften über S. Martino—Magenta in grader Richtung auf Mailand vorzugehen, während die Division Ramorino diese Bewegung durch einen Vorstoß über den Po gegen die linke Flanke und den Rücken des Gegners unterstützen sollte. Ramorino schloß aus der anfänglich den Österreichischen Kolonnen gegebenen Richtung auf S. Angelo und Lodi, daß es die Absicht Radetzkys sein könnte, bei Piacenza, wo sich ohnehin das IV. Österreichische Korps befand, überzugehen. Er ließ daher nur etwa vier Bataillone in dem Winkel zwischen Po und Ticino Pavia gegenüber und rückte mit dem Gros seiner Division nach der Straße Alessandria—Piacenza ab.

Radetzky überschreitet den Ticino.

So stieß Radetzky, als er am 20. mittags bei Pavia überging, auf keinen nennenswerten Widerstand, und es gelang ihm, die Armee am Abend dieses Tages zwischen Ticino, Terdoppio und Po zu entwickeln.

Die Sarden gehen auf dem rechten Ticino-Ufer vor.

Inzwischen hatten die 3. und 4. Sardinische Division bei Boffalora den Ticino überschritten und waren bis Magenta vorgerückt, wobei sie nur auf Österreichische Husarenpatrouillen stießen. In dem Gefühl der Unsicherheit über den Verbleib der Österreichischen Armee ging jedoch das Hauptquartier noch an demselben Tage wieder nach dem auf dem rechten Ufer liegenden Trecate zurück, wohin auch die 3. Division herangezogen wurde, so daß nur die 4. bei Magenta verblieb. Die spät am Abend eingehende Nachricht vom

schützen. Die Brigaden zählten im allgemeinen drei bis fünf Infanterie-Bataillone, zwei Eskadrons und sechs Geschütze. Die Österreichischen Korps, von denen beispielsweise das II. über 17 Bataillone, 8 Eskadrons, 42 Geschütze und 1 Pionier-Kompagnie mit Kriegsbrückenequipage verfügte, waren daher mit einem Gefechtsstand von 16 000 bis 17 000 Mann den Sardinischen Divisionen von etwa 15 000 Streitbaren überlegen, namentlich an Artillerie.

Übergange Radetzkys bei Pavia ließ dann Chrzanowski den Entschluß fassen, mit versammelten Kräften den Österreichern auf dem rechten Ticino-Ufer entgegenzutreten. Auch die 4. Division wurde nunmehr noch während der Nacht wieder vom linken Ufer zurückgezogen. Am 21. wurde alsdann die 1. und hinter ihr die Reserve-Division auf Mortara, die 2. auf Vigevano in Marsch gesetzt. Die 3. und demnächst die 4. folgten der 2. auf Vigevano, wohin auch das Hauptquartier verlegt werden sollte, da bei der aus der Linie Mortara—Vigevano beabsichtigten Offensive der Hauptnachdruck auf den am Ticino abwärts vorgehenden linken Flügel gelegt werden sollte, um die Österreicher von ihren Verbindungen über Pavia abzudrängen.

Diese Offensive sollte durch die Maßnahmen Radetzkys durchkreuzt werden. Der Feldmarschall befand sich, auch nachdem er den Ticino überschritten hatte, ohne nähere Kenntnis von der augenblicklichen Aufstellung und den Bewegungen des Gegners. Er beschloß am 21., mit dem II., III. und dem Reservekorps auf Mortara vorzugehen, um sich alsdann von dort, je nach der Lage, entweder gegen Novara oder Vercelli zu wenden. Rechts von der Hauptkolonne sollte das I. Korps von Zerbolo nach Vigevano marschieren, links von ihr das IV. von Cava S. Giorgio erreichen. Eine Brigade deckte gegen Ramorino, eine behielt Pavia besetzt.

Infolge dieser Anordnungen entspannen sich am 21. März Kämpfe in 21. März.
der Gegend von Borgo S. Siro und südlich Vigevano, die dank der überlegenen Tüchtigkeit der sieggewohnten Truppe, der verständnisvollen Führung und der wechselseitigen Unterstützung der Generale zum Vorteil der Österreicher ausschlugen. In die Kämpfe ihrer rechten Flügelkolonne griff vom linken Ticino-Ufer her die bei Bereguardo auf einer Fähre übergesetzte Infanterie der Brigade Wohlgemuth erfolgreich ein. Die südlich Vigevano ins Gefecht tretende 2. Sardinische Division war auf den Höhen bei Sforzesca entwickelt worden, brachte aber ihre Teile erst nach und nach ins Gefecht, die ihr folgenden Divisionen aber trafen zu spät bei Vigevano ein, um noch wirksam Hülfe leisten zu können. Bei Mortara wurde gleichzeitig der 1. Sardinischen Division und Teilen der Reserve-Division durch das II. Österreichische Korps eine ernste Niederlage bereitet. Infolge dieser unglücklichen Kämpfe der Sardinischen Teten verzichtete Chrzanowski auf die Durchführung der geplanten Offensive und beschloß, seine gesamten Kräfte am 22. bei Novara zu vereinigen, um dort eine Verteidigungsschlacht anzunehmen.

Dem Feldmarschall Radetzky erschien es mit Recht wenig glaubhaft, daß 22. März.
die Sarden jetzt noch, wie man aus den Meldungen über ihren Rückzug auf Novara schließen mußte, zwischen Ticino und Sesia die Schlacht unter Verhältnissen annehmen würden, bei denen sie den Rücken gegen die neutrale Schweiz und ihre Verbindungen in der rechten Flanke hatten; wahrscheinlicher

erschien es, daß sie hinter die Sesia ausweichen und die Division Ramorino heranzuziehen versuchen würden, um die Hauptstadt Turin wirksam zu schützen. Radetzky traf für den 22. seine Anordnungen so, daß er beiden Möglichkeiten gleichmäßig gewachsen blieb. Das I. Korps marschierte nach Vignarello, das II. nach Garbagna, das III., dem II. folgend, bis südlich Vespolate, hinter diesem das Reservekorps nach Albonese. Das IV. Korps erreichte auf dem rechten Agogna-Ufer Cascina del Bosco. Das Hauptquartier des Feldmarschalls ging nach Borgo Lavezzaro. Die dort im Laufe des Tages eingehenden Meldungen, daß sich die feindliche Armee südlich Novara in Stellung befinde, begegneten nicht nur Zweifeln, da Landeseinwohner und Kundschafter von einem Abzuge der Sarden über Vercelli berichteten, der Glaube an einen Rückzug des Feindes hinter die Sesia gewann vielmehr im Hauptquartier immer mehr an Boden. Dementsprechend wurde für den 23. der Schwerpunkt des Handelns in die Richtung auf Vercelli gelegt.

Das II. Korps sollte sich in den Besitz von Novara setzen. Für den 24. war dann ebenfalls seine Heranziehung auf Vercelli vorgesehen. Sobald das II. Korps am 23. Novara besetzt hatte und damit volle Klarheit über die daselbst bestehenden Verhältnisse gewonnen war, sollte das IV. und hinter ihm das III. über Confienza und Borgo Vercelli nach Vercelli marschieren. Das I. Korps wurde nördlich am Reservekorps vorüber gezogen und über Robbio gleichfalls auf Vercelli angesetzt. Das Reservekorps erhielt Befehl, ihm am Nachmittage zu folgen. Während Pavia wie bisher besetzt bleiben sollte, wurde aus der zur Deckung gegen Ramorino bestimmten Brigade und aus verspätet durch Pavia nachrückenden Teilen des III. Korps bei Trumello eine provisorische Division unter Befehl des Feldmarschall-Leutnants Grafen Wimpffen gebildet, die am 23. zur Deckung der linken Flanke des Heeres die Sesia bei Candia erreichte.

Die Schlacht bei Novara. 23. März 1849.

So kam es, daß am 23. März das II. Korps zunächst allein südlich Novara auf den linken Flügel und die Mitte der Sardinischen Armee stieß. Im Laufe des Nachmittags konnte hier das III. Korps, das auf die Aufforderung des Kommandierenden des II., Feldmarschall-Leutnants d'Aspre, die Richtung nach Novara eingeschlagen hatte, Hilfe bringen. Die Entscheidung des Kampfes wurde dann durch das flankierende Eingreifen des IV. Korps vom westlichen Agogna-Ufer her bewirkt. Das Korps hatte, sobald Kanonendonner bei Novara hörbar wurde, sofort den bereits angetretenen Marsch auf Vercelli eingestellt und sich auf Novara gewandt. Auch das I. Korps war durch das Geschützfeuer bewogen worden, um 4^{00} nachmittags wieder von Robbio aufzubrechen, es gelangte jedoch nicht mehr zum Eingreifen. Das Reservekorps war vom Feldmarschall vorgezogen worden und stand um 6^{00} nachmittags bei Olengo zur Verfügung. Er bedurfte indessen seiner

nicht mehr, da die Sardinische Armee durch einen erneuten Angriff der Truppen erster Linie schwer erschüttert das Schlachtfeld räumte. Am 24. setzte sie ihren Rückzug auf Momo fort. Die Abdankung des Königs Karl Albert von Sardinien zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel und der Abschluß eines Waffenstillstandes, dem später der Friede folgte, waren das Ergebnis des Österreichischen Sieges. Radetzky und seinem Heere war es geglückt, in einem Feldzuge von vier Tagen die Herrschaft Österreichs in Oberitalien auf ein weiteres Jahrzehnt zu sichern.

Betrachtungen.

Die Operationen des greisen Österreichischen Feldmarschalls zeichnen sich durch eine hochgradige, bewußte Kühnheit aus. Er sucht den Feind im eigenen Lande auf und führt nahezu die Gesamtheit des Kaiserlichen Heeres gegen die Flanke des Gegners. Nicht die Überlegenheit der Zahl, wohl aber die Kenntnis von der Minderwertigkeit der feindlichen Armee gab ihm das berechtigte Vertrauen in das Gelingen seines Angriffsplanes. In ihm war zugleich das wirksamste Mittel enthalten, dem Feinde jeden Einfall in die Lombardei zu verwehren. Bei einem verteidigungsweisen Verhalten hinter dem Ticino hätte man alle Schwierigkeiten einer Flußverteidigung auf sich geladen und auch im günstigsten Falle den Gegner nur wieder über den Fluß zurückgeworfen. Wurde dagegen, wie es geschah, die Entscheidung in dem Gelände zwischen Sesia und Ticino gesucht, dann bestand zwar der Nachteil des Schlagens mit den Verbindungen in der Flanke nicht nur für die Sarden, sondern auch für die Österreicher, aber er bedeutete für diese bei ihrer inneren Überlegenheit wenig, für die Sarden dagegen im Falle einer Niederlage den Verlust des ganzen Feldzuges. In der klaren Erkenntnis, daß er den Gegner nur auf dem rechten Ticino-Ufer vernichtend treffen konnte, suchte Radetzky dort die Schlacht. Der Erfolg wurde ihm in der gehofften Weise zu teil, wiewohl er selbst bereits an einen ernsthaften Zusammenstoß auf dem linken Sesia-Ufer am Tage von Novara nicht mehr glaubte und im Begriffe war, die Operationen auf das Gebiet westlich der Sesia hinüberzutragen.

Auch hier zeigte sich, wie im Kriege das Glück mit dem Kühnen ist. Zur günstigen operativen Anlage gesellte sich der taktische Erfolg, selbst dort, wo ihn die Führung nicht planmäßig vorbereitet hatte, weil ihre glückliche Initiative sich auf die Unterführer übertrug.

2. Magenta 1859.

Die beiderseitigen Armeen und ihre Aufstellung.

Skizze 38.

Am 29. April 1859 war die Zweite Österreichische Armee unter dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai, fünf Korps, eine selbständige Infanterie-, eine Kavallerie-Division, in einer Gesamtstärke von 100 000 Mann*) und 44 Batterien über den Ticino in das Sardinische Gebiet eingerückt. Die fünf Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division, 60 000 Mann, 90 Geschütze, starke Sardinische Armee,**) unter den Oberbefehl des Königs Victor Emanuel, versammelte sich Ende April bei Alessandria—Valenza—Casale. Von der etwa 117 000 Mann, über 300 Geschütze starken Französischen Armee, mit der Napoleon III. den Sarden zu Hilfe kam, war Ende April ein Teil, das 3. und 4. Korps, über die Alpen und weiter über Susa und Turin im Anmarsch, ein weiterer Teil, das 1., 2. und Gardekorps, gelangte zu Schiff nach Genua. Bis zum 7. Mai hatten das 3. Korps, Marschall Canrobert, und das 4., Marschall Niel, die Gegend von Alessandria, wohin sie unter Mitbenutzung der Bahn gelangt waren, erreicht. Von den bei Genua gelandeten Korps waren das 1., Marschall Baraguey d'Hilliers, und das 2., General Mac Mahon, halbwegs Genua—Alessandria bei Cassano und Gavi eingetroffen, während die Garde unter General Regnaud de St. Jean d'Angely zwischen Genua und der Bocchetta stand.***)

Die Österreichische Armee hatte die Operationen in der Richtung auf Valenza gegen das Versammlungsgebiet der Sarden begonnen. Ihr Führer ließ sich jedoch die Gelegenheit, diese in ihrer Vereinzelung zu schlagen, entgehen. Eine bereits eingeleitete Bewegung der Armee auf Turin wurde plötzlich

*) II. Korps FML. Fürst Liechtenstein,
III. = = = Schwarzenberg,
V. = = Graf Stadion,
VII. = = Baron v. Zobel,
VIII. = = Ritter v. Benedek,
Kavallerie- = = Graf Mensdorf. Außerdem war die Reserve-Division Urban zum Schutze der Lombardei nördlich Mailand vorgeschoben. Die Stärke der Österreichischen Armeekorps betrug Ende April zwischen 16 000 und 24 000 Mann.

**) 1. Division Gen. Lt. Castelborgo, später Gen. Lt. Durando.
2. = = Fanti,
3. = = Durando, später Gen. Lt. Mollard,
4. = Gen. Maj. Cialdini,
5. = = Cucchiari,
Kavallerie = Gen. Lt. Sambuy.

***) Die Stärke der Französischen Korps schwankte zwischen 18 000 und 24 000 Mann. Sie zählten zwei bis drei Infanterie- und eine Kavallerie-Division oder Kavallerie-Brigade. Ein 5. Korps unter dem Prinzen Jerome Napoleon war für eine Landung in Toskana bestimmt, für welche jedoch nachher nur die Division Uhrich und eine Kavallerie-Brigade Verwendung fanden, da die Division d'Autemarre des Korps vom 8. bis 10. Mai bei Genua ausgeladen und zur Haupt-Armee herangezogen wurde.

unterbrochen. Die Österreicher machten wieder Kehrt und nahmen eine Aufstellung in dem Gebiet zwischen Sesia und Ticino, der sogenannten Lomellina, mit dem Mittelpunkte Mortara. Das III. und VII. Korps beobachteten die Sesia von Vercelli bis Breme, das VIII. den Po von dort bis Pavia, dahinter standen das II. und V. Korps und die Kavallerie-Divisionen, alles Front gegen Südwest. Anlaß zu dieser plötzlichen Änderung des Entschlusses hat möglicherweise die Anhäufung der feindlichen Streitkräfte bei Alessandria—Casale gegeben, da dort jetzt die Französische Armee einzutreffen begann. Man konnte hieraus im Österreichischen Hauptquartier auf die Möglichkeit einer feindlichen Offensive auf dem rechten Po-Ufer gegen Piacenza schließen, wo jetzt hinter dem linken Flügel der Österreichischen Aufstellung das IX. Korps, General der Kavallerie Graf Schaaffgotsche, eintraf. Hierdurch wurde die Armee auf 120000 Streitbare gebracht. Als Beweis, daß Gyulai keine erneute Offensive über die Sesia beabsichtigte, vielmehr bereits damals eher an einen weiteren Rückzug über den Ticino dachte, kann wohl der Umstand dienen, daß er die wahrscheinlichsten für den Feind in Betracht kommenden Übergangspunkte an der Sesia und dem Ticino durch Befestigungsanlagen noch besonders sichern ließ.

Am 17. Mai hatte die Französisch-Sardinische Armee ihren Aufmarsch planmäßig vollzogen. Die Sardinischen Divisionen waren auf dem linken Flügel um Casale versammelt, ihre Vorposten sicherten an der Sesia aufwärts bis Vercelli. Garibaldi, welcher zu Beginn der Versammlung mit seinen Freischaren zur Sardinischen Armee herangezogen worden war, hatte Anfang Mai eine Bewegung auf Biella ausgeführt, mit dem Auftrage, von dort aus nach eigenem Gutdünken gegen den rechten Flügel der Österreicher zu operieren. Von der Französischen Armee stand das 1. Korps bei Voghera, das 2. bei Sale, das 4. bei Bassignana—Valenza; vor der Front des 1. und 2. Korps sicherte die Sardinische Kavallerie-Brigade Sonnaz am Po. Das 3. Korps bei Tortona, die Garden bei Alessandria bildeten ein zweites Treffen. Die Division Autemarre stand im Trebbia-Tale zwischen Genua und Ottone.

Die Österreichische Armee nimmt eine Linksschiebung vor. Gefecht bei Montebello. 20. Mai 1859.

Die Anhäufung der feindlichen Streitkräfte auf dem rechten Po-Ufer unterhalb der Einmündung der Sesia hatte eine Linksschiebung der Österreichischen Armee zur Folge. Ihr Hauptquartier wurde nach Garlasco verlegt und Vercelli vom III. Korps geräumt. In dem Gefühl der Unsicherheit über die Absichten der Verbündeten, deren Bewegungen jenseits der Flußläufe schwer einzusehen waren, befahl Gyulai dem Feldmarschallleutnant Grafen Stadion, mit sechs Brigaden verschiedener Armeekorps eine gewaltsame Erkundung von dem Brückenkopfe von Vaccarizza aus in der Richtung auf Voghera zu unternehmen. Die in drei Kolonnen vorgehenden Österreicher stießen hierbei am 20. Mai bei Montebello auf die Division Forey des 1. Französischen Korps, die sich des Angriffs mit Geschick erwehrte. Da

Stadion wieder über den Po zurückging, bestand das Ergebnis der Erkundung nur darin, daß die Anwesenheit einer stärkern feindlichen Abtheilung aller Waffen in der Gegend von Voghera festgestellt wurde, ohne daß über die Aufstellung der übrigen feindlichen Kräfte vermehrte Kenntnis gewonnen worden wäre. Gleichwohl erweckte das Gefecht von Montebello bei der Österreichischen Heeresleitung den Glauben, daß der Gegner auf dem rechten Po-Ufer gegen Piacenza vorgehen würde, und veranlaßte weitere Linksschiebungen. Alle gegen den rechten Flügel gerichteten feindlichen Bewegungen erschienen daher als bloße Demonstrationen. Trotzdem sollte sich der Angriff der Verbündeten gerade gegen diesen Flügel richten.

Kaiser Napoleon hatte anfänglich aus dem Vorstoße der Österreicher gegen seinen rechten Flügel auf eine bevorstehende Offensive ihrer Hauptkräfte in dieser Richtung geschlossen. Wohl mit aus diesem Grunde hatten die drei Korps auf dem rechten Flügel sich am 22. Mai auf der Linie Montebello—Voghera—Castelnuovo einander genähert; zur weiteren Verstärkung traf am 25. Mai die Division Autemarre, von Bobbio kommend, in Genestrello ein. Als die feindliche Offensive nicht erfolgte, vielmehr die Österreicher in der Verteidigung verharrten, ergriff Napoleon seinerseits die Initiative.

Napoleon III. beschließt den Linksabmarsch auf Vercelli.

Ein frontales Erzwingen der Sesia- und Po-Linie erschien sehr schwierig und führte, selbst im günstigsten Falle, nur zu einem bloßen Zurückwerfen des Feindes hinter den Ticino, wo sich die gleichen Schwierigkeiten wiederholt haben würden. Bei einem Vorgehen auf dem rechten Po-Ufer gegen Piacenza hätte man sich auf eine einzige Straße angewiesen gesehen und mußte jetzt hier damit rechnen, der versammelten feindlichen Macht zu begegnen. Sonach schien nur ein Linksabmarsch auf Vercelli und ein Vorgehen über Novara auf Mailand Erfolg versprechend.*) Am 26. Mai wurde daher eine solche Operation schnell und kräftig eingeleitet.

Unter dem Schutze der 5. Division Cucchiari, die am Po unterhalb der Sesia-Mündung stehen blieb, rückte das Gros der Armee des Königs Victor Emanuel am 27. Mai von Casale nach Vercelli, während die Masse der Französischen Armee, zum Teil unter Zuhilfenahme der Eisenbahn, bis zum 29. in einer Aufstellung zwischen Valenza und Casale versammelt wurde. Die Division Autemarre, der ein Sardinisches Kavallerie-Regiment zugeteilt

*) Das Preuß. G. St. W. sagt über diesen Plan:

„Die Eisenbahn gewährte dabei den Franzosen einige Hilfe; bei Vercelli und Novara konnten sie nur auf den äußersten rechten Flügel stoßen. Bis hierher waren gar keine Schwierigkeiten, weiter aber wurden alle Verhältnisse auf die Spitze gestellt. Die Verbindung mit Genua war dann ganz aufgegeben, die mit Turin in hohem Grade gefährdet. Man stand mit dem Rücken nach der neutralen Schweiz. Die unerläßliche Bedingung des ganzen Unternehmens war, daß die Verbündeten Sieger in allen Schlachten blieben, daß also die Taktik für die Strategie einstand."

wurde, löste das 1. Korps am mittleren Po ab. Am 30. erzwangen die vier Sardinischen Divisionen angesichts der rechten Flügel-Brigade des VII. Österreichischen Korps bei Palestro und Vercelli den Übergang über die Sesia und drängten den unterlegenen Gegner nach Robbio zurück. Es gelang ihnen, sich am 31. gegen den Gegenangriff zweier Österreichischer Divisionen auf dem linken Sesia-Ufer zu behaupten. An demselben Tage setzten die Französischen Hauptkräfte den Flankenmarsch hinter dem Sardinischen Heere fort. Das 4. Korps bildete, über Borgo Vercelli vorgehend, bei Cameriano eine gegen Novara vorgeschobene Avantgarde, hinter ihm erreichten das 2. Korps und die Kavallerie-Division Desvaux des 1. Korps Borgo Vercelli, die Garde Vercelli. Das 3. Korps war bei Palestro hinter den Sarden über die Sesia gegangen, das 1. wurde von Valenza bis Casale nachgezogen. Die Division Autemarre erreichte Alessandria.

Auf Österreichischer Seite waren während der Tage vom 26. bis 30. Mai zwar Bewegungen innerhalb der Aufstellung der Verbündeten wahrgenommen worden, auch hatte man von regem Bahnverkehr zwischen Alessandria und Casale Kenntnis erhalten, doch war der an der Front entlang geführte Flankenmarsch, welcher durch das bebuschte Ufergelände der Sesia begünstigt war, nicht in seiner ganzen Tragweite als Flankenmarsch erkannt worden. Da sich auch bei Palestro anfänglich nur Sardinische Truppen zeigten, wurde Gyulai bis zum 30. Mai noch immer in dem Glauben erhalten, daß es sich an der Sesia nur um Scheinangriffe der Armee Victor Emanuels handle. Das heftige Gefecht bei Palestro am 30. Mai ließ ihn jedoch immerhin einen Angriff stärkerer feindlicher Kräfte auf den rechten Flügel vermuten, daher wurde am 31. Mai das II. Korps nach S. Angelo, das III. nach Castel d'Agogna geschoben. Für den 1. Juni wurde angeordnet, daß die Palestro zunächst stehenden fünf Divisionen*) den Angriff auf die übergegangenen Teten des Feindes zu erneuern hätten. Dieser Angriff unterblieb jedoch, und statt dessen wurde die Versammlung der gesamten Armee um Mortara befohlen. Es standen am 1. Juni abends: III. Korps im Raume Vespolate—Mortara—Vigevano, VII. mit der Division Lilia bei Robbio und mit der Division Reischach bei Cozzo. Das II. Korps war zwischen diesen beiden Divisionen im Raume Rosasco—Robbio—S. Angelo, das V. im Raume Cergnago—S. Giorgio—Terrera, das VIII. im Raume Breme—Mede—Lomello—Semiana aufgestellt. Beiderseitige Stellungen am 1. Juni.

Die Brücke bei Vaccarizza war noch von Teilen des V., VIII. und IX. Korps besetzt. Die Österreichische Armee stand somit 30 bis 40 km tief gestaffelt, war trotzdem aber in der Lage, am 2. Juni mit 90 000 Mann die Offensive, sei es in der Richtung auf Novara, sei es in der auf Palestro, zu ergreifen. Die von

*) Division Lilia des VII., II. und III. Korps.

Prag in Mailand eingetroffenen ersten Transportstaffeln des I. Korps Feldmarschallleutnant Graf Clam Gallas wurden von dort nach Magenta zur Beobachtung der großen Straße Novara—Mailand vorgezogen und übernahmen die Besetzung des Brückenkopfes von S. Martino. Garibaldi, der bis Varese gelangt war, wich von dort vor den mit der Sicherung des Mailändischen Gebiets betrauten mobilen Kolonnen des Feldmarschallleutnants Urban nordwärts in die Berge aus.

Kaiser Napoleon sah einem Angriff für den 2. Juni entgegen. Er hatte am 1. das 4. Korps über Novara bis in eine Stellung vorwärts la Bicocca vorrücken, das 2., die Garde und die Kavallerie-Division Desvaux dahinter bei Novara, wo sich auch das Hauptquartier befand, Aufstellung nehmen lassen. Das 1. Korps und die Sardinische Kavallerie-Brigade Sonnaz gelangten nach Borgo Vercelli und Vercelli. Das 3. Korps und die Garden blieben in ihrer Aufstellung bei Palestro. Die Verbündeten standen auf diese Weise in zwei durch die Agogna getrennten Gruppen, mit 60 000 Mann bei Novara, mit 100 000 Mann bei Palestro und Vercelli.

Als ein Angriff nicht erfolgte, vielmehr das Gelände bis Vespolate vom Feinde frei gefunden wurde, ließ der Kaiser die Division Espinasse des 2. Korps über Trecate gegen S. Martino und die Division Camou der Garde gegen Turbigo vorgehen. Hier gelang es, eine Avantgarde nach dem östlichen Ticino- und Naviglio-Ufer hinüberzuschieben und bis zum Abend den Bau einer Pontonbrücke zu vollenden. Vom Feinde wurden in der dortigen Gegend nur Kavalleriepatrouillen angetroffen. Das 1. Korps und die Kavallerie-Brigade Sonnaz waren schon vorher an die Agogna bis Lumellogno vorgezogen, im übrigen blieben die Verbündeten an diesem Tage stehen. Bevor nicht ein Übergang über den Ticino hergestellt war, konnten sie nicht in der eingeschlagenen Richtung weitermarschieren, auch mochte man glauben, zur Sicherung des wichtigen Vercelli stärkere Kräfte in der dortigen Gegend nicht entbehren zu können. Die Armee stand infolgedessen vom Ticino bis zur Sesia etwa 40 km tief, gleichmäßig bereit, den Marsch auf Mailand fortzusetzen oder nach rechts Front zu machen.

Gyulai beschließt, über den Ticino zurückzugehen.

Graf Gyulai hatte, da die am 1. eingegangenen Meldungen beträchtliche Kräfte des Feindes als bereits bei Novara versammelt ergaben, auf die Durchführung eines Vorstoßes dorthin verzichtet. Da er den Feind im ganzen bedeutend überlegen wußte, mochte es ihm zu gewagt erscheinen, die Entscheidung auf dem rechten Ticino-Ufer ohne die Mitwirkung des im Anzuge begriffenen I. Korps zu suchen, zumal seine Verbindungen in der rechten Flanke lagen. Er entschloß sich, am 2. hinter den Ticino zurückzugehen.

Das II., VII. und III. Korps wurden auf die Brücke bei Vigevano verwiesen. Das V. und VIII. Korps benutzten eine Kriegsbrücke bei Bereguardo.

Bis zum 3. Juni abends war der Übergang vollendet, und die Korps standen folgendermaßen: I. mit einer Division bei Magenta, mit der anderen bei Mailand; II. bei Magenta; VII. mit einer Division bei Castelletto, mit der anderen bei Castellazzo di Barzi; III. bei Ozero und südlich Abbiategrasso; V. in dem Raume Morimondo—Besate—Rosate; VIII. zwischen Bereguardo und Motta Visconti. Das IX. Korps war im Begriff, sich bei Pavia zusammenzuziehen. Beiderseitige Stellungen am 3. Juni. Skizze 39.

„Sieht man ab von den in Pavia, Gallarate und Mailand befindlichen Abteilungen, so standen am 3. Juni abends die $5^1/_2$ Armeekorps der Österreicher mit etwa 115 000 Mann auf der Linie Magenta—Bereguardo, in gerader Entfernung noch $3^1/_2$ Meilen, also einen starken Marsch, auseinander; man konnte sich am folgenden Tage zwar nach der Mitte konzentrieren, die Queue aber von Bereguardo bis zur Tete bei Magenta, wenn überhaupt, so nur spät abends heranbringen." *)

Die Verbündeten verwendeten den 3. Juni dazu, um sich enger um Novara zu versammeln und gleichzeitig stärkere Kräfte nach dem linken Ticino-Ufer hinüberzuschieben. Die Division Espinasse des 2. Korps besetzte den von den Österreichern ohne Kampf geräumten Brückenkopf von S. Martino auf dem rechten Ufer und schob Infanterieabteilungen über die nur leicht zerstörte und bald wieder betretbar gemachte Eisenbahnbrücke auf das linke hinüber. Die Division Motterouge ging bei Turbigo über den Ticino. Bald nach Mittag löste alsdann die Garde-Division Mellinet die Division Espinasse bei S. Martino ab, und Mac Mahon vereinigte sein ganzes Korps östlich Turbigo bei Robecchetto auf dem linken Ufer des Naviglio, nachdem eine Brigade des I. Österreichischen Korps von dort verdrängt worden und auf Magenta abgezogen war. Die Garde-Division Camou vollendete nach einem Gefecht am Kanal südlich Turbigo ebenfalls den am vorigen Tage begonnenen Übergang und schloß auf das Korps Mac Mahon auf. Das 3. Korps wurde von Vercelli an das 4. mit nach Novara herangezogen, die 1. und 4. Sardinische Division schlossen sich bei Lumellogno an das 1. Französische Korps an, während die 2. und 3. Sardinische Division und die Kavallerie-Division Sambuy zum Teil noch unter Benutzung der Nacht zum 4. in der Richtung auf Turbigo nach Galliate in Marsch gesetzt wurden. Die Divisionen Autemarre und Cucchiari blieben auf dem rechten Sesia- und Po-Ufer bei Vercelli und Alessandria. Zufolge dieser Anordnungen stand die Masse der verbündeten Streitkräfte am 4. Juni früh zwischen Ticino und Agogna nur 10 km tief gestaffelt. Drei Divisionen waren bereits nach Osten über den Fluß vorgeschoben. Auch während des 3. Juni glaubte man bei

*) Preuß. Gen. St. W. S. 74.

den Verbündeten immer noch, mit einem feindlichen Angriff auf dem rechten Ticino-Ufer rechnen zu müssen, wiewohl eine Erkundung des 4. Korps am 3. Juni auf Vespolate, die ergab, daß der Feind auf Vigevano abgezogen sei, sie von dieser Sorge hätte befreien können. Erst der folgende Tag sollte durch die bei Magenta entbrennende Schlacht größere Klarheit über den Gegner bringen.

Die Schlacht bei Magenta. 4. Juni 1859.

Skizze 40.

In dem Glauben, daß es sich um einen einfachen Vormarsch handele, befahl Kaiser Napoleon für den 4. Juni, daß die Garde-Division Mellinet über S. Martino nach Boffalora rücken sollte, um sich dort mit der von Turbigo anrückenden Garde-Division Camou wieder zu vereinigen, während das 2. Korps von Robecchetto und Turbigo nach Magenta vorzugehen hatte. Diese zwei Korps waren bestimmt, auf dem östlichen Ticino- und Naviglio-Ufer den linken Flügel, das nach S. Martino vorgezogene 3. und das hinter ihm nach Trecate aufschließende 4. die Mitte, das in die vom 4. geräumte Aufstellung südlich Novara vorgezogene 1. den rechten Flügel der verbündeten Armee zu bilden, als deren Reserve die 4 Sardinischen Divisionen sich zwischen Galliate und Turbigo zu vereinigen hatten. Diese Anordnungen führten zu einer Aufstellung auf beiden Ticino-Ufern. Sie lassen erkennen, daß man sich im Hauptquartier der Verbündeten immer noch nicht ganz von der Befürchtung eines feindlichen Vorgehens auf dem rechten Ticino-Ufer freigemacht hatte.

Auf Österreichischer Seite war für den 4. Juni an die Armeekorps nur der Befehl ausgegeben, um 8^{00} früh abgekocht zu haben und marschbereit zu sein. Ein bestimmter Entschluß scheint nicht gefaßt zu sein. Feldmarschall-Leutnant Graf Clam verfügte am 4. Juni bei Magenta außer über die Division Cordon des eigenen I. Korps noch über das II., im ganzen über annähernd 30 000 Mann. Von den anwesenden sechs Brigaden hielt eine das östliche Naviglio-Ufer von Boffalora bis Ponte Nuovo di Magenta, eine von Ponte Vecchio di Magenta bis Robecco besetzt, die vier übrigen befanden sich bei Magenta.

Erst gegen 10^{00} vormittags überschritt die Garde-Division Mellinet die wiederhergestellte Ticino-Brücke bei S. Martino, neben der jetzt noch eine Pontonbrücke geschlagen wurde. Ein ernsthafter Angriff gegen die Kanalbrücken erfolgte jedoch zunächst noch nicht, da erst der Erfolg der Umgehung über Turbigo, die ohne weiteres die Öffnung der schwer zu erkämpfenden Übergänge bewirken mußte, abgewartet werden sollte. Mac Mahon wurde daher aufgefordert, sein Vorgehen zu beschleunigen, dagegen wurden vorläufig noch keine Mitteilungen an die Marschälle Niel und Canrobert gemacht, die ihren Marsch der Disposition gemäß hintereinander antraten.

General Mac Mahon hatte um 10^{00} vormittags seine Division

Motterouge über Cuggiono auf Casate, die Division Espinasse über Buscate und Mesero in Marsch gesetzt. Die Garde-Division Camou war angewiesen, sich der Division Motterouge anzuhängen. Die Garden sollten der Division Espinasse folgen. Sie begannen jedoch erst gegen 1^{00} nachmittags die Brücken zu überschreiten. Die Avantgarde der rechten Kolonne Mac Mahons vertrieb Österreichische Vorposten aus Casate und setzte sich vorübergehend in den Besitz von Boffalora. Zwei Batterien eröffneten um 12^{30} nachmittags von Bernate her das Feuer auf diesen Ort. Dieses Geschützfeuer bewog den Kaiser, nunmehr auch von S. Martino her ernsthaft zum Angriff zu schreiten, er sollte sich indessen hinsichtlich der Bereitschaft des Korps Mac Mahon zum Eingreifen getäuscht haben. Dieser General ließ die Division Motterouge zwischen Bernate und Casa Valigio aufmarschieren und zog ihre Avantgarde nebst der Artillerie wieder aus dem Gefecht. Die von ihm bei Magenta wahrgenommenen starken feindlichen Kräfte waren der Anlaß zu diesem vorsichtigen Verhalten, das Mac Mahon um so mehr für angezeigt halten mochte, als die Division Espinasse infolge des weiteren Weges erst im Anmarsch auf Marcallo, auch die Division Camou noch weit zurück war, auf die Garden aber vor der Hand überhaupt noch nicht gerechnet werden konnte. Auf diese Weise kam es nun doch dahin, daß die von S. Martino aus vorgehenden Französischen Kräfte in einen äußerst verlustreichen Frontalkampf gegen den Naviglio verwickelt wurden.

Dank der ausgezeichneten Tapferkeit der Garde-Division Mellinet gelang es den Franzosen zwar, sich sowohl bei Boffalora wie bei Ponte Nuovo auf dem östlichen Ufer des Naviglio festzusetzen. Ihre übergegangenen Teten hatten indessen einen schweren Stand, da Graf Clam infolge des Zögerns Mac Mahons in der Lage war, seine sämtlichen Brigaden bis auf eine, die bei Magenta zurückgehalten wurde, auf der Naviglio-Front zu verwenden. Er hatte außerdem, sobald er sich von zwei Seiten ernsthaft bedroht sah, eine entsprechende Meldung an das Armee-Oberkommando nach Abbiategrasso abgehen lassen und die ihm bei Castellazzo di Barzi zunächst benachbarte Division Reischach des VII. Korps unmittelbar von der Lage in Kenntnis gesetzt. Diese Division setzte sich daraufhin zur Unterstützung des Grafen Clam Gallas in Marsch. Ihrer Brigade Gablentz gelang es, in einem entschlossenen Angriff die Französischen Garde-Grenadiere bei Ponte Nuovo wieder über den Naviglio zurückzuwerfen, während diese sich in Boffalora behaupteten. Die Lage der Französischen Garde-Division gestaltete sich um so kritischer, als ihr jetzt in der rechten Flanke eine neue Gefahr erwuchs.

Auf die bald nach Mittag in Abbiategrasso eingehende Meldung des Grafen Clam über seine bedrohte Lage hatte der Österreichische Ober-

kommandierende das III. Korps von Abbiategrasso nach Robecco, die Division Lilia des VII. Korps von Castelletto nach Corbetta aufbrechen lassen. Die am weitesten entfernten Korps, das V. und VIII., waren bereits infolge einer früheren Meldung des Grafen Clam über ein Vorgehen des Feindes in Marsch gesetzt worden und erhielten jetzt Befehl, wenn möglich, Robecco und Bestazzo noch an diesem Tage zu erreichen. Hierauf begab sich der Feldzeugmeister nach dem Gefechtsfelde.

Fürst Schwarzenberg, der seinem Korps über Robecco vorauseilte, veranlaßte die bei Ponte Vecchio stehenden vier Bataillone der Brigade Kintzl des II. Korps nach dem westlichen Naviglio-Ufer gegen die rechte Flanke der Division Mellinet vorzustoßen. Jetzt aber, es war 3^{00} vorüber, begannen endlich die ersten Abteilungen des 3. Korps, zunächst die Brigade Picard, auf dem rechten Flügel der Franzosen einzutreffen, und so gelang es, die Gefahr abzuwenden und auch einige weitere Fortschritte auf dem östlichen Naviglio-Ufer zu machen. Als dann aber nach 4^{00} nachmittags Gyulai das III. Korps von Robecco auf beiden Kanalufern zum Angriff vorgehen ließ, gestaltete sich die Lage der Franzosen aufs neue sehr bedrohlich. Immerhin gelang es Canrobert, der nacheinander mit den Brigaden la Charriere des 4. und Janin des 3. Korps der Brigade Picard zu Hülfe eilte, sich in dem durchschnittenen Gelände zu behaupten und die Österreicher über Ponte Vecchio wieder zurückzudrängen. Die Franzosen vermochten aber nicht über diesen Ort hinaus vorzudringen.

Nunmehr nahte jedoch endlich die Entscheidung bei Magenta. Gegen 4^{30} nachmittags war Mac Mahon mit der Division Motterouge über Boffalora, mit der Division Espinasse über Marcallo vorgegangen. Die Division Camou folgte hinter der Mitte. Seinem Angriff leisteten nördlich und westlich Magenta die noch nicht in das Gefecht am Naviglio verwickelten Teile der Brigaden des II. Österreichischen Korps nach Möglichkeit Widerstand, doch konnten weder Casa Nuova noch Magenta auf die Dauer gegen die Übermacht behauptet werden. Gegen 7^{30} drang das 2. Korps in Magenta ein. Die Trümmer des I. und II. Österreichischen Korps führte Graf Clam nach Corbetta zur Division Lilia des VII. Korps, die den ganzen Nachmittag untätig dort stehen geblieben war, zurück. Die Division Reischach zog über Castellazzo di Barzi, woher sie am Morgen gekommen war, ab. Auf dem Österreichischen linken Flügel behauptete sich das III. und die Teten-Brigade des V. Korps, die von Besate herangekommen war, in Robecco. Diesen Truppen gegenüber war es dem 3. Französischen Korps nicht gelungen, über Ponte Vecchio hinaus vorzudringen. Die übrigen Teile des V. Österreichischen Korps standen auf der Straße bis Abbiategrasso gestaffelt, das VIII. Korps hatte Bestazzo erreicht, das IX. stand noch bei Pavia.

Der Feldzeugmeister hatte sich während der letzten Stunde des Kampfes bei Robecco aufgehalten und hier auch noch die Ankunft des V. Korps wahrgenommen. Man hatte beim Zurückreiten nach Abbiategrasso im Hauptquartier nicht den Eindruck, geschlagen zu sein, beschloß daher den Kampf am anderen Tage wieder aufzunehmen und arbeitete die Dispositionen hierfür während der Nacht aus. Allein zwischen 2^{00} und 3^{00} morgens traf die Meldung des Grafen Clam ein, daß er seine Truppen augenblicklich nicht mehr für gefechtsfähig halte und mit dem I. und II. Korps nach Cisliano zurückgegangen sei. Dies bestimmte alsdann den Grafen Gyulai, sich für den Rückzug nach dem durch die Festungen Peschiera—Mantua—Legnago—Verona gebildeten Festungsviereck zu entscheiden, wiewohl er in der Lage gewesen wäre, trotz des Verlustes von etwa 10 000 Mann, den ihm die Schlacht gebracht hatte, mit etwa 90 000 Mann, darunter die Hälfte völlig ungebrauchte Truppen, den Kampf am 5. Juni zu erneuern.

Die Verbündeten hatten nur etwa halb soviel verloren, aber auch sie hätten in den Morgenstunden des 5. nur wenig über 100 000 Mann in das Gefecht bringen können. Während der Nacht zum 5. befanden sich am Naviglio von Ponte Vecchio bis Boffalora das 3. Korps, eine Division des 4. Korps und die Garde-Division Mellinet, das 2. Korps in und um Magenta, hinter ihm die Garde-Division Camou und die Division Fanti. Zwei Divisionen des 4. Korps standen noch bei Trecate, das 1. noch bei Olengo, die Sarden ohne Fanti von Marcallo über Turbigo bis Galliate gestaffelt. Die Österreicher waren am Abend des 4. zwar auf allen Punkten zurückgeworfen, sie umschlossen jedoch noch in einem von Carpenzago bis Corbetta reichenden Kreisbogen die Stellungen der Franzosen. Kaiser Napoleon hatte um so weniger das Gefühl, Sieger zu sein, als ihm erst im Laufe der Nacht vom 4. zum 5. eine Meldung Mac Mahons von der erfolgten Einnahme von Magenta zuging. Auch dann aber dachte er weder daran, seinen Erfolg entschlossen auszubeuten, noch war er bestrebt, mit allen Kräften so bald als möglich das östliche Naviglio-Ufer zu gewinnen, vielmehr traf er nur Anordnungen, die der Abwehr etwaiger erneuter feindlicher Angriffe galten. Zwar ging das 1. Korps über S. Martino nach Boffalora vor, dafür aber wurden die Sarden bis auf die Division Fanti, die bei Magenta blieb, wieder auf dem rechten Ticino-Ufer bei S. Martino vereinigt. Die Angriffe des III. Österreichischen Korps von Robecco aus auf beiden Naviglio-Ufern scheinen den Kaiser auch weiterhin für seine rechte Flanke besorgt gemacht zu haben. Erst als sich am 6. herausstellte, daß die Österreicher nach der Adda abzogen, verlegte Napoleon III. sein Hauptquartier von S. Martino nach Magenta, und nicht vor dem 7. wurde das 2. Korps nach Mailand in Marsch gesetzt, von wo die Österreicher bereits vor zwei Tagen abgezogen waren.

Betrachtungen.

Die Führung der Verbündeten ist in diesem ersten Operationsabschnitt durch die Notwendigkeit, die nicht unbedeutenden Abschnitte der Sesia, des Ticino und des ihn begleitenden Naviglio hintereinander zu überschreiten und durch die Unmöglichkeit, die Stärke und Stellung des Gegners auf dem jenseitigen Ufer zu erkennen, sehr erschwert worden. Es kam hinzu, daß, auch abgesehen von den erwähnten Hindernissen, die Aufklärung und Gefechtsführung durch die Unübersichtlichkeit der Oberitalienischen Ebene behindert war, wenn sich diese Schwierigkeiten auch beim Gegner in gleicher Weise geltend machten. Unstreitig ist aber die anfänglich sehr glücklich eingeleitete Umgehungsbewegung der Verbündeten nicht mit der nötigen Energie durchgeführt worden. Napoleon III. verkannte, daß sie, um wahrhaft Erfolg zu bringen, taktisch wirksam gemacht werden mußte. Er übersah, daß ihm an der Sesia der Angriff gegen die rechte Flanke der Österreicher in der Richtung auf Mortara zufiel, daß es für ihn am Ticino darauf ankam, so bald als möglich starke Kräfte bei Turbigo das östliche Naviglio-Ufer gewinnen zu lassen. Die Gruppierung seiner Kräfte an der Sesia und anfänglich auch am Ticino zeigt dagegen, daß er den feindlichen Angriff erwartete, daß er sich von der Sorge um die eigenen Verbindungen und der Notwendigkeit, sie mit starken Kräften zu schützen, nicht freimachen konnte. So entstand eine verderbliche Halbheit des Handelns, die bei einem kühneren Gegner trotz der Überlegenheit der verbündeten Streitkräfte leicht die ganze Operation hätte scheitern lassen können. Gewiß waren die Verbindungen des verbündeten Heeres dauernd gefährdet, aber ihr wirksamster Schutz bestand in einem Siege über den Feind in der Angriffsschlacht, wie sie unter ähnlichen Verhältnissen Radetzky in dem Feldzuge von Novara gesucht hat.

---

3. Solferino 1859.

Die Österreicher gehen hinter den Mincio zurück. Die Verbündeten folgen bis zum Chiese.

Die Österreichische Armee vollzog ihren Rückzug in drei Kolonnen über die untere Adda hinter den Chiese im wesentlichen ohne vom Feinde belästigt zu werden. Nur am 8. Juni kam es noch bei Melegnano zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Brigaden des VIII. Korps, die den Schluß der nördlichsten Kolonne bildeten, und dem von Mailand vorgehenden 1. Französischen Korps.

Skizze 41.

Die Verbündeten brachen am 11. Juni gegen die Adda auf. Das 3., 2., 1. und 4. Korps folgten einander auf der Straße von Mailand über Cassano, während die Sarden die Richtung über Vaprio einschlugen. Die Garde, anfangs über Gorgonzola marschierend, überschritt ebenfalls bei Cassano die Adda. Am 18. Juni war die Armee in der Linie Bagnolo—Brescia aufmarschiert,

und während am 21. Juni die Österreichische Armee den Rückzug über den Mincio vollendete und nur in Monzambano, Monticelli und Volta auf dem rechten Ufer Arrieregarden zurückließ, überschritten die Verbündeten an demselben Tage den Chiese. Es gelangten die Kavallerie-Divisionen des 1. und 3. Korps und das 4. Korps bis in die Gegend von Carpenedolo, das 3. Korps als Flankenschutz bis Mezzane, das 2. überschritt den Chiese bei Montechiaro und nahm östlich dieser Stadt Aufstellung, das 1. schloß von St. Paolo hinter dem 2. bis Rho auf, die Garde gelangte bis Castenedolo, die Sarden rückten bis Calcinato, Lonato und Desenzano vor.

Zu den Ende Mai in Livorno gelandeten Truppen des Prinzen Napoleon, der Division Uhrich und einer Kavallerie-Brigade, zusammen 10 000 Mann, die inzwischen Florenz besetzt hatten, war eine 9000 Mann starke Toskanische Division des Generals Ulloa getreten. Der Prinz erhielt am 12. Juni Befehl, die Apenninen zu überschreiten und gegen den unteren Po vorzugehen. Die Division Autemarre sollte über Piacenza—Cremona wieder den Anschluß an das Korps suchen. Die Spitzen der aus dem Großherzogtum Toskana anrückenden Divisionen erreichten jedoch erst am 25. Juni die Gegend von Parma.

Kaiser Franz Joseph übernimmt den Befehl. Einteilung des Heeres in zwei Armeen.

Den Befehl über die durch zwei weitere Korps verstärkte Österreichische Armee hatte am 16. Juni Kaiser Franz Joseph in Person übernommen und den Feldzeugmeister Frhrn. v. Heß zum Generalquartiermeister des nunmehr in zwei Armeen*) geteilten Heeres ernannt. Die ungefähre Stärke der Ersten Armee betrug 68 000, die der Zweiten 90 000 Mann. Am 21. Juni standen die Österreicher mit den beiden Armeen in einer Gesamtstärke von 160 000 Mann zwischen Peschiera, Goito und Villafranca vereinigt, mit der Zweiten Armee auf dem rechten, mit der Ersten auf dem linken Flügel.

---

*) Erste Armee: FZM. Graf Wimpffen.
III. Korps: FML. Fürst Schwarzenberg,
IX. = Gen. d. Kav. Graf Schaaffgotsche,
XI. = FML. Voigt,
Reservekavallerie: = Graf Zedwitz.
Zweite Armee: Gen. d. Kav. Graf Schlick.
I. Korps: FML. Graf Clam,
V. = = = Stadion,
VII. = = Baron Zobel,
VIII. = = Ritter v. Benedek,
Reservekavallerie: = Graf Mensdorff.
Die Division Urban wurde aufgelöst.

Das zu einer Division Jellachich formirte II. Korps befand sich bei Mantua, das X. wurde zur Beobachtung des unteren Po, das VI. zur Sicherung von Tirol gegen Garibaldi, der das Land mit einem Einfall auf dem westlichen Ufer des Garda-Sees bedrohte, zurückgelassen.

Stellung der Verbündeten am 23. Juni.

Bei den nach Abzug der Entsendungen*) rund 150 000 Mann starken Verbündeten wurden am 22. Juni das 2. Korps von Montechiaro bis Castiglione in gleiche Höhe mit dem 4. auf dem rechten, und den Sarden auf dem linken Flügel vorgezogen, die Garde rückte in die bisherige Aufstellung des 2. Korps nach Montechiaro vor, wohin auch das Hauptquartier des Kaisers gelangte. Am 23. überschritt alsdann das 1. Korps den Chiese und setzte sich bei Esenta links neben das 2. in die erste Linie. Aus dieser etwa 20 km breiten Aufstellung Carpenedolo—Desenzano beabsichtigte Napoleon III. am 24. Juni in völlig schlachtbereiter Verfassung gegen den Mincio vorzurücken.

Die Österreicher überschreiten wieder den Mincio und beschließen den Angriff.

Nachdem auf Österreichischer Seite durch eine am 22. von zwei Eskadrons und zwei Geschützen im Hügellande südlich des Garda-Sees vorgenommene Erkundung die Anwesenheit der Sarden daselbst und starker Französischer Kräfte am Chiese festgestellt worden war, wurden die nötigen Anordnungen erlassen, um am 23. Juni den Mincio zu überschreiten und am 24. den Gegner am Chiese anzugreifen. Am 23. ging das VIII. Korps bei Salionze und Monzambano über den Fluß und gelangte nach Pozzolengo. Das V. vollzog den Übergang bei Valeggio und erreichte Solferino, das ihm folgende I. Cavriana. Das bei Ferri übergehende III. Korps traf nördlich Guidizzolo ein. Rechts von ihm rückte die Kavallerie-Division Mensdorff, ebenfalls bei Ferri übergehend, nach Foresto. Das in zweiter Linie folgende VII. Korps gelangte nach Foresto und Volta. Das IX. und XI. Korps sowie die Kavallerie-Division Zedtwitz waren auf den Übergang bei Goito verwiesen. Das IX. Korps erreichte Rebecco und die Gegend von Guidizzolo, vor ihm die Kavallerie-Division Medole und Castel Goffredo, das XI. Korps die Gegend von Cerlongo und Castel Grimaldo. Die Division Jellachich rückte von Mantua nach Marcaria. Das Kaiserliche Hauptquartier wurde nach Valeggio, das Oberkommando der Zweiten Armee nach Volta, das der Ersten Armee nach Cereta verlegt. Nach Ausführung dieser Märsche, die sich für die Korps zweiter Linie bis in die Nacht hinein verlängerten, stand sonach das Österreichische Heer mit der Zweiten Armee im Hügellande südlich des Garda-Sees, und zwar mit einem Korps, dem V., bis Solferino vorgeschoben, mit einem, dem VIII., bei Pozzolengo rechts, mit zweien, dem I. und VII., links bei Cavriana und Volta gestaffelt, in einer Breite und Tiefe von etwa 7 bis 8 km. Ihre Kavallerie-Division war vor dem VII. Korps nach Foresto in die Ebene vorgeschoben und hatte engen Anschluß an die Erste Armee, die mit ihrer Kavallerie-Division und ihren drei Korps, dem III., IX. und XI. von Medole über Rebecco—Guidizzolo bis Cerlongo 10 km tief gestaffelt stand. Die Österreichischen Vortruppen hatten sich am 23. den feindlichen bis auf eine Entfernung von 5 km genähert.

*) Garibaldi und die Division Cialdini standen an den Südhängen der Alpen, in Mailand und Brescia war je ein Regiment verblieben.

Eine Disposition zur Fortsetzung des Marsches am 24. bis in die Linie Lonato—Castiglione—Mezzane war bereits am 22. im Kaiserlichen Hauptquartier erlassen worden. Hierbei sollte die Division Jellachich als Flankendeckung auf Castel Goffredo marschieren, die beiden Kavallerie-Divisionen hatten den Raum zwischen den Armeen einzunehmen. Man mußte auf einen baldigen Zusammenstoß mit dem Feinde gefaßt sein. Unter diesen Umständen sollte sich die getroffene Anordnung, daß die Korps am 24. erst nach dem Abkochen, zwischen 9 und 10^{00} vormittags aufzubrechen hatten, nicht als glücklich erweisen, um so mehr als die herrschende große Hitze einen frühen Aufbruch erheischt hätte.

Im Lager der Verbündeten war aus dem Wiedererscheinen Österreichischer Truppen auf dem westlichen Mincio-Ufer nicht auf eine unmittelbar bevorstehende feindliche Offensive geschlossen worden. Es erschien unnatürlich, daß der Gegner, nachdem er erst vor kurzem das Hügelland am Garda-See ohne Kampf geräumt hatte, jetzt wieder mit größeren Massen in dieses und in die südlich angrenzende Ebene vorgehen sollte. Die gemeldete Besetzung von Solferino, Cavriana und Medole wurde infolgedessen dahin ausgelegt, daß der Feind seine Vortruppen auf das rechte Mincio-Ufer habe übergehen lassen, um die Fühlung mit der verbündeten Armee zu unterhalten, und die für den 24. erlassenen Anordnungen zum Vormarsch gegen den Mincio erlitten daher keine Abänderung. Nach diesen hatten vorzugehen: Anordnungen der Verbündeten für den Vormarsch.

Das 3. Korps von Mezzane über Visano und Castel Goffredo nach Medole, das 4. und die beiden Kavallerie-Divisionen von Carpenedolo über Medole auf Guidizzolo, das 2. von Castiglione auf Cavriana, das 1. von Esenta nach Solferino, die Garden von Lonato und Desenzano nach Pozzolengo. Die Garde sollte von Montechiaro bis Castiglione hinter der Mitte der Armee folgen. Die Front der Hauptkräfte der verbündeten Armeen verengte sich dadurch im Vorgehen auf die weniger als 15 km breite Linie Guidizzolo—Pozzolengo, nur das 3. Korps blieb etwas rechts gestaffelt, wodurch es einen Flankenschutz gegen Mantua bildete. Im Gegensatz zu den Österreichern brachen die Verbündeten in frühester Morgenstunde auf, so daß ihre Spitzen vielfach auf den Feind stießen, bevor dieser seinen geplanten Weitermarsch hatte antreten können. Infolge der beiderseitigen Maßnahmen mußte es zu einem rein frontalen Begegnungskampfe kommen.

Bis 9^{00} vormittags entwickelte sich eine Reihe von Einzelkämpfen, in denen die Verbündeten erkannten, daß sie bereits westlich des Mincio die Hauptkräfte und nicht, wie sie erwartet hatten, nur Vortruppen des Feindes vor sich hatten. Auf dem rechten Österreichischen Flügel verstand es der hervorragende Führer des VIII. Korps, Benedek, die nach und nach gegen ihn ins Gefecht tretenden Garden bei San Martino siegreich abzuwehren. Die Schlacht bei Solferino 24. Juni 1859.

In der Mitte bei Solferino widerstand Stadion mit dem V. Korps in außerordentlich starker Stellung den ganzen Vormittag hindurch dem Angriff des 1. Französischen Korps. Das 2. Korps rückte über Casa Morino an, und das 4. trat gegen die Erste Österreichische Armee am Campo di Medole ins Gefecht. Kaiser Napoleon beschloß, sich der Höhen von Solferino zu bemächtigen und hierzu seine Garde zur Unterstützung des 1. Korps einzusetzen, während das 2. sich auf Cavriana wandte. Dem Drucke dieser überlegenen Masse gab die Österreichische Zweite Armee nach, da sie zu der bedenklichen Maßnahme griff, die im Gefecht stehenden Brigaden des V. Korps durch Teile des I. abzulösen, und ihre Reserve, das VII. Korps, in rückwärtigen Aufnahmestellungen verwandte, statt sie zur Gewinnung des Sieges einzusetzen.

Der Widerstand bei Solferino—Cavriana hatte immerhin bis nach 2^{00} nachmittags gedauert und hätte es der in der Ebene fechtenden Ersten Österreichischen Armee ermöglichen können, das 4. Französische Korps, das erst nach und nach durch Teile des 3. Unterstützung erhielt,*) zu schlagen. Sie hatte den Offensivflügel des Heeres bilden und die Entscheidung bringen sollen, erschöpfte sich jedoch vorzeitig in vereinzelten Angriffsstößen über die freie von einer starken Artillerie bestrichene Fläche des Campo di Medole und beraubte sich damit der Möglichkeit, im rechten Augenblick ihre Kraft zur Geltung zu bringen. Um 4^{00} nachmittags trat sie den Rückzug nach dem Mincio an. Die Erste und Zweite Österreichische Armee gelangten bis zum 5. früh unbehelligt über den Mincio, die Division Jellachich war nach kurzem Vorgehen auf Redondesco, veranlaßt durch die Meldung, daß auf der Straße nach Piadena sich feindliche Truppen in Anmarsch befänden, wieder nach Mantua zurückgekehrt. Die Verbündeten lagerten am Abend überall da, wo der Kampf geendet hatte; eine Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus fand nicht statt. Sie schlossen in den nächsten Tagen Peschiera ein. Erst am 1. Juli überschritt die Masse ihres Heeres den Mincio und schob sich in der Richtung auf Verona gegen die Etsch vor, hinter die der Feind bereits am 27. und 28. Juni zurückgegangen war. Nunmehr traf auch am 3. Juli der Prinz Napoleon mit dem 5. Korps, nachdem er zwischen dem 28. und 30. Juni den Po überschritten hatte, bei Goito ein. Zu größeren Kämpfen kam es nicht mehr, denn bereits am 8. Juli beendete der Waffenstillstand von Villafranca, dem am 12. der Präliminarfriede folgte, den Krieg.

*) Die Division Jellachich ging von Marcaria zwar nur bis Redondesco vor, bei den Verbündeten glaubte man indessen an die Anwesenheit eines ganzen Österreichischen Korps bei Mantua; Marschall Canrobert war ausdrücklich für die Sicherheit der rechten Flanke der Armee verantwortlich gemacht worden, seine Kavallerie-Division befand sich aber beim 4. Korps. Daher sah er sich außer stande, in südlicher Richtung wirksam aufzuklären, glaubte, sein Korps zur Abwehr eines etwaigen feindlichen Vorstoßes von dort zusammenhalten zu müssen und konnte Niel nicht sofort mit allen Kräften unterstützen.

In der Schlacht von Solferino rangen auf beiden Seiten etwa gleichstarke Kräfte in frontalem Kampfe um den Sieg. Dieser hätte bei einer klareren Befehlserteilung den Österreichern zufallen müssen, da ihre Mitte im Gelände Unterstützung fand, ihre Gegner durch den Zusammenstoß überrascht wurden, und weil sie auf dem entscheidenden linken Flügel stärker waren. An Stelle des bereits am 22. erlassenen Vormarschbefehls für den 24., der den Korps Marschziele zuwies, die im Bereich des Feindes lagen, hätte bei dessen Nähe ein einheitlicher Schlachtbefehl, der jeder der beiden Armeen und innerhalb dieser jedem Armeekorps die Aufgaben bestimmt vorzeichnete, treten müssen. Beim Französisch-Sardinischen Heere strafte sich das Unterlassen jeglicher über den engeren Bereich der Vorposten ausgedehnten Aufklärung und das Festhalten an einer vorgefaßten, wenn auch an sich berechtigten Meinung, daß die Masse der feindlichen Armee sich noch hinter dem Mincio befinde, durch die Überraschung, der man sich am 24. früh ausgesetzt sah. Der Führer der Verbündeten hat aber dann durch sein entschlossenes Handeln auf dem Gefechtsfelde den entstandenen Nachteil wieder auszugleichen verstanden. Mit richtigem taktischen Blick erkannte der Kaiser Napoleon die ausschlaggebende Bedeutung der Höhen von Solferino. Dorthin faßte er alle erreichbaren Kräfte zusammen und zögerte nicht, alsbald auch seine Reserve, die Garde, einzusetzen. Dadurch gelang es, die feindliche Mitte zu überwältigen. Betrachtungen.

So bietet uns Solferino das Beispiel einer Durchbruchsschlacht, immerhin aber ein solches, das nicht ohne weiteres verallgemeinert werden darf. Wäre das V. Österreichische Korps wirksamer vom I. unterstützt und vor allem das VII. zweckmäßig und rechtzeitig eingesetzt worden, dann hätten die Höhen von Solferino behauptet werden können, ganz abgesehen davon, daß bei einer glücklicheren Führung der linken Österreichischen Flügel-Armee das 2. Französische Korps nicht so, wie es tatsächlich geschah, gegen die Höhenstellung der Österreichischen Mitte hätte Verwendung finden und nur dem 4. und Teilen des 3. die Abwehr dreier Österreichischer Korps hätte überlassen bleiben können. Vollends aber bei heutiger Waffenwirkung wäre ein Erfolg wie derjenige der Franzosen bei Solferino ausgeschlossen gewesen, und statt zu einem zentralen Durchbruch der Österreichischen Mitte, hätte die Schlacht, unter sonst gleichen Umständen geschlagen, voraussichtlich zu einem ziemlich entscheidungslosen frontalen Abringen der beiderseitigen Kräfte geführt. Nur die Vorderladergewehre großen Kalibers, wie sie damals noch von beiden feindlichen Armeen geführt wurden, ließen das Draufgehen der Franzosen gelingen.

Trotz des Erfolges aber war die Ausbeute des Sieges gering. Wohl büßten die Österreicher über 22 000 Mann ein, aber auch die Verbündeten hatten einen Verlust von mehr als 17 000 Mann zu verzeichnen. Sie

mußten bei der Fortsetzung ihrer Offensive sich durch die Einschließung und Belagerung der Plätze des Festungsvierecks schwächen, und die feindliche Operationsarmee hinter der Etsch konnte sich in einiger Zeit durch das IV. Korps von Vicenza und das X. vom unteren Po wieder auf etwa 140 000 Mann verstärken. Wohl war das Österreichische Heer durch das Mißgeschick, das es bisher erlitten hatte, zerrüttet, aber gefechtsunfähig war es nicht. Die finanzielle Lage und die gesamten inneren Verhältnisse des Kaiserstaates waren es vornehmlich, die den Friedensschluß erwünscht erscheinen ließen. Das Heer hatte bei Solferino nicht zu siegen verstanden, es war rein frontal vom Schlachtfelde verdrängt; entscheidend geschlagen war es nicht, denn auf der feindlichen Seite hatte die operative Anlage zu einer Vernichtungsschlacht gefehlt.

---

4. Custoza 1866.

Die Gestade des Garda-Sees, die 1859 das Unglück der Österreichischen Waffen sahen, sollten sieben Jahre später Zeugen eines ihrer schönsten Siege sein.

Beiderseitige Stärken und Versammlung.

Zur Verteidigung Venetiens verfügte Österreich im Jahre 1866 über eine Feld-Armee von 75 000 Mann*) unter dem Erzherzog Albrecht, dem Generalmajor Baron v. John als Chef des Generalstabes zur Seite stand. Dieser Streitmacht gegenüber versammelte Italien eine Haupt-Armee von 120 000 Mann**) unter dem König Victor Emanuel, bei der General La Marmora die Geschäfte des Chefs des Generalstabes versah, auf dem rechten Mincio-Ufer und eine Zweite Armee von 90 000 Mann unter General Cialdini auf dem rechten Ufer des unteren Po. Die Italiener beabsichtigten einen konzentrischen Einmarsch in Venetien. Mit ihrer Haupt-Armee wollten sie über den Mincio in das Festungsviereck eindringen und sich in den Besitz des Hügellandes im Süden des Garda-Sees gegenüber Verona setzen. La Marmora hoffte hierdurch die Aufmerksamkeit des Erzherzogs auf die Haupt-

---

*) Drei Korps, jedes zu drei Brigaden: V. Gen. Maj. Baron Rodich, VII. FML. Baron Maroichich, IX. FML. Hartung und Reserve-Division (zwei Brigaden) Gen. Maj. v. Rupprecht. Außer diesen Feldtruppen, etwa 75 000 Mann, gehörten zur Süd-Armee und waren in Tirol, Istrien, Friaul sowie als Festungsbesatzungen verteilt etwa 71 000 Mann.

**) 1. Korps Gen. Durando.
Vier Divisionen: 1. Cerale, 2. Pianell, 3. Brignone, 5. Sirtori.
2. Korps Gen. Lt. Cucchiari.
Vier Divisionen: 4. Mignano, 6. Cosenz, 10. Angioletti, 19. Longoni.
3. Korps Gen. Della Rocca.
Vier Divisionen: 7. Bixio, 8. Cugia, 9. Govone, 16. Kronprinz Humbert, Kav. Div. Gen. Lt. De Sonnaz.

Armee zu lenken und Cialdini das Überschreiten des Po in der Gegend von Ferrara zu erleichtern.

Erzherzog Albrecht hatte seine Truppen aus dem Festungsviereck zurückgezogen und sie in einer Aufstellung bei Verona, V. Korps, Montagnana, VII. Korps und Lonigo, IX. Korps, vereinigt, nur die Kavallerie-Brigade Pulz blieb zur Beobachtung der Mincio-Linie zurück. Die Brücken wurden absichtlich nicht zerstört. Der Erzherzog wollte dadurch beim Feinde den Glauben erwecken, daß er hinter der Etsch in der Verteidigung zu bleiben beabsichtige. Bei einem solchen Verhalten aber wäre dem Gegner die Vereinigung auf dem nördlichen Po-Ufer freigegeben worden, und es hätte nicht ausbleiben können, daß die schwache Österreichische Süd-Armee schließlich von seinen um mehr als das doppelte überlegenen Massen erdrückt worden wäre. Der Erzherzog bezweckte daher, durch seinen freiwilligen Abzug hinter die Etsch nur die feindliche Haupt-Armee um so sicherer über den Mincio und in seinen Bereich zu locken. Er beabsichtigte, ihr alsdann angriffsweise entgegenzutreten. Für den Fall, daß der Feind den Fluß nicht überschritt, wollte er ihn jenseits auf Lombardischem Boden aufsuchen, in jedem Falle aber mit ihm abrechnen, bevor die Armee Cialdinis am unteren Po wirksam werden konnte. Skizze 42.

Am 20. Juni kündigte Italien den zwischen ihm und Österreich bestehenden Waffenstillstand,*) nach dem Wortlaute der Mitteilung sollten die Feindseligkeiten drei Tage nach dem Datum des Schreibens beginnen, so daß am 23. der Kriegszustand seinen Anfang nehmen mußte. Der Erzherzog ließ, um die Täuschung über seine Absichten beim Feinde noch länger aufrecht zu erhalten, die Armee am 21. noch stehen und erst am 22. nach Verona vorgehen. Am 23. erreichte sie im westlichen Vorgelände der Festung folgende Aufstellung: V. Korps Rodich: Chievo, VII. Korps Maroichich: S. Massimo, IX. Korps Hartung: S. Lucia. Die Kavallerie-Brigade Pulz zog sich bei Villafranca zusammen und traf im Rückmarsch von dort auf dem linken Flügel der Armee südwestlich S. Lucia ein. Die Reserve-Division Rupprecht sammelte sich rechts vorwärts der Armee bei Pastrengo zwischen Etsch und Garda-See. Zur Beobachtung Cialdinis blieben nur ein Jäger-Bataillon und ein Husaren-Regiment des VII. Korps am unteren Po zurück. Italien kündigt den Waffenstillstand. Beiderseitige Stellungen am 23. Juni.

Die Italienische Haupt-Armee überschritt am 23. Juni den Mincio. Vom 1. Korps Durando ging die Division Cerale bei Monzambano über, die Division Sirtori bei Valeggio, die Division Brignone auf einer Kriegsbrücke bei Pozzolo. Die Division Pianell verblieb bei Pozzolengo auf dem rechten Ufer und sicherte, gleich wie die Division Cerale gegen Peschiera. Vom

*) Im Jahre 1859 war es zwischen Italien und Österreich zu einem endgültigen Friedensschlusse nicht gekommen.

3. Korps della Roca benutzte die Division Cugia eine Kriegsbrücke bei Ferri und lagerte bei Pozzolo, während die Divisionen Bixio, Govone und Kronprinz Humbert den Übergang auf der stehenden Brücke von Goito vollzogen und bis in die Gegend von Belvedere, Roverbella und westlich davon vorgingen. Vom 2. Korps Cucchiari blieben die Divisionen Longoni und Angioletti als Armeereserve an diesem Tage noch bei Castelluchio auf dem rechten Ufer des Mincio, während die beiden anderen Mantua einschlossen. Die Kavallerie-Division Sonnaz ging gegen Villafranca bis in die Linie Mozzecane—Quaderni vor.

Im Österreichischen Hauptquartier wurde aus dem Übergange der Italiener auf der Mincio-Strecke Monzambano—Goito auf die Absicht eines Vormarsches gegen die Linie Verona—Albaredo geschlossen, der Erzherzog zögerte daher nicht, einem Teil seiner Truppen am 23. noch einen zweiten Marsch zuzumuten, um die Armee am Abend dieses Tages im Hügellande östlich Peschiera in der linken Flanke des voraussichtlichen feindlichen Weitermarsches zu versammeln. Die Spitze der Reserve-Division wurde von Pastrengo bis Sandra vorgezogen, das V. Korps Rodich rückte um 5^{00} nachmittags von Chievo ab und bezog eine Stellung zwischen Castelnuovo, S. Giorgio und Sona, Front nach Süden. Der Erzherzog verlegte sein Hauptquartier von Verona nach S. Massimo. Aus Abgaben der Kavallerie der Korps wurde eine zweite Kavallerie-Brigade unter Oberst Bujanovics zusammengestellt, die Oberst Pulz mit der seinigen bei Fort Gisella vereinigte. Die Patrouillen fanden am 23. abends das Gelände bis zur Linie Custoza—Villafranca—Povegliano vom Feinde frei. Für den 24. wurde angeordnet, daß alles um 3^{00} morgens marschbereit zu sein habe.

Anordnungen für den 24. Juni.

Die Anordnungen des Erzherzogs für den 24. bezweckten, zunächst die Armee in der Linie Castelnuovo, Reserve-Division, — S. Giorgio, V. Korps — Casazze, Brigade Scudier des VII. Korps — Sommacampagna, IX. Korps, zu entwickeln. Die Kavallerie-Brigaden hatten die linke Flanke in der Ebene zu decken, zwei Brigaden des VII. Korps bei Sona hinter der Mitte der Front die Reserve des Oberkommandierenden zu bilden. Nachdem dieser Aufmarsch vollzogen war, sollte eine Linksschwenkung auf das IX. Korps, das bei Sommacampagna den Drehpunkt der Bewegung zu bilden hatte, stattfinden. Als Marschziele waren hierbei bestimmt: Olioſi für die Reserve-Division, S. Rocco di Pallazzuolo für das V. Korps, Zerbare für die Brigade Scudier des VII. Korps. Für den Fall eines Rückzuges waren oberhalb Verona bei Pescantina, Pastrengo und Ponton drei Kriegsbrücken geschlagen.

Die Italiener setzten sich am 24. ihrer Absicht gemäß gegen die Linie Villafranca — Sommacampagna — Castelnuovo in Marsch, ohne Kenntnis von der Anhäufung der feindlichen Kräfte im Hügellande östlich Peschiera zu

haben und in der Annahme, daß es auf dem rechten Etsch-Ufer zu keinem ernsten Zusammenstoße mit dem Feinde kommen würde. Ihre Anordnungen waren daher wie für einen Friedensmarsch getroffen. Das 1. Korps sollte die Division Pianell auf dem rechten Mincio-Ufer Peschiera gegenüber stehen lassen, während die Divisionen Brignone, Sirtori, Cerale jede für sich von Valeggio und Monzambano aus Sona, S. Giustina und Castelnuovo zu erreichen hatten. Letztere Division sollte auch Peschiera und Pastrengo beobachten. Die Divisionen Kronprinz Humbert und Cugia des 3. Korps waren nach Villafranca und Sommacampagna gewiesen, die Divisionen Bixio und Govone dieses Korps hatten hinter ihnen aufzurücken und Ganfardina und Pozzo Moretta, die bei Castelluccchio befindlichen beiden Divisionen des 2. Korps Roverbella zu erreichen, die Kavallerie-Division Sonnaz wurde angewiesen, im Raume Mozzecane-Quaderni und La Gherla Aufstellung zu nehmen und die rechte Flanke zu decken. Das Hauptquartier sollte von Goito weiter am Mincio aufwärts nach Valeggio verlegt werden. Die Bewegung kam sonach auf einen ziemlich zusammenhanglosen Vormarsch in nordöstlicher Richtung hinaus, wobei aus der etwa 15 km breiten Front Roverbella—Monzambano mit einer Linksschwenkung die etwa 12 km breite Front Villafranca—Sommacampagna—Castelnuovo gewonnen werden sollte.

Die Schlacht bei Custoza 24. Juni 1866. Skizze 43.

Infolge der beiderseitigen Anordnungen kam es am 24. früh bei Villafranca zu einem Zusammenstoß zwischen den Kavallerie-Brigaden Pulz und Bujanovics mit den Teten der Divisionen Kronprinz Humbert und Bixio. Diese wurden durch die entschlossene Attacke der Österreichischen Reiter überrascht, die Italienischen Führer vermuteten hinter der Kavallerie weitere feindliche Kräfte und gewannen den Eindruck, daß sie einem Angriff von Verona her entgegenzusehen hätten. Die Folge davon war, daß General della Roca die beiden Divisionen während des ganzen Tages bei Villafranca festhielt, während Erzherzog Albrecht die Entscheidung im Hügellande erstrebte. Hier errang in den Morgenstunden die Reserve-Division Rupprecht, unter Mitwirkung einer Brigade des V. Korps, bei Olioſi einen entscheidenden Erfolg über die Division Cerale des 1. Italienischen Korps. Diese Division und die dorthin abgelenkte Avantgarde der Division Sirtori zogen sich nach heftigem Kampfe infolge der doppelten Umfassung, von Osten durch die Brigade Piret, von Westen durch die Reserve-Division und ein Ausfall-Detachement aus Peschiera auf den Monte Vento und die Brücke bei Monzambano zurück, wo sie sich behaupteten.

So gelangten hier die Absichten der Österreichischen Heeresleitung nicht ganz zur Durchführung. In der Richtung gegen Custoza, wo zunächst der Erfolg des rechten Österreichischen Flügels abgewartet werden sollte, ließ sich Feldmarschall-Leutnant Hartung verleiten, zwei Brigaden seines IX. Korps

vorzeitig einzusetzen. Ihm schlossen sich Teile der Brigade Scudier vom VII. Korps an. Diese drei Österreichischen Brigaden errangen einen vorübergehenden Erfolg gegen die zunächst vereinzelte Division Brignone des 1. Italienischen Korps, dann aber genügten ihre Kräfte nicht, um die starken Höhenstellungen des Monte Croce und des Belvedere zu gewinnen, da hier die Divisionen Cugia und Govone des 3. Italienischen Korps rechtzeitig zur Unterstützung der bedrängten Division des 1. Korps eintrafen.

Angesichts dieser Verhältnisse wies der Erzherzog die Reserve-Division aufs neue zu entschiedenem Vordringen gegen Monzambano an und beauftragte gleichzeitig das V. Korps, durch einen Angriff auf S. Lucia gegen die Italienische Mitte, dem VII. und IX. Korps Luft zu machen. Beide Befehle kamen jedoch nur unvollkommen und erst erheblich später, als beabsichtigt, zur Ausführung. Die Kräfte der Reserve-Division reichten nicht mehr aus, um den ihr gewordenen Auftrag auszuführen. Zwar wurde mit den augenblicklich verfügbaren Kräften, dem Ausfalldetachement aus Peschiera und einigen Truppen der Reserve-Division tatsächlich ein Vormarsch auf Monzambano begonnen, doch scheiterten die unternommenen Angriffsversuche an dem Vorgehen von Teilen der Division Pianell zur Unterstützung des linken Flügels der Division Cerale. General Pianell hatte um 9^{30} angeordnet, daß die Brigade Aosta über den Mincio vorgehen sollte. So traten hier nach und nach 12 Italienische Bataillone auf. In diese Kämpfe der Reserve-Division war auch dauernd die Brigade Piret des V. Korps verwickelt geblieben. Dieses erhielt den Befehl zum Vorgehen verspätet erst um 11^{00} vormittags, aber auch jetzt zögerte Generalmajor Rodich noch, ihm Folge zu leisten, da er auf die Mitwirkung der Brigade Piret nicht verzichten wollte. Erst als diese im weiteren Vorschreiten mit der Reserve-Division so weit vorgegangen war, daß die rechte Flanke des Korps gedeckt schien, schritt er gegen 2^{00} zum Angriff. Die derart von 11^{00} bis 2^{00} entstandene Gefechtspause hätte den Italienern vollauf Gelegenheit geboten, sich von ihrer anfänglichen Überraschung zu erholen und die Lage zu übersehen. Zu ihrem Unglück fehlte ihnen indessen jede einheitliche Oberleitung und damit die Möglichkeit, die Schlacht wenigstens noch defensiv glücklich durchzuführen.

Die straffe, einheitliche Schlachtenführung, die auf Österreichischer Seite herrschte, aber sollte eben jetzt zur vollsten Geltung gelangen. Der Erzherzog entschloß sich, alle verfügbaren Kräfte zu einem nochmaligen Angriff einzusetzen.

Um 2^{00} ging das V. Korps Rodich gegen den Monte Vento und S. Lucia vor und hatte auf der ganzen Linie Erfolg. Die Division Sirtori wich, und Rodich gewann dadurch die Möglichkeit, sich links gegen Custoza zu wenden. Da die bei Villafranca stehenden beiden Italienischen

Divisionen nicht im Hügellande Verwendung fanden, waren die Verteidiger dem konzentrisch vom V. und IX. Korps sowie den beiden jetzt eingesetzten Reserve-Brigaden des VII. Korps*) geführten Angriff nicht gewachsen. Nach 5^{00} fiel Custoza, und damit war die Schlacht für die Österreicher endgültig gewonnen. Die Ermattung, die sich nach den heftigen Kämpfen eines glühenden Sommertages und den voraufgegangenen Anstrengungen geltend machte, ließ es zu einer Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus nicht kommen. Der Österreichische Verlust bezifferte sich auf nahezu 8000 Mann. Die Italiener hatten 7500 Mann eingebüßt. Sie verfügten noch auf dem linken Mincio-Ufer über die beiden unverbrauchten Divisionen des 3. Korps bei Villafranca und zwei Divisionen des 2. bei Roverbella; die vollständige Niederlage der sechs Divisionen ihres linken Flügels veranlaßte sie jedoch, noch während der Nacht zum 25. mit allem**) hinter den Mincio und in den nächsten Tagen hinter den Oglio zurückzugehen. Auch auf die Armee Cialdinis äußerte die Niederlage von Custoza mittelbar ihre Wirkung, denn sie gab jetzt den bereits eingeleiteten Po-Übergang zwischen Ferrara und Revere auf. Der Erzherzog sah sich dadurch der Notwendigkeit überhoben, nunmehr eine Operation gegen den zweiten Gegner einzuleiten, und überschritt am 1. Juli den Mincio. Die Niederlage der Österreichischen Nord-Armee bei Königgrätz machte dann seiner weiteren Tätigkeit auf dem Italienischen Kriegsschauplatz ein Ende und veranlaßte den Abtransport des größten Teils der Süd-Armee nach der Donau.

Betrachtungen.

Der Feldzug von Custoza bietet eines der schönsten Beispiele der Kriegsgeschichte, wie klar durchdachtes und entschlossenes Handeln auch einem in der Verteidigung befindlichen, ziffermäßig unterlegenen Heere den Sieg verschaffen kann. Das Zusammenfassen aller verfügbaren Streitkräfte gegen die feindliche Hauptmacht und die Belassung nur eines Bataillons und weniger Eskadrons zur Beobachtung der Armee Cialdinis erscheinen mustergültig. Dieses Verfahren wurde freilich mit dadurch ermöglicht, daß ein Vordringen des Gegners über den unteren Po bei der Beschaffenheit des dortigen Geländes nicht unbeträchtlichen Aufenthalt erleiden mußte, und daß die Italiener dort durch das Straßennetz auf nur wenige Übergangspunkte angewiesen waren. Trotzdem blieb es ein überaus kühner Entschluß, die gesamte Armee ohne Rücksicht auf Cialdini der feindlichen Hauptmacht entgegenzuführen. Ein Vorgehen der Italiener über den unteren Po unterbrach die Verbindung der Österreichischen Armee mit Venetien, ihr wäre für den Fall eines Mißgeschicks nur der Rückzug nach Tirol geblieben. Der Erzherzog und sein hervor-

*) Die Brigade Scudier war nach ihrem ersten Angriff auf Casazze zurückgegangen.
**) Nur Valeggio blieb noch bis zum 25. Juni früh besetzt.

ragender Generalstabschef aber nahmen diese Gefahr bewußt in Kauf, sie dachten nur an Schlacht und Sieg.

Nicht minder lehrreich ist die Art, wie der Erfolg dann von ihnen erstrebt wird, denn auch dieser einen feindlichen Armee waren sie der Zahl nach unterlegen. Dies mußte bei einen frontalen Kampfe zum Nachteil des schwächeren Österreichischen Heeres ausschlagen, und hieraus entsprang der Gedanke einer Versammlung im Hügellande, um von dort gegen die linke Flanke der feindlichen Marschkolonnen vorzubrechen. So nur durfte man hoffen, eine Überlegenheit in der Schlacht zur Stelle zu bringen und entscheidend zu siegen, weil nur Teile des feindlichen Heeres, und auch diese nur nach und nach, zur Abwehr des Angriffs verfügbar gemacht werden konnten. In diesem Sinne wirksamster offensiver Ausnutzung einer Flankenstellung war die Schlacht auf Österreichischer Seite angelegt worden.

Verschiedene Umstände haben mitgewirkt, um die Absichten der Österreichischen Heeresleitung nicht voll zur Durchführung gelangen zu lassen. Zunächst befand sie sich, wie das im Kriege meist unausbleiblich ist, in einer nicht ganz zutreffenden Auffassung über die Absichten des Gegners. Wohl war es gelungen, diesem die Anhäufung der Österreichischen Kräfte in der linken Flanke seiner Vormarschrichtung zu verbergen und dadurch in selten glücklicher Weise erreicht, was die Theorie als erstes Erfordernis einer Flankenstellung hinstellt, aber die Absicht der Italiener ging, wie gezeigt wurde, nicht auf einen Marsch in östlicher Richtung mit dem linken Flügel gegen Verona aus, sondern auf die Einnahme einer Art Beobachtungsstellung im Hügellande. Infolgedessen traf der Österreichische Angriff nicht eigentlich auf die Flanke des Italienischen Heeres, sondern auf die Spitzen seines linken Flügelkorps, zu dessen Unterstützung dann noch zwei Divisionen des mittleren Korps in den Kampf eingriffen. Die fehlende Oberleitung im Italienischen Heere und das unzureichende Zusammenhandeln der einzelnen Abteilungen ließen es nicht dahin kommen, daß weitere Kräfte den Österreichern im Hügellande entgegentraten, so daß diesen ein ganzer Erfolg wurde.

Die glänzende Attacke des Obersten Pulz hatte eine Wirkung, die nicht vorauszusehen war. Statt daß der Feind, wie gehofft wurde, durch die Österreichische Kavallerie möglichst weit gegen Verona vorgelockt und der am Mincio aufwärts geführte Vorstoß des rechten Österreichischen Flügels dadurch erst zur vollen Wirkung gelangte, hielt der mutige Reiterangriff zwei feindliche Divisionen bei Villafranca fest. Die Kräfte der Reserve-Division erwiesen sich alsdann für die ihr zugewiesene Aufgabe nicht als ausreichend, das IX. Korps griff vorzeitig an, die Einwirkung des V. im ersten Teile der Schlacht kam nicht in der erhofften Weise zur Geltung, und erst das Einsetzen aller verfügbaren Kräfte in einer Richtung, die ursprünglich nicht

als die erwünschte ins Auge gefaßt worden war, gab schließlich die Entscheidung. Der Sieg ist zwar, rein örtlich und taktisch betrachtet, dem Geschick zu danken, mit dem die Österreichische Führung sich inmitten des Kampfes den Erfordernissen der veränderten Lage anzupassen wußte, in seiner Gesamttragweite aber doch der glücklichen operativen Anlage der Entscheidungsschlacht zuzuschreiben. Auch die günstigsten operativen Bedingungen erhalten erst durch die taktischen Leistungen der Truppen in der Schlacht ihre Bedeutung, umgekehrt aber bietet eine glückliche operative Grundlage die Gewähr, daß mit ihrer Hilfe Reibungen, die bei jedem größeren Kampf unvermeidlich sind, leichter überwunden werden. Selbst wenn die Lage bei Custoza sich für den Erzherzog durch ein Eingreifen der beiden bei Villafranca stehenden Italienischen Divisionen noch schwieriger gestaltet hätte, als sie es zeitweilig war, konnte die Italienische Armee infolge der Kräfteverteilung, wie sie einmal bei ihr bestand, sowie bei der Gefährdung ihrer linken Flanke und ihres Rückzuges auf den Sieg nicht mehr hoffen. So beherrschte der leitende operative Gedanke den Verlauf der Schlacht, wenn auch diese nicht völlig planmäßig durchgefochten wurde, und der Sieg von Custoza erscheint in operativem wie in taktischem Sinne als der wohlverdiente Lohn des Geschicks und der Kühnheit, welche die Österreichische Heerführung auszeichneten.

IV. Königgrätz 1866.

Die Preußische Armee, nach Abzug der in Hannover und gegen Süddeutschland verwendeten Truppen 254 000 Mann stark, wurde bis zum 5. Juni an die Österreichisch-Schlesische und Sächsisch-Brandenburgische Grenze vorgeschoben.

Es marschierten auf:

die Elb-Armee*) bei Torgau, 46 000 Mann,
die Erste Armee**) bei Görlitz, 93 000 Mann,
die Zweite Armee***) in Schlesien, 115 000 Mann.

---

*) Elb-Armee: Führer: Gen. d. Inf. Herwarth v. Bittenfeld.
Chef des Generalstabes: Oberst v. Schlotheim.
14. Inf. Div.: Gen. Lt. Graf zu Münster,
15. " " Frhr. v. Canstein,
16. " " v. Etzel,
14. u. Res. Kav. Brig., Res. Art. des VII. u. VIII. Armeekorps, zus. 13 Batt.

**) Erste Armee: Führer: Prinz Friedrich Karl.
Chef des Generalstabes: Gen. Lt. v. Voigts-Rhetz.
Ober-Quartiermeister: Gen. Maj. v. Stülpnagel.
II. Armeekorps: Gen. Lt. v. Schmidt.
3. Inf. Div.: Gen. Lt. v. Werder,
4. " " Herwarth v. Bittenfeld.
5. Inf. Div: Gen. Lt. v. Tümpling,
6. " " v. Manstein,
7. " " v. Fransecky,
8. " " v. Horn.
Kavalleriekorps: Gen. d. Kav. Prinz Albrecht.
1. Kav. Div.: Gen. Maj. v. Alvensleben,
2. " " Hann v. Weyhern.
Armee-Reserveartillerie: 16 Batt.

***) Zweite Armee: Führer: der Kronprinz.
Chef des Generalstabes: Gen. Maj. v. Blumenthal.
Ober-Quartiermeister: Gen. Maj. v. Stosch.
Gardekorps: Gen. d. Kav. Prinz August von Württemberg.
1. G. Inf. Div.: Gen. Lt. Frhr. Hiller v. Gaertringen,
2. " " v. Plonski.
I. Armeekorps: Gen. d. Inf. v. Bonin.
1. Inf. Div.: Gen. Lt. v. Großmann,
2. " " v. Clausewitz.

Moltkes Feldzugsentwürfe.

General v. Moltke vertrat die Auffassung, daß die Vereinigung nach vorwärts die wirksamste Abhilfe der Ungunst dieses ausgedehnten Preußischen Aufmarschgebietes bilde. Diese Lösung der bestehenden Schwierigkeiten mußte sich einem entschlossenen Vertreter der strategischen Offensive, als welchen sich Moltke bereits im Jahre 1862 gezeigt hatte, unwillkürlich aufdrängen. In einem Entwurf vom 3. Juni dieses Jahres,*) der sich mit einem zugleich gegen Österreich, Bayern und Frankreich zu führenden Kriege beschäftigt, befürwortet er eine gleichzeitige Offensive mit 125 000 Mann über den Main, um Deutschland mit Gewalt gegen Frankreich zu einigen, während 160 000 Mann von Elsterwerda und Görlitz aus konzentrisch auf Prag vorgehen sollen. Mit Recht ist gesagt worden, es sei, als ob der Geist des Großen Friedrich aus diesen Worten spreche, und unzweifelhaft ist das Vorbild des friderizianischen Einmarsches in Böhmen aus dem Jahre 1757 nicht ohne Einfluß auf die Entwürfe Moltkes gewesen.**) So sehr aber König Friedrich hierbei auf ein baldiges Zusammenfassen aller Preußischen Streitkräfte an der Elbe bei Leitmeritz***) hinwirkte, so wenig hat sich Moltke der Notwendigkeit verschlossen, die Preußischen Kräfte so bald als möglich in Böhmen so weit zu vereinigen, daß ihr Zusammenwirken zur Entscheidung gewährleistet war. In einem Entwurfe vom Winter 1865—1866†) sagt er: „Gewiß wäre das Richtigste, die Armee in Oberschlesien zu versammeln, um gegen Wien vorzugehen, wenn wir wesentlich früher und stärker als Österreich auf dem Kampfplatz zu erscheinen vermöchten.“ Auch dieser Gedanke findet sich bereits bei Friedrich dem Großen, der mehrfach betont hat, daß Österreich am wirksamsten von Oberschlesien aus zu treffen sei. Moltke kommt in dieser Denkschrift zu dem Ergebnis, daß die geforderten günstigen Bedingungen für eine Versammlung in Oberschlesien nicht vorhanden seien. Österreich könne seine Streitkräfte annähernd in derselben Zeit in Böhmen versammeln, wie Preußen die seinigen in der Lausitz. Die Versammlung in Mähren verkürze

V. Armeekorps: Gen. d. Inf. v. Steinmetz.
9. Inf. Div.: Gen. Maj. v. Loewenfeld,
10. » Gen. Lt. v. Kirchbach.
VI. Armeekorps: Gen. d. Kav. v. Mutius.
11. Inf. Div.: Gen. Lt. v. Zastrow,
12. » » v. Prondczynski.
Kavallerie-Division der Zweiten Armee: Gen. Maj. v. Hartmann.

*) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 2.

**) v. Verdy du Vernois, Studien über den Krieg, 2. Teil, Operationspläne, 3. Heft, S. 77.

***) Es kam nachher erst bei Prag zu stande, weil die Österreicher, mit deren Hauptmacht der König sich bereits an der Eger zu schlagen erwartete, sich von allen Seiten nach Prag zusammenzogen. Vergl. G. St. W. Kriege Friedrich d. Gr., 3. Teil, Der Siebenjährige Krieg, Bd. II. Prag.

†) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 6.

für Österreich die Zeit nicht wesentlich, die in Oberschlesien verlängere sie aber für Preußen erheblich. Hierbei kam in Betracht, daß zu jener Zeit nur eine einzige durchgehende Eisenbahnlinie bis nach Oberschlesien zur Verfügung stand.

Die Gestaltung des Eisenbahnnetzes hat überhaupt den Preußischen Aufmarsch zwingend beeinflußt. Da Österreich früher als Preußen zu rüsten begonnen hatte, sah Moltke das einzige Mittel, um mit der Kriegsvorbereitung Österreichs gleichen Schritt zu halten, in der Ausnutzung aller vorhandenen Bahnlinien. Er erreichte dadurch zugleich die erforderliche anfängliche Sicherung Berlins und Breslaus und eine möglichst starke Truppenaufstellung in Schlesien. Von hier mußte bei der später beabsichtigten Offensive ein Vorgehen dem Feinde am empfindlichsten sein. An der Versammlung nach vorwärts hielt er trotz aller Schwierigkeiten, die ihm dadurch erwuchsen, daß er sich fortgesetzt den wechselnden politischen Lagen anzupassen hatte, fest. Am 25. Mai schreibt er: „Es kann militärisch nur als dringend wünschenswert bezeichnet werden, daß die diplomatische Aktion bis zum 5. Juni zum Abschluß gelange. Wir stehen auf dem 60 Meilen langen Bogen Zeitz—Torgau—Görlitz—Neiße mit 60 000, 130 000, 30 000 und 60 000 Mann. Die Konzentration von je zwei und endlich von allen diesen Gruppen kann am schnellsten nur nach vorwärts, also durch die Offensive, erreicht werden.“ *) Ausdrücklich verwahrt sich Moltke dagegen, daß die zersplitterte Aufstellung der Armeen, wie sie sich aus den Ausschiffungspunkten ergab, als der eigentliche strategische Aufmarsch zu betrachten sei; dieser konnte hier nicht mit dem Eisenbahnaufmarsch zusammenfallen, er mußte erst durch Fußmärsche vollzogen werden. Da die Eröffnung der Feindseligkeiten sich nicht, wie es Moltke als militärisch wünschenswert bezeichnet hatte, sofort an die Beendigung der Eisenbahntransporte anschloß, blieb nunmehr nichts übrig, als die erforderliche Zusammenziehung durch Seitwärtsschiebungen an der Grenze entlang vorzunehmen.

Aufmarsch der Preußischen Armeen bis zum 8. Juni.

Am 30. Mai wurde daher der Befehl erlassen, die bereits ausgeladenen Truppen der Ersten Armee: das II. Armeekorps und die 5., 6., 7. und 8. Division, einen Linksabmarsch vollziehen zu lassen, um sie der Zweiten mehr zu nähern, so daß bis zum 8. Juni der linke Flügel der Ersten Armee, die 5. und 6. Division, bei Görlitz und der rechte der Zweiten, I. Armeekorps, bei Hirschberg einander auf 60 km genähert wurden. Gleichzeitig rückte die Elb-Armee von Zeitz und Halle nach Mühlberg und Torgau an die Elbe heran. Auf diese Weise wurde die anfänglich auf 450 km ausgedehnte Preußische Aufstellung auf eine solche von 335 km Breite eingeschränkt. Eine engere Zusammenziehung konnte nur durch konzentrischen Einmarsch in Sachsen und Böhmen erzielt werden, denn immer blieben die Elb- und Erste Armee auf den Durchmarsch durch

*) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 73.

das Lausitzer, die Zweite auf den durch das Waldenburger und Glatzer Bergland angewiesen, da sich die breite Masse des Riesengebirges zwischen den beiden in Frage kommenden Vormarschrichtungen befand. Eine Versammlung der Gesamtkräfte in der Lausitz oder in Schlesien hätte, selbst wenn sie eisenbahntechnisch möglich und nicht durch anfängliche defensive Rücksichten verboten gewesen wäre, die Aussichten einer energischen Offensive sehr vermindert, denn die Bewegung dieser gewaltigen Masse in einer Richtung, sei es westlich, sei es östlich des Riesengebirges, hätte sich unzweifelhaft zu einer „Kalamität" gestalten müssen, wie es Moltke dargelegt hat.*)

Die Zweite Armee rückt an die Neiße.

Die solchergestalt gewonnene größere Annäherung der Ersten an die Zweite Armee sollte indessen nochmals aufgehoben werden. Die Ansammlung starker Österreichischer Kräfte in Mähren ließ die Befürchtung einer beabsichtigten Offensive nach Oberschlesien aufkommen. Sie war der Anlaß, daß dem Antrage des Oberkommandos der Zweiten Armee, diese einen Linksabmarsch nach der Neiße ausführen zu lassen, nachgegeben wurde. Um den hierdurch abermals entstehenden Nachteil allzu großer räumlicher Trennung zwischen den Armeen zu vermindern, ergab sich die Notwendigkeit, auch die Erste Armee weiter links zu schieben, so daß ihr linker Flügel, statt wie bisher bis Görlitz, sich nunmehr bis Löwenberg erstreckte.

Die Armeen überschreiten die Grenze.

Diese Bewegungen waren bei beiden Armeen bis zum 18. Juni ausgeführt. Die Elb-Armee hatte inzwischen am 16. Juni die Sächsische Grenze überschritten. Sie setzte in den folgenden Tagen den Vormarsch fort und erreichte, indem sie sich näher an die Erste Armee, der sie von nun an unterstellt wurde, heranschob, am 25. Juni die Gegend von Gabel. Am 22. Juni erfolgte für die Erste und Zweite Armee der Befehl zum Einrücken in Böhmen.

Skizze 44.

In der entsprechenden telegraphischen Weisung wurde, von Berlin aus, den Armeen die Richtung auf Gitschin als diejenige bezeichnet, in der sie die Vereinigung zu erstreben hätten. Diese Anordnung war ohne nähere Kenntnis von der augenblicklichen Aufstellung und den Absichten der Österreicher, wenn auch unter der im allgemeinen zutreffenden Voraussetzung getroffen worden, daß die Masse ihres Heeres sich noch in Mähren befand. Man nahm in Berlin das 1. und 2. Österreichische Korps in der Versammlung zunächst der Sächsischen Grenze zu beiden Seiten der Elbe und mit den Sachsen vereinigt an. Das Gros des Österreichischen Heeres sollte sich noch bei Olmütz und Brünn befinden, Teile jedoch bereits den Marsch in der Richtung auf Pardubitz angetreten haben, ein Korps gegen die Grafschaft Glatz vorgeschoben sein. In einem gleichlautend an die beiden Oberkommandos erlassenen Schreiben des Generals v. Moltke vom 22. Juni, das

*) Moltke, Takt.-strat. Aufsätze, S. 286.

bestimmt war, das erwähnte Telegramm zu ergänzen, heißt es daher auch: „Es ist nach allen hier vorhandenen Nachrichten durchaus unwahrscheinlich, daß die Hauptmacht der Österreicher in den allernächsten Tagen schon im nördlichen Böhmen konzentriert stehen könnte. Die von uns ergriffene Initiative dürfte leicht Gelegenheit geben, sie in geteiltem Zustande mit überlegenen Streitkräften anzugreifen und den Sieg in anderer Richtung zu verfolgen. Dennoch bleibt die Vereinigung aller Streitkräfte für die Hauptentscheidung stetig im Auge zu behalten.“*) Die Armeen werden auf die Notwendigkeit gegenseitiger Unterstützung hingewiesen, und in diesem Sinne enthält das an die Erste Armee gerichtete Schreiben den Zusatz: „Da der schwächeren Zweiten Armee die schwierige Aufgabe des Debouchierens aus dem Gebirge zufällt, so wird, sobald nur erst die Verbindung mit dem Truppenkorps des Generals v. Herwarth bewirkt ist, der Ersten Armee um so mehr obliegen, durch ihr rasches Vorgehen die Krisis abzukürzen.“**)

Aufs neue forderte dann Moltke am 23. von der Ersten Armee, da nach den inzwischen eingelaufenen Nachrichten sich die Österreicher in vollem Marsch nach Norden befanden, ein beschleunigtes Vorgehen, denn es komme darauf an, die Iser früher zu erreichen, als sie. In einem Schreiben, das er am 24. an den Chef des Generalstabes der Zweiten Armee, General v. Blumenthal richtete, heißt es: „Mit den Nachrichten steht es trotz aller Mühe schlecht. Bestätigt sich, daß die Österreicher sich bei Jung-Bunzlau (d. h. an der unteren Iser) konzentrieren, so wäre die Vereinigung unserer Armee gesichert, wenn von beiden Seiten rasch vorgegangen wird.“***)

Infolge dieser Anweisungen hatte sich die Erste Armee noch am 22. Juni näher an die Elb-Armee nach Zittau und Markliſſa herangezogen und erreichte bis zum 25. Juni Gablonz—Eichicht—Reichenberg—Wetzwalde. Die Zweite Armee nahm unter vorläufiger Belassung des VI. Armeekorps an der Neiße ebenfalls eine Rechtsschiebung vor und stand am 25. Juni in der Linie Liebau—Wünschelburg—Glatz zum weiteren Vormarsch bereit.

Die Österreichische Nordarmee bricht nach Böhmen auf.

Das 180 000 Mann starke Gros der Österreichischen Nord-Armee†)

*) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 136.
**) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 137.
***) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 139.
†) Chef des Generalstabes FML. Baron Henikstein.
Chef der Operationskanzlei Gen. Maj. v. Krismanic.
2. Korps FML. Graf Thun.
4. = = Graf Festetics.
3. = = Erzherzog Ernst.
6. = = Baron Ramming.
8. = = Erzherzog Leopold.
10. = = Baron Gablenz.

unter dem Feldzeugmeister Ritter v. Benedek war aus seinem Unterkunftsbezirk in Mähren, der sich über den Raum Südspitze der Grafschaft Glatz, Zwittau, Brünn, Auspitz—Kremsier—Proßnitz—Freudenthal erstreckte, bis zum 20. Juni näher an die zum Vormarsch bestimmten Marschstraßen zusammengezogen worden und am 21. nach Böhmen aufgebrochen. Die Absicht des Feldzeugmeisters ging dahin, zunächst die Hochebene auf dem rechten Ufer der oberen Elbe zwischen Josefstadt, Königinhof und Miletin zu erreichen. Von dort aus gedachte er die Offensive zu ergreifen. Die Richtung, in der eine solche zu führen sein würde, wollte er von den Verhältnissen abhängig machen, wie sie sich bis dahin ergeben haben würden. Der Marsch nach Böhmen erfolgte in drei Kolonnen auf den Straßen von Olmütz über Müglitz—Landskron—Senftenberg—Reichenau—Sollnitz—Opoczno nach Josefstadt, von Abtsdorf über Böhmisch Trübau—Wildenschwert—Wamburg—Hohenbruck nach Smirzitz und von Zwittau über Leitomischl—Hohenmauth—Neu Holitz nach Königgrätz.

Beiderseitige Stellungen am 25. Juni.

Am 25. Juni, als die beiden Preußischen Armeen die oben bezeichnete Aufstellung erreichten, hatte die Hauptgruppe der Österreichischen Nord-Armee bei ihrem Anmarsch zur oberen Elbe von Schurz bis Geiersberg und Leitomischl eine Tiefe von etwa 70 km. Die vordersten Heeresteile ihrer rechten Kolonne erreichten soeben erst die obere Elbe, von der die Armee des Kronprinzen von Preußen durchschnittlich zwei Tagemärsche entfernt war. Unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen stand eine zweite, nur 65 000 Mann starke, Gruppe, das 1. Korps unter dem General der Kavallerie Grafen Clam Gallas, die 1. leichte Kavallerie-Division Gen. Major Frhr. von Edelsheim und das Königlich Sächsische Armeekorps*) hinter der Iser zwischen Turnau und Jung-Bunzlau der Armee des Prinzen Friedrich Karl in einer Entfernung von ein bis zwei Tagemärschen gegenüber.

Betrachtungen.

Aus dieser Gruppierung der Österreichischen Streitkräfte ergibt sich die Richtigkeit der Auffassung Moltkes. Es war in der Tat möglich, die Österreicher in der Trennung und mit überlegenen Kräften anzugreifen, wenn folgerichtig und entschlossen auf Preußischer Seite gehandelt wurde. Moltke

1. Reservekavallerie-Division FML. Prinz Holstein.
2. " " " Gen. Maj. v. Zaitschek.
3. " " " " " Graf Coudenhove.
2. Leichte Kavallerie-Division " " Prinz Thurn und Taxis.

Armeegeschützreserve 16 Batterien.

Die Armeekorps zählten in normaler Zusammensetzung vier gemischte Brigaden zu sieben Bataillonen, eine Batterie, ein Kavallerie-Regiment und eine Reserveartillerie-Brigade zu sechs Batterien.

*) Das Sächsische Armeekorps hatte nach Überschreiten des Erzgebirges eine Versammlung an der oberen Elbe bei Przelaucz beabsichtigt und bereits dorthin Teile mit der Bahn transportiert. Auf Befehl der Heeresleitung wurde diese Absicht aufgegeben und mittels Fußmarsches eine Vereinigung mit dem 1. Österreichischen Korps bei Jung-Bunzlau herbeigeführt.

selbst hat zwar die Vereinigung der Preußischen Armeen im rechten Augenblick nur als „die verständig angeordnete und energisch durchgeführte Abhilfe einer ungünstigen, aber notwendig gebotenen ursprünglichen Situation" bezeichnet,*) dennoch liegt in dem sicheren Herausfühlen der Möglichkeit solcher Vereinigung nach vorwärts weit mehr als bloße Verständigkeit. Einer im nördlichen Böhmen bereits versammelten gleich starken Österreichischen Armee gegenüber wäre der Einmarsch in zwei räumlich getrennten Massen eine Verwegenheit gewesen, während die Anordnungen Moltkes unter den obwaltenden Verhältnissen nur jener Kühnheit zuzurechnen sind, die mit Recht von jeher als das eigentliche Wesen aller Feldherrnkunst gegolten hat.

Hierbei ist nicht außer acht zu lassen, daß Moltke zu der Zeit, da er von König Wilhelm den Befehl zum konzentrischen Vormarsch auf Gitschin erwirkte, auch nicht annähernd die Kenntnis über den Gegner besaß, die uns jetzt nachträglich seinen Entschluß als ziemlich gefahrlos erscheinen läßt.

Bei einer bereits vor Beginn des Preußischen Einmarsches durchgeführten Versammlung hätten die Österreicher den Vorteil der inneren Linie besessen, wie die Lage sich tatsächlich gestaltet hatte, konnten sie ihn nicht mehr gewinnen. Es gebrach ihnen hierfür an dem bei Heeren von solcher Stärke, wie sie 1866 in Böhmen auftraten, erforderlichen Raum. Ein durchgreifender Erfolg gegen eine der beiden Preußischen Armeen war immer ausgeschlossen, da die Einwirkung der anderen gegen Flanke und Rücken des Österreichischen Heeres ihn unmöglich gemacht hätte. Auf dieser wechselseitigen Hilfeleistung der Armeen waren die Entwürfe Moltkes gegründet. Sie ist nicht in dem Maße erfolgt, wie er es erwarten konnte; dadurch ist eine vorübergehende Krisis hervorgerufen worden und die Möglichkeit, Teilerfolge zu erringen, für die Österreicher vorhanden gewesen; das Gelingen im großen aber war von Anbeginn gesichert. Einem anfänglich gegen die Zweite Preußische Armee im Vorteil befindlichen Österreichischen Heere wäre vermutlich eine noch ärgere Niederlage bereitet worden, als sie schließlich bei Königgrätz eintrat. Daß diese Vereinigung der Preußischen Armeen hier erst in der Schlacht selbst erfolgte, das freilich hat Moltke nicht voraussehen können, und diese Vereinigung in der Schlacht ist niemals von ihm als eine unmittelbare Folge des konzentrischen Einmarsches bezeichnet worden, sie ergab sich aus der entschlossenen Ausnutzung günstiger Umstände, wie nunmehr zu zeigen sein wird.

Die Erste und Elb-Armee treffen auf den Feind.

Am 26. Juni fand die erste Berührung der Elb-Armee mit vorgeschobenen Teilen des 1. Österreichischen Korps bei Hühnerwasser und der Ersten Armee mit der 1. leichten Österreichischen Kavallerie-Division bei Sichrow

Skizze 45

*) Moltke, Takt. strat. Aufsätze, S. 279.

statt. Diese räumte hierauf Turnau, und in der Nacht zum 27. fiel auch der Übergang bei Podol nach heftigem Gefechte in Preußische Hände. Am 27. zog Prinz Friedrich Karl die Hauptkräfte der beiden Armeen gegen Münchengrätz zusammen, auf das er am 28. einen konzentrischen Angriff zu führen gedachte. Außer dem 1. Österreichischen und dem Sächsischen Korps sowie der Kavallerie-Division Edelsheim wurde auf Preußischer Seite hinter der Iser noch die Brigade Kalik des 3. Korps angenommen.*)

Kronprinz Albert hatte auf einen Befehl Benedeks vom 26. Juni abends, Münchengrätz und Turnau um jeden Preis zu halten, für den 27. Juni die Absicht gehabt, Turnau mit dem 1. Korps wieder zu nehmen und mit den Sachsen bei Münchengrätz Widerstand zu leisten. Das 1. Korps verblieb am 27. Juni aber bei Münchengrätz, ebenso die Sachsen. Als kein Angriff erfolgte, vielmehr die Meldung eintraf, daß feindliche Kolonnen von Turnau auf Gitschin im Marsch seien, beschloß der Kronprinz zur Sicherstellung seines Rückzuges und seiner Vereinigung mit der Haupt-Armee am 28. Juni früh die Iser-Linie aufzugeben und in der Richtung auf Gitschin zurückzugehen.

Der Kronprinz von Sachsen geht zurück.

So kam es am 28. bei Münchengrätz nur zu einem Arrieregardengefecht, und das 1. Österreichische Korps erreichte an diesem Tage die Gegend zwischen Oberbautzen und Gitschin, mit dem Hauptquartier Sobotka. Die Kavallerie-Division gelangte bis Stare Misto, südlich Gitschin, die Sachsen kamen nach Brzezno und Domausnitz. Die Truppen des Prinzen Friedrich Karl befanden sich, da sie konzentrisch auf Münchengrätz angesetzt worden waren, in sehr enger Versammlung. Es standen: Die Elb-Armee bei Münchengrätz, die 7. und 8. Infanterie-Division bei Boschin, und nordöstlich davon das II. Armeekorps bei Zdar und Zehrow. Dahinter war die Gardelandwehr-Division bis Hühnerwasser, die 6. Division bis Brezina, das Kavallerie-Korps bis Liebenau und Loukowetz, die Reserveartillerie bis Podol, auf dem linken Flügel die 5. Division bis Rowensko gelangt.

Skizze 46.

Die Erste und Elb-Armee marschieren auf Gitschin.

Aus dieser Aufstellung mußten sie zum weiteren Vormarsch erst auseinandergezogen werden, wobei das Wegenetz in der Richtung von Münchengrätz auf Gitschin sich als sehr ungünstig erwies, denn es standen nur zwei Straßen zur Verfügung, die sich noch dazu weiterhin bei Sobotka wieder in eine vereinigten. Das Oberkommando der Ersten Armee ließ freilich gerade jetzt die ihm von Moltke vorgezeichnete Richtung auf Gitschin außer acht, da bei ihm die Ansicht herrschte, daß die Hauptkräfte des Feindes sich von Münchengrätz auf Jung-Bunzlau gewandt hätten. Erst erneute telegraphische

*) Die Brigade Kalik, anfangs dem 3. Korps durch die Kriegsgliederung zugewiesen, war am 15. Juni dem 1. Korps als 5. Infanterie-Brigade zugeteilt. Sie war also tatsächlich dort. Der Schluß aber, daß bereits Teile des 3. Korps sich an der Iser befanden, war unrichtig.

Weisungen des Großen Hauptquartiers, die auf die Notwendigkeit hinwiesen, durch ein beschleunigtes Vorgehen der Ersten Armee die Lage der Zweiten zu erleichtern, veranlaßten das Oberkommando, die Richtung auf Gitschin wieder aufzunehmen.

Das Gefecht bei Gitschin 29. Juni 1866.

Infolgedessen kam es am 29. nachmittags zu einem Angriff der 5. Division Tümpling, die von Norden auf der Turnauer, und der 3. Division Werder, die von Westen auf der Sobotkaer Straße anrückte, gegen die in weitem Halbkreise die Stadt Gitschin umgebenden Stellungen des 1. Österreichischen Korps, hinter dem die Sachsen in zweiter Linie Aufstellung genommen hatten. Das Gefecht wurde vom Kronprinzen von Sachsen abgebrochen, als ihn der Befehl des Feldzeugmeisters Benedek erreichte, die Vereinigung mit den Hauptkräften als leitenden Gesichtspunkt zu betrachten und bis zu deren Durchführung größeren Gefechten auszuweichen. Hierdurch erst erfuhr Kronprinz Albert, daß ein Vorrücken der Haupt-Armee an die Iser, wie es ihm am 27. abends noch als beabsichtigt angekündigt worden war, aufgegeben sei. Der nächtliche Abmarsch über Gitschin unter dem Nachdrängen der Preußen gestaltete sich sehr ungünstig. Am Morgen des 30. Juni erreichte das Österreichische 1. Korps stark erschöpft Miletin und Horzitz, die Sachsen Smidar. Das 1. Korps setzte im Laufe des 30. Juni den Rückmarsch bis Sadowa—Plotischt—Königgrätz fort. Die Preußische Erste Armee gelangte am 30. abends, dem Feinde über Gitschin folgend, mit ihren Spitzen nach Chotecz, Konecchlum, Butowes und Miliczowes, die Elb-Armee mit der Avantgarde bis Liban. Obwohl der Ersten Armee nur unterlegene feindliche Kräfte gegenübergestanden hatten, war sie nur zögernd bis an und über die Iser vorgegangen und hatte die Ansicht Moltkes über die Schwäche des ihr gegenüberstehenden Feindes nicht zu der ihrigen gemacht. Ihre Operation blieb nicht im Fluß, da sie immer nur schrittweise von Punkt zu Punkt und von Abschnitt zu Abschnitt vorging. Das Antreiben Moltkes zu entschiedenem Vorgehen am 29., das sie schließlich über Gitschin hinausführte, aber war in Anbetracht der Lage der Zweiten Armee, der sich die feindliche Hauptmacht gegenüber befand, durchaus erforderlich.

Einmarsch der Zweiten Armee.

Skizze 45.

Die Österreichische Haupt-Armee hatte am 26. Juni den Marsch nach der oberen Elbe fortgesetzt und diese außer mit dem 10. nunmehr auch mit dem 4. und 3. Korps überschritten. Das 6. und 8. Korps waren als zweite Marschstaffel bei Opoczno und Tynischt noch einen, das 2. und die übrigen drei Kavallerie-Divisionen als dritte noch einen weiteren starken Tagemarsch zurück. Das Armee-Oberkommando gelangte nach Josefstadt. Von der Zweiten Preußischen Armee überschritt das in der Mitte befindliche Gardekorps die Grenze und erreichte mit der 1. Division Dittersbach, mit der 2. Pickau. Auf dem rechten Flügel verblieb das I. Armeekorps in den

am 25. Juni erreichten Stellungen bei Liebau und Schömberg, auf dem linken Flügel rückte das V. bei Reinerz—Lewin bis dicht an die Grenze und schob noch am Abend 2½ Bataillone nach Nachod vor. Das VI. Armeekorps war bei Glatz in der Lage, mit seiner Tete das V. Armeekorps zu unterstützen und gleichzeitig diesem als Flanken- und Rückendeckung zu dienen. Eine Brigade des VI. Armeekorps war dem Gros des V. angeschlossen. Das Oberkommando der Zweiten Armee befand sich in Braunau. Die Preußischen Avantgarden gewannen Fühlung mit den vorgeschobenen Teilen der Österreichischen 1. Reservekavallerie-Division. Beim Aufbruch von Schlesien war man auf Preußischer Seite nicht ohne Sorge hinsichtlich der Schwierigkeiten, die namentlich dem V. Armeekorps auf dem linken Flügel beim Austritt aus dem Glatzer Kessel entstehen konnten, am 26. abends ging indessen die Auffassung des Oberkommandos der Zweiten Armee dahin, daß sich an der Südspitze der Grafschaft Glatz nur das 2. Österreichische Korps befände und das 4. und 6. hinter ihm erst im Anmarsch wären. Die übrigen feindlichen Kräfte wurden als im Vormarsch gegen die Erste Armee angenommen. Sonach war man bei der Zweiten Armee nicht darauf gefaßt, schon bald jenseits der Grenze auf einen überlegenen Feind zu stoßen, und für den 27. wurden für das I. Armeekorps Trautenau, für das Gardekorps Eipel und Roth-Kosteletz, für das durch eine Brigade des VI. verstärkte V. Armeekorps Nachod als Marschziele festgesetzt.

Der Österreichische Feldherr hielt auch am 26., wiewohl die ihm zugegangenen Meldungen den Anmarsch der Zweiten Preußischen Armee mit ziemlicher Sicherheit erkennen ließen, noch daran fest, den geplanten Aufmarsch in der Stellung Josefstadt—Königinhof—Miletin durchzuführen. Zum Schutze dieses Aufmarsches erhielt das 6. Korps, dem die 1. Reservekavallerie-Division unterstellt wurde, Befehl, von Opoczno nach Skalitz zu marschieren und eine Avantgarde gegen Nachod vorzutreiben; das 10. Korps wurde auf Trautenau vorgeschoben. Diese beiden Korps und die 1. Reservekavallerie-Division hatten den gleichen Auftrag gegen die Armee des Kronprinzen von Preußen zu erfüllen, wie die Armeeabteilung des Kronprinzen von Sachsen gegen die Armee des Prinzen Friedrich Karl, und Benedek hoffte, auf diese Weise nach beiden Richtungen gedeckt, seinen Aufmarsch bei Josefstadt vollziehen zu können. Hierzu sollte am 27. das 4. Korps östlich Miletin stehen bleiben, das 8. rechts von ihm bei Josefstadt in die bisherige Stellung des 10. rücken, das 3. links von ihm aufmarschieren, das 2. Sollnitz erreichen.

Die Gefechte bei Nachod und Trautenau 27. Juni 1866.

Infolge dieser Anordnungen kam es am 27. auf beiden Flügeln der Zweiten Armee zum Gefecht. General v. Steinmetz erkämpfte sich mit dem V. Armeekorps bei Nachod den Austritt aus dem Berglande in siegreichem Gefecht gegen

das 6. Österreichische Korps Ramming, das unter schweren Verlusten auf Skalitz zurückgeworfen wurde. Bei Trautenau dagegen wurde das I. Preußische Armeekorps Bonin vom 10. Österreichischen Korps Gablentz zum Zurückgehen über die Grenze nach Liebau und Schömberg veranlaßt. In der Mitte der Zweiten Preußischen Armee gelangte die 1. Gardeinfanterie-Division nach Eipel, die 2. nach Kosteletz, die Kavallerie-Division befand sich bei Liebau. Der Kronprinz nahm sein Hauptquartier in Hronow. Das 8. Österreichische Korps war um 10^{00} vormittags, sobald man das 6. im Kampfe wußte, angewiesen worden, statt wie befohlen, in die Stellung des 10. Korps zu rücken, über Jaromerz nach Dolan zu marschieren und daselbst ein Lager zu beziehen, so daß es erforderlichenfalls das 6. Korps unterstützen konnte. Auch dem 4. Korps, südlich Königinhof, war befohlen, sich zum Abmarsch über Jaromerz nach Skalitz bereit zu halten. Von den übrigen Korps befanden sich am 27. abends das 3. bei Miletin, das 2. bei Sollnitz. Die Einwirkung der Zweiten Preußischen Armee hatte sich somit bereits fühlbar gemacht und eine teilweise Abänderung der geplanten Versammlung an der oberen Elbe veranlaßt. Am Nachmittage ließ der Feldzeugmeister dem 8. Korps den Befehl zugehen, für den Fall, daß sich am nächsten Tage bei Skalitz ein Gefecht entspinnen sollte, dort in die erste Linie einzurücken. Das 4. Korps hatte dem 8. als Reserve zu dienen; beide wurden dem einheitlichen Befehl des Erzherzogs Leopold, Kommandierenden des 8. Korps, unterstellt. Durch diese Maßnahme mochte die Österreichische Armeeleitung glauben, die ihr in der Flanke drohende Gefahr beschwören zu können, denn kurz vorher wurde, anscheinend auf Grund einer bald nach 3^{00} nachmittags eingetroffenen Drahtmeldung des Kronprinzen von Sachsen, daß der Feind an der Iser noch keine stärkeren Kräfte gezeigt habe, der Entschluß gefaßt, mit den Hauptkräften über Miletin gegen Gitschin zur Vereinigung mit dem Kronprinzen von Sachsen abzurücken. Dieser wurde von dem gefaßten Entschlusse benachrichtigt und eine entsprechende Disposition ausgearbeitet. Den Truppen wurde sie jedoch nicht mitgeteilt, da alsbald die Nachricht von der Niederlage des 6. Korps bei Nachod aufs neue die Aufmerksamkeit von der Iser ab- und den Schlesischen Pässen zulenkte. Dem 6. Korps wurde noch um 9^{00} abends der Befehl zugesandt, durch Nachtmarsch die Gegend von Dolan zu erreichen und dort hinter dem 8. Korps Biwaks zu beziehen.

Der Kronprinz von Sachsen zieht sich auf Gitschin heran. Benedek beabsichtigt ihm mit der Haupt-Armee entgegenzumarschieren.

Wiewohl diese Maßregel ein abermaliges Eingeständnis bildet, daß ein Vormarsch gegen die Armee des Prinzen Friedrich Karl unmöglich war, solange sich die Armee des Kronprinzen von Preußen ungeschlagen in der rechten Flanke befand, war der Feldzeugmeister am 28. Juni früh doch noch gesonnen, diesen Plan durchzuführen, nur sollte die Vereinigung mit der Armeeabteilung des Kronprinzen von Sachsen nicht mehr an der Iser,

sondern weiter rückwärts bewirkt werden. Um 5^{00} früh erging daher der telegraphische Befehl an den Kronprinzen, sich an die Haupt-Armee heranzuziehen. Mittlerweile hatte dieser jedoch schon selbständig den Rückmarsch auf Gitschin für den 28. Juni angeordnet. Um dieselbe Zeit wurde dem nach seinem gestrigen Siege bei Trautenau verbliebenen 10. Korps der Befehl gesandt, nach Praußnitz abzurücken. Es sollte hierdurch dem 4., das an Stelle des 6. bei Skalitz zu treten hatte, mehr genähert werden, in der Absicht, beide Korps den Flankenschutz bilden zu lassen, während die Hauptkräfte nach Norden abrückten. Über das 8. Korps war noch nicht endgültig beschlossen, seine Mitnahme wurde von dem Verhalten des Feindes vor Skalitz abhängig gemacht. Das 6. Korps sollte im Laufe des Vormittags in die bisherige Stellung des 4. abrücken. Ehe jedoch seine Ablösung durch dieses stattgefunden hatte, war diese bereits vom 8. Korps selbständig unternommen worden. Skizze 46.

Der Feldzeugmeister traf am 28. vormittags bei Skalitz ein, wo das 8. Korps den Geschützkampf gegen die Batterien des Generals v. Steinmetz, der sich zu erneutem Vorgehen anschickte, aufgenommen hatte. Trotzdem Benedek das V. und VI. Preußische Armeekorps vor Skalitz und in der rechten Flanke des 10. Korps starke Preußische Kräfte wußte, hielt er an seiner Absicht, sich gegen den Prinzen Friedrich Karl zu wenden, immer noch fest. Er äußerte, daß es bei Skalitz zu keinem ernsten Gefecht kommen dürfe, und befahl den sofortigen Abmarsch des 6. Korps nach Lanzau, des 8. nach Salnai. Das 8. Korps blieb jedoch zunächst noch stehen.

So kam es, daß an diesem Tage Steinmetz bei Skalitz das 8. Österreichische Korps angriff und über die Aupa auf das 4. Korps zurückwarf, während das 10. Österreichische Korps sich bei seinem Rückzuge von Trautenau nach Praußnitz von dem auf Soor vordringenden Gardekorps gefaßt und auf Pilnikau abgedrängt sah, von wo es auf Neuschloß hinter die Elbe zurückging. Die Gefechte von Skalitz und Soor 28. Juni 1866.

Durch die Nachricht von dem unglücklichen Ausgang des Kampfes bei Skalitz ließ sich die Österreichische Heeresleitung gleichwohl noch nicht von der Absicht eines Vormarsches gegen den Prinzen Friedrich Karl abbringen. Noch scheint sie sich der Hoffnung hingegeben zu haben, diesen Marsch unter dem Schutze des 4. und 10. Korps, die gewissermaßen die Rolle einer Arrieregarde dem Kronprinzen von Preußen gegenüber übernehmen sollten, durchführen zu können. Für den 29. war beabsichtigt, die zum Abmarsch nach Gitschin bestimmten Korps in der Richtung dorthin zu staffeln. Es hatten zu erreichen: das 3. Korps Chotecz, das 6. Falgenhof, das 8. Behlorad westlich Miletin, das 2. Lanzau. Die drei Reservekavallerie-Divisionen sollten nach Horzitz—Gr. Bürglitz—Dubenetz kommen. Für den 30. war die Vereinigung aller Kräfte, einschließlich der Armeeabteilung des Kronprinzen von Sachsen, bei Benedek gibt den Abmarsch nach Norden auf und befiehlt eine Versammlung der Armee zwischen Josefstadt und Miletin.

Gitschin geplant. Erst die um 8^{00} abends eintreffende Meldung des Feldmarschall-Leutnants v. Gablenz über die Niederlage seines 10. Korps und dessen Rückzug nach Neuschloß ließen Benedek erkennen, daß die geplante Operation gegen die Erste Preußische Armee unausführbar geworden war, und veranlaßte abändernde Befehle für den 29. Juni, denen zufolge die Armee im allgemeinen zwischen Josefstadt und Miletin auf der Hochfläche des rechten Ufers der oberen Elbe aufgestellt wurde. Somit gelangte sie am 29. Juni abends endlich in diejenige Stellung, der sie bei ihrem Aufbruch von Mähren zugestrebt hatte.

Die Gefechte bei Königinhof u. Schweinschädel 29. Juni 1866.

Diese sollte nicht bezogen werden, ohne daß die vordersten Korps abermals in Kämpfe verwickelt wurden. Die Zweite Preußische Armee zog sich an diesem Tage, nachdem die glücklichen Fortschritte der Nachbarkorps auch dem I. den Austritt aus dem Gebirge ermöglicht hatten, enger gegenüber der Österreichischen Stellung hinter der oberen Elbe zusammen. Das I. Armeekorps rückte bis Pilnikau vor, das Gardekorps besetzte nach einem Gefecht mit dem 10. Österreichischen Korps, das nach Stern in die zweite Linie zurückgenommen wurde, Königinhof. Das V. Armeekorps zog sich rechts an das Gros der Armee nach Gradlitz heran, wobei seine linke Seitendeckung bei Schweinschädel in ein Gefecht mit dem 4. Österreichischen Korps, das erst am späten Nachmittage auf die Hauptstellung nach Salnai zurückging, verwickelt wurde. Das VI. Preußische Armeekorps schloß nach Skalitz auf.

Betrachtungen.

Das Schwanken in den Entschlüssen, das wir vom 25. bis zum 28. bei der Österreichischen Heeresleitung wahrnehmen, kennzeichnet recht eigentlich die Schwierigkeit der Lage und die Unmöglichkeit, eine wirksame Operation auf der inneren Linie gegenüber dem konzentrischen Preußischen Einmarsch durchzuführen. Allerdings wäre es dem Feldzeugmeister noch am 26. Juni möglich gewesen, auf Grund der ihm über den Anmarsch der Zweiten Preußischen Armee vorliegenden, fast völlig zutreffenden Nachrichten einen vorübergehenden Erfolg gegen diese Armee davonzutragen. Er hätte ihr den Anmarsch gegen die obere Elbe freigeben können, wo zur frontalen Abwehr das 4., 10. und 3. Korps verfügbar gewesen wären, während die noch zurück befindlichen Teile der Österreichischen Armee am 28. über die Linie Nachod—Josefstadt umfassend gegen den linken Flügel der Zweiten Preußischen Armee vorgehen konnten. Die Erste Preußische Armee hätte zwar am 28. noch nicht über Gitschin eingreifen können, wäre jedoch, wenn sie in unausgesetztem Vorgehen blieb, nach Beseitigung des feindlichen Widerstandes an der Iser völlig in der Lage gewesen, jede wirksame Ausnützung eines etwaigen Österreichischen Sieges gegen den Kronprinzen von Preußen zu verhindern. Wie sich die Verhältnisse aber in der Tat gestalteten, war am 27. bereits die Gelegenheit zu einem

Erfolge über die Zweite Armee überhaupt versäumt, und nur noch das Korps Steinmetz konnte am 28. mit Überlegenheit angefallen werden.

Benedek befiehlt eine Linksrückwärtsschwenkung der Armee in eine Stellung nordwestlich Königgrätz.

Da bis zum 30. früh die Armeeabteilung des Kronprinzen von Sachsen bis Miletin, Horzitz und Smidar zurückgegangen war, und sich das 1. Österreichische Korps nicht mehr in gefechtsfähigem Zustande befand, entbehrte die Stellung, die von der Armee auf der Hochfläche von Dubenetz der Zweiten Preußischen Armee gegenüber eingenommen worden war, jetzt jedes wirksamen Flanken- und Rückenschutzes gegen den Prinzen Friedrich Karl, dessen Teten schon östlich Gitschin nur noch einen Tagemarsch von Miletin—Horzitz entfernt waren. Damit verlor die Stellung hinter der oberen Elbe völlig ihren Wert, und die Notwendigkeit einer Linksrückwärtsschwenkung drängte sich gebieterisch auf. Der Feldzeugmeister befahl daher auch am 30. Juni 3^{00} nachmittags den Rückzug in die Gegend nordwestlich Königgrätz, in eine Aufstellung zwischen Bistritz, Trotina und Elbe. Am 30. früh hatte sich bei Gradlitz eine Kanonade zwischen dem V. Preußischen und dem 2. Österreichischen Korps entsponnen und Alarmierungen veranlaßt. Im übrigen wurde die Österreichische Armee vom Gegner weder an diesem Tage noch während ihres in der Nacht zum 1. Juli erfolgenden Rückzuges in die Stellung nordwestlich Königgrätz belästigt. Der Marsch ging nicht ohne Verwirrung vor sich und dehnte sich für einzelne Korps bis zum Abend des 1. und selbst bis in die Nacht vom 1. zum 2. Juli aus. Der Feldzeugmeister nahm Quartier in der Prager Vorstadt von Königgrätz. Er beabsichtigte, die sehr erschöpften Truppen in den von ihnen bezogenen Stellungen am 2. Juli ruhen zu lassen und sie am 3. bei Pardubitz über die Elbe zurückzuführen.

Die Verbindung zwischen der Ersten und Zweiten Preußischen Armee wird hergestellt.

Am 30. Juni war durch Kavallerie die Verbindung zwischen den beiden Preußischen Armeen aufgenommen, und das Oberkommando der Zweiten in Praußnitz von dem Vorschreiten der Ersten Armee über Gitschin benachrichtigt worden. Der Kronprinz von Preußen plante, die Vereinigung mit der Ersten Armee nach vorwärts in der Richtung auf Miletin zu erstreben. Hierzu sollte am 1. Juli das I. Armeekorps die Elbe überschreiten und mit der Avantgarde bis zur Linie Zelejow—Chroustow—Aulejow, mit dem Gros nach Ober-Praußnitz vorgehen, die Kavallerie-Division ihm bis Neustadl nachrücken, das VI. Armeekorps an das V. herangezogen werden, Garde und V. Armeekorps in ihren Stellungen verbleiben. Es bestand die Absicht, am 2. Juli mit den übrigen Korps ebenfalls den Fluß zu überschreiten. Ein am 30. Juni 9^{00} abends abgehendes Schreiben verständigte die Erste Armee von diesem Vorhaben.

Das große Hauptquartier verläßt Berlin.

König Wilhelm hatte mit dem Großen Hauptquartier am Morgen des 30. Juni Berlin verlassen und an diesem Tage in Reichenberg, am 1. Juli

in Schloß Sichrow Unterkunft bezogen. Bei der Abreise von Berlin war das Große Hauptquartier noch ohne Kenntnis von dem siegreichen Kampfe bei Gitschin am 29., dessen Kunde es erst in Reichenberg erreichte. Die letzte Drahtmeldung des Prinzen Friedrich Karl, aus Münchengrätz vom 29. 6^{00} abends, die vorlag, sprach von der Wahrscheinlichkeit eines Rückzuges des vor seiner Front befindlichen Feindes auf Neubidschow und einer infolgedessen unbehinderten Vereinigung mit der Zweiten Armee. Hierauf erging am 30. Juni noch während der Eisenbahnfahrt aus Kohlfurt um 12^{45} nachmittags an die Oberkommandos beider Armeen folgende telegraphische Weisung: „Die Zweite Armee hat sich am linken Ufer der oberen Elbe zu behaupten, ihr rechter Flügel bereit, sich dem linken der vormarschierenden Ersten Armee über Königinhof anzuschließen. Die Erste Arme rückt ohne Aufenthalt in der Richtung auf Königgrätz vor. Größere feindliche Streitkräfte in der rechten Flanke dieses Vormarsches soll General Herwarth angreifen und von der feindlichen Hauptmacht abdrängen.“*)

Infolge dieser Direktive unterblieb der für das Gros der Zweiten Armee am 2. Juli vom Oberkommando beabsichtigte Elb-Übergang. Die Höhen des rechten Ufers wurden am 1. vom Feinde geräumt gefunden, die Richtung seines Abzuges wurde indessen nicht festgestellt, die Fühlung mit ihm ging hier vielmehr ebenso verloren wie bei der Ersten Armee. Diese brach am 1. Juli nachmittags auf und schob ihre Teten bis Milowitz, Horzitz und Miletin vor, während die Elb-Armee mit der Avantgarde Hoch-Wesely, mit den Divisionen Zeretitz, Ceschow und Gitschinowes erreichte. Die Erste Armee gelangte dadurch in eine Front, die fast rechtwinklig zu der augenblicklichen Aufstellung der Hauptkräfte der Zweiten Armee jenseits der oberen Elbe lag, und hinter deren linkem Flügel sich das I. Armeekorps bei Ober-Praußnitz befand. Am 2. ruhten beide Armeen im wesentlichen in den von ihnen erreichten Stellungen. Nur die Elb-Armee rückte mit der Avantgarde nach Smidar, mit der 14. Division nach Chotelitz, mit der 15. nach Lhota, mit der 16. nach Hoch-Wesely. Die Garde-Landwehr-Division gelangte bis Liban.

Skizze 47.

Direktiven Moltkes für den 3. Juli.

General v. Moltke war bereits am 1. Juli abends von Sichrow in Gitschin eingetroffen. Die von ihm für den 3. Juli entworfenen Direktiven bezeichneten es zunächst als das Wichtigste, die verloren gegangene Fühlung mit dem Gegner wiederzugewinnen, um von der Aufstellung der feindlichen Hauptmacht Kenntnis zu erhalten und dementsprechend die Armee zum Angriff ansetzen zu können. Hierzu war in Aussicht genommen, am 3. Juli General v. Herwarth die Cidlina abwärts auf Chlumetz marschieren zu lassen.

*) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 146.

Er sollte sich der Elb-Übergänge unterhalb Pardubitz versichern. Die Erste Armee hatte sich ebenfalls rechts zu schieben, so daß sie in die Linie Neubidschow—Horzitz gelangte. Von ihrem linken Flügel war eine Abteilung nach Sadowa vorzuschieben und von dieser die Elbstrecke Josefstadt—Königgrätz zu erkunden. „Sollten vorwärts dieser Linie größere Streitkräfte des Feindes sich noch befinden, so sind solche mit möglichster Überlegenheit sofort anzugreifen.“*) Die Zweite Armee hatte das 1. Armeekorps über Miletin nach Cerekwitz—Groß-Bürglitz zur Beobachtung von Josefstadt und zur Deckung eines etwaigen Abmarsches der übrigen Korps der Armee vorzuschieben. Diese sollten am 3. Juli noch am linken Ufer der oberen Elbe verbleiben und gegen die Aupa und Mettau erkunden lassen. „Die Meldungen über Terrainverhältnisse und Stand des Feindes sind sofort hierher zu richten. Sollte sich aus denselben ergeben, daß ein konzentrischer Angriff beider Armeen auf die zwischen Josefstadt und Königgrätz vorausgesetzte Hauptmacht des Feindes auf allzu große Schwierigkeiten stößt, oder daß die Österreichische Armee jene Gegend überhaupt schon verlassen hat, so wird dann der allgemeine Abmarsch in der Richtung auf Pardubitz fortgesetzt werden.“*)

König Wilhelm traf am 2. Juli morgens ebenfalls in Gitschin ein. Er genehmigte die von Moltke entworfenen Direktiven, da jedoch die Truppen der Ersten und Elb-Armee sehr erschöpft waren, so bewilligte der König ihnen einen weiteren Ruhetag, und es wurde beschlossen, die Armeen auch am 3. Juli in ihren augenblicklichen Aufstellungen zu belassen und nur Erkundungen vorzunehmen, um über die Aufstellung des Feindes Klarheit zu gewinnen.

Von dem Ergebnis dieser Erkundungen sollte es abhängig gemacht werden, ob die hinter der Elbe mit den Flügelstützpunkten Josefstadt und Königgrätz angenommene feindliche Stellung in der Front anzugreifen und durch Erzwingung des Überganges an einer geeigneten Stelle zu durchbrechen war, oder ob in Anbetracht der mit einem solchen Verfahren verbundenen unverhältnismäßig großen Opfer ein Rechtsabmarsch der Gesamtkräfte und ein Übergang sei es bei Pardubitz oder weiter unterhalb einzutreten hatte. Durch eine solche Bewegung, welche seine Rückzugslinie nach Wien bedrohte, durfte man hoffen, den Gegner aus seiner Stellung herauszumanövrieren. Eine dritte Möglichkeit des Handelns bestand darin, daß man nur einen Teil der Gesamtkräfte rechts abmarschieren ließ, mit den bei der Beobachtung von Josefstadt und der feindlichen Front entbehrlichen Kräften der Zweiten Armee aber, über Aupa und Mettau ausholend, gegen die rechte Flanke und den Rücken

*) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 151.

der Österreicher vorging, somit unter Beobachtung des Gegners in der Front einen doppelt umfassenden Angriff ausführte. Die Belassung der Masse der Zweiten Armee auf dem linken Ufer der oberen Elbe bildete somit die Vorbedingung für die Ausführbarkeit eines solchen Angriffs. Im Großen Hauptquartier verhehlte man sich nicht, daß jede der erwähnten Operationen einem kampfbereit hinter der Elbe stehenden Gegner gegenüber nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen sein würde. Solcher sah sich die Preußische Heeresleitung indessen durch die Maßnahmen der Österreicher überhoben.

Die vor der Front der Ersten Armee im Laufe des 2. Juli vorgenommenen Erkundungen, vornehmlich eine solche des Majors v. Unger vom Generalstabe des Oberkommandos, brachten volle Gewißheit darüber, daß noch starke Österreichische Kräfte — Major v. Unger hatte die Anwesenheit von drei Armeekorps festgestellt — sich auf dem rechten Elbe-Ufer hinter der Bistritz befanden. Es konnte das als die Einleitung zu einer feindlichen Offensive angesehen werden, doch schien es auch nicht ausgeschlossen, daß die gesamte Österreichische Nord-Armee hinter der Bistritz stand, denn es mußte für unwahrscheinlich gelten, daß der Gegner seine Kräfte auf beiden Elbe-Ufern verteilt hatte.

Auf die Meldungen der Ersten Armee hin wird an beide Armeen der Befehl zum Angriff am 3. Juli gegeben.

Prinz Friedrich Karl zögerte jedenfalls nicht, im Sinne der ihm erteilten Direktiven zu handeln, die den sofortigen Angriff etwa noch diesseits der Elbe stehender feindlicher Kräfte von der Ersten Armee forderten. Er befahl um 9^{00} abends die Versammlung der Armee nach vorwärts. Bei Tagesanbruch sollte sie zum Angriff gegen die Bistritz-Linie bereitstehen. Der Kronprinz von Preußen wurde aufgefordert, da das Gros des I. Armeekorps weit zurückstand, mit dem Gardekorps oder mehr in den Kampf einzugreifen. Der Chef des Generalstabes der Ersten Armee, General v. Voigts-Rhetz, begab sich noch am 2. abends von Kamenitz in das Große Hauptquartier nach Gitschin, und seine Darlegungen veranlaßten König Wilhelm zu dem Befehl an die Zweite Armee, mit allen Kräften zur Unterstützung der Ersten sich sobald als möglich gegen die rechte Flanke des Feindes zu wenden. Der von 11^{00} abends datierte Befehl wurde um Mitternacht 2./3. Juli in doppelter Ausfertigung nach Königinhof*) abgesandt und somit das Zusammenwirken beider Armeen in der Schlacht gesichert.**)

Benedek beabsichtigt auch für den 3. Juli auf dem rechten Elb-Ufer stehen zu bleiben.

Der Österreichische Feldherr hatte seine Hoffnung, der Armee am 2. Juli Ruhe gewähren zu können, in Erfüllung gehen sehen. Es war seine Absicht gewesen, sie am 3. hinter die Elbe zunächst auf Pardubitz zurückzuführen, da indessen der Feind nirgends drängte, Ruhe und geregelte Verpflegung auf die

*) Das Hauptquartier der Zweiten Armee war am 2. Juli dorthin verlegt worden.

**) Ein Exemplar wurde über Kamenitz, ein anderes durch den Flügeladjutanten Grafen v. Finckenstein auf geradem Wege über Miletin übersandt.

Stimmung der Truppen wohltätig gewirkt hatten, beschloß er, auch noch am 3. in der eingenommenen Stellung stehen zu bleiben, und gab der Hoffnung Ausdruck, in ihr noch einige weitere Tage verweilen zu können. Da aber am 2. nachmittags die Nachrichten vom Feinde bedrohlicher lauteten und ein Heranfühlen Preußischer Vortruppen gegen die Bistritz erkennen ließen, wurde für den Fall eines am 3. stattfindenden feindlichen Angriffs am 2. um 11^{00} abends ein Schlachtbefehl ausgegeben, der den Truppen in den Frühstunden des 3. zuging.

Die Schlacht bei Königgrätz 3. Juli 1866. Skizze 48.

Die Stellung hinter der Bistritz, in der Benedek mit 215 000 Österreichern die Schlacht gegen 220 000 Preußen annahm, war auf dem linken Flügel bei Problus und in der Mitte an der großen Straße nach Horzitz sehr stark. Sie begünstigte hier die Wirkung der vortrefflichen Österreichischen Artillerie, unter deren Feuer der Angreifer die Höhe des linken Talrandes der Bistritz ersteigen mußte, nachdem er den Übergang über den nur an einzelnen Stellen überschreitbaren Fluß vollzogen hatte. Ungünstiger lagen die Verhältnisse auf dem rechten Flügel, der sich von der Anhöhe nordöstlich Chlum zwischen Nedelischt und Sendraziz hindurch nach Lochenitz zurückbog und bestimmt war, den Flankenschutz gegen die Zweite Preußische Armee, die man noch jenseits der oberen Elbe wußte, zu bilden. Hier beeinträchtigte die vorliegende Höhe mit dem Dorfe Maslowed und das Gelände nach Sendraziz zu die Schußwirkung. Weiterhin verdeckte die Höhe von Horzenowes vollkommen den Ausblick nach den etwaigen Anmarschstraßen der Zweiten Preußischen Armee. Auf diesem Flügel und in der Mitte war eine Reihe von Feldwerken angelegt worden. Der Nachteil, daß die Elbe im Rücken der Stellung lag, war durch Schlagen von mehreren Kriegsbrücken sowohl bei Lochenitz und Placka als auch unterhalb Königgrätz bei Opatowitz vermindert worden. Die Lage dieser Brücken war freilich den Korps nicht bekannt gemacht worden, so daß aus ihnen bei dem nachherigen Rückzuge nicht der volle Nutzen gezogen worden ist.

Auf dem linken Flügel bei Problus—Nieder-Prim nahm das Sächsische Korps Aufstellung. Die 1. leichte Kavallerie-Division deckte ihm östlich Ober-Prim die linke Flanke, hinter ihm nahm der größte Teil des 8. Korps östlich Problus und Stezirek als Reserve Aufstellung. An die Sachsen schloß sich bei Strzesetiz-Langenhof des 10. Korps, von dem eine Brigade Unter-Dohalitz, eine weitere Dohalitz und Mokrowous besetzte. Das 3. Korps hielt rechts vom 10. die Stellung von Lipa und Chlum; es hatte eine Brigade nach Sadowa, eine andere in den Swiepwald vorgeschoben. Die beiden Kommandierenden der Korps des rechten Flügels, des 4. und 2., die Feldmarschall-Leutnants Grafen Festetics*) und Thun, sahen sich zum Teil

*) FML. Graf Festetics wurde gleich zu Anfang der Schlacht verwundet, worauf FML. v. Mollinary die Führung des 4. Korps übernahm.

infolge der erwähnten Ungunst des Geländes vor der Front der ihnen zugewiesenen Stellungen, zum Teil durch den Verlauf, den alsbald der Kampf gegen den linken Flügel der Armee des Prinzen Friedrich Karl annahm, veranlaßt, nach Maslowed und nach der Höhe von Horzenowes vorzurücken, ohne von diesem Entschluß das Oberkommando in Kenntnis zu setzen, wiewohl sie dadurch eine nach Nordwesten gegen die Erste, statt eine nach Norden gegen die Zweite Preußische Armee gerichtete Front erhielten. Die 2. leichte Kavallerie-Division Prinz Taxis sicherte in der rechten Flanke bei Nedelischt. Als allgemeine Armeereserve nahmen zwischen Rozberziz und Problus Aufstellung: das 6. Korps Ramming, das 1. Korps Graf Gondrecourt*) östlich Langenhof, nebeneinander, die drei Reservekavallerie-Divisionen bei Chlum, Brziza und Swety sowie die Armee-Geschützreserve hinter dem 4. Korps. Von dieser verstärkten alsbald Teile die Artillerie des 10. und 3. Korps. Der Feldzeugmeister nahm seinen Standort auf der Höhe bei Lipa. Die Truppen waren zum größten Teil erst im Begriff, in die ihnen zugewiesenen Stellungen einzurücken, als die Erste Preußische Armee bereits zum Angriff vorging.

Von dieser waren durch den Befehl des Prinzen Friedrich Karl vom 2. abends bereitgestellt: um 2^{00} morgens: das II. Armeekorps mit der 3. Division bei Pschanek, der 4. bei Brziskan, die 8. Division bei Milowitz, die 7. bei Cerekwitz, ferner um 3^{00} morgens die 5. und 6. Division südlich Horzitz, das Kavalleriekorps bei Tagesanbruch in seinen Biwaks, die Armee-Reserveartillerie nördlich und nordwestlich Horzitz. General v. Herwarth wurde beauftragt, nach Nechanitz vorzugehen und dort so früh wie möglich einzutreffen. Die vorgeschriebenen Punkte wurden von den Teten der Divisionen durchweg zur festgesetzten Zeit erreicht, doch verzögerte sich der befohlene Übergang in Versammlungsformationen wegen des nächtlichen Anmarsches auf schlechten und infolge starken Regens durchweichten Wegen um mehrere Stunden. Diese fielen jedoch nicht ins Gewicht, da der weitere Vormarsch von den Versammlungspunkten erst um 6^{00} erfolgte. Hierzu wurde erneut in Marschkolonnen übergegangen, und etwa um 8^{00} vormittags näherte sich die 3. Infanterie-Division Zawadilka, die 4. Mzan, die 8. hatte ihre Avantgarde gegen Sadowa entwickelt und ihr Gros hinter dem Roskus-Berge aufmarschieren lassen, die 7. befand sich im Vorgehen auf Benatek, die 5. und 6. waren im Begriff, südlich Kleniz aufzumarschieren, die Armee-Reserveartillerie war durch sie hindurchgezogen worden und stand zwischen Kleniz und Sadowa bereit. Das Kavalleriekorps traf auf dem rechten Flügel der Armee bei Sucha ein. Schon

*) Graf Clam war nach Wien abberufen worden, ebenso der Chef des Generalstabes Henikstein und der Chef der Operationskanzlei Krismanic. GM. v. Baumgarten übernahm am 3. Juli früh die Geschäfte des Chefs des Generalstabes.

vor dem Aufbruch von Milowitz war die Meldung der Elb-Armee eingetroffen, daß sie zwischen 7^{00} und 9^{00} mit dem Gros ihrer Kräfte Nechanitz erreichen würde. König Wilhelm, der kurz nach 8^{00} auf der Höhe von Dub angelangt war, befahl den sofortigen Angriff gegen die Bistritz-Linie.

Um 9^{30} vormittags hatten die 8. Infanterie-Division und das II. Armeekorps auf dem linken Bistritz-Ufer festen Fuß gefaßt. Ein weiteres Vordringen über Mokrowous, Ober-Dohalitz und den Hola-Wald hinaus erwies sich jedoch angesichts der auf den Höhen westlich Langenhof und nördlich Lipa entwickelten starken Österreichischen Artillerie als unausführbar. Die 7. Infanterie-Division war nach Durchschreiten von Benatek alsbald mit allen Kräften in ein auflösendes Gefecht um den Swiep-Wald verwickelt worden und hatte, da sich nach und nach die Hauptkräfte des 4. und 2. Österreichischen Korps mit einer Linksschwenkung gegen sie wandten, sich genötigt gesehen, den größten Teil des Waldes wieder zu räumen, doch behauptete sie sich noch in dessen nordöstlichstem Zipfel und bei Benatek. Hatte man sich auf Preußischer Seite zu Beginn der Schlacht bei den Kämpfen um die Bistritz-Linie noch der Vermutung hingeben können, daß es sich nur darum handle, den Widerstand einer stärkeren feindlichen Arrieregarde zu brechen, so war es mittlerweile offenbar geworden, daß in der sich von Prim über Lipa bis Horzenowes hinziehenden, jetzt nach Westen gerichteteten Gefechtslinie sehr starke feindliche Kräfte entwickelt waren. Auf dem Roskus-Berge, wo König Wilhelm von 9^{00} ab seinen Standpunkt nahm, verkündeten in der Richtung östlich Nechanitz sichtbare Rauchwolken das Eingreifen der Elb-Armee, aber es gewann den Anschein, daß auch dort das Gefecht zum Stehen gekommen war.

Durch den vom Kronprinzen zurückgekehrten Grafen Finckenstein hatte man die Gewißheit von dem bevorstehenden Eingreifen der Zweiten Armee und Kenntnis von den bei dieser getroffenen Anordnungen erlangt. Ihrem Erscheinen konnte danach etwa um 11^{00} entgegengesehen werden. Den Anmarsch wahrzunehmen, verhinderte die Geländegestaltung und die schwere trübe Luft, die, auch nachdem der Regen aufgehört hatte, die Fernsicht behinderte und erst am Nachmittage hellerem Wetter wich. Als sich dann das Eingreifen der Zweiten Armee wider Erwarten verzögerte, die Österreichische Artillerie dagegen dauernd die Oberhand behielt, die Verluste sich bei den jenseits der Bistritz entwickelten Preußischen Divisionen zu häufen begannen und die 7. sich nur noch mit Mühe behauptete, gestaltete die Lage der Ersten Armee sich vorübergehend recht schwer. Um seinen Truppen in erster Linie Entlastung zu gewähren, ließ Prinz Friedrich Karl gegen 1^{00} auch die 5. und 6. Infanterie-Division die Bistritz überschreiten. Von seiner Absicht, diese frischen Truppen zu einem Angriff auf die Höhen von Lipa gegen die noch nicht erschütterte mächtige Österreichische Artilleriestellung vorgehen zu lassen, stand der Prinz jedoch

infolge der vom General v. Moltke erhobenen Einwände ab. Der Chef des Generalstabes der Armee hatte soeben die Nachricht erhalten, daß sich die Kolonnen der Zweiten Armee näherten. Es konnte sich daher jetzt nicht darum handeln, die noch verfügbaren Reserven der Ersten zu einem Frontalangriff einzusetzen, der in jedem Falle Opfer gefordert hätte, die in keinem Verhältnis zu dem erreichbaren Gewinn standen. Ein solcher mußte der Zweiten Armee in um so reicherem Maße zufallen, je länger die Österreicher vor der Ersten Armee standhielten. Aufgabe dieser war es sonach, den Feind in der Front festzuhalten. Um auch auf dem rechten Preußischen Flügel eine ähnliche Wirkung zu erzielen, wie sie jetzt durch die Zweite Armee eintreten mußte, erging um 1^{45} nachmittags an die Elb-Armee folgende Weisung: „Kronprinz bei Zizelowes. Rückzug der Österreicher nach Josefstadt abgeschnitten. Es ist von größter Wichtigkeit, daß das Korps des Generals v. Herwarth auf dem entgegengesetzten Flügel vorrückt, während im Zentrum die Österreicher noch standhalten".*)

General v. Herwarth hatte mit der Elb-Armee in drei Kolonnen, mit der 15. Division über Neubidschow, mit der Avantgarde Schöler und der 16. Division über Smidar-Kobyliz, mit der 14. Division über Lodin den Vormarsch angetreten und die Armee vor Nechanitz wieder vereinigt. Wie bei der Ersten Armee mußte auch hier der Bistritz-Übergang erst erkämpft werden. Die vorgeschobenen Teile des Sächsischen Armeekorps zogen sich indessen nach kurzer Gegenwehr auf den Popowizer Wald zurück. Ihnen folgend, überschritt die Avantgarde Schöler die Bistritz. Der Durchzug der 15. und 14. Division, welche der Avantgarde folgten, während die 16. Division auf dem rechten Ufer vorläufig als Reserve belassen wurde, über das eine Defilee von Nechanitz nahm geraume Zeit in Anspruch und ließ die Einwirkung der Elb-Armee gegen den linken feindlichen Flügel nur sehr allmählich und ohne den erwünschten Nachdruck zur Geltung kommen. So konnte der Kronprinz von Sachsen sich gegen die Avantgarde der Elb-Armee und die 14. Infanterie-Division, die sich gegen Nieder-Prim—Problus entwickelten, stundenlang erfolgreich behaupten, und erst die durch den Ober-Primer-Wald ausholende Umfassung durch die 15. Infanterie-Division, die zwei daselbst eingesetzte Brigaden des 8. Österreichischen Korps nicht abzuwehren vermochten, nötigten ihn im Verein mit einem infolge des Moltkeschen Befehls von 1^{45} nachmittags vom General v. Herwarth angeordneten kräftigen Angriff der 14. Division auf Problus gegen 4^{00}, nach der großen Straße Horzitz—Königgrätz, mit dem rechten Flügel auf Brziza zurückzugehen. Da die Kräfte der 14. und 15. Preußischen Division durch die bisherigen Gefechte in einem schwierigen Gelände in hohem

*) Moltke, Mil. Korr. 1866, Nr. 154.

Maße in Anspruch genommen worden waren, erlahmte ihre Verfolgung alsbald. Eine solche hätte in wirksamster Weise durch die 16. Infanterie-Division, die Kavallerie der Elb-Armee und die infolge eines Mißverständnisses zur Elb-Armee herangezogene Kavallerie-Division Alvensleben vom Kavalleriekorps der Ersten Armee erfolgen können, wenn diese Truppen zur Hand gewesen wären, um, südlich des Primer Waldes vorgehend, gegen die Königgrätzer Chaussee, die Hauptrückzugsstraße der Österreicher, tätig zu werden. Die 16. Infanterie-Division erhielt jedoch ebenso wie die Kavallerie-Division Alvensleben erst nach 2^{00} den Befehl zum Überschreiten der Bistritz, so daß beide nicht mehr zu einem wirksamen Eingreifen gelangten.

Der Umstand, daß das Sächsische und 8. Österreichische Korps in der Richtung des empfangenen Stoßes zurückgehen mußten und dadurch auf die inzwischen zum Weichen gezwungenen Korps der Mitte geworfen wurden, hat wesentlich dazu beigetragen, die Verwirrung des Österreichischen Rückzuges zu steigern; die eigentliche Entscheidung fiel jedoch nicht hier, sondern auf dem entgegengesetzten Flügel durch das Eingreifen der Zweiten Preußischen Armee.

Der um 5^{00} morgens niedergeschriebene Befehl der Zweiten Armee setzte das I. Armeekorps, gefolgt von der Kavallerie-Division auf Groß-Bürglitz, das Gardekorps auf Jerziczek und Lhota, das VI. Armeekorps unter Beobachtung gegen Josefstadt auf Welchow an. Das V. sollte dem VI. zwei Stunden später folgen und bis Choteborek rücken. Die Truppen hatten sobald wie irgend möglich aufzubrechen. Der Abmarsch des Gros des I. Armeekorps von Ober-Praußnitz verzögerte sich, wiewohl es durch Moltke über die Lage direkt unterrichtet und ihm ein selbständiges Eingreifen ausdrücklich gestattet worden war, bis 9^{00} vormittags. Seine Avantgarde setzte sich um 9^{30} von Aulejow in Marsch. Avantgarde und Gros schlugen alsdann beide die Richtung auf Groß-Bürglitz ein, von wo die Avantgarde die Marschrichtung auf Chlum nahm, das Gros auf Horzenowes abbog. Die 1. Garde-Infanterie-Division bei Königinhof wurde um 7^{30}, die 2. bei Rettendorf um 7^{00} alarmirt, und das Korps trat um 8^{00}, mit der Reserveartillerie zwischen den beiden Divisionen, den Marsch zunächst nach Daubrawitz an. Der dort bereits mit der Avantgarde stehende General v. Alvensleben hatte das Eintreffen des Gros des Gardekorps nicht abgewartet, sondern war um 8^{30} auf die Mitteilung des Generals v. Franseky von dem Vorgehen seiner 7. Infanterie-Division hin über Dubenetz nach Jerziczek aufgebrochen. Das VI. Armeekorps wurde von dem Armeebefehl erreicht, als es sich mit der 12. Division bereits in Marsch über Kukus zu einer ihm aufgetragenen Erkundung gegen Josefstadt befand und mit der 11. im Begriffe

war, dieſer zu folgen. Nunmehr bog die 12. Diviſion*) von Salnai über Roznow nach Habrzina ab, während die 11. die Elbe bei Schurz und Stangendorf auf dort geſchlagenen Kriegsbrücken überſchritt und in zwei Kolonnen auf Welchow marſchierte.

Während die 12. Diviſion um 11^{00} Habrzina erreichte und von dort über Rodow weiter gegen den Rücken der Öſterreicher vordrang, ſetzte die 11. den Marſch über Luzan und Racziz fort. Ihre Batterien nahmen im Verein mit einem Teile der Garde-Batterien die über Wrchowniz vorgezogen wurden, bald nach Mittag den Kampf gegen die Artillerie des 2. Öſterreichiſchen Korps auf der Höhe von Horzenowes auf. Nach kurzem Feuerkampfe fuhren die feindlichen Batterien von dort ab, und um 1^{30} nachmittags war die Höhe im Beſitz der 1. Garde-Diviſion. Der Anmarſch der Zweiten Armee wurde durch die grundloſen Wege und den zum Teil querfeldein durch hohes Korn erfolgenden Marſch ſehr verzögert, ſo daß ihre drei vorderſten Diviſionen: 1. Garde-, 11. und 12., wiewohl ſie bis dahin auf keinen erheblichen Widerſtand geſtoßen waren, erſt um 2^{00} nachmittags die Linie Masloweb, Sendraziz und Trotina erreichten. Beim Oberkommando der Zweiten Armee, das den Marſch der 1. Garde-Diviſion begleitete, gewann man den Eindruck, daß es ſich für die ihm unterſtellten Truppen kaum noch um ernſte Kämpfe handeln würde, denn das Wenige, was von den Bewegungen des Feindes wahrzunehmen war, ſchien darauf zu deuten, daß er ſich bereits in vollem Rückzuge vor der Armee des Prinzen Friedrich Karl befände. Tatſächlich vollführten aber das 2. und 4. Öſterreichiſche Korps hier angeſichts der vorrückenden Zweiten Armee eine Rechtsrückwärtsſchwenkung in die ihnen urſprünglich bezeichnete Stellung aus.

Ein entſprechender Befehl Benedeks war ihnen bereits vor Mittag zugegangen, ſobald der Feldzeugmeiſter vom Feſtungskommandanten von Joſefſtadt die erſte Meldung vom Anmarſch eines Korps der Kronprinzlichen Armee über Salnai erhalten hatte. Die Truppen konnten aber nur ſehr allmählich aus dem Gefecht im Swiepwalde losgelöſt werden, immerhin gelang es unter Mithilfe von Teilen der Armeegeſchützreſerve, bis 2^{00} nachmittags rechtzeitig zwiſchen Nedeliſcht und Chlum eine ſtarke Gefechtsfront der 1. Garde- und 11. Diviſion entgegenzuſtellen. Dieſer aus einer rückgängigen Bewegung heraus mit nur noch zum Teil intakten Truppen eilfertig gebildete rechte Öſterreichiſche Armeeflügel brach indeſſen in kurzer Zeit, vornehmlich infolge des kühnen Anſturms der 1. Garde-Diviſion auf Chlum, das gegen 3^{00} nachmittags in ihre Hände fiel, zuſammen. Mit der Einnahme dieſes Dorfes

*) Dieſe zählte jetzt nur fünf Bataillone, drei Eskadrons, zwei Batterien, da ein Bataillon, eine Eskadron zur Beobachtung von Joſephſtadt zurückgelaſſen worden waren. Die übrigen Truppen befanden ſich bei einem mit dem Schutze Oberſchleſiens betrauten Detachement unter General v. Knobelsdorff.

war die Österreichische Schlachtstellung durchbrochen, und gleichzeitig erlahmte vor dem über Sendraziz und Trotina vorgehenden VI. Preußischen Armeekorps der Widerstand des 2. Österreichischen Korps, das sich zum Übergang über die Elbe bei Lochenitz bewogen fand.

Der Österreichische Feldherr hatte sich noch um 1^{00} nachmittags mit dem Gedanken getragen, seine Reservekorps zu einem Offensivstoß gegen die, wie er annahm, in stundenlangem Ringen gegen die Lipaer Höhen erschöpfte Erste Preußische Armee zu verwenden, diesen dann aber noch hinausgeschoben. Jetzt, da ihn die völlig unerwartete Meldung traf, daß hinter seinem Standpunkte bei Lipa, Chlum bereits in den Händen des Feindes sei, setzte er erst das 6., dann auch das 1. Korps in dieser Richtung ein. Es gelang indessen letzterem nur noch, Rozberziz, das inzwischen auch bereits verloren war, den Preußen zu entreißen, während sich in Chlum die 1. Garde-Division, unterstützt von der jetzt auf dem Gefechtsfelde eintreffenden Avantgarde des I. Armeekorps, behauptete. Nur soviel wurde erreicht, daß der Abzug der Infanterie der Österreichischen Mitte, des 3. und 10. Korps auf und an der großen Straße unter Deckung ihrer mit Aufopferung ausharrenden Artillerie noch möglich blieb. Das Einsetzen der Kavallerie-Divisionen bei Strzesetiz, wo sie gegen die zersplittert und vereinzelt über die Bistritz vorbrechenden Preußischen Regimenter die Oberhand behielten, verschaffte dann der zurückflutenden Österreichischen Infanterie Luft, und weiterhin hemmte eine gewaltige, sich von Rzibsko über Stezer und weiter über die Königgrätzer Chaussee erstreckende Artillerielinie von 200 Geschützen die Preußische Verfolgung. Sie verhinderte, daß der Sieger die ganze Tragweite des errungenen Erfolges bereits an diesem Abend erkannte, und ermöglichte den wirren Massen das Abfließen hinter die Elbe. Infolge des konzentrischen Anmarsches der Preußischen Armeen stießen die äußersten Flügel bei Rosniz-Brziza zusammen. Hierdurch trat eine starke Vermischung der Heeresteile ein, wodurch die wirksame Verfolgung des geschlagenen feindlichen Heeres wesentlich beeinträchtigt worden ist.

Das Große Hauptquartier besaß keine ausreichende Übersicht hinsichtlich der bei den einzelnen Armeen bestehenden Verhältnisse. Es übertrug die Verfolgung der Elb-Armee, während die übrigen Armeen den 4. Juli zur Herstellung ihrer Verbände benutzen sollten. Die Truppen der Elb-Armee aber waren, als um 8^{00} abends der betreffende Befehl den General v. Herwarth erreichte, derartig erschöpft, daß sie ihm nicht mehr entsprechen konnten. Auch am nächsten Tage wurde nichts Ernstliches unternommen, den feindlichen Rückzug zu erschweren. Der an die Elb-Armee erlassene Auftrag ging von der Voraussicht aus, daß die Masse des feindlichen Heeres sich auf Pardubitz wenden würde, während tatsächlich Holitz seine allgemeine Rückzugsrichtung bezeichnete. Diese Maßregel hatte dann die mittelbare Folge, daß eine von

der Zweiten Armee bereits befohlene Verfolgung durch die Kavallerie-Division Hartmann und das bis Klacow vorgerückte 5. Armeekorps wieder abgestellt wurde. Dem Österreichischen Heere war es geglückt, wenn auch in arger Zerrüttung und mit einem Verlust von über 44 000 Mann gegen nur wenig über 9000 des Siegers, sich einer völligen Umklammerung zu entziehen. Einmal hinter die schützende Elbe gelangt, konnte es sich dann auch allmählich in Marschkolonnen setzen und mit seiner Masse den Rückzug auf Olmütz fortsetzen.

Betrachtungen.

Als das Große Hauptquartier am 30. durch das Kohlfurter Telegramm die einheitliche Leitung auf dem Böhmischen Kriegsschauplatz übernahm, hatte es den Anschein, als ob das Vorgehen der Ersten Armee über Gitschin ohne Hindernis erfolgen würde. Als Richtungspunkt wurde für sie Königgrätz bestimmt, das hier zuerst in Moltkes Direktiven genannt wird. Da zur Zeit die Auffassung bestand, daß die feindlichen Hauptkräfte hinter der oberen Elbe der Zweiten Armee gegenüber versammelt waren, mußte das in der angegebenen Richtung von der Ersten geforderte Vorgehen die Zweite Armee wirksam entlasten und zugleich die inneren Flügel der beiden Armeen einander näher bringen. Die Nachricht von dem siegreichen Gefecht bei Gitschin bedingte keinerlei andere Auffassung der Gesamtlage. Als dann der Abzug des Feindes von der oberen Elbe festgestellt wurde, ohne daß die Fühlung mit ihm vor der Front der Zweiten Armee erhalten blieb, beließ Moltke dennoch diese Armee auf dem linken Ufer, da diese sich sonst vor die Erste Armee geschoben haben würde. Durch solche Anhäufung wären die ohnehin bereits bestehenden Verpflegungsschwierigkeiten noch vermehrt, und die Beweglichkeit der Gesamtmacht unnötig eingeschränkt worden. Diese aber galt es gerade jetzt besonders zu wahren, wo man die drei Möglichkeiten eines Frontalangriffs über die Elbstrecke Königgrätz—Josefstadt, eines Rechtsabmarsches auf Pardubitz und eines doppelt umfassenden Angriffs gegen die vermeintliche feindliche Stellung hinter der Elbe noch im Auge behalten zu müssen glaubte. Um diesen verschiedenen Möglichkeiten gleichmäßig gerecht werden zu können, mußten die Armeen zunächst noch in der Trennung verbleiben. Ohnehin war es eine solche im eigentlichen Sinne nicht, wie schon die Thatsache beweist, daß der Vormarsch eines Tages genügte, um beide Armeen auf das Schlachtfeld von Königgrätz zu bringen. Die Begriffe der Trennung und Vereinigung verschieben sich mit der Größe der in Betracht kommenden Truppenkörper, sie sind andre für einzelne Divisionen und Armeekorps, als für Armeen.

Eine Gefahr war hier mit der Trennung nicht verbunden. War schon die Möglichkeit einer wirklich erfolgreichen Operation auf der inneren Linie für die Österreicher von Anbeginn nicht vorhanden, so mußte jetzt jeder offensive Rückstoß, den sie gegen eine der beiden Preußischen Armeen unternahmen

— und thatsächlich wurde ja auf Preußischer Seite nach dem Ergebnis der Erkundungen am 2. mit der Möglichkeit einer Österreichischen Offensive gegen die Erste Armee gerechnet — die andere gegen ihre Flanke und ihren Rücken zur taktischen Wirksamkeit gelangen lassen. Infolge der Stärke der beiden Armeen mußte der Widerstand einer jeden sich als so nachhaltig erweisen, daß der Nachbar-Armee die Zeit zum Eingreifen blieb. Zwar erschien die Lage der Ersten Armee bei Königgrätz, als sich der Angriff des Kronprinzen verzögerte, rein örtlich betrachtet, mehrere Stunden hindurch recht ungünstig, eigentlich gefährdet war die Armee jedoch nicht, denn die beiden Divisionen des III. Armeekorps waren noch nicht eingesetzt worden, und ein mit Hilfe der Österreichischen Reservekorps von der Höhe von Lipa herab in das Thal der Bistritz geführter Massenvorstoß, wie ihn Benedek zeitweilig plante, wäre ebenso an dem Preußischen Zündnadelfeuer zerschellt, wie alle Österreichischen Angriffe in diesem Böhmischen Feldzuge. Aber auch wenn es der gegen die 7. Preußische Division fechtenden Österreichischen Übermacht gelang, diese völlig zu erdrücken und ihren Erfolg im umfassenden Vorgehen gegen den linken Flügel der Ersten Armee auszubeuten, wäre die Niederlage des Österreichischen Heeres nur um so schwerer ausgefallen, denn das spätere Eingreifen des Kronprinzen mußte den Österreichern bei jedem Schritt, den sie von der Elbe vorwärts taten, nur um so verderblicher werden. Die allseitige Würdigung dieser Verhältnisse kommt in den ruhigen Worten Moltkes an König Wilhelm in den bangen Stunden der Erwartung bei Königgrätz: „Euere Majestät gewinnen heute nicht nur die Schlacht, sondern den Feldzug“*) zum Ausdruck. In ihnen tritt die ruhige Klarheit, die echte Feldherrngröße Moltkes deutlich zu Tage. Der ganze Feldzug in Plan und Verlauf ist gleichsam in diesen Worten enthalten.

Nicht das getrennt Marschieren und vereint Schlagen an sich, wie so häufig behauptet worden ist, bezeichnet den Fortschritt in der Heerführung Moltkes gegenüber derjenigen früherer Zeiten, insbesondere Napoleons, sondern die von ihm zuerst geübte Kunst, die vergrößerten Heeresmassen der neueren Zeit auch in der Teilung in mehrere selbständig geführte Armeen von einer Stelle aus zu lenken und sie je nach der Kriegslage in weiterer Trennung oder engerer Vereinigung zu halten.

Diese seine klare Vorstellung von den Bedingungen des Lebens und Handelns großer Heere läßt ihn nach dem Feldzuge 1866 äußern:**) „Wir glauben nun, daß es die Konzentration zur Entscheidung, die Ernährung, die

*) Moltke, Denkwürdigkeiten III., S. 423.

**) Moltke, Takt. strat. Aufsätze, S. 286. Betrachtungen vom Frühjahr 1867 über Konzentrationen im Kriege 1866.

Unterbringung und den Anmarsch der Österreichischen Armee wesentlich erleichtert hätte, wenn dieselbe bei Beginn des Feldzuges statt in einer in zwei Hauptgruppen, bei Olmütz und Prag, versammelt worden wäre, ganz abgesehen von den strategischen Vorteilen, welche die Anwesenheit gleich anfangs einer bedeutenden Heeresmasse im nördlichen Böhmen gewähren mußte." Trotzdem hat Moltke eine derartige getrennte Aufstellung niemals zum Prinzip erhoben und auch nicht die sogenannte äußere Linie vor der inneren bevorzugt, wie aus seinen Entwürfen für den Aufmarsch gegen Frankreich und zu Beginn des Krieges 1870 hervorgeht. Vormarsch in engster Versammlung und Ausnutzung der inneren Linie stehen hier vielmehr im Vordergrunde.

V. Der Krieg 1870—71.

1. Die Grenzschlachten.

Eine Denkschrift Moltkes vom November 1867*) faßt nach Abzug der anfänglich zur Beobachtung Österreichs und Dänemarks unentbehrlichen Streitkräfte die Aufstellung von vier Armeen des Norddeutschen Bundes gegen Frankreich ins Auge.

Moltkes Entwürfe für die erste Aufstellung des Heeres und den Vormarsch zur Schlacht.

Lassen die Franzosen die Versammlung im Grenzgebiet ungestört vor sich gehen, dann sind am 33. Mobilmachungstage 150 000 Mann bereit, die Offensive zu ergreifen. Die Erste Armee: VII. und VIII. Armeekorps, geht von Tholey—St. Wendel unter Ausscheidung einer Division, die als rechte Seitendeckung über Bolchen zu marschieren hat, über Kreuzwald und Füllingen vor. Die Zweite und Dritte Armee sind in der Pfalz versammelt worden. Von diesen erhält die Zweite: III., IV. und Gardekorps, die Straße Saarbrücken—St. Avold—Han a. d. Nied, die Dritte: II., XI., X. Armeekorps, die Straße Saargemünd—Püttlingen—Baronweiler zugewiesen. Die Vierte Armee: V. und XII. Armeekorps, hat die Aufgabe, dieser Offensive aus einer Aufstellung bei Landau gegen die etwa bei Straßburg versammelten Französischen Streitkräfte die linke Flanke und die Eisenbahnverbindungen zu decken; sie hat sich unter Umständen der Haupt-Armee zu nähern.

Skizze 49.

„Die Offensive der Haupt-Armee wird auf ihr Objekt, die Französische, gerichtet sein, welche man um diese Zeit vermutlich nahe vor sich haben wird. Wäre dies aber auch nicht der Fall, so sind wir sicher, sie zu treffen, wenn wir in der Frankreich bedrohlichsten Richtung Nancy—Pont a Mousson vorgehen, welche Linie in sieben Märschen zu erreichen ist. Bei diesem Vormarsch ist die engste Konzentration nötig." Auf den bezeichneten Chausseen soll vornehmlich nur die Artillerie marschieren, die Kavallerie und ein Teil der Infanterie sind auf Nebenwege zu verweisen. Es sind daher nur kurze Märsche auszuführen, die Truppen haben zu biwakieren, die Marschtiefe der Korps ist so einzurichten, daß sie nicht über 15 km beträgt.

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 12.

„Das vorderste Korps jeder Armee bricht mit Tagesanbruch auf, das zweite nach dem Abkochen am selben Tage, das dritte folgt zeitig am nächsten Morgen. In engerer Konzentration vermag auch der Gegner nicht vorzurücken. . . . Stoßen die Avantgarden auf einen Widerstand, den sie nicht zu bewältigen vermögen, so wird nach vorwärts aufgeschlossen. Zwei Korps jeder Armee sind am Abend versammelt, das dritte kann, wenn nötig, durch Nachtmarsch herangezogen werden oder trifft am folgenden Vormittag als Reserve hinter der Front ein."

Auf diese Weise rechnet Moltke, am dritten Tage nach Überschreiten der Grenze die noch nicht 20 km lange Linie Füllingen—Baronweiler mit den Teten der drei Armeen zu erreichen und an jedem Tage 250 000 Mann zur Schlacht entwickeln zu können. Die Art, wie dieser Vormarsch angeordnet ist, bietet ihm gleichzeitig die Gewähr einer rechtzeitigen Entwicklung nach der Flanke, falls die Franzosen von der Nied oder von der Seille zum Angriff schreiten sollten. Im letzteren Falle würden sie dabei die Deutsche Vierte Armee in der Flanke haben. „Für die Französische Haupt-Armee hat eine Versammlung hinter der Seille den Vorteil, daß sie dort gleich anfangs in Verbindung mit der Straßburger Armee tritt. Ein schnelles Vorgehen unsererseits über Saaralben und Finstingen führt uns aber auf die innere Operationslinie zwischen beide. . . . . Das Wahrscheinlichste ist, daß wir der Französischen Armee bereits zwischen Blies und Seille begegnen, und auf diese Voraussetzung vornehmlich sind die vorgeschlagenen Maßregeln berechnet."*)

In einer Denkschrift vom Winter 1868/69,**) die auch für 1870 gültig geblieben ist, bringt Moltke drei Armeekorps für die Defensive gegen Österreich, zehn für die Offensive gegen Frankreich in Ansatz. Über dessen mutmaßlichen Aufmarsch heißt es: „Wollen die Franzosen ihr Eisenbahnsystem behufs schneller Versammlung aller Streitkräfte völlig ausnutzen, so sind sie genötigt, in zwei Hauptgruppen zu debarkieren, bei Straßburg und Metz, getrennt durch das Vogesen-Gebirge. . . . . In der Pfalz nun stehen wir auf der inneren Operationslinie zwischen beiden feindlichen Gruppen. Wir können uns gegen die eine wie die andere, oder vorausgesetzt, daß wir stark genug sind, gegen beide gleichzeitig wenden. Die Versammlung aller Kräfte in der Pfalz schützt den unteren wie den oberen Rhein und gestattet eine Offensive in Feindesland, welche, rechtzeitig ergriffen, wahrscheinlich jedem Betreten Deutschen Bodens durch die Franzosen zuvorkommen wird."

Eine von Moltke im Frühjahr 1870 verfaßte Arbeit,***) die indessen nur mit den Norddeutschen Kräften rechnet, führt näher aus, wie er sich die Durch-

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 12.
**) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 18.
***) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 20.

führung dieser Offensive denkt. Es werden angesetzt: Die Erste Armee: VIII. und VII. Armeekorps, über Busendorf und Bolchen auf Ste. Barbe und Pange, die Zweite Armee mit dem III. und Gardekorps hintereinander als rechte Flügelkolonne über Forbach, St. Avold, Falkenberg, Han a. d. Nied, Nomeny, mit dem IV. Armeekorps als mittlere Kolonne von Saargemünd über Mörchingen auf Chateau Salins, mit dem X. als linke Flügelkolonne von Rohrbach über Saarunion, Dieuze auf Moyenvic. Die Vierte Armee*) hatte mit dem IX. Armeekorps der rechten, mit dem XII. der linken Flügelkolonne der Zweiten Armee zu folgen, so daß in ersterer drei, in letzterer zwei Korps hintereinander dieselbe Straße benutzten. Es wird als angängig bezeichnet, den Marsch bis an die Mosel mit der Zweiten und Vierten Armee in drei Hauptkolonnen und in zwei Echelons in Breite und Tiefe eines Marsches auszuführen, so daß die Versammlung von 150 000 Mann nach der Mitte und selbst nach einem Flügel der ersten Linie in einem Marsch bewirkt werden könne. Sämtliche Korps sollen ihre vollen Trains unmittelbar mit sich führen, die Marschlängen der Korps sind auf 18 km (2½ Meilen) zu bemessen. Der Aufbruch hat früh morgens zu erfolgen. Die Dritte Armee soll, wenn ihre Verwendung gegen das Elsaß nicht erforderlich wird, der Zweiten links gestaffelt aus der Gegend von Landau über die Vogesen, mit dem V. Armeekorps über Drulingen auf Mittersheim, mit dem XI. über Lützelstein auf Finstingen folgen, doch wird auch der Fall vorgesehen, daß eine Ansammlung stärkerer feindlicher Kräfte im Elsaß eine Verstärkung der Dritten Armee aus der Vierten notwendig machen kann. Wenn dieses in ausreichender Weise geschehen ist, soll der Rest der Vierten Armee dem Vormarsch der Ersten und Zweiten folgen. „Haben hingegen die Franzosen ihre Hauptmacht unserer Front gegenüber versammelt, so schließt die Dritte Armee sich dem allgemeinen Vorrücken gegen die Mosel an, doch bleibt dabei stets die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß wir Front gegen Süden zu machen haben."

Die Sicherung dieses Vormarsches und die Aufklärung sollen durch eine Heeresavantgarde, bestehend aus der vordersten 5. Division der rechten Flügelkolonne der Zweiten Armee, und vier Kavallerie-Divisionen dieser Armee, bewirkt werden. „Die Aufgabe der Kavallerie ist nicht — wie für Entscheidung in der Schlacht — geschlossen zu bleiben, sondern sie wird mit Divisionen in den verschiedensten Richtungen vorgehen und von diesen detachieren, bis die Hauptversammlung des Feindes erkannt ist. Die Infanterie-Division kann diese Entsendungen in kleinen Abteilungen zu Wagen unterstützen, sie wird

*) Die Vierte Armee bildete in diesem Entwurfe die Reserve der Zweiten und bestand aus den in zweiter Linie transportierten Korps. Bekanntlich ist 1870 eine Vierte Armee nicht aufgestellt worden, sondern die Zweite Armee durch deren beide Armeekorps, zu denen später noch das II. trat, verstärkt worden.

aber im wesentlichen geschlossen bleiben, um in starken Stellungen der Kavallerie Aufnahme zu gewähren.

Die Kavallerie kann mehrere Märsche über die Infanterie-Division hinaus vorgehen, ihre Stärke sichert ihre Rückkehr."

Über den allgemeinen Charakter des offensiven Vormarsches heißt es in der betreffenden Arbeit: „Die Operation gegen Frankreich wird einfach darin bestehen, daß wir möglichst geschlossen einige Märsche auf Französischem Boden vorgehen, bis wir der Französischen Armee begegnen, um dann die Schlacht zu liefern. Die Richtung dieses Vorgehens ist im allgemeinen Paris, weil wir in derselben am sichersten den Zielpunkt des Vorgehens, das feindliche Heer, zu treffen erwarten dürfen. Auf dem geraden Weg von der Pfalz nach der Französischen Hauptstadt liegt Metz. Dieser Platz wird links umgangen und bleibt nur zu beobachten. Der nächste strategische Aufmarsch, sofern es nicht schon früher zur Schlacht kommt, ist die Linie der Mosel Lunéville—Pont a Mousson. Bei diesem Vorgehen der Zweiten Armee in erster, der Vierten in zweiter Linie sind beide Flanken durch die Erste und Dritte Armee zu decken. Es schreibt unsere Initiative ohnehin dem Gegner das Gesetz vor. Auf der Linie Lunéville—Pont a Mousson haben wir zwei Eisenbahnen im Rücken; dort, wenn nicht früher, muß es wahrscheinlich zu einer Entscheidung kommen und kann darüber hinaus im Detail nicht vorgesehen werden. Abgesehen von dem Widerstand, auf welchen wir schon früher stoßen können, findet dieser Vormarsch von etwa 15 Meilen seine Schwierigkeit wesentlich in den auf engem Raum zu bewegenden Massen, mit welchen er auszuführen ist. Rücken die Franzosen uns in entsprechender Stärke entgegen, so stellt sich das Verhältnis auf beiden Seiten parallel. Anders, wenn sie versammelt uns erwarten oder auf kurze Entfernung in entwickelter Schlachtordnung gegen uns vorgehen. Um unsere Versammlung zur Schlacht zu bewirken, brauchen wir einen Tag, den uns die Avantgarde der Armee sichern muß."

Die in diesem Entwurfe geplanten Anordnungen sind für den tatsächlichen Vollzug des Deutschen Aufmarsches im Jahre 1870 insofern Abänderungen unterworfen worden, als der Zuwachs an Streitkräften, den der enge Anschluß Süddeutschlands und die infolge der günstigen politischen Lage gegebene Möglichkeit, auch sämtliche Korps aus dem Osten der Preußischen Monarchie nach dem Rhein heranzuziehen, bewirkten, von Hause aus der Deutschen Heeresleitung eine gewaltige Überlegenheit sicherte. Damit trat die von Moltke bereits in der Denkschrift vom Winter 1868/69 berührte Möglichkeit ein, diese Überlegenheit zu einer gleichzeitigen Offensive gegen die beiden Französischen Heeresgruppen bei Metz und bei Straßburg auszunutzen. Andererseits schien es nicht unwahrscheinlich, daß bei dem plötzlichen Kriegsausbruche und bei der nationalen Leidenschaft, die in Frankreich zu ihm getrieben hatte, die Fran-

zosen, wenn auch mit noch nicht völlig operationsbereiten Truppen, eine ernsthafte Störung des Deutschen Aufmarsches unternehmen würden. Für diesen Fall heißt es in der Denkschrift vom Mai 1870: „Allerdings könnten die Franzosen bei der Anhäufung von Garnisonen und Lagern gerade im nordöstlichen Teil des Landes, bei der Zweckmäßigkeit ihres Systems von Eisenbahnen und deren Reichtum an Betriebsmaterial, ohne vorher die Augmentation abzuwarten, eine Armee von etwa 150 000 Mann in sehr kurzer Zeit an der Grenze versammeln. Dies Verfahren einer raschen Initiative würde dem Nationalcharakter zusagen und ist in militärischen Briefen besprochen worden.

Gesetzt, eine so improvisierte Armee, die immerhin mit Kavallerie und Artillerie reichlich ausgestattet sein würde, befände sich bereits am 5. Tage um Metz versammelt und überschritte am 8. Tage die Grenze bei Saarlouis, so würden wir es doch in der Hand haben, unseren Eisenbahntransport rechtzeitig zu inhibieren und unsere Hauptmacht schon am Rhein auszuschiffen."

Der Aufmarsch der Deutschen Armeen 1870.

Da diese Gefahr zu Beginn des Feldzuges 1870 vorzuliegen schien, wurde die Zurückverlegung des in der Pfalz erfolgenden Aufmarsches der Zweiten Armee von der Grenze an den Rhein am 23. Juli 1870 befohlen. Am 30. früh sollten gefechts- und operationsbereit sein:*)

---

*) **Kriegsgliederung der Deutschen.**

Am 1. August 1870.

Erste Armee.

Gen. d. Inf. v. Steinmetz.

VII. Armeekorps.

Gen. d. Inf. v. Zastrow.

13. Division: Gen. Lt. v. Glümer.
14. Division: Gen. Lt. v. Kameke.

VIII. Armeekorps.

Gen. d. Inf. v. Goeben.

15. Division: Gen. Lt. v. Weltzien.
16. Division: Gen. Lt. v. Barnekow.

3. Kav. Div.:
Gen. Lt. Graf v. der Groeben.

Zweite Armee.

Gen. d. Kav. Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Gardekorps.

Gen. d. Kav. Prinz August von Württemberg.

1. Garde-Div.: Gen. Maj. v. Pape.
2. Garde-Div.: Gen. Lt. v. Budritzki.
Garde-Kav. Div.: Gen. Lt. Graf v. der Goltz.

III. Armeekorps.

Gen. Lt. v. Alvensleben II.

5. Division: Gen. Lt. v. Stülpnagel.
6. Division: Gen. Lt. v. Buddenbrock.

IV. Armeekorps.

Gen. d. Inf. v. Alvensleben I.

7. Division: Gen. Lt. v. Groß gen. v. Schwarzhoff.
8. Division: Gen. Lt. v. Schöler.

IX. Armeekorps.

Gen. d. Inf. v. Manstein.

18. Division: Gen. Lt. Frhr. v. Wrangel.
25. (Großh. Hess.) Div.: Gen. Lt. Ludwig Prinz von Hessen.

X. Armeekorps.

Gen. d. Inf. v. Voigts-Rhetz.

19. Division: Gen. Lt. v. Schwartzkoppen.
20. Division: Gen. Maj. v. Kraatz-Koschlau.

XII. (Königl. Sächs.) Armeekorps.

Gen. d. Inf. Kronprinz von Sachsen.

1. Div. Nr. 23: Gen. Lt. Prinz Georg von Sachsen.
2. Div. Nr. 24: Gen. Maj. Nehrhoff v. Holderberg.
12. Kav. Div.: Gen. Maj. Graf zur Lippe.

5. Kav. Div.:
Gen. Lt. v. Rheinbaben.

6. Kav. Div.:
Herzog Wilhelm von Mecklenburg.

Erste Armee, General der Infanterie v. Steinmetz: VII., VIII. Armeekorps, 3. Kavallerie-Division im Vormarsch auf Trier und Saarlouis;

Dritte Armee.

Gen. d. Inf. Kronprinz von Preußen.

V. Armeekorps.
Gen. Lt. v. Kirchbach.
9. Division: Gen. Maj. v. Sandrart.
10. Division: Gen. Lt. v. Schmidt.

XI. Armeekorps.
Gen. Lt. v. Bose.
21. Division: Gen. Lt. v. Schachtmeyer.
22. Division: Gen. Lt. v. Gersdorff.

I. Königl. Bayer. Armeekorps.
Gen. d. Inf. Frhr. v. der Tann.
1. Division: Gen. Lt. v. Stephan.
2. Division: Gen. Lt. Graf zu Pappenheim.

II. Königl. Bayer. Armeekorps.
Gen. d. Inf. v. Hartmann.
3. Division: Gen. Lt. v. Walther.
4. Division: Gen. Lt. Graf v. Bothmer.

Königl. Württ. Feld-Div. (3 Brig.): Gen. Lt. v. Obernitz.

Großh. Bad. Feld-Div.: Gen. Lt. v. Bayer.

4. Kav. Div.:
Gen. d. Kav. Prinz Albrecht (Vater).

Feldtruppen außer dem Verbande der drei Armeen (Reserve).

I. Armeekorps.*)
Gen. d. Kav. Frhr. v. Manteuffel.
1. Division: Gen. Lt. v. Bentheim.
2. Division: Gen. Maj. v. Pritzelwitz.

II. Armeekorps.**)
Gen. d. Inf. v. Fransecky.
3. Division: Gen. Maj. v. Hartmann.
4. Division: Gen. Lt. Hann v. Weyhern.

VI. Armeekorps.***)
Gen. d. Kav. v. Tümpling.
11. Division: Gen. Lt. v. Gordon.
12. Division: Gen. Lt. v. Hoffmann.

1. Kav. Div.†):
Gen. Lt. v. Hartmann.

2. Kav. Div.††)
Gen. Lt. Graf zu Stolberg-Wernigerode.

17. Inf. Div.: Gen. Lt. v. Schimmelmann.
Garde-Ldw. Div.: Gen. Lt. Frhr. v. Loë.
1. Ldw. Div.: Gen. Maj. v. Treskow.
2. Ldw. Div.: Gen. Maj. v. Selchow.
3. Ldw. Div.: Gen. Maj. Schuler v. Senden.

*) Wurde am 5. August der Ersten Armee zugeteilt.
**) . . . . Zweiten . .
***) . . . . Dritten . .
†) Trat zur Ersten Armee.
††) . . Dritten Armee.

Kriegsgliederung der Rhein-Armee.

Oberbefehlshaber: Napoleon III.

Kaiserliche Garde.
General Bourbaki.
1. Division: General Deligny.
2. Division: General Picard.
Kav. Div.: General Desvaux.

1. Korps.
Marschall de Mac Mahon.
1. Division: General Ducrot.
2. Division: General Abel Douay.
3. Division: General Raoult.
4. Division: General de Lartigue.
Kav. Div.: General Duhesme.

2. Korps.
General Frossard.
1. Division: General Bergé.
2. Division: General Bataille.
3. Division: Merle de Labrugiere de Laveaucoupet.
Kav. Div.: General de Valabregue.

3. Korps.
Marschall Bazaine.*)
1. Division: General Montaudon.
2. Division: General de Castagny.
3. Division: General Metman.
4. Division: General Decaen.
Kav. Div.: General de Clerembault.

4. Korps.
General de Ladmirault.
1. Division: General Courtot de Cissey.
2. Division: General Grenier.
3. Division: General Graf Latrille de Lorencez.
Kav. Div.: General Legrand.

*) Übernahm am 12. August den Oberbefehl. Für ihn vom 12. bis 14. August Gen. Decaen; vom 14. August ab Marschall Le Boeuf.

Zweite Armee, Prinz Friedrich Karl von Preußen, und Reserven:*) III., IV. Armeekorps, 5. und 6. Kavallerie-Division mit den Spitzen in der Linie Kreuznach—Dürkheim, das IX. Armeekorps zwischen Mainz und Worms, während das X., XII. und Gardekorps sich noch im Eisenbahntransport nach Bingen, Mainz und Mannheim befanden. Um die Unterkunft und Verpflegung der letztgenannten Heeresteile zu erleichtern, wurde sodann unter dem 29. das Oberkommando der Zweiten Armee angewiesen, die Unterkunftsbezirke des III. und IV. Armeekorps sowie der 5. und 6. Kavallerie-Division bis in die Linie Alsenz—Göllheim—Grünstadt und die Avantgarden darüber hinaus vorzuschieben. Da die Ausladungen der Zweiten Armee am Rhein erfolgten, erschien es nunmehr bei dem dadurch entstehenden Zurückhängen dieser Armee geboten, auch die Erste mit ihren Hauptkräften nicht über die Linie Saarburg im Rheinland—Wadern vorgehen zu lassen. Ein entsprechender Befehl ging ihr ebenfalls unter dem 29. Juli zu. Für die Dritte Armee des Kronprinzen von Preußen blieben die am 23. erlassenen Weisungen in Kraft, denen zufolge sie sich in der Linie Landau—Karlsruhe und nördlich auf beiden Rhein-Ufern zu versammeln hatte.**) Eine Denkschrift Moltkes vom 28. Juli, auf die hin König Wilhelm die erwähnten telegraphischen Befehle vom 29. an die Erste und Zweite Armee erließ, kommt zu dem Ergebnis, daß bis zum 5. August in der Linie Alsenz—Göllheim—Grünstadt von der Zweiten Armee 194 000 Mann Infanterie versammelt sein können,***) daß der Feind, wenn er bereits am 28. Juli die Grenze überschritte, selbst bei starken Marschleistungen diese Linie nicht vor diesem Tage und zwar mit nicht mehr als 133 000 Mann Infanterie erreichen könne.†) Die Deutschen Kräfte könnten für diesen Fall außerdem in

5. Korps.
General de Failly.
1. Division: General Goze.
2. Division: General de l'Abadie d'Aydrein.
3. Division: General Guyot de Lespart.
Kav. Div.: General Brahaut.

6. Korps.
Marschall Canrobert.
1. Division: General Tixier.
2. Division: General Bisson.
3. Division: General La Font de Villiers.
4. Division: General Le Vassor-Sorval.
Kav. Div.: General de Salignac Fenelon.

7. Korps.
General Felix Douay.
1. Division: General Conseil Dumesnil.
2. Division: General Liébert.
3. Division: General Dumont.
Kav. Div.: General Ameil.

Kavallerieresерve.
1. Division: General du Barail.
2. Division: General Vicomte de Bonnemains.
3. Division: General de Forton.

*) In den Entwürfen Moltkes bisher als Vierte Armee bezeichnet.

**) Die Korps im Osten der Preußischen Monarchie, von denen je eines später eine der drei Armeen verstärkte, und die der Ersten bezw. Dritten Armee überwiesenen Kavallerie-Divisionen 1 und 2 konnten erst in den ersten Augusttagen von Berlin bezw. Görlitz und Breslau nach dem Kriegsschauplatz abtransportiert werden.

***) Einschl. I. u. 1/2 VI. A. K., die später zur Ersten bezw. Dritten Armee traten.

†) 3. Korps Bazaine, 2. Frossard, 5. Failly, Garde Bourbaki, Reserve Canrobert.

günstigen Stellungen in der Gegend von Marnheim versammelt werden, von denen aus sie auf die aus dem Pfälzer Berglande heraustretenden Teten des Feindes fallen würden. Auf dem rechten Französischen Flügel im Elsaß war das 1. Korps Mac Mahon, das auf 44 000 Mann Infanterie veranschlagt wurde, zum Vorgehen bereit. Diesem gegenüber hatte für den Fall eines konzentrischen Vorgehens der Franzosen gegen die Pfalz die Dritte Armee bereits am 28. Juli über 77 000 Mann, am 5. August aber bereits über 125 000 Mann Infanterie versammelt. Auf dem linken Französischen Flügel konnte dann noch das 4. Korps Ladmirault, das auf 27 000 Mann Infanterie berechnet wurde, zu einem Vorgehen nach Rheinpreußen verwendet werden. Dieses würde dann auf die 50 000 Mann Infanterie zählende Erste Armee treffen.

Die Nachrichten, die bis zum 29. Juli einliefen, gaben ein Bild vom Aufmarsche des feindlichen Heeres, das in großen Zügen zutraf. Danach befand sich das 4. Korps Ladmirault östlich Diedenhofen, das 3. Bazaine bei Bolchen, das 2. Frossard bei St. Avold, mit Teilen gegen Saarbrücken vorgeschoben, das 5. Failly bei Bitsch, das 1. Mac Mahon bei Straßburg und nördlich. Das 7. Korps Douay bei Belfort sollte erst in der Formation begriffen sein, die Garde Nancy erreicht haben, das 6. Canrobert sich noch bei Chalons befinden. Bestimmte Anzeichen, die auf eine baldige Französische Offensive deuteten, lagen noch nicht vor, nur schien eine Vereinigung des 5. Französischen Korps mit dem 1. an der Lauter beabsichtigt. Bevor König Wilhelm mit dem Großen Hauptquartier am 31. Juli nachmittags Berlin verließ, war am 30. das Oberkommando der Dritten Armee in Speyer aufgefordert worden, die noch auf dem rechten Rhein-Ufer befindliche Badische und Württembergische Division auf das linke hinüberzuziehen und, sobald dieses geschehen, die Offensive in südöstlicher Richtung zu ergreifen. Da das Oberkommando jedoch die Truppenteile der Dritten Armee vor dem 3. August nicht als operationsbereit bezeichnete, mußte die geplante Offensive zunächst noch verschoben werden. Die Zweite Armee wurde beauftragt, das IX. Armeekorps in gleiche Höhe mit dem III. und IV. vorzuziehen, das X., XII. und die Garde hinter diesen aufschließen zu lassen, die 5. und 6. Kavallerie-Division an die Grenze vorzutreiben. Der Ersten Armee ging am 31. Juli der Befehl zu, sich unter weiterer Beobachtung an der Saar auf der Linie Wadern—Losheim zu sammeln. Der Entwurf einer Marschtafel von Ende Juli*) zeigt, wie die ersten Bewegungen der Armeen von Moltke zu jenem Zeitpunkt geplant waren. Dieser Entwurf berücksichtigt bereits den Umstand, daß die Dritte Armee nicht vor dem 3. August den Vormarsch beginnen

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 88.

kann. Sie soll am 4. August mit ihren vordersten Teilen, dem XI. und V. Korps, der Badischen und Württembergischen Division, zusammen 84 000 Mann, gegen die Linie Selz—Sulz vorgehen, alsdann mit dieser über Reichshofen—Hagenau nach dem Gebirge rechts abschwenken und über Puberg—Lützelstein am 8. August die Saar bei Saarunion und Finstingen erreichen. Ihre hinteren Teile, das I. und II. Bayerische Armeekorps, sollen sich als nunmehriger rechter Flügel von Neustadt und Landau sogleich nach dem Haardt-Gebirge wenden und über Waldfischbach—Zweibrücken—Reinheim östlich Saargemünd und Pirmasens—Neu-Hornbach—Rohrbach in engem Anschluß an den linken Flügel der Zweiten Armee, der über Kaiserslautern—Bliskastel angesetzt wird, vorbewegen. Am 8. soll die Zweite Armee die Saar auf der Strecke Saarlouis—Völklingen—Saarbrücken—Saargemünd, die Erste rechts von ihr den Fluß auf der Strecke Rehlingen—Saarlouis erreichen. Die Gefahr eines Einbruchs immobiler Französischer Truppen in das Deutsche Aufmarschgebiet schien jetzt mehr und mehr zu schwinden, dagegen mehrten sich die Nachrichten, daß Mobilmachung und Aufmarsch beim Feinde sehr unregelmäßig verliefen. Unter diesen Umständen konnte die Wahrscheinlichkeit einer Entwickelung der Gesamtkräfte der Deutschen Armeen an der Saar auf der 75 km langen Linie von Rehlingen bis Finstingen jetzt ins Auge gefaßt werden. Eine frühzeitig ergriffene Offensive des linken Flügels der Dritten Armee ließ dann vielleicht auch die etwa geplante Zusammenziehung zweier feindlicher Korps im Elsaß nicht mehr zur Ausführung kommen, und die dem rechten Flügel dieser Armee gegebene Vormarschrichtung unterbrach die Verbindung zwischen den Französischen Streitkräften im Elsaß und der Hauptmacht in Lothringen.

Durch den Lauf der Ereignisse ist es zu dieser einheitlichen und breiten Entwickelung der Deutschen Kräfte nicht gekommen.

Am 2. August früh traf das Große Hauptquartier in Mainz ein. Die bei ihm am Nachmittage eingehenden Nachrichten von einem Vorgehen des Feindes über Saargemünd und einem bei Saarbrücken stattfindenden Gefecht größeren Umfanges, das die Vortruppen der Ersten Armee zur Räumung der Saar-Linie gezwungen hatte, ließen vorübergehend wieder die Möglichkeit einer Französischen Offensive gegen die Zweite Armee in den Vordergrund treten. Am 3. August vormittags konnte man jedoch bereits in Mainz übersehen, daß der Feind nirgends mit starken Kräften die Saar überschritten hatte. Infolgedessen erging um 11^{00} vormittags an die Erste und Zweite Armee die telegraphische Weisung:

„Zögerndes Vorgehen der Franzosen läßt erwarten, daß Zweite Armee am 6. d. Mts. vorwärts der Waldzone von Kaiserlautern versammelt werden kann.

Wenn schnelles Vorrücken des Feindes nicht zu verhindern, event. Konzentration der Zweiten Armee hinter der Lauter.

Zusammenwirken beider Armeen in der Schlacht beabsichtigt, Erste Armee von St. Wendel eventl. von Baumholder aus."*)

Hierzu sollte sich die Erste Armee am 4. nach Tholey hin zusammenziehen, von wo sie in der Lage war, eine flankierende Einwirkung auf einen etwaigen feindlichen Vormarsch gegen die Lauter auszuüben.

Erheischte die Vorsicht auf alle Fälle derartige Anordnungen, so hieß es doch in den Befehlen an die beiden Armeen: „Dritte Armee überschreitet morgen die Grenze bei Weißenburg. Allgemeine Offensive ist beabsichtigt." Die Offensive der Dritten Armee verzögerte sich sonach gegen den bisherigen Entwurf Moltkes um einen Tag, und es erschien angebracht, die Erste Armee mehr von der Saar zurück und der Zweiten näher zu halten, als es dort vorgesehen war; im übrigen blieb die Gesamtabsicht die gleiche. Voraussichtlich konnte bis zum 7. August auf der Linie Ottweiler—Zweibrücken eine unmittelbare Verbindung zwischen der Ersten und Zweiten Armee hergestellt werden.

Skizze 50.

Die Nachrichten, die über die Verteilung der feindlichen Streitkräfte bis zum 3. August abends im Großen Hauptquartier vorlagen, gaben ein im wesentlichen zutreffendes Bild der Lage. Es wurden angenommen: 1. Korps südlich Hagenau, 5. bei Bitsch, 2. zwischen Saarbrücken, Saargemünd und Forbach, 3. bei Bolchen, 4. bei Busendorf, Teile gegen Saarlouis vorgeschoben; die Garde bei Metz. Das 6. und 7. Korps sollten sich noch in der Versammlung bei Chalons und im südlichen Elsaß befinden. Über Aufstellung und Bestimmung der im Elsaß befindlichen feindlichen Kräfte fehlte ein sicherer Anhalt; die befohlene Offensive der Dritten Armee bildete jedenfalls das wirksamste Mittel, über die dortigen Verhältnisse Klarheit zu erlangen. Moltkes Auffassung über die von dieser Armee einzuleitende Operation ist in einem Schreiben an Blumenthal vom 4. August mittags wiedergegeben. Auch dieses befindet sich noch im Einklange mit dem Entwurf von Ende Juli, wenn auch der Dritten Armee die freie Verfügung über ihre Korps zweiter Linie für die zunächst in südlicher Richtung zu führende Offensive zugestanden wird. Es heißt dort: „Der Dritten Armee ist die volle Freiheit in Ausführung ihres Auftrages gelassen. Ein unmittelbares Zusammenwirken mit der Zweiten Armee ist zur Zeit schon durch die Beschaffenheit des Haardt-Gebirges nicht möglich. Der Einklang der beiderseitigen Operationen kann nur unter Berücksichtigung der Maßnahmen des Feindes von hier aus erstrebt werden. Sehr erwünscht

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 94.

wäre, wenn Seine Königliche Hoheit möglichst früh auf das Korps Mac Mahon, event. Failly, stießen. In Hagenau spätestens muß es sich zeigen, ob auch diese Französischen Heeresteile nach der Linie St. Avold—Saargemünd herangezogen sind. Ein weiteres Vordringen gegen Süden würde dann ein Luftstoß, und der Rechtsabmarsch nach der oberen Saar geboten sein." *)

Das vom 4. August ab bei Landau ausladende VI. Armeekorps, das der Dritten Armee überwiesen war, wurde auf Pirmasens in Marsch gesetzt. In dieser Richtung bildete es ein verbindendes Glied zwischen der Dritten und Zweiten Armee, was mit Rücksicht auf die bei Bitsch befindlichen feindlichen Kräfte erwünscht schien, zumal da jetzt die anfänglich durch das Vorgehen der beiden Bayerischen Armeekorps durch das Haardt-Gebirge erstrebte engere Fühlung zwischen beiden Armeen nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte. Aus dem Verhalten des Feindes bei Saarbrücken schloß der Chef des Generalstabes der Armee, daß er die Defensive mit allen verfügbaren Kräften in fester Stellung hinter der Saar beabsichtigte. „Der frontale Angriff der Zweiten Armee wird dann wesentlich durch das Vorgehen der Dritten Armee unterstützt werden, welches, um möglichst viel Straßen zu benutzen, in solcher Breite zu erfolgen hätte, wie die Nähe des Feindes es gestattet. . . . Das gleichzeitige Eingreifen aller drei Armeen in die Entscheidungsschlacht ist das erstrebte Ziel, und werden dafür von hier aus die Bewegungen zu regeln gesucht werden." *)

Die Maßnahmen des Gegners ließen es zu einem solchen Zusammenwirken aller drei Armeen nicht kommen. Er bot vielmehr auf beiden Flügeln seiner weitgedehnten Aufstellung den Deutschen Heeren die Gelegenheit, ihm Teilniederlagen zu bereiten.

Das Treffen bei Weißenburg 4. August 1870.

Die Dritte Armee hatte sich im Laufe des 2. und 3. August hinter dem Klingbach versammelt. Die Badische und Württembergische Division, vorläufig in einen Korpsverband unter General v. Werder vereinigt, standen bei Maxau auf beiden Rhein-Ufern. Der Einmarsch in das Elsaß erfolgte am 4. August in vier Kolonnen. Die 4. Bayerische Infanterie-Division, von den übrigen Teilen des II. Bayerischen Armeekorps, die nördlich Landau untergebracht gewesen waren, mit weitem Abstande gefolgt, rückte von Bergzabern auf Weißenburg vor, das V. Armeekorps nahm von seinen südlich Landau gelegenen Biwaksplätzen die Richtung östlich an Weißenburg vorüber, das XI. von südöstlich Landau durch den Bienwald auf Schleithal. Beide Armeekorps sollten ihre Avantgarden über die Lauter vorgehen lassen. Das Korps Werder war auf Lauterburg angesetzt, das I. Bayerische wurde aus der Gegend von Germersheim bis Langenkandel, die 4. Kavallerie-Division aus

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 101.

ihrem Unterkunftsbezirk zwischen Landau und Germersheim nach östlich Ober-Otterbach nachgezogen. Der Vormarsch führte zu einem umfassenden Angriff gegen die nach Weißenburg vorgeschobene Division Douay des Korps Mac Mahon. Diese leistete, begünstigt durch die noch erhaltenen Festungswerke der Stadt Weißenburg und die starke Stellung am Schlosse Geißberg, lange Zeit der sich nach und nach gegen sie entwickelnden großen Überlegenheit erfolgreichen Widerstand, bis sie schließlich unter schweren Verlusten auf Lembach und mit Teilen auch auf Sulz zurückgeworfen wurde. Marschall Mac Mahon versammelte bis zum 5. abends die Masse seines 1. Korps hinter dem Sauerbach auf der Hochfläche zwischen Wörth und Reichshofen mit der Front nach Osten, in einer bereits vor dem Kriege im Sinne einer Flankenstellung gegen einen feindlichen Vormarsch auf Straßburg erkundeten Verteidigungsstellung. Die Division Conseil-Dumesnil des 7. Korps,*) wurde von Colmar mit der Eisenbahn nach Hagenau herangezogen, von wo sie bis zum 6. früh vollzählig auf dem rechten Flügel der Stellung hinter der Sauer eintraf. Der Marschall tat nicht alles, um sich die Mitwirkung des ihm gleichfalls unterstellten 5. Korps zu sichern. Seine an dessen kommandierenden General de Failly gerichteten Weisungen wurden von diesem mehr als Wunsch, sich durch ihn verstärkt zu sehen, wie als bindende Befehle aufgefaßt, so daß am 6. morgens nur die Division Lespart von Bitsch auf Niederbronn in Marsch gesetzt, die am 5. abends von Saargemünd anlangende Division Goze**) jedoch von Failly bei Bitsch zurückgehalten wurde, weil er diesen wichtigen Straßenknotenpunkt angesichts des Vorgehens des linken Flügels der Deutschen Zweiten Armee nicht völlig von Truppen entblößen zu dürfen glaubte.

Die Dritte Armee am 5. August.

Die Dritte Armee ging am 5. August aus enger Versammlung, in der sie mit ihren Hauptkräften nach dem Treffen bei Weißenburg südlich der Stadt verblieben war, sowohl in westlicher wie in südlicher Richtung vor, und zwar mit dem II. Bayerischen Armeekorps auf Lembach, mit dem V. über Sulz auf Preuschdorf, mit dem XI. bis südlich Sulz, mit dem Korps Werder bis Aschbach östlich Sulz. Das I. Bayerische Armeekorps schloß bis halbwegs Sulz—Weißenburg auf, die 4. Kavallerie-Division wurde über Sulz hinaus zur Aufklärung vor-, dann aber wieder bis nördlich Sulz zurückgezogen. Eine völlige Klärung der Lage wurde im Laufe des 5. nicht gewonnen, wenn auch die Vorposten des II. Bayerischen und des V. Armeekorps nahe Fühlung mit dem Feinde hatten und seine Anwesenheit mit starken

*) Die übrigen Truppen dieses Korps befanden sich am 5. abends noch zum Teil bei Mülhausen, zum Teil in Lyon.

**) Von der Division de l'Abadie befand sich am 5. abends die Brigade Maussion noch bei Rohrbach, die Brigade Lapasset bei Saargemünd, wo sie erst am 6. durch Truppen des 3. Korps abgelöst werden sollte.

Kräften hinter dem Sauerbach feststellten. Es blieb ungewiß, ob dort tatsächlich das ganze 1. Französische Korps versammelt war, ob vielleicht sogar Teile des 5. dieses schon verstärkt hatten, und es lag die Möglichkeit des Eintreffens weiterer Transporte des 7. Korps bei Hagenau vor. Immerhin war es geboten, die Armee eine Frontveränderung nach Westen unter gleichzeitiger weiterer Beobachtung gegen Hagenau vornehmen zu lassen. Hierzu wollte das Oberkommando den 6. benutzen, und es befahl daher für diesen Tag, daß das II. Bayerische und V. Armeekorps in ihrer Aufstellung bei Lembach und Preuschdorf zu verbleiben hätten, während das XI. mit einer Rechtsschwenkung, unter Beobachtung gegen Hagenau von Surburg aus, nach Hölschloch, das I. Bayerische nach Lampertsloch—Lobsann gewiesen wurden. Die 4. Kavallerie-Division sollte in ihrem Biwak nördlich Sulz stehen bleiben und nur die Front nach Westen nehmen, das Korps Werder die Gegend südlich Sulz erreichen und dort nach Süden mit Vorposten gegen den Hagenauer Wald Stellung nehmen. Das Oberkommando wollte in seinem am 5. erreichten Quartier Sulz verbleiben.

Sonach bestand die Absicht, den 6. nur für die vorbereitenden Bewegungen zu einem voraussichtlich am 7. gegen Mac Mahon zu richtenden Angriff zu benutzen. Es mußte jedoch damit gerechnet werden, daß der Marschall nur die Versammlung seiner Kräfte hinter dem Sauerbach bewirkt hatte, um demnächst, sei es über Niederbronn auf Bitsch, sei es über Ingweiler—Lützelstein auf Saarunion oder über Zabern auf Saarburg abzuziehen. Es schien wenig wahrscheinlich, daß der Gegner, selbst wenn er bereits durch das 5. und Teile des 7. Korps verstärkt worden war, gegen die große Überlegenheit der Dritten Armee noch diesseits des Gebirges die Schlacht annehmen würde. Ein Abmarsch über Bitsch führte für ihn unmittelbar zur Vereinigung mit den Französischen Hauptkräften, ein solcher mußte daher als wahrscheinlich angesehen werden. Infolgedessen erging an das II. Bayerische Armeekorps, das bereits dieser vermutlichen Rückzugsrichtung des Feindes in der linken Flanke stand, noch eine besondere Weisung, die ein Festhalten des Feindes und die Behinderung seines Abmarsches zur Französischen Haupt-Armee als wichtig bezeichnete. Das Armeekorps sollte daher, wenn am 6. bei Wörth Geschützfeuer hörbar würde, mit einer Division über Langensulzbach gegen die feindliche Flanke drücken.

Die Schlacht bei Wörth am 6. August entwickelte sich aus mehreren Erkundungsgefechten. Teile der Avantgarde des V. Armeekorps gingen am frühen Morgen gegen Wörth vor, um über die Bedeutung von Bewegungen in den Französischen Lagern, die einen bevorstehenden Abmarsch vermuten lassen konnten, Klarheit zu gewinnen. Ein Vorstoß Französischer Infanterie gegen den Sauerbach in der Richtung auf Gunstett führte auch dort ein Gefecht herbei. Eine daselbst befindliche schwache Abteilung des V. Armeekorps wurde

Die Schlacht bei Wörth 6. August 1870.

Skizze 51.

durch die von Hölschloch herbeieilende Avantgarde des XI. Armeekorps unterstützt, die nunmehr ihrerseits über die Sauer gegen den Niederwald vorging. Infolge des bei Wörth hörbaren Geschützfeuers entwickelte sich die vorderste 4. Division Bothmer des II. Bayerischen Armeekorps, entsprechend der ihr erteilten Weisung, von Mattstall zum Angriff gegen Fröschweiler. Sie stieß jedoch auf den heftigen Widerstand der auf dem linken Französischen Flügel befindlichen Division Ducrot und brach auf Befehl des Oberkommandos den Kampf ab. Angesichts des sowohl bei Fröschweiler wie am Niederwald entbrannten Gefechts setzte nunmehr das V. Armeekorps mit Entschiedenheit zu einem frontalen Angriff gegen Wörth an, während immer weitere Kräfte des XI. in den Kampf am Niederwald vorgeführt wurden.

Da für diesen Tag die Schlacht noch nicht geplant war, erließ der Kronprinz von Preußen an die Korps den Befehl, das Gefecht abzubrechen. Dieser Befehl konnte aber bereits nicht mehr befolgt werden. Der Kronprinz erkannte das selbst, als er um 1^{00} nachmittags auf den Wörth gegenüberliegenden Höhen des linken Sauerbach-Ufers beim V. Armeekorps eintraf, und beschloß daher, die Schlacht durchzukämpfen. Er befahl:

„Das II. Bayerische Korps drückt derartig auf die linke Flankenstellung des Feindes, daß es hinter derselben in Richtung auf Reichshofen zu stehen kommt. Das I. Bayerische Korps schiebt sich, unter Zurücklassung einer Division als Reserve, mit möglichster Marschbeschleunigung zwischen das II. Bayerische und V. Armeekorps ein. Das XI. Korps geht über Elsaßhausen und am Niederwald vorbei energisch auf Fröschweiler vor. Vom Korps Werder folgt die Württembergische Division dem XI. Korps auf Gunstett und über die Sauer; die Badische Division geht vorläufig bis Surburg".*)

Dieser Schlachtbefehl konnte nicht mehr völlig zur Durchführung gelangen. Das auf der ganzen Front heftig entbrannte Gefecht ließ sich durch einen einheitlichen Willen nicht mehr leiten. Das V. Armeekorps wurde vom Oberkommando angewiesen, den Angriff gegen die Höhen des rechten Sauerbach-Ufers noch zu verzögern, bis das Eingreifen des I. Bayerischen Armeekorps und die umfassende Bewegung des XI. wirksam geworden wären, es hatte sich jedoch bereits genötigt gesehen, starke Kräfte zur Unterstützung seiner in vorderster Linie fechtenden Truppen einzusetzen. Seine Versuche, sich auf dem rechten Sauerbach-Ufer weitere Ausbreitung zu erkämpfen, scheiterten, und nur mit Mühe gelang es, in und bei Wörth standzuhalten. Die wiederholt unternommenen Gegenstöße der Franzosen prallten stets an der mächtigen Deutschen Artilleriestellung des linken Ufers ab, und

*) G. St. W. I., S. 246.

die Kräfte der Verteidigung wurden durch den Kampf in der Front stark in Anspruch genommen, ihre Aufmerksamkeit dadurch von den Flügeln abgelenkt. Das XI. Armeekorps nahm den Albrechtshäuserhof und Eberbach, wies mehrfache feindliche Gegenangriffe sowie eine Attacke der Kürassier-Brigade Michel zurück und gewann mehr und mehr Boden im Niederwald. Die im Waldgefecht stark durcheinandergeratenen Verbände stießen dann aber bei Elsaßhausen erneut auf heftigen Widerstand. Mit Hülfe der herbeieilenden Artillerie gelang es jedoch, das Dorf zu nehmen sowie einen Gegenstoß der Franzosen und eine Attacke der Kürassier-Division Bonnemains abzuweisen.

Inzwischen war es auch dem V. Armeekorps in erbittertem Kampfe gelungen, auf der Höhe östlich Fröschweiler festen Fuß zu fassen und Anschluß an das XI. Armeekorps zu gewinnen. Durch das Eintreffen der 1. Bayerischen Infanterie-Division, die sich zwischen das II. Bayerische und das V. Armeekorps einschob, wurden dann frische Kräfte auf dem rechten Flügel dieses letztern verfügbar, während die über Gunstett vorgehende Württembergische Kavallerie-Brigade und die Infanterie-Brigade Starkloff dem XI. Armeekorps eine erwünschte Hülfe brachte. Die schwierige Gefechtslage der gelockerten Truppen des XI. Armeekorps bei Elsaßhausen rief die Württembergische Infanterie dorthin und ließ den Befehl des Oberkommandos, unmittelbar auf Reichshofen gegen die feindliche Rückzugsstraße vorzugehen, nicht zur Ausführung gelangen.

Bald nach 4^{30} nachmittags fiel Fröschweiler, um das sich die Französische Schlachtfront zusammengeballt hatte, vor dem Angriff von Teilen des I. Bayerischen Armeekorps von Norden, des V. von Osten, des XI. und der Württemberger von Süden her. Damit war der zähe Widerstand der Franzosen gebrochen. Sie wichen jetzt in voller Auflösung auf Niederbronn und Reichshofen und setzten den Rückzug durch die Nacht nach Zabern fort. Die Division Lespart des 5. Korps traf erst so spät auf dem Gefechtsfelde ein, daß sie nur noch eine Aufnahme bei Niederbronn bilden konnte. Eine ihrer Brigaden wurde mit in den Rückzug auf Zabern verwickelt, die andere wandte sich mit zahlreichen Versprengten des 1. Korps nach Bitsch zurück.

Der Kampf war von 88 000 Deutschen mit über 300 Geschützen gegen 44 000 Franzosen mit 130 Geschützen durchgefochten worden. Eine wirksame taktische Verfolgung unterblieb. Auf dem linken Flügel war, da eine rechtzeitige Heranziehung der 4. Kavallerie-Division versäumt wurde, nur Divisionskavallerie verfügbar. Es fehlte die Einheit der Führung, und es kam nur zu vereinzelten Handlungen, wie zu einer glücklichen Attacke der Württembergischen Kavallerie-Brigade gegen den zurückgehenden Feind. Die beiden hinteren Württembergischen Infanterie-Brigaden und die 2. Bayerische Infanterie-Division erreichten das Schlachtfeld nicht mehr rechtzeitig, um noch am Kampfe

teilnehmen zu können, die Badische Division war bei Surburg gegen Hagenau beobachtend stehen geblieben. Auf dem rechten Deutschen Flügel war die 3. Bayerische Infanterie-Division nicht mehr zu einer Wirksamkeit gegen die feindliche Rückzugsstraße gelangt, da die Division erst verspätet und nur mit einem Teil ihrer Kräfte bei Niederbronn eintraf und hier auf die frische Division Lespart stieß. Die vom Oberkommando der Dritten Armee bei Wörth beabsichtigte doppelte Umfassung ist sonach nicht völlig zum Austrag gekommen.

Mac Mahon geht über die Vogesen nach Chalons zurück. Die Dritte Armee folgt.

Dadurch wurde es Mac Mahon möglich, seine Truppen am 8. August westlich der Vogesen bei Saarburg, wohin ihm auch Failly von Bitsch her sein Korps zuführte, zu sammeln, und da die Dritte Armee in der Folge vollständig die Fühlung mit dem Feinde verlor und erst am 12. die Saarstrecke Saarunion—Saarburg erreichte, konnten die beiden Französischen Korps unbehindert und zum Teil unter Zuhülfenahme der Eisenbahn ihren Rückzug in das Innere des Landes fortsetzen. Sie traten alsbald im Lager von Chalons, unter Heranziehung des 7. Korps und eines neugebildeten 12., zu einer neuen Armee zusammen. Die Dritte Armee setzte am 13. den Vormarsch von der Saar in breiter Front, gemäß den ihr erteilten Direktiven des Großen Hauptquartiers gegen die Linie Nancy—Lunéville fort und erreichte am 15. die Linie Nancy—Dombasle—Bayon.

Vormarsch der Ersten und Zweiten Armee.

Skizze 50.

Die Erste Armee hatte den Befehl des Großen Hauptquartiers vom 3. August, der sie von der Saar zurückrief und ihr vorschrieb, sich am 4. nach Tholey zu versammeln, insofern überschritten, als sie sich in dem Dreieck Tholey-Lebach-Ottweiler untergebracht hatte, sonach mit ihrem linken Flügel auf die Marschstraße der rechten Flügelkolonne der Zweiten Armee, die Straße Neunkirchen—Saarbrücken, hinübergriff. Das Große Hauptquartier genehmigte zwar am 4. die von der Ersten Armee genommene Aufstellung, wies jedoch gleichzeitig darauf hin, daß diese nunmehr bis auf weiteres beizubehalten sei. Nach den bisherigen Dispositionen war geplant, daß die vordersten Korps der Zweiten Armee am 6. August die Linie Neunkirchen—Zweibrücken erreichen sollten, doch konnte der Aufmarsch dieser Armee erst am 7. als vollendet gelten. Moltke hielt es für wünschenswert, den Truppen am 8. Ruhe zu gewähren, und nahm für den 9. ein gleichzeitiges Überschreiten der Saar durch die Erste und Zweite Armee in Aussicht. Es schien möglich, daß bis zu jenem Tage auch die Dritte Armee ihre Rechtsschwenkung und den Übergang über die Vogesen bewirkt haben und an der oberen Saar eingetroffen sein würde.

Nun hatte aber, während die Dritte Armee in das Elsaß einrückte, die Zweite den Vormarsch durch die Pfalz derart beschleunigt, daß sie bereits am 5. August abends mit der rechten Kolonne der 5. und mit der

6. Kavallerie-Division*) die Saar unterhalb und bei Saarbrücken, mit der linken Kolonne der 5. Kavallerie-Division die Linie Blieskastel—Zweibrücken und südlich erreicht hatte. Von den vordersten Divisionen der beiden Hauptkolonnen gelangte die 5. Infanterie-Division auf dem rechten Flügel bis Neunkirchen, die 8. auf dem linken Flügel bis Zweibrücken. So standen die rechte Kolonne der 5. und die 6. Kavallerie-Division vor der Front der Ersten Armee.

General v. Steinmetz glaubte, als am 5. die Spitzen der Zweiten Armee in gleiche Höhe mit der seinigen gelangt waren und die Meldungen der Vortruppen auf eine Schwächung des Feindes an der Saar zu deuten schienen, mit dem Vormarsch, wenn auch nicht über die Saar, so doch bis an diese heran, nicht länger zögern zu dürfen. Er befahl für den 6., daß die 3. Kavallerie-Division bis in die Gegend östlich und nordöstlich Saarlouis, das VII. Armeekorps mit dem Anfang des Gros bis Guichenbach, Avantgarden bis Völklingen und Saarbrücken, das VIII. mit dem Anfang bis Fischbach vorzurücken habe. Auf diese Weise erhielt die Masse der Armee die Richtung auf Saarbrücken zugewiesen. Das Oberkommando der Ersten Armee sollte am 6. von Tholey nach Hellenhausen verlegt werden. Da auch bei der Zweiten Armee der Eindruck gewonnen worden war, daß der Feind sich von der Saar zurückziehe, erteilte Prinz Friedrich Karl, noch bevor er am 6. morgens von Kaiserslautern nach Homburg ging, dem kommandierenden General des III. Armeekorps, Generalleutnant v. Alvensleben, den telegraphischen Befehl, die 5. Infanterie-Division am 6. nach Saarbrücken vorzuschieben. Die Kavallerie-Divisionen hatten bereits vorher die Anweisung erhalten, dem im Rückzuge von der Saar vermuteten Feinde dichtauf zu folgen. General v. Alvensleben war dem Befehl des Oberkommandos insofern bereits zuvorgekommen, als er, von dem Drange beseelt, an den Feind zu kommen, angeordnet hatte, daß die 5. Infanterie-Division nahe an Saarbrücken heran,

*) Das Vorgehen der 5. Kavallerie-Division in zwei Kolonnen, zwischen die sich die 6. einschob, hatte sich aus den Ausladeverhältnissen heraus entwickelt. Die rechte Kolonne der 5. Kavallerie-Division umfaßte die 11. Kavallerie-Brigade Barby und die 13. Rebern (ohne Husaren-Regiment Nr. 10), die linke, die 12. Kavallerie-Brigade Bredow und das 10. Husaren-Regiment der 13. Brigade Rebern.

Beide Kavallerie-Divisionen waren vom Oberkommando der Zweiten Armee dem Generalleutnant v. Rheinbaben, Kommandeur der 5. Kavallerie-Division, unterstellt. Eine einheitliche Befehlsführung über diese Reitermasse wurde damit jedoch nicht erzielt, konnte auch vom Generalleutnant v. Rheinbaben, der sich bei der rechten Kolonne seiner 5. Kavallerie-Division befand, vom Flügel aus schwer ausgeübt werden.

Am 7. August zog die rechte Kolonne der 5. Kavallerie-Division hinter der 6. fort, und am 8. wurde sie dem in der Mitte der Armee befindlichen X. Armeekorps, gleichzeitig die 6. Kavallerie-Division dem III. als dem rechten Flügelkorps, die linke Flügelkolonne der 5. Kavallerie-Division dem IV. als dem linken Flügelkorps unterstellt.

bis Dudweiler, vorrücken sollte. Infolge dieser bei der Ersten und Zweiten Armee getroffenen Anordnungen war eine Vermischung ihrer Truppenteile bei Saarbrücken am 6. unvermeidlich.

Auf Grund des Armeebefehls vom 5. wies das VII. Armeekorps am 6. die 13. Infanterie-Division nach Püttlingen, ihre Avantgarde nach Völklingen, wo man den Saar-Übergang vom Feinde unbesetzt wußte. Die 14. Infanterie-Division sollte Guichenbach erreichen und Vorposten bis an den Südrand des Köllerthaler Waldes vorschieben. Das VIII. Armeekorps ordnete für seine 16. Infanterie-Division ein Vorgehen mit dem Gros bis Quierschied, mit der Avantgarde bis Fischbach, für die 15. Infanterie-Division ein solches bis Wiesbach und Holz an. Das VII. Armeekorps durchschritt bei seinem Vormarsch den Unterkunftsbezirk der rechten Kolonne der 5. Kavallerie-Division, die hinter ihr blieb.

Die Schlacht bei Spichern. 6. August 1870.

Skizze 52.

Der Kommandeur der 14. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Kameke, erhielt bereits auf dem Vormarsche Meldungen, daß der Feind seine Stellungen südlich Saarbrücken geräumt habe, und daß nur noch schwache Abteilungen auf den Höhen des linken Saar-Ufers bemerkbar seien. Er erteilte daher seiner um 9^{30} vormittags bei Guichenbach eingetroffenen Avantgarde den Befehl, Saarbrücken zu besetzen und Vorposten auf die jenseitigen Höhen vorzuschieben. Das Gros der Division beließ er im Vormarsch. Die eingetroffenen Meldungen sollten sich bald als irrtümlich herausstellen. General Frossard, Kommandierender des 2. Französischen Korps, hatte nur seine Vortruppen etwas zurückgenommen, weil er, angesichts der zunehmenden Verdichtung der Deutschen Kräfte auf dem rechten Saar-Ufer, sich in seiner vorgeschobenen Stellung bereits am 5. für bedroht erachtet hatte. Die Division Laveaucoupet hielt die Höhen von Spichern besetzt, die Division Vergé hatte mit einer Brigade bei Stieringen-Wendel, mit der anderen westlich Forbach zur Sicherung der linken Flanke Stellung genommen. Die Division Bataille befand sich in Reserve bei Oetingen. Die Französische Stellung war außerordentlich stark. Die steilen Anhöhen des Stifts- und Gifertwaldes, sowie der Rote Berg überhöhen die Saarbrücken unmittelbar umschließenden Erhebungen durchweg, und weiter westlich schließt das Stieringer Waldstück und der Ort Stieringen-Wendel die zwischen dem Spicherer und Stieringer Walde befindliche Senke vollständig ab. Die Stellung war auf den Spicherer Höhen noch durch Schützengräben und Batterieeinschnitte künstlich verstärkt worden.

Bei der Französischen Armee in Lothringen hatten in den letzten Tagen mehrfache Truppenverschiebungen stattgefunden, denen zufolge am 6. morgens das dem 2. Korps zunächst befindliche 3. mit seinen vier Divisionen von Saargemünd bis St. Avold verteilt stand, die zwischen der Saar und der Senke, in der sich die Straße und Eisenbahn Saarbrücken—Forbach—St. Avold

hinzieht, sich erhebende Hochfläche im Halbkreise umgebend. Das 4. Korps war bei Teterchen, Buschborn und Bolchen mit der Beobachtung der von Saarlouis über Bolchen und Busendorf heranführenden Straßen betraut, die Garde befand sich bei Courcelles-Chaussy hinter der Mitte dieser Aufstellung. Am 5. August war der Marschall Bazaine mit dem Oberbefehl über das 2., 3. und 4. Korps betraut worden. Er erwartete einen Deutschen Vormarsch von Saarlouis her, und seine Aufmerksamkeit blieb auch im Laufe des 6. August ausschließlich dorthin gerichtet. Dem General Frossard gestattete der Marschall, sich vor dem Anmarsch überlegener feindlicher Kräfte zunächst auf Forbach zurückzuziehen.

Der vom General v. Kameke gefaßte Entschluß führte zu einem Angriff seiner vordersten Brigade, der 27. François, die alsbald durch alle vier Batterien der Division unterstützt wurde, gegen die starke feindliche Stellung. Der Angriff so schwacher Kräfte, der noch dazu doppelt umfassend gegen den Gifertwald und gegen Drathzug ausholend geführt wurde, konnte nicht gelingen. Auch der heldenmütige Versuch eines frontalen Angriffs, den General v. François hierauf mit fünf noch verfügbaren Kompagnien unternahm, und dem er selbst zum Opfer fiel, führte wohl zur Einnahme einiger Schützengräben am Hange des Roten Berges, konnte jedoch bei der feindlichen Überlegenheit keinen nachhaltigen Erfolg haben. Die hintere Brigade der Division, die 28. Woyna, hatte inzwischen die Eisenbahnbrücke bei Malstatt überschritten und wurde alsbald in ein vielfach schwankendes, heftiges Gefecht um das Stieringer Waldstück verwickelt. Nach 3^{00} nachmittags begann sich die Lage der 14. Infanterie-Division sehr schwierig zu gestalten, ihre sämtlichen Kräfte waren auf einer 4 km breiten Front eingesetzt, ein Französischer Gegenstoß hätte diese dünne Linie ohne weiteres über die Saar zurückwerfen können. General Frossard nutzte jedoch die Gunst dieser Lage nicht aus. Schon waren die Divisionen Laveaucoupet und Vergé mit allen ihren Kräften auf je einem Flügel ins Gefecht getreten, jetzt wurde auch die Division Bataille, statt zu einem einheitlichen Stoße verwendet zu werden, auf beide Flügel der Gefechtsfront verteilt. Auf Deutscher Seite aber nahte jetzt der schwer ringenden 14. Infanterie-Division die erste Hilfe.

General v. Barnekow hatte die Avantgarde seiner 16. Infanterie-Division den Marsch auf den Kanonendonner zu fortsetzen lassen und sein Gros alarmiert. Zwei Batterien gingen unter dem Schutze des Divisionskavallerie-Regiments voraus und verstärkten zuerst die Artillerie der 14. Infanterie-Division. Auch die 5. Infanterie-Division war infolge selbständiger Entschließung des Kommandeurs ihrer vordersten, 9. Infanterie-Brigade, des Generalmajors von Döring, sowie ergänzender Anordnungen des Divisionskommandeurs, Generalleutnants v. Stülpnagel, und des kommandierenden

Generals v. Alvensleben auf das Gefechtsfeld geeilt. Mit Hilfe dieser Verstärkungen gelang es dann den Bataillonen der 14., 16. und 5. Infanterie-Division, wirksam unterstützt durch die immer mehr verstärkte Artillerie, nach und nach zwischen Stieringen-Wendel und Spichern Boden zu gewinnen und bei Eintritt der Dämmerung den Franzosen den Forbacher Berg zu entreißen. General Frossard entschloß sich zum Rückzuge in der Richtung auf Saargemünd quer über die hinter seiner Gefechtsstellung befindliche Hochfläche. Zwar waren auf Französischer Seite noch nicht alle Mittel des Widerstandes erschöpft, aber die Unterstützung des benachbarten 3. Korps blieb aus, und die Deutsche 13. Infanterie-Division war bei Klein-Rosseln in einer die linke Flanke des 2. Französischen Korps gefährdenden Richtung fühlbar geworden.

Als der Kommandeur der Avantgarde der 13. Infanterie-Division, Generalmajor v. der Goltz, bei Völklingen eintreffend, den Kanonendonner bei Spichern vernahm, hatte er den Marsch in der Richtung auf Klein-Rosseln fortgesetzt. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Glümer, ließ das Gros folgen. Während des Vormarsches erreichte dann auch ein Befehl des kommandierenden Generals des VII. Armeekorps, v. Zastrow, die Division, der sie anwies, gegen die linke Flanke des bei Spichern stehenden Feindes zu drücken. Als die Avantgarde um 4^{00} nachmittags bei Klein-Rosseln eintraf, war das Geschützfeuer, durch die ausgedehnten Waldungen gedämpft, nicht mehr hörbar, und es traf eine Weisung des Generals v. Steinmetz ein, der zufolge für den heutigen Tag ein ernsthaftes Gefecht auf dem linken Saar-Ufer nicht beabsichtigt war. Die Avantgarde machte daher bei Klein-Rosseln, das Gros bei Völklingen Halt. Auf eine Mitteilung des Generalkommandos VII. Armeekorps, daß die 14. Infanterie-Division noch immer in heftigem Gefecht stehe, setzte sich dann aber General v. der Goltz um 7^{00} abends wieder in Marsch. Er stieß vor Forbach nur auf eine schwache feindliche Besatzung, die nach kurzem Gefecht vom Kaninchenberge verdrängt wurde. Von dort wurden die Straße und die Eisenbahn nach St. Avold unter Geschützfeuer genommen, wegen der inzwischen eingetretenen Dunkelheit ein Angriff auf Forbach selbst jedoch unterlassen. Das Gros der 13. Infanterie-Division rückte der Avantgarde bis Klein-Rosseln nach.

Bazaine hatte auf die Meldung Frossards, daß der Feind Bewegungen in seinem Rücken auf Roßbrücken und Merlenbach vornehme, eine Frontveränderung seines 3. Korps angeordnet. Die 2. Division Castagny rückte von Püttlingen nach Thedingen und Farschweiler, die 3. Division Metman von Marienthal nach Bettingen und Machern. Der Marschall unterließ es jedoch, Frossard unzweideutige Weisungen zu erteilen, er nahm ihn weder zurück, noch unterstützte er ihn in ausreichender Weise. Die Schlacht wurde

daher, wiewohl starke Kräfte sich in der Nähe des Gefechtsfeldes befanden, auf Französischer Seite mit nur 24 000 Mann Infanterie und 90 Geschützen gegen 30 000 Mann Infanterie und etwa 100 Geschütze der Deutschen durchgefochten.

Betrachtungen.

Die Entwürfe Moltkes, die dem Kriegsausbruch 1870 voraufgehen, und die für den Aufmarsch der Deutschen Armee tatsächlich getroffenen Anordnungen passen sich dem bestehenden Eisenbahnnetz und den räumlichen Verhältnissen des damaligen Deutsch-Französischen Grenzgebiets an. Aus beiden ergab sich eine Versammlung der Hauptkräfte in der Pfalz unter gleichzeitiger Sicherung der linken Flanke gegen das Elsaß und Aufstellung einer schwächeren Armee im Preußischen Rheinlande, die den Schutz der rechten Flanke und weiterhin die Beobachtung von Metz zu bewirken hatte. Diese Anordnungen führten dann, unter der Voraussetzung, daß das Operationsobjekt, die Französische Armee, in der gerade auf Paris führenden Richtung Pont a Mousson—Nancy nach wenigen Märschen angetroffen werden würde, zu einem Vormarsch in großer geschlossener Masse, in „engster Konzentration". Eine solche bezeichnet Moltke, so sehr er ihre Übelstände erkennt, in diesem Falle, wo es eine fortgesetzte Schlachtbereitschaft gilt, als unvermeidlich und, weil es sich nur um wenige Tage handeln wird, auch als durchführbar. In diesem Sinne sagt er: „Die Operation gegen Frankreich wird einfach darin bestehen, daß wir möglichst geschlossen einige Märsche auf Französischem Boden vorgehen, bis wir der Französischen Armee begegnen, um ihr die Schlacht zu liefern".*) Ein strategisches Manövrieren war unter diesen Verhältnissen nicht möglich, es war zunächst ein frontaler Zusammenstoß zu erwarten, und für diesen galt es, möglichst stark zu sein. Durch die Bildung einer Heeresavantgarde von vier Kavallerie-Divisionen und einer Infanterie-Division soll der Vormarsch in der Front gesichert und durch die von der Avantgarde in verschiedenen Richtungen weit vorzutreibenden Aufklärungskörper die feindliche Versammlung rechtzeitig erkannt werden. Bei diesem massierten Vormarsch sind die Deutschen Streitkräfte den verschiedensten Möglichkeiten gewachsen. Er gestattet gleichzeitig die Entwickelung nach der Flanke, falls die Franzosen von der Nied oder der Seille her zum Angriff schreiten sollten, wobei sie in letzterem Falle die Vierte Armee in der Flanke haben würden. Vollzieht sich die Versammlung des Gegners teils bei Straßburg, teils bei Metz, dann befindet sich das Deutsche Heer infolge seines Aufmarsches in der Pfalz und durch die Richtung seines Vorgehens gegen die Mosel oberhalb Metz auf der inneren Linie zwischen den beiden getrennten feindlichen Gruppen.

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 20.

Die Zurückverlegung des Aufmarsches der Zweiten Armee an den Rhein bedingte 1870 mehrfache Abänderungen der ursprünglich beabsichtigten Anordnungen. Festgehalten wurde dabei an einem Zusammenwirken der Ersten und Zweiten Armee in der Schlacht, wobei das Eingreifen der Ersten Armee für den Fall eines feindlichen Einbruchs in das Deutsche Grenzgebiet aus flankierender Stellung erfolgen sollte. Die verfügbaren Kräfte gestatteten jedoch gleichzeitig eine Offensive nach dem Elsaß. So ergab sich aus der Aufstellung auf der inneren Linie in der Pfalz für die Dritte Armee eine Bewegung, die anfänglich in excentrischer Richtung verlief, wenn auch noch an dem Gedanken eines späteren Eingreifens aller drei Armeen in die Entscheidungsschlacht festgehalten wurde. Hierzu war das Erreichen der Saar-Front Rehlingen—Finstingen mit den Deutschen Gesamtkräften am 7. und 8. August in Aussicht genommen, dann hätte die Dritte Armee, nachdem sie unter Benutzung möglichst vieler Straßen die Vogesen überschritten hatte, die Zweite durch ein flankierendes Eingreifen unterstützen können. Der Dritten Armee mußte dann jedoch die selbständige Verfügung über ihre gesamten Streitkräfte zugestanden werden, weil, wenn es auch nicht für wahrscheinlich gehalten wurde, daß die feindliche Heeresgruppe im Elsaß vereinzelt die Schlacht annehmen würde, doch immerhin mit der Anwesenheit starker feindlicher Kräfte daselbst gerechnet werden mußte. Dadurch kam das anfänglich beabsichtigte Vorgehen der beiden Bayerischen Armeekorps über das Haardtgebirge im engen Anschluß an die Zweite Armee nicht zu stande, und das Zusammenwirken aller drei Armeen in der Entscheidungsschlacht wurde hinfällig. Statt daß, wie vorausgesetzt werden mußte, der Gegner mit zusammen gehaltenen Kräften den Deutschen gegenübertrat, ließ sich seine rechte Flügelgruppe bei Wörth in der Vereinzelung schlagen und zog die Dritte Armee nach sich. Hieraus ergab sich ein Absprengen des feindlichen rechten Flügels, und bis auf weiteres konnte nur noch auf ein Zusammenwirken der Ersten und Zweiten Armee in der Schlacht gegen die nunmehr allerdings um die Armeeabteilung Mac Mahons geschwächte feindliche Hauptmacht gerechnet werden. Auch dieses Zusammenwirken sollte indessen nicht plangemäß zu stande kommen.

Infolge der Heranziehung der Ersten Armee nach Tholey verlegte diese ihren Vormarsch gegen die Saar mehr nach links. Die Gesamtfront der Ersten und Zweiten Armee wurde dadurch unnötig eingeengt, da der rechte Flügel der Ersten, statt über Saarlouis hinaus bis Rehlingen, jetzt nur bis in die Gegend von Saarbrücken reichte, wo eine unnötige Kräfteanhäufung entstand, die erst nachträglich durch Rechtsschieben der Ersten Armee beseitigt werden konnte. General v. Steinmetz verzichtete völlig darauf, den durch die Festung gesicherten Übergang bei Saarlouis mit stärkeren Kräften seiner Armee zu benutzen, und diese wurde infolgedessen, wie General

v. Moltke bemerkt,*) statt den Feind zu überflügeln, nunmehr selbst durch diesen von Bolchen aus überflügelt. Da die Franzosen aus diesem Umstande keinen Nutzen zogen, sind freilich besondere Nachteile nicht entstanden.

Die Schlachten von Wörth und Spichern haben bei aller sonstigen Verschiedenheit das Gemeinsame, daß sie gegen den Willen der höheren Führung geschlagen worden sind. Die nahe Berührung mit dem Feinde übte in beiden Fällen ihren übermächtigen Einfluß auf die Unterführer aus. Bei Wörth tritt besonders die Schwierigkeit hervor, einen einmal entbrannten Kampf durch die Mittel der höheren Führung zu beherrschen, wenn nicht bereits vorher durch unzweideutige Befehlserteilung dafür Sorge getragen, oder in der Anlage der Schlacht die Möglichkeit hierzu gegeben ist. Das vom Oberkommando der Dritten Armee geforderte Abbrechen des Gefechts erwies sich hier ebenso wenig als ausführbar, wie die von ihm angeordnete doppelte Umfassung, so daß das Erreichte hinter dem zurückblieb, was nach den obwaltenden Stärkeverhältnissen hätte erwartet werden können. Bei Spichern kam der Kampf, in den sich die 14. Infanterie-Division verwickelte, den höheren Führern derartig unerwartet, daß die herbeieilenden Verstärkungen zunächst nichts anderes konnten als sich, um einen Ausdruck des Generals v. Alvensleben zu gebrauchen,**) „auf die kranke Stelle zu werfen", um der dünnen Gefechtslinie der 14. Division einigen Halt zu leihen. Unter schweren Opfern gelang es dann schließlich, in der Mitte der feindlichen Stellung den Forbacher Berg zu gewinnen. Dieser Erfolg war einmal der Uberlegenheit zu danken, die von der Deutschen Artillerie gegenüber der Französischen gewonnen worden war, sodann dem Umstande, daß die letzten Deutschen Angriffe sich gegen einen bereits im Rückzuge begriffenen Feind richteten. Auf die Gefechtsführung des Generals Frossard hat die Bedrohung seiner linken Flanke durch die 13. Infanterie-Division sehr wesentlich eingewirkt. Wenn die Lage früher beim VII. Armeekorps hätte übersehen werden können und die Verbindung mit der 13. Infanterie-Division dauernd unterhalten worden wäre, hätte deren Eingreifen sich entscheidend gestalten können und die wirksamste Entlastung der im frontalen Kampfe ringenden Kräfte der 14., 16. und 5. Infanterie-Division gebildet. Wie die Schlacht tatsächlich verlief, wurde zwar das 2. Französische Korps geschlagen und ein großer moralischer Erfolg von den Deutschen erzielt, ein vernichtender Schlag konnte bei dem im wesentlichen nur frontalen Kräfteeinsatz jedoch nicht geführt werden.

) Randbemerkung des Generals v. Moltke zu einem Schreiben des Generals v. Steinmetz vom 6. August 1870. Moltke, Mil. Korr. 1870, I. S. 200 Anm.)

**) Kriegsg. Einzelschr. Heft 18, S. 494.

2. Metz.

Der Vormarsch von der Saar bis an die Mosel.

Das Standhalten des Feindes bei Wörth und Spichern ließ das Große Hauptquartier die Auffassung gewinnen, daß noch starke feindliche Kräfte nahe der Saar bereitständen. Die Erste Armee wurde daher, sobald der Ernst des Kampfes bei Spichern erkannt worden war, angewiesen, zunächst stehen zu bleiben und die Spicherer Höhen gegen einen etwaigen Angriff des Feindes zu behaupten. Es wurde angenommen, daß der Rückzug Mac Mahons auf Bitsch gehen würde, zur Vereinigung mit den Französischen Streitkräften bei Saargemünd, und es erschien möglich, diesen Rückzug noch mit dem linken Flügel der Zweiten Armee bei Rohrbach zu stören. Die Ansicht Moltkes über die Lage kommt in einem Schreiben, das er vor Übersiedelung des Großen Hauptquartiers nach Homburg noch aus Mainz am 7. August 9^{30} vormittags an General v. Blumenthal richtete, zum Ausdruck. Hier heißt es: „Über Absichten der feindlichen Hauptmacht bis jetzt nur Vermutungen. Die richtigste Maßregel wäre vielleicht allgemeine Offensive gegen Zweite Armee, die, in stetem Vormarsch ihrer Teten begriffen, noch nicht mit allen Korps hat aufschließen können. Dennoch würden Franzosen auf Übermacht stoßen, auch steht ein solcher kräftiger Entschluß wenig im Einklang mit ihrem bisherigen Verhalten. Geht die Französische Haupt-Armee auf Metz zurück, so entfernt sie sich von Mac Mahon und überläßt ihn Ihrer Verfolgung und event. einem Flankenangriff der Zweiten Armee. Soll Mac Mahon aufgenommen, die Vereinigung der beiden Französischen Heereshälften bewirkt werden, so kann dies kaum anders, als in der Gegend von Saarburg geschehen, wo man noch zur Not gleichzeitig anlangt. Es ist uns wichtig zu erfahren, ob Mac Mahon westlich oder südlich ausweicht. Soweit die Verhältnisse sich übersehen lassen, erscheint mir das Richtige, daß Erste und Zweite Armee jetzt nicht gegen die Mosel oberhalb Metz, sondern vorerst südlich vorgehen, um Verbindung mit Ihnen herzustellen, doch müssen die nächsten Maßregeln der Französischen Hauptmacht noch erst Aufklärung gewähren." *)

Diese Unsicherheit über die Maßnahmen und Absichten des Feindes bestand namentlich hinsichtlich der Verhältnisse vor der Front und in der rechten Flanke der Ersten Armee. Noch am 8. August besaß Moltke keine Kenntnis darüber, ob der Feind auch die Gegend von Bolchen und Busendorf verlassen hatte. Erst am 9. August abends, nachdem das Große Hauptquartier nach Saarbrücken verlegt worden war, ließ sich die Lage einigermaßen übersehen, so daß es möglich war, einheitliche Direktiven für die Weiterführung der Operationen zu geben. Da nach den eingegangenen Nachrichten zu vermuten war, daß der Feind hinter

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 119.

die Mosel, vielleicht hinter die Seille zurückgegangen war, wurden die drei Armeen angewiesen, ihm zu folgen, und zwar die Erste über Bolchen auf Tennschen und südlich, die Zweite über St. Avold auf Nomeny und südlich, die Dritte über Saarunion—Dieuze und südlich. Zur Sicherung des Marsches sollte die Kavallerie auf größere Entfernung vorgetrieben und durch weit vorgeschobene Avantgarden unterstützt werden, damit die Armeen nötigenfalls Zeit behielten, sich in sich zu versammeln. Für die Armeekorps des rechten Flügels waren dabei verhältnismäßig kurze Märsche zu machen, da der linke Flügel nicht vor dem 12. August die Saar erreichen konnte. Die den drei Armeen zugewiesenen Hauptstraßen sollten nur so lange maßgebend bleiben, bis die Kavallerie Kenntnis von der Stellung der feindlichen Hauptmacht erlangt hatte. Von dieser auch mußte es abhängig gemacht werden, ob die Erste Armee die Festung Metz, die nur beobachtet bleiben sollte, südlich oder nördlich zu umgehen haben würde.*)

Zufolge der vom Großen Hauptquartier getroffenen Anordnungen erreichte am 11. August die Erste Armee mit dem I. und VII. Armeekorps die Linie Kreuzwald—Spittel, während die Zweite von Falkenberg bis Saarunion gestaffelt, die Dritte im Anmarsch gegen die obere Saar begriffen war. Das Große Hauptquartier wurde an diesem Tage nach St. Avold in die vordere Linie verlegt. Die eingelaufenen Meldungen deuteten darauf hin, daß starke Kräfte des Feindes vorwärts Metz auf dem linken Ufer der Französischen Nied standen, und wenn auch im Gegensatz zur Auffassung des Oberkommandos der Zweiten Armee, das mit einer vorbereiteten Verteidigungsstellung des Feindes und möglicherweise sogar mit einer Offensive aus dieser heraus rechnen zu müssen glaubte, General v. Moltke in dem Halt des Feindes an der Nied nur eine vorübergehende Unterbrechung seines Rückzuges und nur eine Beobachtungsstellung sah, erachtete er doch ein engeres Zusammenschließen der Ersten und Zweiten Armee für geboten. Es wurde daher am 11. abends folgendes befohlen: 11. August. Skizze 53.

„Das III. Armeekorps in Falkenberg wird den Stützpunkt für diese Vereinigung bilden.

Die Erste Armee marschiert morgen zeitig mit zwei Korps in die Linie Bolchen—Möhringen, mit einem Korps nach Buschborn.

Die Zweite Armee schiebt das IX. Korps nach Lubeln westlich St. Avold, gegen welchen letzteren Ort das II. Armeekorps, soweit es verfügbar ist, aufschließt. Das X. Armeekorps rückt (etwa über Lellingen) hinter das III. Armeekorps. Garde-, IV. und XII. Armeekorps sind gegen den linken Flügel der vorbezeichneten Aufstellung so heranzuziehen, daß sie sich demnächst nach Be-

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 127 und 137.

dürfnis demselben anschließen, oder den Marsch in der Richtung auf Nancy fortsetzen können.

Die Vorposten der Ersten Armee sind im allgemeinen an die Deutsche Nied vorzuschieben.

Sämtliche Armeekorps lassen die zweite Staffel der Trains in den heutigen Rayons, wobei die Straßen vollständig frei zu machen sind." *)

Die Generalkommandos des III. und IX. Armeekorps erhielten von diesen Anordnungen unmittelbar aus dem Großen Hauptquartier Kenntnis.

Über die Absicht des Prinzen Friedrich Karl für den Fall, daß der Feind hinter der Nied standhalten sollte, mit seinem linken Flügel bis Verny umfassend auszuholen, äußerte sich General v. Moltke in einem Schreiben an den Prinzen vom 11. August 8^{00} abends, wie folgt:

„Die völlige Schwenkung bis Verny würde nicht nötig werden und selbst bedenklich sein, wenn, was doch auch möglich, die Abteilung des Feindes hinter der Nied zurückwiche, und seine Hauptmacht südlich Metz hinter der Seille oder der Mosel stände.

. . . . Wir werden bis morgen Nachmittag sechs Korps, davon zwei in Reserveaufstellung, versammelt haben und können übermorgen zehn Korps stark sein. Sollte das nicht nötig werden, so würden das IV., XII. und Gardekorps nicht heranzuziehen sein, um in größerer Breite den Vormarsch gegen die Mosel fortzusetzen." **)

12. August. Die im Laufe des 12. eingehenden Meldungen ließen erkennen, daß der Feind die Stellung hinter der Nied geräumt hatte. Um 4^{30} nachmittags erließ daher das Große Hauptquartier aus St. Avold folgende Direktive:

„Soweit die eingegangenen Nachrichten es übersehen lassen, ist die Hauptmacht des Feindes im Rückzug durch Metz über die Mosel begriffen.

Seine Majestät der König befehlen:

Die Erste Armee rückt morgen, den 13. d. Mts., gegen die Französische Nied, Gros auf Linie Tennschen—Pange, und sichert den Bahnhof von Courcelles. Kavallerie rekognosziert gegen Metz und überschreitet die Mosel unterhalb. Die Erste Armee deckt somit die rechte Flanke der Zweiten Armee.

Letztere marschiert auf die Linie Buchy—Chateau Salins und schiebt die Vorposten an die Seille: sie sucht sich, wenn möglich, der Übergänge von Pont a Mousson, Dieulouard, Marbache ꝛc. zu versichern. Kavallerie rekognosziert über die Mosel hinaus.

Die Dritte Armee setzt den Vormarsch gegen die Linie Nancy—Lunéville fort. Über ihre weitere Verwendung wird in den nächsten Tagen bestimmt werden.

---

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 141.

**) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 143.

Die Trains können bis zur Mosel und Meurthe überall den Armeekorps folgen.

Das Große Hauptquartier Seiner Majestät des Königs ist von morgen 5^{00} abends ab zu Herlingen. Bis 2^{00} abends Meldungen hierher."*)

Da am 13. vormittags noch größere Abteilungen des Feindes bei Servigny und Borny östlich Metz angetroffen worden waren, wurde aus Herlingen am 13. um 9^{00} abends befohlen, daß die Erste Armee am 14. in ihrer Stellung an der Französischen Nied zu verbleiben und den Feind durch vorgeschobene Avantgarden zu beobachten habe. Für den Fall, daß der Gegner zum Angriff übergehen sollte, wurde der Zweiten Armee aufgetragen, das III. Armeekorps vorläufig nur bis in Höhe von Pagny, das IX. nur bis Buchy in der Richtung auf die Mosel vorgehen zu lassen, damit sie nötigenfalls in ein Gefecht der Ersten Armee östlich Metz eingreifen konnten. Ein etwaiger Vorstoß des Feindes gegen die rechte Flanke der Zweiten Armee, deren Hauptkräfte im Vormarsch gegen die Moselstrecke Pont a Mousson—Marbache belassen wurden, konnte durch die Erste Armee wirksam flankiert werden. Zum Schluß dieser Direktiven heißt es: „Die Kavallerie beider Armeen ist möglichst weit vorzuschieben und hat den eventuellen Rückzug des Feindes auf der Straße Metz—Verdun zu beunruhigen."**) 13. August.

Zufolge diesen Anordnungen stand am 14. die Erste Armee mit dem I. und VII. Armeekorps an der Französischen Nied zwischen Tennschen und Courcelles, Vorposten gegen Metz vorgeschoben, mit dem VIII. Armeekorps in zweiter Linie an der Deutschen Nied bei Waibelskirchen und Bingen. Die 3. Kavallerie-Division deckte die rechte Flanke bei Vry. Auf dem rechten Flügel der Zweiten Armee versammelte sich das III. Armeekorps bei Vigny und Louvigny, das IX. schloß nach Buchy und Bechy auf. Das bei Saarbrücken ausgeladene II. gelangte mit seinem Gros erst bis St. Avold. Vor diesem Flügel der Armee sicherte die dem III. Armeekorps unterstellte 6. Kavallerie-Division bei Verny gegen Metz im Anschluß an die bei Pontoy auf dem linken Flügel der Ersten Armee befindliche 1. Kavallerie-Division. In der Mitte besetzte das X. Armeekorps Pont a Mousson, wohin am 14. auch das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl verlegt wurde, während die ihm unterstellte 5. Kavallerie-Division auf dem linken Mosel-Ufer gegen die von Metz nach Verdun führenden Straßen vorging. Auf dem linken Flügel gelangten das Garde- und IV. Armeekorps im Anmarsch gegen die Mosel-Übergänge von Dieulouard und Marbache bis Dieulouard—Sivry und Armaucourt. Für den Fall einer feindlichen Offensive auf dem rechten Mosel-Ufer beabsichtigte das Oberkommando der Zweiten Armee, am 14. Stellung der Deutschen Armeen am 14. August.

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 149.

**) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 155.

das IX. und III. Armeekorps in einer Verteidigungsstellung in der Gegend von Solgne zu versammeln, wobei das über Brülingen im Anmarsch befindliche XII. Armeekorps hinter dem rechten, das X. unter Besetzthaltung von Pont a Mousson hinter dem linken Flügel bereitgestellt werden konnten. Für den Fall, daß der Feind noch am 15. zum Angriff in dieser Richtung schritt, konnte dann die Versammlung entsprechend weiter rückwärts in der Linie Pont a Mousson—Delme bewirkt werden. Hier hätten erforderlichenfalls auch noch Teile der Dritten Armee in den Kampf eingreifen können.

Moltkes Operationsentwurf für den 15. August.

Diese Erwägungen wurden beim Oberkommando der Zweiten Armee auf alle Fälle angestellt. Tatsächlich befestigte es sich jedoch mehr und mehr in dem Glauben, daß die Franzosen unter dem Schutze des großen Waffenplatzes Metz den Rückzug hinter die Mosel bewirken und ihn demnächst bis hinter die Maas fortsetzen würden. Auch General v. Moltke neigte zu dieser Ansicht, denn es schien nur natürlich, daß der Gegner die Vereinigung seiner seit der Schlacht von Wörth völlig getrennten beiden Heeresgruppen weiter rückwärts erstreben würde. In einem hierauf gegründeten Operationsentwurf vom 14. nahm daher der Chef des Generalstabes der Armee für den 15. einen Linksabmarsch der Ersten Armee in die Linie Pommérieux—Arry zwischen Mosel und Seille südlich Metz in Aussicht. Nur eine Division sollte bei Courcelles zur Beobachtung von Metz aus östlicher Richtung stehen bleiben, das IX. und XII. Armeekorps zur eventuellen Unterstützung der Ersten Armee bereit sein, während die übrigen Korps der Zweiten Armee den Marsch an und über die Mosel fortzusetzen haben würden. Gleichzeitig faßte General v. Moltke jedoch auch den anderen Fall ins Auge, daß die Meldungen des Tages ergeben konnten, daß noch größere Truppenmassen vor und hinter Metz ständen, daß der Feind sonach, gestützt auf Metz, eine Verteidigung der Mosel-Linie beabsichtigte. Ein mit dieser Möglichkeit rechnender Entwurf läßt die Erste Armee am 15. in die Linie Courcelles—Orny—Pournoy rücken, mit dem XII. Armeekorps bei Buchy—Solgne würden alsdann zwischen Nied und Seille 120 000 Mann, sobald das II. Armeekorps heran war, 150 000 Mann verfügbar gewesen sein. Am 16. könnten dann auf dem linken Mosel-Ufer fünf Armeekorps der Zweiten Armee, sonach ebenfalls 150 000 Mann hinter dem Rupt de Mad gegen Metz verfügbar gemacht werden. Die Dritte Armee sollte im Marsch auf Paris belassen werden.

Direktiven für den 15. August.

Da bis 6^{00} abends die Lage beim Feinde noch nicht aufgeklärt war,*) wurde zu diesem Zeitpunkt eine gleichlautende Direktive an die Oberkommandos der drei Armeen sowie an die Generalkommandos des III., IX.

*) Auch von der am Nachmittage des 14. östlich Metz entbrennenden Schlacht konnte das Große Hauptquartier zu jenem Zeitpunkt noch keine Kenntnis haben.

und XII. Armeekorps abgesandt. Es wurde darin als möglich bezeichnet, daß der größere Teil der feindlichen Armee noch immer auf dem rechten Mosel-Ufer bei Metz stände. Da den Armeen nach den anstrengenden Märschen der letzten Tage ein Ruhetag gewährt werden sollte, und ein solcher für einen Teil der Armeekorps zugleich die Möglichkeit einer besseren Sicherung gegen etwaige feindliche Offensivunternehmungen von Metz her bot, wurde für das III., IX. und XII. Armeekorps nur Aufschließen und zeitiges Abkochen befohlen. Die Erste Armee sollte mit dem I. und VII. Armeekorps ebenfalls in ihrer Aufstellung verbleiben und das in zweiter Linie stehende VIII. Armeekorps nach Bazoncourt—Alben behufs näherer Verbindung mit dem rechten Flügel der Zweiten Armee heranziehen. Hierdurch trachtete Moltke gleichzeitig die für später in Aussicht genommene Linksschiebung der Ersten Armee vorzubereiten. Es heißt dann weiter:

„Um indessen sichere Aufklärung in die Situation zu bringen, ist es unbedingt erforderlich, am linken Ufer der Mosel gegen die Verbindungsstraßen des Feindes Metz—Verdun mit größeren Kräften vorzugehen.

Hierzu wird die Zweite Armee alle am linken Ufer der Mosel verfügbare Kavallerie bestimmen und diese in der Richtung auf Gorze und Thiaucourt durch diejenigen Korps unterstützen, welche zuerst die Mosel überschreiten.“*)

Inzwischen war es wider Erwarten doch am 14. nachmittags östlich Metz zur Schlacht gekommen.

Die Franzosen hatten nach der Schlacht bei Spichern, ohne von den Deutschen gedrängt zu werden, am 9. August die Französische Nied erreicht. Hier nahmen sie am 10. August mit dem 2. Korps auf dem rechten Flügel bei Mercy le Haut, Courcelles und Ars Laquenexy, mit dem 3. in der Mitte zwischen Pange und Kurzel, mit dem 4. auf dem linken Flügel bei Tennschen und Cheuby, mit der Garde in zweiter Linie hinter dem 3. Korps Stellung und begannen mit der Ausführung von Geländeverstärkungen. Am 11. wurde diese Stellung bereits wieder aufgegeben und am 12. eine solche im nahen Bereich der Forts östlich Metz bezogen. Hier hatte die Armee am 13. in folgender Weise Aufstellung genommen: Das 2. Korps stand bei Magny, Peltre und Mercy, das 3. Korps bei Grigy, Colombey, Montoy, Nouilly, das 4. Korps bei Mey und westlich. Das 6. Korps hatte seinen Eisenbahntransport von Chalons nach Metz bis auf neun Bataillone, die Kavallerie und dreizehn Batterien durchführen können und befand sich zum Teil südlich Metz bei Montigny, zum Teil nördlich Metz bei Woippy auf dem linken Mosel-Ufer. Die Garde stand bei Plantieres in der Linie der öst-

Französische Aufstellung am 18. August.

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 161.

lichen Forts. Die Armee zählte nach Eintreffen des 6. Korps ohne die zur Festungsbesatzung bestimmte Division Laveaucoupet des 2. Korps*) etwa 160 000 Streitbare. Am 12. August war dem Marschall Bazaine der Oberbefehl über die Rhein-Armee übertragen worden, doch fuhr der Kaiser Napoleon erst am 16. früh nach Verdun ab. Für Bazaine übernahm General Decaen die Führung des 3. Korps. Nachdem dieser am 14. August verwundet worden war, erhielt der Marschall le Boeuf das 3. Korps, an dessen Stelle als major général General Jarras trat. Die Absicht des Französischen Oberkommandierenden ging dahin, die Armee nach Verdun zurückzuführen, und diese hatte sich hierzu bereits zum Teil in Marsch gesetzt, als sie am 14. nachmittags von einem Angriff der Deutschen ereilt wurde.

Die Schlacht von Colombey-Nouilly 14. August 1870.

Skizze 54.

Zufolge der vom Großen Hauptquartier getroffenen Anordnungen war die Erste Armee in ihrer Aufstellung östlich Metz verblieben. Dem Feinde zunächst befanden sich: die Avantgarde der 2. Infanterie-Division, Generalmajor v. Memerty, drei Bataillone, drei Eskadrons, eine Batterie mit Vorposten in der Linie Ste. Barbe—Retonfey, diejenige der 1. Infanterie-Division, General-Major v. Falckenstein, sieben Bataillone, vier Eskadrons, vier Batterien mit Vorposten in der Linie Vaudreville—Maizery, diejenige des VII. Armeekorps, Generalmajor v. der Goltz, sieben Bataillone, drei Eskadrons, zwei Batterien bei Laquenexy und Villers Laquenexy. Ein Bataillon der 25. Infanterie-Brigade hielt bei Colligny Verbindung mit dem I. Armeekorps.

Bereits am Morgen des 14. liefen mehrfach Meldungen der Vorpostenkavallerie darüber ein, daß bei den Franzosen Bewegungen stattfänden, doch ließ sich ein Abmarsch nicht mit voller Klarheit erkennen. General v. Manteuffel befahl schon um Mittag auf alle Fälle die Marschbereitschaft des I. Armeekorps. Als dann am Nachmittage der begonnene Abmarsch der Franzosen durch die beim Führer der Avantgarde des VII. Armeekorps General v. der Goltz einlaufenden Meldungen bestätigt wurde, beschloß dieser, den feindlichen Rückzug durch einen Angriff zu stören. Er befahl um 3^{30} nachmittags der Avantgarde anzutreten, meldete der 13. Infanterie-Division seinen Entschluß und benachrichtigte das I. Armeekorps von seiner Absicht mit der Bitte, ihn kräftig unterstützen zu wollen. Die Avantgarde Goltz setzte sich nach leichtem Gefecht in den Besitz von Schloß Aubigny, überschritt alsdann den Vallieres-Bach und nahm Colombey. Ein weiteres Vordringen gegen die Hochfläche von Borny war indessen angesichts der dort entwickelten Division Castagny des 3. Französischen Korps nicht möglich. Die Brigade Goltz hatte nach und nach ihre gesamten Kräfte eingesetzt und geriet in eine sehr bedrängte Lage; nunmehr aber

*) Dem Korps blieb dafür die Brigade Lapasset des 5. Korps zugeteilt, die sich von Saargemünd aus dem Rückzuge des 2. angeschlossen hatte.

griff rechts von ihr das I. Armeekorps energisch mit seinen beiden Avantgarden bei Noisseville und Montoy ein. General v. Manteuffel hatte befohlen, den Feind zurückzuwerfen, ohne sich jedoch in den Feuerbereich der Forts locken zu lassen.

Auf beiden Flügeln eilten zur Unterstützung der im Gefecht befindlichen Avantgarden die hinteren Truppenteile auf das Schlachtfeld. Das I. Armeekorps, das einen sehr weiten Anmarsch hatte, rückte auf und neben der Straße Saarlouis—Metz vor, während vom VII. Armeekorps das Gros der 13. Division, Generalleutnant v. Glümer, sich auf Coincy wandte. Die 25. Infanterie-Brigade wurde rechts neben der 26. entwickelt, und mit ihrer Hilfe gelang es den Deutschen Bataillonen, sich auf dem Höhenrande des linken Ufers des Vallieres-Baches festzusetzen und die Franzosen auf Borny zurückzutreiben. Diese behaupteten sich jedoch weiter nördlich bei Bellecroix, wiewohl hier Teile des I. Armeekorps die 13. Infanterie-Division verstärkten. Der Kommandierende des VII. Armeekorps, General v. Zastrow, hatte inzwischen auch die 14. Infanterie-Division sowie die Korpsartillerie in Bewegung gesetzt und ließ die 28. Infanterie-Brigade links der Brigade Goltz südlich Colombey in das Gefecht eingreifen. Während es so auf dem linken Flügel durch Eintreffen weiterer Verstärkungen gelang, der Gefechtslinie festeren Halt zu geben, drohte auf dem rechten Flügel des I. Armeekorps die Gefahr einer Umfassung aus nördlicher Richtung.

Das 4. Französische Korps Ladmirault war im Begriff gewesen, unterhalb Metz über die Mosel zu gehen. Die Division Grenier deckte bei Mey den Abzug. General Ladmirault fürchtete, daß bei dem unfertigen Zustande des Forts St. Julien*) bei einem entschiedenen Vorgehen der Deutschen ihre Artillerie sehr bald auf dem Höhenrande des rechten Ufers in Stellung gehen würde, und ließ daher die Divisionen Lorencez und Ciffey, von denen sich die letztere bereits auf der Chambiere-Insel befand, wieder Kehrt machen, zur Unterstützung der Division Grenier vorgehen und deren Front nach links nach Villers l'Orme zu verlängern. Durch diese Entwicklung des 4. Französischen Korps sah sich die auf dem rechten Flügel des I. Armeekorps fechtende Avantgarde Memerty von einer Umfassung bedroht, während gleichzeitig gegen Mey vorgeschobene Abteilungen des Korps zurückgeworfen wurden. General v. Manteuffel gelang es jedoch, mit Hilfe der Korpsartillerie den Höhenrücken von Noisseville und die Linie des Nouilly-Grundes zu halten. Die 4. Infanterie-Brigade wurde von ihm beauftragt, nördlich Noisseville herumgreifend, sich gegen die linke Flanke der Französischen Umfassungskolonnen zu wenden.

*) Auf Deutscher Seite war es natürlich nicht bekannt, daß die Forts auf der Ostseite von Metz nicht armiert waren.

Unter kräftiger Mitwirkung von, der Infanterie vorausgesandten, bei Servigny aufgefahrenen Batterien gelang es, die Gefahr der Umfassung abzuwenden.

So hielt das I. Armeekorps im weiteren Verlaufe des Abends bis zur Dunkelheit den Höhenrand bei Noisseville und Nouilly. Mehrfache Versuche, über die Schlucht auf Bellecroix und Mey vorzudringen, mißglückten jedoch, da sie mit zu schwachen und bereits erschöpften Truppen unternommen wurden. Als die Dunkelheit den Kampf beendete, hielten sich die Franzosen immer noch in der Mitte bei Bellecroix und Mey, während der linke Flügel zurückging.

Auf dem linken Deutschen Flügel hatte sich nach 7^{00} abends die Lage durch das Eingreifen der 28. Brigade südwestlich Colombey und der 18. Infanterie-Division günstig gestaltet. Generalleutnant v. Wrangel war mit der Avantgarde von Orny, mit dem Gros dieser Division von Buchy her nach dem Schlachtfelde aufgebrochen. Die 1. Kavallerie-Division schloß sich der Avantgarde der 18. Infanterie-Division an. Diese konnte noch, über Mercy—Peltre vorgehend, aus flankierender Stellung durch Artilleriefeuer die 28. Brigade unterstützen, die Infanterie der 18. Division kam jedoch nicht mehr zum tätigen Eingreifen, da die eingebrochene Dunkelheit dem Gefecht um 9^{00} abends auf der ganzen Linie ein Ende machte, nachdem es den Deutschen gelungen war, sich in den Besitz des Wäldchens südlich Borny und von Grigy zu setzen. Das weiter zurückliegende VIII. Armeekorps gelangte bei der vorgerückten Stunde nicht mehr auf das Schlachtfeld, General v. Goeben befahl indessen seine Marschbereitschaft für den folgenden Morgen. Das I. Armeekorps ging auf Befehl des Generals v. Steinmetz noch in der Nacht aus dem nahen Bereiche der Forts in die Stellungen zurück, aus denen es zum Angriff vorgeführt worden war. Das VII. Armeekorps verschob diese Bewegung bis zum anderen Morgen und blieb die Nacht über in Gefechtsbereitschaft in den gewonnenen Stellungen.

15. August. Die Schlacht bedingte eine teilweise Abänderung der am Nachmittage des 14. getroffenen Anordnungen des Großen Hauptquartiers. Am 15. früh wurde aus Herlingen befohlen, daß die Erste Armee das in der gestrigen Schlacht gewonnene Gelände, soweit es nicht im wirksamen Bereich des Festungsgeschützes liege, zu behaupten habe. Hierzu sollte das VIII. Armeekorps herangezogen und das IX. bei Peltre zur Unterstützung der Ersten Armee bereitgestellt werden. Auch über das III. Armeekorps behielt sich das Große Hauptquartier die Bestimmung zunächst noch vor. König Wilhelm begab sich am Morgen des 15. nach dem Schlachtfelde vom Tage vorher. Im Großen Hauptquartier gewann man hier alsbald den Eindruck, daß östlich Metz keine stärkeren Kräfte des Feindes mehr ständen. Über Metz hinweg waren dagegen an mehreren Stellen große Staubwolken sichtbar, die auf einen Abmarsch der Franzosen in westlicher Richtung deuteten. Infolgedessen wurde auf der Höhe

östlich Flanville um 10^{45} vormittags befohlen, daß ein Vorrücken des I. und VII. Armeekorps gegen Metz zu unterbleiben und nur Kavallerie die Festung zu beobachten habe. Das VIII. Armeekorps sollte nach Orny rücken. Dem Oberkommando der Zweiten Armee wurde gleichzeitig die freie Verfügung über die drei Korps ihres rechten Flügels, das III., IX. und XII., von denen das letztere sich bereits auf Nomeny in Marsch gesetzt hatte, zurückgegeben.

Die Auffassung, wie sie im Großen Hauptquartier auf Grund der nunmehrigen Lage bestand, ist in den aus Herlingen am 15. um 6^{30} abends erlassenen Direktiven an die Oberkommandos der drei Armeen wiedergegeben. Hier wird der Ersten Armee aufgetragen, ein Korps in der Gegend von Courcelles zur Beobachtung von Metz zurückzulassen, während die übrigen am 16. zwischen Seille und Mosel in der Linie Pommérieux—Arry die schon einmal für den 15. geplante Aufstellung zu nehmen hatten. Ein Mosel-Übergang sollte sofort hergestellt werden, falls dies nicht bereits durch das III. Armeekorps erfolgt war. Es heißt dann weiter: „Die Verhältnisse, unter welchen das I. und VII. Armeekorps sowie Teile der 18. Division gestern abend einen Sieg erfochten, schlossen jede Verfolgung aus. Die Früchte des Sieges sind nur durch eine kräftige Offensive der Zweiten Armee gegen die Straßen von Metz sowohl über Fresnes wie Etain nach Verdun zu ernten. Dem Oberkommando der Zweiten Armee darf überlassen bleiben, eine solche mit allen verfügbaren Mitteln nach eigenem Ermessen zu führen. Wenn hierdurch auch zeitweise die Zweite Armee vor die Erste Armee gerät, so wird diesseits Bedacht genommen werden, für den weiteren Vormarsch gegen Westen die im voraus noch nicht zu übersehenden erforderlichen Anordnungen zu treffen und den Truppen die nötige Ruhe ausreichend zu gewähren."*) Das Große Hauptquartier sollte am 16. nachmittags nach Pont a Mousson verlegt werden.

Zufolge der von Flanville erlassenen abändernden Weisungen des Großen Hauptquartiers hatte inzwischen die Erste Armee am 15. mit dem I. Armeekorps bei Kurzel, mit dem VII. zwischen Pange und Courcelles, mit dem VIII.**) an der Straße Metz—Chateau Salins von Frontigny—Chesny bis Buchy Aufstellung genommen. Die 1. Kavallerie-Division befand sich zwischen dem VII. und VIII. Armeekorps, die 3. Kavallerie-Division beobachtete an der Busendorfer Straße gegen Metz. Das Oberkommando der Ersten Armee kam nach Bazoncourt. Für den 16. befahl General v. Steinmetz den

Skizze 55.

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 168.

**) Die 31. Infanterie-Brigade, Generalmajor Graf Gneisenau, mit einer Eskadron, einer Batterie, einer Pionier-Kompagnie war bereits am 13. abends zu einer Unternehmung gegen die Festung Diedenhofen entsandt worden. Der Versuch, den Platz durch Überraschung zu nehmen, schlug indessen fehl. Die Brigade erreichte das Korps über Corny erst wieder am 18. auf dem linken Mosel-Ufer.

Linksabmarsch des VIII. Armeekorps nach Lorry und Arry, des VII. nach Pommérieux. Die 1. Kavallerie-Division sollte über Pouilly nach Fey rücken und den Marsch der beiden Armeekorps in der rechten Flanke gegen Metz decken. Das I. Armeekorps hatte nach Courcelles in die vom VII. Armeekorps verlassenen Stellungen heranzurücken, die 3. Kavallerie-Division bei Mecleuves die Verbindung zwischen dem I. Armeekorps und dem Gros der Armee herzustellen.

Die Zweite Armee stand, nachdem ihr die freie Verfügung über ihre sämtlichen Truppen zurückgegeben worden war, am 15. abends mit den Hauptkräften ihrer Armeekorps vorderster Linie auf dem linken Mosel-Ufer oberhalb Metz. Die Armeekorps zweiter Linie, das IX. und XII., hatten einen Tagemarsch weiter rückwärts die Seille, das nachrückende II. Armeekorps erst Herlingen erreicht. Die 5. Kavallerie-Division befand sich westlich Metz auf der feindlichen Rückzugsstraße nach Verdun. Die 6. beobachtete noch auf dem rechten Mosel-Ufer zwischen Seille und Mosel gegen Metz.

Prinz Friedrich Karl hatte aus den ihm zugegangenen Meldungen und Nachrichten den Eindruck gewonnen, daß die Masse der Franzosen sich in vollem Rückzuge über die Maas befinde und daß nur ein Teil ihres Heeres, den er auf vier Divisionen schätzte, am 14. östlich Metz gefochten habe. Der Prinz gab dementsprechend für den 16. der Masse der Zweiten Armee die Richtung gegen die Maas oberhalb Verdun, während die am weitesten nördlich befindlichen Heeresteile: III., X. Armeekorps, 5. und 6. Kavallerie-Division gegen die von Metz nach Verdun führenden Straßen vorgehen sollten, wobei ihnen das IX. Armeekorps nötigenfalls als Rückhalt dienen konnte, denn es schien nicht ausgeschlossen, daß etwa noch zurückbefindliche Teile des Gegners, bevor sie an die Maas gelangten, vom rechten Flügel der Zweiten Armee erreicht und nordwärts abgedrängt werden konnten. Die ersten Meldungen der 5. Kavallerie-Division über Berührungen, die sie auf der Hochfläche zwischen Mosel und Maas mit dem Feinde gehabt hatte, waren nicht dazu angetan, den Prinzen eine andere Gesamtauffassung gewinnen zu lassen. Er vermutete, daß nun auch die letzten feindlichen Truppen abmarschierten, und zwar mit ihrer südlichsten Kolonne auf der Straße Metz—Gravelotte—Etain, und daß der Gegner sich durch eine nach Süden herausgeschobene, aus Kavallerie und Artillerie bestehende Seitendeckung sichere, auf welche die 5. Kavallerie-Division getroffen sei.

Da es nicht zur Kenntnis des Oberkommandos gelangte, daß weiterhin am Nachmittage des 15. von der 5. Kavallerie-Division ausgedehnte feindliche Lager aller Waffen bei Rezonville festgestellt worden waren, konnten auch die um 10^{30} abends in Pont a Mousson eingehenden Direktiven des Großen Hauptquartiers einen Umschwung in der Auffassung nicht hervorrufen. Diese

Direktiven forderten eine kräftige Offensive der Zweiten Armee gegen die Straßen von Metz nach Verdun, rechneten sonach im Gegensatz zur Ansicht des Prinzen Friedrich Karl mit der Möglichkeit, noch starke feindliche Kräfte, wenn nicht die ganze feindliche Rhein-Armee diesseits der Maas zu erreichen. Das Oberkommando der Zweiten Armee trug diesen Weisungen des Großen Hauptquartiers nur insofern Rechnung, als das X. Armeekorps beauftragt wurde, seine Kavallerie gegen die große Straße über Etain vorgehen zu lassen, und das IX. Armeekorps, das ursprünglich nur bis Sillegny an die Seille nachrücken sollte, Befehl erhielt, seinen Marsch bis an die Mosel zu verlängern, um der Ersten Armee Platz zu machen. Im übrigen blieb es bei den getroffenen Anordnungen. Diesen zufolge hatten am 16. zu erreichen: das III. Armeekorps Vionville und Mars la Tour, das X. St. Hilaire, während das XII., Garde- und IV. Armeekorps in gerader Richtung gegen die Maas vorrücken und mit ihren Avantgarden bis Regniéville en Haye, Rambucourt und Jaillon vorgehen sollten. Es bestand die Hoffnung, demnächst die Maas auf der Strecke von Dieue sur Meuse bis Commercy überschreiten zu können.

Auf Französischer Seite waren die Anordnungen für den am 14. begonnenen Abmarsch von Metz nach Verdun in wenig glücklicher Weise getroffen, und die Bewegung hatte durch den Deutschen Angriff am Nachmittage des 14. eine weitere Verzögerung erlitten. Infolgedessen befand sich die Rhein-Armee am 16. früh erst 15 km westlich Metz mit ihren Hauptkräften im Halbkreise um Gravelotte auf der Hochfläche nördlich Gorze vereinigt, mit dem 4. Korps und einer Division des 3. noch weiter zurück in der Nähe von Metz. So kam es, daß am 16. August General v. Alvensleben mit dem III. Armeekorps fast die gesamten Kräfte der Französischen Rhein-Armee auf sich zog und in dem ungleichen Kampfe nur durch das X. Armeekorps sowie schwächere Teile des VIII. und IX. unterstützt werden konnte.

Die Schlacht bei Vionville 16. August 1870.

Die 6. Kavallerie-Division hatte am 16. morgens die Mosel bei Novéant überschritten und marschierte, gefolgt von der 5. Infanterie-Division, über Gorze in der Richtung auf Vionville, die 6. Infanterie-Division, gefolgt von der Korpsartillerie, von Pagny über Arnaville, Onville auf Mars la Tour. Während des Vormarsches erreichten den bei der 6. Infanterie-Division reitenden General v. Alvensleben mehrfach Meldungen von der Anwesenheit stärkerer feindlicher Kräfte an der großen Straße Gravelotte—Mars la Tour. Er beschloß, das Heraustreten seiner über Gorze vorrückenden rechten Kolonne aus den Waldungen abzuwarten, alsdann aber unverzüglich zum Angriff zu schreiten, um die gemeldeten feindlichen Truppen festzuhalten. Damit ihnen auch die Straße über Conflans verlegt würde, erhielt die 6. Infanterie-Division Befehl, den Marsch über Mars la Tour auf Jarny fortzusetzen. Inzwischen unternahm die 5. Kavallerie-Division eine ihr vom X. Armeekorps, dem sie unter-

stellt war, aufgetragene gewaltsame Erkundung gegen die feindlichen Kavallerielager bei Vionville, die durch das Feuer der reitenden Artillerie aufgescheucht wurden. Gleichzeitig stieß auch die 6. Kavallerie-Division nördlich Gorze auf feindliche Truppen. Alsbald wurde es klar, daß, wenn nicht die ganze Armee Bazaines, so doch eine große Überlegenheit dem III. Armeekorps gegenüberstand. Es mußte daher auf den Marsch der 6. Infanterie-Division nach Jarny verzichtet werden, und sie erhielt Befehl, gegen Vionville einzuschwenken. In hartem Kampfe gelang es dann dem III. Armeekorps, das 2. Französische Korps zurückzuwerfen und in der ersten Nachmittagsstunde mit der 5. Infanterie-Division bis in die Linie Nordrand des Bois de Vionville—Höhe südlich Flavigny vorzudringen, wobei ein Detachement des X. Armeekorps unter Oberst v. Lyncker*) mit eingriff. Die 6. Infanterie-Division hatte sich gleichzeitig, unterstützt durch eine weitere Abteilung des X. Armeekorps unter Oberst Lehmann,**) eine von Flavigny östlich Vionville vorüber bis vorwärts der Tronviller Büsche reichende Stellung erkämpft. Dadurch war es dem III. Armeekorps gelungen, außer dem 2. auch das 6. Französische Korps und Teile der Kaiserlichen Garde auf sich zu ziehen. Wiederholte Versuche des weit überlegenen Feindes, zum Angriff überzugehen, wurden mit Hilfe der vom Bois de Vionville bis nach der Höhe westlich Vionville entwickelten Artillerie des Armeekorps und der reitenden Batterien der Kavallerie-Divisionen sowie derjenigen der beiden Detachements des X. Armeekorps zurückgewiesen. Die Masse der 6. Kavallerie-Division war hinter der Mitte, die 5. hinter dem linken Flügel der Gefechtslinie verfügbar.

Die Lage gestaltete sich indessen nunmehr dadurch bedrohlich, daß zwei Divisionen des 3. Französischen Korps über St. Marcel gegen die linke Flanke der Deutschen anrückten. Es bedurfte des Einsatzes der letzten Reserve, und die noch verfügbaren zweieinhalb Bataillone der Halb-Brigade Lehmann erhielten den Auftrag, den nördlichen und östlichen Rand der Tronviller Büsche zu besetzen. General v. Alvensleben hatte zu dieser Zeit bereits die beruhigende Zusicherung, daß die 20. Infanterie-Division, die, von Pont a Mousson aus ihr Marschziel Thiaucourt erreicht hatte und von dort alsbald wieder nach dem Schlacht-

*) Zwei Bataillone der 37. Infanterie-Brigade, zwei Eskadrons, eine Batterie. Das Detachement war von Pont a Mousson aus im Mosel-Tale nach Novéant zur Beobachtung gegen Metz vorgeschoben gewesen und jetzt auf den Kanonendonner zu marschiert.

**) Der Rest der 37. Infanterie-Brigade: Dreieinhalb Bataillone, anderthalb Eskadrons, eine Batterie. Diese Abteilung war von Thiaucourt, wo sich das Gros der 19. Infanterie-Division befand, auf Chambley entsendet worden, wo sich die 37. Brigade wieder vereinigen und der 5. Kavallerie-Division bei der ihr vom Generalkommando X. Armeekorps für den 16. aufgetragenen Erkundung der bei Rezonville gemeldeten feindlichen Lager nötigenfalls als Rückhalt dienen sollte. Oberst Lehmann stellte sich bei Beginn des Kampfes dem III. Armeekorps zur Verfügung.

felde aufgebrochen war, gegen 3^{00} nachmittags auf dem linken Flügel des III. Armeekorps eintreffen würde. Um bis dahin den Feind nicht zu neuen Angriffen kommen zu lassen, führte die Kavallerie-Brigade Bredow*) der 5. Kavallerie-Division auf Veranlassung des Generals v. Alvensleben eine Attacke gegen die feindliche Artillerie und Infanterie an der Römerstraße aus. Der moralische Eindruck dieses ungestümen Reiterangriffs auf den Feind war groß, und die eigene Infanterie, die nordöstlich Vionville im Gefecht stand, bekam wenigstens vorübergehend Luft. Die Division Tixier, die sich auf dem rechten Flügel des 6. Französischen Korps befand, und die jetzt rechts neben ihr eingreifende Division Aymard des 3. Korps versäumten es, den günstigen Zeitpunkt zu einem umfassenden Angriff gegen den linken Deutschen Flügel auszunutzen, der sich um so aussichtsvoller hätte gestalten können, als General de Ladmirault bald nach 3^{00} bei Bruville mit der Spitze seines 4. Korps eintraf, mit dem er aus eigener Initiative auf das Schlachtfeld geeilt war.

Marschall Bazaine vermutete offenbar bei der Dreistigkeit, mit der das III. Armeekorps zum Angriff schritt, daß ihm weit stärkere Kräfte gegenüberständen. Seine Maßregeln galten lediglich der Abwehr, und darüber verscherzte er die Siegesaussichten, die sich ihm boten. Er hielt seine linke Flanke von der Mosel her für bedroht und befürchtete, von Metz abgedrängt zu werden. Wiewohl auf dem linken Flügel die gesamte Garde verfügbar war, zog Bazaine doch noch die Division Montaubon des 3. Korps dorthin. Da diesem außerdem die weit zurück befindliche Division Metman fehlte, verfügte Marschall Leboeuf nur über die Divisionen Aymard und Nayral, von denen die letztgenannte dauernd in Reserve gehalten wurde. Auch das 4. Korps betrat den Kampfplatz nur mit den Divisionen Grenier und Cissey, da die Division Lorencez erst gegen Abend Bruville erreichte. Die Offensive, zu der General de Ladmirault gegen die Nordweststrecke der Tronviller Büsche und westlich von diesen ausholend schritt, konnte ebenfalls keinen nachhaltigen Erfolg haben, da sich jetzt das Eingreifen des X. Armeekorps fühlbar zu machen begann.

Die 20. Infanterie-Division gab dem linken Flügel des III. Armeekorps in den Tronviller Büschen erneuten Halt, und Teile der Korpsartillerie des X. Armeekorps verzögerten aus Stellungen östlich Mars la Tour das Vorgehen der Division Grenier. Einem weiteren Vordringen dieser Division und der links von ihr in die Gefechtslinie einrückenden Division Cissey kam sodann die 38. Brigade der 19. Infanterie-Division durch einen über die Schlucht südlich Greyeres Ferme geführten Angriff zuvor. Dieser scheiterte zwar vollständig, trug aber doch dazu bei, die Franzosen auf diesem Teile des Schlachtfeldes festzuhalten. Die von ihnen eingeleitete Verfolgung der Trümmer der

*) Kürassier-Regiment Nr. 4 und Ulanen-Regiment Nr. 16.

38. Brigade aber kam unter dem Feuer der Deutschen Batterien und einer opfermütigen Attacke des 1. Garde-Dragoner-Regiments*) zum Stehen. Die Gefechtshandlung fand auf dem westlichen Teile des Schlachtfeldes ihren Abschluß durch eine erfolgreiche Attacke von 22 Eskadrons zum Teil der 5. Kavallerie-Division, zum Teil der Divisions-Kavallerie angehörender Regimenter gegen 25 Eskadrons der Kavallerie-Division Legrand des 4. Französischen Korps und der Garde-Kavallerie-Brigade de France auf der Hochfläche von Ville sur Yron.

Auf dem rechten Flügel der Deutschen Schlachtfront nutzten sich die nach und nach der 5. Infanterie-Division zugeführten Verstärkungen — die 32. Brigade des VIII. Armeekorps und das Grenadier-Regiment Nr. 11 des IX. Armeekorps, die bei Corny die Mosel überschritten hatten — in vergeblichen Versuchen ab, sich an der Straße Gorze—Rezonville die Entwicklung aus den Waldungen zu erkämpfen, da hier Bazaine über starke Kräfte verfügte.

Der seit 4^{30} auf dem Schlachtfeld anwesende Prinz Friedrich Karl, der den ungünstigen Ausgang der Einzelangriffe des rechten Flügels beobachtet hatte, befahl um 7^{00} abends noch einen allgemeinen Angriff von der Mitte und dem linken Flügel der Deutschen Schlachtlinie. Dieser Vorstoß hatte jedoch bei der Erschöpfung der Truppen keinen Erfolg. Einen solchen aber bedeutete es in hohem Maße, daß durch zwei Deutsche Armeekorps und zwei Kavallerie-Divisionen, im ganzen 63 000 Mann mit 200 Geschützen, fünf Französische Armeekorps und zwei Reservekavallerie-Divisionen gefesselt worden waren, von denen 113000 Mann mit nahezu 500 Geschützen zur Teilnahme an der Schlacht gelangten.

17. August. Da der Gesamtlage nach mit einer Erneuerung der Schlacht am 17. gerechnet werden mußte, galt es für das Oberkommando der Zweiten Armee, alle irgend erreichbaren Teile beschleunigt heranzuziehen. Das IX. Armeekorps gelangte noch am Abend des 16. mit der 25. Division auf das Schlachtfeld, mit seinen übrigen Teilen bis Gorze und Arnaville, das XII. Armeekorps befand sich am 16. abends zwischen Regniéville en Haye und Pont a Mousson, das Gardekorps zwischen Rambucourt und Bernecourt, das IV. zwischen Jaillon und Marbache, das II. bei Buchy und rückwärts. Auf ein rechtzeitiges Eintreffen des IV. und II. Armeekorps konnte bei der weiten Entfernung nicht gerechnet werden, sie wurden daher in ihrer bisherigen Marschrichtung nach der Maas bezw. Mosel belassen, das XII. erhielt Befehl, noch während der Nacht über Thiaucourt, das Gardekorps über Beney, St. Benoit und Chambley nach Mars la Tour zu rücken. Das IX. Armeekorps sollte bei Gorze bereit-

*) Die Garde-Dragoner-Brigade war dem X. Armeekorps unterstellt. Auch die Eskadrons des 2. Garde-Dragoner-Regiments haben an verschiedenen Punkten des Schlachtfeldes glückliche Attacken geritten.

stehen. Dem Rechtsabmarsch war auf die Nachricht von der Schlacht beim Gardekorps bereits durch frühzeitiges Bereitstellen der Divisionen bei Richecourt und Flirey vorgearbeitet worden, das XII. Armeekorps aber war unmittelbar vom General v. Moltke, der bei seinem Eintreffen in Pont a Mousson am 16. nachmittags Kenntnis von dem Ernst des Kampfes bei Vionville erhielt, angewiesen worden, am 17. um 3^{00} früh über Thiaucourt nach Mars la Tour zu marschieren.

In einem am 16. August 8^{00} abends aus Pont a Mousson an den Chef des Generalstabes der Zweiten Armee, Generalmajor v. Stiehle, gerichteten Schreiben äußert sich General v. Moltke folgendermaßen über die Lage:

„Nach diesseitiger Ansicht beruht die Entscheidung des Feldzuges darin, die von Metz weichende Hauptmacht des Feindes nördlich zurückzuwerfen. Je mehr das III. Armeekorps Feinde vor sich hat, um so größer wird der Erfolg morgen sein, wo das X., III., IX., VIII., VII. Armeekorps, eventl. auch das XII. gegen denselben verfügbar sind".*)

In einem gleichfalls um 8^{00} abends an das Oberkommando der Zweiten Armee gerichteten Schreiben wird freigestellt, diejenigen Armeekorps, die voraussichtlich das Schlachtfeld nicht mehr rechtzeitig erreichen können, Halt machen und die Maas-Übergänge mit vorgeschobenen Truppen besetzen zu lassen. Bereits um 5^{00} nachmittags war die Erste Armee beauftragt worden, das VIII. und VII. Armeekorps unmittelbar hinter den Truppen des IX. die Mosel überschreiten zu lassen. „Die weitere Direktion des VIII. und VII. Armeekorps" heißt es sodann, „wird das Oberkommando lediglich nach der Rücksicht regeln, sie möglichst schnell an den Feind zu bringen."**)

Prinz Friedrich Karl traf am 17. um 4^{30} morgens bei Flavigny ein, wo um 6^{00} morgens auch König Wilhelm mit dem Großen Hauptquartier anlangte. Um diese Zeit war bereits rechts neben der 5. Infanterie-Division das ganze IX. Armeekorps verfügbar. Von der Ersten Armee befanden sich das VII. und VIII. Armeekorps im Anmarsch. Das VII. war angewiesen, von Corny über Ars in der Richtung auf Gravelotte vorzurücken, unter Besetzung des in seiner rechten Flanke liegenden Waldes von Vaux, das VIII. war von Arry, Gorze links lassend, in die Richtung auf Rezonville gewiesen. Der Feind ging nicht zum Angriff vor, sondern zog in nördlicher und nordöstlicher Richtung ab. General v. Moltke riet zu einem sofortigen Angriff, Prinz Friedrich Karl und General v. Alvensleben sprachen sich jedoch mit Rücksicht auf die schweren Verluste des gestrigen Tages, und weil nicht vor Mittag auf das Eintreffen des XII. und des Gardekorps gerechnet werden

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 172.
**) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 170.

konnte, dagegen aus, und König Wilhelm entschied dahin, daß der Angriff bis auf den nächsten Tag zu verschieben sei. Das VII. Armeekorps wurde daher angewiesen, ein am Walde von Vaux entbranntes Gefecht abzubrechen. Dort, auf dem rechten Deutschen Flügel blieb die Fühlung mit dem Feinde, der auf der Hochfläche von Point du Jour stärkere Kräfte zeigte, dauernd erhalten, während sie vor der Front des III. und X. Armeekorps verloren ging. Über dem Bestreben, den Feind nicht durch vorzeitige Angriffe zu reizen, wurde hier die nähere Beobachtung seines Abzuges versäumt, und es blieb ungewiß, wohin sich seine Hauptkräfte gewandt hätten. Prinz Friedrich Karl hegte die Ansicht, daß diese ihren Abmarsch in nordwestlicher und westlicher Richtung bereits begonnen hätten und nur noch Teile sich bei Metz befänden. General v. Moltke rechnete zwar auch mit dieser Möglichkeit, jedoch gleichzeitig auch mit der, daß der Feind nochmals westlich Metz die Entscheidung annehmen würde. Um 1^{45} nachmittags wurde daher, bevor sich das Große Hauptquarier nach Pont a Mousson zurückbegab, ein Befehl, der beiden Möglichkeiten Rechnung trug, an die Oberkommandos der Ersten und Zweiten Armee erlassen:

„Die Zweite Armee wird morgen den 18. um 5^{00} früh antreten und mit Echelons vom linken Flügel zwischen dem Yron- und Gorze-Bach (im allgemeinen zwischen Ville sur Yron und Rezonville) vorgehen. Das VIII. Armeekorps hat sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel der Zweiten Armee anzuschließen. Das VII. Armeekorps wird anfangs die Aufgabe haben, die Bewegung der Zweiten Armee gegen etwaige Unternehmungen von der Seite von Metz her zu sichern. Weitere Bestimmungen Seiner Majestät des Königs werden von den Maßnahmen des Feindes abhängen. Meldungen an Seine Majestät gehen zunächst nach der Höhe südlich Flavigny.“*)

Dieser Befehl erhielt am frühen Morgen des 18. August noch eine Vervollständigung durch eine Weisung an die Erste Armee, in der es hieß: „Das VII. Armeekorps wird zunächst eine defensive Haltung zu beobachten haben. Die Verbindung mit dem VIII. Armeekorps kann nur nach vorn gesucht werden. Sollte sich herausstellen, daß das feindliche Heer sich nach Metz hineinwirft, so wird diesseits eine Rechtsschwenkung ausgeführt werden. Eine direkte Unterstützung der Ersten Armee wird, wenn nötig, aus dem zweiten Treffen der Zweiten Armee erfolgen.“**)

Aufstellung der Deutschen Streitkräfte am 17. August abends.

General v. Steinmetz hatte für die Nacht sein Hauptquartier in Ars a. d. Mosel, Prinz Friedrich Karl das seinige in Buxieres genommen. Die Aufstellung der Deutschen Streitkräfte am 17. abends war folgende:

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 174.
**) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 176.

Das VII. Armeekorps stand bei Ars a. d. Mosel mit Vortruppen an den Nordrändern des Waldes von Vaux und des Bois des Ognons, das VIII. Armeekorps bei und nördlich Gorze, das IX. am Bois de Vionville, das III. zwischen Vionville und Chambley, bei ihm die 6. Kavallerie-Division, das X. bei Tronville, hinter ihm die 5. Kavallerie-Division und die Garde-Dragoner-Brigade, das XII. zwischen Mars la Tour und Puxieux, seine Kavallerie-Division bei Parfondrupt, das Gardekorps zwischen Hannonville au Passage und Latour en Woëvre. Das II. Armeekorps erreichte Pont a Mousson, von wo es am 18. den Marsch zunächst in der Richtung auf Buxieres fortsetzte. Die 1. Kavallerie-Division überschritt am 18. früh die Mosel bei Corny und schlug die Marschrichtung über Gorze nach Rezonville ein. Die Vorpostenlinie der Zweiten Armee lief vom Bois de St. Arnould, wo sie Anschluß an diejenige der Ersten Armee fand, über Rezonville, die Tronviller Büsche, die Schlucht südlich Greyeres Ferme, Ville sur Yron, Brainville nach Harville. Skizze 56.

Die Französische Armee hatte am 17. August im nahen Bereiche der Deutschen eine Rechtsrückwärtsschwenkung nach dem Höhenrücken zwischen Mance- und Chatel-Tal ausgeführt, ohne daß diese Bewegung auf Deutscher Seite als solche erkannt worden war. Wiewohl der Deutsche Angriff am 16. abgewehrt worden war, hatte sich doch Marschall Bazaine bewogen gefunden, die Armee in eine näher an Metz liegende Stellung zu führen, die er für uneinnehmbar hielt, und von der er hoffte, daß sich die Deutschen an ihr verbluten würden.

Stellung der Französischen Rhein-Armee am 18. August vormittags.

Nach einem Rückzuge, der den ganzen 17. in Anspruch nahm und nicht ohne Verwirrung und Stockungen ablief, befand sich die Rhein-Armee am 18. vormittags in folgender Stellung: das 6. Korps beiderseits St. Privat, das 4. bei Amanweiler und Montigny la Grange, das 3. bei La Folie, Leipzig und Moskau, das 2. bei Point du Jour und Rozérieulles, mit der Brigade Lapasset in der linken Flanke sichernd, die Garde auf der Hochfläche von Plappeville, die Artilleriereserve zwischen dem Fort St. Quentin und Metz, die Kavallerie-Division du Barail auf dem rechten Flügel hinter dem 6. Korps, die Kavallerie-Division Forton auf dem linken hinter der Brigade Lapasset bei Longeau. Das Hauptquartier Bazaines war in Plappeville.

Der Marschall ließ dann am 18. auf alle Fälle weiter rückwärts liegende Stellungen erkunden. Die Erkundungen waren jedoch noch nicht beendet, als die Korps am 18. genötigt wurden, dort, wo sie standen, sich des Deutschen Angriffs zu erwehren.

Die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat 18. August 1870.

Prinz Friedrich Karl hatte am 18. um 5^{00} früh den kommandierenden Generalen des Garde-, XII. und X. Armeekorps bei Mars la Tour und kurz darauf bei Vionville den kommandierenden Generalen des III. und IX.

Armeekorps mündlich seine Befehle erteilt. Die Auffassung des Prinzen ging auch jetzt noch dahin, daß der Gegner bereits nach Westen abmarschiert sei, die Zweite Armee daher bei einem Vormarsch in nördlicher Richtung vielleicht noch zurück befindliche feindliche Marschstaffeln antreffen oder noch solche in der linken Flanke haben würde. Die am gestrigen Tage bei Moskau gesehenen Teile des Feindes, anscheinend eine Arrieregarde, würde General v. Steinmetz angreifen, wobei das IX. Armeekorps in die Lage kommen könnte, mitzuwirken. Jedenfalls mußte ein kurzer Vormarsch Klarheit über den Feind bringen. So lange diese noch nicht gewonnen war, beabsichtigte der Prinz, die Armee so vorgehen zu lassen, daß sie zur Entwicklung nach jeder beliebigen Richtung bereit war. Hierzu befahl er, daß die Korps mit in sich massierten Divisionen, mit der Korpsartillerie in der Mitte*) bis an die Straße Gravelotte—Doncourt—Etain vorzurücken hätten, und zwar das XII. Armeekorps auf dem linken Flügel auf Jarny, das Gardekorps rechts rückwärts von diesem auf Doncourt, rechts rückwärts von diesem das IX. auf St. Marcel und Caulre Ferme, im Anschluß an das VIII. Als zweites Treffen sollte das III. Armeekorps zwischen dem IX. und dem Garde-, das X. zwischen diesem und dem XII. Armeekorps folgen. Die 6. Kavallerie-Division hatte sich dem III., die 5. dem X. Armeekorps anzuschließen. Bei der augenblicklichen Aufstellung der Korps mußte sich bei diesen Anordnungen eine Kreuzung zwischen dem XII. und Gardekorps ergeben, die den Marsch dieses letzteren um mehrere Stunden verzögerte. Als dann später auf Deutscher Seite die wahre Stellung der Franzosen erkannt wurde, entwickelte sich aus diesem nordwärts gerichteten Marsch in Staffeln vom linken Flügel allmählich eine große Rechtsschwenkung, zufolge deren die Korps nach und nach gegen die feindliche Front in Tätigkeit traten. Die erste Mittagsstunde sollte indessen herankommen, bis auf Deutscher Seite die Anwesenheit der ganzen Französischen Armee westlich des Chatel-Tales und ihre über Amanweiler hinaus bis nördlich St. Privat reichende Schlachtstellung als solche erkannt wurde.

Das Große Hauptquartier war um 6^{00} früh wieder auf der Höhe südlich Flavigny eingetroffen. Auf Grund der vorliegenden Meldungen und eigener Wahrnehmung gewann es den Eindruck, daß sich der Ersten Armee gegenüber auf den Höhen jenseits der Mance-Schlucht noch stärkere feindliche Truppenmassen befänden, und bald nach 9^{00} vormittags schien es, als ob diese sich in nördlicher Richtung etwa auf Briey zu bewegten, daß indessen die Erste Armee kaum größerer Unterstützung als durch das rechte Flügelkorps

*) Diese Formation konnte der Geländebeschaffenheit wegen nur zum Teil innegehalten werden.

der Zweiten bedürfen würde; kurz darauf aber gewann die Auffassung Raum, daß der Feind doch wohl entschlossen sei, mit starken Kräften den Kampf aufzunehmen. Um 10^{30} vormittags erging daher an das Oberkommando der Zweiten Armee folgender Befehl:

„Nach den eingegangenen Meldungen darf angenommen werden, daß der Feind sich auf dem Plateau zwischen Le Point du Jour und Montigny la Grange behaupten will.

Vier Bataillone des Feindes sind in das Bois des Genivaux vorgerückt. Seine Majestät sind der Ansicht, daß es zweckmäßig sein wird, das XII. und Gardekorps in der Richtung auf Batilly in Marsch zu setzen, um, falls der Feind auf Briey abmarschirt, ihn bei Ste. Marie aux Chenes zu erreichen, falls er auf der Höhe stehen bleibt, ihn von Amanweiler her anzugreifen. Der Angriff würde gleichzeitig zu erfolgen haben durch die Erste Armee von Bois de Vaux und Gravelotte aus, durch das IX. Korps gegen Bois des Genivaux und Verneville, durch den linken Flügel der Zweiten Armee von Norden her.“*)

Bereits vor Eintreffen dieses Befehls hatte Prinz Friedrich Karl das IX. Armeekorps angewiesen, auf La Folie vorzugehen und, falls dort der rechte feindliche Flügel stehe, das Gefecht zunächst durch Entfaltung einer zahlreichen Artillerie zu eröffnen. Das Gardekorps sollte von Doncourt auf Vernéville zur Unterstützung des IX. Armeekorps abbiegen, das XII. zunächst bei Jarny Halt machen. Nach Eintreffen des Befehls des Großen Hauptquartiers von 10^{30} vormittags befahl dann der Prinz dem IX. Armeekorps, den Angriff aufzuschieben, bis das Gardekorps zum Vorgehen auf Amanweiler bereit sei, dem XII. Armeekorps, auf Ste. Marie zu marschieren, während dem III. Vernéville, dem X. St. Ail, dem II. Rezonville als vorläufige Marschziele bezeichnet wurden. Während dieser Befehl bei Vionville ausgefertigt wurde, schallte bereits Geschützfeuer von Vernéville herüber. Das IX. Armeekorps stand im Gefecht.

General v. Manstein hatte um 12^{00} mittags seine Artillerie aus nordöstlich Vernéville gelegenen Stellungen gegen die bei La Folie und Montigny la Grange lagernden Abteilungen das Feuer eröffnen lassen. Die bisherigen Weisungen des Oberkommandos der Zweiten Armee und die bei dieser allgemein verbreitete Annahme, daß der Feind sich im Abmarsche befinde, veranlaßten den General zu dem Glauben, daß er auf dem Marsche ruhende, noch zurück befindliche Teile der Französischen Armee vor sich habe, und die nicht lange vorher eingetroffene Meldung, daß auch bei St. Privat noch stärkere feindliche Abteilungen sichtbar seien, wurde anfänglich weder beim

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 178.

IX. Armeekorps noch beim Oberkommando in dem Sinne aufgefaßt, daß der Feind in einer bis dorthin ausgedehnten Schlachtstellung stehe. Man vermutete in den daselbst gesehenen Truppen nur eine weitere Marschstaffel des Feindes.

Der durch die Artillerie des IX. Armeekorps eingeleitete Angriff führte in der Wirklichkeit nicht zur Überraschung eines auf dem Marsche ruhenden Feindes, sondern er traf auf die in kürzester Frist vollentwickelte starke Front des 4. Französischen Korps und der rechten Flügel-Division des 3. Das IX. Armeekorps geriet dadurch von Anfang an in eine sehr ernste Gefechtslage, und erst im Laufe des Kampfes wurde darüber Klarheit gewonnen, daß die feindliche Front bis St. Privat und noch darüber hinaus bis Roncourt reichte. Die schwierige Lage des IX. Armeekorps führte dann dazu, daß immer weitere Deutsche Kräfte zu beiden Seiten von ihm in den Kampf eingriffen. Bei der Zweiten Armee erfolgte eine unmittelbare Hilfeleistung durch die 3. Garde-Infanterie-Brigade, die dem IX. Armeekorps unterstellt wurde und über Habonville heranrückte. Die übrigen Teile des Gardekorps schritten, nachdem das von vorgeschobenen Teilen des 6. Französischen Korps besetzte Ste. Marie genommen war, zu einem äußerst verlustreichen Angriff über St. Ail und Ste. Marie gegen das starke St. Privat, das erst um 8^{00} abends durch einen von der Garde frontal, von den Sachsen umfassend, über Roncourt geführten Angriff fiel. Hier sowie bei Amanweiler wurde auf Deutscher Seite der einzige wirkliche Erfolg des Tages erzielt, bei dem zuletzt auch Teile des X. Armeekorps mitwirkten. In der Mitte gelang es zwar dem von einem Teil der Artillerie des III. unterstützten IX. Armeekorps, den Angriff auf dem Hange der vom Feinde besetzten Höhenstellung bis auf wirksame Schußweite des Zündnadelgewehrs heranzutragen, aber nicht die Stellung selbst zu gewinnen. In gleicher Weise erreichte rechts vom IX. Armeekorps und von diesem durch das Bois des Genivaux getrennt, der Angriff der Ersten Armee wohl den östlichen Waldrand der Mance-Schlucht und St. Hubert, nicht aber die Höhenstellung von Point du Jour, wiewohl hier kurz vor Einbruch der Dunkelheit auch noch das über Rezonville herangeholte II. Armeekorps eingesetzt wurde. Die von den Franzosen in der Mitte und auf dem linken Flügel behauptete Stellung wurde indessen durch den Sieg des linken Deutschen Flügels bei St. Privat unhaltbar, und die Verteidiger bewirkten noch während der Nacht und am frühen Morgen des 19. ihren Abzug bis in den Bereich der Metzer Forts.

Es waren im ganzen auf Deutscher Seite 110 000 Mann mit über 600 Geschützen gegen 84 000 Mann mit etwa 400 Geschützen der Franzosen eingesetzt worden.

Die Bewegungen der Deutschen Heere zwischen dem 7. und 18. August lassen mit besonderer Deutlichkeit die Schwierigkeiten erkennen, die der obersten Heeresleitung bei der einheitlichen Leitung mehrerer auf breiter Front vorgehender Armeen erwachsen. Ist es schon ausgeschlossen, ihre Bewegungen je nach der wechselnden Lage durch tägliche Befehle zu regeln, so zeigen die Augusttage des Jahres 1870, wie selbst die Leitung durch auf mehrere Tage berechnete Direktiven dort ausgeschlossen ist, wo die aufklärende Tätigkeit der Kavallerie versagt. Wiederholentlich bedurfte es des Hinweises durch den General v. Moltke an die Armeen, von ihrer Kavallerie entsprechenden Gebrauch zu machen. Das Verständnis für die Verwendung der großen Kavalleriekörper vor der Front der Armeen, für die Notwendigkeit des Zusammenwirkens von Aufklärung und Armeeführung war aber zu jener Zeit noch nicht allgemein durchgedrungen, und selbst tüchtige Einzelleistungen der Truppe in der Aufklärung blieben unter diesen Umständen fruchtlos. Eine Folge der unzureichenden Nachrichten über den Feind war es, daß die Franzosen ihren Rückzug auf Metz unbehelligt ausführen konnten, und daß die Zweite Armee die Richtung beibehielt, in der sie ursprünglich angesetzt war, gegen die Mosel-Übergänge oberhalb Metz. Es ließ sich auch nach Spichern zunächst noch nicht übersehen, ob sich nicht eher die Notwendigkeit eines Zusammenwirkens der Zweiten Armee mit der Dritten als mit der Ersten ergeben würde. So geriet die Zweite Armee mit ihrer Mitte und ihrem linken Flügel in eine Richtung, in der sich kein Feind befand. Dennoch sollte sich gerade dieser Übelstand in der Folge als vorteilhaft erweisen, weil die Franzosen sich bei Metz aufhielten, denn hierdurch wurde der Zweiten Armee in höchstem Maße die Möglichkeit umfassenden Wirkens verschafft. Betrachtungen.

Von dem Augenblick an, als an der Nied die nähere Fühlung mit dem Feinde wiedergewonnen war, zeigte sich die oberste Heeresleitung dauernd bemüht, die Erste und Zweite Armee zu gemeinsamem Handeln einander nahezuhalten, so daß ein auf dem rechten Mosel-Ufer gegen eine der beiden Armeen gerichteter Vorstoß des Gegners stets die andere in seiner Flanke gehabt haben würde. Gleichzeitig aber wurde die Zweite Armee so bewegt, daß der Vorteil der Umfassung auch bei einem Übergreifen auf das linke Mosel-Ufer erhalten blieb. Die Schlacht am 14. unterbrach die Bewegung über die Mosel nur vorübergehend für die rechten Flügelkorps der Zweiten Armee, die am 15. zunächst angehalten werden mußten. Das zögernde Verhalten der Franzosen, sowohl in operativer, wie am 16. August auch in taktischer Hinsicht, hat dann die Deutsche Umfassungsbewegung vollauf gelingen und es dazu kommen lassen, daß nicht nur die Zweite, sondern auch die Masse der Ersten Armee auf dem linken Mosel-Ufer zur Wirksamkeit gelangte.

Die Gunst der strategischen Gesamtlage machte sich bis in die Gefechts-

handlung des 16. Auguſt hinein bemerkbar und trug dazu bei, daß die vorübergehende Kriſis dieſes Tages verhältnismäßig raſch überwunden wurde. General v. Moltke verleiht dem Ausdruck, indem er ſchreibt: „Nach diesſeitiger Anſicht beruht die Entſcheidung des Feldzuges darin, die von Metz weichende Hauptmacht des Feindes nördlich zurückzuwerfen. Jemehr das III. Armeekorps Feinde vor ſich hat, um ſo größer wird der Erfolg morgen ſein . . . .“*) In voller Übereinſtimmung hiermit ſchreibt General v. Alvensleben**) über die ihn am 16. Auguſt leitende Auffaſſung: „Wie ſchon am 15., ſo trat mir wiederum das ſtrategiſche Bild des Feldzugs mit voller Klarheit vor Augen und die Gewißheit, daß die Lage es rechtfertige, mein Armeekorps einzuſetzen. An das X. Korps dachte ich nur inſofern, als ich mich auf dasſelbe zurückziehen konnte, wenn ich in verkehrter Front eine Schlacht gegen ſo überlegene Kräfte wagte. Ob das X. Korps mir Unterſtützung bringen durfte oder wollte oder konnte, wußte ich nicht, wohl aber, daß es für den Zweck bei der Richtung des Franzöſiſchen Abmarſches gleichgültig für uns war, ob dieſer Zweck zwei Meilen mehr vorwärts oder rückwärts erreicht werde, ich aber überdem mit jedem Schritt rückwärts an Zeit und Kräften gewann, die der Feind verlor.“ Als es dann um Mittag völlig klar wurde, daß dem III. Armeekorps die geſamte Franzöſiſche Rhein-Armee gegenüberſtand, war ſich General v. Alvensleben bewußt, daß, wenn er zum Rückzuge genötigt werden ſollte, dieſer in weſtlicher Richtung auf Verdun zu nehmen ſein würde. In dieſem Sinne ſagt er, „Bazaine konnte mich ſchlagen, aber losgeworden wäre er mich noch lange nicht.“ Erſt als der General erfuhr, daß das X. Armeekorps nicht rechts, ſondern links von ihm in die Schlacht eingreifen würde, nahm er einen Rückzug, falls ein ſolcher notwendig werden ſollte, in ſüdlicher Richtung in Ausſicht.

In den angeführten Worten Moltkes und Alvenslebens iſt die ganze Bedeutung der Schlacht von Vionville—Mars la Tour gekennzeichnet. Die hier ſchlagenden Teile der Zweiten Armee, das III. und X. Armeekorps, bilden den Umfaſſungsflügel der Metz zunächſt ſtehenden Deutſchen Kräfte, während das I. und VII. Armeekorps am 14. gewiſſermaßen ein frontales Feſthalten des Gegners bewirkt hatten, dem er ſich allerdings verhältnismäßig leicht mit Hilfe der Feſtung Metz und der Moſel hatte entziehen können. Der ſtarke moraliſche Eindruck, den der Deutſche Angriff am 16. auf die Franzoſen ausgeübt hatte, verhinderte ihren Abzug nach Weſten und ließ die Deutſche Umfaſſung am 18. zur Vollendung gelangen. Die Verſäumniſſe auf Deutſcher Seite am 17., wo vor der Front der Zweiten Armee die Fühlung mit dem Feinde verloren ging, hatten infolgedeſſen nur taktiſche Nachteile im

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 172.

**) Kriegsgeſchichtliche Einzelſchriften, Heft 18, S. 547.

Gefolge, indem die Armeekorps am 18. in unaufgeklärte Verhältnisse hineinstießen. Der strategische Gesamterfolg war von dem Augenblick an gesichert, wo Bazaine die Rechtsrückwärtsschwenkung in die Stellung anordnete, in der sich die Rhein-Armee am 18. schlug; um ihn aber zu vollenden, bedurfte es des taktischen Sieges. Die Opfer, die der Angriff forderte, mußten gebracht werden, denn nur eine wirklich geschlagene und schwer erschütterte Französische Armee, die völlig nach Metz hineingeworfen war, konnte, von einem Teil der Deutschen Kräfte blockiert, im Rücken der auf Paris in Marsch gesetzten Armeen belassen werden.

Die Metzer Schlachten, einzeln und losgelöst von der Gesamtoperation betrachtet, lassen erkennen, wie die Mittel, die um den Erfolg zu sichern von der Führung im großen und im Rahmen einer einzelnen Armee oder eines Armeekorps angewandt werden, in taktischer Hinsicht häufig große Verschiedenheiten aufweisen.

Bei Colombey—Nouilly konnte es nur zu einem wesentlich frontalen Kampfe kommen, da der Angriffsgedanke der Initiative der Unterführer entsprang. Bei Bionville konnte es sich lediglich um eine Fesselung des Feindes und eine Abwehr seiner gegen den linken Deutschen Flügel gerichteten Umfassungsversuche handeln. In der Schlacht von Gravelotte—St. Privat ergab sich die Notwendigkeit einer Seitwärtsschiebung der Kräfte der Zweiten Armee an der feindlichen Front entlang und ein allmähliches Einschwenken gegen diese daraus, daß noch am 18. morgens die Deutschen fast rechtwinklig zur Französischen Front standen, und daß infolgedessen der Vorteil einer auf operativem Wege bereits eingeleiteten Umfassung für die taktische Handlung nicht bestand, wiewohl die Franzosen bereits von ihrer Rückzugslinie abgedrängt waren. Es gelang auf diese Weise nur, das XII. Armeekorps eine flankierende Einwirkung gewinnen zu lassen.

3. Sedan.

Die Operationen der Dritten Armee und der Maas-Armee 24. bis 29. August.

Skizze 57.

Während vor Metz die Waffenentscheidung gegen die Rhein-Armee fiel, war im Lager von Chalons aus dem größten Teile der noch verfügbaren Streitkräfte Frankreichs, dem wieder ergänzten 1. Korps Ducrot, dem 5. Failly, dem 7. Douay und einem neugebildeten 12. Lebrun, sowie zwei Reservekavallerie-Divisionen, Margueritte und Bonnemains, eine neue Armee unter dem Kommando des Marschalls Mac Mahon gebildet worden. Der Marschall, noch ohne sichere Kenntnis von dem Ausgange der Schlachten um Metz, führte am 21. August seine Truppen in die Gegend von Reims, um in der Lage zu sein, einerseits Paris gegen die im Überschreiten der Maas begriffene Dritte Deutsche Armee zu decken, andererseits dem Marschall Bazaine die Hand zu reichen, wenn dieser seinen Rückzug von Metz über Verdun nehmen sollte. Am 22. August lief in Reims ein am 19. aufgegebenes Telegramm Bazaines ein, in dem er über die Schlacht vom 18. berichtete und mitteilte, er rechne darauf, nach einigen Tagen Ruhe die Richtung nach Norden nehmen und sich über Montmedy auf Chalons oder nötigenfalls auf Sedan—Mezieres durchschlagen zu können. Da gleichzeitig die Französische Regierung dringend die Vereinigung der Armee von Chalons mit derjenigen Bazaines verlangte, entschloß sich Mac Mahon, zu diesem Zweck am 23. August den Marsch gegen die Maas unterhalb Verdun anzutreten und das Deutsche Heer nördlich zu umgehen.

Die feindlichen Truppenansammlungen bei Chalons waren der Deutschen Heeresleitung nicht entgangen. Nachdem die Schlacht bei Gravelotte—St. Privat die Einschließung der Rhein-Armee in Metz besiegelt hatte, war eine neue Gliederung der Deutschen Streitkräfte erforderlich geworden. Dem Prinzen Friedrich Karl wurde der Oberbefehl über die aus der Ersten und Teilen der Zweiten Armee gebildete „Armee vor Metz“ übertragen. Diese Kräfte hatten die Einschließung der Rhein-Armee zu übernehmen, während das Garde-, IV. und XII. Armeekorps, sowie die 5. und 6. Kavallerie-Division zu einer neuen Armeeabteilung, die demnächst den Namen Maas-Armee erhielt, unter Befehl des Kronprinzen von Sachsen zusammentraten. Sie war bestimmt, im Verein mit der Dritten Armee, die inzwischen ihren Vormarsch über Nancy fortgesetzt hatte, gegen die Französischen Streitkräfte bei Chalons vorzugehen. Dementsprechend wurde am 21. vom Großen Hauptquartier in Pont a Mousson der Befehl zum Vormarsch für beide Armeen die in zwei Grupppen auf der Linie Jeandelize—Gondrecourt bereit standen, erteilt. Rechts die Maas-Armee, ohne das IV. Armeekorps, links dieses letztere und die Dritte Armee. Hierbei sollte diese der Maas-Armee im allgemeinen um eine Etappe voraus bleiben, um den Feind, wo er stand-

halten würde, in Front und rechter Flanke anzugreifen und nördlich von Paris abzudrängen. Am 26. Auguſt ſollte die Linie St. Menehould—Givry en Argonne von der Maas-Armee, die Linie St. Mard ſur le Mont—Vitry le François von der Dritten Armee erreicht werden. Verdun war durch Handſtreich zu nehmen oder ſüdlich zu umgehen.

Zufolge dieſen Anordnungen befand ſich am 24. die Maas-Armee mit dem XII. Armeekorps ſüdlich Verdun, mit dem Garde- und IV. Armeekorps zu beiden Seiten der oberen Aire, während die Dritte Armee links vorwärts der Maas-Armee mit ihren Hauptkräften den Winkel zwiſchen Ornain und Marne einnahm. Die bis zum Abend dieſes Tages im Großen Hauptquartier in Bar le Duc einlaufenden Nachrichten deuteten auf die Möglichkeit hin, daß Mac Mahon verſuchen könnte, durch einen Marſch an der Belgiſchen Grenze entlang von Reims aus den Entſatz der in Metz eingeſchloſſenen Rhein-Armee zu erſtreben. Für den 25. wurde daher bis zum Eintreffen beſtimmterer Nachrichten einſtweilen eine wenn auch nur geringe Rechtsſchiebung angeordnet, derart, daß am 26. die Maas-Armee die Linie Vienne le Chateau—Villers en Argonne, die Dritte Armee die Linie Givry en Argonne—Changy zu erreichen hatten. Die ſtarke Kavallerie der Maas-Armee ſollte in der rechten Flanke bis Buzancy und Vouziers vorgetrieben werden. Inzwiſchen ſetzten die Armeen in der urſprünglich geplanten Weiſe den Vormarſch am 25. fort. Die Maas-Armee gelangte in die Linie Dombasle—Triaucourt—Laheycourt, die Dritte Armee mit ihren vorderen Korps in die Linie Poſſeſſe—Heiltz l'Eveque—Thiéblemont.

Der Rechtsabmarſch der Dritten und Maas-Armee auf Sedan.

In der Nacht vom 25. zum 26. machte ſich die Notwendigkeit geltend, einen Rechtsabmarſch einzuleiten, und es beſtand die Abſicht, einem Verſuch des Gegners, Bazaine zu entſetzen, auf dem rechten Maas-Ufer bei Damvillers unter Heranziehung von zwei Korps der Metzer Einſchließungs-Armee entgegenzutreten. Dies veranlaßte abändernde Befehle, denen zufolge am 26. abends die Maas-Armee mit dem XII. Armeekorps die Gegend von Varennes, mit der Garde die von Dombasle, mit dem IV. im zweiten Treffen Ippécourt erreichte. Vor der Front gingen die Kavallerie-Diviſionen bis in die Linie Dun—Montchentin—Perthes les Hurlus vor. Von der Dritten Armee gelangte das I. Bayeriſche Armeekorps nach Pierrefitte und Marats la Grande, das II. Bayeriſche nach Triaucourt, während die Maſſe der Dritten Armee, die noch im Vormarſch nach Weſten belaſſen wurde, im allgemeinen das Dreieck Vitry—le François—Revigny aux Baches—Perthes füllte. Das Große Hauptquartier kam nach Clermont en Argonne.

Die Franzöſiſche Armee befand ſich an dieſem Tage der Hauptſache nach zwiſchen Vouziers und Tourteron, und wenn auch ihre Aufſtellung auf Deutſcher Seite nicht im einzelnen überſehen werden konnte, ſo war doch

die Anwesenheit stärkerer Französischer Kräfte bei Grand Pre und Vouziers von der Kavallerie festgestellt worden. Am 27. wurde daher der Marsch, entsprechend der bestehenden allgemeinen Absicht, in der Richtung auf Damvillers fortgesetzt. Auch die bisher noch im Marsch nach Westen belassenen Teile der Dritten Armee marschierten jetzt rechts ab. Am 27. abends sperrte das XII. Armeekorps bereits bei Stenay und Dun auf dem rechten Maas-Ufer die nächsten für die vom Feinde beabsichtigte Bewegung in Betracht kommenden Übergänge. Das Garde- und IV. Armeekorps standen nur einen Tagemarsch entfernt, die Bayern bildeten an der großen Straße Verdun—Clermont ein zweites Treffen der Maas-Armee, während die Masse der Dritten Armee zwischen St. Menehould und Vitry gestaffelt war.

Bei den Franzosen geriet der Vormarsch gegen die Maas an diesem Tage ins Stocken. In der Befürchtung eines Angriffs gegen ihre rechte Flanke machten sie dorthin Front, und als später der Marsch wieder aufgenommen wurde, kam es nur zu geringfügigen Verschiebungen in östlicher Richtung.

Die im Laufe des 27. im Großen Hauptquartier eingehenden Meldungen erweckten den Eindruck, daß der Feind auf den Straßen über Buzancy und Beaumont gegen die Maas marschierte, jedoch die durch beide Orte bezeichnete Linie noch nicht überschritten hätte. Dadurch schien die Möglichkeit gegeben, die Armee Mac Mahons noch auf dem linken Maas-Ufer einholen und auch den linken Flügel der Dritten Armee gegen sie zur Verwendung bringen zu können. Bei der hierdurch gewonnenen Überlegenheit konnte nunmehr auf eine Unterstützung der beiden Korps der Metzer Einschließungs-Armee verzichtet werden. Statt der bisher innegehaltenen nordöstlichen Marschrichtung war jetzt eine nordwestliche, am linken Maas-Ufer abwärts führende, einzuschlagen. Die dementsprechend erlassenen Anordnungen brachten die Deutschen Armeen am 28. in eine Aufstellung, in der sie mit dem vorgenommenen rechten Flügel, dem XII. Armeekorps, dessen 48. Brigade nach Stenay entsendet war, von Dun über Banthéville—Varennes bis St. Menehould und nordwestlich in einer Frontbreite von 45 km von rechts nach links gestaffelt standen. Der Gegner setzte an diesem Tage den Marsch gegen die Maas-Strecke Stenay—Mouzon fort, und zwar auf den Straßen Vouziers—Buzancy und le Chesne—Beaumont und gelangte mit den vorderen Korps bis an und über die große Straße Grand Pre—Sedan. Diese Bewegung wurde dauernd in der rechten Flanke von der Deutschen Kavallerie begleitet, die in diesen Tagen mehrfach mit dem Feinde zusammenstieß. Marschall Mac Mahon hatte am 27. abends bereits auf den Weitermarsch nach Osten verzichtet und beschlossen, die Armee zunächst nach Mezieres zurückzuführen. Erneute dringende telegraphische Weisungen aus Paris bewogen ihn dann aber, den Marsch nach Montmedy wieder aufzunehmen.

Nach den am Abend des 28. im Großen Hauptquartier vorliegenden Meldungen war es wahrscheinlich, daß bei einer Fortsetzung des feindlichen Marsches gegen die Maas der nach vorwärts gestaffelte rechte Deutsche Flügel auf starke, wenn nicht überlegene Französische Kräfte stoßen würde. Es schien sonach angezeigt, diesen Flügel zurückzuhalten und nach ihm die Masse des Heeres zusammenschließen zu lassen. Dem Kronprinzen von Sachsen wurde daher anheimgestellt, mit seinen drei Armeekorps das nähere Herankommen und Aufschließen des linken Flügels der Dritten Armee in einer Verteidigungsstellung etwa zwischen Aincreville und Landres abzuwarten, die Beobachtung der Maas-Strecke Dun—Stenay aber durch die abgezweigte Brigade des XII. Armeekorps fortsetzen zu lassen. Die beiden Bayerischen Armeekorps sollten sich dem linken Flügel der Maas-Armee bei Sommerance und St. Juvin anschließen, das ihnen benachbarte Armeekorps der Dritten Armee, das V., nach Grand Pre marschieren, während für die übrigen Armeekorps der Dritten Armee derartige Anordnungen zu erlassen waren, daß sie nötigenfalls zur Entscheidung am 30. herangezogen werden konnten. Die weitere Offensive gegen die Straße Bouziers—Buzancy—Stenay blieb vorbehalten, doch sollte hierdurch ein Vorrücken gleich anfangs zur Besitznahme dieser Straße gegen schwächere feindliche Kräfte nicht ausgeschlossen werden.

Gefecht bei Nouart, 29. August.

Da die am 29. morgens beim Kronprinzen von Sachsen eingehenden Meldungen besagten, daß die Französischen Lager bei Buzancy in der verflossenen Nacht geräumt worden seien, und daß die über diesen Ort und Nouart nach Stenay führende große Straße vom Feinde frei sei, beschloß er, bis an diese vorzugehen. Infolgedessen stieß die Avantgarde des von Dun über Villers devant Dun auf Barricourt vorrückenden XII. Armeekorps bei Nouart auf das 5. Französische Korps, das in der Richtung auf Stenay marschierte. General Failly stellte beim Erscheinen Deutscher Kräfte aller Waffen alsbald die Bewegung gegen die Maas ein und bog unter dem Schutze von Arrieregarden nach Beaumont von der großen Straße ab. Inzwischen hatten die am Morgen des 29. im Großen Hauptquartier eingehenden Meldungen zu der Vermutung geführt, daß der Feind, der in der vergangenen Nacht Nouart und Bar geräumt hatte, seinen Plan, Bazaine zu entsetzen, aufgegeben habe und sich im Rückzuge befinde, sonach die Operationen am folgenden Tage wahrscheinlich in westlicher Richtung weitergeführt werden dürften. General v. Moltke, erteilte daher auf dem Wege von Clermont über Varennes nach Grand Pre, dem I. Bayerischen Armeekorps unmittelbar den Befehl, statt nach Sommerance nach St. Juvin zu rücken, dem II. Bayerischen Armeekorps, statt bei St. Juvin auf dem linken Aire-Ufer zwischen Chevieres und Cornay Aufstellung zu nehmen. Das V. Armeekorps erreichte Grand Pre.

Die Französische Armee gelangte am 29. abends mit dem Anfang des

5. Korps nach Beaumont, wohin es bis zum 30. früh aufschloß, mit dem 7. nach Oches. Das 12. lagerte nach Überschreiten der Maas bei Mouzon, das 1. gelangte nach Raucourt. In der rechten Flanke der Franzosen waren die beiden Deutschen Armeen in einer Frontbreite von 35 km an und südlich der großen Straße Stenay—Buzancy—Grand Pre—Sechault versammelt.

Der Angriff auf die Französische Armee wird am 29. August abends befohlen.

Die bis zum Abend beim Großen Hauptquartier in Grand Pre eingegangenen Meldungen bestätigten die Vermutung, daß der Feind sich bereits im Rückzuge von der Maas befinde, nicht; vielmehr ließen sie mit Bestimmtheit darauf schließen, daß er sich in nordöstlicher Richtung gegen den Fluß vorbewege und mit seinen Hauptkräften zwischen Le Chesne und Beaumont, mit starken Seitendeckungen weiter südlich anzunehmen sei. König Wilhelm beschloß daher, am folgenden Tage mit beiden Armeen den Gegner anzugreifen, bevor dieser die Maas erreichte, gleichzeitig aber auch seine nach Westen führenden Verbindungen zu bedrohen. Hierzu erging aus Grand Pre am 29. August 11^{00} abends folgender Befehl:

„Alle heute eingegangenen Nachrichten stimmen darin überein, daß die feindliche Armee sich morgen vormittag mit ihren Hauptkräften zwischen Beaumont und Le Chesne, event. südlich dieser Linie befinden wird.

Seine Majestät befehlen den Angriff auf den Feind.

Rechts rückt die Armeeabteilung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen um 10^{00} vorm. über die Linie Beauclair—Fossé in der Richtung auf Beaumont vor. Ihr stehen die Wege östlich der großen Straße Buzancy—Beaumont zur Verfügung. Das Gardekorps, welches zunächst in Reserve zu nehmen ist, muß jene Straße um 8^{00} vorm. geräumt haben.

Die Dritte Armee dirigiert sich, frühzeitig aufbrechend, mit ihrem rechten Flügel über Buzancy auf Beaumont und ist bereit, den Angriff Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen mit zwei Armeekorps zu unterstützen, während für die übrigen Korps zunächst mehr die Richtung auf Le Chesne einzuhalten ist.

Ein Bataillon der Dritten Armee behält Grand Pre besetzt.

Seine Majestät der König begeben Sich um 10^{00} vorm. von hier nach Buzancy." *)

Von der Französischen Armee hatten am 29. August früh das 12. Korps und die Kavallerie-Division Margueritte bereits die Maas bei Mouzon überschritten, das 1. Korps und die Kavallerie-Division Bonnemains sollten am folgenden Tage bei Remilly übergehen, ihnen hatte das hinten befindliche 7. Korps zu folgen. Letzteres wurde jedoch im Marsch auf Stonne durch Trainkolonnen aufgehalten und konnte erst um 1^{00} nachmittags von dort nach

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 286.

La Besace weitermarschieren. Das 5. Korps, das sich während der Nacht bei Beaumont gesammelt hatte, war angewiesen, so schnell als möglich bei Mouzon den Uferwechsel zu vollziehen. General Failly glaubte, seinen ermüdeten Truppen daselbst einige Ruhe gewähren zu müssen, zumal da seine Arrieregarde erst in den Morgenstunden des 30. eintraf. Die Folge dieses Verweilens bei Beaumont und eines sehr nachlässig betriebenen Sicherheitsdienstes war, daß das 5. Korps durch das sich aus den Waldungen südlich der Stadt entwickelnde Deutsche IV. Armeekorps bald nach Mittag in seinen Lagern überraschend angefallen wurde.

Die Schlacht bei Beaumont 30. August 1870. Skizze 58.

Das IV. Armeekorps nahm Beaumont, sein Angriff kam dann aber vor einer nördlich der Stadt von den Franzosen genommenen Aufnahmestellung vorläufig zum Stehen, und es entspann sich ein längerer Artilleriekampf. Rechts vom IV. griff die 23. Infanterie-Division des XII. Armeekorps ein und verlängerte die Deutsche Gefechtslinie bis an die Maas, während die 24. Infanterie-Division sich hinter den rechten Flügel des IV. Armeekorps setzte. Links von diesem ging ein Detachement des I. Bayerischen Armeekorps gegen La Thibaudine Ferme vor. Im übrigen wandte sich das I. Bayerische Armeekorps westlich des Yoncq-Baches gegen das jetzt von Stonne vorrückende 7. Französische Korps und warf es über Raucourt hinaus zurück. Unter dem Schutze einer bei Haraucourt entwickelten Arrieregarde überschritt das 7. Französische Korps dann bei Remilly die Maas, nur seine Artillerie rückte, da die Brücke zusammenbrach, auf dem linken Ufer nach Sedan.

Der Rückzug des 5. Französischen Korps wurde durch das Gelände begünstigt. Es versuchte mehrfach, sich in rückwärtigen Stellungen zu setzen, wurde dann aber, wiewohl eine Brigade des 12. Korps zu seiner Aufnahme wieder auf das linke Maas-Ufer überging, schließlich in Auflösung bei Mouzon über den Fluß zurückgeworfen. Das 1. Französische Korps war inzwischen bereits mit seiner Spitze bis Carignan gelangt. Mac Mahon erkannte indessen die Unmöglichkeit, den Marsch nach Montmedy fortzusetzen, und erteilte am 30. abends den Befehl zum allgemeinen Rückzug auf Sedan, der die ganze Nacht hindurch fortgesetzt wurde. Am 31. vollzog sich dann die Versammlung der Armee in dem Raume zwischen der Maas, dem Floing- und Givonne-Bach. Bei Mezieres war unterdessen die vorderste Division eines neugebildeten 13. Korps nebst 12 Batterien eingetroffen. General Vinoy, der dieses Korps befehligte, erhielt die Weisung, das Eintreffen der Armee bei Mezieres, wohin sie sich zurückziehen würde, zu erwarten.

Die Deutschen Armeen befanden sich am 30. August abends mit ihren Hauptkräften zwischen der Maas und dem Bar, von Mouzon bis Stonne in einer ungefähren Frontbreite und Tiefe von 15 km versammelt, während

das VI. Armeekorps, sowie die 5. und 6. Kavallerie-Division an der Aisne bereit waren, sich gegen etwaige nachrückende feindliche Kräfte zu wenden oder der Französischen Hauptmacht den Rückzug zu verlegen.

Die Fortsetzung der Angriffsbewegung wird am 30. August abends befohlen.

Für die Fortsetzung der Angriffsbewegung ergingen aus dem nach Buzancy verlegten Großen Hauptquartier am 30. um 11^{00} abends folgende Direktiven:

„Wenngleich bis zur Stunde eine Meldung darüber, an welchen Stellen die Gefechte der einzelnen Korps geendet haben, noch nicht ergangen, so steht doch fest, daß der Feind überall gewichen oder geschlagen worden ist.

Die Vorwärtsbewegung ist daher auch morgen in aller Frühe fortzusetzen und der Feind überall, wo er sich diesseits der Maas stellt, energisch anzugreifen und auf den möglichst engen Raum zwischen diesem Fluß und der Belgischen Grenze zusammenzudrängen.

Der Armeeabteilung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Sachsen fällt speziell die Aufgabe zu, den feindlichen linken Flügel am Ausweichen in östlicher Richtung zu hindern. Hierzu wird es sich empfehlen, daß möglichst zwei Korps auf dem rechten Maas-Ufer vordringen und eine etwaige Aufstellung gegenüber Mouzon in Flanke und Rücken angreifen.

In gleicher Weise hat sich die Dritte Armee gegen Front und rechte Flanke des Feindes zu wenden. Möglichst starke Artilleriestellungen sind auf dem diesseitigen Ufer so zu nehmen, daß sie den Marsch und die Lagerung feindlicher Kolonnen in der Talebene des rechten Ufers von Mouzon abwärts beunruhigen.

Sollte der Feind auf Belgisches Gebiet übertreten, ohne sogleich entwaffnet zu werden, so ist er ohne weiteres dahin zu verfolgen.

Seine Majestät der König begeben sich um 8^{30} vormittags von hier nach Sommauthe."*)

Da der Feind sich bei Sedan zusammenzog, war durch diese Direktiven den Armeen ihr weiteres Handeln auch für den 1. September vorgezeichnet. Hinsichtlich der Bewegungen der Dritten Armee fand nur noch eine mündliche Rücksprache zwischen dem Chef des Generalstabes, dem Generalquartiermeister, General v. Podbielski, und dem General v. Blumenthal im Hauptquartier dieser Armee in Chemery am 31. statt.

An diesem Tage ging von der Maas-Armee das Gardekorps bei Pouilly über die Maas und hierauf bei Carignan und Linay über den Chiers. Seine Vortruppen nahmen zwischen der Belgischen Grenze und Douzy Stellung. Das XII. Armeekorps überschritt die Maas bei Letanne, dehnte sich bis zum Chiers aus und gewann bei Douzy Fühlung mit der Garde. Das IV. Armeekorps blieb bei Mouzon auf dem linken Maas-Ufer. Die Dritte Armee holte am

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 238.

31. mit ihrem linken Flügel weiter aus, indem die Württembergische Division bei Flize, das XI. Armeekorps bei Donchery Hand auf die dortigen Maas-Übergänge legten. Das V. Armeekorps rückte dem linken Flügel bis Connage am Bar nach. Das I. Bayerische Armeekorps schob sich nach Remilly an die Maas heran und verhinderte den Gegner, die Eisenbahnbrücke bei Bazeilles zu zerstören. Es zog jedoch am Nachmittage die Vortruppen wieder nach Remilly zurück, um nicht vorzeitig vereinzelt ein ernsteres Gefecht gegen den eng versammelten Gegner bestehen zu müssen, und stand bereit, am 1. September den Fluß auf der Eisenbahnbrücke und zwei hergestellten Kriegsbrücken zu überschreiten. Das II. Bayerische Armeekorps gelangte nach Raucourt. Für das VI. Armeekorps sowie für die 5. und 6. Kavallerie-Division blieb es bei dem bisherigen Auftrage.

Aus Vendresse, wohin am 31. das Große Hauptquartier verlegt worden war, richtete dann noch General v. Moltke um 7^{45} abends an General v. Blumenthal folgendes Schreiben:

„Oberstleutnant v. Brandenstein, welcher eben von Remilly zurückgekehrt, bestätigt, daß die Franzosen mit Zurücklassung alles Gepäcks westlich abmarschiert und diesen Marsch vielleicht die Nacht hindurch fortsetzen. Die Erreichung eines großen Resultates könnte dadurch möglicherweise vereitelt werden. Euere Excellenz werden erwägen, ob es nicht tunlich sein sollte, mit dem XI. Korps und der Württembergischen Division noch in der Nacht die Maas zu überschreiten, damit morgen früh mit Tagesanbruch der Angriff in der Richtung auf die Straße Sedan—Mezieres in entwickelter Front erfolgen kann." *)

Die Einschließung der Französischen Armee bei Sedan wird vollendet.

Daraufhin befahl das Oberkommando der Dritten Armee, dem XI. Armeekorps und der Württembergischen Division, noch während der Nacht diese Bewegungen auszuführen. Am 1. September vollzog dann auch das V. Armeekorps, ihnen folgend, den Uferwechsel. Der Französischen Armee war damit auch der letzte Ausweg nach Westen verlegt und die Katastrophe unausbleiblich. Die Schlacht selbst wurde bei Sedan von den Franzosen in einer völlig hoffnungslosen Lage nur um der Waffenehre willen durchgefochten.

Betrachtungen.

Der Erfolg der Deutschen bei Sedan wurde durch die doppelte Umfassung, die schließlich zur völligen Einkesselung der Franzosen führte, erzielt. Diese Schlacht läßt sonach die Wirksamkeit der Umfassung in ihrer höchsten Tragweite erkennen. Immerhin ist zu beachten, daß nur die Unbeweglichkeit des Gegners und seine unglücklich gewählte Versammlung bei Sedan, wo jede Stunde längeren Verweilens am 31. eine Vermehrung der Gefahr bedeutete,

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, I. Nr. 243.

es so weit kommen ließen. Daß die Verhältnisse sich in dieser Weise günstig gestalten würden, ist denn auch von der Deutschen Heeresleitung in keiner Weise vorausgesehen worden. Ihre Maßnahmen konnten sich, sobald sie die Gewißheit gewann, daß auf Französischer Seite tatsächlich ein Marsch um den rechten Deutschen Flügel herum zum Entsatz Bazaines beabsichtigt sei, zunächst nur darauf richten, dem Feinde den Weitermarsch zu verlegen. Als sich die Wahrscheinlichkeit herausstellte, ihn noch auf dem linken Maas-Ufer einzuholen und auch noch den linken Flügel der Dritten Armee hierbei mitwirken zu lassen, ging das Bestreben unausgesetzt dahin, trotz mehrfachen Wechsels der Marschrichtung möglichst starke Kräfte zur Entscheidung heranzubringen. Hierbei ergab sich am 29. August die Notwendigkeit, den nach vorwärts gestaffelten rechten Flügel zurückzuhalten und die in der Mitte der Gesamtfront befindlichen beiden Bayerischen Korps an ihn heranschließen zu lassen. Hielt der Feind stand oder versuchte er, sich gegen die versammelte Armee des Kronprinzen von Sachsen den Übergang über die Maas bei Dun und Stenay zu erkämpfen, dann war am folgenden Tage auch der linke Flügel der Dritten Armee heran und zu umfassendem Eingreifen bereit. Wich der Feind der Entscheidung aus und ging er in nordwestlicher oder westlicher Richtung zurück, dann konnte dieser Flügel immer noch gegen seine Flanke wirksam werden.

Schon vor Einleitung des Rechtsabmarsches, als der Gegner noch bei Chalons und demnächst bei Reims angenommen wurde, sahen wir die Deutsche Heeresleitung bemüht, jede vorzeitige Verkürzung der Front zu vermeiden und durch Staffelung, damals des linken Flügels, nach vorwärts sich die Aussichten eines Angriffs zugleich gegen Front und Flanke des Feindes zu wahren. Wie bei Metz waltete auch hier das Bestreben vor, die Franzosen in nördlicher Richtung von Paris abzudrängen. Der gewagte Marsch der Armee von Chalons an der Belgischen Grenze entlang, der den Rechtsabmarsch der Deutschen veranlaßte, hat dann dieses Abdrängen in anderer Form zur vollendeten Tatsache werden lassen. Die Lage erforderte jetzt in erster Linie ein Zusammenfassen der Kräfte der Maas- und Dritten Armee in der rechten Flanke des feindlichen Marsches. Diese Vereinigung gelang bis zum Abend des 30., dem Tage von Beaumont. Aus der Versammlung des Deutschen Heeres zwischen Maas und Bar heraus ergab sich dann erst, da der Feind sich bei Sedan zusammenzog, durch Herumgreifen beider Flügel jene doppelte Umfassung, der die Französische Armee bei Sedan erlag.

4. Die Loire-Schlachten.

Die Belagerungs-Armee von Metz war nach der Kapitulation am 28. Oktober wieder in zwei Armeen geteilt worden, welche den Schutz der mittlerweile durch die Dritte und die Maas-Armee erfolgten Einschließung von Paris zu übernehmen hatten. Zum Schutze nach Süden gegen die Loire waren bereits vor dem Falle von Metz nach und nach erhebliche Kräfte von der Pariser Einschließungs-Armee abgezweigt worden. Zwar war es dem I. Bayerischen Armeekorps mit der 22. Infanterie- und der 2. und 4. Kavallerie-Division Mitte Oktober gelungen, bis Orleans vorzudringen und stärkere feindliche Neubildungen über die Loire zurückzudrängen, die immer stärker anwachsenden Streitkräfte des Gegners ließen es dann jedoch als dringend erwünscht erscheinen, ihnen eine starke Armee entgegenzustellen. Hierzu war der nunmehr aus dem III., IX., X. Armeekorps und der 1. Kavallerie-Division bestehenden Zweiten Armee*) befohlen, von Metz gegen die Loire vorzurücken.**)

Die Lage nach dem Fall von Metz.

Skizze 59.

*) **Kriegsgliederung der Zweiten Armee.**

Oberkommandierender: Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Chef des Generalstabes: Gen. Maj. v. Stiehle.

III. Armeekorps: Gen. Lt. v. Alvensleben II.
5. Division: Gen. Lt. v. Stülpnagel.
6. Division: Gen. Lt. v. Buddenbrock.

IX. Armeekorps: Gen. d. Inf. v. Manstein.
18. Division: Gen. Lt. Frhr. v. Wrangel.
25. Division: Gen. Lt. Prinz Ludwig von Hessen.

X. Armeekorps: Gen. d. Inf. v. Voigts-Rhetz.
19. Division: J. V. Gen. Maj. v. Woyna.
20. Division: Gen. Maj. v. Kraatz-Koschlau.
1. Kav. Div.: Gen. Lt. v. Hartmann.
2. Kav. Div.: Gen. Lt. Graf zu Stolberg-Wernigerode. (Trat vor Orleans zur Zweiten Armee.)

Kriegsgliederung der Armee-Abteilung.

Oberkommandierender: der Großherzog von Mecklenburg.

Chef des Generalstabes: bis 27. 11.: Oberst v. Krenski;
vom 27. 11. bis 19. 12.: Gen. Lt. v. Stosch;
vom 19. 12. bis 3. 1. 71: Oberst v. Krenski;
vom 3. 1. ab: Oberstlt. Graf Waldersee.

17. Inf. Div.: Gen. Lt. v. Treskow.
22. Inf. Div.: Gen. Lt. v. Wittich.

I. Bayerisches Armeekorps: Gen. d. Inf. v. der Tann.
1. Division: Gen. Lt. v. Stephan.
2. Division: Gen. Maj. Schumacher.
4. Kav. Div.: Gen. d. Kav. Prinz Albrecht von Preußen.
6. Kav. Div.: Herzog Wilhelm von Mecklenburg.
J. V. Gen. Maj. v. Schmidt.

**) Das II. Armeekorps war bereits vorher mit der Bahn zur Einschließungs-Armee vor Paris geschafft worden.

Um jedoch dem vereinzelt in und um Orleans stehenden I. Bayerischen Armeekorps bereits vor dem Eintreffen der Zweiten Armee eine größere Widerstandskraft zu geben, war am 7. November der Großherzog von Mecklenburg mit der 22. Infanterie-Division, welche bei Chateaudun stand, und mit der 17. Infanterie-Division nach Süden entsandt, gleichzeitig waren ihm die 4. Kavallerie-Division bei Chartres und die 6. Kavallerie-Division bei Chateaudun unterstellt worden. Ehe diese Kräfte herankommen konnten, war jedoch das I. Bayerische Armeekorps bei Coulmiers gezwungen worden, zurückzugehen und hatte sich am 12. November bei Toury mit dem Großherzog, welcher hier die Führung der gesamten gegen Süden verwendeten Truppen übernahm, vereinigt.*)

Die Armee-Abteilung und die Zweite Armee Mitte November.

Vom Feinde war seit Coulmiers nichts Genaues bekannt, und bis zum 12. November wurden die Straßen Orleans—Fontainebleau und Orleans—Etampes bis Chevilly frei gefunden, dagegen verlautete, daß bei Chateaudun sich starke Kräfte sammelten. Der Großherzog beschloß daher am 13., um für beide Fälle, den eines feindlichen Vorgehens über Orleans und den einer Offensive über Chateaudun, bereit zu stehen, unter Belassung der 2. Kavallerie-Division an der Straße Orleans—Paris mit seiner Armee-Abteilung in die Gegend von Chartres zu rücken. Am 15. November besetzte die 17. Infanterie-Division Rambouillet, das I. Bayerische Armeekorps Auneau, während die 22. Infanterie-Division und die 6. Kavallerie-Division bei Chartres blieben. Die 4. Kavallerie-Division stand in Voves, die 2. Kavallerie-Division bildete auf diese Weise bei Toury augenblicklich den einzigen Schutz der Cernierung gegen Süden.

Die Zweite Armee hatte bis zum 10. November die Linie Troyes—Chaumont erreicht. In letzterem Orte wurde die gemischte 40. Brigade vom X. Armeekorps zum Schutz der Verbindungen belassen. Der Prinz-Feldmarschall erhielt am 10. November in Troyes Nachricht von dem Gefecht bei Coulmiers und die Mitteilung, daß starke feindliche Kräfte von der Loire bei Orleans im Vorrücken in nördlicher Richtung seien. Das Große Hauptquartier forderte, veranlaßt durch den Abmarsch der Armee-Abteilung nach Westen, dringend eine Beschleunigung des Vormarsches, in der Art, daß das auf dem rechten Flügel befindliche IX. Armeekorps am 14. November Fontainebleau erreichen konnte.

Nachdem die Teten der Zweiten Armee die Yonne überschritten hatten, erließ das Große Hauptquartier am 15. November Befehle an die Dritte Armee,**) nach welchen dem Großherzog von Mecklenburg für die Folge lediglich die Sicherung gegen Westen bis einschließlich der von Chateaudun

*) Kriegsgliederung der Armee-Abteilung S. 245.

**) Die Armee-Abteilung war anfänglich der Dritten Armee unterstellt.

heranführenden Straßen übertragen wurde. Der Zweiten Armee wurde mitgeteilt, daß „Seine Majestät der König die Deckung der Belagerungs-Armee gegen Süden fortan der Zweiten Armee zuweisen. Wenn diese Aufgabe zunächst nur durch das momentan verfügbare IX. Armeekorps in defensiver Weise zu lösen sein sollte, so ist doch, sobald die Verhältnisse es gestatten, die Offensive auf Orleans und darüber hinaus erwünscht."*) Die 2. Kavallerie-Division wurde der Zweiten Armee unterstellt.

Die Zweite Armee erreicht die Straße Orleans—Paris.

Das IX. Armeekorps und die 1. Kavallerie-Division erhielten infolgedessen vom Oberkommando der Zweiten Armee den Befehl, trotz starker Ermüdung am 16. und 17. den Marsch nach Westen bis an die Straße Orleans—Paris fortzusetzen. Am 17. November nachmittags stand das IX. Armeekorps bei Angerville, die 1. Kavallerie-Division links nach Bazoches les Gallerandes, die 2. Kavallerie-Division vorwärts bis Toury vorgeschoben. Damit war ein wirksamer Schutz der Einschließung von Paris gegen Süden gewonnen. Von den beiden anderen Armeekorps der Armee erreichte am 20. November das III. Pithiviers, wohin auch das Oberkommando ging, das X. Montargis. Die Stärke der Zweiten Armee betrug 50 000 Mann Infanterie, 10 000 Mann Kavallerie, 276 Geschütze. Sichere Nachrichten vom Feinde lagen immer noch nicht vor. Ob die Loire-Armee bei Orleans verblieben oder links abmarschiert war, um von Westen die Einschließung zu bedrohen, war nicht aufgeklärt. Die Operationen des Großherzogs von Mecklenburg mußten aber darüber Aufschluß geben.

Die Armee-Abteilung vom 17.—24. November.

Dieser hatte inzwischen am 17. November seinen Rechtsabmarsch auf Chateauneuf en Thimerais fortgesetzt und stand nach mehreren Gefechten am 18. abends bei Laon, Chateauneuf und Digny. Die Gefechte hatten ergeben, daß man es, vorläufig wenigstens, nur mit neuformierten Truppen einer „West-Armee" zu tun hatte, deren Operationen von Nogent le Rotrou auszugehen schienen. Am 19. November wurden stärkere feindliche Kräfte bei La Loupe gefunden. Infolgedessen ging der Großherzog am 20. über La Loupe auf Nogent le Rotrou vor. Der Feind wich überall auf Le Mans zurück. Am 22. gelangte die Armee-Abteilung, welche zur Zeit eine ungefähre Stärke von 36 000 Mann Infanterie, 9000 Mann Kavallerie mit 208 Geschützen hatte, bis zur Linie Belleme—le Theil—La Ferté Bernard—Authon. Da alle Anzeichen darauf schließen ließen, daß die Loire-Armee dem Prinzen Friedrich Karl gegenüberstand, wurde die Armee-Abteilung am 22. telegraphisch angewiesen, die Richtung gegen die Loire einzuschlagen und auf Le Mans nur kleinere Infanterie- und Kavallerieabteilungen beobachten zu lassen. Dieser Befehl erreichte den Großherzog erst am 23. mittags, daher

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, II. Nr. 400.

konnte erst am 24. die neue Richtung aufgenommen werden, nachdem noch am 23. der Vormarsch in westlicher Richtung bis Le Theil fortgesetzt worden war.

Die Stellung der Französischen Loire-Armee um Orleans.

Von den nach dem Treffen bei Coulmiers von der Französischen Loire-Armee bezogenen Stellungen um Orleans liefen diejenigen des 15. Korps von St. Lyé über Chevilly, Gidy bis Boulay, diejenigen des 16. anschließend über Coinces, St. Peravy bis westlich Coulmiers. Die Vorpostenlinie ging von Neuville aux Bois über Artenay, Patay bis Peronville. Den rechten Flügel deckten Franctireurs unter Cathelineau von Neuville aux Bois bis Chambon, den linken bei Tournoisis die Kavallerie-Division des 16. Korps. Lipowski, der mit seinen Franctireurs dem 16. Korps unterstellt war, hielt jenseits des Conie-Abschnittes Terminiers, Guillonville und Varize besetzt. General d'Aurelle de Paladines hatte starke Verschanzungen bei Orleans anlegen lassen und beabsichtigte offenbar vorläufig nicht, zur Offensive überzugehen. Die verschanzte Stellung lief von Chevilly über Gidy, Boulay, Les Ormes zur Loire und war bei Chevilly und Gidy mit schweren Geschützen ausgerüstet. Hinter dieser Linie waren bei Orleans selbst sechs schwere Batterien zum Schutze der Stadt angelegt. Bis zum 20. November erhielt die Loire-Armee auf beiden Flügeln beträchtliche Verstärkungen. Links traf bei Ouzouer-le-Marché, Beaugency, Josnes und Marchénoir das neuformierte 17. Korps ein. Auf dem rechten Flügel wurden zwei in Nevers neugebildete Divisionen des 18. Korps sowie das von der Vogesen-Armee herangezogene 20. Korps nach Gien geschoben, während die bisherige sogenannte „West-Armee" in Le Mans, wohin sie sich am 18. vor der Armee-Abteilung zurückgezogen hatte, die Benennung 21. Korps unter dem „Capitaine de vaisseau" Jaurès erhielt. Die Gesamtstärke der Loire-Armee ohne das 21. Korps betrug etwa 230 000 Mann.*)

*) **Loire-Armee.**

General en chef: Gen. d'Aurelle de Paladines.

15. Korps.
Gen. Martin des Pallieres.
1. Division: Gen. Martin des Pallieres.
2. Division: Gen. Martineau Deschesnez.
3. Division: Gen. Peytavin.
Kav. Div.: Gen. Reyau.

16. Korps.
Gen. Chanzy.
1. Division: Gen. Jauréguiberry.
2. Division: Gen. Barry.
3. Division: Gen. Maurandy.
Kav. Div.: Gen. Michel.

17. Korps.
Gen. de Sonis (vom 2. Dez. ab Guepratte).
1. Division: Gen. de Roquebrune.
2. Division: Gen. Dubois de Jancigny.
3. Division: Gen. de Flandre.
Kav. Div.: Gen. Guepratte.

18. Korps.
J. V. Oberst Billot.
1. Division: Gen. Feillet-Pilatrie.
2. Division: Kontreadm. Penhoat.

20. Korps.
Gen. Crouzat.
1. Division: Gen. de Polignac.
2. Division: Gen. Thornton.
3. Division: Gen. Segard.

21. Korps.
In der Formation begriffen.

Da mehrfaches Drängen der Regierung in Tours d'Aurelle nicht veranlaßte, einen „Plan" zur Offensive auszuarbeiten, nahmen Gambetta und Freycinet am 21. November die Leitung persönlich in die Hand. Um die Straße nach Fontainebleau für den beabsichtigten Vormarsch auf Paris zu öffnen, wurde für den 23. und 24. ein Vorstoß nach Pithiviers befohlen. Es sollte das 20. Korps, welches zu diesem Zweck bereits am 22. bis Les Bordes herangezogen wurde, über Bellegarde auf Beaune la Rolande, die 1. Division des 15. Korps über Chilleurs aux Bois auf Pithiviers vorgehen. Auf die warnende Vorstellung d'Aurelles, nicht Teile der Armee einen Tagemarsch von den übrigen entfernt den starken Kräften der Deutschen, die sich leicht nach Pithiviers versammeln könnten, auszusetzen, wurde dieser Befehl dann in der Nacht zum 24. dahin abgeändert, daß die 1. Division des 15. Korps in Chilleurs aux Bois, das 20. Korps bei Bellegarde—Boiscommun weitere Befehle erwarten sollten.

Infolge des Loslösens der 1. Division des 15. Korps aus der Verteidigungslinie, wurde dessen 2. und 3. Division mehr nach rechts geschoben, die 3. Division des 16. Korps, die bisher bei les Barres in Reserve gestanden hatte, rückte in die Stellung der 3. Division des 15. Korps. Der linke Flügel der Französischen Armee verblieb in den bisherigen Stellungen.

Die Zweite Armee geht auf Orleans vor, die Armee-Abteilung wird der Zweiten Armee unterstellt u. herangezogen.

Die Zweite Armee hatte sich inzwischen am 22. und 23. weiter gegen Orleans vorgeschoben. Es standen am 23. abends das IX. Armeekorps bei Janville, das III. bei Bazoches les Gallerandes und Pithiviers, das X. von Beaune la Rolande bis Montargis, im Begriff, nach Beaune heranzuschließen. Diese Bewegungen waren ohne Störung ausgeführt worden, da der Feind sich auf der ganzen Linie von Patay bis Bellegarde, wo seine Vorposten angetroffen wurden, ruhig verhielt. Prinz Friedrich Karl befahl für den 24. November allen drei Armeekorps, sich durch Erkundungen genauere Nachrichten über Stärke und Aufstellungen des Feindes zu verschaffen. Es gingen daher an diesem Tage Abteilungen aller Waffen auf Artenay, Neuville aux Bois und Bellegarde vor.

Während die Erkundung des IX. Armeekorps, ohne auf Widerstand zu stoßen, bis Artenay, das vorübergehend besetzt wurde, vordrang, stieß das Detachement des III. Armeekorps bei Neuville aux Bois auf heftigen Widerstand. Dem X. Armeekorps, das auf das vorgehende 20. Korps Crouzat traf, gelang es, den Feind nach längerem Gefecht aus Boiscommun und Ladon auf Bellegarde zurückzudrängen und die Versammlung bei Beaune zu vollenden. Durch diese Erkundungen erhielt das Hauptquartier der Zweiten Armee die Gewißheit, daß sich die Hauptkräfte des Feindes tatsächlich noch bei Orleans befanden, und daß dessen vorderste Verteidigungslinie auf dem rechten Flügel sich von Chevilly über Neuville aux Bois längs des Randes des Waldes von Orleans bis Bellegarde erstreckte. Aus den

heftigen Gefechten bei Ladon und Boiscommun, wo man die Anwesenheit des 20. Korps nunmehr festgestellt hatte, war zu schließen, daß der Feind seinen rechten Flügel vorzuschieben beabsichtigte, und es schien nicht unwahrscheinlich, daß diese Vorbewegung die Einleitung zu einer Offensive im Loing-Tale bilden sollte. In Anbetracht der großen Überlegenheit des auf 150 000 Mann geschätzten Gegners beabsichtigte die Zweite Armee, einem solchen Vorgehen zunächst defensiv entgegenzutreten, bis das Herankommen der Armee-Abteilung ein angriffsweises Vorgehen auf Orleans ermöglichen würde.

Der Großherzog hatte am 24. den Abmarsch auf Beaugency angetreten und war am 25. November mit der Infanterie nach Montdoubleau, Vibraye und Authon, mit der 6. Kavallerie-Division nach Epuisay, mit der 4. nach La Bazoche Gouet gelangt. Um für die beabsichtigte Offensive die nötige Einheitlichkeit in den Operationen herzustellen, wurde am 25. die Armee-Abteilung bis auf weiteres der Zweiten Armee unterstellt mit der Weisung, bis zum Eingang näherer Anordnungen von dieser auf Beaugency zu marschieren. Sie erreichte am 27. die Linie Chateaudun—Bonneval, ohne mit dem Feinde in ernstere Berührung zu kommen, da dieser — es war das 17. Französische Korps, welches am 24. auf Befehl der Regierung nach Chateaudun und Bonneval an den Loir vorgeschoben worden war — sich durch einen Nachtmarsch nach Ecoman dem überlegenen Deutschen Gegner entzogen hatte.

Bei der Loire-Armee wurde am 25. und 26. das 18. Korps nach Montargis herangezogen; das 20. Korps hatte nach den Gefechten am 24. bei Bellegarde, die 1. Division des 15. Korps bei Chilleurs aux Bois, gleich den übrigen Teilen der Armee, die Stellungen beibehalten. Eine für den 27. November von der Regierung erneut befohlene Offensive des 20. und 18. Korps gegen Beaune wurde auf den 28. verschoben, da der Befehl den mit der Ausführung betrauten General Crouzat zu spät erreichte.

Bewegungen der Zweiten Armee bis zum 28. November.

Das Oberkommando der Zweiten Armee hatte, durch die Gefechte am 24. bei Ladon und Boiscommun aufmerksam gemacht, am 25. das X. Armeekorps für die Sicherung der linken Flanke der Armee verantwortlich gemacht, und für die anderen Armeekorps Anordnungen defensiver Natur für den 26. November getroffen. Für den 27. sollte eine Infanterie-Brigade des IX. Armeekorps und eine Kavallerie-Brigade dem Großherzog zur Erleichterung seines Vormarsches bis Orgeres entgegenmarschieren. Während dieses Detachement vorging, trafen beim Oberkommando Meldungen des X. Armeekorps ein, daß am 26. Montargis stark, am 27. auch Mignerette besetzt gefunden sei. Hinter Montargis sollten große Massen des Feindes lagern. Diese Nachrichten sowie Meldungen von Detachements des III. und X. Armeekorps aus dem Loing-Tal, daß der Feind bis nördlich Montargis vorgedrungen sei, befestigten beim Prinzen Friedrich Karl die Anschauung, daß dieser eine Offensive

auf Paris im Loing-Tale beabsichtige. Daher leitete er noch am 27. abends eine Linksschiebung der Armee ein. Es wurde für den 28. November dem III. Armeekorps befohlen, die 5. Division in aller Frühe bei Dadonville zu versammeln, um von dort entweder nach Boynes und nächster Umgegend dislociert zu werden oder eine Verwendung gegen den Feind zu finden. Die 6. Infanterie-Division sollte nach Pithiviers rücken, das IX. Armeekorps eine Brigade nach Bazoches les Gallerandes verlegen und dort die Vorposten der 6. Infanterie-Division ablösen. Mit dem Linksabmarsch der Armee weiter fortzufahren, wurde erst für möglich gehalten, wenn der Großherzog mit seinen Truppen die große Straße Orleans — Paris erreicht und deren Sicherung übernommen hatte. Die 1. Kavallerie-Division stand bei Boynes, vom X. Armeekorps die 28. Brigade bei Beaune, die 39. bei Les Cotelles, die 37. mit der Korpsartillerie bei Marcilly; die gemischte 40. Brigade war noch im Anmarsch von Chatillon s. S.

Am 28. früh wurden die Besorgnisse für den linken Flügel beim Hauptquartier weiter verstärkt durch die Meldung des X. Armeekorps, daß am 27. abends der Feind Fontenay im Loing-Tale besetzt habe. Prinz Friedrich Karl beschloß darauf, für den 28. noch eine weitere Linksschiebung des III. Armeekorps vorzunehmen; das X. sollte eine mit Kavallerie und Artillerie verstärkte Infanterie-Brigade nach Chateau Landon senden, das IX. am 29., wenn der Großherzog die Straße Orleans—Paris erreicht haben würde, der Linksschiebung der Armee folgen. Auch wurde die Entsendung des ganzen X. Armeekorps am 29. in das Loing-Tal erwogen.

Die Schlacht bei Beaune la Rolande, 28. November 1870. Skizze 60.

Auf Französischer Seite war vom General Crouzat für den 28. ein konzentrischer Angriff des 20. und 18. Korps auf Beaune angeordnet, und zwar sollte das 18. Korps von Ladon aus über Lorcy—Juranville, das 20. in zwei Kolonnen von Montbarrois—St. Loup und von Boiscommun über Batilly auf Beaune vorgehen. So kam es am 28. vormittags beim X. Armeekorps zu einem heftigen Kampfe, der, in zwei Gruppen bei Beaune und an der großen Straße nach Puiseaux geführt, bis zur Dunkelheit währte.

Ehe noch das X. Armeekorps die befohlene Entsendung in das Loing-Tal ausführen konnte, sah es sich auf beiden Flügeln heftig angegriffen. Vor dem Andrang des 18. Korps wichen die Vorposten des linken Deutschen Flügels aus Juranville, Lorcy und Corbeilles zurück. Die 39. Brigade konnte jedoch einem starken Angriff, der sie auch von Corbeilles her in der Flanke faßte, auf die Dauer nicht standhalten. Ihr linker Flügel wich bis in die Linie Les Roches—Longcourt zurück, wo er allen weiteren Angriffsversuchen des Gegners mit Erfolg Widerstand leistete.

Während dieser Ereignisse auf dem linken Flügel war auf dem rechten

ungefähr gleichzeitig das umfassende Vorgehen des Französischen 20. Korps fühlbar geworden. Zwar war es bis 2^{00} nachmittags der 38. Brigade geglückt, gegen die wiederholten Angriffe der überlegenen feindlichen Massen Beaune la Rolande selbst zu halten, doch hatte sie nacheinander Le Bois de la Leu, La Pierre Percee und Romainville räumen müssen und so die unmittelbare Verbindung mit dem III. Armeekorps bei Boynes verloren. In diesen Kampf waren bis auf wenige Kompagnien nach und nach alle Reserven des X. Armeekorps eingesetzt; ohne Hilfe war an ein längeres Ausharren nicht mehr zu denken.

Die Franzosen hatten durch die Kämpfe des 18. Korps um Juranville und Les Cotelles sowie durch die vergeblichen Angriffsversuche gegen die Linie Les Roches—Longcourt viel Zeit verloren. Crouzat hatte mit seinem Hauptangriff auf Beaune bis zum Eingreifen des 18. Korps von rechts warten wollen, als dieses jedoch nicht erfolgte, setzte er Teile seiner Reserven von Süden gegen Beaune her ein.

Jetzt aber machte sich zur rechten Zeit die Einwirkung des III. Armeekorps geltend. Auf den stärker werdenden Kanonendonner hin hatte Generalleutnant v. Stülpnagel die 5. Infanterie-Division, der sich die 1. Kavallerie-Division anschloß, auf Beaune abrücken lassen. Um 2^{00} begann dieser Vormarsch auf dem linken Französischen Flügel fühlbar zu werden, Batilly und Le Bois de la Leu wurden bald darauf genommen, und der linke Flügel des Feindes auf allen Punkten zurückgedrängt. Ein erneuter Angriff der Franzosen von Süden auf Beaune scheiterte wiederum an der hartnäckigen Verteidigung des Dorfes durch das 16. Infanterie-Regiment. So war es mit Anbruch der Dunkelheit dem X. Armeekorps und der 5. Infanterie-Division gelungen, sich überall zu behaupten und auf dem rechten Flügel den Feind zu werfen. Die Franzosen wichen schwer erschüttert nach Einbruch der Dunkelheit zurück. Das 20. Korps gelangte nach Boiscommun, Freville und Bellegarde, das 18. bis zum 29. früh nach Ladon, nachdem es am 28. abends bei Juranville—Lorcy gelagert hatte.

Das X. Armeekorps biwakierte während der Nacht in der Linie Beaune—Longcourt, die 5. Infanterie-Division bei Beaune und La Pierre Percee, die 6. Infanterie-Division war bis Boynes herangerückt, die 1. Kavallerie-Division stand bei Barville. Das Armeekorps hatte mit etwa 9000 Mann gegen 50 000 Mann, mit drei Brigaden gegen fünf Divisionen des Gegners standhalten müssen, bis ihm am Nachmittage Hilfe wurde. Der Kampf brachte den Deutschen einen Verlust von etwa 950 Mann. Die Franzosen hatten an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten etwa 10 000 Mann eingebüßt.*)

*) Hönig, Volkskrieg, II. S. 281 ff.

Die Armee-Abteilung, die seit dem 12. November ununterbrochen in Marsch gewesen war, hatte am 28. November Ruhetag gehalten. Auf einen bei Beginn des Kampfes bei Beaune erlassenen, am Nachmittage in Bonneval eingetroffenen, telegraphischen Befehl des Oberkommandos der Zweiten Armee, daß der Marsch fortzusetzen und am 29. November die Straße Orleans—Paris zu erreichen sei, ordnete dann der Großherzog für den 29. einen fünf Meilen langen Marsch an.

Vereinigung der Zweiten Armee mit der Armee-Abteilung.

Am Abend nach der Schlacht bei Beaune war sich das Oberkommando in Pithiviers nicht der vollen Bedeutung des siegreichen Kampfes bewußt, und die traurige Verfassung der kaum errichteten beiden Französischen Korps, die gefochten hatten, war ihm nicht bekannt. Prinz Friedrich Karl glaubte noch nicht, daß der Feind seinen Angriff und die später beabsichtigte Offensive im Loing-Tale aufgeben würde, er erwartete vielmehr für den 29. einen erneuten Angriff auf seinen linken Flügel und befahl daher dem IX. Armeekorps für diesen Tag, die in Bazoches les Gallerandes befindliche Brigade früh nach Boynes zu senden, Bazoches mit einer andern Brigade zu besetzen und mit seinem Gros nach Maßgabe des Eintreffens der Armee-Abteilung sich weiter nach links zu ziehen. Am 29. vormittags stellten die Erkundungen des X. Armeekorps jedoch fest, daß der Feind sich auf der ganzen Linie auf Boiscommun, St. Loup und auf Ladon zurückziehe. Gleichwohl hielt das Oberkommando an seiner Auffassung fest und schloß daraus, daß Gefangene vom 15., 18. und 20. Korps gemacht worden waren, auf eine Rechtsschiebung und Verstärkung des rechten feindlichen Flügels. Prinz Friedrich Karl faßte daher am 29. vormittags den Entschluß, vorläufig in der Defensive zu verharren, die Versammlung der Zweiten Armee nach dem linken Flügel weiter durchzuführen, dafür die Armee-Abteilung in den Raum Orgeres—Bazoches les Gallerandes heranzuführen und ihr die Deckung der von Orleans nach Norden führenden Straßen zuzuweisen. Die Armee-Abteilung gelangte am 29. nachmittags nach kleineren Gefechten mit den Vorposten des 16. Französischen Korps in den Raum Orgeres—Germignonville—Jmonville—Allaines, mit der 6. Kavallerie-Division nach Villemblain, mit dem Hauptquartier nach Viabon. Somit war die Vereinigung mit der Zweiten Armee vollzogen.

Skizze 61.

Das Oberkommando hatte aus dem Zurückweichen des Feindes auf Boiscommun, Bellegarde und Ladon die Anschauung gewonnen, daß der Gegner die Zweite Armee zum Angriff auf Boiscommun verleiten wolle, um dann mit Überlegenheit über sie herzufallen, rechnete daneben allerdings auch mit der Möglichkeit eines feindliches Rückzuges auf diesem Flügel. Um hierüber Klarheit zu erhalten, wurde für den 30. November dem III. und X. Armeekorps aufgetragen, durch zahlreiche Erkundungen den Verbleib des Feindes

festzustellen. Da sich infolgedessen bei beiden Korps heftige und verlustreiche Gefechte bei Chambon und Mezieres entspannen, glaubte das Oberkommando darin wiederum eine Bestätigung seiner Anschauung zu sehen, daß auf diesem Flügel die Offensive des Feindes zu erwarten sei. Ein Ausfallversuch aus Paris, von dem man Kenntnis erhielt, konnte mit einem beabsichtigten Angriff der Loire-Armee in Zusammenhang gebracht werden; der Prinz setzte daher die Linksschiebung durch Verschieben des IX. Armeekorps nach Boynes fort.

Tatsächlich geschah auf Französischer Seite an diesem Tage gerade das Gegenteil. Das 20. und 18. Korps zogen sich links nach Chambon—Bellegarde näher an die 1. Division des 15. Korps heran. Der hierzu nötige Flankenmarsch hatte die erwähnten Gefechte mit den Preußischen Erkundungsabteilungen hervorgerufen. Auf dem linken Französischen Flügel war der kommandierende General des 16. Korps, General Chanzy, infolge der kleinen Gefechte des vorigen Tages auf einen Angriff gefaßt gewesen und hatte um Verstärkung gebeten, weshalb das 17. Korps von Ecoman aus in Marsch gesetzt worden war.

Die Armee-Abteilung hatte ohne Kampf am 30. mit der 22. Division Toury, mit der 17. Allaines, mit dem I. Bayerischen Armeekorps Orgeres erreicht. Die 2. Kavallerie-Division war nach Toury, die 4. Kavallerie-Division nach Baignolet, die 6. nach Cormainville, das Hauptquartier nach Janville gelangt.

Beiderseitige Absichten für den 1. Dezember.

Das Oberkommando der Zweiten Armee hielt noch immer seinen linken Flügel für bedroht und befahl dem Großherzog, die 22. Division über die Straße Orleans—Paris nach Bazoches les Gallerandes hinüberzuschieben und mit der Armee-Abteilung am 1. Dezember größere Erkundungen westlich der Pariser Straße zu unternehmen. Prinz Friedrich Karl beabsichtigte, am 1. die weitere Entwickelung der Dinge mit der Zweiten Armee abzuwarten und bei einem feindlichen Angriff sich zunächst denfensiv zu schlagen.*)

Beim Gegner fand am 30. November in Orleans ein Kriegsrat im Beisein Freycinets statt, in dem die von der Regierung lange geplante und bereits zweimal versuchte Offensive von neuem beschlossen wurde. Diese sollte vom 15., 16., 18. und 20. Korps ausgeführt werden, während das 17. nach Orleans, das 21. von Le Mans nach Vendome zu rücken hatte. Dem 16. Korps wurde aufgetragen, zwischen Artenay und Toury die große

*) Gleichzeitig wurde angeordnet, daß die 2. Kavallerie-Division zur Armee-Abteilung, die 6. Kavallerie-Division zur Zweiten Armee treten, die 2. Kavallerie-Division jedoch die augenblickliche Vorpostenstellung an der Straße nach Paris behalten sollte. Da die 6. Kavallerie-Division am 1. Dezember nach Oinville, am 2. auf Chatillon le Roi zur Zweiten Armee abrückte, wurde der rechte Flügel des I. Bayerischen Armeekorps sowie die Straße nach Chateaudun des Schutzes beraubt. Diesen mußte die 4. Kavallerie-Division, welche hinter dem I. Bayerischen Armeekorps stand, vorläufig übernehmen.

Straße nach Paris zu überschreiten und auf Pithiviers zu marschieren. Hierbei sollte es durch ein Vorgehen des 15. von Süden her unterstützt werden. Es war beabsichtigt, das 18. und 20. Korps entsprechend dem Vorschreiten des linken Flügels auf Beaune—Beaumont vorgehen zu lassen. So hoffte man, durch die Überlegenheit an Zahl zu siegen und am 6. Dezember Fontainebleau erreichen zu können. Dementsprechend sollte das 16. Korps am 1. Dezember bis zur Linie Sougy—Terminiers vorrücken, in der linken Flanke und in der Front durch seine Kavallerie-Division gedeckt. Chanzy war sich der Gefahr eines solchen Flankenmarsches an der Armee-Abteilung, deren Aufstellung ihm bekannt war, vorüber, wohl bewußt und beabsichtigte daher, für den 1. Dezember durch die vordere 1. Division gegen Prunéville, Guillonville und Gommiers erkunden und die feindlichen Vorposten zurückdrängen zu lassen. Wenn ihm dieses gelang, wollte er vor Fortsetzung des Rechtsabmarsches durch einen entscheidenden Angriff sich nach der linken Flanke Luft machen. d'Aurelles, dem er diese Absichten meldete, billigte sie.

Das Gefecht bei Villepion, 1. Dezember 1870.

Vom Großherzoge war für den 1. Dezember befohlen, daß die 22. Division nach Bazoches les Gallerandes—Toury, die 17. bis Lumeau und Tillai le Peneux südwestlich davon zu rücken habe; das I. Bayerische Armeekorps sollte bei Orgeres verbleiben. General v. der Tann hatte die 1. Brigade auf Terminiers vorgesandt und die Masse seines Armeekorps bei La Maladerie versammelt. Um 1^{30} begann der Vormarsch der Division Jauréguiberry des 16. Französischen Korps fühlbar zu werden. Sie griff die vorgeschobene Bayerische Brigade mit Überlegenheit unter Bedrohung ihrer rechten Flanke über Gommiers an und zwang sie, auf Villepion zurückzugehen. Den vom General v. der Tann auf die Meldung von diesem Gefecht vorgesandten anderen Brigaden gelang es zwar, ein Vordringen des Feindes über Nonneville—Loigny zu verhindern, nicht aber, ihn wieder zurückzuwerfen. Abends lagerte das Bayerische Armeekorps bei Orgeres und Loigny, während das 16. Französische Korps mit seinen drei Divisionen bei Villepion, Terminiers und Sougy biwakierte. Das Oberkommando der Zweiten Armee hatte durch Erkundungen des III. und X. Armeekorps wohl die Sicherheit, daß der rechte Flügel des Feindes nicht vorgegangen sei, über seine weiteren Absichten jedoch noch kein klares Bild gewonnen.

Bewegungen am 2. Dezember.

Die Meldung über den Kampf bei Villepion legte dem Oberkommando, das die Absicht der Armee-Abteilung, sich am 2. Dezember nach rechts zu versammeln, um die seiner rechten Flanke drohende Gefahr abzuwehren, gebilligt hatte, zuerst die Vermutung nahe, daß der Gegner, der auf seinem linken Flügel jetzt so starke Kräfte gezeigt hatte und auf dem rechten aus den zur Verteidigung eingerichteten Stellungen zurückging, seine Absichten geändert habe und nunmehr die Offensive vom linken Flügel aus einleite. Für den Fall, daß der Feind auf dem

rechten Flügel noch weiter zurückgehen sollte, wurde daher der Rechtsabmarsch nach der großen Straße Orleans—Paris ins Auge gefaßt. Da man sich jedoch für den 2. Dezember erst noch größere Klarheit über den Französischen rechten Flügel verschaffen wollte, wurde ein Verbleiben in den alten Stellungen unter Vortreiben von Erkundungsabteilungen des III. und X. Armeekorps angeordnet. Durch das Zusammenziehen der Armee-Abteilung nach rechts am 2. Dezember war eine nur von zwei Brigaden und zwei Batterien der 2. Kavallerie-Division besetzte Lücke zwischen beiden Heeresgruppen entstanden, daher wurde um 10^{00} vormittags, als die Meldung des Großherzogs eintraf, daß er beabsichtige, aus der Linie Tanon—Baigneaux zum Angriff vorzugehen, und bald darauf sich der Gegner mit Truppen aller Waffen in bedeutender Stärke gegen Bazoches les Gallerandes entwickelte, zur Ausfüllung der Lücke die im Anmarsch von Oinville befindliche 6. Kavallerie-Division herangezogen und dem IX. Armeekorps befohlen, sich in mehreren Kolonnen auf Bazoches les Gallerandes in Marsch zu setzen.

Die Schlacht bei Loigny-Poupry, 2. Dezember 1870.

Für den 2. Dezember war dem 16. Französischen Korps aufgetragen, auf Allaines—Janville—Toury zu marschieren, während die 3. Division des 15. Korps bis nördlich Santilly, die 2. nach Ruan und Ascheres le Marché rücken, die 1. sich bei Neuville aux Bois und Chilleurs aux Bois versammeln sollte. Das 17. Korps, das mit Teilen am 30. November bis Saintry—Montpipeau gelangt war, hatte am 1. Dezember mit einer Brigade St. Peravy erreicht und war bestimmt, am 2. als Reserve des 16. Korps über Patay und Sougy den Marsch in nördlicher Richtung fortzusetzen. Chanzy befahl daraufhin der 3. Division Maurandy des 16. Korps um 4^{00} morgens von Sougy über Terminiers auf Lumeau—Baigneaux, der 2. Barry um 8^{00} vormittags von Terminiers über Loigny auf Tillai le Peneux vorzugehen, während die 1. Jauréguiberry angewiesen wurde, der Division Barry mit einer halben Stunde Abstand links gestaffelt als Reserve zu folgen und die Richtung über Ferme Morale und Villeprevost einzuschlagen. Die Kavallerie-Division Michel sollte über die Linie Lumeau—Orgeres durch Patrouillen aufklären, den Vormarsch auf dem linken Flügel über Gommiers—Nonneville auf Orgeres begleiten und eine Umfassung des Feindes anstreben. Das 17. Korps wurde angewiesen, vorläufig nach Terminiers aufzuschließen.

Der Großherzog hatte am 2. Dezember morgens das I. Bayerische Armeekorps bei La Maladerie, die 17. Division bei Santilly, die 22. mit der zur 2. Kavallerie-Division gehörigen Brigade Colomb bei Tivernon, die 4. Kavallerie-Division auf dem rechten Flügel des bayerischen Armeekorps gesammelt und die Truppen um 8^{00} vormittags aus ihren Sammelplätzen in Marsch gesetzt. Es hatte die 17. Division bis Lumeau, die 22. bis Baigneaux, das I. Bayerische Armeekorps mit dem linken Flügel bis Goury Chateau, die 4. Kavallerie-

Division auf dem rechten Flügel der Bayern vorzurücken. Um 11^{00} vormittags sollte der Angriff beginnen.

Das I. Bayerische Armeekorps, das sich bei La Maladerie mit der 2. Division vorn, mit der 1. dahinter versammelt hatte, trat bald nach 8^{00} den Abmarsch in die Linie Beauvilliers—Goury an. Als gegen 9^{00} die Tete seiner 2. Division Goury erreichte, hatte bereits die Division Barry die Bayerischen Patrouillen aus Loigny zurückgedrängt. Es gelang jedoch der 2. Division noch, die Linie Goury—Beauvilliers zu besetzen. Nachdem ein Angriff der Division Barry in der Front auf Beauvilliers abgewiesen worden war, machte die 3. Bayerische Brigade vom linken Flügel her einen Offensivstoß und trieb den Gegner bis Loigny zurück.

Die 1. Bayerische Division hatte unterdessen bei Villeprevost Stellung genommen, während die 4. Kavallerie-Division den rechten Flügel bei Tanon deckte. Gegen 10^{30} erfolgte ein abermaliger Vorstoß der nunmehr durch die Division Jauréguiberry unterstützten Division Barry, gegen den General v. der Tann, der jetzt die 1. Brigade zwischen Tanon und Beauvilliers entwickelt hatte. Es gelang, ein weiteres Vordringen der Franzosen zu verhindern, doch erst das Feuer der reitenden Batterien der 4. Kavallerie-Division, die zuvor die Kavallerie-Division Michel auf Nonneville zurückgeworfen hatte, von La Frileuse gegen Flanke und Rücken der Franzosen sowie das Eingreifen der gegen Ferme Morale vorgehenden 2. Bayerischen Brigade machten es möglich, diesen Ort zu nehmen und den Gegner zu verdrängen. Auf dem linken Flügel waren inzwischen die Franzosen unter heftigem Feuer Bayerischer Batterien auf Beauvilliers und Goury bis dicht an den Park von Goury vorgedrungen. Der auf dem rechten Deutschen Flügel erkämpfte Erfolg übertrug sich nun aber schnell auch auf die übrigen Teile der Gefechtslinie. Aus Beauvillers und Chateau Goury vorbrechend und die ihr gegenüber stehenden Divisionen Jauréguiberry und Barry zurückdrängend, setzte sich die 2. Bayerische Division in dem freien Gelände östlich Loigny und Fougeu fest, und es gelang den Bayern, sich auf der ganzen Linie in den gewonnenen Stellungen zu behaupten. Trotzdem war ihre Lage gegen Mittag ziemlich bedenklich geworden, da der Feind von Loigny und Fougeu aus mit starken Kräften zu einem erneuten Angriff auf Goury ansetzte und den linken Flügel des Korps zu umfassen drohte. Jetzt aber trafen von Osten her Unterstützungen ein.

Die Avantgarde der 17. Division erreichte gerade noch Lumeau, als die von Terminiers anrückende Division Maurandy sich anschickte, den Ort zu besetzen. Durch heftiges Feuer der Avantgarde wurde der Gegner sofort zur Umkehr genötigt. Der Feind stellte auch sein Vorgehen auf Baigneaux ein, das mittlerweile von der 22. Division erreicht worden war, und begnügte sich, von

Domainville und Neuvilliers aus ein heftiges Geschützfeuer zu unterhalten. Nach einem etwa halbstündigen Artilleriekampfe schritt alsdann die Division Maurandy von neuem zum Angriff auf Lumeau. Im der Front vom Feuer der Avantgarde der 17. Division empfangen, in der linken Flanke von den Batterien bei Goury beschossen und in der rechten Flanke durch die jetzt aus Baigneaux gegen Anneux vorbrechende 22. Division angegriffen, konnte jedoch Maurandy keinen Erfolg erringen. Seine Division ging in voller Auflösung zurück, verfolgt von den Avantgarden der 17. und 22. Division.

Jetzt erst konnte die 17. Division den Bayern die in diesem Augenblick sehr nötige Hülfe bringen. Nach dem Erfolge der vorderen Brigade bei Lumeau bog die 33. Brigade, die Champdoux erreicht hatte, zum Angriff auf Loigny ab. Ihr Vorgehen stieß auf die Massen der eben gegen Chateau Goury anstürmenden Brigade Bourdillon des 16. Korps, die nunmehr auf Loigny zurückwichen. Im weiteren Vordringen nahm dann die 33. Brigade Fougeu und drang in Loigny ein, wo sich ein heftiges Ortsgefecht entspann. Zur Unterstützung traf jetzt auch die 34. Brigade, die von Lumeau auf Villours und Loigny vorgegangen war, ein.

Als sich durch das Eingreifen der 33. Brigade die Gefechtslage auf dem linken Flügel des I. Bayerischen Armeekorps günstiger gestaltete, war auch die bei Beauvillers und Morale wieder gesammelte 1. Bayerische Division gegen Villepion zum Angriff vorgegangen. Dort hatte sich die zurückgehende Brigade Deplanque, auf dem rechten Flügel durch die von Terminiers herangeholte Tetenbrigade des 17. Korps unterstützt, wieder festgesetzt. Während sich hier die Franzosen bis zur Dunkelheit zu behaupten vermochten, obwohl sie auch in der linken Flanke von der Artillerie der 4. Kavallerie-Division, die bis südlich Nonneville vorgegangen war, beschossen wurden, mußte Loigny bald darauf, trotz eines nochmals unter persönlicher Führung des kommandierenden Generals des 17. Korps de Sonis unternommenen Vorstoßes aufgegeben werden. Sonis wurde schwer verwundet, und die Truppen des 16. und 17. Korps zogen sich völlig erschüttert unter dem Schutze der beginnenden Dunkelheit auf Terminiers zurück.

Die 22. Division Wittich hatte am Morgen bei Beginn des Vormarsches die ihr zugeteilte 3. Kavallerie-Brigade Colomb auf Dambron entsandt. Zu der Zeit, als die Division Lumeau—Anneux erreicht hatte und ihr bereits vom Großherzog nach Abweisung der Division Maurandy der Befehl zugegangen war, der 17. Division auf Loigny zu folgen, erhielt der General v. Wittich von der 3. Kavallerie-Brigade die Meldung, daß Französische Truppenmassen von Artenay gegen Allaines und Toury vorrückten. Es waren die 2. und 3. Division des 15. Französischen Korps. General v. Wittich beschloß, mit der Division über Milhouard gegen Poupry links abzubiegen und dem

hier vormarschierenden Feinde in die Flanke zu stoßen. Die 3. Division des Französischen Korps, die mit der 1. Brigade auf der Straße nach Etampes, mit der 2. auf Dambron vorging, hatte die 3. Kavallerie-Brigade aus Dambron auf Poupry zurückgeworfen. Als dann die von Anneux auf Poupry vorgehenden Deutschen Kolonnen bemerkt wurden, schwenkten die Franzosen links gegen diesen Ort ein.

Die Spitzen beider Gegner trafen sich in Poupry, wo es der 43. Deutschen Brigade gelang, die Franzosen, die bereits in das Dorf vorgedrungen waren, zurückzuwerfen. Heftiger wurde der Kampf um das nördlich von Poupry gelegene Gehölz. Nach und nach mußte die ganze 22. Division um und nördlich Poupry gegen den ihre beiden Flanken umfassenden Angriff entwickelt werden.

Als bei Poupry das Gefecht entbrannte, war die 2. Division des 15. Französischen Korps in zwei Kolonnen über Ruan und auf Ascheres vormarschiert. Hier erhielt sie erst gegen 2^{00} den Befehl vom General d'Aurelle, auf Poupry zur Unterstützung der 3. Division abzurücken. Trotz des verhältnismäßig kurzen Weges gelangte sie jedoch erst bei Einbruch der Dunkelheit und nur mit Teilen auf das Schlachtfeld. So gelang es der 22. Division bei Poupry den Nachmittag über alle Angriffe erfolgreich abzuwehren. Die Franzosen gingen nach Dambron und Artenay zurück, während die 22. Division in Poupry verblieb, von wo sie erst während der Nacht nach Anneux und Domainville zurückgezogen wurde.

Von den bei Loigny versammelten Heeresteilen lagerte am Abend die 17. Division bei Lumeau, das I. Bayerische Armeekorps in dem Raume Fougeu—Loigny—Villerand—Orgeres—La Maladerie—Tanon. Zwei Brigaden der 4. Kavallerie-Division befanden sich bei Cormainville, eine füllte die Lücke zwischen der 17. und 22. Division aus.

Auf Französischer Seite hatte die 1. Division des 16. Korps bei Villepion, Faverolles und Terminiers, die 2. bei Gommiers, die 3. bei Huetre, die Kavallerie in Muzelles, Halt gemacht. Das 17. Korps stand bei Patay und Rouvray Ste. Croix und Terminiers.

Die Schlacht war von etwa 38 000 Deutschen gegen 98 000 Franzosen durchgefochten worden. In ihr war es der Armee-Abteilung gelungen, das Vordringen des linken Flügels der Loire-Armee zu verhindern. Die Deutschen büßten etwa 4000 Mann, die Franzosen über 18 000 Mann ein. Den Deutschen waren acht Geschütze und etwa 2500 unverwundete Gefangene in die Hände gefallen.

Das Große Hauptquartier befiehlt den Angriff auf Orleans.

Beim Oberkommando der Zweiten Armee hatte sich im Laufe des Tages bald nach Absendung des Befehls an das IX. Armeekorps zum Abmarsch nach rechts durch die Meldungen über die Erkundungen des III. und X. Armee-

Skizze 62.

korps die Ansicht befestigt, daß der weitere Rechtsabmarsch zum besseren Zusammenwirken mit der Armee-Abteilung unter Belassung eines Detachements zur Sicherung der linken Flanke eingeleitet werden könne, da der feindliche rechte Flügel allmählich zurückwich. Dem entsprach auch eine am Nachmittag anlangende Weisung des Großen Hauptquartiers aus Versailles folgenden Inhalts: „Nach eingegangener Meldung dürften die Hauptkräfte der Loire-Armee jetzt südlich Artenay stehen, deren weiteres Vordringen über Toury hinaus der Großherzog vielleicht nicht allein verhindern kann. Se. Majestät erachten es für unbedingt erforderlich, daß die Zweite Armee nunmehr direkt zum Angriff auf Orleans schreitet, um die Entscheidung herbeizuführen.“*)

Daraufhin befahl Prinz Friedrich Karl dem III. Armeekorps, sich noch am 2. Dezember um Pithiviers, dem X., sich um Boynes und Beaune la Rolande zusammen zu ziehen und nach Pithiviers zu rücken. Für den 3. war für den Fall eines glücklichen Ausganges des Gefechtes der Armee-Abteilung am 2., die allgemeine Offensive gegen Orleans beabsichtigt. Der Befehl hierzu wurde am Abend, nachdem über die Ereignisse bei der Armee-Abteilung Meldungen eingegangen waren, ausgegeben und besagte:**) „Die Zweite Armee und die Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg soll morgen am 3. Dezember zum konzentrischen Angriff gegen Orleans vorgehen.“ Des näheren wurde bestimmt, daß das IX. Armeekorps, auf der großen Straße Paris—Orleans vorgehend, um 9^{30} Artenay angreifen und ein linkes Seitendetachement über St. Lyé marschieren lassen, das III. Armeekorps „mit mehreren Teten in größerer Breite“ die Richtung über Chilleurs aux Bois nach Loury einschlagen sollte, während das X. Armeekorps als Reserve nach Villereau und Chilleurs aux Bois hinter das IX. und III. zu rücken hatte. Die Kavallerie-Division Hartmann mit einer ihr zugeteilten Infanterie-Brigade des X. Armeekorps wurde angewiesen, in dem Raume zwischen Essonne und Loing die linke Flanke zu sichern, die 6. Kavallerie-Division bei Chatillon le Roi bereitgestellt. Bezüglich der Arme-Abteilung hieß es: „Die Armee-Abteilung Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs wird morgen westlich der Straße Artenay—Orleans nach eigener Disposition zum korrespondierenden Angriff schreiten.“

Der Großherzog, der schon, ehe dieser Befehl eintraf, für den 3. Dezember die Verfolgung des geschlagenen Feindes beabsichtigt hatte, ordnete darauf an, daß am folgenden Tage um 9^{30} vormittags bereitstehen sollten: Die 22. Division bei Poupry, links von ihr die 2. Kavallerie-Division, die 17. Division bei Anneux, das I. Bayerische Armeekorps bei Lumeau, die 4. Kavallerie-Division mit zwei Brigaden bei Loigny. Eine ihrer Brigaden mit drei

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, II. Nr. 459.

**) Kriegs-Archiv.

Bataillonen vom I. Bayerischen Armeekorps sollte westlich der Straße Orleans—Chartres möglichst weit nach Süden und Westen aufklären. Die 22. Infanterie- und die 2. Kavallerie-Division waren bestimmt, den Angriff des IX. Armeekorps zu unterstützen.

Während der linke Französische Flügel in der verlustreichen Schlacht von Loigny—Poupry zurückgedrängt wurde, hatten auf dem rechten keine größeren Bewegungen stattgefunden. Die 1. Division des 15. Korps war den Befehlen gemäß bei Chilleurs aux Bois und Neuville aux Bois versammelt worden. So entstand auch auf Französischer Seite durch den Abmarsch der 2. und 3. Division des 15. Korps auf Poupry in der Mitte eine Lücke. Wenn General d'Aurelle für den 3. Dezember überhaupt an eine Fortsetzung der Offensive gedacht hatte, mußte er diese auf die Meldung Chanzys über den Verlauf des 2. Dezember und über den Zustand seiner Truppen aufgeben. Spät abends, nach dem Eintreffen eines eingehenden Berichts von Chanzy, beschloß er den Rückzug in die verschanzten Hauptstellungen vor Orleans. An Chanzy erging der Befehl, am folgenden Tage mit dem 16. und 17. Korps auf die bisherige Stellung des 16. in die Linie St. Peravy—Boulay zurückzugehen.

Die 3. Division des 15. Korps sollte sich, rechts von dessen Gros über Sougy und Chevilly zurückgehend, in den alten Stellungen bei Gidy und La Provenchere anschließen, die 1. Division auf Orleans zurückgehen, während die 2. als Arrieregarde diesen allgemeinen Rückzug zu decken hatte. Für das 18. und 20. Korps wurde kein Befehl gegeben, da General d'Aurelle in dem Glauben war, daß der rechte Flügel wie bisher weiter unmittelbar von Tours geleitet werden würde. Als ihn dann am 3. Dezember früh folgender Befehl der Regierung erreichte*): „Il demeure entendu, qu'à partir de ce jour et par suite des opérations en cours, vous donnerez directement vos instructions stratégiques aux 15., 16., 17., 18., 20. corps. J'avais dirigé jusqu'à hier les 18. et 20., et par moments le 17. Je vous laisse ce soin désormais . . .", sandte er an General Bourbaki, der am 2. Dezember abends den Befehl über die beiden Korps des rechten Flügels übernommen hatte, die Weisung, diese nach links zu versammeln und die 1. Division des 15. Korps nötigenfalls zu unterstützen. Dieser Befehl ging dem General jedoch erst am 3. Dezember abends zu. Hieraus erklärt sich zum Teil die Untätigkeit der beiden Korps am 3. Dezember.

An diesem Tage kam es in der Mitte, an der großen Straße nach Orleans und östlich von dieser zu einem langwierigen Kampfe, durch den sich die Deutschen den Weg auf Orleans öffneten. Ihren Stoß hatte das

Die Schlacht bei Orleans, 3. und 4. Dezember 1870.

Skizze 62.

*) d'Aurelle, La première armée de la Loire, S. 321.

15. Französische Korps fast allein auszuhalten, da es nur von einer Division des 16. westlich der Straße schwach unterstützt wurde, während der Französische linke Flügel ziemlich geordnet in die beabsichtigte Aufstellung zurückgehen konnte.

Das von Pithiviers auf Loury vorgehende III. Armeekorps stieß bereits um 9^{00} bei Santeau auf die Hauptmasse der 1. Division des Pallieres des 15. Korps, die den befohlenen Abmarsch noch nicht angetreten hatte. Die Brigade Minot dieser Division war nach Neuville aux Bois, ein Regiment nach Courcy aux Loges entsandt. Gegen Mittag wich die Französische Division über Chilleurs aux Bois in den Wald zurück. Das III. Armeekorps folgte mit beiden Divisionen, erreichte jedoch erst gegen 6^{00} abends, da die Waldwege an vielen Stellen ungangbar gemacht worden waren, Loury, woselbst Vorposten ausgestellt wurden. Die 1. Division des 15. Korps, ohne die Entsendungen, die in Neuville und Courcy standen, war anfangs in der Richtung auf Loury zurückgegangen und später nach Westen südlich von St. Lyé auf Chevilly abgebogen. Auf die Meldung, daß dieser Ort bereits von den Deutschen genommen sei, ging sie dann über Cercottes nach Orleans, wo sie erst in der Frühe des 4. Dezember eintraf.

Das IX. Armeekorps hatte den Vormarsch von Chateau Gaillard auf der großen Pariser Straße und über Dambron angetreten. Nach geringem Widerstande bei Assas und Villechat und heftigem Geschützkampfe bei Artenay ging die 2. Division des 15. Armeekorps auf La Croix Briquet und Arblay-Ferme zurück. Ihr folgend, besetzten die Deutschen um 12^{00} mittags Artenay. Ein linkes Seitendetachement des IX. Armeekorps, unter Oberst v. Winckler*), das auf St. Lyé angesetzt war, stieß bereits bei La Tour auf die Brigade Minot der 1. Division 15. Armeekorps und mußte sein Vorgehen einstellen. Am Abend bezog es Biwak bei Ascheres. Durch das Anrücken des X. Armeekorps sah sich dann General Minot gezwungen, zurückzugehen. Bei dem Rückmarsch auf Orleans geriet seine Brigade in der Dunkelheit bei Loury in das Feuer des III. Armeekorps, flüchtete in Auflösung in den Wald zurück und suchte dann truppweise ihr Marschziel zu erreichen. Das X. Armeekorps machte bei Chilleurs aux Bois und Ronville Halt.

Auf dem rechten Flügel des IX. Armeekorps war die Armee-Abteilung, von der die 22. Division bereits von Poupry aus in den Kampf bei Artenay mit mehreren Batterien eingegriffen hatte, mit der 17. Division von Anneux auf Murville, mit der 1. Bayerischen Division auf Sougy vorgegangen. Die 2. Bayerische Division folgte der 1. links gestaffelt, während die 4. Kavallerie-Division die rechte Flanke deckte. Dieser Vormarsch vollzog

*) Vier Bataillone, eine Eskadron, eine Batterie von der 25. (Hessischen) Division.

sich anfangs ohne ernsthaften Kampf, da der linke Französische Flügel bereits frühzeitig seinen Abmarsch angetreten hatte.

Das IX. Armeekorps trat nach kurzer Rast um 12^{30} wieder an. Um ihm den Kampf gegen den Waldrand bei Chevilly zu erleichtern, befahl Prinz Friedrich Karl der Armee-Abteilung, mit der 22. Division auf Chevilly, mit der 17. auf Chateau Chevilly südwestlich davon vorzugehen. Dem IX. Armeekorps wurde als Tagesaufgabe die Einnahme des Dorfes Chevilly und der Waldecke östlich davon gestellt. Es hatte in der Linie La Croix Briquet—Ferme d'Ablay bereits wieder hartnäckigen Widerstand gefunden. Erst nach langem Ringen um die beiden Ortschaften, und als sich die flankierende Einwirkung der 22. und weiterhin auch der 17. Division geltend machte, wich der Gegner nach 3^{00} weiter auf Chevilly zurück.

Vom Mittag bis zu dieser Stunde hatte die im Marsch auf Boulay befindliche 2. Division Barry des 16. Korps der 17. und der 1. Bayerischen Division bei L'Encornes Aufenthalt bereitet, nördlich Trogny hatte sie alsdann von der 3. Division Peytavin des 15. Korps Aufnahme gefunden. Lange vermochten jedoch auch die vereinigten beiden Divisionen nicht standzuhalten; mit beginnender Dunkelheit zog sich die Division Peytavin auf Gidy, Barry und Boulay zurück. Etwa um dieselbe Zeit erlosch auch das Gefecht vor Chevilly. Der bereits befohlene Angriff des IX. Armeekorps und der 22. Infanterie-Division auf Chevilly unterblieb mit Rücksicht auf die Ermüdung der 22. Division, die bereits am vorhergehenden Tage gefochten hatte. Da indessen die Franzosen Chevilly freiwillig räumten, besetzten die 22. und die Avantgarde der 17. Infanterie-Division, die schon vorher nach Abzug der Divisionen Barry und Peytavin von Cheveaux her in den Kampf bei Chevilly eingegriffen hatten, nach Eintritt der Dunkelheit den Ort. Dahinter lagerte die 2. Kavallerie-Division. Das IX. Armeekorps biwakierte in und um Artenay, wohin auch das Armee-Oberkommando verlegt wurde, die 6. Kavallerie-Division nordöstlich dieses Ortes. Nach dem Zurückgehen der Division Barry rückte das I. Bayerische Armeekorps über Sougy und Trogny in ein Biwak bei La Provenchere.

Von der 4. Kavallerie-Division hatte sich die zur Aufklärung in der Richtung auf Chateaudun entsandte Brigade vor einem von Chateaudun auf Varize vorgehenden Feinde, der Brigade Paris des 17. Korps, auf Cormainville zurückgezogen. Das Gros der 4. Kavallerie-Division gelangte bis Sougy und Trogny. Der linke Französische Flügel hatte, abgesehen von der Division Barry, ohne Kampf den Rückzug vollziehen können. Das 17. Korps dehnte sich am Abend mit der Front nach Westen von Saint Sigismond über Gemigny—Rosieres bis Coulmiers aus und hatte seine Kavallerie-Division bis Epieds vorgeschoben. Das 16. Korps stand mit je einer Division bei

St. Peravy, Bricy und Boulay, die Kavallerie-Division in Tournoisis, eine Brigade nach Patay vorgeschoben.

Anschließend an das 16. Korps stand die 3. Division des 15. Korps bei Gidy, während die 2. Division dieses Korps sich im Laufe der Nacht bei Cercottes, die 1. im Marsch auf Orleans befand, und ihre Brigade Minot in völliger Auflösung war; das Regiment in Courcy hatte sich nachmittags nach Fay aux Loges zurückgezogen, von wo es in der Frühe des 4. Dezember nach Orleans marschierte. Das 18. und 20. Korps waren unter geringer Linksschiebung ungefähr in ihren Stellungen bei Chambon, Nivelle, Boiscommun und Bellegarde verblieben, wo sie von der 1. Kavallerie-Division Hartmann beobachtet wurden. So war am 3. Dezember auf Deutscher Seite dasjenige, was der Prinz-Feldmarschall für den ersten Tag des von vornherein auf zwei Tage berechneten Vorgehens auf Orleans beabsichtigt hatte, erreicht. Der Feind hatte nirgends ernsthaft standzuhalten vermocht, es bedurfte für den folgenden Tag also nur der zur Fortsetzung der Bewegungen in der bisherigen Richtung nötigen Befehle. In der Erwartung, daß die Stellung Gidy—Cercottes hartnäckig verteidigt werden würde, wurde dem IX. Armeekorps aufgetragen, um 8^{00} vormittags über Chevilly vorzugehen und sich dabei im Walde nach Osten auszudehnen, um Cercottes umfassend anzugreifen. Das Detachement Winckler sollte über St. Lyé weitermarschieren, das III. Armeekorps um 7^{00} unter Sicherung seiner linken Flanke auf Orleans vorgehen. Der Armee-Abteilung wurde der Angriff auf Gidy übertragen, während das X. Armeekorps als Reserve nach Chevilly zu rücken, die 6. Kavallerie-Division dem IX. Armeekorps zu folgen hatte.

Der Großherzog ordnete für die Armee-Abteilung auf obigen Befehl hin an, daß um 7^{00} die 17. Infanterie-Division auf Gidy vorgehen, dieser um 8^{00} als Reserve die 22., dieser die 2. Kavallerie-Division folgen sollte. Dem I. Bayerischen Armeekorps war die Richtung von La Provenchere über Janvry zugewiesen. Es sollte um 8^{00} antreten. Die 4. Kavallerie-Division hatte den Marsch des Korps über Huetre und Boulay zu begleiten.

General d'Aurelle hatte sich am 3. Dezember abends persönlich von der Auflösung, in der sich das 15. Korps befand, überzeugen können. In Saran erreichte ihn die Meldung Chanzys, daß das 16. und 17. Korps die befohlenen Stellungen erreicht hätten; bei der Anhäufung von Fahrzeugen aller Art auf den Wegen nach Orleans jedoch glaube er, daß für den Fall, daß am nächsten Tage der Rückzug fortgesetzt werden müsse, dieser vom 16. und 17. Korps besser auf Beaugency zu nehmen sei. D'Aurelle genehmigte für den linken Armeeflügel den eventuellen Rückzug auf Beaugency und meldete um 4^{00} früh der Regierung in Tours, daß er den Rückzug der ganzen Armee über Beaugency, Orleans und Gien für unvermeidlich

halte, wenn er sie nicht einer Katastrophe aussetzen wollte. Die Regierung forderte jedoch unbedingt die Behauptung von Orleans und die Versammlung aller Kräfte in den Verschanzungen. Nach Absenden eines weiteren Telegramms nach Tours, in dem er die gestellte Forderung als unmöglich zurückwies, begab sich d'Aurelle am frühen Morgen des 4. Dezember mit dem Entschluß, den Rückzug auszuführen, nach Orleans, ohne jedoch zunächst weitere Befehle an die Korps ergehen zu lassen.

Das Deutsche IX. Armeekorps trat am 4. Dezember um 8^{00} morgens den weiteren Vormarsch zunächst gegen Cercottes an. Die vorn befindliche 18. Infanterie-Division benutzte hierbei mit einer Brigade die Chaussee und mit der andern die Eisenbahn. General v. Manstein beschloß, das als stark besetzt gemeldete Dorf durch einen doppelt umfassenden Angriff zu nehmen, da alle Versuche, frontal über die vorgelagerte freie Ebene vorzudringen, an dem heftigen Artillerie- und Infanteriefeuer des Feindes scheiterten. Erst als die Umfassung durch die linke Kolonne von Osten gegen Cercottes fühlbar wurde, und bald darauf auch von westlich der Chaussee her mehrere Batterien die feindliche Stellung wirksam unter Feuer nahmen, hielt der Feind, die 2. Division Martineau des 15. Korps, dem Angriff nicht mehr stand und wich nach 12^{00} mittags auf Orleans zurück.

Die Armee-Abteilung hatte während dieses Vorgehens des IX. Armeekorps die befohlenen Richtungen eingeschlagen. Die 17. Division konnte nach kurzem Kampfe in Gidy eindringen, da der Gegner, die 3. Division 15. Korps, ehe der eigentliche Angriff begann, die Stellung geräumt hatte und auf Orleans abgezogen war. Auf dem Französischen linken Flügel, beim 16. und 17. Korps, hatte Chanzy am frühen Morgen die sämtlichen Trains auf Beaugency in Marsch setzen lassen. Um 9^{00} sandte er die 3. Division Maurandy, die sich links neben der 3. Division des 15. Korps in Stellung befand, zurück, um den Schutz der Trains zu übernehmen. Die 1. Division Jauréguiberry auf dem linken Flügel des 16. Korps hatte auf ein bei Patay hörbares Gefecht hin, das durch das Vorgehen der 10. Kavallerie-Brigade dorthin veranlaßt worden war, sich nach links mit den Hauptkräften zusammengezogen und Coinces geräumt. Dadurch war die Division Barry in ihrer Stellung bei Bricy völlig vereinzelt. Auf sie stieß das vormarschierende I. Bayerische Armeekorps; von diesem gedrängt, wich Barry nach Boulay zurück.

General v. der Tann entschloß sich, unbekümmert um die 1. Division des 16. Korps, die sich jetzt gegen seine rechte Flanke in Marsch setzte, und gegen die er bei Coinces eine Brigade stehen ließ, den Angriff auf Boulay durchzuführen. Unter dem Druck des Vorgehens der 17. Division, die von Gidy auf La Borde weitermarschiert war, sah sich Barry alsbald

veranlaßt, die Stellung von Boulay zu räumen und auf Ormes zurückzugehen, wobei seine Division durch eine Attacke der 2. Kavallerie-Division zersprengt wurde und teils nach Orleans, teils in die Waldungen von Bucy und St. Liphard flüchtete. In ihre Auflösung wurde auch die Division Maurandy, die bei Ormes den Abmarsch der Trains deckte, mit verwickelt.

Während so der rechte Flügel Chanzys geschlagen wurde, hatte General d'Aurelle bei der Ankunft in Orleans, wo er die 1. Division des 15. Korps in gefechtsfähiger Verfassung antraf, von neuem Mut gefaßt, seine Absicht geändert und beschlossen, Orleans zu halten. Hierzu sollten das 16. und 17. Korps unverzüglich herangeführt werden. Dieser Befehl traf Chanzy, als die 2. und 3. Division ihre Stellungen bereits verlassen hatten, und er beschloß, jetzt, da seine 1. Division durch die 4. Kavallerie-Division und eine Bayerische Brigade zum Stehen gebracht war, den Versuch zu machen, über Ormes Orleans zu erreichen. Durch das heftige Geschützfeuer vor Orleans jedoch von dem mittlerweile bereits erfolgten Vordringen der Deutschen bis in die unmittelbare Nähe der Stadt in Kenntnis gesetzt, und in der Überzeugung, daß er, wenn überhaupt, mit seinen ungeübten und ermüdeten Truppen erst zur Nacht bis Orleans gelangen könnte, beschloß er, nach Huisseau zurückzugehen, um am 5. Dezember sich von dort je nach den Umständen auf Orleans oder Beaugency zu wenden. So stand dem weiteren Vordringen der Armee-Abteilung von Westen gegen Orleans nichts mehr im Wege. Das Bayerische Armeekorps nahm den Marsch von Ormes über Ingré, die 17. Division den von La Borde auf der großen Straße Chateaudun—Orleans wieder auf, die 22. Division gewann nach links Anschluß an das IX. Armeekorps bei Saran. Die 2. Kavallerie-Division war bis an die Loire vorgedrungen und hatte die Eisenbahn nach Tours zerstört.

Beim IX. Armeekorps war mittlerweile die 18. Division von Cercottes auf Orleans weitermarschiert und hatte bis 2^{00} nachmittags nach lebhaften Gefechten die Höhe von Bel Air hart nördlich Orleans genommen. Gegen 3^{00} traten das IX. Armeekorps und die Armee-Abteilung in einen schwierigen Kampf um die Stadt Orleans ein, die vom ganzen 15. Korps hartnäckig verteidigt wurde. Nur schrittweise konnten die Deutschen im Häuserkampf vorwärts gelangen, immer zäher wurde der Widerstand, auch bei eintretender Dunkelheit dauerte der Infanteriekampf in den Vorstädten noch fort. Da es zweifelhaft schien, ob es gelingen würde, die Stadt bei Nacht zu nehmen, und andererseits die Gefahr vorlag, daß die von verschiedenen Seiten eindringenden Deutschen Kolonnen sich gegenseitig beschießen würden, befahl Prinz Friedrich Karl um 6^{45} abends, den Angriff bis zum Tagesanbruch zu verschieben.

Das III. Armeekorps war am Morgen kurz nach 7^{00} mit der 6. Division auf der großen Straße nach Orleans, mit der 5. über Vennecy auf Boigny,

mit einem linken Seitendetachement, bestehend aus zwei Bataillonen und einer Eskadron über Trainou auf Checy vorgerückt. Als um Mittag die Divisionen ohne Kampf Boigny und Pont de Boigny erreichten, wurde der 6. Division befohlen, weiter auf der Chaussee nach Orleans vorzumarschieren, während die 5. Division über Bourgneuf die Straße Chateauneuf—Orleans gewinnen und auf dieser gegen Orleans vordringen sollte. Die 6. Division fand in Baumainbert heftigen Widerstand, und der Gegner wich erst bei Einbruch der Dunkelheit auf Orleans zurück. Das Seitendetachement der 5. Division war bei Checy in ein hartnäckiges Gefecht gegen das 20. Französische Korps verwickelt worden. Dieses hatte am 3. abends von Bourbaki den Befehl erhalten, über Fay aux Loges nach Orleans heranzurücken, das 18. Korps sollte über Combreux—Vitry aux Loges folgen. In Fay aux Loges hatte General Crouzat den Marsch der Deutschen von Loury auf Orleans vernommen und beschlossen, sich den Weg auf Orleans gewaltsam zu öffnen. Dadurch stieß er bei Checy auf das Seitendetachement der 5. Division, das durch den Rest der 9. Infanterie-Brigade mit zwei Batterien verstärkt wurde, und dem es dadurch gelang, ein Vordringen der Franzosen über Pont aux Moines zu verhindern. Die übrigen Teile der 5. Division rückten bis St. Jean de Braye an Orleans heran. Bei dem zähen Charakter des Gefechtes bei Baumainbert und in Ungewißheit darüber, wie weit die übrigen Teile der Armee vorgedrungen waren, hielt es General v. Alvensleben nicht für ratsam, noch an demselben Tage bei beginnender Dunkelheit den Angriff gegen die Stadt durchzuführen. Die 6. Infanterie-Division bezog daher enge Quartiere von Baumainbert bis Boigny, die 5. von St. Jean de Braye bis Pont aux Moines. Das zwischen dem IX. und III. Armeekorps vorgehende Detachement Winckler hatte, ohne feindlichen Widerstand zu finden, nur aufgehalten durch den Marsch des X. Armeekorps, das seine Vormarschrichtung kreuzte, abends Fleury erreicht.

Es war beschlossen, am folgenden Tage auf der ganzen Front den Angriff zu erneuern. Hierzu sollte es jedoch nicht mehr kommen, da inzwischen Orleans ohne Kampf in Deutsche Hände fiel. Eine Drohung des Generals v. Treskow, Kommandeurs der 17. Division, daß am nächsten Tage mit der Beschießung der Stadt begonnen werden würde, falls sie nicht noch heute freiwillig übergeben würde, hatte bewirkt, daß um 11^{30} abends nachdem dem 15. französischen Korps zwei Stunden Zeit zum Verlassen der Stadt gelassen war, Orleans von den Franzosen geräumt wurde, worauf der Stab der Armee-Abteilung, die 17. Division und die 1. Bayerische Brigade sofort einrückten. Damit war Orleans mit seinen beiden festen Loire-Brücken im Besitz der Deutschen. Orleans wird von den Franzosen geräumt.

Während die gesamten deutschen Kräfte bis zum 4. Dezember abends rings um Orleans in nächster Nähe der Stadt versammelt waren und Teile

sie noch während der Nacht besetzten, war die Mitte der Französischen Loire-Armee über die Loire zurückgewichen. General d'Aurelle hatte, als die erwartete Hilfe durch Chanzy nicht eintraf, bereits am Nachmittage die Räumung der Stadt befohlen. Das 15. Korps, dessen 1. Division den Abzug deckte, strömte in vollkommener Unordnung über die Loire in südlicher Richtung zurück. Das 20. hatte sich nach dem vergeblichen Angriff bei Checy nach St. Denis de l'Hotel gewandt und überschritt während der Nacht dort die Loire. Als die letzten Truppen das linke Ufer gewonnen hatten, ließ General Crouzat die Brücke zerstören. Das 18. Korps war auf Chateauneuf und über Bouzy auf Bray abmarschiert und ging erst während der Nacht zum 6. Dezember bei Sully über den Strom.

So war in den Kämpfen vom 3. und 4. Dezember die große Armee der Französischen Republik, an die sich die Hoffnungen des Landes auf einen Umschwung knüpften, völlig geschlagen und auseinandergesprengt. Sie hatte etwa 20 000 Mann verloren, während der Deutschen Verlust nicht über 1700 Mann betrug.

Die Zweite Armee und die Armee-Abteilung am 5. und 6. Dezember.

Am Morgen des 5. Dezember belegte das IX. Armeekorps mit der 18. Division Orleans und schob die 25. Division über die Loire, deren Avantgarde bis an den Loiret vor. Das III. Armeekorps bezog Unterkunft von Orleans loireaufwärts bis St. Denis, das X. und die 6. Kavallerie-Division verblieben nördlich, die Armee-Abteilung nordwestlich Orleans. Ihren Truppen mußte notgedrungen nach den Kämpfen der letzten Tage ein Ruhetag bewilligt werden. Für die nächstfolgende Zeit wurde ihr jedoch jetzt bereits die Aufgabe gestellt, auf dem rechten Loire-Ufer stromabwärts zu rücken, Beaugency zu besetzen und die Straße Orleans—Chateaudun zu beobachten. Abgesehen von dem Vortreiben der Avantgarde der 25. Infanterie-Division an den Loiret, von wo am Abend die Meldung kam, daß der Feind in südlicher Richtung weiter zurückgehe, fand auf der ganzen Linie keine Verfolgung statt. Erst am 6. Dezember wurden auch die 18. Division und eine Brigade der 6. Kavallerie-Division auf das südliche Ufer der Loire geschoben und das X. Armeekorps nach Orleans herangezogen. Die 25. Division, der eine Brigade der 2. Kavallerie-Division zugeteilt wurde, rückte an diesem Tage nach Clery und wurde dem Großherzog unterstellt; sie sollte dessen Vormarsch auf dem linken Loire-Ufer begleiten.

Skizze 63.

Der Beginn der Operationen der Armee-Abteilung loireabwärts wurde auf den 7. Dezember verschoben, da den Truppen ein zweiter Ruhetag gewährt wurde. Nur die 4. Kavallerie-Division ging am 6. auf Ouzouer le Marché, die 2. auf Beaugency vor, beide durch Infanterie verstärkt. Die Divisionen stießen jedoch bereits bei Meung und Mezieres auf Widerstand und gelangten nur bis in die Linie Charsonville—Baccon—St. Ay, wo sie die Nacht in enger Be-

rührung mit dem Feinde zubrachten. Die 1. Kavallerie-Division, die am 5. Dezember nach Boiscommun—Bellegarde vorgerückt war, hatte Befehl, bis an den Kanal von Orleans aufzuklären.

Bis zum Mittag des 6. Dezember hatte sich beim Oberkommando der Zweiten Armee nach den bisherigen Nachrichten die Auffassung gebildet, daß der exzentrisch zurückgegangene Gegner mit seinem rechten Flügel demnächst wieder die Offensive auf Paris im Loing-Tale ergreifen dürfte. Es wurde daher der 6. Kavallerie-Division befohlen, noch an diesem Tage beschleunigt auf Vierzon zu rücken und die dort zusammenlaufenden drei Bahnlinien nachhaltig zu unterbrechen, um eine Verstärkung des rechten feindlichen Flügels durch Truppen des linken zu erschweren und gleichzeitig den Verbleib des über La Ferté abgezogenen 15. Französischen Korps festzustellen. Das III. Armeekorps sollte am 7. loireaufwärts vorrücken und dort gegen die Linie Gien—Montargis beobachten. Ihm wurde die 1. Kavallerie-Division unterstellt. Das X. Armeekorps sollte mit einer Division Orleans besetzt halten, mit der anderen sich bis St. Denis ausdehnen und Fühlung mit dem rechten Flügel des III. Armeekorps, der bis Chateauneuf nachgerückt war, nehmen. Eine eigentliche Verfolgung des Feindes fand somit auch am 6. Dezember nicht statt. Das Oberkommando glaubte infolge der Anschauungen, die es sich über die voraussichtlichen Operationen des Feindes gebildet hatte, die Loire nach Süden hin mit stärkeren Kräften zunächst noch nicht überschreiten zu dürfen, zumal da die Zweite Armee der loireabwärts vorgehenden Armee-Abteilung noch als Rückhalt zu dienen hatte. Bei dieser sollten am 7. Dezember die beiden Kavallerie-Divisionen Mer und Marché-noir, die 17. Division Beaugency, das Bayerische Armeekorps den Raum Villermain—Cravant—Beaumont—Rondonneau—Baccon erreichen, während die 22. Division bis Ouzouer le Marché vorzurücken hatte. Die 25. Hessische Division war beauftragt auf dem linken Ufer bis Lailly und Gegend zu marschieren.

Die Teilung der Französischen Loire-Armee.

Die Fühlung mit dem Feinde war auf der ganzen Front völlig verloren gegangen. Dieser hatte dadurch Zeit gehabt, im Rückmarsch die Ordnung einigermaßen wiederherzustellen, wenn auch seine Truppen noch keineswegs wieder operationsfähig waren. Das 18. Korps hatte bis zum 6. abends Gien, das 20. Argent, das 15., das mit vielen Versprengten des 16. und 17. Korps untermischt war, Salbris erreicht. In besserer Verfassung befanden sich die unter Chanzys Befehl stehenden beiden Korps des linken Flügels, denn auch die fast aufgelösten beiden Divisionen des 16. Korps Barry und Maurandy waren bei Blois zum Halten gekommen und konnten hier wieder geordnet werden. Aus Tours war am 5. eine mobile Kolonne in Stärke einer Division unter General Camo vorgesandt, die 1. Division

des 16. und das 17. Korps waren unter der energischen Führung Chanzys ziemlich geordnet bis in die Gegend zwischen dem Walde von Marchénoir und Beaugency zurückgegangen, auf dem linken Flügel war das bereits Ende November von Le Mans vorgesandte 21. Korps Jaurès in einer ungefähren Stärke von 43 000 Mann angelangt. Es war dem General Chanzy gelungen, mit diesen Truppen, die insgesamt eine Stärke von über 110 000 Mann besaßen, wieder Front zu machen. Am Abend des 6. Dezember stand die Division Camo hinter der Linie Baulle—Foinard, die 1. Division des 16. Korps bei Grand Bonvalet und Villorceau, die 1. des 17. in der Linie Villemarceau —Villejouan, daran nach links anschließend die 2. Division des 17. Korps, während die 3. die Linie Prenay, la Cocardiere und Moulins de Lorges besetzt hatte. Die Kavallerie des 16. Korps war in Poisly verblieben. Die Franctireurs von Lipowski hatten den Wald von Marchénoir von Poisly bis St. Laurent des Bois besetzt, vom 21. Korps stand die 2. Division bei St. Laurent des Bois, die 3. bei La Colombe, die 1. bei Ecoman, eine Reserve in Marchénoir und Moree, während die 4. Division noch bei St. Calais zurück war.

Da vorläufig für die getrennt zurückgegangenen Armeeteile eine Einheitlichkeit des Kommandos nicht möglich war, teilte die Regierung am 6. Dezember die bisherige Loire-Armee in zwei Teile,*) von denen die Erste Loire-

*) **Kriegsgliederung der Französischen Loire-Armeen vom 5. Dezember ab.**

Erste Loire-Armee: General Bourbaki.

15. Armeekorps: General Martin des Pallieres.
18. Armeekorps: General Billot.
20. Armeekorps: General Crouzat.

Zweite Loire-Armee: General Chanzy.

16. Armeekorps: Admiral Jauréguiberry.
  1. Division: General Deplanque.
  2. " General Barry.
  3. " General Maurandy.
  Kavallerie-Division: General Michel.
17. Armeekorps: General Guepratte.
  1. Division: General de Roquebrune.
  2. " General Dubois de Jancigny.
  3. " General de Flandre.
  Kavallerie-Division: General d'Espeuilles.
21. Armeekorps: General Jaurès.
  1. Division: General Rousseau.
  2. " General Collin.
  3. " General Guillon.
  4. " General Goujard.
  Mobile Kolonne von Tours: General Camo.

Armee, 15., 18., 20. Korps, fortan von Bourbaki, die Zweite Loire-Armee, 16., 17., 21. Korps und vorläufig auch die Division Camo, von Chanzy befehligt werden sollten; d'Aurelle war seiner Stellung enthoben worden.

General Chanzy befahl der Zweiten Loire-Armee für den 7. Dezember unter allen Umständen die am 6. eingenommenen Stellungen zu halten. Die 2. Division des 21. Korps sollte am frühen Morgen Lorges und Poisly mit je einer Brigade besetzen, und die Lücke bei St. Laurent des Bois vom General Jaurès besser ausgefüllt werden; die Division Maurandy sollte über Blois nach Chambord auf das linke Loire-Ufer gehen, um hier einem Vordringen des Feindes, dessen Kavallerie am 6. bis St. Laurent gelangt war, entgegenzutreten. Es war vorgesehen, falls dennoch ein Rückzug nötig werden sollte, die Linie von Poisly über Lorges—Seris bis Mer zu halten. Für die Kolonnen und Bagagen waren Abmarschstraßen vorher genau bestimmt.

Die Armee-Abteilung geht auf dem linken Loire-Ufer gegen Beaugency vor. Das Gefecht bei Meung, 7. Dezember 1870.

Die auf Meung am Morgen des 7. Dezember vorgegangene Bayerische Kürassier-Brigade fand bei diesem Ort denselben Widerstand wie am Tage vorher. Erst durch das Heranrücken der 17. Infanterie-Division sah sich der Gegner, die Division Camo, gezwungen, in die Linie Baulle—Langlochere zurückzugehen. Die 17. Division folgte zu beiden Seiten der Straße und griff auf beiden Flügeln energisch an. Chanzy hatte der Colonne Camo bei ihrem Weichen aus Meung die 1. Division des 16. Korps von Villemarceau zur Unterstützung gesandt; diese Verstärkung traf jedoch erst ein, als bereits die 17. Division auf der ganzen Linie siegreich im Vorschreiten war und Langlochere und Baulle genommen hatte. Zur rechten Zeit langte jetzt auch auf dem rechten Deutschen Flügel Hülfe von der 1. Bayerischen Division an. Diese war am Morgen über La Challerie vorgerückt und erreichte um diese Zeit Le Bardon. Sie ging nun auf La Bourie gegen die 1. Division des 16. Korps vor, wurde aber bald veranlaßt, mit einer Brigade gegen die Linie Grand Chatre—Beaumont einzuschwenken, wohin mittlerweile die 1. Division des 17. Französischen Korps von Villechaumont über Cravant vorgerückt war. Es begann bereits zu dunkeln, als der Angriff der Bayern, unterstützt durch die Batterien der 2. Kavallerie-Division, die am Vormittage, durch Widerstand bei La Challerie gezwungen, über La Renardiere ausgebogen war und nun bei La Borde eintraf, gegen die 1. Division des 16. und 17. Korps angesetzt wurde. Nach kurzem Gefecht ging der Gegner auf der ganzen Linie zurück.

Während dieser Kämpfe bei Meung war die 2. Division des I. Bayerischen Armeekorps von Huisseau nach Baccon vormarschiert und hatte hier eine Bereitschaftsstellung genommen. Auf die Nachricht von dem Kampfe bei Grand Chatre war die 3. Brigade zur Unterstützung der 1. Division dorthin vorgegangen, sie fand jedoch das Gefecht bereits beendet und setzte Vorposten

zwischen Launay und Les Blanchets aus. Auf dem rechten Flügel war die 22. Division ohne Widerstand nach Ouzouer le Marché gelangt, die 4. Kavallerie-Division nach kurzem Erkundungsgefecht am Nordrande des Waldes von Marchénoir nördlich der Straße nach Moree in Quartiere gegangen. Auf dem linken Loire-Ufer erreichte die 25. Division ohne Widerstand Lailly.

Auf Französischer Seite zog sich die Division Camo bis in die Gegend von Vernon nördlich Beaugency zurück, während die 1. Division des 16. und die 1. des 17. Korps die am Morgen verlassenen Stellungen wieder einnahmen. Auf dem linken Flügel war die 2. Division des 21. Korps ohne Störung in die befohlene Aufstellung bei Poisly und Lorges gelangt und die 4. Division nach La Ville aux Cleres herangerückt. Bis auf das kurze Gefecht gegen die 4. Kavallerie-Division blieb auf diesem Flügel alles ruhig. Chanzy ordnete für den 8. Dezember an, daß auf der ganzen Linie Widerstand geleistet werden sollte; die Divisionen hatten ihre Stellungen zwischen dem Walde von Marchénoir und der Loire wieder einzunehmen, die Kavallerie des 16. Korps sollte auf Binas und Ouzouer le Marché aufklären, auf dem linken Flügel das 21. Korps auch Autainville besetzen. Für den Fall eines Angriffs war der rechte Flügel: die Division Camo, die 1. Division des 16. und die 1. des 17. Korps dem Admiral Jauréguiberry unterstellt. Als Reserve für ihn hatte die 2. Division des 16. Korps Barry bei Beaugency Aufstellung zu nehmen.

Der Großherzog hatte aus dem auf einer so ausgedehnten Linie geleisteten Widerstande mit Recht auf eine große Stärke des Feindes geschlossen. Da seine Kräfte nach den Verlusten der letzten Tage sehr zusammengeschmolzen waren, beschloß er, seine ausgedehnte Front zu verkürzen und sich mehr nach links an die Loire zusammenzuziehen. Er befahl für den 8. Dezember, daß um 10^{00} vormittags die 17. Division bei Baulle, das I. Bayerische Armeekorps bei Grand Chatre, Front gegen Beaumont, bereit stehen, die durch eine Brigade der 4. Kavallerie-Division verstärkte 22. Division, gefolgt von der 4. Kavallerie-Division, über Villermain nach Cravant heranrücken sollte, während die 2. Kavallerie-Division sich um dieselbe Zeit zwischen Grand Chatre und Cravant aufzustellen, die 25. Division den Vormarsch auf dem jenseitigen Loire-Ufer zu begleiten hatte.

Beim Oberkommando in Orleans war man im Laufe des 7. Dezember durch Meldungen des III. Armeekorps und der 1. Kavallerie-Division zu der Ansicht gelangt, daß der feindliche rechte Flügel sich nach den Tagen von Orleans auf Gien zurückgezogen habe, wo er erneuten Widerstand leisten zu wollen schien.

Eine feindliche Offensive schien nicht in Aussicht zu stehen. Daher konnte ein Telegramm des Großen Hauptquartiers vom 7. Dezember mittags, welches befahl: „Armee-Abteilung in der dortseits angeordneten Richtung

zu belassen, soll auf Allerhöchsten Befehl nunmehr wieder selbständig operieren",*) und welches weiter der Zweiten Armee auftrug, auf dem linken Loire-Ufer mit den Hauptkräften lebhaft zu verfolgen, ohne Bedenken befolgt werden. Daraufhin und auf die abends eingehende Meldung über die Gefechte der Armee-Abteilung bei Meung und Langlochere wurde daher für den 8. Dezember angeordnet, daß das III. Armeekorps bis Gien rücken, der Rest des IX. der 25. Division folgen und das X. eine Avantgarde als Rückhalt für die 6. Kavallerie-Division bis La Ferté St. Aubin schieben solle.

Die Schlacht bei Beaugency, 8., 9. und 10. Dezember 1870.

Als die 22. Infanterie-Division am 8. Dezember dem Befehle gemäß sich in zwei Kolonnen auf Villermain—Cravant in Marsch gesetzt hatte, wurde ihre rechte Kolonne, die gemischte 43. Brigade, bei Mezieres von Poisly aus heftig von der 2. Division des 21. Französischen Korps angegriffen. Die Brigade schwenkte nach rechts ein und hielt, unterstützt durch drei Batterien der 44. Brigade, erfolgreich gegen den vorgedrungenen Gegner stand, während diese Brigade selbst unter dem Schutze der 43. auf Cravant weiter marschierte, wo sie gegen 1^{00} mittags mit dem rechten Flügel des schon längere Zeit im heftigen Kampfe stehenden I. Bayerischen Armeekorps in Verbindung trat. Dieses war auf Befehl des Großherzogs beim Herannahen der 22. Division mit der 2. Division auf Villechaumont vorgegangen. Gleichzeitig war auch die 17. Division von Foinard auf Beaugency in Marsch gesetzt worden. Ungeachtet des heftigen Artilleriefeuers und des aus den vorliegenden Weinbergen entgegenschlagenden Chassepotfeuers setzte sich die Bayerische Division an der Chaussee Cravant—Beaugency und mit ihrem linken Flügel in Le Mee fest. Als dann aber die 1. Division des 17. Korps, verstärkt durch die 1. Division des 16., von neuem vorstürmte, mußte die 2. Bayerische Division vor den bedeutend überlegenen Kräften auf Beaumont weichen. Hier wurde sie jedoch bald aus der 1 Division verstärkt, und es gelang, den Gegner wieder über die Straße zurückzuwerfen und diese selbst wieder zu besetzen.

Nunmehr versuchte der Feind, mit Hilfe seiner bei Villechaumont entwickelten und verstärkten Artillerielinie bei Cravant die Deutsche Gefechtslinie zu durchbrechen. Hier war gegen 1^{00} die 44. Brigade der 22. Division eingetroffen, der um 2^{30} die 43. Brigade folgte, nachdem sie den Angriff bei Mezieres erfolgreich abgewiesen, und nachdem die 4. Kavallerie-Division die Deckung der rechten Flanke übernommen hatte. Mit Unterstützung der 2. Kavallerie-Division wurde Cravant behauptet, so daß bei der gegen 4^{00} eintretenden Dunkelheit Cravant, Beaumont und Le Mee in Deutschen Händen blieben. Die 17. Division fand bei ihrem Vorgehen auf Beaugency heftigen Widerstand bei Messas und in Beaugency selbst, das erst gegen Dunkelwerden

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, II., Nr. 466.

genommen werden konnte. Die Division behielt Beaugency mit vorgeschobenen Posten besetzt, während das Gros bei Meung biwakierte.

Die 25. Division war ohne Kampf auf dem linken Ufer in der Richtung auf Blois bis über Maulnes vorgedrungen, die 18. hatte in Höhe von Beaugency und Meung Halt gemacht. Das I. Bayerische Armeekorps und die 22. Division brachten die Nacht in den am Nachmittage gewonnenen Stellungen und dahinter zu.

Der Großherzog, der sich für die Nacht nach Meung begab, befahl für den 9., in der Annahme, daß der auf allen Punkten abgewiesene Feind am folgenden Tage weiter zurückgehen würde, die Verfolgung. Wenn auch der Chef des Generalstabes der Armee-Abteilung, General v. Stosch, in einem Schreiben vom 8. abends eine Unterstützung von mindestens einer Division, womöglich einem Armeekorps der Zweiten Armee, als wünschenswert bezeichnete, war Prinz Friedrich Karl doch der Ansicht, daß das weitere Vorgehen des IX. Armeekorps auf Vienne die beste Unterstützung für den Großherzog bildete, und beließ es daher bei den bereits um 3^{00} nachmittags getroffenen Anordnungen. Nach diesen sollte am 10. die ganze Zweite Armee den Vormarsch auf Bourges—Vierzon antreten, das III. Armeekorps über Gien, das X. von Orleans durch die Sologne, das IX., nachdem es bis Vienne vorgerückt war, auf Vierzon. Um jedoch für alle Fälle in Orleans am 9. einige Truppen zur Hand zu haben, wurde dem X. Armeekorps anheimgegeben, die 20. Infanterie-Division bereits an diesem Tage bei Orleans zusammenzuziehen.

Auf Französischer Seite ordnete Chanzy für den folgenden Tag erneuten Widerstand in den am Abend eingenommenen Stellungen, die von der Loire über Toupenay, Origny, Ourcelle nach Poisly liefen, an.

9. Dezember. Bereits am 9. Dezember vormittags erfuhren die Anordnungen und Absichten des Prinzen Friedrich Karl eine wesentliche Änderung. Auf die Meldung des Großherzogs von Mecklenburg über die Gefechte vom 7. und 8. Dezember an das Große Hauptquartier war aus Versailles um 10^{00} vormittags in Orleans folgende Weisung eingetroffen:

„Nach Meldung des Großherzogs stellen sich ihm die Hauptkräfte des Feindes gegenüber. Seine Majestät befehlen, daß, um die überaus wichtige Operation auf Tours energisch fortzuführen, die Armee-Abteilung so schnell wie möglich mit mindestens einer Division direkt auf dem rechten Loire-Ufer zu unterstützen ist, wobei Kooperation auf linkem Ufer mit starken Kräften anheimgestellt wird. Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen-Feldmarschall fällt hiermit die obere Leitung der gesamten Operationen an der Loire zu.“*)

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, II. Nr. 478.

Daraufhin beschloß der Prinz, den eingeleiteten Vormarsch der Zweiten Armee auf Bourges ganz aufzugeben und alle verfügbaren Streitkräfte zur Unterstützung der Armee-Abteilung einzusetzen. Das X. Armeekorps erhielt Befehl, die in und bei Orleans befindlichen Truppen unverzüglich nach Meung abrücken zu lassen, das III. Armeekorps mit der 1. Kavallerie-Division wurde nach Orleans zurückgeholt und sollte in Gien nur ein Beobachtungsdetachement lassen. Die 6. Kavallerie-Division erhielt Befehl, sich mit dem rechten Flügel an das vormarschierende IX. Armeekorps heranzuziehen, mit dem linken im Cher-Tale weiter aufzuklären.

Bei der Armee-Abteilung, der gegen Mittag obige Anordnungen sowie das Anrücken des X. Armeekorps bekannt wurden, hatten sich mittlerweile die Verhältnisse auch anders gestaltet, als am 8. abends bei Erlaß der Anordnungen vorausgesetzt worden war. Aus einem aufgefangenen Befehl Chanzys für den 9. war zu ersehen, daß der Feind sich bis auf weiteres in den bisherigen Stellungen behaupten wollte. Daraufhin hatte der Großherzog um 7^{00} vormittags befohlen, daß sich in vorderer Linie die 17. Division bei Messas, die 22. bei Beaumont, die 4. Kavallerie-Division rechts von dieser, das I. Bayerische Armeekorps und die 2. Kavallerie-Division als Reserven bei Grand Chatre zu versammeln hätten. Bevor jedoch diese Befehle zur Ausführung gelangten, waren die Truppen auf der ganzen Linie in erneute Kämpfe verwickelt worden.

Um das Zurückgehen der 1. Division das 16. Armeekorps, welche die durch das Weichen der Division Camo aus Tavers entstandene Lücke ausfüllen sollte, zu decken, war am frühen Morgen die 1. Division das 17. Armeekorps auf Vernon vorgegangen, jedoch nach kurzem Kampfe bald wieder zur Umkehr gezwungen worden. Ernster war der Kampf in der Mitte beim I. Bayerischen Armeekorps entbrannt; hier hatte die 3. Bayerische Brigade um 7^{00} vormittags einen Vorstoß auf Le Mee abgewiesen und war bald darauf gegen Villorceau vorgegangen. Sie hatte den Ort nach heftiger Gegenwehr des Feindes erstürmt und auch Villevert genommen. Rechts von der 3. gelang es der 4. Brigade, bei Villechaumont gegen sehr stark überlegenen, von Cernay und südlich davon anrückenden Feind stand zu halten, bis die erwünschte Unterstützung durch die 22. Division fühlbar wurde. Diese hatte am Morgen der 43. Brigade befohlen, sich bei Launay zu sammeln und die Bayern bei Beaumont abzulösen, während die 44. Brigade die Gegend von Cravant und nordwestlich dieses Ortes besetzt halten sollte. Die 43. Brigade war von Beaumont, als sich ein Ablösen der im Gefecht stehenden Bayern als unausführbar erwies, zur Unterstützung auf Villechaumont vorgegangen. Mit Hilfe dieser frischen Kräfte gelang es dann auch hier, die Franzosen zurückzudrängen und Cernay zu nehmen.

Währenddessen waren starke Französische Kolonnen gegen die 44. Brigade, hinter der die 2. Brigade des I. Bayerischen Armeekorps bei Rilly bereitstand von Poisly her vorgegangen. Die Brigade vermochte sich aber nach vorübergehender Räumung von Beauvert und Layes in der Linie Beauvert—Cravant zu behaupten. Nördlich von dieser Stellung deckte bei Chateau Coudray die 4. Kavallerie-Division die Flanke. Wiederholt waren am Vormittage Meldungen über feindliche Truppenansammlungen nördlich des Waldes von Marchénoir eingegangen, die den rechten Flügel als gefährdet erscheinen ließen. Als dann gegen Mittag die 4. Kavallerie-Division den Anmarsch großer Kolonnen vom Walde her gegen Cravant meldete, befahl der Großherzog, um den rechten Flügel zu entlasten, einen Vorstoß des linken gegen Villemarceau. Die 17. Division schwenkte daher unter Deckung der linken Flanke gegen Tavers auf Origny und Villejouan ein und trieb den Gegner auf Dugny zurück. Dieser Angriff der 17. Division wurde von Cernay und Villechaumont aus durch Teile des I. Bayerischen Armeekorps und der 22. Division unterstützt. Auch vor ihrer Front gingen die Franzosen auf Josnes zurück.

Auf dem linken Flügel war ihre Vorbewegung mittlerweile durch die reitende Artillerie der 2. und 4. Kavallerie-Division, sowie durch Bayerische Batterien zum Stehen gebracht worden. Das Ergebnis des Tages bestand sonach in einem allgemeinen Zurückdrängen des rechten Französischen Flügels. Das IX. Armeekorps war im weiteren Vormarsch auf dem linken Loire-Ufer bis Montlivault und Chateau Chambord gelangt, das nach kurzem Ansturm genommen wurde. Die vorderen Bataillone des X. Armeekorps erreichten am Abend Meung, acht seiner Batterien waren bereits nachmittags bei Grand Chatre zur Verfügung des Großherzogs eingetroffen. Das III. Armeekorps war im Anmarsch auf Orleans bis Bray gelangt. Die vorübergehende Krisis bei der Armee-Abteilung war somit durch die herangerückten und noch im Anmarsch befindlichen Verstärkungen beseitigt.

Für die weitere Fortführung der Operationen beschloß Prinz Friedrich Karl, zunächst das Heranrücken der Masse der Zweiten Armee abzuwarten, da sonst die unentschiedenen Kämpfe noch weiterhin fortgedauert und auch die Kräfte der nach und nach hinzutretenden Truppen allmählich aufgezehrt hätten. Es wurde daher der Armee-Abteilung für den 10. Dezember befohlen, in den eingenommenen Stellungen zu ruhen, gegen Moree und Mer aufzuklären und den Abmarsch des sehr erschöpften I. Bayerischen Armeekorps nach Orleans zum Schutz des Rückens für den 11. Dezember vorzubereiten. Das X. Armeekorps wurde angewiesen, bis Beaugency, mit der Avantgarde womöglich bis Mer, vorzugehen und mit dem IX. Armeekorps, das auf dem linken Ufer gegen Amboise weiter vorfühlen sollte, in Verbindung zu treten. Das III. Armee-

korps hatte seinen Marsch auf Orleans fortzusetzen und sollte von dort, je nachdem die Loire-Übergänge bei Blois zerstört oder benutzbar vorgefunden würden, dem X. oder IX. Armeekorps folgen. Der Großherzog befahl infolgedessen der 17. und 22. Division, am 10. Dezember morgens auf ihren Sammelplätzen zur Unterstützung des X. Armeekorps bereitzustehen, gegen 7^{00} früh gingen jedoch bereits starke feindliche Schützenschwärme gegen Villejouan und Origny vor.

In der Erwartung, daß die Armee Bourbakis zu seiner Unterstützung vom linken Loire-Ufer her eingreifen würde, hatte Chanzy beschlossen, am 10. in seinen Stellungen auszuharren und dem 17. Korps befohlen, noch während der Nacht die Ortschaften Villejouan und Origny wiederzunehmen. 10. Dezember.

Diesem überlegenen Angriff mußten die Deutschen Vorposten-Kompagnien weichen, und die 22. Division war bei Cernay und Cravant, das I. Bayerische Armeekorps bei Layes, Beauvert und Villechaumont entwickelt worden. Infolge der gegen 10^{30} vormittags eingetroffenen Meldung, daß sich ein umfassender Angriff von Villermain aus ankündige, wurde der rechte Flügel der Armee-Abteilung im Haken zurückgebogen und bis Chateau Coudray verlängert. Eine erhebliche Verstärkung wurde diesem Flügel durch die Korpsartillerie des X. Armeekorps und die Batterien der 4. Kavallerie-Division zuteil. Dem vereinten Feuer von 19 Deutschen Batterien gelang es bis zum Nachmittage, die Französischen Batterien niederzukämpfen, während die Infanterie sich darauf beschränkte, rein defensiv die nur noch schwach und vereinzelt erfolgenden Vorstöße des Gegners abzuwehren.

Lebhafter war indessen der Kampf bei der 17. Division gewesen, die, während das Gefecht bei der 22. Division entbrannte, nach Villemarceau und Villorceau herangerückt war. Nach heftigem Häuserkampfe nahm sie das am Morgen verlorene Villejouan wieder und vermochte es, unterstützt durch Batterien der 22. Division und des X. Armeekorps, gegen einen erneut von Origny und Ourcelle erfolgenden Vorstoß des Gegners zu behaupten. Auch der in der Mitte der Aufstellung befindlichen 22. Division war es gelungen, ihre Stellungen zu halten. Das X. Armeekorps war ohne Kampf bis Beaugency vorgerückt, das IX. bis Vienne vorgedrungen, wo es die Loire-Brücke zerstört gefunden hatte. So war am 10. Dezember der rechte Flügel der Franzosen von neuem weiter zurückgedrängt, und durch das Vorrücken des IX. Armeekorps bis in die Höhe von Blois erhöhte sich die Gefahr für diesen Flügel bedeutend. Da auch am 11. Dezember das III. Armeekorps noch nicht eingetroffen sein konnte, der Prinz aber nur mit allen Kräften die Offensive ergreifen wollte, wurde für den 11. Dezember befohlen, daß die Anordnungen für den 10. auch an diesem Tage ihre Gültigkeit behalten sollten; dem Großherzog wurde seine Bitte genehmigt, zunächst noch über eine Infanterie-Brigade und

sechs Batterien des I. Bayerischen Armeekorps, dessen Abmarsch auf Orleans bis zum 12. Dezember verschoben wurde, verfügen zu dürfen.

Chanzy geht hinter den Loir zurück. Die Deutschen folgen nur langsam. 11. Dezember.

General Chanzy hatte am Abend des 10. Dezember, nachdem die Aussichten auf eine Mitwirkung Bourbakis völlig geschwunden waren, und die Meldung von dem Erscheinen des IX. Armeekorps vor Blois, in der rechten Flanke der Armee, eingetroffen war, den Rückzug angeordnet. Da die Regierung ihren Sitz an diesem Tage von Tours nach Bordeaux verlegte, fiel ohnehin die Notwendigkeit des Schutzes von Tours, bisher eine Hauptaufgabe der Armee, fort. Infolge der auf Deutscher Seite für den 11. getroffenen Anordnungen konnte die Französische Armee, ohne wesentlich gedrängt oder aufgehalten zu werden, ihren Rückzug hinter den Loir beginnen. Während daher bereits am 11. Dezember früh der Abmarsch unbemerkt von der Zweiten Loire-Armee angetreten wurde, ordnete Prinz Friedrich Karl für den 12. an, daß die Aufstellung im allgemeinen beibehalten werden sollte. Nach Eintreffen des III. Armeekorps war ein links umfassender Angriff, bei dem die Armee-Abteilung nördlich des Waldes von Marchénoir herumgreifen sollte, beabsichtigt. Als am 11. nachmittags durch die von dem X. Armeekorps und der Armee-Abteilung einlaufenden Meldungen der Abmarsch des Feindes bekannt wurde, erhielt das X. Armeekorps den Auftrag, festzustellen, wohin der rechte feindliche Flügel zurückweiche, und der Armee-Abteilung wurde gestattet, südlich des Waldes zu folgen, jedoch mit der 4. Kavallerie-Division nördlich von diesem auf Moree aufzuklären. Nachdem dann am 13. früh vom IX. und X. Armeekorps Blois vom Feinde frei gefunden wurde, auch Erkundungen des X. Armeekorps ergaben, daß der Feind mit allem hinter den Loir nördlich und zum Teil auch südlich Vendome zurückgegangen war, wurde ein allgemeiner Angriff gegen die Loir-Linie, sobald alle verfügbaren Kräfte herangerückt wären, ins Auge gefaßt.

Hierzu schob sich am 14. und 15. Dezember die Armee-Abteilung bis gegen Moree—Freteval nach rechts, das III. Armeekorps war über Mayes herangerückt, das X. ging von Süden gegen Vendome vor, während das IX. sich auf beiden Ufern der Loire bei Blois zusammenzog.

Mittlerweile war am 13. Dezember eine Direktive aus Versailles eingetroffen, nach der die Verfolgung nicht über die Linie Tours—Bourges ausgedehnt werden sollte. Die Hauptkräfte der Zweiten Armee waren um Orleans aufzustellen, der Armee-Abteilung die Sicherung gegen Westen zu übertragen. Sie sollte diese von jetzt ab wieder selbständig aus der Gegend von Chartres bewirken. Auf die Wichtigkeit, der Beobachtung der Armee Bourbakis, über deren Verbleib und Absichten noch völlige Unklarheit bestand, dauernde Aufmerksamkeit zu schenken, wurde vom Großen Hauptquartier noch besonders hingewiesen. Diese Weisungen stimmten im allgemeinen mit den bereits vom Prinzen Friedrich Karl gefaßten Entschlüssen überein. Er beabsichtigte, schon

aus Rücksicht für die durch andauernde Kämpfe und winterliche Biwaks ermatteten und zusammengeschmolzenen Truppen, nicht die Operationen über den Loir auszudehnen.

Chanzy entzieht sich von neuem der Entscheidung. Die Zweite Armee besetzt Vendome ohne Kampf.

Bei der 17. und 22. Division war es am 14. Dezember bei Moree zu kleineren Gefechten mit Französischen Arrieregarden gekommen; das X. und das III. Armeekorps fanden am 15. vor Vendome ernsten Widerstand, der auf einen hartnäckigen Kampf bei dem bevorstehenden Angriff schließen ließ. Um den ermüdeten Truppen einige Ruhe zu gönnen, hatte Prinz Friedrich Karl beschlossen, erst am 17. Dezember anzugreifen. Inzwischen ging jedoch die Armee Chanzys am 16. Dezember vom Loir auf Le Mans zurück. Zwar war es anfangs die Absicht des Französischen Feldherrn gewesen, hinter diesem Flusse nochmals standzuhalten, die einstimmige Ansicht seiner Generale, daß die Truppen unfähig seien, bereits jetzt erneuten Widerstand zu leisten, veranlaßte ihn jedoch, am 15. Dezember abends den Rückzug auf Le Mans zu befehlen, um von dort nach gründlicher Wiederherstellung seiner Armee von neuem vorzugehen. So kam es, daß das X. Armeekorps am 16. Dezember die ihm gegenüberliegenden Verteidigungslinien verlassen fand und ohne Kampf in Vendome einrücken konnte.

Während dieser Operationen der Zweiten Armee und der Armee-Abteilung gegen den Loir hatte die 14. Kavallerie-Brigade von Vierzon und Gegend gemeldet, daß bei Bourges noch starke Abteilungen der Ersten Loire-Armee ständen, und daß dort an Verschanzungen gearbeitet würde. Am 12. Dezember hatten feindliche auf Vierzon vorgehende Infanterie- und Kavallerieabteilungen die 14. Kavallerie-Brigade zurückgedrängt. Diesen Meldungen war am 15. abends ein Telegramm des Generals v. der Tann aus Orleans, wohin das I. Bayerische Korps am 12. Dezember abgerückt war, gefolgt, welches besagte, daß das nach Gien vorgeschobene Detachement von überlegener feindlicher Infanterie angegriffen sei. Dies ließ von neuem die Sorge auftauchen, daß Bourbaki mit dem schon lange vermuteten Vorstoß auf Paris jetzt Ernst machen könnte. Trotzdem hatte Prinz Friedrich Karl beschlossen, den einmal eingeleiteten Angriff auf die Loir-Linie erst durchzuführen, um dann, wenn nötig, in Eilmärschen dem I. Bayerischen Armeekorps zu Hilfe zu kommen. Hierzu überschritt das IX. Armeekorps am 16. Dezember die Loire bei Blois und ging unter Belassung einer gemischten Brigade in diesem Ort auf Villeromain vor. Als dann aber am 16. Dezember mittags der weitere Rückzug der Zweiten Loire-Armee bekannt wurde, beschloß der Prinz nunmehr, mit der Zweiten Armee nach Orleans zurückzukehren und die weitere Verfolgung der Armee-Abteilung zu überlassen, welche den Schutz der Einschließung in der Gegend von Chartres demnächst wieder selbständig übernehmen sollte.

Stellung der Zweiten Armee und der Armee-Abteilung am 1. Januar 1871.

Nachdem die Verfolgung des auf Le Mans abziehenden Gegners von der Zweiten Armee und der Armee-Abteilung aufgegeben worden war, hatten sich beide Heeresteile, entsprechend den Direktiven vom 17. Dezember, wonach die Zweite Armee die Deckung von Paris nach Süden bei Orleans, die Armee-Abteilung diejenige nach Westen bei Chartres und Dreux zu übernehmen hatte, auseinandergezogen.

Das III. und IX. Armeekorps nebst der 6. Kavallerie-Division kantonierten auf dem rechten Loire-Ufer in und bei Orleans, Kavallerie streifte in der Sologne, Gien und Briare waren besetzt geblieben. Das X. Armeekorps hielt Blois und Vendome. Die Armee-Abteilung hatte in und bei Chartres Unterkunft bezogen, nach Süden und Südwesten gedeckt durch vorgeschobene Abteilungen, die besonders über Nogent le Rotrou und Brou gegen Le Mans beobachteten. Die 5. Kavallerie-Division war in ihre frühere Stellung bei Dreux und Mantes zurückgenommen und unterhielt von hier die Verbindung über Vernon mit der Ersten Armee nördlich Paris, nach links mit der Armee-Abteilung. In der während der letzten Hälfte des Dezember stattfindenden Ruhepause, die für die Ergänzung und Erholung der Truppe sehr erwünscht gewesen war, hatte es nicht gelingen wollen, durch Herstellung engerer Fühlung mit den beiden feindlichen Armeegruppen deren Aufstellung, Tätigkeit und Absichten genau festzustellen. Zwar wußte man im allgemeinen, daß die Zweite Loire-Armee unter Chanzy bei Le Mans Halt gemacht und am Huisne und an der Sarthe an der Wiederherstellung ihrer Schlagfertigkeit arbeite, doch blieben Zweck und Absichten mehrerer in den letzten Tagen des Dezember von Le Mans auf Vendome, Courtalain und Nogent le Rotrou wieder vorgehender starker Kolonnen unklar. Ebenso war über Bourbakis Heer nur bekannt, daß es bei Bourges mit starken Kräften stände. Seine weiteren Absichten ließen sich nicht erkennen, wenn auch ein Angriff auf das Detachement in Briare die Möglichkeit einer Offensive auf Paris zuließ.

Das Große Hauptquartier befiehlt die Offensive der Zweiten Armee in westlicher Richtung.

Seit dem 27. Dezember hatte sich allmählich beim General v. Moltke im Gegensatz zur Auffassung des Oberkommandos der Zweiten Armee die Ansicht befestigt, daß ein konzentrisches Vorgehen der beiden Französischen Loire-Armeen gegen Paris bezw. Orleans beabsichtigt sei. Um dem zuvorzukommen, erwirkte er daher die Genehmigung des Königs zu einer Offensive der Zweiten Armee gegen Chanzy, als den augenblicklich gefährlichsten Gegner, während gleichzeitig eine starke Abteilung an der Loire gegen Bourbaki zu sichern hatte. Dementsprechend erging am 1. Januar 1871 5^{45} nachmittags folgendes Telegramm an das Oberkommando der Zweiten Armee:

„Seine Majestät befehlen Offensive der Zweiten Armee gegen den aus westlicher Richtung vorgegangenen Feind von der Linie Vendome—Illiers aus. Großherzog von Mecklenburg als kommandierender General des XIII. Armee-

korps (17. und 22. Division) sowie 2. und 4. Kavallerie-Division der Zweiten Armee eingefügt. Orleans ist besetzt und Terrain rechtes Loire-Ufer aufwärts im Auge zu behalten. II. Armeekorps marschiert auf Montargis, General Zastrow wird westlich herangezogen. Feldjäger unterwegs."*)

Nähere Anweisungen enthielt ein Schreiben Moltkes, das am 2. Januar 1871 beim Oberkommando einging. Nachdem anfangs die Wahrscheinlichkeit, daß nun auch Bourbaki wieder vormarschieren würde, da Chanzy die Offensive gegen Vendome und Courtalain begonnen habe, hervorgehoben wird, fährt der General fort: „Es würde bedenklich sein, das nähere Aneinanderrücken beider jetzt noch auf weite Entfernungen getrennten Heeresgruppen abzuwarten; es erscheint vielmehr die schleunigste Offensive gegen die nächste mit überlegenen Streitkräften geboten, um diese abzufertigen, ehe die andere zur nahen Einwirkung gelangt." Nachdem dann die Zuteilung des XIII. Armeekorps und der beiden Kavallerie-Divisionen berührt ist, schließt das Schreiben: „Es bleibt ferner die Aufgabe der Zweiten Armee, Orleans besetzt zu halten und für die nächsten Tage wenigstens die auf dem rechten Ufer der Loire auf Nevers laufenden Straßen mit ausreichenden Kräften zu beobachten.

Um überhaupt die Aufgaben der Zweiten Armee tunlichst zu erleichtern, haben Seine Majestät der König den Abmarsch des II. Armeekorps auf Montargis angeordnet und zu befehlen geruht, daß auch der General v. Zastrow wieder in westlicher Richtung herangezogen werde.**) Seine Majestät erwarten hiernach, daß die Zweite Armee in der Stärke von $3^1/_2$ Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen die Offensivoperationen unverzüglich aufnimmt.

Als Einleitung dürfte etwa die Vereinigung am Loir von Vendome bis Illiers anzuordnen und innerhalb zwei Tagen auszuführen sein.

Die 5. Kavallerie-Division wird angewiesen werden, die rechte Flanke der Zweiten Armee zu sichern."***)

Auf diese Direktive hin traf das Oberkommando der Zweiten Armee zunächst Anordnungen zur Versammlung am Loir, die jedoch bei der weiten Entfernung einzelner Teile in zwei Tagen nicht auszuführen war.

Da die weiteren Nachrichten von der oberen Loire erkennen ließen, daß dort augenscheinlich keine feindliche Offensive zu befürchten war, konnte der

*) Moltke, Mil. Korr. 1870, II. Nr. 566.

**) Das VII. Armeekorps ohne die 14. Infanterie-Division war nach der Kapitulation von Metz auf Chatillon s. S. in Marsch gesetzt worden und hatte diesen Ort am 12. Dezember erreicht. Am 15. hatte es Befehl erhalten, nach Auxerre vorzurücken, um sich nötigenfalls der Zweiten Armee anzuschließen. Auf die Nachricht, daß Bourbakis Armee im Abtransport nach Osten begriffen sei, wurde das VII. Armeekorps am 25. Dezember von Auxerre wieder nach Chatillon s. S. zurückgeholt, und erhielt am 1. Januar Befehl, wieder auf Auxerre zu rücken, um sich an der Deckung der Cernierung von Paris gegen Süden zu beteiligen.

***) Moltke, Mil. Korr. 1870, II. Nr. 567.

Abmarsch der Armee unter Zurücklassung von nur einer Division zur Besetzung von Orleans und Beobachtung stromaufwärts um so eher angetreten werden, als das Eintreffen der Spitzen des II. Armeekorps bei Montargis bereits für den 5. Januar angekündigt war.

Anordnungen des Prinzen Friedrich Karl am 2. Januar 1871.

Skizze 64.

Nach dem am 2. Januar 5^{00} nachmittags in Orleans ausgegebenen Armeebefehl sollte das X. Armeekorps, zu welchem am 5. Januar von Oucques und Gegend die 6. Kavallerie-Division, die dem Armeekorps ebenso wie die 1. Kavallerie-Division unterstellt wurde, heranzuziehen war, am 5. Januar die Linie Vendome—St. Amand erreichen, um am 6. Januar auf Montoire vorzurücken. In Blois hatte nur ein Regiment der 1. Kavallerie-Division zurückzubleiben. Dem III. Armeekorps war aufgegeben, am 6. Januar Vendome und den Azay-Abschnitt zu besetzen. Vom IX. Armeekorps war die 25. Division zur Besetzung von Orleans bestimmt. Sie sollte außer der Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem Detachement in Gien und dem bei Montargis zu erwartenden II. Armeekorps die Besetzung von Blois mit zwei Bataillonen übernehmen. Die 18. Division und die Korpsartillerie sollten unter Führung des kommandierenden Generals v. Manstein am 6. Januar Moree und Gegend erreichen. Das XIII. Armeekorps, welchem die 4. Kavallerie-Division zugeteilt wurde, erhielt die Anweisung, bis zum 6. Januar auf dem rechten Flügel nach Brou und Gegend vorzurücken, ein starkes rechtes Seitendetachement sollte an diesem Tage Nogent le Rotrou angreifen, während die 2. Kavallerie-Division am 5. Januar in Chateaudun unter den Befehl des Generals v. Manstein zu treten hatte. Eine ihrer Brigaden sollte jedoch die Verbindung zwischen dem III. und XIII. Armeekorps aufrechterhalten.

Die Sicherung der rechten Flanke der Armee wurde der 5. Kavallerie-Division übertragen. Weitere Befehle beabsichtigte der Prinz am 6. Januar in Vendome auszugeben. Vom Loir ab wollte er nur auf den großen Straßen gegen Le Mans vorgehen, weil in der zu durchziehenden Landschaft bei eintretendem Tauwetter voraussichtlich nur diese gangbar blieben. Als vorläufige Marschziele wurden den Korps Parigné l'Eveque, Ardenay, Bouloire und St. Mars la Bruyere bezeichnet. Die Gesamtstärke der Armee betrug etwa 58 000 Mann Infanterie, 16 000 Pferde, 324 Geschütze. Da den kurzen Offensivstößen des Gegners auf Vendome und Courtalain kein weiteres Vorgehen gefolgt war, nahm man beim Oberkommando an, daß diese nur von Rekognoszierungsabteilungen unternommen worden wären, und daß es gelingen könnte, die Armee Chanzys noch in den Winterquartieren um Le Mans zu überraschen. Um dies um so eher zu ermöglichen, war den Armeekorps strengste Geheimhaltung der bevorstehenden Operationen anbefohlen.

Stellung der Zweiten Loire-Armee.

Die Zweite Französische Loire-Armee war, nachdem sie sich vom Feinde losgelöst hatte, in den Tagen vom 16. bis 19. Dezember auf Le Mans zurück-

gegangen und hatte mit dem 16. Korps östlich mit dem 21. nördlich Le Mans zwischen Sarthe und Huisne wieder Front gemacht; das 17. Korps hatte auf dem linken Sarthe-Ufer Stellung genommen. In südöstlicher Richtung war zum Schutze der Bahn Le Mans—Tours die dem General Chanzy unterstellte starke Kolonne des Generals Curten*) nach Chateau Renault vorgeschoben, bei La Chartre stand die Division Barry als Rückhalt für Curten und für die gegen den Loir erkundende Kavallerie.

Um jedoch näheres über die Maßnahmen des Gegners zu erfahren, hatte Chanzy am 23. Dezember eine Kolonne unter General Jouffroy, zusammengesetzt aus Teilen des 16. und 17. Korps, in der Stärke von etwa 18 000 Mann auf Vendome vorstoßen lassen; als rechte Flankendeckung sollte dieser die Kolonne Curten bei Chateau Renault dienen; auf dem linken Flügel war vom 21. Korps eine Kolonne unter General Rousseau auf Nogent le Rotrou und Courtalain in der ungefähren Stärke von 8000 Mann vorgegangen. Die Kolonnen Rousseau und Jouffroy waren Ende Dezember auf feindliche Erkundungstruppen bei Courtalain, Montoire und Vendome gestoßen. Rousseau hatte sich hierauf bei Nogent le Rotrou, Jouffroy nach einem vergeblichen Angriff auf Vendome am Azay-Abschnitt festgesetzt.

6. Januar. Die Zweite Armee ist am Loir versammelt. Der Vormarsch beginnt.

Während am 6. Januar das X. Armeekorps, das bereits bei der Versammlung am 5. die gegen seine linke Flanke von Chateau Renault vordringende Division Curten aus Villeporcher zurückgedrängt hatte, sich in leichtem Gefecht die Übergänge bei Montoire erkämpfte und am Abend mit seinem Gros in und um Montoire lagerte, wurde seine Seitendeckung, die aus einer Brigade Infanterie, Teilen der 1. und aus der 6. Kavallerie-Division bestand, erneut von Curten angegriffen und über St. Amand auf Huisseau zurückgedrängt. Gleichzeitig war das sich aus Vendome entwickelnde III. Armeekorps westlich Vendome und am Azay-Bach von der Kolonne Jouffroy, welche die Division Curten entlasten wollte, angegriffen worden. Nach heftigem verlustreichem Kampfe konnte das III. Armeekorps am Abend den Azay-Abschnitt besetzen. Der Feind wich hier nach Lunay zurück. Das IX. Armeekorps gelangte, ohne auf den Feind zu stoßen, nach Moree und Freteval.

Auf dem rechten Armeeflügel war die rechte Seitendeckung des XIII. Armeekorps bereits am 5. Januar beim Vorgehen auf Nogent le Rotrou auf energischen Widerstand der Kolonne Rousseau bei La Fourche gestoßen, den sie erst am 6. bei Einbruch der Dunkelheit zu brechen vermochte. Der Gegner zog auf Margon ab, das Deutsche Detachement verblieb bei La Fourche.

*) Die Kolonne Curten, gebildet aus den Truppen der Generale Ferri Pisani, Cleret und Curten, wurde am 4. Januar von Le Mans aus verstärkt und dem 16. Korps als 3. Division zugewiesen.

Das Gros des XIII. Armeekorps gelangte, ohne Widerstand zu finden, nach Unverre und Beaumont les Autels, während die 4. Kavallerie-Division bei Combres die rechte Flanke deckte. Die 12. Kavallerie-Brigade, welche von der 5. Kavallerie-Division dem Großherzog überwiesen worden war und von diesem den Auftrag hatte, in Regmalard und Longni die rechte Flanke der Armee zu decken, konnte diese Orte nicht erreichen, da sie auf erheblichen Widerstand stieß.

Prinz Friedrich Karl, der seit dem Mittag des 6. Januar den Kampf des III. Armeekorps bei Vendome verfolgt hatte, auch durch Meldungen über die Vorgänge beim X. und IX. Armeekorps unterrichtet war, kam zu dem Schluß, daß man noch nicht die ganze feindliche Armee vor sich habe, und daß die von Chateau Renault und vom Azay-Abschnitt vorgegangenen Teile keine zusammenhängende Linie bilden könnten, da das X. Armeekorps in leichtem Gefecht Montoire hatte besetzen können. Er beschloß daher, am folgenden Tage den konzentrischen Vormarsch auf Le Mans fortzusetzen. In der Annahme, daß das XIII. Armeekorps bis Nogent le Rotrou gelangt sei, befahl er dem Großherzog, am 7. Januar bis Montmirail und am 8. und 9. Januar soweit wie möglich auf Le Mans vorzurücken. Das IX. Armeekorps wurde angewiesen, über Epuisay vorzumarschieren und sich möglichst eines Überganges über den Braye-Bach, wo man demnächst auf zäheren Widerstand zu stoßen vermutete, zu bemächtigen. Auch das III. Armeekorps erhielt Befehl, am 7. Januar die Angriffsbewegung gegen den Braye-Bach energisch fortzusetzen. Das X. Armeekorps sollte den Angriff seiner Seitendeckung auf St. Amand, so weit nötig, unterstützen, sobald als möglich jedoch den weiteren Vormarsch über Montoire fortsetzen, um in dem allgemeinen Vorgehen gegen Le Mans möglichst wenig Aufenthalt eintreten zu lassen.

Nachdem diese Befehle ausgegeben waren, traf in der Nacht aus dem Großen Hauptquartier die Nachricht ein, daß die Erste Loire-Armee unter Bourbaki, unter Zurücklassung von nur 20 000 Mann bei Vierzon, mit der Bahn nach dem Südosten Frankreichs abtransportiert würde, während Chanzy angewiesen sei, über Nogent le Rotrou zum Angriff vorzugehen. Die Zweite Armee sah sich sonach der Sorge hinsichtlich der Deckung von Orleans überhoben. War Chanzy wirklich in der angegebenen Richtung aufgebrochen, mußte er in der Front bald auf das XIII. Armeekorps stoßen, während die übrigen Korps direkt gegen seine Flanke vorrückten; es lag also kein Grund vor, an den gegebenen Befehlen etwas zu ändern.

7. Januar. Da der Armeebefehl nicht rechtzeitig eintraf, hatte der Großherzog von Mecklenburg selbständig angeordnet, daß am 7. Januar die 22. Infanterie-Division und 4. Kavallerie-Division Nogent le Rotrou nehmen, die 17. Infanterie-Division zur etwaigen Unterstützung nach Beaumont les Autels heranrücken sollte. Nachdem dann mittags die 22. Division ohne Kampf Nogent

le Rotrou, das von dem auf La Ferté Bernard abziehenden Gegner verlassen war, besetzt hatte, ließ der Großherzog sie mit Vorposten bis Le Theil und Chateauroux, mit dem Gros bis Nogent le Rotrou vorrücken. Die 17. Infanterie-Division belegte Authon und schob ein Detachement unter General v. Rauch*) auf Montmirail vor. Die 4. Kavallerie-Division brachte sich zwischen Nogent und Thiron Gardais unter. Auch an diesem Tage war es jedoch der 12. Kavallerie-Brigade nicht gelungen, bis Regmalard vorzudringen, sie war daher in Senonches und Belhomert stehen geblieben.

Die Teten des III. und IX. Armeekorps stießen bei Epuisay auf energischen Widerstand, der erst nach Entwickelung stärkerer Kräfte gebrochen wurde. Das III. Armeekorps folgte nach dem Braye-Bach, während das IX. bei Epuisay Halt machte. Da das X. Armeekorps noch nicht heran war, das eingetretene Nebelwetter und die aufgeweichten Wege auch die Entwickelung stärkerer Kräfte wenig begünstigten, befahl Prinz Friedrich Karl, daß, falls am Braye-Bach Widerstand gefunden würde, der Angriff, welcher dann gemeinsam vom III. und IX. Armeekorps zu führen wäre, auf den 8. Januar zu verschieben sei. Das III. Armeekorps machte daher bei Sargé und Savigny Halt, nachdem es den zähen Widerstand, den es in dem dicht bebauten und von Hecken durchzogenen Gelände gefunden, nur mühsam hatte brechen können. Die 2. Kavallerie-Division hatte über Montdoubleau, das frei vom Feinde gefunden wurde, die Verbindung mit dem XIII. Armeekorps bei Authon hergestellt.

Der Marsch des X. Armeekorps war dadurch, daß der größte Teil der 19. Infanterie-Division nach St. Amand zurückmarschiert war, aufgehalten worden. Bis zur Rückkehr dieser Truppen verblieb das Gros des X. Armeekorps bei Montoire. Nur die 14. Kavallerie-Brigade der 6. Kavallerie-Division ging in der Richtung auf Savigny vor. Der Feind hatte am Morgen St. Amand geräumt, und dem General v. Hartmann, der dort das Kommando übernommen hatte, gelang es, ihn im Laufe des Tages auf Chateau Renault zurückzudrängen.

Die Frontausdehnung der Zweiten Armee, die am 5. Januar 105 km betragen hatte, war am Abend des 7. Januar auf 83 km verringert.

Aus den in Vendome im Hauptquartier der Zweiten Armee eintreffenden Meldungen ersah das Oberkommando, daß die Operationen bisher im allgemeinen den beabsichtigten Verlauf genommen hatten. Da das XIII., IX. und III. Armeekorps bereits ihre Weisungen für den folgenden Tag erhalten hatten, bedurfte es nur noch solcher für die linke Flügelgruppe, deren baldiges Heranrücken sehr erwünscht war. Nachdem noch am Abend des 7. Januar dem General v. Hartmann aufgegeben war, den größten Teil

*) Zwei Bataillone, acht Eskadrons, eine reitende Batterie.

der Infanterie und Artillerie wieder auf La Chartre in Marsch zu setzen, erging am 8. Januar 5^{00} morgens an das X. Armeekorps der Befehl, den Vormarsch auf Grand Lucé beschleunigt wieder aufzunehmen.

8. Januar. Die Armee fand am 8. Januar auf der ganzen Linie keinen erheblichen Widerstand. Beim XIII. Armeekorps hatte der Großherzog beide Divisionen auf La Ferté Bernard vorrücken lassen. Sie stießen nur auf Versprengte, wurden jedoch durch vielfache Straßenunterbrechungen aufgehalten. Die 22. Division belegte La Ferté Bernard, die 17. stand östlich und südöstlich dieses Ortes. Das Detachement Rauch gelangte nach Vibraye. Die 4. Kavallerie-Division, welche beim weiteren Vormarsch die rechte Flanke auf dem rechten Huisne-Ufer sichern sollte, war auf Belleme vorgegangen und hatte, da sie den Widerstand, den sie dort fand, nicht hatte beseitigen können, bei Berdhuis Halt gemacht. Der 12. Kavallerie-Brigade gelang es endlich, Regmalard zu erreichen. Zur linken des XIII. Armeekorps marschierte die 2. Kavallerie-Division auf Conflans vor. Das IX. Armeekorps, das, den ihm zugegangenen Weisungen entsprechend, sich zur Unterstützung des gegen den Braye-Abschnitt vorgehenden III. bereitgehalten hatte, erreichte St. Calais, als die 6. Division bereits ungehindert diesen Ort durchschritten hatte. Auch die 5. Division, die weiter südlich vorging, konnte den Bach ohne Widerstand überschreiten, so daß am Abend das III. Armeekorps zwischen Tusson- und Anille-Bach, das IX. um St. Calais, wohin auch das Oberkommando verlegt wurde, lagerten. Die 14. Kavallerie-Brigade hatte im Vorgehen Fühlung mit dem III. Armeekorps genommen und stand abends in Vancé, nachdem sie feindliche Kavallerie in kurzem Gefecht von dort verdrängt hatte.

Das X. Armeekorps erreichte bis zum Nachmittag, nachdem bei Poncé feindlicher Widerstand durch energischen Angriff beseitigt worden war, La Chartre. Die bis L'homme vorgeschobenen Postierungen hatten enge Fühlung mit dem Feinde. General v. Hartmann hatte am Morgen die ihm am 7. Januar zur Unterstützung gesandten Truppen auf La Chartre abrücken lassen. Diese erreichten bis zum Abend Sougé. Da der Feind immer noch diesseits Chateau Renault stand hielt, ging General v. Hartmann zum Angriff über und trieb den Gegner nach Chateau Renault zurück. Nach Einbruch der Dunkelheit ließ er dann die Truppen in Quartiere in Prunay und Ambloy rücken, um am folgenden Tage, wie ihm vom X. Armeekorps befohlen war, mit der 38. Infanterie-Brigade den Abmarsch auf La Chartre fortzusetzen, während der weitere Schutz gegen Chateau Renault der Kavallerie überlassen bleiben sollte.

Während die Deutsche Armee so bis zum 8. Januar konzentrisch auf Le Mans in die 60 km lange Linie La Ferté Bernard—St. Calais—La Chartre vorrückte, hatten Chanzy und Gambetta seit dem 23. Dezember über die dem-

nächst wieder zu beginnenden Offensivoperationen schriftlich ihre Meinungen ausgetauscht. Das Ergebnis dieses Briefwechsels war gewesen, daß, entgegen Chanzys Vorschlag, Bourbakis Armee nach dem Südosten Frankreichs abtransportiert und Chanzy verboten wurde, vor dem 15. Januar die Offensive wieder aufzunehmen. Mittlerweile waren die Deutschen jedoch schon so nahegerückt, daß eine solche überhaupt nicht mehr zu stande kam. Die drei vorgeschobenen Kolonnen Chanzys waren zurückgedrängt, diejenige Jouffroys hatte sogar bei ihrem nach Südwesten auf die Division Barry gerichteten Rückzug die Straße von Le Mans über Ardenay völlig freigemacht. Um diese Lücke zu füllen und die Deutschen möglichst aufzuhalten, wurde der 2. Division Paris des 17. Korps, befohlen, am 9. Januar gegen Ardenay vorzugehen. Der rechte Flügel, bestehend aus den Divisionen Jouffroy, Barry und Curten, welch letzterer Befehl erhielt, über Beaumont la Ronde heranzurücken, wurde der einheitlichen Leitung des Admirals Jauréguiberry unterstellt. Auf dem linken Flügel gestattete Chanzy dem 21. Korps, der Kolonne Rousseau zur Hilfe zu eilen. Somit blieben ihm nach Abzug aller vorgeschobenen Truppen in den östlich Le Mans eingenommenen Stellungen nur noch die 1. Division 16. und die 1. Division 17. Armeekorps.

Prinz Friedrich Karl gab am 8. Januar 10^{00} abends, noch ohne Kenntnis über die Ereignisse, welche die Flügelkorps die erstrebten Marschziele nicht hatten erreichen lassen, von St. Calais aus die Befehle für den 9. Januar. Hiernach sollte der Vormarsch auf Le Mans fortgesetzt werden. Das XIII. Armeekorps hatte bis in Höhe von Monfort vorzurücken und über den Huisne-Bach nach rechts zu entsenden. Die Bahn Le Mans—Alençon war zu unterbrechen. Das III. Armeekorps sollte Ardenay erreichen, die 2. Kavallerie-Division zwischen beiden Korps auf Connerré erkunden und, je nach dem Ergebnis der Erkundung, das III. Armeekorps ein Detachement gegen etwa auf der Straße La Ferté Bernard—Le Mans marschierende feindliche Kolonnen entsenden. Das IX. Armeekorps wurde angewiesen, hinter der Mitte bis Bouloire, das mit starker Tete zu belegen war, zu folgen. Vom X. Armeekorps sollte Parigné l'Eveque erreicht und möglichst dorthin aufgeschlossen werden, zugleich auch durch ein linkes Seitendetachement die Bahn Le Mans—Tours zerstört werden.

Da es schon allein wegen der zurückzulegenden Entfernung den beiden Flügelkorps unmöglich war, die befohlenen Marschziele zu erreichen, kam es dahin, daß am 9. Januar das III. Armeekorps in der Mitte erfolgreich vordrang und bis in die Nähe von Le Mans gelangte, während die beiden Flügel beträchtlich zurückblieben.

Da dem General v. Hartmann die Division Curten, wenn sie auch zurückgedrängt worden war, doch immer noch bei Chateau Renault gegenüber-

ſtand, gab Prinz Friedrich Karl in der Nacht dem General v. Hartmann den Befehl, den ihm gegenüberſtehenden Feind energiſch zurückzuwerfen, oder, falls dies nicht gelingen ſollte, jedenfalls Vendome zu decken und ſich dort zu halten. Hiermit ſchied dieſes Detachement aus den zur Operation gegen Le Mans direkt verwendeten Truppen aus.

9. Januar. Infolge der beiderſeitigen Anordnungen für den 9. Januar kam es auf der ganzen Front zum Kampfe. Der Marſch geſtaltete ſich ſehr ſchwierig, da ſeit dem frühen Morgen fallender dichter Schnee die Überſicht behinderte, und bei der eingetretenen Glätte in dem bergigen Gelände die berittenen Waffen nur unter Führen der Pferde mühſam vorwärts gelangen konnten.

Der Großherzog hatte für das XIII. Armeekorps, noch bevor der Armeebefehl eintraf, befohlen, daß die 17. und 22. Diviſion von La Ferté Bernard auf der großen Straße vorrücken ſollten. Die 17. Diviſion hatte zur Verbindung mit dem Seitendetachement des Generals v. Rauch eine Abteilung auf Le Luart marſchieren zu laſſen. Die 4. Kavallerie-Diviſion ſollte über Belleme, in der rechten Flanke durch die 12. Brigade geſichert, womöglich Bonnetable erreichen. Die an der Spitze des XIII. Armeekorps marſchierende 17. Diviſion traf bald hinter Sceaux auf den Feind. In heftigen, bis zur Dunkelheit dauernden Kämpfen gelang es ihr, den Feind, der auf Connerré auswich, zurückzudrängen. Die vorderſten Abteilungen konnten jedoch nicht über Duneau, woſelbſt ſie Vorpoſten ausſtellten, hinausgelangen. Das Gros der 17. Diviſion bezog vorwärts, die 22. Diviſion hinter Sceaux Quartier. Auf dem jenſeitigen Huisne-Ufer hatte ein Detachement Tuffé und St. Hilaire beſetzt, während die 4. Kavallerie-Diviſion erſt bei Dunkelheit in Belleme eindringen konnte und dort für die Nacht blieb. Der Seitenabteilung des Generals v. Rauch gelang es auf dem linken Flügel des XIII. Armeekorps, den Gegner aus Thorigné und Le Croſet zu vertreiben und ſich dort zu behaupten.

Währenddeſſen war das III. Armeekorps mit der 6. Diviſion auf der Straße über Bouloire, mit der 5. ſüdlich von dieſer auf Ardenay vorgegangen. Die 6. Diviſion ſtieß nach Vertreibung kleinerer Poſtierungen aus Bouloire vor Ardenay auf heftigen Widerſtand der Diviſion Paris, die am Vormittage dort angelangt war. Einer zur Verbindung mit dem XIII. Armeekorps entſandten rechten Seitenabteilung der 6. Diviſion unter Graf Lynar, die bei Nuillé und Mauguiliniere einen größeren feindlichen Trupp leicht auf La Belle Inutile hatte werfen können, ſtellte ſich hier der Gegner ebenfalls hartnäckiger entgegen. Bei Ardenay, wo beiderſeits nur wenige Geſchütze in Tätigkeit treten konnten, gelang es gegen Nachmittag, den Gegner aus ſeiner Stellung Ardenay—La Butte in das Narais-Tal zurückzuwerfen, ebenſo konnte das Detachement Lynar La belle Inutile nehmen, wo

es sich zur Verteidigung einrichtete. Die 5. Division war, ohne auf Widerstand zu stoßen, nach äußerst beschwerlichem Marsche, weiter südlich bis Gué de l'Aune gelangt. Ihre Vorposten hatte sie noch über den Narais-Bach vorzuschieben vermocht. Hinter den beiden Divisionen des III. war das XI. Armeekorps mit den Hauptkräften bis Bouloire nachgerückt. Die 2. Kavallerie-Division gelangte bis St. Michel de Chavaigne. Auf dem linken Flügel machte das X. Armeekorps in dem engen Tal des Brives-Baches nicht sehr viel weitere Fortschritte als am 8. Januar. Nach hartnäckigen Gefechten am Vormittage rings um La Chartre, nach denen die Franzosen teils gegen den Wald von Bersay, teils auf Chateau du Loir zurückwichen, hatte die 20. Infanterie-Division den Weitermarsch in dem steil aufsteigenden Tal des Brives-Baches angetreten. Der Avantgarde gelang es, den Feind aus Brives in der Richtung auf Grand Lucé zu vertreiben und abends bis St. Vincent vorzustoßen, die Masse der Division machte bei Brives und südlich davon Halt. Die 37. Infanterie-Brigade, welche ebenfalls auf Brives angesetzt gewesen war und hier zum X. Armeekorps stoßen sollte, war nicht über Vancé hinausgelangt. Ebenso wenig war es der 14. Kavallerie-Brigade gelungen, von Vancé aus weiter nach Westen vorzudringen.

Der Widerstand, den das X. Armeekorps am 9. gefunden hatte, war bei La Chartre von der Division Barry, bei Brives und westlich Vancé von der Kolonne Jouffroy geleistet worden. Nachdem dann Barry am Morgen zurückgedrängt worden war, zog während der Nacht auch Jouffroy mit allem auf Grand Lucé ab. Auf dem linken Französischen Flügel räumte die Division Rousseau noch während der Nacht Connerré, als sie sich dort durch das weiter vorgedrungene III. Armeekorps überflügelt sah, bevor die Unterstützung der vorgesandten drei anderen Divisionen des 21. Korps wirksam werden konnte. Der Ort wurde darauf von der 17. Infanterie-Division besetzt. 10. Januar. Skizze 65.

Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zu Bouloire lagen bis zum Abend nur Meldungen über das erfolgreiche Vordringen des III. Armeekorps vor; wie weit die beiden Flügel gelangt waren, entzog sich noch der Kenntnis des Oberkommandos. Der Prinz hatte durch die Meldungen über die verschiedenen Gefechte der letzten Tage die Anschauung gewonnen, daß man im ganzen bis jetzt in den Einzelkämpfen mit fünf verschiedenen feindlichen Divisionen gefochten hatte. Es mußte damit gerechnet werden, daß hinter diesen noch frische Kräfte des Feindes zur Aufnahme bereit ständen. Sollte aus der augenblicklichen Zersplitterung des Gegners Vorteil gezogen werden, konnte dies nur geschehen, wenn durch weiteres energisches Vorgehen die Versammlung der jetzt nach verschiedenen Richtungen entsandten und zum Teil zwischen den einzelnen Heeressäulen der Zweiten Armee stehenden Abteilungen des Feindes verhindert wurde. Freilich wurde hierbei vorausgesetzt, daß

die Flügelkorps ihre Marschziele erreicht hätten. Selbst dann betrug die Frontausdehnung der Armee immer noch 45 km; man mußte daher bei größerer Annäherung an die feindlichen Hauptkräfte, die man auf den bedeutenden Höhen hinter dem Huisne-Bach versammelt glaubte, bei der Gefahr, daß der Gegner sich mit Überlegenheit auf eines der deutschen Armeekorps werfen könnte, auf rechtzeitige gegenseitige Unterstützung bedacht sein.

Auf Grund dieser Erwägungen wurde um 8^{00} abends, noch ehe weitere Nachrichten vom X. und XIII. Armeekorps eingegangen waren, der Armeebefehl für den 10. Januar ausgegeben. Danach sollte das XIII. Armeekorps, unter Entsendung einer Abteilung Infanterie mit Artillerie auf das rechte Huisne-Ufer nach der Straße Bonnetable—Le Mans zur Unterstützung der 4. Kavallerie-Division, über St. Mars la Bruyere auf Le Mans marschieren und hierbei feststellen, ob der Feind auf dem rechten Ufer des Huisne eine Verteidigungsstellung nehme. Das III. Armeekorps hatte den Feind auf Le Mans weiter zurückzudrängen. Mit der linken Flügel-Brigade sollte es bereit sein, das auf der Straße Grand Lucé—Parigné l'Eveque vorgehende X. Armeekorps zu unterstützen. Vom IX. Armeekorps hatte ein Detachement über Thorigné das Vorgehen des XIII. Armeekorps zu unterstützen, und ein Erkundungsdetachement nach Tresson zu rücken, während das Gros des Armeekorps zunächst nur nach Bouloire aufschließen sollte. Allen Korps wurde schnelles und energisches Vorgehen anempfohlen.

Auf Französischer Seite gab Chanzy für den 10. Januar ebenfalls den Befehl zum Angriff auf der ganzen Front. Das 21. Korps sollte gegen Connerré—Thorigné, das 17. gegen Ardenay vorgehen, die 1. Division 16. Korps war angewiesen, das am 9. Januar abends verlassene Parigné l'Eveque wiederzubesetzen, während Jauréguiberry befohlen wurde, mit allen verfügbaren Kräften gegen die linke Flanke der Deutschen vorzustoßen. Jouffroy erhielt Anweisung, sich auf Parigné weiter zurückzuziehen.

Das III. Armeekorps trat den Vormarsch in vier Kolonnen an. In der Mitte ging die 11. Brigade von Ardenay, südlich der großen Straße an Rossay vorüber auf Changé, die 9. sollte von Gué de l'Aune über Les Chasseries auf Changé marschieren. Links von dieser war der 10. Brigade befohlen, von Volnay auf Parigné l'Eveque, rechts der 12. Brigade von Ardenay auf der großen Straße gegen St. Hubert den Vormarsch der Mitte zu begleiten. Während die 11. Brigade, ohne ernsteren Widerstand zu finden, um 3^{00} nachmittags Gué la Hart erreichte, wurden die Vorposten der 9. Brigade am Morgen, noch ehe der Vormarsch angetreten worden war, vom Feinde angegriffen. Es waren Teile der Division Deplanque, die auf Chanzys Befehl am Morgen Parigné wieder besetzt hatten, und solche der Kolonne Jouffroy, die sich von Grand Lucé nach Parigné l'Eveque zurück-

gezogen hatte. Erst durch das Eingreifen der über Challes heranrückenden 10. Brigade gelang es, den Gegner, der auf Ruaudin abzog, aus Parigné zu vertreiben. Beide Brigaden setzten dann den Vormarsch fort, und zwar die 9. über Les Chasseries und Les Vernelles auf Changé, die 10. auf Chef Raison Chateau.

Die 11. Brigade war mittlerweile östlich Changé auf die zwischen Amigné und Boyere aufgestellte andere Brigade der Division Deplanque gestoßen. Durch doppelt umfassenden Angriff gelang es ihr, links unterstützt durch die herangerückte Avantgarde der 9. Brigade, den Gué Perray-Bach zu überschreiten und sich bis zur Dunkelheit in den Besitz der Linie Amigné—Gué la Hart—La Girardrie zu setzen. Um aber Changé selbst, das Ziel des Tages, noch in Besitz zu nehmen, wurde noch bei Dunkelheit ein Bataillon dorthin vorgesandt. Nach Erstürmung einer vor Changé befindlichen Barrikade fand dieses Bataillon jedoch den Ort bereits in Deutschen Händen. Hierhin war die 10. Brigade vorgedrungen. Diese hatte bei Chef Raison heftigen Widerstand gefunden, sich über Boyere auf Changé gewandt und den Ort nach langem heftigen Straßenkampfe in Besitz genommen.

Während dieser Kämpfe um Changé war die 12. Brigade auf der großen Straße bis St. Hubert vorgerückt, ohne Widerstand zu finden. Hier erfuhr sie, daß Champagné und die Höhen westlich davon stark vom Feinde besetzt seien, zugleich wurde sie von Ivré l'Eveque aus durch eine vormarschierende Kolonne angegriffen. Die Brigade, die bereits ein Bataillon auf St. Mars la Bruyere entsandt hatte, um dem Detachement Lynar den Vormarsch zu erleichtern, entwickelte sich darauf zum Angriff gegen Champagné und Lune d'Auvour. Die gegen Champagné vorgehenden Kompagnien warfen den Gegner aus dem Orte teils über den Huisne teils auf die westlich des Dorfes gelegenen Höhen zurück und besetzten Champagné. Durch den Angriff gegen Lune d'Auvour wurde der auch hier vorgehende Gegner gezwungen, sich zurückzuziehen.

Das Detachement Lynar hatte sich abends in St. Mars la Bruyere mit dem dorthin entsandten Bataillon, welches den Ort nach leichtem Kampfe genommen hatte, vereinigt. Die 12. Brigade stellte Vorposten aus zwischen Champagné und Lune d'Auvour, hieran anschließend die 11. Brigade in und um Changé, während die 5. Division und die Korpsartillerie dahinter bis zum Walde von Loudon untergebracht wurden. Das IX. Armeekorps war im wesentlichen in der tags zuvor erreichten Aufstellung geblieben. Die zur Unterstützung des XIII. Armeekorps auf Thorigné entsandte Kolonne war, da sie dort nicht mehr gebraucht wurde, nach Nuillé gegangen. Das XIII. Armeekorps hatte anfangs beabsichtigt, am 10. Januar mit beiden Divisionen auf das rechte Huisne-Ufer überzugehen und von dort den weiteren

Vormarsch auf Savigné l'Eveque anzutreten. Nachdem aber der Armeebefehl für den 10. eingetroffen war, hatte die 17. Division den Vormarsch auf dem linken Huisne-Ufer fortgesetzt. Die 22., die nach Überschreitung des Flusses bei Sceaux über Beillé auf Lombron angesetzt worden war, fand den heftigsten Widerstand und, trotzdem das Detachement Rauch über Connerré heranzogen wurde, dauerte der hin- und herwogende Kampf bis zur Dunkelheit. Zwar wurden das Schloß Couléon und verschiedene Orte am Fuße der Höhe genommen, doch gelang es nicht, die Franzosen von den Höhen von Cohernieres zu verdrängen.

Die 17. Division war inzwischen bei der Glätte der Straße nur langsam vorwärts gekommen und erst um 3^{00} nachmittags bis La Belle Inutile gelangt. Hier traf ein Befehl des Oberkommandos ein, nach welchem nunmehr die ursprüngliche Absicht des XIII. Armeekorps, bis Savigné l'Eveque auszuholen, dem Armeekorps als Tagesaufgabe gestellt wurde. Nach einem vergeblichen Versuch, durch Artilleriefeuer den Gegner, der Pont de Gesnes und die Höhen von Montfort stark besetzt hatte, zu vertreiben, wurde in Anbetracht der vorgeschrittenen Tagesstunde von einem Angriff auf den Huisne-Übergang bei Pont de Gesnes Abstand genommen und die Ausführung des Armeebefehls auf den folgenden Tag verschoben. Die 17. Division bezog während der Nacht hinter den von La Belle Inutile bis Soulitre stehenden Vorposten bei Connerré und rückwärts Quartier, während die 22. Division und das Detachement Rauch in den Gefechtsstellungen südwestlich Beillé biwakierten. Die rechte Seitendeckung des Armeekorps war von Tuffé am Morgen über Prevolles nach Bonnetable marschiert. Nachdem dieser Ort in leichtem Kampfe genommen worden war, hatte das Detachement den Marsch auf Savigné l'Eveque fortgesetzt und gelangte bis Chanteloup, das vom Gegner erst nach lebhafter Gegenwehr geräumt wurde. Die 4. Kavallerie-Division ging von Belleme, wohin die 12. Kavallerie-Brigade rückte, bis Bonnetable vor.

Auf dem anderen Flügel der Armee war das X. Armeekorps in zwei Kolonnen von Vancé und Brives aus, ohne auf den Feind zu stoßen, aber aufgehalten durch die schlechte Beschaffenheit der Wege, bis Grand Lucé gelangt. Die 14. Kavallerie-Brigade war von Vancé nach Volnay marschiert.

Prinz Friedrich Karl hatte bereits am Vormittage des 10. Januar, wie aus der Weisung an das XIII. Armeekorps hervorgeht, beschlossen, durch weiteres Ausholen der Flügelkolonnen die von Anfang an beabsichtigte Umfassung jetzt doch noch zur Ausführung gelangen zu lassen. Diese Maßnahme schien zwar mit Rücksicht darauf, daß das III. Armeekorps durch die Kämpfe der letzten Tage bei dem Bestreben, den Flügelkolonnen das Vorgehen zu erleichtern, eine Ausdehnung von 10 km gewonnen hatte, nicht unbedenklich, doch hatte andrerseits der Gegner nur wenig Initiative gezeigt, und das

IX. Armeekorps war in der Lage dem III. die erwünschte Unterstützung zu gewähren. Nach Eintreffen der Meldungen des III. Armeekorps über die Ereignisse des Tages sowie einer solchen des X., die besagte, daß es über Grand Lucé nicht hatte hinausgelangen können, wurde daher für den folgenden Tag dem X. Armeekorps befohlen, sich auf die Straße Chateau du Loir—Le Mans zu setzen und nur eine Kavallerie-Brigade mit Artillerie und wenig Infanterie über Parigné l'Eveque auf der bisherigen Marschstraße zu belassen. Die Bahnen von Le Mans auf Tours und Angers waren zu zerstören. Das XIII. Armeekorps sollte auf dem rechten Flügel von Savigné l'Eveque aus ebenfalls auf Le Mans vorgehen und die Bahnen von Le Mans auf Alençon und, wenn ausführbar, auch die auf Laval zerstören. Bis die Umfassung dieser beiden Flügelkorps wirksam wurde, wollte man das III. Armeekorps seinen Angriff nicht fortsetzen lassen. Es erhielt daher den Auftrag, am 11. nur auf Le Mans zu erkunden. Auf alle Fälle wurde das IX. Armeekorps am 11. Januar vormittags bei St. Hubert zu einer etwaigen Unterstützung des III. bereitgestellt. Die Verbindung zwischen der Mitte der Armee und dem XIII. Armeekorps jenseits des Huisne-Baches sollte die 2. Kavallerie-Division herstellen. Diese Anordnungen wurden vom Prinzen Friedrich Karl in der Anschauung getroffen, daß das XIII. Armeekorps ohne erheblichen Widerstand am 10. Januar bereits Savigné erreicht hätte.

Der von Chanzy für den 10. Januar befohlen gewesene allgemeine Angriff hatte nur vereinzelt stattgefunden und war schwächlich verlaufen. Mit Ausnahme des 21. Korps, das sich auf dem rechten Huisne-Ufer in seinen starken Stellungen von Les Cohernieres und Montfort zu halten vermocht hatte, war die Armee auf der ganzen Linie weiter zurückgedrängt worden. Jouffroy, der sich von Parigné l'Eveque über Mulsanne zurückgezogen hatte, war abends bis Pontlieue gelangt, während Barry mit Teilen dort, mit Teilen noch bei Ecommoy stand. So war am Abend des 10. mit Ausnahme der Division Curten und Teilen der Division Barry die gesamte zweite Loire-Armee vor Le Mans vereinigt; als Verstärkung waren vom Lager von Conlie 10 000 Mann schlecht bewaffneter und unausgebildeter Mobilisés eingetroffen.

General Chanzy war entschlossen, die Entscheidung vorwärts Le Mans anzunehmen. Er gab am Abend des 10. Januar eingehende Weisungen für die Verteilung seiner Streitkräfte auf der langen von der Sarthe südlich Le Mans bis Montfort reichenden Front. Als Aufgabe stellte er für den 11. Januar die Vertreibung der Deutschen aus den am 10. gewonnenen Stellungen hin. Er beabsichtigte dann diejenigen Stellungen, die während des 14tägigen Aufenthaltes vor Le Mans sorgfältig ausgesucht und verstärkt worden waren, zu besetzen und sie auf jeden Fall bis zum äußersten zu verteidigen. Entgegen der Annahme, welche im Hauptquartier der Zweiten Armee herrschte,

lagen diese Stellungen auf dem rechten Flügel und in der Mitte noch auf dem linken Huisne-Ufer, während nur die bereits am 10. Januar vom 21. Korps gehaltenen Höhen jenseits des Baches mit hineingezogen werden sollten.

Chanzy verteilte die Truppen derart, daß von der Sarthe bis zur Straße nach Tours die neu eingetroffenen Truppen vom Lager von Conlie, anschließend an diese bis zur Straße nach Parigné die 1. Division Deplanque 16. Korps die Stellung längs des Chemin aux Boeufs besetzen und halten sollten. Links neben der Division Deplanque hatten die 1. Division Roquebrune und die 3. Division Jouffroy des 17. Korps sich bis zum Bahnhof von Ivré l'Eveque auszudehnen. Nachdem die 2. Division Barry und die 3. Division Curten des 16. Korps vollständig eingetroffen wären, sollten sie bei Pontlieue zur Verfügung von Jauréguiberry gestellt werden, welcher den Befehl über diesen ganzen Teil der Aufstellung übernahm. Links anschließend hieran war die Gruppe der Mitte auf dem Plateau d'Auvour, zwischen der Straße nach St. Calais und dem Huisne-Bache aufgestellt. Hier hielt General de Colomb mit der 2. Division Paris des 17. Armeekorps und der 4. Division des 21. Korps die Höhen und die Huisne-Übergänge bei Champagné und St. Mars la Bruyere. Die übrigen Divisionen des 21. Korps wurden angewiesen nach Anordnung des Generals Jaurès die Höhen bei Connerré, Montfort, sowie die Ivré l'Eveque auf dem rechten Huisne-Ufer überragenden Höhen zu halten und einem Versuche des Gegners, von Bonnetable aus die Stellung zu umfassen, in den vorbereiteten Stellungen von Sargé zu begegnen.

Als das Oberkommando der Zweiten Armee während der Nacht zum 11. Januar die Meldungen des XIII. Armeekorps über den Widerstand den es bei Cohernieres und Montfort gefunden hatte, erhielt und erfuhr, daß es nicht gelungen sei, über die Linie Beillé—Connerré hinaus vorzubringen, mußte dies eine völlig andere Auffassung über die Lage und dementsprechend auch abändernde Entschlüsse zur Folge haben. Das XIII. Armeekorps war über 15 km hinter seinem Marschziele zurückgeblieben und hatte den heftigsten Widerstand eines Gegners, der ihm weit überlegen war, gefunden. Man glaubte, daß der allgemeinen Lage nach Chanzy das größte Interesse hätte, der Umfassung von Norden her entgegenzutreten oder sich dorthin, wo seine Wege nach Alençon und der unteren Seine lagen, Luft zu machen. Mußte es also am 11. Januar dem durch die Dezemberkämpfe geschwächten XIII. Armeekorps schon schwer werden, sich ein Vordringen über den Huisne-Bach auf Savigné l'Eveque zu erzwingen, so konnte es in die ernsteste Lage kommen, wenn Chanzy seinen linken Flügel aus Truppen der Mitte verstärkte. Eine abwartende Haltung dieser gegenüber erschien sonach

für das III. Armeekorps jetzt nicht mehr angezeigt. Infolgedessen gab Prinz Friedrich Karl diesem am 11. Januar früh den Befehl zum energischen Vorgehen auf Le Mans, um so ein Verschieben der Französischen Kräfte nach dem linken Flügel hin zu verhindern und dem XIII. Armeekorps den Angriff möglichst zu erleichtern. Das IX. beschloß er in demselben Sinne zu verwenden.

Ehe noch der Armeebefehl für den 11. Januar eintraf, hatte der Groß- 11. Januar.
herzog befohlen, daß die 17. Division auf dem linken Huisne-Ufer nur die Avantgarde gegenüber Pont de Gesnes beobachtend belassen sollte, während ihr Gros, nach Überschreiten des Baches bei Connerré, im Verein mit der 22. Division und dem Detachement Rauch die am Abend vorher unterbrochene Angriffsbewegung gegen den zwischen Les Cohernieres und La Chapelle St. Remy stehenden Feind fortsetzen sollte. Das Detachement in Chanteloup war angewiesen, zur Unterstützung von dort aus gegen die feindliche linke Flanke auf La Chapelle zu marschieren.

Nur langsam und schrittweise gelang es den beiden Divisionen, vorwärts zu kommen. Nachdem auf dem linken Flügel Haute Perche noch vom linken Ufer aus in Brand geschossen und bald darauf genommen worden war, konnte am Nachmittage Les Cohernieres von der 17. Division besetzt werden. Die Angriffsbewegung dieser Division wurde auf Lombron fortgesetzt, wo der Feind hinter dem Gué-Bach eine Aufnahmestellung genommen hatte. Es gelang dem Detachement Rauch, bis dicht an den Ort vorzudringen. Da dieser jedoch stark besetzt war und der Tag sich neigte, wurde der Angriff auf den anderen Tag verschoben. Während dieses Vorschreitens der 17. Division war es der 22. Division auf dem rechten Flügel ebenfalls gelungen, den Feind zurückzudrängen. Als nachmittags das Detachement aus Chanteloup über St. Celerin, von wo der Feind verdrängt war, gegen La Chapelle vorrückte, räumte der Gegner auch diesen Ort und zog in der Richtung auf Lombron ab. So konnte die 22. Division hinter den Vorposten, welche von La Chapelle St. Remy über Les Picaudieres Anschluß an das Detachement Rauch bei Les Jubaudieres hatten, in dem Raume La Chapelle—St. Hilaire—Duneau ruhen. Das Gros der 17. Division wurde abends wieder nach Connerré zurückgezogen. Die 4. Kavallerie-Division hatte nicht über La Croix, wo sie heftigen Widerstand fand, vorzudringen vermocht und war nach Bonnetable zurückgekehrt, ohne daß es gelungen war, die Bahn Le Mans—Alençon zu zerstören. Die 12. Kavallerie-Brigade war in Belleme verblieben. Das XIII. Armeekorps hatte also an diesem Tage zwar trotz seiner Unterlegenheit den Gegner zurückgedrückt, doch war es noch wenig vorwärts gekommen und mußte voraussichtlich zur Erreichung seines Zieles, Savigné l'Eveque, noch anstrengende Kämpfe bestehen.

Für das III. Armeekorps war es geboten, die Kräfte zum Angriff enger zusammenzufassen; da aber in der rechten Flanke des Korps und fast in seinem Rücken die Höhe von Auvour vom Feinde in beträchtlicher Stärke besetzt war, konnte die von Champagné bis Lune d'Auvour aufgestellte 12. Brigade vorerst nicht herangezogen werden.

Auf diesem Flügel entbrannte zuerst der Kampf. Champagné war aus Versehen geräumt und während der Nacht von den Franzosen wieder besetzt worden. Nachdem das Feuer der hinter diesem Ort stehenden Artillerie durch vier Geschütze gedämpft war, gingen Teile der 12. Brigade zum Angriff vor. Erst nach hartnäckigem Straßenkampf gelang es um 11^{00}, das Dorf wieder zu nehmen und die Huisne-Brücke zu besetzen. Unter Zurücklassung von zwei Bataillonen in Champagné und einem Bataillon in Lune d'Auvour rückte die andere Hälfte der Brigade über Amigné vor dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer, welches von der Höhe von Auvour die Chaussee bestrich, ausholend, auf Les Arches Chateau ab. Inzwischen war der Kampf bei den weiter links befindlichen Brigaden des III. Armeekorps mit solcher Heftigkeit entbrannt, daß Prinz Friedrich Karl, der bis St. Hubert vorgeritten war, dem X. Armeekorps um Mittag den Befehl zusandte, auf dem nächsten Wege zur Unterstützung heranzueilen, und dem IX. auftrug, sich in den Besitz der Höhen von Auvour zu setzen. Mit einem Teil der Kräfte durch Champagné von Osten gegen dieses Plateau vorgehend, gelang es dem IX. Armeekorps, bis zum Nachmittage den östlichen Teil der Höhe mit dem Ort Villiers in Besitz zu nehmen. Andere Teile des Armeekorps waren auf der Straße auf Ivré weiter vorgegangen, um von Westen her den Angriff gegen das Plateau zu unternehmen. Ungeachtet des heftigen Artilleriefeuers, das von den Höhen nördlich Ivré l'Eveque gegen sie gerichtet wurde, drangen diese Kolonnen auf dem Plateau vor und vertrieben den Gegner zeitweise auch von dessen westlichem Teile. Ein schon bei Dunkelheit von Ivré l'Eveque aus mit starken Kräften unternommener Gegenstoß des Feindes warf zwar das IX. Armeekorps zurück, doch konnte dieses den östlichen Rand der Hochfläche behaupten. Durch das Eingreifen des IX. Armeekorps war die rechte Flanke des III. gesichert.

Um der Schwierigkeit eines frontalen, von dem Feuer der auf dem jenseitigen Huisne-Ufer aufgestellten feindlichen Batterien gefährdeten Angriffs zu begegnen, hatte General v. Alvensleben beschlossen, die gegenüberliegende feindliche Stellung an ihrem linken Flügel vom Gué Perray-Bach aus anzufassen.

Während die 9. und 10. Brigade bis zum Nachmittage nach verlustreichem Kampf Le Tertre nahmen, drang die zur Umfassung angesetzte 11. Brigade über Les Noyers Chateau bis Les Granges vor. Erst bei völliger Dunkelheit

verstummte vor der Front des III. Armeekorps das Gefecht. Das Korps blieb mit seinen Vorposten von Les Arches Chateau über Les Noyers Chateau—La Landriere—Le Tertre bis zur Straße von Parigné l'Eveque nach Le Mans dem Feinde dicht gegenüber stehen; weiter rückwärts bis Changé lagerten die übrigen Truppen.

Inzwischen war das X. Armeekorps dem Befehle gemäß über Teloche auf Mulsanne vorgerückt. Da nach eingehenden Meldungen noch am Morgen von Ecommoy auf Le Mans feindliche Kolonnen marschiert waren, hatte das Korps zum Schutz der linken Flanke ein Bataillon entsandt, während es selbst unbehindert auf Mulsanne weiterrückte. Hier traf um 4^{30} nachmittags der erwähnte Befehl des Oberkommandos ein, dem III. Armeekorps auf dem nächsten Wege Hilfe zu bringen. Der heftige, aus nördlicher Richtung herüberschallende Kanonendonner bestätigte dem General v. Voigts-Rhetz, daß seine Unterstützung erwünscht sei. Trotz der Ermüdung der Truppen, welche auf den glatten Wegen nur langsam und unter großen Anstrengungen hatten vorwärts kommen können, entschloß er sich daher, den Marsch auf Le Mans fortzusetzen, um so, durch Einwirken auf die feindliche rechte Flanke, das III. Armeekorps zu entlasten. Nachdem bei Mulsanne der Widerstand von wenigen Kompagnien bald gebrochen war, ging die Avantgarde der 20. Division auf Chateau de la Monnerie weiter vor. Der stetig weiterschreitende Angriff, vor welchem die Franzosen, durch das Gelände begünstigt, von Abschnitt zu Abschnitt zurückwichen, kam erst mit Einbruch der Dunkelheit bei Les Mortes Aures zum Stehen. Durch eine von links her erfolgende Umfassung wurde jedoch auch dieser Abschnitt genommen und der Gegner aus La Tuilerie vertrieben. Die hier aufgestellten Mobilisés aus dem Lager von Conlie hatten dem Ansturm nicht zu widerstehen vermocht und die Stellung verlassen. Alle Versuche der Franzosen, die wichtige Stellung von La Tuilerie noch während der Nacht wieder zu gewinnen, scheiterten an dem zähen Widerstande der Deutschen. Das X. Armeekorps brachte sich zwischen St. Pierre du Camp und Teloche unter, ein rechtes Seitendetachement hatte Les Epinettes besetzt, während im Rücken gegen Ecommoy das morgens dorthin entsandte Bataillon den Schutz behielt. Die auf der großen Straße über Parigné l'Eveque auf Le Mans vorgegangene 14. Kavallerie-Brigade hatte bei Chef Raison den Widerstand der Französischen Vorposten nicht zu brechen vermocht, war bei Parigné halten geblieben und hatte mit den Vorposten des III. Armeekorps Verbindung aufgenommen.

So war auf Deutscher Seite am 11. Januar auf der ganzen Linie die Armee vorgeschritten ohne jedoch einen entscheidenden Sieg zu erringen. Die von Anfang an erstrebte und am 10. Januar durch neue Befehle nochmals versuchte Umfassung war auf keinem der beiden Flügel gelungen; das

XIII. Armeekorps stand immer noch fast zwei Meilen hinter der allgemeinen Front zurück, und statt, wie erwartet wurde, auf die Flanke, war das X. Armeekorps auf den rechten Flügel des Feindes gestoßen. Überall befand man sich dem Gegner hart gegenüber, und es war vorauszusehen, daß sich der Kampf am 12. Januar auf der ganzen Linie erneuern würde. Schon am Nachmittage des 11. Januar hatte der Prinz-Feldmarschall den Eindruck, daß dieser Tag keine Entscheidung bringen würde, und beschied, noch ohne nähere Kenntnis der Ereignisse bei den Korps, für den 12. früh Befehlsempfänger nach Ardenay in sein Hauptquartier. Nachdem dann bis zum Abend von allen Korps Meldungen über die Tagesereignisse eingegangen waren, schrieb der Prinz um 10^{00} abends an den Großherzog über seine Absichten für den 12. Januar nach kurzer Orientierung über die Lage beim III. und IX. Armeekorps folgendes:

12. Januar. „Während morgen das X. und III. Armeekorps ihre heutige Offensivbewegung fortsetzen werden, wird das IX. Armeekorps über Champagné debouchierend die Angriffsbewegung des XIII. Armeekorps erleichtern. Eure Königliche Hoheit wollen morgen am 12. Januar mit einer Infanterie-Division von Lombron aus, mit der anderen weiter westlich umgreifend den Angriff in der Richtung auf Le Mans fortsetzen. Der 4. Kavallerie-Division bleibt die bisher gestellte Aufgabe, die Aufklärung auf dem rechten Flügel gegen die Sarthe. Auf die Zerstörung der Bahn Le Mans—Alençon ist besonderer Wert zu legen. Bei der kurzen Dauer der Wintertage ist es von besonderer Wichtigkeit, mit Eintritt der Tageshelle die Angriffsbewegung zu beginnen."*)

Der gleiche Befehl wurde am 12. früh den Offizieren des IX., III. und X. Armeekorps, welche zum Befehlsempfang erschienen, mit dem Hinzufügen für das III. diktiert, daß dieses Korps den Feind im Zentrum anfassen solle, um zu verhindern, daß er sich mit versammelter Kraft auf einen der Flügel würfe. Dem IX. Armeekorps war außerdem bereits am 11. abends befohlen, noch am Abend den Huisne-Übergang für den 12. Januar sicherzustellen, sich gänzlich in den Besitz des Plateaus von Auvour zu setzen und dann eine Brigade zur Unterstützung des XIII. Armeekorps vorgehen zu lassen.

General Chanzy hielt am 11. Januar abends seine Lage nicht für ungünstig; überall hatte die Armee kräftig zu widerstehen vermocht. Bis auf die Mitte, die durch das vorgedrungenene III. Armeekorps über den Huisne-Bach auf die Höhen zurückgedrängt worden war, hatten die Stellungen im allgemeinen behauptet werden können, nur das 21. Korps hatte die Vorstellungen aufgegeben. Chanzy hoffte, daß, wenn es ihm gelingen würde, sich auch den 12. Januar über zu halten, der Deutsche Angriff völlig erlahmen würde. Zur

*) Kriegs-Archiv.

Sicherung des für die gesamte Stellung besonders wichtigen Plateau d'Auvor und der Höhen bei Ivré l'Eveque befahl er dem 21. Korps, am 12. sich mit dem rechten Flügel nach Fatines heranzuziehen und mit dem Gros des Korps die vorbereiteten Stellungen vor Sargé zu besetzen.

Als er am Abend den Verlust von La Tuilerie erfuhr, trug er dem Admiral Jauréguiberry auf, das Gehöft unbedingt wieder zu nehmen. Dieser wurde gleichzeitig auf eine Verstärkung seines linken Flügels hingewiesen, um eine Umgehung desselben, wie sie am 11. erfolgt war, zu verhindern. Dieses sowie das erneute Vorgehen der Division Paris gegen das Plateau d'Auvour sollte die Division Goujard von den Höhen bei Ivré l'Eveque aus unterstützen.

Beim XIII. Armeekorps hatte der Großherzog bereits selbständig Befehle erlassen, die sich mit den Absichten des Oberkommandos deckten. Von der 17. Division, die am 12. Januar früh über Lombron vorging, wurden dieser Ort sowie Montfort und Pont de Gesnes vom Feinde geräumt gefunden. Die Division setzte sich im weiteren Vormarsch nach St. Corneille auf die von Montfort dorthin führende Straße und fand erst gegen Mittag am Merdereau-Bache Widerstand bei Hyre Chateau. Durch umfassenden Angriff gelang es, St. Corneille zu nehmen. Nach nochmaligem Widerstand bei Chateau de Touvois wurde der Gegner über den Vive Parance-Bach zurückgeworfen. Die Vorposten der 17. Division folgten bis an diesen Bach, das Gros bezog zwischen St. Corneille und Pont de Gesnes Unterkunft. Gleichzeitig war die 22. Division über St. Celerin, Chanteloup auf La Croix vorgegangen, von wo sie bei eintretender Dunkelheit den Gegner verdrängte. Die Division belegte dann unter dem Schutze von Vorposten bei la Croix den Raum von Chanteloup bis Beaufay. Die 4. Kavallerie-Division und 12. Kavallerie-Brigade hatten vergeblich versucht, bis an die Sarthe vorzudringen und waren nach Bonnetable zurückgegangen.

Das IX. Armeekorps war am frühen Morgen zur Wiederbesetzung des westlichen Teiles des Plateau d'Auvour vorgerückt. Ein Französischer Angriffsversuch kam nicht über die einleitenden Bewegungen hinaus, und das Gelände wurde bis zum Huisne vom Feinde frei gefunden. Das Korps ging daher bis an den Bach vor und entsandte zur Unterstützung des XIII. Armeekorps die 35. Brigade über Fatines. Diese ging links neben der 17. Division in westlicher Richtung vor, beteiligte sich an dem Kampfe um St. Corneille und setzte links von der 17. Division Vorposten am Vive Parance-Bach aus. Das IX. Armeekorps lagerte auf dem Plateau d'Auvour.

General v. Alvensleben hatte, da die feindliche Stellung hinter dem Huisne-Bach als verschanzt und stark besetzt gemeldet wurde, und ihr mit Artillerie nur schwer beizukommen war, dazu die Truppen des III. Armeekorps durch die sechstägigen Kämpfe sehr gelitten hatten, unter Zustimmung

des Oberkommandos beschlossen, sich mit seinem rechten Flügel nur verteidigungsweise zu verhalten, mit dem linken aber das Vorgehen des X. Armeekorps zu unterstützen. Noch vor Beginn der Bewegungen wurden indessen die Vorposten des III. Armeekorps auf dem linken Flügel heftig von der 1. Division des 17. Französischen Korps Roquebrune angegriffen und auf Le Tertre zurückgedrängt. Es bedurfte des Eingreifens der ganzen 10. Brigade, um das Gefecht zum Stehen zu bringen. Gegen 11^{00} ließ jedoch das Feuer des Gegners nach, und er begann auf Pontlieue abzuziehen. Der linke Flügel des III. Armeekorps folgte und trat nun an der Straße von Parigné auf Le Mans in unmittelbare Verbindung mit dem X. Auf dem rechten Flügel des III. Armeekorps war während dieses Kampfes alles ruhig geblieben. Das X. Armeekorps hatte gegen Ecommoy noch ein zweites Bataillon, zwei Eskadrons und eine Batterie bei Mulsanne belassen und gelangte mit der 20. Division von Mulsanne bis 1^{00} nachmittags nach La Tuilerie, mit dem Rest der 19. Division*) von Ruaudin nach La Source, in gleiche Höhe mit der 20. Division; weiter rechts rückte die 14. Kavallerie-Brigade mit den ihr zugeteilten zwei Bataillonen auf der großen Straße vor.

Der Gegner hatte diesem Vorrücken nur wenig Widerstand bereitet und war eilig auf Le Mans zurückgegangen. Nachdem durch Artilleriefeuer feindliche Batterien, welche von Pontlieue den Abzug decken und den Zugang nach Le Mans sperren sollten, vertrieben, und auch die Vorstadt Pontlieue kurze Zeit beschossen worden war, ging das X. Armeekorps in geschlossener Kolonne gegen diesen Ort vor. Weiter rechts schloß sich die 5. Division, die den Huisne bei Moulin de l'Epau überschritt, an. Nach kurzer Beschießung von Le Mans von den Höhen östlich Pontlieue drangen gegen 4^{00} nachmittags das X. und III. Armeekorps in Le Mans ein, woselbst der Straßenkampf erst gegen Abend sein Ende fand. Das X. Armeekorps und die 5. Division blieben in Le Mans, während die 6. Division um Ivré l'Eveque ruhte.

Die Gefechte dieses Tages waren auf Französischer Seite nur noch als Rückzugsgefechte geführt worden, ein Umstand, der auf Deutscher Seite nicht in vollem Umfange erkannt werden konnte.

Bereits um 8^{00} morgens hatte Chanzy auf das Drängen Jauréguiberrys, welcher nach dem Verlust der Höhe von La Tuilerie und bei dem Zustande der Truppe die Stellung der Armee für unhaltbar hielt, den Befehl zum Rückzuge gegeben, welcher von der Mitte aus mit der Division Jouffroy begann. Das 17. und 16. Armeekorps gingen im allgemeinen bei Le Mans über die Sarthe, das 21. nördlich der Stadt. Der weitere Rückzug der Armee führte alsdann auf Pré en Pail und Alençon.

*) Diese Division hatte alle notwendig gewordenen Detachierungen gegeben, auch das Detachement Cranach zur 1. Kavallerie-Division.

So war in siebentägigem Ringen die Zweite Loire-Armee wiederum zurückgedrängt, und die Gefahr für die Einschließung von Paris von neuem beseitigt. Da Prinz Friedrich Karl in Übereinstimmung mit dem Großen Hauptquartier ein weiteres Vorgehen nicht beabsichtigte, wurden die Franzosen nur durch kleinere Detachements weiter nach Westen verfolgt.

Betrachtungen.

Während des Krieges gegen die Französische Republik bestand die Aufgabe der im freien Felde operierenden Deutschen Armeen in der Deckung der Einschließung von Paris. So war auch die Aufgabe der Zweiten Armee und der Armee-Abteilung an der Loire an sich defensiver Natur, selbst dort, wo sie in taktischer Offensive gelöst wurde. Wohl galt es, die feindliche Loire-Armee zu schlagen, darüber jedoch den eigentlichen Hauptzweck nicht aus den Augen zu verlieren. Unter diesem Gesichtspunkt sind die Operationen zu beurteilen. Es entstand anfänglich eine 50 km lange, kordonartige Aufstellung der Zweiten Armee nördlich des Waldes von Orleans, die bei einer so geringen Stärke an Infanterie, wie sie damals dem Prinzen Friedrich Karl zur Verfügung stand, einem schlagfähigen Gegner gegenüber nicht angezeigt gewesen wäre, die aber, wie der Tag von Beaune la Rolande lehrt, dank der überlegenen Tüchtigkeit der Deutschen Truppen, ohne Gefahr war. Selbst wenn das auf dem linken Flügel befindliche X. Armeekorps seine sämtlichen Stellungen hätte aufgeben müssen, wäre die Loire-Armee nicht im stande gewesen, ohne weiteres den Marsch auf Paris fortzusetzen. Sie hätte die Deutsche Zweite Armee in der Flanke gehabt, und ein von dieser unternommener Vorstoß in nordöstlicher Richtung hätte nicht nur ihre Fortbewegung unmöglich gemacht, sondern zu einem Abdrängen von ihren Verbindungen in östlicher Richtung geführt. Bei der Lockerheit der Französischen Verbände hätte dies unbedingt zu einer Katastrophe geführt.

Die Schlachten von Beaune la Rolande und Loigny—Poupry, in denen die Deutschen sich in der Verteidigung befanden, hatten den unzweideutigen Beweis geliefert, daß die neugeschaffenen Französischen Truppen trotz aller Hingebung, die sie vielfach zeigten, und trotz ihrer großen Überlegenheit an Zahl den Sieg in der Angriffsschlacht nicht zu erringen vermochten. Bei Loigny lagen die Verhältnisse an sich für die Franzosen außerordentlich günstig, aber die von ihnen bereits eingeleitete Umfassung des linken Flügels der Armee-Abteilung versagte, weil die 22. Infanterie-Division beweglich genug war, sich ihr durch eine Frontveränderung rechtzeitig entgegenzustellen, in einer Art, die einem ebenbürtigen Gegner gegenüber kaum ausführbar gewesen wäre. Beide Schlachten haben dem gemeinsamen Angriff der Armee-Abteilung und der Zweiten Armee auf Orleans durch die schwere Erschütterung, welche die Flügel der Französischen Armee erlitten hatten, wirksam vorgearbeitet.

Trotzdem war dieser Angriff auf den Wald von Orleans bei den verfügbaren Deutschen Kräften ein Beginnen, das auch wieder nur im Vertrauen auf die innere Überlegenheit der Truppen gewagt werden konnte, denn man wußte den Feind in großer Stärke und in beträchtlicher Ausdehnung vor sich in verschanzten Stellungen und durch den Wald von Orleans, der seine Bewegungen verbarg, geschützt. Es kam hinzu, daß auf Deutscher Seite die Wirkung, welche die Schläge von Beaune und Loigny auf den Feind ausgeübt hatten, nicht in vollem Maße bekannt war. Daß man auf Grund unzureichender Meldungen über den rechten feindlichen Flügel disponierte, sollte freilich der Deutschen Führung mittelbar zum Heile gereichen, denn auf diese Weise wurde das Vorgehen lediglich auf Orleans angesetzt und so dort ein bedeutender Erfolg erzielt.

Diese in dem Befehl des Oberkommandos der Zweiten Armee als „konzentrisch" bezeichnete Operation war wohl eine solche hinsichtlich des Ansetzens der Deutschen Truppen auf Orleans, nicht aber in dem Sinne, daß sie konzentrisch auf den Feind, diesen umfassend, gewirkt hätte. Der Angriff war im Gegenteil selbst umfaßt, da das 18. und 20. Französische Korps zur Zeit, als die Bewegungen begannen, noch bei Boiscommun und Bellegarde standen und erst nachher von dort zurückgezogen wurden. Es liegt auf der Hand, daß nur, weil diese beiden Korps nach der Niederlage von Beaune eigentlich nicht mehr als gefechtsfähig gelten konnten, und weil in der Französischen Heeresleitung überaus eigentümliche Verhältnisse bestanden, aus ihrer Aufstellung nicht der gebührende Nutzen gezogen worden ist. Einer vollwertigen, einheitlich geführten feindlichen Armee gegenüber würde ein Verfahren, wie es auf Deutscher Seite angewendet wurde, und das sich tatsächlich als ein Durchbrechen der feindlichen Aufstellung erwies, unausführbar gewesen sein, denn es hätte bei dem Vorgehen auf Orleans alsbald den Angriff der beiden Korps des rechten feindlichen Flügels gegen die linke Flanke und den Rücken der Zweiten Armee herausgefordert. Ähnlich lagen die Verhältnisse auf dem anderen Flügel bei Chanzy, an dessen Front vorüber die Bayern unbekümmert nach Orleans marschierten.

Lassen die Schlachten bei Orleans den Wert geschulter Truppen im Kampfe besonders hervortreten, so zeigt die Kriegslage nach der Wiederbesetzung von Orleans durch die Deutschen klar die Bedeutung, die der größeren Masse, selbst minderwertiger Truppen, schon bei damaliger Waffenwirkung innewohnte. Gewiß hat die fehlende Aufklärung der Deutschen Kavallerie in dieser Lage manchen Mißgriff verschuldet, und vor allem das verspätete Erkennen der Anwesenheit der Armee Chanzys bei Beaugency zu einer falschen Auffassung beigetragen, gewiß auch die winterliche Jahreszeit mit ihren kurzen Tagen im Verein mit den voraufgegangenen An-

ſtrengungen und Gefechten viel dazu mitgewirkt, daß die Deutſche Verfolgung erlahmte; es iſt aber nicht zu verkennen, daß vornehmlich die Größe der feindlichen Heeresmaſſen es war, aus der die Zweite Armee den Anlaß entnahm, ihre Aufmerkſamkeit dauernd zwei Richtungen zuzuwenden und dadurch nach keiner ſofort mit Entſchiedenheit zu handeln.

Wie dort im Großen, ſo zeigt ſich bei Beaugency im Einzelnen die Schwierigkeit, der feindlichen Maſſe mit unterlegenen Kräften Herr zu werden. Um überhaupt an einem Punkte Erfolg zu haben, zieht ſich der Großherzog enger vor der feindlichen Front zuſammen; um entſcheidend zu ſiegen aber reichen ſeine Kräfte gleichwohl nicht aus, wie denn ein taktiſches Durchbrechen heutiger Feuerfronten nur unter ganz ausnahmsweiſe günſtigen Verhältniſſen möglich ſein wird. Solche lagen aber hier nicht vor, denn wenn auch der Feind nur über minderwertige Truppen verfügte, ſo waren dieſe doch an Zahl der Armee-Abteilung um ein Vielfaches überlegen; ſie waren hier vor eine defenſive Aufgabe geſtellt, der ſie einigermaßen gewachſen waren, und ihre zahlreiche Artillerie erleichterte ihnen deren Durchführung. Sie unternahmen ſogar öfter Offenſivſtöße, die freilich mehr in der Abſicht erfolgten, die Deutſchen hinzuhalten, als in dem Glauben an einen endgültigen Erfolg. Es entſpann ſich infolge dieſer Verhältniſſe eine Reihe zehrender Kämpfe, die durchweg einen entſcheidungsloſen Charakter trugen, und bei denen es Chanzy zu gute kam, daß er in beiden Flanken Anlehnung fand, rechts an die Loire, links an den ausgedehnten Wald von Marchénoir. Die Möglichkeit, in einer ſolchen Lage mit einer Minderheit eine Mehrheit aus dem Felde zu ſchlagen, beſtand nur, wenn auf Deutſcher Seite von Anfang an ein Druck auf die Flanken der Zweiten Loire-Armee ausgeübt wurde. Das IX. Armeekorps mußte hierzu mit allen Mitteln trachten, ſobald als möglich bei Blois über die Loire zu gelangen. Daß hier Chanzys empfindlichſte Stelle lag, beweiſt die fortwährende Sorge, die er für Blois hegte, und daß ihn vor allem die Nachricht vom Verluſte dieſer Stadt zum Rückzuge an den Loir bewog. Auf dem anderen Flügel hätten die 2. und 4. Kavallerie-Diviſion nördlich um den Wald von Marchénoir herumgreifen können. Allerdings war die Deutſche Kavallerie zu jener Zeit bei ihrer unzureichenden Karabinerausrüſtung und ohne Zuteilung von Maſchinengewehr-Abteilungen nicht in gleichem Maße zu ſelbſtändigem Handeln befähigt wie heute, aber bei der geringen Feſtigkeit der Franzöſiſchen Truppen hätte das Auftreten einer ſtarken Deutſchen Kavalleriemaſſe in ihrer linken Flanke unfehlbar einen großen Eindruck hervorgerufen.

Daß eine nördlich des Waldes von Marchénoir ausgreifende Umfaſſung von entſcheidender Bedeutung ſein müßte, wurde, wenn auch erſt verſpätet, vom Oberkommando der Zweiten Armee erkannt, denn für den Fall, daß Chanzy noch länger ſtandgehalten hätte, war ein Vorgehen der Armee-Abteilung in dieſer

Richtung beabsichtigt. Der rechtzeitige Abzug der Zweiten Loire-Armee hat diese Maßnahme nicht mehr zur Ausführung und es östlich des Loir überhaupt nicht mehr zu einer Entscheidung kommen lassen. Die Verfolgung mußte aber, wie jede ausschließlich direkt geführte, ergebnislos verlaufen. Selbst das unmittelbare Nachdrängen litt darunter, daß das Oberkommando erst alle Kräfte zur Hand haben wollte. Dieses aber hatte man bis zum 16. Dezember noch nicht erreicht, da das III. Armeekorps, zum Teil infolge seiner Ablösung durch das I. Bayerische, noch nicht heran war.

Bei der erneuten Offensive wurde die Zweite Armee in entgegengesetzter Weise aus einem weiten Halbkreise konzentrisch auf Le Mans angesetzt. Es geschah dieses unter der Annahme, daß es gelingen würde, den Gegner in seinen Winterquartieren zu überfallen. Sobald sich dann herausstellte, daß die feindliche Aufstellung eine größere Breite hatte, als vermutet worden war, wurde der Versuch gemacht, mit den Flügeln noch weiter auszuholen, um auf diese Weise sich eine umfassende Wirkung zu wahren, ein Verfahren, das sich auch nur durch die größere Tüchtigkeit der Deutschen Truppen rechtfertigte, denn einem ebenbürtigen Gegner gegenüber hätte namentlich das XIII. Armeekorps nicht in der Weise, wie es geschah, sich auf dem rechten Flügel in Detachements zerlegen dürfen.

Da die vorgenommenen Deutschen Flügel jedoch nicht so rasch fortzuschreiten vermochten, wie es erhofft wurde, blieb nur übrig, mit der Mitte, dem III. und IX. Armeekorps energisch anzupacken, ein Beispiel dafür, wie die Anordnungen im Kriege sich stets den wechselnden Verhältnissen anzupassen haben. Der Erfolg der Mitte ist dann aber dadurch sehr erleichtert worden, daß der feindliche Widerstand südlich Le Mans dem X. Armeekorps gegenüber haltlos zusammenbrach. So ist hier, wenn auch keine eigentliche Flankierung des Gegners, so doch ein Eindrücken seines rechten Flügels zu stande gekommen und in letzter Linie Ausschlag gebend für die ganze Operation gewesen. Der frontale Angriff der Mitte, schon damals durch die Geländebeschaffenheit erschwert, wäre gegen einen ebenbürtigen Gegner und bei heutiger Bewaffnung am Plateau d'Auvour nicht möglich gewesen. Dem Gelingen der Gesamtoperation aber kam zu gute, daß der Feind in diesem Gelände stets auch nur Teilkräfte zu entwickeln vermochte, sowie daß ihm die Übersicht und der Zusammenhang seiner Truppen verloren gingen. Das gab, ähnlich wie im Gebirgskriege, dem Angreifer, der sich im Besitze der Initiative befand, einen großen Vorteil. Selbst ein Mißerfolg bei einer Kolonne mußte durch das Vordringen der übrigen ausgeglichen werden.

Auch abgesehen von den Schwierigkeiten des Geländes und der winterlichen Jahreszeit, welche die Operation von Le Mans in hohem Grade be-

einflußt haben, zeitigte dieſe manche Verhältniſſe, wie ſie in Zukunft bei den vergrößerten Heeren einer Angriffsoperation eigentümlich ſein werden. Die oberſte Führung vermag das Ganze nicht mehr zu überſehen, und auch eine Regelung der Fortbewegung Tag für Tag durch einheitliche Befehle iſt nicht mehr möglich, ſie muß ſich damit begnügen, das gemeinſame örtliche Ziel, wie hier Le Mans, den einzelnen Kolonnen zu bezeichnen.

Die beabſichtigte Überflügelung mußte aufgegeben werden, weil es nicht gelang, rechtzeitig die feindlichen Flügel feſtzuſtellen. Mit ſolchen und ähnlichen Reibungen wird eine heutige Heerführung vielfach zu rechnen haben. Einem energiſchen, zielbewußten Angriff aber wird es gelingen, ſie zu überwinden. Ein an einer Stelle errungener und geſchickt ausgenutzter Erfolg durchkreuzt die Abſichten des Feindes und arbeitet dem Gelingen des Ganzen wirkſam vor.

Rückblick.

Die angeführten Beispiele bestätigen in überzeugender Weise die alte Wahrheit, daß ein gegen die Flanke des Feindes geführter Stoß und die Gefährdung seines Rückens den größten Erfolg verspricht. Zugleich aber lassen sie erkennen, daß es nicht immer gelingt, die angestrebte Umfassung zu erreichen. Nur um so höher ist darum das Verdienst des Feldherrn anzuschlagen, der trotzdem beharrlich danach trachtet, den Vorteil der Umfassung zu erlangen. In neuerer Zeit ist es zuerst König Friedrich, der sein Bestreben auf einen vollen Sieg richtet, wie ihn die Parallelschlacht nicht in gleichem Maße geben konnte. Auch in seinen Schlachten sollte sich indessen zeigen, daß ein auch noch so richtiger Grundsatz in der Heer- und Truppenführung wegen feindlicher Gegenmaßregeln häufig nicht zur Geltung kommt. Wenn aber auch die vom Könige im Frieden eingeübte Form des Angriffs in schräger Front vollkommen nur bei Leuthen zur Anwendung gelangte, war doch das Verständnis für eine Kräfteanhäufung an entscheidender Stelle bei den Unterführern geweckt. Der König selbst ist dann über die seinen Generalen gelehrte Form hinausgegangen und hat in seinen späteren Schlachten das Bestreben, dem Gegner die Flanke abzugewinnen, dahin erweitert, daß er entweder die ganze Armee gegen den Rücken des Gegners in Tätigkeit brachte oder ihn, wie bei Torgau, von zwei Seiten anfiel.

Dem neuen Verfahren, wie es in den Revolutionskriegen aufgekommen war, entsprechend, kehren auf operativem Gebiet ähnliche Erscheinungen, wie sie die Feldherrnlaufbahn König Friedrichs begleiten, bei Napoleons Auftreten wieder. Er traf in seinen ersten Feldzügen mit einer manövrierfähigen Armee meist auf wenig bewegliche Gegner, die noch dazu ihre Kräfte über unverhältnismäßig weite Räume zersplittert hatten, und faßte die seinigen in entscheidender Richtung gegen Flanke und Rücken des Feindes zusammen. Weisen darin die Operationen von Marengo, Ulm und Jena bis zu einem gewissen Grade im Verlauf und zum Teil auch im Erfolge der Operation unverkennbar einen gemeinsamen Grundzug auf, so hat Napoleon selbst jedenfalls in seinem Verfahren nicht eine bestimmte Methode gesehen. Wohl aber erwuchs ihm aus einem glücklichen Erfassen der strategischen Gesamtlage und daraus, daß er es verstand, seine Kräfte zusammenzuhalten und sich gleichwohl

eine hinreichende Bewegungsfreiheit zu wahren, eine große Sicherheit des taktischen Handelns. Er war sich dabei aber stets bewußt, daß bei einem beweglichen Gegner die Flankierung nicht in vollem Maße gelingen konnte.

Wenn er auch die Mit- und Nachwelt hat glauben machen wollen, daß unter ihm die Kriegshandlung sich völlig gesetzmäßig nach einem von Hause aus festgelegten Plane abrolle, sein praktisches Handeln steckte sich doch stets nur die nächsten Ziele. Er rechnete durchaus mit Gegenmaßregeln des Feindes und traute diesem mehr zu, als er tatsächlich unternahm. So war er während des Anmarsches zur Donau im Jahre 1805 bestrebt, die Armee in steter Schlachtbereitschaft zu halten, so trug er 1806 bei dem an der Saale abwärts erfolgenden Vorgehen den verschiedensten Möglichkeiten Rechnung, und bis in die Schlacht hinein, ja bis über sie hinaus verblieb er in Ungewißheit über den Gegner. Im Winterfeldzuge 1807 mißlang die Umklammerung der Russen bei Jonkendorf, da sie rechtzeitig auswichen. Die Art, wie die Französische Armee ursprünglich angesetzt war, gefährdete jedoch bereits Bennigsens Verbindungen, nötigte ihn zu aufreibenden Rückmärschen und ermöglichte zuletzt doch noch eine umfassende Einwirkung des Korps Davout bei Eylau. Mehr die Schwäche seiner Armee und die Schwierigkeiten des Winterfeldzuges waren es, die den Kaiser dort um einen vollen Erfolg brachten. Auch bei Smolensk ließen verschiedene Reibungen es nicht dahin kommen, daß die operativ glücklich eingeleitete Umfassung zur Wirksamkeit gelangte.

Wie wenig Napoleon Vertreter einer bestimmten Operationsmethode war, vielmehr stets das Bestreben zeigte, sich den Verhältnissen anzupassen, lehrt sein Verhalten vor der Schlacht von Austerlitz und in dieser selbst, lehrt ferner der Sommerfeldzug 1807, wo er im Gegensatz zu den Operationen, die ihn nach Jena und Eylau führten, die Gewinnung der inneren Linie zwischen den räumlich getrennten Heeresteilen des Gegners erstrebte. Einen weiteren Beleg dafür bietet Regensburg, wo der Feldzug mit einer operativen Durchbrechung der feindlichen Front beginnt.

Bei den Schlachten von Aspern, Wagram und Borodino konnte eine operative Umfassung nicht zu stande kommen. Selbst bei den beiden letztgenannten siegreichen Schlachten kam es infolgedessen nicht zu einer Vernichtung des Feindes. Wie Napoleon selbst im Feldzuge 1813 mit seiner ungelenken jungen Armee bestrebt war, sich den Vorteil der operativen Umfassung zu sichern, lehrt sein Anmarsch auf Leipzig vor der Schlacht bei Lützen, lehrt noch eindringlicher sein Verhalten bei Bautzen. Es wurde bereits nachgewiesen, warum es ihm nicht gelang, diese beiden Schlachten zu Vernichtungsschlachten, wie es ihrer Anlage entsprochen haben würde, zu gestalten, desgleichen wurden die Gründe dargelegt, die ihn bewogen, auf seinen großgedachten Plan, bei Königstein—Pirna überzugehen und sich mit 150 000 Mann

in den Rücken der verbündeten Haupt-Armee zu werfen, zu verzichten. Es ist bezeichnend, wie er dann bei Dresden, auch nachdem er das Königsteiner Projekt fallen gelassen hat, an der taktischen Umfassung festhält und aus der befestigten Stadt, auf die seine Mitte sich stützt, den Vorteil zieht, gegen beide Flanken auch eines überlegenen Feindes vorzugehen. Auch Leipzig ist noch als eine Vernichtungsschlacht gegen die verbündete Haupt-Armee, deren rechte Flanke umfaßt werden sollte, angelegt, wenn auch diese Absicht nicht gelang. Die Entscheidung fiel schließlich durch das Vordringen der Schlesischen und Nord-Armee. Die Täuschung über deren gefahrdrohende Nähe mag allerdings zum Teil darauf zu schieben sein, daß Napoleon häufig die Dinge so ansah, wie er sie wünschte, nicht so, wie sie tatsächlich waren. Nur dieses Nichtsehenwollen bestehender Gefahren erklärt zum Teil sein Verhalten im Feldzuge 1815.

Die Geschichte bestätigt immer wieder die alte Erfahrung, daß bahnbrechende neue Gedanken sich nur langsam im praktischen Leben Eingang verschaffen. So ist auch Napoleons Kriegsweise erst spät nach ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt worden. Im eigenen Heere hat er nicht Schule gemacht. Lag das auch zum Teil an ihm selbst, so bleibt daneben doch die Tatsache bestehen, daß die großen Vorbilder, die seine Kriege boten, von den Franzosen nicht richtig gewürdigt worden sind. Unmöglich konnten die Erfahrungen dieser gewaltigen Kriegszeit in einem Lehrbuch niedergelegt oder gar ihre Grundzüge in wenige Sätze zusammengefaßt werden, wie Jomini es sich zu tun vermaß. Er ist denn auch auf halbem Wege stecken geblieben. So erkennt er wohl die Bedeutung der operativen Umfassung, aber er knüpft an sie die ängstliche Einschränkung, daß man bestrebt sein müsse, dabei die eigenen Verbindungen nicht zu sehr preiszugeben. Gerade das, was für Napoleon die sicherste Gewähr des Erfolges bildete, die Kühnheit, läßt Jomini außer acht. Seltsamerweise hat dann seine trockene Systematik die blutigen Lehren der napoleonischen Kriege, in denen die Vernichtungsschlacht an oberster Stelle steht, in den Hintergrund treten lassen. So nur konnte es kommen, daß die Führung Napoleons III. 1859 in Oberitalien, abgesehen von einigen glücklichen Momenten, im Vergleich zu derjenigen seines großen Oheims nur ein unsicheres Tasten blieb, daß 1870 in der Französischen Armee die Lehren des großen Kaisers vollständig vergessen waren.

Die Gegner Napoleons, die seine Schläge am eigenen Leibe empfunden hatten, bekehrten sich zuerst zu den von ihm angewandten gesunden Grundsätzen. Auch bei ihnen griffen indessen nur wenige erlesene Geister den Vernichtungsgedanken auf und lebten sich in ihn ein. In der Russischen Armee vertrat ihn im Jahre 1813 vornehmlich Toll, während die Österreichische Heerführung zu jener Zeit noch ganz in den alten Bahnen wandelte. Radetzky, damals Generalstabschef bei Schwarzenberg, war ohne bedeutenden

Einfluß. Ihm sollte erst im Greisenalter bei Novara beschieden sein, der Welt zu zeigen, daß er napoleonisch zu verfahren wußte. Seinen Geist glaubt man noch 1866 in der Österreichischen Süd-Armee zu spüren, wie sie bei Custoza ihren letzten Sieg auf dem viel umstrittenen Oberitalienischen Boden erringt.

Vornehmlich in dem am schwersten betroffenen Preußischen Heere begannen begabtere Köpfe frühzeitig den Ursachen der Erfolge Napoleons nachzuspüren. Der Reorganisator der Armee, Scharnhorst, hatte bereits lange vor dem unglücklichen Kriege des Jahres 1806 darauf hingewiesen, welchen Vorteil Napoleon aus dem Zusammenhalten seiner Kräfte zog, und nach der Schlacht bei Preußisch-Eylau dem erneut Ausdruck gegeben.*) Im Befreiungskriege sehen wir denn auch die Verbündeten von der früheren Zersplitterung der Kräfte mehr zurückkommen. Von da bis zur beharrlichen Durchführung eines operativen Gedankens und einem kräftigen Zufassen war indessen für die meisten noch ein weiter Weg. Die Gunst der umfassenden Aufstellung, die zum konzentrischen Vorgehen auffordern mußte, wird im Herbstfeldzuge 1813 von der Haupt-Armee nur zögernd, von der Nord-Armee unter Bernadotte gar nicht ausgenutzt. Der Vernichtungsgedanke war allein bei der Preußischer Führung anvertrauten Schlesischen Armee lebendig. Blüchers Initiative war es zu danken, wenn es überhaupt zu einer gemeinsamen Tätigkeit der drei verbündeten Armeen auf dem linken Elb-Ufer kam, ohne sein Vorwärtsdrängen gab es keine Umfassungsschlacht bei Leipzig. Blüchers und Gneisenaus Verdienst war es, daß die Befreiungskriege bei Belle-Alliance mit einer Vernichtungsschlacht größter Tragweite ihren Abschluß fanden.

Diese große kriegerische Zeit ist der Boden, auf dem die Lehre von Clausewitz emporwuchs. Jominis Bemühen, allgemein gültige Grundsätze aus den napoleonischen Kriegen zu entwickeln, konnte nur dazu führen, Lehren aufzustellen, die inmitten des lebendigen Krieges nicht stand hielten. Clausewitz traf das allein Richtige, wenn er den Krieg als einen „Akt des menschlichen Verkehrs" als einen „Konflikt großer Interessen, der sich blutig löst"**) und der sich infolgedessen lediglich betrachten ließe, bezeichnete. Auf der Grundlage sowohl der fridericianischen als der napoleonischen Kriege entwickelt er die für seine Zeit maßgebenden Anschauungen. Was aber seinen Werken dauernden Wert verleiht, das ist, abgesehen von ihrer hohen ethischen und psychologischen Bedeutung die Betonung des Vernichtungsgedankens, der sie überall durchzieht. So ist es recht eigentlich Clausewitz zu danken, daß durch eine lange Friedenszeit hindurch der Gedanke des wahrhaftigen Krieges

*) An Kleist. Allenburg, 16. Februar 1807.

**) Vom Kriege. II. Buch, 3. Kapitel.

im Preußischen Offizierkorps lebendig geblieben ist. In enger Anlehnung an Clausewitz hat sich die geistige Entwicklung Moltkes vollzogen, bis dieser über ihn hinauszuschreiten begann.

Schon Moltkes Operationsentwürfe für den Feldzug 1864 gegen Dänemark fordern Einwirkung gegen beide Flanken der Dannewerk-Stellung und Vernichtung des Dänischen Heeres, weil der bloße frontale Angriff, auch wenn er gelingt, nicht leicht den Feldzug entscheiden kann.*) Schon früher, zuerst im Jahre 1845,**) hatte er für den Fall einer Defensive gegen Österreich eine Flankenstellung hinter der Elbe, gestützt auf Torgau—Wittenberg und, wenn nötig, auf Magdeburg befürwortet. Im Jahre 1860 schreibt er:***) „Wir glauben zwar nicht, daß eine Flankenstellung hinter der Elbe den Feind bannen, ihn hindern würde, an derselben vorüber gegen Berlin vorzurücken, aber wir erwarten von einer auf die Elbe basierten Offensive diese Wirkung . . . Gelingt der von der Elbe ausgeführte Offensivstoß, so drängt er den Gegner von Böhmen auf das noch nicht eroberte Schlesien zurück . . . Daß bei der auf die Elbe basierten aktiven Defensive sogleich Entscheidungsschlachten erfolgen müssen, ist in keiner Weise als ein Nachteil anzusehen. Es würde ganz fehlerhaft sein, unser Heer konservieren zu wollen."

Beherrschte ihn sonach auch in der strategischen Defensive durchaus der Gedanke an einen entscheidenden Sieg, wie viel mehr mußte ein solcher bei einem Angriffskriege im Vordergrunde aller seiner Erwägungen stehen. Es wurde nachgewiesen, wie der konzentrische Einmarsch in Böhmen ihm angesichts der für die Österreicher bestehenden Unmöglichkeit, aus einer Operation auf der inneren Linie mehr als vorübergehende Vorteile zu erzielen, bereits eine Gewähr für den Schlachterfolg bot. Dieser fiel dann dem Preußischen Heere in einer Form und in einem Umfange zu, wie Moltke es vorher nicht voraussehen konnte, und bei Königgrätz gelang in Gestalt der Vereinigung der Armee auf dem Schlachtfelde selbst, was er als „das Höchste" bezeichnet hat, „was strategische Führung zu erreichen vermag".†)

Wiederholt aber hat er, wo er lehrend auftrat,††) die Vereinigung vor der Schlacht als die Regel bezeichnet und auch ausdrücklich davor gewarnt, den Fall von Königgrätz ohne weiteres zu verallgemeinern.†††) In diesem Sinne sagt er:*†) „Im Kriege werden die Anordnungen durch die jedes-

*) Moltke, Mil. Korr. 1864. Operationsentwurf vom Dezember 1862. S. 7 u. 11.

**) Moltkes Nachlaß: Erkundung der Elbe von Riesa bis unterhalb Magdeburg.

***) Moltke, Mil. Korr. 1866. Denkschrift von 1860. S. 13 u. 15.

†) Aufzeichnung über die Schlacht bei Königgrätz für Heinrich v. Treitschke. 1891 in der Beilage zur Allg. Ztg. veröffentlicht.

††) Bemerkungen zu den Generalstabsreisen.

†††) Taktische Aufgaben S. 97.

*†) Taktische Aufgaben S. 113.

maligen Verhältnisse bedingt." In einer Denkschrift aus dem Jahre 1859 bezeichnet er für den östlichen Kriegsschauplatz den Vormarsch von fünf Armeekorps auf einer einzigen Straße in einem bestimmten Falle als unvermeidlich. Freilich fehlte es damals an eigener Erfahrung in der Bewegung großer Massen, und es dürften Moltke Napoleonische Vorbilder beeinflußt haben, abgesehen davon, daß die namentlich an Artillerie bedeutend schwächeren Korps von damals geringere Marschtiefe als die heutigen beanspruchten. In der Denkschrift wird ein solches Vordringen freilich ausdrücklich als „mühsam" bezeichnet, und Moltke nennt im Jahre 1867*) jede enge Anhäufung großer Massen eine „Kalamität"; trotzdem trägt er kein Bedenken, in den Entwürfen, die dem Kriege von 1870 voraufgehen, mehrere Korps auf eine Straße zu setzen und die engste Konzentration zu befürworten, weil es sich um einen Vormarsch von nur wenigen Tagen in entscheidender Richtung handelt, bei dem man gewärtig sein muß, alsbald auf den Feind zu stoßen.

Wenn er 1866 die Nachteile anfänglicher Trennung in die Vorteile der äußeren Linie zu verwandeln wußte, so bezeichnete er es für die Versammlung der Deutschen Hauptkräfte in der Pfalz als günstig, daß dadurch die innere Linie zwischen den beiden voraussichtlich bei Straßburg und Metz sich versammelnden feindlichen Hauptgruppen gewonnen würde. In der Lösung einer späteren Aufgabe**) aber äußert er: „Man liest nun viel in theoretischen Büchern über die Vorteile des Operierens auf der inneren Linie. Trotzdem wird man sich doch in jedem einzelnen Falle fragen müssen, was gerade am vorteilhaftesten ist." So besitzt er weder für die äußere noch für die innere Linie eine besondere Vorliebe, sie sind ihm nichts weiter als Begriffe, die eine Lage klar bezeichnen. Er befürwortet weder grundsätzlich eine größere Trennung der Heeresteile noch eine besonders enge Vereinigung. Als der tatsächliche Verlauf des Einmarsches in Frankreich das Vorgehen in engster Konzentration nicht mehr fordert, wird sie ohne weiteres fallen gelassen. Die Erfahrungen, die im Kriege gegen Frankreich auf dem Gebiete der Bewegungen großer Heere gewonnen wurden, im Verein mit dem Anwachsen der Armeekorps lassen den Feldmarschall dann 1875 äußern***): „Auf nur einer Straße kann auch nur ein Korps vorbewegt, eine Überlegenheit also nicht herangeführt werden . . . ." Wenn Moltke lehrt:†) „Im Kriege kommt es aber darauf an, ohne sich an unabänderliche allgemeine Regeln zu binden, für jeden konkreten Fall das Zweckmäßigste zu tun", so liefern die Operationen im August 1870 dazu einen sprechenden Beleg. Nachdem der anfänglich geplante Aufmarsch

*) Moltke, Takt. strat. Aufsätze. S. 286.
**) Taktische Aufgaben S. 133.
***) Bemerkungen zu den Generalstabsreisen.
†) Taktische Aufgaben S. 136.

an der Saar von Rehlingen bis Finstingen durchkreuzt ist, weiß Moltke die veränderte Lage sich alsbald zu nutze zu machen. Von nun an wird die Entscheidung des Feldzuges in dem Abdrängen des Feindes nach Norden gesucht und dieses mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erstrebt. Es führt das zu den großen Umgehungen von Metz und Sedan, deren Endergebnis ein noch größeres ist als bei Königgrätz, indem die Waffenstreckung der Französischen Armeen erzielt wird.

Trotz der günstigen operativen Lage, die Moltkes Führung den Deutschen bereitet hatte, und trotz ihrer Überlegenheit an Zahl haben ihnen die Metzer Schlachten doch sehr viel Blut gekostet. Der Feldmarschall hat daher unter Hinweis auf die Erfahrungen von 1870 später mit besonderem Nachdruck stets die Notwendigkeit der taktischen Umfassung hervorgehoben, ja er äußert im Jahre 1874 ganz im Einklange mit seiner bereits vor den großen Kriegen vertretenen Auffassung geradezu,*) daß nach seiner Überzeugung durch die Verbesserung der Feuerwaffen die taktische Defensive einen großen Vorteil über die taktische Offensive gewonnen habe, und setzt hinzu: „Wir sind zwar im Feldzuge 1870 immer offensiv gewesen und haben die stärksten Stellungen des Feindes angegriffen und genommen, aber mit welchen Opfern!? Wenn man erst, nachdem man mehrere Angriffe des Feindes abgeschlagen, zur Offensive übergeht, erscheint mir dies günstiger.“ Wer möchte an und für sich darin Moltke nicht beistimmen, aber er wäre der Letzte gewesen, der grundsätzlich solches Verfahren erstrebt und nicht vielmehr in ihm nur die Ausnutzung einer sich zufällig bietenden günstigen Gelegenheit, ein Austerlitz gesehen hätte, das im Kriege zu erleben ihm freilich versagt geblieben ist.

In der Tat hat Moltke ebensowenig wie Napoleon und Friedrich der Große einer bestimmten Methode der Kriegführung gehuldigt, wie schon seine Bezeichnung der Strategie als eines „Systems der Aushilfen“**) und sein Wort:***) „Die Strategie ist die Anwendung des gesunden Menschenverstandes auf die Kriegführung“ beweist. Gemeinsam ist allen dreien das Streben nach der Vernichtung des Feindes und die Erkenntnis, daß diese nur durch Umfassung gewährleistet ist, gemeinsam auch das Sichanpassen an die jedesmalige Lage, da es häufig nicht gelingt, die Operation in der geplanten Weise durchzuführen. Diesen Gesichtspunkt gilt es namentlich bei unseren heutigen ausgedehnten Fronten im Auge zu behalten. Es liegt bei diesen die Möglichkeit vor, daß an Stellen die Überlegenheit gewonnen wird, wo solches von der obersten Heeresleitung bei der Anlage des Feldzuges nicht vorauszusehen war. Dann kann es zu einer operativen Durchbrechung der feindlichen Ge-

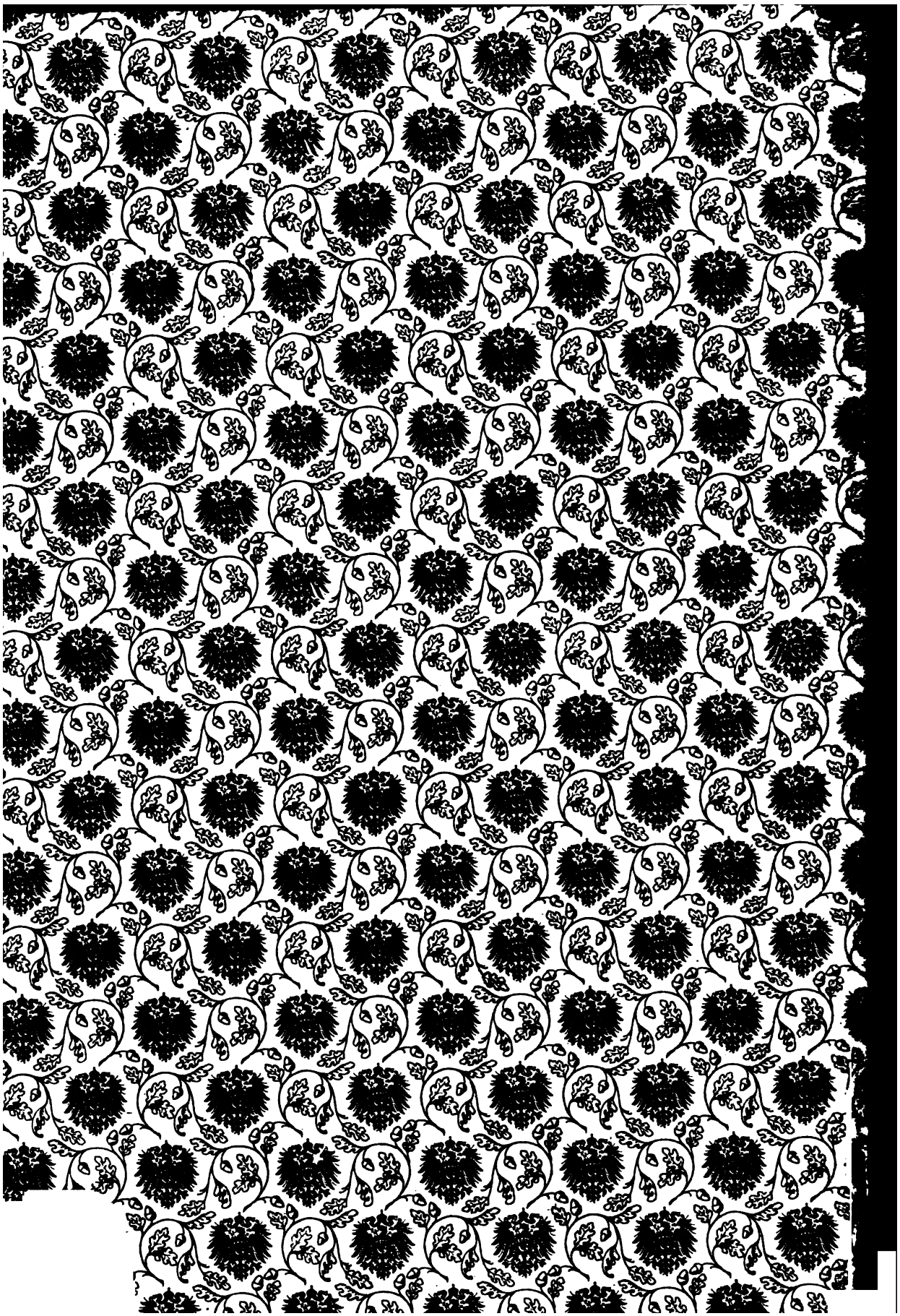
*) Taktische Aufgaben S. 104.
**) Taktisch-strategische Aufsätze S. 293.
***) Taktische Aufgaben S. 133.

samtfront kommen, und es läßt sich denken, daß die Ereignisse einen ähnlichen Verlauf nehmen können wie 1809 bei Regensburg, oder wie es 1815 in den Niederlanden der Fall gewesen wäre, wenn Napoleon Blücher bei Ligny wirklich entscheidend hätte schlagen können. Für die strategische Defensive, die sich auf eine Festungsgruppe stützt, können Napoleons Bewegungen um Dresden gegen die verbündete Haupt-Armee, zumal wie sie ursprünglich geplant waren, als vorbildlich gelten, und seine Anordnungen bei Leipzig liefern das lehrreiche Beispiel einer beweglichen Verteidigung. Nur von einer solchen aber konnte er Erfolg hoffen, nicht von einer, die sich an den Boden klammerte.

Die großen Vorbilder der Kriegsgeschichte können uns niemals mehr bieten als eine Schulung unseres Geistes, eine Beflügelung unserer kriegerischen Phantasie, einen Ansporn zur Nacheiferung. Für ihre Anwendung gilt es, an die Erscheinungen der Vergangenheit den Maßstab heutiger Verhältnisse anzulegen und die gewonnenen Lehren zeitgemäß fortzubilden. Das gilt auch für die Erfahrungen der Jahre 1870 und 1871 und für Moltkes Anschauungen und Lehren vom Kriege. Man wird immer wieder auf sie zurückgreifen, sie aber dabei lebendig fortzubilden haben. Das Eine aber mögen wir aus der Art, wie der Schlachterfolg erstrebt worden ist, lernen, daß es in jedem Falle geraten ist, mit Kühnheit zu verfahren, das Streben nach der eigenen Sicherheit hintanzusetzen vor dem Streben nach der Vernichtung des Feindes. Es gilt das um so mehr zu beherzigen, als die Gefahr besteht, daß die gewaltigen Fronten heutiger Massenheere und die Schwierigkeit, diese Massen zu bewegen, leicht zu ähnlichen Kämpfen führen können, wie sie in beschränkterer räumlicher Ausdehnung schon vor König Friedrich und vor Napoleon stattfanden, d. i. zu einem entscheidungslosen, ausschließlich frontalen Abringen der Kräfte. Eine gesunde Auffassung vom Kriege darf es dahin nicht kommen lassen, ihr ist mit Clausewitz,*) „die Hauptschlacht um ihrer selbst willen da, um des Sieges willen, den sie geben soll, und der in ihr mit der höchsten Anstrengung gesucht wird".

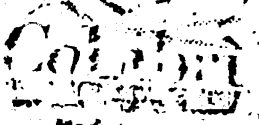
*) Vom Kriege. IV. Buch, 10. Kap.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW 12, Kochstraße 68—71.



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

MAY - 4 '51 H